

KI-MOON LEE  
GESCHICHTE DER KOREANISCHEN SPRACHE



KI-MOON LEE

GESCHICHTE  
DER KOREANISCHEN SPRACHE

Deutsche Übersetzung

herausgegeben von  
Bruno Lewin

WIESBADEN 1977  
DR. LUDWIG REICHERT VERLAG

Deutsche Fassung von D. Eikmeier (S. 268–285, 308–309), A. Huwe (S. 246–267, 308, 311–326), T. Kim (S. 47–64, 140–143, 216–221, 295–296), B. Lewin (S. 65–95, 119–140, 170–216, 287–288, 296–298, 301–302, 305–306), T. Pack (S. 1–10, 96–118, 288–290, 298–300), W. Sasse (S. 11–30, 143–170, 290–294, 302–305), A. Schmid (S. 222–246, 306–308), K. Walzock (S. 31–46, 294–295).

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Lee, Ki-moon  
Geschichte der koreanischen Sprache / dt. Übers. hrsg.  
von Bruno Lewin. – 1. Aufl. – Wiesbaden : Reichert, 1977.  
Einheitsacht.: Kaejong-kugosa-kaesol (dt.)  
ISBN 3-88226-003-3

VORWORT DES AUTORS ZUR DEUTSCHEN AUSGABE.

Es gibt nur wenige Bücher über das Koreanische in anderen als der koreanischen Sprache selbst. Die meisten Veröffentlichungen sind Lehrbücher des modernen Koreanischen, Grammatiken und Wörterbücher, die meist in Englisch und nur wenigen anderen westlichen Sprachen geschrieben sind. Unglücklicherweise ist bisher kaum etwas über die Geschichte der koreanischen Sprache erschienen, und Wissenschaftler in vielen Ländern haben dies als Lücke empfunden. Mein hier vorgelegtes Buch wurde trotz mancher Mängel vor einiger Zeit ins Japanische übersetzt (Yukio Fujimoto, *Kankokugo no rekishi. Tōkyō, Taishūkan-shoten* 1975). Ich glaube, die jetzt erfolgte Übersetzung ins Deutsche füllt die besagte Lücke.

Das Buch wurde zum ersten Mal 1961 in Seoul aufgelegt. Ich war mir seinerzeit durchaus bewußt, daß es eigentlich zu früh war, ein solches Buch zu schreiben. Nicht einmal die Periodisierung war gesichert. Aber in den seither vergangenen anderthalb Jahrzehnten ist in der Erforschung der Geschichte des Koreanischen ein großer Fortschritt erzielt worden. Dieser Fortschritt war besonders ausgeprägt in der Erforschung der mittelkoreanischen Sprachstufe. Dies führte auch vor allem mich selbst zu neuen Erkenntnissen. Deshalb habe ich das Buch 1972 von Anfang bis Ende noch einmal neu geschrieben. Auch mit dieser veränderten Auflage bin ich in vielen Punkten unzufrieden. Beim Schreiben eines solchen Leitfadens scheint man dem Schicksal nicht entgehen zu können, daß einiges in der kurzen Zeit des Schreibens schon wieder überholt ist.

Wahrscheinlich werden nicht wenige Leser des Buches vor allem an der Frage der genetischen Verwandtschaft des Koreanischen interessiert sein. Allerdings bin ich als Autor des Buches gerade mit dem 2. Kapitel, das die Probleme des Vergleichs

zwischen dem Koreanischen und den altaischen Sprachen sowie dem Japanischen behandelt, am wenigsten zufrieden. Um diese schwierige Frage mehr oder weniger zufriedenstellend zu beantworten, scheint mir zumindest eine selbständige Veröffentlichung notwendig zu sein. Ich habe mich in den letzten 20 Jahren intensiv mit dieser Frage beschäftigt und beabsichtige in nicht so ferner Zukunft, eine solche Monographie herauszubringen.

Das vorliegende Buch wurde ursprünglich für koreanische Studenten geschrieben, die bereits grundlegende Kenntnisse des modernen Koreanischen und der alten Quellen besitzen. Daher glaube ich, daß der ausländische Leser, dem diese Kenntnisse fehlen, Schwierigkeiten haben wird, dieses Buch zu verstehen. Wenn immer ich im Fortgang der Übersetzung Manuskripte aus Deutschland erhielt, wurde mir deutlich, welch schwieriges Unterfangen es ist, Gegebenheiten des Koreanischen dem europäischen Leser einleuchtend zu erklären.

Man muß beim Lesen der hiermit vorgelegten Übersetzung im Auge behalten, daß das Werk als erstes seiner Art manche Schwierigkeiten zu überwinden hatte und sozusagen ein erster Entwurf ist. Ich gratuliere Herrn Professor Bruno Lewin und seinen Mitarbeitern von Herzen, daß es ihnen gelungen ist, diese Schwierigkeiten in jahrelanger Arbeit zu überwinden und die Übersetzung fertigzustellen.

Seoul, März 1977

Ki-moon Lee

#### VORWORT DES HERAUSGEBERS

Die koreanische Sprachwissenschaft hat seit 1950 einen großen Aufschwung genommen. Ein bedeutender Teil der seither publizierten Untersuchungen ist der Geschichte der Landessprache gewidmet.<sup>1</sup> Diese Fachliteratur ist zumeist in koreanischer Sprache abgefaßt und wird daher nur von wenigen ausländischen Wissenschaftlern zur Kenntnis genommen. Während aber das moderne Koreanische seit Ramstedt<sup>2</sup> auch in der westlichen Literatur Behandlung findet - hinzu kommen die praktischen Hilfsmittel wie Sprachlehrwerke und Wörterbücher - ist die Geschichte dieser Sprache hier weithin unbekannt geblieben und findet erst seit den letzten Jahren einige Bearbeiter.<sup>3</sup>

Dieser Zustand wird besonders von der Koreanistik und Altaistik als empfindliche Lücke empfunden. Sie durch selbständige Forschung zu schließen, sei es auch auf der Grundlage der koreanischen sprachwissenschaftlichen Ergebnisse, ist bei der geringen Zahl der in diesem Bereich tätigen Koreanisten kaum möglich. Das gilt nicht zuletzt für eine den bisherigen Wissensstand zusammenfassende Darstellung der koreanischen Sprachgeschichte. Diese Sachlage ließ anlässlich eines Bochumer Seminars zur koreanischen Sprachgeschichte im

<sup>1</sup> Vgl. die Forschungsberichte von Fred Lukoff, *Linguistics in the Republic of Korea*, in: *Current Trends in Linguistics*, ed. Th. A. Sebeok, Vol. II, The Hague 1967. Ki-moon Lee, *Linguistics*, in: *Korean Studies Today*, ed. Lee Sung-nyong, Seoul 1970.

<sup>2</sup> G. J. Ramstedt, *A Korean Grammar*, Helsinki 1939.

<sup>3</sup> Z. B. Seung-bog Cho, *A phonological study of Korean. With a historical analysis*, Uppsala 1967. Staffan Rosén, *A study on tones and tonemarks in Middle Korean*, Stockholm 1974. Werner Sasse, *Das Glossar Koryŏ-pangŏn im Kyerim-yusa*, Wiesbaden 1976.

Jahre 1971 beim Herausgeber den Entschluß reifen, durch die Übersetzung einer modernen koreanischen Darstellung dieses Gegenstandes dem Mangel abzuhelpfen. Hier bot sich als umfassender, materialreicher und dennoch kompakter Überblick eines ausgezeichneten Fachmannes die "Einführung in die Geschichte der Landessprache" (Kugösa-kaesöl) von Ki-moon Lee an, der als Sprachwissenschaftler an der Seoul National University lehrt. Die von Mitgliedern der Sektion für Sprache und Kultur Koreas der Abteilung für Ostasienwissenschaften der Ruhr-Universität Bochum vorgenommene Übersetzung erwies sich als nicht leichtes Unterfangen; manche Rückfragen beim Autor wurden notwendig, ebenso wie die Berücksichtigung der Verbesserungen in den Neuauflagen des Originals, die während der Arbeit an der deutschen Version 1972 und 1974 erschienen. Hilfreich war auch die nach Abschluß der deutschen Rohübersetzung publizierte japanische Übersetzung von Yukio Fujimoto (vgl. Vorwort des Autors).

Einige Bemerkungen zur deutschen Fassung der Sprachgeschichte seien hier angeschlossen.

1. Mehrere Übersetzer haben den Text übertragen, doch wurde bei einer Schlußüberarbeitung auf terminologische Einheitlichkeit und stilistische Angleichung geachtet.
2. In Ergänzung des koreanischen Originals mußten die zahlreichen Beispielsätze, vor allem aus den vormodernen Sprachstadien, durch Übersetzung erläutert werden. Eine Kontextüberprüfung an den Quellentexten war nur teilweise möglich, ebenso eine Auskunft des Autors zu schwierigen Stellen. Dennoch dürfte die deutsche Übersetzung der Belegstellen für die bessere Erfassung der in Frage stehenden Spracherscheinung und der Wortbedeutungen der betreffenden Fassungen von Nutzen sein.
3. Für das behandelte Sprachmaterial mußte eine Umschrift gewählt werden, die eine phonemische Identifizierung und eine Rückumsetzung in das koreanische Han'gül-Alphabet ermöglicht. Es wurde für diesen Zweck eine Transliteration verwendet, die auf einem Vorschlag des Autors beruht (siehe

Tabelle S. XII).

4. Für alle koreanischen Angaben außerhalb des zitierten Sprachmaterials wurde die Transkription von McCune-Reischauer verwendet (siehe Tabelle S. XIII), da sie dem modernen Aussprachewert am ehesten entspricht und die weiteste internationale Verbreitung gefunden hat.
5. Die Anmerkungen des Autors (siehe S. 287 ff.) sind in die Übersetzung übernommen worden. Soweit sie sich auf die Allgemeine und Vergleichende Sprachwissenschaft beziehen, ist besonders der Umstand zu berücksichtigen, daß sie sich ursprünglich an koreanische Studierende als Leser wenden. - Wenn vom Standpunkt der Übersetzer Anmerkungen notwendig erschienen, wurden sie in Form von Fußnoten an Ort und Stelle gegeben.
6. Neben dem Sachregister des koreanischen Originals, das in der deutschen Fassung zusätzliche Stichworte aufweist, wurde ein Formenregister angefügt, um das Aufsuchen der grammatisch behandelten Wortformen zu erleichtern.

Die endgültige Fertigstellung dieses Buches ist Herrn Albrecht Huwe M.A. zu danken, der in mühevoller Arbeit die Druckvorlage geschrieben hat. Unser Dank gilt ebenso Herrn Dr. Müller-Yokota für die Reinschrift der chinesischen Zeichen sowie Herrn Dr. Werner Sasse und Frau Ingeborg Schulz für die Durchführung der Korrekturen.

Eine Sachbeihilfe der Deutschen Forschungsgemeinschaft hat die Schlußbearbeitung der deutschen Version dieser Sprachgeschichte ermöglicht und sei hier mit Dank vermerkt.

Bochum, Juli 1977

Bruno Lewin

## INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort des Autors	III
Vorwort des Herausgebers	V
Inhaltsverzeichnis	VIII
Abkürzungsverzeichnis	XI
Umschriftstabellen	XII
Karte zum Altertum Koreas	XIV
Karte zu den Dialekten Koreas	XV
1. Kapitel: Einleitung	1
Die Untersuchungsmethode	3
Die Typen sprachlicher Veränderungen	6
Die externe und interne Sprachgeschichte	9
Systematisierung der koreanischen Sprachgeschichte	9
2. Kapitel: Die Herkunft der koreanischen Sprache	11
Die genealogische Klassifizierung der Sprachen	12
Gemeinsame Besonderheiten	13
Vergleich des Koreanischen mit den altaischen Sprachen	17
Vergleich des Koreanischen mit der japanischen Sprache	26
Die Stellung des Koreanischen	29
3. Kapitel: Die Bildung der koreanischen Sprache	31
Die Sprachen der Puyŏ-Gruppe	31
Die Sprachen der Han-Gruppe	33
Die Koguryŏ-Sprache	35
Die Paekche-Sprache	40
Die Silla-Sprache	42
Das Mittelkoreanische	43
Die Entwicklungsstadien der koreanischen Sprachgeschichte	44

4. Kapitel: Die Schriftsysteme	47
Die Übernahme der chinesischen Schriftsprache	47
Die Schreibung der Eigennamen	49
Die Schreibweise der Gelŏbnisschrift	52
Das Idu	53
Kugyŏl	57
Das Hyangch'al	58
Die koreanische Buchstabenschrift	59
5. Kapitel: Altkoreanisch	65
Das Quellenmaterial	67
Die Schreibweise	70
Die Lautungen	74
Das Sinokoreanische	82
Die Grammatik	84
Der Wortschatz	87
Die Methode der Hyangga-Lesung	90
6. Kapitel: Frühes Mittelkoreanisch	96
Die Entstehung des Mittelkoreanischen	97
Das Quellenmaterial	99
Die Schreibweise	103
Die Lautungen	107
Der Wortschatz	114
7. Kapitel: Spätes Mittelkoreanisch	119
Das Quellenmaterial	121
Das System des Hunmin-chŏngŭm	129
1. Die Anlaute	130
2. Die Inlaute	134
3. Die Auslaute	137
4. Die kombinierten Zeichen	138
5. Die Seitenpunkte	139
Prinzipien der Rechtschreibung im 15. Jahrhundert	140
Die Schreibung der chinesischen Laute	142
Die Lautungen	143
1. Das Konsonantensystem	143
2. Das Vokalsystem	161

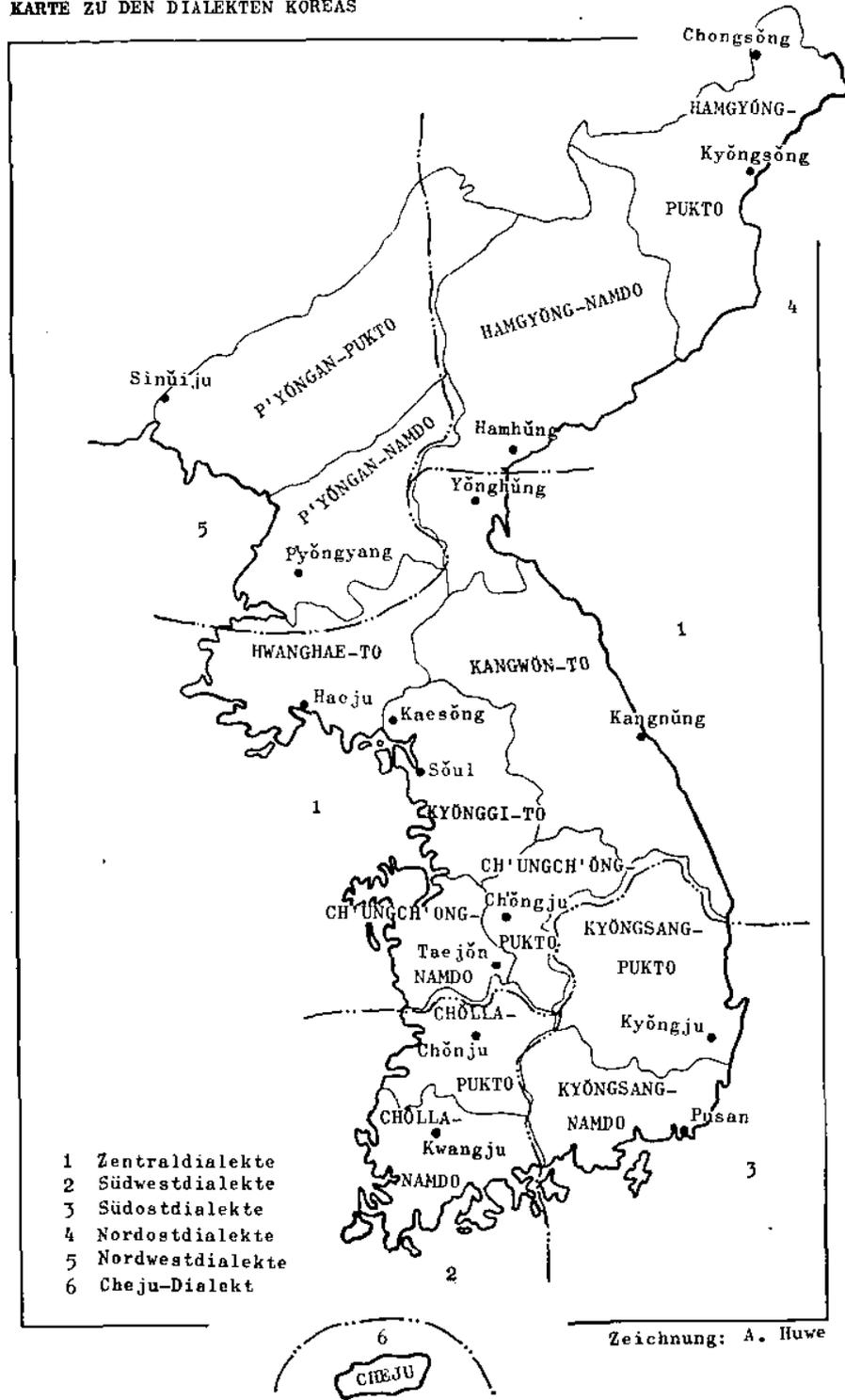
3. Das Tonsystem	167
Die Grammatik	169
1. Die Wortbildung	170
2. Die Kasusbildung	180
3. Die Verbalflexion	186
4. Postpositionen und Suffixe	203
5. Syntax	211
Der Wortschatz	216
8. Kapitel: Neukoreanisch	222
Das Quellenmaterial	224
Schriftsystem und Orthographie	231
Die Lautungen	235
Die Grammatik	246
1. Die Wortbildung	246
2. Die Kasusbildung	250
3. Die Verbalflexion	253
4. Postpositionen und Partikel	259
5. Syntax	261
Der Wortschatz	262
9. Kapitel: Die koreanische Sprache der Gegenwart	268
Regeln der gegenwärtigen Rechtschreibung	271
Besonderheiten und Tendenzen der koreanischen Gegenwartssprache	273
Anmerkungen des Autors	287
Formenregister	311
Sachregister	318

## ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

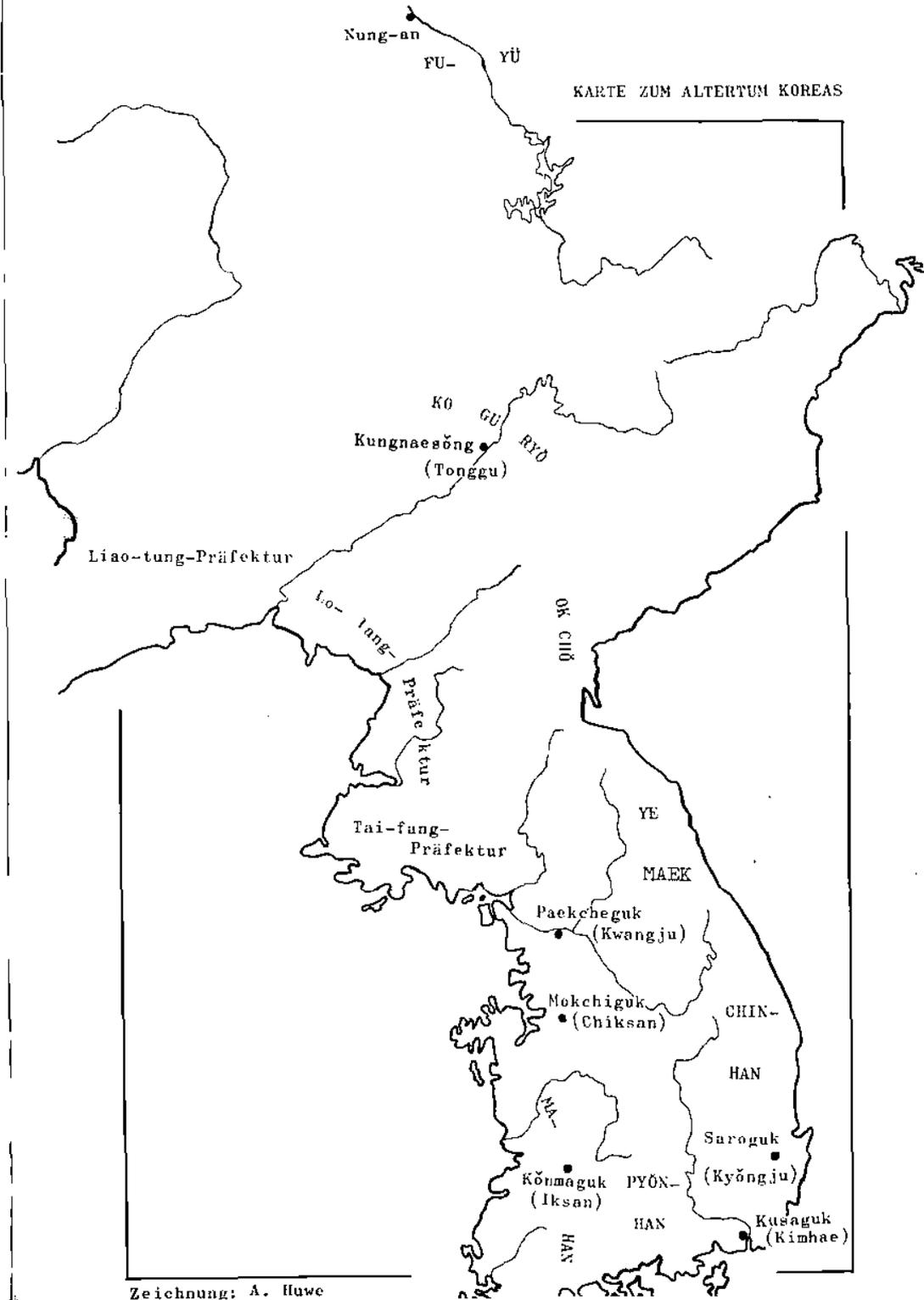
AJ	Altjapanisch
AK	Altkoreanisch
Akk.	Akkusativ
aserbaidisch.	Aserbaidisch
chin.	Chinesisch
Dat.	Dativ
dtsh.	Deutsch
engl.	Englisch
ewenk.	Ewenkisch
Gen.	Genitiv
gold.	Goldisch
Honor.	Honorativ
Instr.	Instrumental
jakut.	Jakutisch
jap.	Japanisch
Kom.	Komitativ
kor.	Koreanisch
Lok.	Lokativ
mandsch.	Mandschurisch
MK	Mittelkoreanisch
mong.	Mongolisch
monguor.	Monguorisch
NK	Neukoreanisch
Nom.	Nominativ
oltsch.	Oltschaisch
Postp.	Postposition
sinokor.	Sinokoreanisch
solon.	Solonisch
tschuwasch.	Tschuwaschisch
türk.	Türkisch
turkmen.	Turkmenisch
uralt.	Uraltaisch



KARTE ZU DEN DIALEKTEN KOREAS



KARTE ZUM ALTERTUM KOREAS



## 1. Kapitel

### EINLEITUNG

Es ist das Ziel der Erforschung der koreanischen Sprachgeschichte, die Veränderungen zu erhellen und systematisch darzustellen, die diese Sprache seit ältester Zeit erfahren hat. Daß das Koreanische Veränderungen erfahren hat, ist eine Tatsache, die jeder feststellen kann, der die alten Literaturwerke gelesen hat. Wenn man nur mit Kenntnissen des modernen Koreanischen das Yongbi-ŏch'ŏn'ga liest, so stößt man auf Schriftzeichen und Wörter, die heutzutage außer Gebrauch sind und deren Bedeutung nur schwer zu erraten ist. Dieses Phänomen ist nicht nur in der koreanischen Sprache zu bemerken. Man kann behaupten, daß alle Sprachen einem dauernden Wandlungsprozeß unterworfen sind. Wenn auch sprachliche Veränderungen nicht plötzlich, sondern in längeren Zeiträumen stattfinden, so ist dieser Wandel im allgemeinen schon nach einigen Jahrhunderten erheblich.

Wie oben angedeutet wurde, stellen sich die meisten Menschen unter Sprachwandel eine Veränderung von Schriftzeichen und Wörtern vor. Es ist ein sehr wichtiges Moment in der koreanischen Schriftgeschichte, daß die im Yongbi-ŏch'ŏn'ga verwendeten und heute unbekannteren Buchstaben den Unterschied zwischen dem damaligen und dem heutigen Schriftsystem zeigen. Jedoch ist die Schriftgeschichte keine Sprachgeschichte. Die Sprachhistoriker haben nur deshalb Interesse an der Geschichte der Schrift, weil die Sprache durch die Schrift aufgezeichnet wird. Ihr Interesse gilt eher Veränderungen des Phonemsystems, wie sie sich in Veränderungen des Schriftsystems andeuten. Andererseits ist es auch eine zu oberflächliche Betrachtung, wenn man den Sprachwandel nur als Veränderung der Wörter versteht. Die Sprachgeschichte beschränkt sich nicht auf die Auf-

zählung der früher gebrauchten und ausgestorbenen sowie der neu entstandenen Wörter. Die Sprache besteht nicht aus einer bloßen Wortansammlung, sondern sie beruht auf einem festen System, in dem Lautung, Grammatik und Wortschatz miteinander organisch verbunden sind und in dem jede Veränderung vom Gesamtsystem ausgeht. Diese Veränderungen sind Untersuchungsgegenstand der diachronischen (historischen) Sprachwissenschaft.

Hierbei stellt sich die prinzipielle Frage, aus welchem Grund Sprachwandel entsteht. Die Antwort ist nicht einfach. Beim Sprachwandel wirken verschiedene komplizierte Faktoren, welche manchmal auch das Gleichgewicht des Sprachsystems stören. Ich nehme jedoch an, daß im ganzen gesehen das Sprachsystem sich in Richtung auf bessere Ausgeglichenheit und Effizienz entwickelt. Mir scheint es, daß die Sprachgeschichte durch zwei konträre Wirkungsmomente von einer niedrigeren zu einer höheren Effizienz des Systems geleitet wird: das eine Moment zerstört die Symmetrie, das andere baut sie wieder auf und entfaltet sie.

Man kann sagen, daß die Betonung des Systems ein Charakteristikum der modernen Sprachwissenschaft ist. Dies gilt nicht nur für die synchronische (deskriptive) Sprachwissenschaft, deren Untersuchungsgegenstand das Sprachsystem eines bestimmten Zeitabschnittes ist, sondern auch für die diachronische. Infolgedessen hat man sich Mühe gegeben, jeglichen Wandel der Sprache nicht als isoliert, sondern mit dem System verbunden aufzufassen. Hierbei muß man stets daran denken, daß eine solche Erfassung der Sprache als System nur erreichbar sein wird, wenn die Sprachwirklichkeit auf einem festen Fundament sorgfältiger und sachbezogener Untersuchungen erfaßt wird. Gewiß ist es wünschenswert, ein verfeinertes und ausgeglicheneres Sprachsystem zu besitzen, aber deshalb darf man nicht der sprachlichen Realität Zwang antun oder sie zu wenig berücksichtigen.

Andererseits ist die Sprachgeschichte nur eine Teil der Gesamtgeschichte eines Volkes. Was die koreanische Sprache anbetrifft, so gehörte sie eng zum täglichen Leben unserer Vor-

fahren; darin fand das Denken und Leiden dieses Volkes Ausdruck. Man kann sagen, daß die Geschichte der koreanischen Sprache das geistige und das materielle Leben unseres Volkes vom grauen Altertum bis heute widerspiegelt. Von diesem Standpunkt aus betrachtet, dürfte die koreanische Sprachgeschichte an Lebendigkeit gewinnen. Allerdings darf die Darstellung der Sprachgeschichte nicht durch vorgefaßte Meinungen aus der politischen oder kulturellen Geschichte verzerrt werden. Man sollte nicht vergessen, daß die Sprachgeschichte von Anfang bis Ende nichts anderes ist als die Darstellung der Entwicklung eines Sprachsystems.

Die Erforschung der koreanischen Sprachgeschichte muß vor allem nach den oben erwähnten Gesichtspunkten einer sachbezogenen Untersuchung und systematischen Erfassung derjenigen Wandlungsprozesse, welche im Koreanischen vom Altertum bis zur Gegenwart stattfanden, vorgenommen werden. Man sollte danach streben, bestimmte Regeln zu finden, welche die koreanische Sprachgeschichte lenken, und man sollte überdies versuchen, mit diesen Forschungen zur Entwicklungsgeschichte des koreanischen Volkes beizutragen. Auf diese Weise wird es ermöglicht, systematisch die koreanische Sprachgeschichte darzustellen.

#### Die Untersuchungsmethode

Wie bei jeder Geschichtsforschung stützt sich die Untersuchung der Sprachgeschichte zuerst auf schriftliches Quellenmaterial, da gerade die Sprache durch schriftliche Aufzeichnungen überliefert worden ist. Dabei ist die exakte Kenntnis der Herkunft und des Charakters der Quellenbelege wie auch des verwendeten Schriftsystems von größter Wichtigkeit. Wenn man mit dieser Kenntnis die Sprache der Quellen kritisch untersucht, kann man ihren Wert bestimmen und dann, auf das Quellenmaterial von Generationen gestützt, die Geschichte der Sprache darstellen.

Bei der Erforschung des Quellenmaterials darf man sich zunächst nicht von der äußeren, schriftlichen Form fesseln lassen. Man darf nicht annehmen, daß der Lautwert der gegenwärtigen

Schriftzeichen mit dem der im Yongbi-ŏch'ŏn'ga benutzten identisch sei, weil die gleichen Zeichen heute wie damals verwendet wurden; denn eine These, daß der Lautwert von Schriftzeichen in allen Zeiten identisch sei, läßt sich nicht aufstellen. Es ist erforderlich, stets daran zu denken, daß eine schriftliche Aufzeichnung im allgemeinen eine konservierende Tendenz besitzt. Gewöhnlich geben das Schriftsystem und die Rechtschreibung, da sie fixierend wirken, eher die Sprache eines früheren Sprachstadiums als die eines bestimmten Literaturdenkmals wieder. Deshalb muß genau abgewogen werden, welcher Teil des Schriftsystems und der Rechtschreibung eines Quellenbeleges Altes nachbildet und welcher die wirkliche damalige Sprache widerspiegelt.

Jedoch hat eine Sprachgeschichte, welche an Hand von schriftlichen Quellen erarbeitet wird, enge Grenzen. Selbst wenn vom Altertum Literaturdenkmäler vorhanden sind, muß man sie doch unter Berücksichtigung der langen Geschichte einer Sprache zur jüngsten Zeit rechnen, und die vollständige Gestalt der Sprache eines bestimmten Zeitabschnittes (sozusagen komplette Momentaufnahmen) zeigen sie nicht. Was die koreanische Sprache anbetrifft, so ist der Mangel an schriftlichen Quellen sehr groß. Die mit chinesischen Schriftzeichen geschriebenen Quellenwerke, welche vor der Mitte des 15. Jahrhunderts entstanden sind, in dem die koreanische Buchstabenschrift geschaffen wurde, sind sehr rar, und auch die in koreanischer Buchstabenschrift geschriebenen Quellen sind quantitativ sowie qualitativ weit davon entfernt, die Wissenschaftler, die sich mit der koreanischen Sprachgeschichte befassen, befriedigen zu können. Deshalb sind die jetzt noch vorhandenen Materialien umso wertvoller, und ihre sorgfältige Untersuchung ist erforderlich.

Um dem Mangel an Literaturquellen abzuhelpen, stützen sich die koreanischen Sprachhistoriker auf die vergleichende Methode, die innere Rekonstruktion und die Dialektologie.

Allgemein kann man sagen, daß die vergleichende Methode der grundlegende Weg zur Erforschung der Sprachgeschichte ist. Bei der Untersuchung des oben genannten Materials kann die Ent-

wicklung der Lautungen, der Grammatik und des Wortschatzes durch den Vergleich von Quellen unterschiedlicher Zeiträume festgestellt werden. Andererseits ist, wie ich unten ausführen werde, das Hauptobjekt bei der Untersuchung von Dialekten der Vergleich verschiedener Mundarten innerhalb einer Sprache. Gemeinhin versteht man hingegen unter der vergleichenden Methode die Erhellung der Geschichte der Sprachen vor ihrer schriftlichen Fixierung, d.h. die Erforschung ihrer Frühgeschichte. Es ist der Zweck dieser Methode, eine gemeinsame Ursprache durch den Vergleich verschiedener zu dem gleichen Stamm gehöriger Sprachen zu rekonstruieren und von dieser Ursprache her den Übergang zu den Einzelsprachen zu erklären. Dies wird mit Bezug auf das Koreanische im zweiten Kapitel genauer dargestellt werden.

Der Begriff der inneren Rekonstruktion bedeutet nichts anderes, als aufgrund versteckter Hinweise, die ein bestimmter synchronischer Sprachzustand aufweist, einen früheren Zustand wiederherzustellen. Beispielsweise ist im modernen Koreanischen folgender Umstand beachtenswert: vor einem vokalisches anlautenden Suffix zeigen die auslautenden Konsonanten von 'nas' (Sichel), 'nac' (Tag), 'nac<sup>h</sup>' (Gesicht), 'nat' (Getreide) und 'nat<sup>h</sup>' (Stück) ihren eigentlichen Lautwert, während sie vor Pausa alle gleich auf [t] auslauten und Homonyme bilden. Diese Tatsache deutet an, daß die genannten auslautenden Konsonanten in einem früheren Sprachstadium auch vor Pausa eigenlautwertig artikuliert wurden, später aber zu einem gleichen Auslaut verschmolzen sind. Glücklicherweise ist diese Rekonstruktion mit Hilfe der Quellenbelege des Altertums und des Mittelalters beweisbar (siehe S. 79, 111). Auch für die eigenartigen Alternationen des Nominalstammes im Mittelkoreanischen kann eine ähnliche Methode der inneren Rekonstruktion angewendet werden (siehe S. 180ff.). In diesem Fall kann man allerdings bei der Rekonstruktion nicht auf Quellenbelege zurückgreifen.

Die verschiedenen Dialekte der Gegenwart sind als wertvolles lebendes Sprachmaterial für die Geschichte des Koreanischen anzusehen. Die Dialektologie leistet so einen sehr wichtigen

Beitrag für die koreanische Sprachgeschichte. Mit Ausnahme von einigen speziellen Beispielen ist die auf schriftlichem Quellenmaterial beruhende Geschichte der koreanischen Sprache auf den Zentraldialekt beschränkt. Da eine umfassende Sprachgeschichte des Koreanischen die Geschichte sämtlicher koreanischer Dialekte einschließen muß, erweitert die Dialektologie das Gesichtsfeld der koreanischen Sprachgeschichte beträchtlich, weshalb hier die Bedeutung der Dialekte besonders hoch einzuschätzen ist. Da die koreanischen Dialekte miteinander in ständigem Kontakt standen, muß man bei der Geschichte des Zentraldialektes die Beeinflussung durch andere Mundarten berücksichtigen. Überdies kann die jetzige Verbreitung der lexikalischen und grammatischen Gestalt der koreanischen Dialekte als räumliche Projektion ihrer Geschichte aufgefaßt werden. Diese Interpretation wurde gestützt auf die Sprachgeographie entwickelt, welche eine unerwartet lebendige Darstellung der Sprachgeschichte ermöglichte, was allein durch die Untersuchung älterer Schriftdenkmäler gar nicht denkbar gewesen wäre. Diese dialektologische Methode kann man als die wichtigste für die Erforschung der koreanischen Sprachgeschichte ansehen. Durch sie wird die Lückenhaftigkeit des Quellenmaterials ausgeglichen.

#### Die Typen sprachlicher Veränderungen

Wie ich schon zuvor dargelegt habe, erfassen die sprachlichen Veränderungen die Gesamtheit des Sprachsystems. Bisher wurden diese Veränderungen im großen und ganzen in drei Typen eingeteilt: Lautwandel, Analogie und Entlehnung.

Der Lautwandel geht außerordentlich regelmäßig vor sich. In einem bestimmten Zeitraum und unter bestimmten Umständen tendiert der Lautwandel einer Sprache stark dazu, sich in gleichartiger Weise zu vollziehen. Wenn es auch problematisch ist, hier von "Lautgesetzen" zu sprechen, wurde diese Regelmäßigkeit doch die wichtigste Arbeitsgrundlage bei sprachgeschichtlichen Untersuchungen.

Der Lautwandel wird gewöhnlich in bedingten (kombinatorischen) und unbedingten (spontanen) eingeteilt. Wenn der Wandel eines bestimmten Lautes durch den Einfluß eines danebenliegenden Lautes zu erklären ist, spricht man von kombinatorischem Lautwandel; ohne eine solche Bedingung von spontanem. Beim kombinatorischen Lautwandel treten Assimilation und Dissimilation auf. Die Assimilation ist eine Erscheinung, die zur Angleichung eines bestimmten Lautes an einen anderen führt, indem entweder der vorstehende Laut auf den nachfolgenden Einfluß ausübt (progressive Assimilation) oder umgekehrt (regressive Assimilation). Dabei können beide Laute nebeneinander stehen (Kontaktassimilation) oder getrennt sein (Fernassimilation). Folgende Beispiele aus dem Koreanischen seien angeführt: Der Lautwandel des 'i' nach bilabialen Konsonanten zu 'u' im Neukoreanischen (siehe S. 243) ist eine progressive Kontaktassimilation; 't' vor 'n' zu 'n' im Mittelkoreanischen (S. 160) und die Palatalisierung im Neukoreanischen (S. 236ff) sind regressive Kontaktassimilationen; der Umlaut im Neukoreanischen (S. 242) ist eine regressive Fernassimilation. Beispiele für die Dissimilation sind sehr selten. Daß '\*həɾəɾ' (ein Tag) und '\*məɾəɾ' (Gerüst [eines Hauses]) des Altkoreanischen sich zu den mittelkoreanischen Wörtern 'hARA' und 'mARA' gewandelt haben, sind als Belege für Dissimilation im Koreanischen bezeichnet worden (S. 87, 182). Auch die Lautinversion (z.B. MK 'ha'yaropi' > NK 'hayorapi', Reiher) darf als eine Art Dissimilation betrachtet werden. Während der kombinatorische Lautwandel partiell auftritt, ist der spontane generell. Ein Beispiel für spontanen Lautwandel ist die starke Veränderung der Vokale zwischen dem Stadium des Frühen und des Späten Mittelkoreanischen (S. 163). Die Veränderung im Lautsystem geschieht dadurch, daß ein Phonem durch Differenzierung zu zwei Phonemen wird oder zwei Phoneme zu einem Phonem zusammenfließen, oder daß eine neue oppositionelle Beziehung zwischen Phonemen entsteht. Das Entstehen des spontanen Lautwandels wurde aus funktioneller und struktureller Sicht zu erklären versucht.

Die Analogie ist als wichtigster Anstoß bei grammatischen Veränderungen angesehen worden. Es handelt sich hierbei um grammatische Formen, welche sich in Nachahmung eines vorhandenen

Typus neu bilden oder ändern. Zum Beispiel hatte 'o-' (kommen) im Mittelkoreanischen statt der Präfinalendung '-ke-' die Präfinalendung '-na-' angenommen (onat<sup>Λ</sup>n, onan<sup>Λ</sup>r usw.). Aber danach hat das Verbum 'o-', weil alle anderen Verba '-ke-' hatten, wieder '-ke-' angenommen (okat<sup>n</sup>i, oken<sup>n</sup>i usw., siehe S. 193). Die Analogie wird im allgemeinen durch eine viergliedrige Proportion ausgedrückt: ka- (gehen): kakēn<sup>n</sup>i = o- : x. Die Analogie bewirkt, daß "unregelmäßige" Formen, die sich durch Lautwandel gebildet haben, zu "regelmäßigen" werden. Im Mittelkoreanischen wurde das dem 'r' folgende '-ke-' durch Lautwandel zu '-ə-' umgebildet, z.B. 'ar<sup>n</sup>en<sup>n</sup>i' (wissen). Daß dies im Stadium des Neukoreanischen zu 'ar<sup>n</sup>en<sup>n</sup>i' verändert wurde, ist auf die Analogie zu '-ke-' nach den anderen Wortstämmen zurückzuführen (siehe S. 254). Während der Lautwandel besondere grammatische Formen hervorruft, und das grammatische System zerstört, bewirkt die Analogie eine neue Konsolidierung des Systems.

Entlehnungen finden allgemein im Wortschatz statt. Ein in den Wortschatz durch Entlehnung neu aufgenommenes Wort nennt man Lehnwort (oder Fremdwort). Die Quelle der koreanischen Lehnwörter war vom Altertum bis zur Neuzeit hauptsächlich das Chinesische. Außerdem kann man im Mittelalter das Mongolische, in der Gegenwart das Englische, einschließlich aller westlichen Sprachen, sowie das Japanische angeben. Besondere Aufmerksamkeit verdient die Tatsache, daß Entlehnungsbeziehungen auch zwischen Dialekten bestehen. Weiterhin ist bemerkenswert, daß als Folge von Entlehnungen ein Wandel im Lautsystem entstehen kann, wobei neue Phoneme hinzukommen können oder die Verbreitung des bisherigen Phonembestandes verändert wird. Im Koreanischen durfte beispielsweise der 'r'-Laut nicht im Anlaut stehen, aber durch die Lehnwörter aus den westlichen Sprachen ergaben sich Ausnahmen zu obiger Regel.

Als kritisches Gegenstück zu der hergebrachten klassischen Methode, welche hauptsächlich mit den obigen drei Faktoren Lautwandel, Analogie und Entlehnung den Sprachwandel zu erklären versucht, ist neuerdings die generative Theorie der Grammatik in Anwendung auf geschichtliche Untersuchungen der Sprache herorgetreten.

## Die externe und interne Sprachgeschichte

In der Sprachgeschichte ist es wichtig, zwischen externer und interner Geschichte zu unterscheiden. Die externe Sprachgeschichte behandelt Wohngebiet und Gebietswechsel der Sprachträger, den Kontakt mit Trägern anderer Sprachen, die Veränderung des sozialen und kulturellen Milieus, d.h. alle Faktoren, die auf irgendeine Weise Einfluß auf die Sprache ausüben. Demgegenüber behandelt die interne Sprachgeschichte alle Sachverhalte, die zum Sprachsystem selbst gehören.

Bezüglich der externen Sprachgeschichte des Koreanischen müssen die folgenden Probleme behandelt werden: wann die Vorfahren der Koreaner sich auf dieser Halbinsel niederließen, welche Völker und Sprachen vor dieser Zeit hier anzusetzen sind, welche Prozesse später zur heutigen Spracheinheit auf der koreanischen Halbinsel geführt haben und welcher Einfluß auf das Koreanische ausgeübt wurde, während es mit dem Chinesischen und den nordasiatischen Sprachen in Kontakt stand, u.a.m. (siehe 3. Kap.). Unglücklicherweise werden unsere Kenntnisse der externen Sprachgeschichte des Koreanischen umso unzuverlässiger, je weiter wir ins Altertum zurückgehen.

## Systematisierung der koreanischen Sprachgeschichte

Die geschichtliche Untersuchung der koreanischen Sprache hat zu Beginn des 20. Jahrhunderts begonnen. Sie nahm von der Erforschung der koreanischen Buchstabenschrift ihren Ausgang. Auf diese Weise wurden die sprachlichen Veränderungen vom 15. Jahrhundert bis zur Gegenwart untersucht, wobei das Hauptgewicht auf der Sprache der philologischen Quellen des 15. Jahrhunderts lag, als das Schriftsystem der koreanischen Buchstabenschrift geschaffen wurde. Die bisherige Forschungsgeschichte auf diesem Gebiet kann man als einen Prozeß charakterisieren, in dem die "Voreingenommenheit durch die Gegenwart" überwunden wurde. Während einer langen Periode untersuchten die Sprachforscher das phonologische und grammatische System eines bestimmten älteren Sprachstadiums mit einer durch das Sy-

stem des modernen Koreanischen vorgeprägten Meinung. Etwa in den letzten zwanzig Jahren machten sie sich von diesen Vorurteilen frei, und sie haben sich einer sehr genauen Kenntnis des Sprachbaus des alten, mittelalterlichen und modernen Koreanischen und seiner Entwicklungen genähert.

Die bisherige geschichtliche Erforschung der koreanischen Sprache hat sehr großer Anstrengungen zur Erschließung des Quellenmaterials bedurft und dabei große Erfolge erzielt. Doch abgesehen von den Quellenwerken, die bis ins 15. Jahrhundert entstanden sind, sind noch eingehende Untersuchungen der schriftlichen Quellen der späteren Zeit erforderlich. Hinzu kommt, daß die Ergebnisse sprachvergleichender und dialektaler Untersuchungen erst gering sind. Umso mehr bedarf es gründlicher Forschungen in der Zukunft.

Unter den obwaltenden Umständen ist die Zeit noch nicht reif, eine wie in diesem Kapitel skizzierte systematische Geschichte der koreanischen Sprache in lebendig-konkreter Darstellung zu schreiben.

## 2. Kapitel

### DIE HERKUNFT DER KOREANISCHEN SPRACHE

Welche Sprache mag die Vorläuferin des heute gesprochenen Koreanischen gewesen sein? Welche Sprachen mögen sich aus dieser Ursprache durch Abspaltung gebildet haben? Mit anderen Worten: welche Sprachen haben Verwandtschaftsbeziehungen zum Koreanischen? Wenn wir die Geschichte der koreanischen Sprache zurückverfolgen, ergibt sich am Ende die Frage nach der Herkunft des Koreanischen selbst.

Um diese Frage zu lösen, halten wir uns an die vergleichende Methode. Mit ihr lassen sich die Verwandtschaftsbeziehungen zweier oder mehrerer Sprachen bestimmen. Sie gibt uns die Beweise, daß diese Sprachen aus einer einzigen Sprache der Vorzeit (der gemeinsamen Ursprache) durch Teilung hervorgegangen sind und daß sie das Ergebnis in verschiedener Richtung verlaufender Veränderungen bilden. Darüberhinaus versucht die vergleichende Methode, die gemeinsame Ursprache zu rekonstruieren und den Ablauf der Entwicklung von dieser zu den jeweiligen Sprachen zu erhellen.

Sprachen mit Verwandtschaftsbeziehungen hält man für Sprachen gemeinsamer Herkunft, und diese Sprachen gemeinsamer Herkunft konstituieren eine Sprachfamilie. Das Zusammenfassen der Sprachen der Welt in Sprachfamilien nennt man genealogische Klassifizierung. Das Erhellen der Herkunft des Koreanischen bedeutet also, diejenigen Sprachen mit dem Instrumentarium der vergleichenden Methode herauszufinden, die unter den vielen heute auf der Erde gesprochenen Sprachen mit dem Koreanischen gemeinsamen Ursprungs sind, und festzustellen, welche genaue Position dem Koreanischen in der genealogischen Klassifizierung der Sprachen zukommt.

## Die genealogische Klassifizierung der Sprachen

Nachdem zu Beginn des 19. Jahrhunderts die indogermanische Sprachfamilie festgelegt worden war, wurde die Erarbeitung einer genealogischen Klassifizierung auf die Sprachen aller Kontinente ausgedehnt. Das Koreanische wurde in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts Gegenstand dieser Bemühungen. Aber unglücklicherweise ist das Koreanische eine derjenigen Sprachen, die sich nicht leicht in eine genealogische Klassifizierung einordnen lassen. Deshalb sind während der letzten hundert Jahre mehrere Hypothesen aufgestellt worden.

Obwohl die genealogische Klassifizierung die Stellung noch vieler Sprachen ungeklärt gelassen hat, ist man bei der Festlegung nicht weniger Sprachfamilien erfolgreich gewesen. So ist die semitische und die hamitische Sprachfamilie gesichert. Beide zusammengenommen bilden wiederum die hamito-semitische Sprachfamilie. Im 19. Jahrhundert bestand die Tendenz, möglichst umfassende Sprachfamilien zu bilden. Das Zustandekommen der Hypothese einer ural-altaischen Sprachfamilie, die viele der auf dem eurasischen Kontinent verteilten Sprachen zusammenfaßt, ist eine Folge dieser Tendenz. Im 20. Jahrhundert ist diese Hypothese auf Kritik gestoßen, und man nahm eine Unterteilung in eine uralische und eine altaische Sprachfamilie vor. Die uralische Familie umfaßt die finno-ugrischen Sprachen und das Samojedische, während die altaische Familie die Turksprachen, die mongolischen und die tungusischen Sprachen einschließt. Andererseits werden die im Ostteil Sibiriens gesprochenen Sprachen Tschuktschisch, Korjakisch, Kamtschadalisch, Yukagirisch und Giljakisch paläoasiatische oder hyperboräische Sprachen genannt. Die heute fast ausgestorbene Ainu-Sprache im Norden von Japan ist genealogisch isoliert. Was das Chinesische angeht, so besteht zwar die Hypothese einer Verwandtschaft mit den tibeto-birmanischen und den Thai-Sprachen (Sinotibetische Sprachfamilie), aber sie ist noch nicht bewiesen. Die Verwandtschaft des Annamitischen, der Mon-Khmer-Sprachen und der Munda-Sprachen in Südostasien ist zwar noch nicht letztlich erwiesen, sie werden aber oft zusammen austroasiatische Sprachen genannt. In Indien gibt es neben

den indogermanischen Sprachen und den Munda-Sprachen noch hauptsächlich die dravidischen Sprachen im Süden. Man glaubt, diese seien die Sprachen der Ureinwohner Indiens vor dem Eindringen des Indogermanischen. Die auf den verschiedenen Inseln des Indischen und des Pazifischen Ozeans, d.h. von Madagaskar im Westen bis Hawaii im Osten, gesprochenen Sprachen bilden die malaio-polynesische Sprachfamilie. In ihr gibt es die drei Sprachgruppen des Indonesischen, Melanesischen und Polynesischen. Außer den genannten Sprachen gibt es noch viele andere auf der Welt, und sie sind auch genealogisch klassifiziert worden. Ich begnüge mich hier aber mit der kurzen Feststellung, daß keinerlei Verbindung zwischen diesen und der koreanischen Sprache besteht. In der Zeit um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert sind verschiedene Hypothesen zur Genealogie des Koreanischen vorgeschlagen worden. Man hat beispielsweise versucht, das Koreanische mit dem Uralaltaischen, dem Japanischen, dem Chinesischen, dem Ainu, den dravidischen Sprachen und sogar mit der indogermanischen Sprachfamilie in Verbindung zu bringen. Die stärkste Theorie unter diesen ist die der Zugehörigkeit zum Uralaltaischen und die eines gemeinsamen japanisch-koreanischen Sprachstammes. Diese Theorie hat sich nach der Zweiteilung der Ural-Altai-Gruppe in die der Ural- und der Altaisprachen zur Theorie der Abstammung des Koreanischen von den altaischen Sprachen entwickelt.

### Gemeinsame Besonderheiten

Die Theorie des 19. Jahrhunderts einer uralaltaischen Sprachfamilie war hauptsächlich auf mehrere herausragende strukturelle Eigenarten gegründet, welche diesen Sprachen gemeinsam sind. Die Theorie der Zugehörigkeit des Koreanischen zu den uralaltaischen Sprachen wurde vorgebracht, weil die strukturellen Eigenarten dieser Sprachen auch im Koreanischen nachweisbar sind. Als wichtigste Gemeinsamkeiten wurden die Vokalharmonie und die grammatikalische Agglutination angesehen.

Aber die auf solche allgemeine strukturelle Besonderheiten aufgebaute Theorie der uralaltaischen Sprachfamilie und die Zu-

ordnung des Koreanischen zu dieser Sprachfamilie hatte eine viel zu schwache Basis. Denn die Übereinstimmung struktureller Eigenarten, die sich bei zwei oder mehr Sprachen entdecken lassen, reichen als Beweis enger genealogischer Beziehungen nicht aus, so eindrucksvoll diese Übereinstimmung auch sein mag. Strukturähnlichkeiten lassen sich zwar bei Sprachen gleicher Abstammung entdecken, da sie aber auch bei Sprachen vorkommen, wo dies nicht der Fall ist, können sie als entscheidender Beweis sprachlicher Verwandtschaftsbeziehungen nicht benutzt werden.

Bei allem bisher Gesagten ist das Vorhandensein gemeinsamer Besonderheiten aber nicht völlig bedeutungslos. Diese können ein starkes Indiz für genealogische Verwandtschaft abgeben. Insbesondere ein Bündel solcher Besonderheiten, die nur bei bestimmten Sprachen entdeckt werden und eine offensichtliche Abgrenzung zu den Nachbarsprachen bewirken, kann als erster Schritt eines Beweises verwandtschaftlicher Beziehungen angesehen werden. Von dieser Warte aus scheint mir der folgende Versuch einer Aufzählung gemeinsamer Besonderheiten des Koreanischen und der altaischen Sprachen von Nutzen:

- 1) Vorhandensein einer Vokalharmonie.
- 2) Restriktion des Konsonantensystems am Wortanfang.
- 3) Agglutination.
- 4) Keine Vokal- oder Konsonantenalternation.
- 5) Keine Relativpronomen, keine Konjunktionen.
- 6) Vorhandensein eines Konverbs.

Die Sprachen, die das Koreanische und die altaischen Sprachen umgeben (indogermanische, uralische Sprachen, Chinesisch, paläoasiatische Sprachen), besitzen zwar teilweise einige der obengenannten Besonderheiten, es gibt aber keine, welche alle besäßen (zum Japanischen s.u.). Insbesondere haben die uralischen Sprachen die meisten der genannten Besonderheiten, nicht aber die letztgenannte.

Das Koreanische und die altaischen Sprachen haben nicht nur die obigen Besonderheiten gemeinsam, sie zeigen auch inhaltlich eine bis ins Einzelne gehende Übereinstimmung.

1) Die Vokalharmonie ist im wesentlichen eine Erscheinung der Angleichung von Vokalen innerhalb eines Wortes. Wenn es für das Auftreten der Vokale innerhalb eines Wortes besondere Restriktionsregeln gibt, beispielsweise nur Wörter mit Vorderzungenvokalen oder Hinterzungenvokalen, so bedeutet diese Regel, daß die Vokale der zwei Reihen nicht zusammen in einem Wort auftreten können. Was hier die Opposition der beiden Reihen von Vorder- und Hinterzungenvokalen ausmacht, nennt man die Palatalharmonie. Die Vokalharmonie, die in den obengenannten Sprachen vorkommt, ist zwar nicht gleichartig, aber auch die Sprachen mit dem einfachsten System besitzen die Palatalharmonie. Betrachtet man die Tatsache, daß auch die Sprachen mit einem komplizierteren System nicht ohne Palatalharmonie auskommen, so scheint die Palatalharmonie in diesem Bereich fundamental zu sein. Bei manchen Sprachen kommt noch die auf der Lippenrundung basierende Labialharmonie hinzu. Auch das Koreanische besaß vermutlich bis zur Stufe des frühen Mittelkoreanischen die Palatalharmonie (siehe S. 81f., 167).

2) Am Wortanfang werden Konsonantengruppen und Liquide (besonders 'r') vermieden. Zwar hatte das Koreanische im Mittelkoreanischen Konsonantengruppen am Wortanfang, doch war dies eine temporäre Erscheinung. Es scheint ursprünglich im Koreanischen wie in den altaischen Sprachen keine Wörter mit anlautendem 'r' gegeben zu haben. Das 'r-' bei Fremdwörtern bekommt einen Vokal angefügt oder wird zu 'n-' verändert.

3) Das Wort "Agglutination" ist ursprünglich aus der um die Mitte des 19. Jahrhunderts vorherrschenden morphologischen Einteilung der Sprachen hervorgegangen (die Methode einer Dreiteilung der Sprachen der Welt in flektierende, agglutinierende und isolierende war repräsentativ). Die Ableitung und Flektierung aller Wörter des Koreanischen wie auch der altaischen Sprachen wird durch Endungen erreicht. Hierbei ist erstens die Tatsache bemerkenswert, daß die Verbindung von Wortstamm und Endung extrem mechanisch verläuft. Diese Sprachen sind daher sehr "regelhaft". Zweitens trägt jede Endung nur eine einzige Funktion. Es kommt nicht vor, daß eine Endung wie etwa in den indogermanischen Sprachen zwei oder mehrere Funktionen trüge.

4) Dieser Punkt steht im Zusammenhang mit der gerade genannten Besonderheit, denn als Ergebnis der totalen Basierung auf Endungen tragen Vokal- oder Konsonantenalternation keine grammatikalische Funktion, wie etwa in den indogermanischen Sprachen.

5) Schon bei den oben erwähnten Besonderheiten sind Punkte aufgetaucht, die mit den indogermanischen Sprachen kontrastieren. Unter diesem Gesichtspunkt ist das Fehlen von Relativpronomen und Konjunktionen die bemerkenswerteste Erscheinung. Das Koreanische und die altaischen Sprachen stimmen nicht nur in diesem Fehlen überein, sondern auch im Verfahren, es auszugleichen.

6) Das Mittel zum Ausgleich der fehlenden Konjunktionen ist der Gebrauch des Konverbs. Während im Indogermanischen zwei Verben gewöhnlich mittels einer Konjunktion verbunden werden, nimmt im Koreanischen und in den altaischen Sprachen das vorangehende Verbum die Form eines Konverbs an.

Obwohl das Übereinstimmen des Koreanischen und der altaischen Sprachen in den wichtigsten strukturellen Merkmalen eine Tatsache ist, heißt das nicht, daß es hier keine Unterschiede gäbe. Beispielsweise ist die kleinste Form von Verb und Nomen in den altaischen Sprachen gleich dem Wortstamm. So wird der Stamm des Nomens als Nominativ benutzt, der Stamm des Verbs als Imperativ. Im Koreanischen muß aber auf jeden Fall die Nominativendung vorhanden sein, und es kommt fast nie vor, daß der Verbalstamm ohne Endung benutzt wird. Aber solche Unterschiede sind nicht sehr zahlreich, und verglichen mit den oben angeführten Besonderheiten sind sie von geringerer Bedeutung. Solche geringfügigen Unterschiede kann man durchaus als Ergebnis unterschiedlicher Entwicklungen nach der Abspaltung von einer gemeinsamen Ursprache erklären. Wesentlich ist aber hier, daß diese Unterschiede auffälligerweise weniger innerhalb der altaischen Sprachen, als vielmehr zwischen den altaischen Sprachen und dem Koreanischen auftreten. Man kann sagen, daß dies ein indirekter Hinweis auf die lockere Verwandtschaft zwischen dem Koreanischen und den altaischen Sprachen ist.

#### Vergleich des Koreanischen mit den altaischen Sprachen

Der Beweis enger sprachlicher Verwandtschaft wird geführt durch das Aufdecken von Übereinstimmungen in grundlegenden Einzelmerkmalen. Zweifelsfälle, die als Ergebnis von Zufall oder Entlehnung erklärbar sind, müssen völlig eliminiert werden. Die vergleichende Methode hat sich durch das Aufsuchen nur derartig beweiskräftiger Übereinstimmungen entwickelt. Beim Vergleich lexikalischer und grammatischer Formen werden mit dieser Methode strenge Gesetze lautlicher Entsprechungen aufgestellt. Da die sehr verschiedenen Phonemsysteme von Sprachen, die zur selben Familie gehören, das Ergebnis verschiedener gesetzmäßiger Veränderungen des Phonemsystems einer gemeinsamen Ursprache sind, können strenge Gesetze der Entsprechungen aufgestellt werden. Wenn der Sprachvergleich nicht auf Ähnlichkeiten der äußeren Form basiert sondern auf solchen Gesetzen, erlangt er Zuverlässigkeit.

Beim Vergleich der altaischen Sprachen untereinander sind sehr exakte Gesetze der Lautentsprechungen aufgestellt worden, doch beim Vergleich mit dem Koreanischen ist die Aufstellung nicht so exakt.

Man hält die Opposition der Vorder- und Hinterzungenvokale für eine Besonderheit des Vokalsystems der altaischen Ursprache. Es scheint, daß das Vokalsystem des Altkoreanischen und des (frühen) Mittelkoreanischen diese Eigentümlichkeit ebenfalls besessen hat (siehe S. 80f., 114). Versucht man nun, beide Systeme gegenüberzustellen, ergibt sich folgendes Bild:

	1	2	3	4	5	6	7	8	9
Altaische Ursprache	*a	*o	*u	*i	*e	*é	*ö	*ü	*i
Altkoreanisch	a	o	u	i	ä	i	ö	ü	i
Spätes Mittelkoreanisch	a	ʌ	o	i	e	i	ī	u	i
	ɿ	·	ɿ	ɿ	ɿ	ɿ	-	ɿ	ɿ

Diese Tabelle kann man als Grundgerüst der Vokalentsprechungen zwischen der altaischen Ursprache und dem Koreanischen ansehen. Die Entsprechungen dürften durch Wortvergleiche realiter weitgehend bewiesen sein: (1) MK aray (unten) < \*al, ewenk. alas (Schenkel), mong. ala (Stelle zwischen den Beinen), alttürk. al (Unterseite), mitteltürk. altın (unter). (2) MK mar (Pferd), mong. morin, mandsch. morin. (3) MK ora- (lange her), ewenk. uri-pti (vorher), mong. urida (vor). (5) MK kes (brechen), mong. kes (ab), keseg (Teil), türk. kes- (abschneiden). (7) MK mir (Wasser), mandsch. mu-ke, ewenk. mū, mong. mören (Fluß). (8) MK pur- (blasen), mandsch. fulgiye-, mong. üliye-, mittel-mong. hūli'e- < \*pūligē-.

Besonders die Entsprechung von kor. 'i' und uralt. \*i, \*ī, \*ē (geschlossenes e) ist zu beachten. Diese Entsprechung weist indirekt darauf hin, daß die koreanische Sprache irgendwann in der Vorzeit einen Vokalzusammenfall erfahren hat. Da ein solcher Zusammenfall auch in anderen altaischen Sprachen auftritt, ist dies keine besondere Erscheinung des Koreanischen. (4) MK iran (Furche), mong. iraya (Spur, Furche), mandsch. irun, tschuwasch. yēran < \*īran, tatartürk. izan. (6) MK ir, irī (früh), mandsch. erde, mong. erte, tschuwasch. ir, turkmen. ĩr, aserbaidisch. ertā. (9) MK. pir- (beten, bitten), mandsch. firu- (beten, segnen), ewenk. hiruge-, mong. iruge- (segnen).

Das oben angeführte Gesetz der Vokalentsprechungen ist äußerlich betrachtet sehr regelmäßig, doch bereitet die Tatsache, daß die diesem Gesetz folgenden Beispiele, vor allem beim Koreanischen 'ʌ' (·) und 'i' (-), wenige sind, einige Sorgen. Wir haben zwar oben ein Beispiel gesehen, in dem MK 'i' (-) einem altaischen \*ō entspricht, aber die folgenden Beispiele bieten ebenso gute "Ähnlichkeiten": MK piz-(gießen), mandsch. fusu- (spritzen, besprengen), mong. üsür- (spritzen, springen), monguor. fuzuru- (gießen), türk. üskür- (ausspucken). MK pirk (rot), mandsch. fulgiyan, mong. ulayan < \*pūlagān. Betrachtet man diese Vergleiche, wird man zu dem Ergebnis kommen, daß dem koreanischen 'i' ein uraltaisches \*ō, \*ū, \*u entspricht. Da im Koreanischen insbesondere 'ʌ' und 'i' als Anlaut (·, ·) fast nicht vorkommen (MK 'üstīm "Haupt", "Wurzel" ist die einzige

Ausnahme), muß es zum Problem werden, welche koreanischen Vokale den altaischen Anlauten \*o, \*ö entsprechen. Diese Tatsachen machen eine erneute Untersuchung der beiden Vokale notwendig.

Beim Vokalvergleich ergibt sich der interessante Umstand, daß die auslautenden Vokale im Koreanischen schwinden. Auf diese Weise werden ursprünglich zweisilbige Wörter einsilbig und dreisilbige zweisilbig: MK kur (Rauchfang), mandsch. hūlan, oltsch. kula, mong. qulang. MK cap- (fangen), mandsch. žafa- (ergreifen), monguor. žaŋa- < \*žapā- (zerteilen), alttürk. yap- (machen). Als Ergebnis eines im Koreanischen noch hinzukommenden Schwundes von Vokalen zwischen inlautendem 'r' und Konsonanten gibt es auch Beispiele für dreisilbige Wörter, die einsilbig werden: MK sark (Wildkatze), mandsch. solohi (Iltis), ewenk. soligā, mong. solonro.

Zeigt man in einer Tabelle, was bisher für die Konsonantenentsprechungen geklärt ist, so ergibt sich folgendes Bild:

	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16
Altaische Ursprache	*p	*b	*t	*d	*k	*g	*č	*j	*s	*m	*n	*ŋ	*r'	*r''	*l'	*l''
Koreanisch	p	t	k	c	s	m	n	ŋ							r	
	ㅍ	ㅌ	ㅋ	ㆁ	ㅅ	ㅁ	ㄴ	ㅇ							ㄹ	

Zwar ist es bei Konsonantenentsprechungen notwendig, die Stellung in Anlaut, Inlaut und Auslaut zu unterscheiden, ich gebe aber hier die grundlegenden Entsprechungen ohne Berücksichtigung der Stellung. Beim Konsonantenvergleich zeigt sich die äußerst interessante Tatsache, daß bei den Nummern 1-8 der koreanische Grundkonsonant dem stimmhaften und stimmlosen Konsonanten der altaischen Ursprache entspricht. Man darf annehmen, daß es im Koreanischen auch in alter Zeit Aspiratae (p<sup>h</sup>, t<sup>h</sup>, k<sup>h</sup>, c<sup>h</sup>) gegeben hat, diese aber nicht regelmäßig mit den stimmlosen Konsonanten der altaischen Sprachen korrespondieren. (Es gibt zwar sehr wenige Beispiele, aber 'p<sup>h</sup>' scheint

mit \*p und \*b zu korrespondieren und 't<sup>h</sup>' mit \*t und \*d). Man kann diese Tatsache nur so erklären, daß man annimmt, im Koreanischen habe ein Zusammenfall der ursprünglichen stimmlosen und stimmhaften Laute stattgefunden, und die Reihe der Aspiratae habe sich nachträglich entwickelt.

Unter den Konsonantenentsprechungen hat die Vertretung des im Uraltaischen anlautenden \*p vielfältige Formen, und sie nimmt eine bemerkenswerte Position ein. Wie wir beim Vergleich von MK pur- (blasen), pir- (beten) und piz- (fließen) bereits gesehen haben, erscheint das anlautende \*p des Uraltaischen in den tungusischen Sprachen und im Mandschurischen als 'f', im Goldischen als 'p', im Ewenkischen als 'h', im Solonischen schwindet es; in den mongolischen Sprachen erscheint es im Mittelmongolischen als 'h', im Monguorischen als 'f', im Daurischen als 'x' und in den meisten anderen mongolischen Sprachen als ∅ (Schwund); so auch in den türkischen Sprachen (∅). Dem korrespondiert im Koreanischen 'p', was zusammen mit dem Goldischen ein Bewahren der ältesten Form darstellt.

Es gibt im Koreanischen ein 'h', das in obiger Tabelle ausgelassen wurde. Zwar sind noch weitere Forschungen hierzu notwendig, man glaubt aber im allgemeinen, es sei auf ein dem \*i vorausgehendes \*s zurückzuführen. MK hay (Sonne), mandsch. sun, gold. siú, solon. šigun; MK hark (Erde, Staub) < \*horog < \*hiroga < \*široga, gold. siru (Sand), ewenk. širugī (Sand), mong. širurai (Erde, Staub).

Die Entsprechungen der Liquiden (13-16) verlangen ebenfalls besondere Aufmerksamkeit. Alle altaischen Sprachen haben die Unterscheidung zwischen 'r' und 'l'. Aber in den türkischen Sprachen entspricht ein Teil des 'r' der mongolischen und tungusischen Sprachen einem 'z', und ein Teil des 'l' einem 'š' (Tschuwaschisch hat immer 'r' und 'l'). Dies wird dadurch erklärbar, daß das Uraltaische zwei r (\*r<sup>1</sup> und \*r<sup>2</sup>) sowie zwei l (\*l<sup>1</sup> und \*l<sup>2</sup>) besessen hat, von denen sich \*r<sup>2</sup> und \*l<sup>2</sup> in den türkischen Sprachen wohl durch Palatalisierung zu z und š gewandelt haben. Im Koreanischen sind diese zusammengefallen und zu einem einzigen 'r' geworden.

(13) NK (nun)pora (Schneesturm), mong. boroṛan (Regen), mit-teimong. boro'an (Schneesturm), jakut. burxān (Schneesturm). (14) MK 'iray (Furche), mong. iraya, mandsch. irun, tschuwasch. yêran < \*iran, tatartürk. izan < \*ir'an. (15) MK 'aray (unten) < \*al, mong. ala (Stelle zwischen den Beinen), ewenk. alas (Schenkel), alttürk. al (Unterseite), mitteltürk. altın (unter). (16) MK torh (Stein) < \*tuluh < \*tilagu, mong. čilaṛun < \*tila-gūn, tschuwasch. čul, alttürk. taš < \*til'a.

Zwar sind unter den Konsonanten die Entsprechungen der anlautenden Konsonanten vergleichsweise gesichert, aber bei den inlautenden Konsonanten und den Konsonantengruppen bleiben noch manch ungelöste Fragen übrig. Dazu gehören auch die mit-telkoreanischen 'β' (ㅃ) und 'z' (ㅈ).

Da innerhalb eines grammatischen Systems Entlehnungen kaum vorkommen und dies sehr konservativ ist, kann man das grammatische System als Mittelpunkt der charakteristischen Elemente und als Kern der sprachgeschichtlichen Tradition ansehen. Folglich ist zum Beweis verwandtschaftlicher Beziehungen auf den Vergleich des grammatischen Systems der größte Wert gelegt worden.

In den altaischen Sprachen läßt sich eine weitgehende Übereinstimmung der Deklinationssuffixe feststellen. Im Vergleich mit diesen zeigen die Deklinationssuffixe des Koreanischen ziemliche Abweichungen. Lediglich die folgenden drei Suffixe sind in Form und Funktion ähnlich.

(1) Das Dativsuffix der altaischen Ursprache wird als -\*a/-e rekonstruiert. In den Turksprachen (at-īm-a "meinem Pferd") und in den mongolischen Sprachen (raṣar-a "in dem Land") erscheint es als Dativ und Lokativ. Der sogenannte Partitiv auf '-a' tungusischer Sprachen ist dem vergleichbar. Im Mittelkoreanischen gibt es das Lokativsuffix '-ay/-ey'.

(2) Das Direktionalsuffix der altaischen Ursprache wird als -\*ru/-rü rekonstruiert. Im Altürkischen erscheint '-rü' (äb-īm-rü "in mein Haus"), und in den mongolischen Sprachen ist

eine Spur davon als '-ru' erhalten (inaru "hierhin", činaru "dorthin"). Das mittel- und neukoreanische '-ro' ist mit diesen identisch.

(3) Das uraltaische Prolativsuffix wird als \*-li rekonstruiert. In den tungusischen Sprachen erscheint es als Endung '-li' (ewenk. hokto-li "den Weg entlang"), und in den mongolischen Sprachen zeigt sich eine Spur desselben in einer Gruppe von Pronomen (keli "wann"). Im Mittelkoreanischen gibt es '-ri' in 'iri' "hierhin", 'kiri' "dahin", 'tyeri' "dorthin".

In Verbindung mit den Kasussuffixen ist die thematisierende Postposition des Koreanischen '-(A/Ī)n' durch ihre Sonderstellung bekannt geworden. Es ist angeführt worden, daß es das semantisch entsprechende japanische '-wa' gibt, und es verdient Aufmerksamkeit, daß auch das mongolische '-ni' ähnlich ist. Dieses '-ni' kommt ursprünglich von der postnominalen Genitivform des Personalpronomens der 3. Person 'inu' (Sing.) und 'anu' (Plur.). Ich halte den gleichen Ursprung dieser Form und des koreanischen '-(A/Ī)n' für durchaus möglich. Sehr wesentlich ist hierbei die Identität der Genitivform der 3. Person im Koreanischen und Mongolischen wie auch die eigentümliche übereinstimmende Stellung hinter dem Nomen.

Auch im Konjugationssystem des Verbums entdecken wir eine wichtige Übereinstimmung. Im grammatischen System der altaischen Sprachen besitzt das Verb eine besonders große Bedeutung. Da alle Konjugationsformen ursprünglich Formen des Verbalnomens waren, wurde die Form des Verbalnomens unverändert auch als Prädikatsform des Verbums benutzt. Folglich kann man sagen, daß in der altaischen Ursprache jeder Satz ein Nominalsatz gewesen ist. Zum Beispiel wird im Ewenkischen 'tegeni' ("du sitzt") < \*tegen-si an das Verbalnomen, gebildet durch Anfügen des Suffixes '-n' an den Wortstamm 'tege-', das Personalsuffix (si) gehängt. Ebenso ist in der solonischen Sprache 'wār' ein Verbalnomen, gebildet durch Anfügen des Suffixes '-r' an den Stamm 'wā-' (töten, schlachten); in 'wār xonin' wird die Form attributiv gebraucht ("das zu schlachtende Schaf"), in 'xoninmo wār' prädikativ ("das Schaf ist zu

schlachten"). Andererseits ist es klar, daß die Konverbalformen der altaischen Sprachen ursprünglich Erstarrungen der obliquen Kasusformen des Verbalnomens sind. So ist beispielsweise '-ra/-re', eine Konverbalform der mongolischen Sprache (ide-re "um zu essen"), ursprünglich durch Anfügen des Lokativsuffixes '-e' an das Verbalnomen auf '-r' entstanden. Solche Sachverhalte stimmen meiner Meinung nach mit gleichartigen der koreanischen Sprache überein. Zum Beispiel sind die Prädikatsformen 'harira', 'hananira' des Mittelkoreanischen wohl ursprünglich durch Anfügen der Kopula an die Verbalnomina 'har', 'hanan' entstanden, und die Frageformen 'harta', 'hanta' durch Anfügen der Partikel 'ta' an die Verbalnomina 'har', 'han'. Ebenso wie einerseits das mongolische Konverbalsuffix '-ra/-re' (s.o.) mit dem mittelkoreanischen '-ra/-re' korrespondiert, erklärt sich diese koreanische Form auch als Anfügung des Lokativsuffixes '-a/-ə' (alte Form des mittelkoreanischen '-ay/-əy') an das Suffix '-r' des Verbalnomens.

Die beim Vergleich der altaischen Sprachen wichtigsten Suffixe von Verbalnomens sind \*-r, \*-m und \*-n. Auch im Koreanischen sind Entsprechungen dieser Suffixe nachweisbar. Als Entsprechung des \*-r erscheint im Alttürkischen die Aoristform (olur-ur "sitzend"), in den mongolischen Sprachen eine Form des deverbale Nomens (Schriftmongolisch amu- "sich ausruhen": amu-r "die Ruhe"). In den tungusischen Sprachen kommt es im allgemeinen als Suffix des Verbalnomens mit futurischer Bedeutung vor. (vgl. oben: wār). Das mittelkoreanische Suffix '-(A/Ī)r' ist hier vergleichbar. Das Suffix \*-m erscheint im allgemeinen in den altaischen Sprachen als Suffix des deverbale Nomens: alttürk. öl- (sterben), öl-üm (das Sterben); mong. naḡad- (spielen), naḡad-um (das Spiel). Sieht man sich alte mongolische Quellen an, so findet man Beispiele, in denen das Verbum mit diesem Suffix als Prädikat benutzt wurde und das Präsens anzeigte: yubu-m (gehe/geht/gehen). In den tungusischen Sprachen wird dieses Suffix nicht selbständig benutzt, kann aber als mit anderen Suffixen verschmolzen analysiert werden. Ohne Zweifel wird es im Koreanischen als Endung des deverbale Nomens und als Suffix des Verbalnomens benutzt:

MK deverb. Nom. *yerim* (Frucht), *kerim* (Lauf), Verbalnomen *yerum* (Reifen), *kerum* (Laufen). Im Cheju-Dialekt zeigt sich in vielen Verbalformen ein präsentischer Sinn dieses Suffixes. Bei der Wiedergabe des Suffixes *-n* im Alt türkischen entsteht ein deverbales Nomen (*aq-* "fließen", *aqın* "Wasserlauf"); in den mongolischen und tungusischen Sprachen ist es das gleiche: Schriftmong. *singge-* (durchsickern), *singgen* (Flüssigkeit), vgl. oben ewenk. *tegenni*. Das mittelkoreanische *'-n'* (*-an*, *-in*) ist hier vergleichbar. Es fällt auf, daß diese drei Suffixe etwas mit dem Tempus zu tun haben. Im Koreanischen zeigt sich deutlich, daß *'-r'* die Zukunft, *'-m'* die Gegenwart und *'-n'* die Vergangenheit anzeigt.

Es ist anzunehmen, daß die Übereinstimmung dieser drei Suffixe des Verbalnomens von großer Bedeutung ist. Verwandtschaftsbeziehungen von Sprachen werden durch Entdecken extremer Eigentümlichkeiten, die auf keinen Fall einer zufälligen Ähnlichkeit zugesprochen werden können, bewiesen. Derartige Eigentümlichkeiten werden oft bei grammatischen Unregelmäßigkeiten entdeckt. Es ist bekannt, daß die indogermanischen Sprachen viele Unregelmäßigkeiten aufweisen, beispielsweise Suppletivismen (so stimmen beim englischen 'good, better, best' das 'gud-, bet-, be-' mit dem 'gut-, bes-, be-' des deutschen 'gut, besser, best' in den phonetischen, semantischen und alternativen Bedingungen überein, und es ist müßig zu sagen, daß in diesem Beispiel kein Raum für den Zufall bleibt). Da aber unglücklicherweise die altaischen Sprachen und das Koreanische äußerst "regelmäßige" Sprachen sind, ist es schwierig, derartige Eigentümlichkeiten zu entdecken. Dies Faktum ist beim Beweis einer Verwandtschaftsbeziehung zwischen den altaischen Sprachen und dem Koreanischen tatsächlich ein beträchtliches Hindernis. Wir können aber bei den altaischen Sprachen und dem Koreanischen eine eigentümliche Struktur dieser Regelmäßigkeiten entdecken. Zwischen den oben behandelten Suffixen des Verbalnomens gibt es zusammen mit der Übereinstimmung im einzelnen eine von ihnen erreichte Gleichartigkeit der Struktur, die meines Erachtens kaum Raum für den Zufall läßt.

Bei den altaischen Sprachen und dem Koreanischen zeigen sich

auch bemerkenswerte Übereinstimmungen im Wortschatz. Da bisher Regeln für phonetische Entsprechungen nicht festliegen, gibt es keine Wortvergleiche ohne gewisse Unsicherheiten, doch selbst die eindrucksmäßigen Übereinstimmungen zählen an die Hunderte. Es ist zu erwarten, daß sie durch eine Präzisierung der phonetischen Entsprechungen in Zukunft zumeist als echte Übereinstimmungen bestätigt werden.

Nicht wenige Wortgleichungen lassen sich zwischen dem Koreanischen und allen drei Sprachgruppen des Türkischen, Mongolischen und Tungusischen entdecken, viel häufiger jedoch sind die Übereinstimmungen zwischen dem Koreanischen und jeweils zwei oder einer dieser Sprachgruppen zu finden. Dies wird meines Erachtens in Zukunft bei genauerer Untersuchung der Übereinstimmungen eine Hilfe sein, den Grad der Sprachverwandtschaft abzuschätzen.

Generell scheinen die Übereinstimmungen des Vokabulars zwischen dem Koreanischen und der tungusischen Sprachgruppe am zahlreichsten zu sein. Nicht wenige lassen sich auch nur zwischen diesen beiden entdecken. MK *par* (Fuß), gold. *palgan*, ewenk. *halgan* (Fuß); MK *hay* (Sonne), mandsch. *šun*, solon. *šigun* (Sonne) u.a. Es gibt auch Übereinstimmungen, die nur zwischen den südtungusischen Sprachen und dem Koreanischen entdeckt wurden: MK *narah* (Land, *-rah* ist ein Suffix), mandsch. *na*, gold. *na* (Erde). Dieses Wort findet man auch, wie ich später zeigen werde, in der Sprache von Koguryō und Silla sowie im Altjapanischen.

Die Übereinstimmungen zwischen der mongolischen Sprachgruppe und dem Koreanischen sind geringer als die zwischen dem Koreanischen und der tungusischen Sprachgruppe, aber es fallen sehr eindrucksvolle Beispiele auf: MK *nar* (Tag), mong. *naran* (Sonne); MK *nun* (Auge), mong. *nidün* < \**nün-dün* (Auge) u.a. Bei dem Pronomen der ersten Person ist die Übereinstimmung des koreanischen *'na'* mit dem mongolischen \**na*, das in obliquen Kasus auftritt (Lok. *nadur*, Akk. *namayi* usw.) bemerkenswert. Auch zeigt sich bei koreanisch *o-* (kommen), *ka-* (gehen) und dem mongolischen *oru-* (hineingehen) und *γar-* (hinausgehen) die Möglichkeit einer Übereinstimmung.

Spezielle Wortgleichheiten zwischen dem Koreanischen und der türkischen Sprachgruppe scheinen äußerst gering zu sein, z.B. MK 'on (hundert), alttürk. on (zehn) u.a.

Übereinstimmungen bei Zahlwörtern, wie den obigen, sind zwischen dem Koreanischen und den altaischen Sprachen sehr gering. Aber das ist keine besondere Erscheinung der koreanischen Sprache. Wortgleichungen der Zahlwörter sind auch innerhalb der altaischen Sprachen ungewöhnlich. Zwar ist bei den indogermanischen Sprachen die Übereinstimmung der Numeralia sehr auffällig, bei den altaischen Sprachen aber trifft das überhaupt nicht zu. Es ist anzunehmen, daß die altaischen Sprachen nach ihrer Trennung im Bereich der Numeralia beträchtliche Veränderungen erfahren haben.

#### Vergleich der koreanischen mit der japanischen Sprache

Eine weitere gewichtige Theorie über die Herkunft des Koreanischen wurde um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert aufgestellt: die Theorie des gemeinsamen Ursprungs der koreanischen und der japanischen Sprache. Sie entstand hauptsächlich aus dem Bemühen, die Genealogie des Japanischen aufzuhellen. Man kann sagen, daß in der Diskussion über die Herkunft des Japanischen sich die Theorie der nördlichen Abstammung und die der südlichen Abstammung gegenüberstehen, wobei die Annahme einer gemeinsamen Herkunft des Koreanischen und des Japanischen die Theorie der nördlichen Abstammung repräsentiert.

Die Struktur des Koreanischen und des Japanischen ist sehr ähnlich. Das oben angeführte Bündel von sechs gemeinsamen Besonderheiten der altaischen Sprachen und des Koreanischen gilt auch für das Japanische in gleicher Weise. Allerdings sind die mit der Vokalharmonie zusammenhängenden Erscheinungen noch nicht gesichert. Zwar gibt es im Altjapanischen Regelmäßigkeiten im Zusammenhang mit Vokalverbindungen, aber es ist schwer zu entscheiden, ob es sich hier um einen Reflex der im Koreanischen und in den altaischen Sprachen zu beobachtenden Erscheinung der Vokalharmonie handelt oder nicht.

Als eine spezielle strukturelle Besonderheit des Japanischen kann die Offensilbigkeit angesehen werden; d.h. die japanische Silbe endet seit der alten Sprachstufe vokalisch. Daß aber auch das Japanische ursprünglich geschlossene Silben besessen hat, wird an verschiedenen Stellen deutlich. So gibt es beispielsweise Spuren, daß sich im Japanischen Silben wie \*kar, \*kal, \*kag zu ka verändert haben: jap. kata (eine Seite), ewenk. kaltaka (Hälfte), mong. galtas (Hälfte). Man kann sich fragen, ob nicht vor dem Eindringen einer altaischen Sprache in Japan eine Sprache gesprochen wurde, deren Besonderheit die offene Silbe war, und ob nicht durch diesen Einfluß eines Substrates der oben erwähnte Wandel eingetreten ist. So betrachtet läßt sich die Tatsache, daß das Japanische schon in alter Zeit die Vokalharmonie verloren hat, vielleicht mit dem gleichen Einfluß eines Substrates erklären.

Trotz der auffälligen strukturellen Übereinstimmung zwischen dem Koreanischen und dem Japanischen, ist diese in lexikalischer und grammatischer Hinsicht sehr geringfügig. Betrachtet man die bisherige Forschung kritisch, so findet man lediglich etwas über 200 Wörter und 15 Endungen, die eine starke Ähnlichkeit aufweisen. Auf dieser Basis genaue Lautgesetze aufstellen zu wollen, wäre ein schwieriges Unterfangen. Dies ist zum wunden Punkt der Theorie der gemeinsamen Abstammung des Koreanischen und Japanischen geworden. Andererseits ist es eine Tatsache, daß es keine andere Sprache als die japanische gibt, die eine vergleichbare Ähnlichkeit mit dem Koreanischen aufwies, so daß die Theorie der gemeinsamen Abstammung große Aufmerksamkeit verdient.

Ich möchte einige Beispiele für die Ähnlichkeit des Koreanischen mit dem Japanischen geben. Es ist zu beachten, daß die Übereinstimmung der Endung des Verbal- und des Deverbalsnomens -\*i (MK -i, AJ -i) bzw. -\*m (MK -m/-am/-im, AJ -mi) auch in den altaischen Sprachen gefunden wird. Über -\*m ist oben schon gesprochen worden; -\*i kommt in den altaischen Sprachen gewöhnlich als Bildungssuffix des Deverbalsnomens vor. - Im Altjapanischen ist 'na' als Pronomen der ersten und der zweiten Person verwendet worden, was mit dem koreanischen 'na' und

'ne' verglichen werden kann; darüberhinaus ist der Vergleich mehrerer Pronomina eindrucksvoll. Sodann kann man die Übereinstimmung folgender Nomina nur beim Koreanischen und Japanischen finden: MK syem, AJ sima (Insel); nat (Sichel), nata (Buschmesser); pat<sup>h</sup>, fata (Reisfeld); patah, wata (Meer). Unabhängig von der Zahl der Beispiele fragt man sich, ob das Vorhandensein eines solchen besonderen Bereiches im Vokabular, auch wenn man Koreanisch und Japanisch den altaischen Sprachen zurechnet, nicht beweist, daß es zwischen ihnen noch eine andere Beziehung gegeben hat.

Andererseits zeigt sich, daß es im Japanischen Merkmale gibt, die innerhalb der altaischen Sprachen besonders der tungusischen Sprachgruppe nahestehen. Die Akkusativendung '-wa/-we' der tungusischen Sprachgruppe, ist eine in der mongolischen und in der türkischen Sprachgruppe nicht zu findende Besonderheit, und es ist von größtem Interesse, daß diese mit dem Altjapanischen '-wo' übereinstimmt. Eine nicht minder interessante Tatsache ist die Übereinstimmung zwischen dem altjapanischen Prosektiv '-yuri' und dem urtungusischen -\*duli. (Dies Suffix ist ursprünglich ein Zusammenschluß des Lokativs -\*du mit dem Prosektiv -\*li. -\*li ist auch im Koreanischen nachzuweisen, -\*du hingegen nicht). Es muß auch angemerkt werden, daß den altjapanischen Numeralien 'yo' (vier) und 'nana' (sieben) das urtungusische \*dö und \*nadan entsprechen. Zwar kommt \*dö in den anderen altaischen Sprachen auch vor, \*nadan aber nicht. (Ich führe weiter unten aus, daß es 'nana' auch in der Koguryö-Sprache gegeben hat). Am Rande zeigt sich in den angeführten Vergleichen, daß das proto-altaische und urtungusische \*d- im Altjapanischen als 'y-' auftritt, was durch den Vergleich des altjapanischen 'yo' (Abend, Nacht) mit urtungusisch \*dolbo (Abend, Nacht) bestätigt wird. Obwohl es so auffällige Übereinstimmungen gibt, übertrifft die zwischen dem Japanischen und den tungusischen Sprachen festzustellende Ähnlichkeit weder qualitativ noch quantitativ die zwischen dem Koreanischen und dem Japanischen.

Es zeigt sich mithin, daß das Japanische sowohl der allgemeinen Struktur nach als auch im konkreten Material einerseits

mit dem Koreanischen, andererseits mit den tungusischen Sprachen bemerkenswerte Übereinstimmungen besitzt. Wenn man nun verwandtschaftliche Beziehungen zwischen dem Japanischen und dem Koreanischen wie auch zwischen dem Japanischen und den tungusischen Sprachen feststellt, muß man diese doch als ziemlich vage ansehen. Es ist schwierig, genaue Regeln für Lautgleichungen aufzustellen. Die Ähnlichkeiten des sprachlichen Materials sind qualitativ und quantitativ sehr gering.

#### Die Stellung des Koreanischen

Bisher haben wir nur einen ersten Blick auf die Erforschung des Koreanischen im Vergleich mit den altaischen Sprachen und mit dem Japanischen geworfen. Obwohl dieses Forschungsgebiet eine über hundertjährige Geschichte aufweist, steckt es noch in den Anfängen. Es ist eine Tatsache, daß man sich in dieser Forschung bewußt geworden ist, an einem toten Punkt angelangt zu sein.

Wenn man es sich recht überlegt, besitzen die altaischen Sprachen wie auch das Koreanische und das Japanische Merkmale, die einer Anwendung der vergleichenden Methode abträglich sind. Erstens gibt es wenig alte Quellen der genannten Sprachgruppen. Zweitens ist zudem der Unterschied zwischen den zu den jeweiligen Sprachgruppen gehörenden Sprachen gering. Drittens sind viele Sprachen verlorengegangen, ohne daß Spuren übriggeblieben wären. Dadurch reicht nicht nur die uns bekannte Geschichte dieser Sprachen nicht weit zurück, auch wegen der "missing links" haben sich zwischen ihnen mehr oder weniger große Gräben aufgetan. Diese Gräben sind meines Erachtens zwischen den altaischen Sprachen und dem Koreanischen sowie Japanischen besonders groß. Das ist ein grundlegender Faktor für den oben erwähnten toten Punkt.

Ich glaube, daß ein großer Graben hauptsächlich durch das Verschwinden der Puyö-Sprachen entstanden ist. Im folgenden Kapitel werden die Puyö-Sprachen genauer behandelt. Allerdings sind die bis heute erhaltenen Fragmente in der bisherigen ver-

gleichenden Forschung nicht genutzt worden. Besieht man sich diese Fragmente näher, wird deutlich, daß die Sprachen des Puyö-Zweiges auf der einen Seite den altaischen Sprachen, insbesondere den tungusischen nahestanden, auf der anderen Seite den Han-Sprachen. Da das heutige Koreanisch in der Tradition der alten Silla-Sprache steht, kann man sagen, daß es mit dem Han-Zweig verbunden ist. Es wird auch deutlich, daß die Koguryö-Sprache eine besondere Beziehung zum Japanischen gehabt hat (siehe S. 35-40). Hier erkennt man jedenfalls zum ersten Male, warum der Vergleich des Koreanischen mit den altaischen Sprachen einerseits und dem Japanischen andererseits keine zufriedenstellenden Ergebnisse hat zeitigen können. Die altaischen Sprachen und das Japanische hatten mit den Puyö-Sprachen eine direkte Verbindung, aber mit dem Koreanischen (d.h. den Han-Sprachen) eine indirekte. Obwohl sich in der japanischen Sprache Ähnlichkeiten mit dem Koreanischen einerseits und den tungusischen Sprachen andererseits zeigen, ist es wegen der indirekten Verbindung zwischen ihnen unmöglich, zu endgültigen Ergebnissen zu kommen. Es könnte sein, daß die Schwierigkeit, trotz des Vorhandenseins altaischer Elemente im Koreanischen gesetzmäßige Lautgleichungen aufzustellen, durch die indirekte Verbindung über die Puyö-Sprachen bedingt ist.

So gesehen kann zwar die Verwandtschaft zwischen dem Koreanischen und den altaischen Sprachen nicht angezweifelt werden, aber man gelangt zu der Erkenntnis, daß dies eine etwas entferntere Verwandtschaft ist. Das steht im Gegensatz zu der engen Beziehung zwischen den drei Sprachgruppen des Tungusischen, Mongolischen und Türkischen. Man darf annehmen, daß sich diese drei Sprachgruppen aus einer gemeinsamen Ursprache (der altaischen Ursprache) verzweigt haben (zuerst der Vorläufer der türkischen Sprachgruppe, danach das Urmongolische und das Urtungusische). Welche Verbindung zwischen dem Vorläufer des Koreanischen (die Puyö-Han-Ursprache des folgenden Kapitels) und dem Uraltaischen bestanden hat, ist im jetzigen Stadium schwer zu entscheiden. Es besteht die Möglichkeit, daß die Puyö-Han-Ursprache ein Zweig ist, der sich früh von der altaischen Ursprache abgespalten hat, oder daß zwischen beiden eine Geschwisterbeziehung bestand und sie auf eine gemeinsame Ursprache zurückzuführen sind.

### 3. Kapitel

#### DIE BILDUNG DER KOREANISCHEN SPRACHE

Heute spricht das koreanische Volk eine einheitliche Sprache. Seit dem Altertum jedoch gab es eine solche Einheitlichkeit nicht. Um die Zeitenwende wurden in dem weiten Gebiet, das die koreanische Halbinsel und die Mandchurei umfaßt, verschiedene Sprachen gesprochen. Unglücklicherweise sind aber die meisten dieser Sprachen untergegangen, ohne daß etwas von ihnen überliefert wäre. Allein die vagen Aufzeichnungen der Geschichtswerke des Altertums gestatten einen bruchstückhaften Blick auf die Verteilung und die gegenseitigen Beziehungen dieser Sprachen, und das fragmentarische Wortschatzmateriale, durch das die eine oder andere dieser Sprachen erhalten ist, läßt nur eine schwache Vermutung über deren Beschaffenheit zu. Wenn man, gestützt auf die Aufzeichnungen der "Beschreibung der Ostbarbaren" (Tung-i-ch'uan) im Wei-chih des San-kuo-chih (ca. 289), Vermutungen über die Verhältnisse zu Beginn der Zeitrechnung anstellt, so zeigt es sich, daß in dem oben erwähnten weiten Gebiet die drei Sprachgruppen der Suksin (肅愼), Puyö (夫餘) und Han (韓) bestanden haben.

#### Die Sprachen der Puyö-Gruppe

Zunächst gehören zu den Sprachen der Puyö-Gruppe die Sprachen der Puyö, der Koguryö (高句麗), der Okchö (沃沮) und der Ye (濊). In der "Beschreibung der Ostbarbaren" im Wei-chih des San-kuo-chih heißt es über Koguryö: "Nach den alten Aussagen der Ostbarbaren sind sie ein besonderer Stamm der Puyö. In der Sprache und in vielen Dingen ähneln sie weitgehend den Puyö, doch unterscheiden sie sich in Charakter und Kleidung." - Über die Ost-Okchö heißt es: "Ihre Sprache zeigt große Über-

einstimmungen mit der von Koguryō, weist aber dann und wann geringe Abweichungen auf." - Über die Ye heißt es: "Die Alten unter ihnen sagten einst von sich, sie gehörten zum gleichen Stamm wie die Koguryō... Sprache, Gesetze und Gebräuche sind im großen und ganzen denen von Koguryō gleich; in der Kleidung gibt es Unterschiede." - Ähnliche Aufzeichnungen lassen sich in der "Beschreibung der Ostbarbaren" des Hou-Han-shu (5. Jh.) und in anderen Werken finden, und dies ermöglicht die Aufstellung einer Sprachgruppe, welche die Puyō-, Koguryō-, Okchō- und Ye-Sprache umfaßt.

Diese Sprachgruppe läßt sich besonders im Gegensatz zur alten Sprache der Suksin deutlich erfassen. In der "Beschreibung der Ostbarbaren" im Wei-chih des San-kuo-chih wird über die Ümnu ( 挹婁 ) berichtet: "Die Menschen ähneln in ihrem Aussehen denen von Puyō, ihre Sprache gleicht aber nicht der von Puyō oder Koguryō." Die Ümnu sind Nachkommen der Suksin und mit den Stämmen der Mulgil ( 勿吉 ) und Malgal ( 靺鞨 ) verbunden, und der Unterschied zwischen ihrer Sprache und den Sprachen der Puyō-Gruppe läßt sich durch die chinesischen Geschichtswerke hindurch verfolgen. So ist auch die "Beschreibung der Mulgil" im Pei-shih (659), in der es heißt: "Sie wohnen nördlich von Koguryō..., ihre Sprache ist abgesondert", als klare Bestätigung der Verschiedenheit der Sprachen von Koguryō und Mulgil anzusehen.

Aber was für Sprachen waren denn nun die der Suksin- und der Puyō-Gruppe? Über die Suksin-Gruppe besitzen wir nicht mehr Material als die Namen dieser Sprachen, mit chinesischen Zeichen geschrieben, so daß wir außerstande sind zu sagen, mit welchen heutigen Sprachen sie zusammenhängen. Es gibt nur den Weg, aufgrund der fragmentarischen Aufzeichnungen ihre geographische Lage sowie den Charakter ihrer Sitten und Gebräuche zu erforschen, um so ihre völkische Herkunft zu erhellen und dadurch auf ihre Zugehörigkeit zu einer sprachlichen Verwandtschaftsgruppe zu schließen. Jedoch hieße dies vorauszusetzen, daß nie ein Austausch von Sprachen stattgefunden hat. Zweifelhafte ist die Glaubwürdigkeit der gängigen Theorie, daß die Suksin die Vorfahren der Dschurdschen gewesen seien. Ich weiß

nicht, ob man sie heute nicht eher für Vorfahren eines tungusischen Stammes halten sollte.

Wenn die Suksin zum tungusischen Zweig gehören und ihre Sprache eine alte Stufe der tungusischen Sprachgruppe repräsentiert, so hat die Tatsache, daß die einzelnen chinesischen Geschichtswerke, wie oben belegt, die Unterschiede zwischen den Suksin-Sprachen und den Puyō-Sprachen betonen, eine wichtige Bedeutung. Denn man kann dies als einen Beweis dafür ansehen, daß sich die Puyō-Sprachen im Altertum schon deutlich von den tungusischen Sprachen abgrenzen ließen. Auch der Vergleich zwischen lexikalischen Elementen, welche sich aus dem fragmentarischen Material einer bis heute überlieferten Puyō-Sprache (der Koguryō-Sprache) entnehmen lassen, und lexikalischen Elementen des heutigen Tungusischen sowie des rekonstruierten Ur tungusischen scheinen zu der gleichen Schlußfolgerung zu führen.

Die Sprachen der Puyō-Gruppe sind später von der Koguryō-Sprache repräsentiert worden. Von der Puyō-, Okchō- und Ye-Sprache ist kein Material überliefert; sie konnten dem Schicksal des Untergangs nicht entgehen. Immerhin sind uns Bruchstücke der Koguryō-Sprache erhalten geblieben, und sie bilden ein wertvolles Material, das nicht getrennt von den Puyō-Sprachen gesehen werden darf.

Die Sprachen der Han-Gruppe

Im Südtel der Halbinsel befanden sich die Drei Han. Hinsichtlich der Lage von Chin-Han, Ma-Han und Pyōn-Han gibt es Punkte, in denen die Meinungen der Historiker auseinandergehen, jedoch scheinen diese Drei Han wiederum in verschiedene Kleinstaaten (Stämme) aufgeteilt gewesen zu sein. Ich betrachte dies als einen Hinweis auf eine starke sprachliche Zersplitterung. In der "Beschreibung der Ostbarbaren" im Wei-chih des San-kuo-chih heißt es zunächst über Chin-Han: "Die Chin-Han befinden sich östlich der Ma-Han. Die Alten unter ihnen berichteten in den Überlieferungen von sich, daß sie in alter Zeit

als Flüchtlinge den Wirren des (chinesischen) Ch'in-Reiches entkommen und ins Land der Han (韓) gelangt seien... Ihre Sprache gleicht nicht der von Ma-Han." Es fällt schwer, diesem Bericht zu glauben, und ich frage mich, ob hier nicht ein Irrtum aufgrund der Homophonie der Zeichen 辰 und 秦 vorliegt. - Über Pyön-Han heißt es: "Die Pyön-Han leben vermischt mit den Chin-Han. Ihre Sprachen, Gesetze und Gebräuche ähneln sich." Daraus ist eine Ähnlichkeit der Sprachen von Chin-Han und Pyön-Han ersichtlich, während die Sprache von Ma-Han abweicht. Die "Beschreibung der Ostbarbaren" im Hou-Han-shu berichtet jedoch über Chin-Han und Pyön-Han: "In Sprache, Sitten und Gebräuchen gibt es Unterschiede." So bestehen Widersprüche in diesen beiden Berichten. Sie scheinen davon abzuhängen, welche beiden Sprachen man untersucht und auf welche Seite ihrer Ähnlichkeit und Verschiedenheit man das Hauptgewicht legt. Es ist richtig, zwischen beiden Sprachen gewisse Unterschiede zu sehen. Da diese Unterschiede durch eine Reihe von Beispielen belegt sind, bleibt umso weniger Raum für Zweifel.

Die Gesellschaft der Han-Stämme entwickelte sich später zu den drei Staaten Paekche, Kaya und Silla. Die Sprachen von Paekche und Silla werde ich später behandeln. Wie aber verhält es sich mit der Sprache von Kaya? Sie gibt uns große Probleme auf. Ein direkter Bericht über die Kaya-Sprache ist nicht auffindbar, doch im Sanguk-sagi (Kap.44) lesen wir in den ausführlichen Erläuterungen zu "Chöndallyang" ( 崩積梁 ): "Als Name eines Festungstores heißt das Tor in der Kara ( 加羅 )-Sprache 梁 " (der Bedeutung nach 'tur' zu lesen). Das zeigt uns, daß man sich der Unterschiede zur Silla-Sprache bewußt war. Wenn man die Ortsnamen des Kaya-Gebietes untersucht, so treten Elemente auf, die sich nicht im übrigen Han-Gebiet, wohl aber im Gebiet Koguryö's wiederfinden lassen. Das wirft die Frage auf, ob nicht die Kaya-Sprache wie auch die ihr vorangehende Sprache von Pyön-Han zum nördlichen, dem Puyö-Zweig gehören. Dies muß als Thema künftiger Forschung zurückgestellt werden.

Eine der wichtigsten Fragen, die sich bei der Geschichte des

ältesten Koreanischen stellt, ist die nach den gegenseitigen Beziehungen zwischen den oben behandelten Puyö-Sprachen und den Han-Sprachen. Die chinesischen Geschichtswerke, von der "Beschreibung der Ostbarbaren" im Wei-chih des San-kuo-chih an, bekunden zwar ein vergleichsweise hohes Interesse an den Sprachen, nehmen aber zu dieser Frage mit keinem Wort direkt Stellung. Auch in den koreanischen Geschichtswerken, beginnend mit dem Sanguk-sagi, läßt sich hierüber nichts finden. Folglich gibt es bei diesem Problem keinen anderen Weg, als anhand des konkreten Sprachmaterials Schlußfolgerungen zu ziehen.

#### Die Koguryö-Sprache

Wie war die Sprache Koguryö's beschaffen, des ältesten und mächtigsten der drei koreanischen Reiche des Altertums? Diese Frage ist in geradezu seltsamer Weise von durchgängigem Desinteresse betroffen. Die Verfasser des Sanguk-sagi und Samguk-yusa werfen nicht das geringste Licht auf das Problem der Sprachen der drei altkoreanischen Reiche, und bis in die Neuzeit ist dies Problem nicht aufgeworfen worden. Da das heutige Koreanische eine einheitliche Sprache ist, scheint man von dem Vorurteil geleitet worden zu sein, auch im Altertum seien die Sprachen von Koguryö, Paekche und Silla einheitlich gewesen. Eine solche Auffassung muß jedoch auf Kritik stoßen.

Wie oben erwähnt, ist die Koguryö-Sprache die einzige Sprache des Puyö-Zweiges, von der wir Material besitzen. Daher meine ich, daß eine Untersuchung dieses Materials nicht nur die Frage erhellen könnte, was für eine Sprache die Koguryö-Sprache war, sondern auch um welche Sprachen es sich bei der ganzen nördlichen Puyö-Gruppe handelte. Das bis heute überlieferte Material der Koguryö-Sprache besteht aus Eigennamen bei den koreanischen und chinesischen Historikern, wobei die geographischen Aufzeichnungen des Sanguk-sagi die hauptsächlichste Quelle sind. Das 37. Kapitel dieses Werkes bietet das grundlegende Material; auch das 35. Kapitel kann als ergänzendes Material herangezogen werden. Hier sind bei den einzelnen geo-

graphischen Namen jeweils die lautwertigen und die bedeutungswertigen Lesungen nebeneinander geschrieben. So sind zum Beispiel im 37. Kapitel bei den Textstellen " 買忽一云水城 " und " 水谷城縣一云買且忽 " die Zeichen 買忽 und 買且忽 lautwertige Schreibungen, die Zeichen 水城 und 水谷城 die entsprechenden bedeutungswertigen Schreibungen. Hierbei ist die Korrespondenz der phonographischen 買, 忽, 且 mit den logographischen 水, 城, 谷 gesichert, und man gelangt zu der Auffassung, daß 買, 忽, 且 Wörter der Koguryō-Sprache mit den jeweiligen Bedeutungen "Wasser", "Festung" und "Tal" gewesen sind.

Problematisch hierbei ist die Lesung von 買, 忽, 且. Man kann die Verwendungsweise der chinesischen Zeichen beim gesamten Material der Koguryō-Sprache eingehend untersuchen und einige erste Hinweise für ihre Lesung erhalten, ihre exakte Lesung zu rekonstruieren ist jedoch unmöglich. Nehmen wir zum Beispiel 買, so ist dessen altchinesische Lautung (Anfang des 7. Jahrhunderts) 'mai', in der traditionellen koreanischen (Sinokoreanisch), welche die Silla-Linie fortführt, ist es 'may', und es gibt bei den geographischen Namen Koguryōs Beispiele, wo es austauschbar mit den Zeichen 米 oder 彌 verwendet wird, z.B. " 内乙買一云 内尔米 ", " 買召忽縣一云 彌鄒忽 ". Aber im Altchinesischen lautete 米 'miei' und 彌 'myiə', während in der sinokoreanischen Lautung beide 'mai' sind. Berücksichtigt man diesen Sachverhalt, so könnte das Zeichen 買 entweder \*mai oder \*mie gelesen werden. - Da 忽 in der altchinesischen Lautung 'xuet' und im Sinokoreanischen 'hor' ausgesprochen wurde, könnte man den Anlaut als \*x oder als \*h rekonstruieren. Jedoch tritt dieses Wort auch als 溝濶 (\*kürü) auf (vgl. "Beschreibung der Ostbarbaren" im Wei-chih des San-kuo-chih: "溝濶者 句麗名城也"). Das Koguryō-Wort für 'Mund' erscheint als 忽次 (\*xurc) und als 古次 (\*kuc). Daher nehme ich an, daß in der Koguryō-Sprache die Wortanfänge \*x und \*k miteinander in Beziehung standen. Ich halte es für richtig, den Wortauslaut von 忽 als \*r (oder \*l) zu rekonstruieren. Das oben angeführte 溝濶 beweist die Richtigkeit dieser Rekonstruktion. Andererseits entspricht das 於乙 (\*er, Quelle) in einem Koguryō-Ortsnamen dem 伊犁 (iri) in "iri kasumi", der Wiedergabe des Namens 泉蓋蘇文 in dem japanischen Ge-

schichtswerk Nihon-shoki (Bd. 24), und auch diese Entsprechung läßt sich leicht erklären, wenn man das auslautende 乙 als \*r ansieht.

Die so rekonstruierten Wörter der Koguryō-Sprache sind zwar quantitativ und qualitativ dürftig, aber sie ermöglichen nicht nur Mutmaßungen über die Stellung der Koguryō-Sprache (und darüberhinaus aller Puyō-Sprachen), sondern sie sind auch äußerst wichtig für die Erhellung der verwandtschaftlichen Beziehungen der Silla-Sprache (und darüberhinaus aller Han-Sprachen), des Japanischen und der altaischen Sprachen. Die Koguryō-Sprache umfaßt Wortelemente, die in anderen Sprachen schwer aufzufinden sind, wie z.B. \*tar 達 (Berg), \*cec 濟次, 齊次 (Loch), \*c'am 斬 (Wurzel), \*t'u 吐 (Deich), \*sapiken, \*sapuk 沙非斤, 斯伏 (rot). Mit Ausnahme dieser wenigen jedoch lassen sich bei den meisten Wörtern entsprechende Elemente in anderen Sprachen finden, und es führt zu äußerst interessanten Schlußfolgerungen, wenn man diese Entsprechungen untersucht.

Die Koguryō-Sprache enthält deutliche altaische Elemente. Das oben erwähnte \*mie (Wasser) ist dem ewenkischen 'mū' (Wasser), dem mittelmongolischen 'mören' (See, Meer), dem mittelkoreanischen 'mīr' (Wasser) und dem altjapanischen 'midu' (Wasser) sehr ähnlich. Weiterhin läßt sich annehmen, daß in " 王逢縣一云皆伯 " das Verbum \*pak (begegnen) enthalten ist (es scheint, daß der Verbalstamm nicht als solcher verwendet wurde, daß aber durch die Ungenauigkeit der Schreibung Endungen nicht in Erscheinung treten). Dies entspricht dem mandchurischen 'baha-' (bekommen), dem ewenkischen 'baka-' (finden) und dem türkischen 'bak-' (sehen). Das in dem obigen Beispiel auftretende \*kai 皆 (König) ist gleich dem Puyō-Beamtennamen 'ka' 加, dem mongolischen 'qaran', 'qau' und dem Silla-Beamtennamen 翰, 干. Ebenfalls im Material der Koguryō-Sprache feststellbar ist der Verbalstamm \*i (hineingehen) (" 水入縣一云買伊縣 "), der sich auch vergleichen läßt mit dem tungusischen 'ī-' (hineingehen), dem mongolischen 'ire-' (kommen) und dem altjapanischen 'ir-' (hineingehen).

Das Vokabular der Koguryō-Sprache weist insbesondere viele gemeinsame Elemente mit dem Vokabular der Silla-Sprache (sowie des Mittelkoreanischen), des Japanischen und des Tungusischen auf. Zum Beispiel gibt es in der Koguryō-Sprache ein Wort, das 奴, 惱, 內, 那 (Erde) geschrieben wird. Da ich annehme, daß der Vokal eine Lippenrundung hatte, könnte man es etwa als \*nua rekonstruieren. Dies Wort läßt sich vergleichen mit dem südtungusischen 'na' (Erde, Land), dem Silla-Wort 內 (Welt), dem mittelkoreanischen 'narah' (Land, '-rah' ist ein Suffix) und dem altjapanischen 'na' (Erde). Es muß beachtet werden, daß dieses Wort in den Turksprachen, den mongolischen und den nordtungusischen Sprachen fehlt.

Die Koguryō-Sprache und das Mittelkoreanische zeigen bemerkenswerte Übereinstimmungen im Vokabular. Es gibt zahlreiche Beispiele außer den oben angeführten, und nicht wenige lassen sich nur in diesen beiden Sprachen finden. Zum Beispiel

Koguryō	Mittelkoreanisch
*es 於斯 (quer)	es (quer)
*kemər 今勿 (schwarz)	kəm- (schwarz)
*paxə 波兮, *pa'i 波衣, 巴衣 (Fels)	pahoy (Fels)
*šūri 述爾, *šūni 首泥 (Bergspitze)	sunirk (Pass)
*šū 首 (Rind)	syo (Rind)

Man darf wohl annehmen, daß diese Wörter alle auch in der Sil-la- und der Paekche-Sprache vorhanden gewesen sind. Weiterhin scheint die Tatsache, daß das Koguryō-Wort \*er 於乙 (Quelle) und das \*šl 乙 (Brunnen) aus dem Silla-Wort 奈乙 (蘿井) einander entsprechen, darauf hinzuweisen, daß die Silla-Sprache der Koguryō-Sprache noch näher stand als das Mittelkoreanische.

Die Entsprechungen zwischen der Koguryō-Sprache und den tungusischen Sprachen sind zwar geringer als die zur Silla-Sprache (und dem Mittelkoreanischen), aber es lassen sich Beispiele anführen wie die obigen Entsprechungen von Verben oder auch Koguryō \*nuami 內米 (Teich, Meer) und tungusisch 'namu',

'lamu' (Meer), ebenso \*nanen 難隱 (sieben) und 'nadan' (sieben).

Daß die Koguryō-Sprache so viele mit dem Japanischen gemeinsame Wörter aufweist, ist überraschend. Neben den oben angeführten Beispielen gibt es noch eindrucksvollere, wie etwa

Koguryō	Altjapanisch
*tan, *tuan 且, 吞, 頓 (Tal)	tani (Tal)
*usaxam 烏斯含 (Hase)	usagi (Hase)
*namər 乃勿 (Blei)	namari (Blei)

Besonders überzeugend sind die Koguryō-Zahlwörter \*mir 密 (drei), \*ūc 于次 (fünf), \*nanen 難隱 (sieben) und \*tek 德 (zehn), deren Ähnlichkeit zu den altjapanischen 'mi' (drei), 'itu' (fünf), 'nana' (sieben) und 'tōwo' (zehn) besonders hervorgehoben werden muß. Wie oben gezeigt wurde, läßt sich das Zahlwort für "sieben" auch mit dem tungusischen 'nadan' vergleichen, welches als dessen ursprüngliche Form angesetzt werden kann. Da hierbei die Koguryō-Sprache und das Japanische gleichermaßen einen Wandel \*d > n aufweisen, deutet dies auf Verwandtschaft hin. Wie oben erwähnt, sind Entsprechungen von Zahlwörtern unter den altaischen Sprachen etwas sehr Ungewöhnliches, und die Tatsache, daß allein zwischen der Koguryō-Sprache und dem Japanischen derartig zahlreiche Übereinstimmungen bestehen, deutet darauf hin, daß die Zeit der Trennung dieser beiden Sprachen nicht sehr weit zurückliegt.

Wenn man das bislang Gesagte zusammenfaßt, zeigt sich, daß die Koguryō-Sprache als deutlich altaische Sprache den tungusischen Sprachen nahesteht und andererseits ein besonderes Verwandtschaftsverhältnis zur Silla-Sprache und zum Japanischen besitzt. Man kann annehmen, daß die Beziehungen der Koguryō-Sprache zu den altaischen Sprachen (besonders den tungusischen Sprachen) bei weitem enger sind als jene zwischen der Silla-Sprache und den altaischen Sprachen. Dies weist darauf hin, daß die Koguryō-Sprache zwischen den altaischen Sprachen und der Silla-Sprache steht. Andererseits zeigt die Koguryō-Sprache, von der Silla-Sprache und dem Japanischen her betrachtet,

äußerst enge Verwandtschaftsbeziehungen zu diesen Sprachen. Das bedeutet, um es noch einmal zu sagen, daß die Silla-Sprache und das Japanische unmittelbar mit der Koguryō-Sprache verwandt sind.

#### Die Paekche-Sprache

Über die Paekche-Sprache heißt es in der Beschreibung Paekches im Liang-shu (629): "Heute sind Sprache und Kleidung etwa mit denen von Koguryō gleich." Dies ist wahrscheinlich der Bericht über die Sprache eines in Paekche herrschenden Stammes. Da bekanntlich die beherrschten Stämme in Paekche die zum Han-Zweig gehörende Ma-Han-Sprache benutzten, läßt sich unschwer annehmen, daß deren Sprache von der des herrschenden Stammes verschieden gewesen ist. Einen Einblick in die Unterschiede gestattet der Paekche-Abschnitt in der "Beschreibung fremder Gebiete" des Chou-shu (636), wo es heißt: "Der Familienname des Königs ist Puyō; er nannte sich 於羅瑕, das Volk nannte ihn 鞬吉支, was beides dem chinesischen 'wang' (König) entspricht." - Dieser Bericht läßt sich so deuten, daß man in der Sprache des herrschenden Stammes den König mit 於羅瑕 (\*eraha) und in der Sprache der beherrschten Stämme mit 鞬吉支 (\*kenkilci) bezeichnete. Hier haben wir einen Beleg, der uns direkt den im Altertum bestehenden Unterschied zwischen Puyō-Sprachen und Han-Sprachen zeigt.

Die bis heute erhaltenen Fragmente der Paekche-Sprache zeigen uns, daß diese Sprache der Silla-Sprache sehr nahe stand. Das läßt den Schluß zu, daß die Sprache des in Paekche herrschenden Stammes die Sprache der beherrschten Stämme nicht assimilieren konnte, sondern auf sie nur einen gewissen Einfluß ausübte. Folglich kann man die Paekche-Sprache als Fortsetzung der Ma-Han-Sprache mit dem Superstrat einer Puyō-Sprache charakterisieren.

Das Material der Paekche-Sprache ist das geringste unter den Sprachen der drei altkoreanischen Reiche. Die hauptsächlichste Quelle sind die geographischen Kapitel des Samguk-sagi.

Gegenüberstellungen von bedeutungsmäßigen und lautmäßigen Namensschreibungen sind rar. Als Merkmal der geographischen Namen der Paekche-Sprache kann man \*pūri 夫里 annehmen, wie in den Beispielen " 夫餘郡本百濟所夫里郡 " und " 陵城縣本百濟介陵夫里郡 ". Da dies gleich 火 (\*pōr) in den geographischen Namen der Silla-Sprache ist, kann man es dem 忽 der geographischen Namen Koguryōs gegenüberstellen. Wie sich aus diesem Beispiel ersehen läßt, scheint in der Paekche-Sprache, anders als in der Silla-Sprache, eine Tendenz zur Bewahrung der auslautenden Vokale bestanden zu haben. Wenn es auch eine Aufzeichnung späterer Zeit ist, so tritt 熊津 im Yongbi-ōch'ōn'ga als 'komanara' auf, was vielleicht ein Reflex der Paekche-Sprache ist. Dies 'koma' ist eine Form, die dem mittelkoreanischen 'kom' (Bär) entspricht. (Die Entsprechung ist vollständig bis hin zum Akzent). Der Vokal der zweiten Silbe wird auch bestätigt durch die Gleichheit mit dem japanischen 'kuma' (Bär).

Das Vokabular der Paekche-Sprache ist größtenteils identisch mit dem der Silla-Sprache (und des Mittelkoreanischen). Zum Beispiel kann man aus der Textstelle " 石山縣本百濟珍惡山縣 " ableiten, daß das Paekche-Wort für Stein \*turak 珍惡 gewesen ist. ( 珍 wird der Bedeutung nach 'tur' gelesen, vgl. 馬突郡 一云馬珍 ). Dies entspricht dem Mittelkoreanischen torh (Stein) sowie der heutigen südlichen Dialektform tok (< \*tork). Andererseits finden sich in der Paekche-Sprache die Beispiele \*sa 沙 (neu), \*merke 勿居 (klar), \*muraŋ 毛良 (hoch), welche den mittelkoreanischen say (neu), mark- (klar), mara (First) entsprechen.

Jedoch sind in der Paekche-Sprache auch vereinzelte Wörter bekannt, die sich weder in der Silla-Sprache noch im Mittelkoreanischen finden lassen. Es ist sicher, daß es in der Paekche-Sprache ein Wort \*kī 己,只 mit der Bedeutung "Festung" gegeben hat (vgl. " 悅城縣本百濟悅己縣, 儒城縣本百濟奴斯只縣, 溟城郡本百濟結己郡 "). Dies Wort findet sich weder in der Silla-Sprache noch in der Koguryō-Sprache. Das altjapanische 'kī' (Festung, Palisadenwerk) halte ich für eine Entlehnung dieses Paekche-Wortes.

Schließlich glaube ich, daß es in der Paekche-Sprache unter dem Einfluß des oben erwähnten Superstrates Puyō-Wörter gegeben hat, die sich jedoch nicht eindeutig belegen lassen. Wenn man aus " 赤鳥縣本百濟所比浦縣 " das Wort \*supi (rot, roter Vogel) rekonstruieren kann, so ist es sehr wohl möglich, daß dies ein Beispiel eines Puyō-Wortes ist. Man vergleiche hierzu das Koguryō-Wort \*sapiken, sapuk (rot).

#### Die Silla-Sprache

Der Grundstein zu dem altkoreanischen Reich Silla wurde gelegt, als das unter den Stämmen des Südostens der Halbinsel im Gebiet des heutigen Kyōngju gelegene Saro Schritt für Schritt über die Form einer Föderation mit den Stämmen der Umgebung das Gebiet östlich des Naktong-Flusses unter seine Herrschaft brachte und im 6. Jahrhundert die Kaya-Staaten annectierte.

Einen solchen Wachstumsprozeß Saros kann man auch direkt als Expansionsprozeß seiner Sprache ansehen. Daß die Sprache des Saro-Stammes einen Einfluß auf jene der benachbarten Stämme ausübte, läßt sich unschwer vorstellen. Zunächst beeinflusste sie die Idiome der Nachbarstämme. Da diese Dialekte derselben Sprache waren, reduzierte der Einfluß des Dialektes Saros zweifellos nach und nach die Dialektunterschiede. Allmählich dehnte sich dieser Einfluß auf die weiter entfernten Stämme aus. Auch wenn es darunter Sprachen gab, deren Unterschiede zur Sprache Saros mehr als nur dialektaler Natur waren, so meine ich doch, daß diese, indem sie allesamt Han-Sprachen waren, in naher verwandtschaftlicher Beziehung standen, und der Einfluß der Sprache Saros ihre sprachlichen Unterschiede zu dialektalen verringerte.

In diesem Zusammenhang muß die Annexion Kayas im 6. Jahrhundert besonders erwähnt werden. Dies war das erste große Ereignis im sprachlichen Vereinigungsprozeß der koreanischen Halbinsel mit der Silla-Sprache als Zentrum. Daß die Kaya-Sprache von der Silla-Sprache verschieden war, ist oben erwähnt worden. Sie wurde von der Silla-Sprache völlig assimiliert.

In der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts gingen nacheinander Paekche und Koguryō unter, und das Territorium Sillas erweiterte sich auf deren alte Gebiete. Somit war die sprachliche Vereinheitlichung der koreanischen Halbinsel mit der Silla-Sprache als Zentrum möglich geworden. In diesem Sinne ist es nicht übertrieben zu sagen, daß die Errichtung des Einheitsstaates Silla das größte Ereignis in der Geschichte der Formung unserer Sprache gewesen ist.

Der Einheitsstaat Silla währte bis zum Anfang des 10. Jahrhunderts, und ich meine, daß in diesem Zeitraum der Einfluß der Silla-Sprache mit dem Zentrum in Kūmsōng (Kyōngju) sich allmählich auf die alten Gebiete von Paekche und Koguryō ausdehnte. So vertrete ich die Auffassung, daß vom frühen Silla bis zum späten Silla die Sprache Saros das Zentrum der Sprache des Silla-Reiches gewesen ist. Kūmsōng, das heißt Saro, kann man als das Latium der koreanischen Halbinsel bezeichnen. Denn daß die Sprache dieses Gebietes schließlich zur Sprache der koreanischen Halbinsel wurde, hat große Ähnlichkeit damit, daß auf der italienischen Halbinsel die Sprache Latiums (das Lateinische) die benachbarten Sprachen auslöschte und schließlich zur Sprache der gesamten Halbinsel wurde.

#### Das Mittelkoreanische

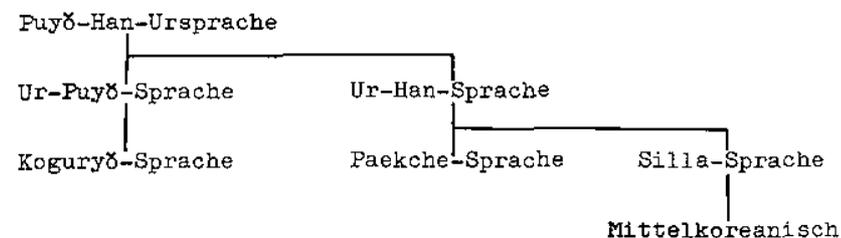
Zu Anfang des 10. Jahrhunderts etablierte sich die neue Dynastie Koryō mit Kaegyōng (Kaesōng) als Mittelpunkt, so daß das politische und kulturelle Zentrum sich von Kyōngju nach Kaesōng verlagerte, was auch auf die Sprache einen großen Einfluß ausübte. Das Zentrum Kyōngju, welches bis dahin mehrere Jahrhunderte bestanden hatte, lag darnieder, und das in der Mitte der Halbinsel gelegene Kaesōng wuchs zum ausstrahlenden Mittelpunkt empor. Später verlagerte sich das Zentrum wiederum von Kaesōng nach Seoul, was jedoch sprachgeschichtlich keine Veränderung bedeuten sollte. Da diese Lage bis heute andauert, geht das moderne Koreanische direkt auf die Zentralsprache Koryōs zurück, wie sie sich zu Anfang der Koryō-Zeit in Kaesōng formte.

Hieraus können wir erkennen, daß die Entstehung der Zentralsprache Koryŏs ein wichtiges Faktum gewesen ist, das eine neue Entwicklungsstufe markiert. Diese Stufe nennen wir das Mittelkoreanische. Ich glaube, daß das Mittelkoreanische sich auf der Grundlage des Dialektes von Kaesŏng im 10. Jahrhundert formte. Jedoch bildete das Gebiet von Kaesŏng als ehemaliges Koguryŏ-Land ursprünglich das nordwestliche Randgebiet des Einheitsstaates Silla. Im Lichte der Ereignisse zur Zeit der Gründung der Koryŏ-Dynastie läßt sich vermuten, daß dessen Bewohner in einem gewissen Maße die Tradition Koguryŏs bewahrt hatten. Es gibt Anzeichen, daß sich auch in deren Sprache Elemente der Koguryŏ-Sprache mehr oder minder erhalten hatten. Man hat aber feststellen können, daß es sich bei dieser Sprache im ganzen um einen Dialekt der Silla-Sprache gehandelt hat (siehe hierzu ausführlicher im 6. Kapitel). Somit können wir folgern, daß das Mittelkoreanische im Kern aus der Silla-Sprache entstanden ist.

#### Die Entwicklungsstadien der koreanischen Sprachgeschichte

Bis jetzt haben wir in groben Zügen die Entwicklung verfolgt, wie aus den Sprachen, die im Altertum auf der koreanischen Halbinsel und auf dem Kontinent gesprochen wurden, schließlich das Mittelkoreanische in Erscheinung tritt. Wir hatten zunächst festgestellt, daß es um den Beginn der westlichen Zeitrechnung im Norden die Puyŏ-Sprachen und im Süden die Han-Sprachen gab, und konnten dann, hauptsächlich anhand des Materials der Koguryŏ-Sprache, die verwandtschaftliche Stellung der Puyŏ-Sprachen hypothetisch erschließen.

Wenn wir ein Stadium, auf dem sich die Puyŏ-Sprachen noch nicht getrennt hatten, als Ur-Puyŏ annehmen und dementsprechend bei den Han-Sprachen eine Ur-Han-Sprache, so ist auch die Hypothese möglich, daß Ur-Puyŏ-Sprache und Ur-Han-Sprache auf eine Gemeinsprache zurückgehen. Diese möchte ich als Puyŏ-Han-Ursprache bezeichnen. Schematisch dargestellt sieht dies so aus:



Es wird, wie ich meine, keine differierenden Auffassungen darüber geben, daß das Bild dieses Diagrammes die Vorgeschichte des Koreanischen im wesentlichen aufzeigt. Es besteht allerdings das Problem, wohin man den Ausgangspunkt der koreanischen Sprachgeschichte legen soll. Zunächst sind die Ansichten hinsichtlich der Frage geteilt, ob man die Sprachen der drei Staaten Koguryŏ, Paekche und Silla alle zum Altkoreanischen rechnen soll. Tatsache ist, daß diese drei Sprachen das frühe Stadium des Koreanischen im weiteren Sinne (nämlich der Puyŏ- und Han-Sprachen) repräsentieren, und es läßt sich auch nicht bestreiten, daß sie zum heutigen Koreanischen manches beigetragen haben. Da jedoch das heutige Koreanische die Fortsetzung des Mittelkoreanischen ist und das Mittelkoreanische sich im Kern aus der Silla-Sprache geformt hat, glaube ich, den Begriff des Altkoreanischen im strengeren Sinne auf die Silla-Sprache beschränken zu müssen.

Das mittlere Stadium der koreanischen Sprachgeschichte begann, wie oben vermerkt, im 10. Jahrhundert. Da sich zu dieser Zeit in Kaesŏng eine neue Zentralsprache bildete, die bis heute Bestand hat, halte ich es für durchaus angemessen, jene Zeit als den Beginn einer sprachgeschichtlich neuen Epoche anzusehen. Man findet auch die Ansicht vertreten, begründet in einer Überbewertung der Schaffung des koreanischen Alphabetes, daß der Beginn des Mittelkoreanischen in der Mitte des 15. Jahrhunderts anzusetzen sei. Da durch dieses Schriftsystem zum ersten Mal eine vollständige Wiedergabe des Koreanischen ermöglicht wurde, war dessen Auftreten zweifellos ein wichtiges Ereignis, jedoch nicht die koreanische Sprache selbst betreffend, sondern nur als Mittel ihrer Wiedergabe. Was zuvor

durch chinesische Zeichen fragmentarisch und ungenau aufgezeichnet wurde, konnte nach der Veröffentlichung des koreanischen Alphabetes vollständig und exakt wiedergegeben werden. Dies ist vergleichbar mit dem Unterschied zwischen einer Schwarz-Weiß-Photographie und einer Farbphotographie. Mit dem Erscheinen des koreanischen Alphabetes konnte genauso wenig ein neues Zeitalter in der Geschichte dieser Sprache beginnen, wie etwa im Leben eines Menschen ein neuer Abschnitt beginnt, wenn er zum ersten Mal eine Farbphotographie macht.

Ich halte es für angemessen, die Grenze zwischen Mittelalter und Neuzeit auf den Wendepunkt vom 16. zum 17. Jahrhundert zu legen, als sich die Invasion der Japaner in Korea (1592) ereignete. Bisher maß die koreanische Sprachgeschichtsforschung diesem Kriege große Bedeutung bei und brachte viele Veränderungen mit ihm in Verbindung. Das ist aber kaum beweisbar. Die Veränderungen, von denen man behauptete, sie seien durch den Krieg eingetreten, hatten schon im 16. Jahrhundert stattgefunden. Das 16. Jahrhundert hatte den Charakter einer Übergangsperiode vom Mittelalter zur Neuzeit. Aufgrund der phonetischen, grammatischen und lexikalischen Veränderungen, die im 15. Jahrhundert begonnen hatten und sich im 16. Jahrhundert durchsetzten, hat zu Beginn des 17. Jahrhunderts das Koreanische völlig neue Züge erhalten.

#### 4. Kapitel

##### DIE SCHRIFTSYSTEME

Die erste Schrift, mit der die alten Koreaner in Berührung kamen, war die chinesische. Die Theorie, es hätte in Korea eine autochthone alte Schrift gegeben, ist nicht glaubwürdig. Die chinesische Schrift war die einzige Schrift im alten Ostasien. Korea war das erste Land, in dem diese Schrift in ihrem Verbreitungsprozeß unter den Nachbarvölkern Wurzeln schlug. Die Einführung der chinesischen Schrift ergab sich aus dem sprachlichen Kontakt mit China. Es ist zu vermuten, daß in der ersten Phase dieses Kontaktes Wortentlehnungen auftraten, eine Erscheinung, die beim Kontakt zweier Sprachen die Regel ist. Der zunehmende chinesische Einfluß hatte aber eine weitgehende Übernahme des Gesamtsystems der chinesischen Schriftzeichen zur Folge. Mit der Ausweitung der Staatsmacht und der Komplizierung der Staatsverwaltung empfand die Führungsschicht die dringende Notwendigkeit von Aufzeichnungen, und hier war sie auf die chinesische Schrift angewiesen. Es ist unschwer zu erkennen, daß dabei Bemühungen in zwei Richtungen notwendig waren: zum einen in chinesischer Sprache zu schreiben, zum anderen in koreanischer Sprache zu schreiben.

##### Die Übernahme der chinesischen Schriftsprache

Es muß ohne Zweifel sehr schwierig gewesen sein, in einer Fremdsprache wie dem Chinesischen einen Text zu schreiben. Wahrscheinlich meinte man aber, daß es der einzige Weg sei, diese Schrift zu verwenden, da die chinesischen Zeichen als besondere und ursprünglich zur Aufzeichnung des Chinesischen bestimmte Schrift angesehen wurden. Mindestens in der ersten Phase dürfte es so gewesen sein. Auf diese Weise begann die

chinesische Schriftsprache in Korea heimisch zu werden. Es ist schwierig, sich jetzt über den genauen Prozeß oder ein gesichertes Datum der Übernahme zu äußern, aber man kann erkennen, daß die chinesische Schrift sehr früh seit der Zeit der drei altkoreanischen Reiche weithin in Gebrauch war. Es wird berichtet, daß in Koguryō die bei der Staatsgründung vorhandenen hundert Bände Yugi 留記 im Jahre 600 in verbesserter Form neu ediert wurden, daß in Paekche im Jahre 375 die Sōgi 書記 kompiliert wurden und in Silla im Jahre 545 eine Reichsgeschichte (Kuksa 國史).

Die chinesische Schriftsprache erhielt so eine bestimmende Rolle im Schriftleben der drei altkoreanischen Reiche, und dieser Zustand hielt bis zum Ende des 19. Jahrhunderts an. Infolgedessen hatte das koreanische Volk seit alter Zeit die Diskrepanz zwischen der gesprochenen Sprache (Umgangssprache) und der geschriebenen Sprache (Schriftsprache) zu tragen. (Anfang des 20. Jahrhunderts nannten die Sprachwissenschaftler diesen abnormen Zustand "Zweiheit von Sprache und Schrift", ŏnmun-ich'i).

Die chinesische Schriftsprache läßt sich mit dem Latein im mittelalterlichen Europa vergleichen. Mandarf aber nicht übersehen, daß zwischen den beiden ein wesentlicher Unterschied bestand: Die chinesische Schriftsprache war ausschließlich eine Schriftsprache, hingegen war das Latein des Mittelalters in den europäischen Universitäten gesprochene und geschriebene Sprache zugleich. Die Literaten Koreas sprachen Koreanisch, schrieben aber Chinesisch, waren also in einem spezifischen Sinne zweisprachig.

Der Gebrauch zweier Sprachen in diesem spezifischen Sinne ergibt sehr wichtige Forschungsthemen, da zwischen der Schrift- und Umgangssprache Interferenzerscheinungen zu Tage traten. Besonders war die Einwirkung der Schriftsprache (Chinesisch) auf die Umgangssprache (Koreanisch) sehr groß. Es ist nämlich einer der wichtigsten Vorgänge in der koreanischen Sprachgeschichte, daß Elemente der chinesischen Schriftsprache in starkem Maße in das gesprochene Koreanisch eindringen.

Die Sinismen, die heute einen umfangreichen Teil des koreanischen Wortschatzes ausmachen, sind das Ergebnis dieser Einwirkung.

#### Die Schreibung der Eigennamen

Die chinesische Schrift entwickelte sich ursprünglich zur Aufzeichnung der chinesischen Sprache. Sie spiegelt deshalb die Eigenschaften der chinesischen Sprache am besten wider. Alle Wörter der chinesischen Sprache (besonders des klassischen Chinesisch) sind monosyllabisch gekennzeichnet. So wurde das Prinzip gewählt, bei der Umsetzung der Sprache in eine Schrift diese Besonderheit zu berücksichtigen und jedes monosyllabische Wort mit einer Schrifteinheit wiederzugeben. Infolgedessen zeigt jedes chinesische Schriftzeichen die Bedeutung des Wortes und zugleich dessen einsilbige Aussprache.

Als die Vorfahren der Koreaner sich einigermaßen mit der chinesischen Schrift vertraut gemacht hatten, müssen sie den starken Drang gefühlt haben, mittels der chinesischen Schrift ihre eigene Sprache aufzuzeichnen. Sie müssen vor allem die Notwendigkeit erkannt haben, Eigennamen wie ihre Personennamen und Ortsnamen zu schreiben. Wie schon erwähnt, wurden in der Zeit der drei altkoreanischen Reiche Geschichtswerke kompiliert. Ihre Kompilation setzt aber voraus, daß zumindest die Schreibweise der Eigennamen mittels chinesischer Schriftzeichen bereits verwirklicht war. Die Schreibung der Eigennamen macht einen Teil des Sinokoreanischen aus und gilt zugleich als die erste Stufe der Verschriftung des Koreanischen.

Wie oben dargelegt wurde, war die chinesische Schrift ihrem Wesen nach ein für die chinesische Sprache erfundenes Schriftsystem. Sie war deswegen für die Schreibung einer Sprache anderer Struktur sehr ungeeignet. Unter diesem Gesichtspunkt muß man die Einführung der chinesischen Schrift aus dem Nachbarland als ein besonders unglückliches Ereignis betrachten. Dennoch bemühten sich die koreanischen Vorfahren ununterbrochen den mühsamen Weg zu gehen, mittels der chinesischen

Schrift ihre eigene Sprache zu schreiben. Daraus entstand in der Zeit der drei altkoreanischen Reiche die Schreibweise des Koreanischen mittels Entlehnung chinesischer Zeichen.

Diese Schreibweise basierte auf den beiden folgenden Prinzipien: Jedes chinesische Schriftzeichen hat eine logographische und eine phonographische Funktion. Das erste Prinzip bestand nun darin, nur die phonographische Funktion, nicht aber die logographische zu übernehmen. Beispielsweise wird das Schriftzeichen '古' danach ohne Bedeutungsbezug einfach als Zeichen für den Laut 'ku' gebraucht. Unter den chinesischen sechs Prinzipien von Aufbau und Anwendung der Schriftzeichen entspricht dies dem Prinzip der Lautentlehnung. Man kann dies Prinzip daher faktisch nicht als vollkommen selbständige Schöpfung der Koreaner betrachten, denn die alten Chinesen gebrauchten es für die Schreibung ausländischer Eigennamen. Die nach diesem Prinzip gebrauchten chinesischen Schriftzeichen nennt man lautwertig gelesene Schriftzeichen.

Beim zweiten Prinzip sah man von der phonographischen Funktion ab und hielt sich nur an die logographische der chinesischen Zeichen, wobei man die Bezeichnung des Wortsinnes mit Wörtern der eigenen Sprache festlegte. Beispielsweise wurde das Schriftzeichen '水' in Silla ohne Beziehung zur chinesischen Lautung gebraucht, um das Wort 'mar' (Wasser) auszudrücken. Man nennt die Wortlesung 'mar' die bedeutungswertige Lesung von '水' und die so verwendeten chinesischen Schriftzeichen bedeutungswertig gelesene Schriftzeichen.

Man kann das Prinzip der bedeutungswertigen Lesung als Erfindung der alten Koreaner ansehen. Seine Entstehung muß vermutlich später als das der lautwertigen Lesung angesetzt werden, da die Formung und Festsetzung der bedeutungswertigen Lesung chinesischer Zeichen geraume Zeit in Anspruch genommen haben dürfte. Es wäre nicht unbedingt dazu gekommen, die bedeutungswertige Lesung zu gebrauchen, wenn allein die lautwertige Lesung für die Verschriftung des Koreanischen genügt hätte.

Heute liest man in Korea die chinesischen Schriftzeichen immer

lautwertig. Diese Gebrauchsweise hat sich wohl allmählich ausgebreitet, als der Prozeß der Sinisierung um sich griff, beispielsweise durch König Kyöngdöks Umbenennung der Ortsnamen im Einheitsstaat Silla nach chinesischem Vorbild mittels zweier chinesischer Zeichen (757). In Korea bestand vorher und natürlich auch nachher lange die Tradition, die chinesischen Schriftzeichen bedeutungswertig zu lesen. Wenn man heute beispielsweise Namen wie 赫居世 oder 元曉 lautwertig liest, sind die Leute von Silla offenbar nicht so verfahren. Im Samguk-yusa (1. Kap.) heißt es in einer Glosse zu König Hyökköse: "蓋鄉言也 或作弗矩內王 言光明理世也" ("Wahrscheinlich ein einheimisches Wort. Manche schreiben auch 弗矩內王. Dies bedeutet 'Er regiert das Reich mit Glanz'). '赫居世' und '弗矩內' waren also "einheimische Wörter" mit identischer Lesung. Ersteres gibt nämlich die bedeutungswertige und letzteres die lautwertige Lesung. Die Lesung von '赫' und '世' wird jeweils mit '弗' und '內' identifiziert (das '居' der ersten Form wurde anscheinend lautwertig gelesen. Genau genommen ist also '赫居世' eine gemischte Schreibung von bedeutungs- und lautwertiger Lesung). Weiterhin gibt es im Samguk-yusa (4. Kap.) den Hinweis: "元曉亦是方言也 當時人皆以鄉言稱之 始且也" ("元曉 ist auch ein einheimisches Wort. Alle damaligen Leute bezeichneten es mit einem einheimischen Wort. Es bedeutet 'Tagesanbruch'). Wie die bedeutungswertige Lesung von '元曉' war, ist zwar nicht genau zu rekonstruieren, aber es ist sicher, daß es in der Silla-Sprache ein Wort mit der Bedeutung "Tagesanbruch" war.

Bei der Schreibung von Ortsnamen verfuhr man ebenso. Um hier das Beispiel aus dem vorigen Kapitel noch einmal anzuführen, so gibt '買忽' aus "買忽一云水城" die lautwertige Lesung und '水城' die bedeutungswertige Lesung. Beide aber waren in der Aussprache identisch. Es gibt bei der Bezeichnung der Eigennamen lautwertige, bedeutungswertige und gemischte Lesungen. Wenn bei einem Eigennamen gleichzeitig eine lautwertige und eine bedeutungswertige Lesung vorhanden sind, können sie als höchst glaubwürdiges Sprachmaterial verwendet werden, denn man kann bei demselben Wort die Aussprache aus der lautwertigen und die Bedeutung aus der bedeutungswertigen Lesung

feststellen. In solchen Fällen kann die Etymologisierung von Eigennamen zuverlässige Ergebnisse bringen. Hingegen bringt die Etymologisierung von Eigennamen große Unsicherheit mit sich, wenn nur eine Lesung vorhanden ist. Seit langem werden zahlreiche Etymologien von Tan'gun (檀君) und Asadal (阿斯達) angeboten, sie sind aber weit entfernt von einer wissenschaftlichen Methode.

#### Die Schreibweise der Gelöbnisschrift

Die Bemühungen, Koreanisch mit chinesischer Schrift zu schreiben, beschränkten sich nicht auf Eigennamen, sondern erstreckten sich auch auf den Versuch einer Textschreibung. Man machte vermutlich in Koguryŏ und Paekche solche Anstrengungen; uns ist aber heute kaum Material überliefert. Obwohl auch das Material der Silla-Zeit nur fragmentarisch ist, reicht es aus um zu erkennen, welchen Prozeß diese Bemühungen durchliefen und zu welchem Ergebnis sie führten. Zu beachten sind hier die Schreibweise der Gelöbnisschrift, das Idu und das Hyangch'al.

Der Name "Schreibweise der Gelöbnisschrift" (sŏgich'e 誓記體) geht zurück auf den Stein mit der Gelöbnisschrift aus dem Jahre Imsin. Dieser Name paßt nicht recht, da eine solche Schreibweise auch in Texten anderer Art zu finden ist. Hier zitiere ich den vollen Text der Inschrift und gebe anschließend eine Übersetzung:

壬申年六月十六日 二人并誓記 天前誓 今自三年以後 忠道執持  
過失无誓 若此事失 天大罪得誓 若國不安大亂世 可容行誓之  
又別先辛未年七月廿二日大誓 詩尚書禮傳倫得誓三年

Am 16. Tage des 6. Monats im Jahre Imsin geloben wir zwei gemeinsam und schreiben nieder. Wir geloben beim Himmel. Wir geloben von heute ab drei Jahre den Weg der Treue einzuhalten und keine Verfehlung zu begehen. Wir geloben, daß uns vom Himmel schwere Strafe auferlegt werde, wenn wir dagegen verstoßen. Wir geloben, nach bestem Vermögen den

Weg der Treue zu gehen, wenn auch das Land nicht in Frieden und die Welt in großem Aufruhr sein sollte. Ferner geloben wir gesondert am 22. Tage des 7. Monats im Jahre Sinmi, uns nacheinander das Shih-ching, Shang-shu, Li-chi und Tso-ch'uan anzueignen. Dies geloben wir auf drei Jahre.

Die chinesischen Schriftzeichen werden hier zwar in ihrer ursprünglichen Bedeutung gebraucht, aber ihre Zusammenfügung ist ganz anders als in chinesischen Texten. Die chinesischen Schriftzeichen dieses Textes richten sich nach der Wortfolge der Silla-Sprache. Man kann den Text als in Silla-Sprache umgesetztes Chinesisch bezeichnen. Doch es erscheint hier keine grammatische Form, wie sie in dem später zu behandelnden Idu auftauchen (auffallend ist nur das Schriftzeichen '之', das die Endungsform des Verbs ausdrückt). Das zyklische Jahr Imsin dieses Textes könnte dem Jahr 552 (oder 612) entsprechen. Der Text spiegelt die anfängliche Methode für die Schreibung mit chinesischen Schriftzeichen wider.

#### Das Idu

Das Wort Idu erscheint in den Schreibungen 吏吐 (it'o), 吏道 (ido), 吏書 (isŏ) u.a. Davon ist 吏書 im Chewang-un'gi 帝王韻記 (gegen 1287) und 吏道 im Taemyŏngnyul-chikhae 大明律直解 (1395) belegt. Es gibt also keine sicheren Beweise, daß diese Bezeichnungen tatsächlich schon in der Silla-Zeit existierten. Der Name "Idu" zeigt uns in seiner Schreibweise einen deutlichen Zusammenhang mit Beamten. Aber im Hinblick darauf, daß diese Schreibweise in der Silla-Zeit auch in Inschriften gebraucht wurde, scheint eine solche Benennung nicht unbedingt zutreffend zu sein. Spuren dieser Schreibweise sind auch in den Silla-Verwaltungsakten zu finden (aufbewahrt im Shōsōin, Japan). Es scheint also, daß diese Schreibweise frühzeitig unter den Beamten weite Verbreitung fand und später hauptsächlich von ihnen verwendet wurde.

Das Idu ist, um es einfach zu sagen, die oben dargelegte Schreibweise der Gelöbnisschrift, mit grammatischen Formen

zur besseren Verdeutlichung des Kontextes ergänzt. Unter dem frühen Idu-Material zeigen sich Übergangserscheinungen in der Entwicklung von der Gelöbnisschrift- zur Idu-Schreibweise. Als Beispiel kann man die Sinsöng-Stele (591) vom Namsan in Kyöngju anführen:

辛亥年二月廿六日 南山新城作節 如法以作 後三年崩破者  
罪教事爲聞教令醫事之

Obleich die Inschrift der Stele noch nicht vollständig entziffert worden ist, fällt es nicht schwer, ihren allgemeinen Sinn zu erfassen. Hier stimmt die Anwendungsweise des Schriftzeichens '之' mit der auf dem Stein der Gelöbnisinschrift des Jahres Insin überein. Außerdem zeigen uns die Belege von '節, 以, 教, 令, 爲' usw. eine Ähnlichkeit mit dem Idu späterer Zeit. Beispielsweise werden im späten Idu '節' als 'tiuy' und '以' als 'iro' des Instrumentalis gelesen. Es ist bemerkenswert, daß sie alle bedeutungswertig gelesen werden. Es scheint für das Idu der frühen Zeit charakteristisch gewesen zu sein, daß man, wie aus '以' ersichtlich, auch bei der Bezeichnung grammatischer Formen die chinesischen Zeichen in ihrer ursprünglichen Bedeutung gebrauchte (das '者' der Inschrift konnte auch (A/i)n bezeichnen). Als weiteres Beispiel dafür kann der Gebrauch des Schriftzeichens '中' als Wortendung des Genitivs angeführt werden, so in der Inschrift des Silberkastens von dem auf die Mitte des 4. Jahrhunderts datierten Söboag-Tumulus, in den oben erwähnten Silla-Verwaltungsakten, in der Aufzeichnung vom Pagodenbau (758) des Karhang-Tempels in Kaenyöng u.a.m.

Die Aufzeichnung vom Pagodenbau des Karhang-Tempels ist besonders hervorzuheben, weil sie uns typisches Idu realiter vor Augen führt:

二塔天寶十七年戊戌中立在之  
甥姊妹三人業以成在之  
甥者零妙寺言寂法師在旆  
姊者照文皇太后君姪在旆  
妹者敬信太王姪在也

Die Schriftzeichen '中', '以' (vielleicht auch '者') dieser Aufzeichnung sind, wie schon gezeigt, Kasusbezeichnungen des frühen Idu. Noch interessanter sind Bezeichnungen wie '在之', '在旆', '在也'. Das '在' wird zwar im späteren Idu 'kyan' gelesen, aber dies 'kyan' ist eine Partizipialform des Verbs, und es wurde vermutlich ursprünglich als dessen Verbalbasis 'kye-' gelesen. Das 'kyesi-' (在) des Mittelkoreanischen ergab sich aus der Zusammensetzung des obigen 'kye-' mit dem Honorativmorphem '-si-'. Andererseits wurde das '之', wie schon ein Beispiel zeigte, als Bezeichnung der Finalform bei den am frühesten kommenden Verben lautwertig gelesen. Ein ähnlicher Fall liegt vielleicht bei '齊' vor, das im Idu wie im Hyangch'al häufig vorkommt (siehe S. 86). Das '旆' wurde im Idu 'mye' gelesen und entspricht der Konverbalendung '-mye' im Mittel- sowie Neukoreanischen (siehe S. 72, 86). Die Lesung des '也' ist nicht sicher, scheint aber lautwertig gewesen zu sein.

Wann etwa könnte das eigentliche Idu entstanden sein? Trotz des mangelhaften Quellenmaterials darf man im Hinblick auf die Sinsöng-Stele vom Namsan und die Aufzeichnung des Pagodenbaus des Karhang-Tempels annehmen, daß das Idu ungefähr im 7. Jahrhundert systematisiert worden ist. Wie aus den auf das Idu bezüglichen Angaben des Chewang-un'gi und des Tae-myöngnyul-chikhae hervorgeht, wird die Erfindung dieser Schreibweise ständig Sölch'ong zugeschrieben. Diesen Angaben ist aber kein Glauben zu schenken, da das Idu unstreitig vor Sölch'ong entstanden ist. Nach dem, was im Sanguk-sagi (46. Kap.) über Sölch'ong steht: "以方言讀九經 訓導後生 至今學者宗之" (in einheimischer Sprache las er die neun chinesischen kanonischen Schriften und unterwies darin die Schüler, und bis heute setzen die Gelehrten seine Tradition fort), darf man annehmen, daß er eher mit der koreanischen Lesung und den Lesehilfen für chinesische Texte (kugyöl) zu tun hatte als mit dem Idu. Ich denke auch, daß die Theorie, Sölch'ong hätte das Idu erfunden, durch die ständige Verwechslung von Idu und Kugyöl entstanden sein könnte.

Das Idu wurde durch die Koryö- und Yi-Dynastie hin bis zum

Ende des 19. Jahrhunderts gebraucht. Die Gründe, warum eine Schriftsprache wie das Idu, die man deformiert nennen kann, so erstaunlich lange in Gebrauch war, sind erstens, daß das Idu tiefe Wurzeln in der Beamtenschaft schlug, und daß es zweitens im Abglanz der chinesischen Literatur stand, welche das gehobene literarische Leben Koreas ausmachte. Das Idu wurde in der Koryŏ- und Yi-Zeit überwiegend für offizielle und private Urkunden gebraucht. Es besaß also die Funktion einer speziellen Schriftsprache, die fast ausschließlich von Beamten verwendet wurde. Andererseits wurde das Idu vor der Erfindung der koreanischen Buchstabenschrift für die Übersetzung chinesischer Texte gebraucht. Repräsentative Beispiele dafür sind das Taemyŏngnyul-chikhae und das Yangjamgyŏnghŏm-ch'waryo 養蠶經驗撮要 (1415) (beide Bücher können in quantitativer wie qualitativer Hinsicht als die wichtigsten Quellschriften des Idu angesehen werden). Nach der Erfindung der koreanischen Buchstabenschrift blühte die koreanische Kommentierung chinesischer Schriften. Sie folgte den vorangegangenen Idu-Versionen.

Ogleich das Idu als besondere Schriftsprache sehr konservativ war, hatten sich wegen seiner langen Geschichte im System nicht geringe Veränderungen vollzogen. Die meisten bis heute überlieferten Idu-Quellen stammen aus der Zeit der Yi-Dynastie. Man muß daher bei der Idu-Forschung äußerst vorsichtig sein und alte Silla-Elemente von neuen Elementen der späteren Zeit unterscheiden, denn beide liegen vermischt vor.

Nachstehend wird der erste Satz aus dem Yangjamgyŏnghŏm-ch'waryo ("Zusammenfassung der Erfahrungen in der Seidenraupenzucht") gegeben. Die erste Zeile (A) ist Chinesisch, die zweite Zeile (B) die Idu-Version. Die Bezeichnungen in Klammern sind Lesungen, die in den Idu-Quellen der späten Yi-Zeit gefunden wurden.

A) 蠶陽物 大惡水 故食而不飲. (Seidenraupen sind Sonnenwesen. Sie hassen Wasser sehr. Daher fressen sie und trinken nicht).

B) 蠶段 (stan) 陽物是乎等用良 (iontarssia) 水氣乙 (ir)  
厭却 桑葉叱分 (spun) 喫破爲遣 (hako) 飲水不冬. (antar)  
(Da die Seidenraupen Sonnenwesen sind, hassen sie das Wasser sehr. Sie fressen nur Maulbeerblätter und trinken kein Wasser).

### Kugyŏl

Das Wort "Kugyŏl" (口訣) ist eine chinesische Lehnbezeichnung für MK 'ipkyec'. Es ist identisch mit den sogenannten "T'o" (吐). Diese Wörter tauchen alle im 15. Jahrhundert in den Sejong-sillok und in den ersten koreanischen Kommentaren chinesischer Schriften auf. Allerdings sind die bis heute überlieferten Quellen nicht sehr alt, so daß es unmöglich ist, die Tradition des Kugyŏl zurückzuverfolgen.

Unter Kugyŏl versteht man diejenigen Elemente, die beim Lesen chinesischer Schriften eingeschoben werden, um die grammatischen Zusammenhänge auszudrücken. So lautet etwa ein Zitat aus dem Tongmong-sŏnsŭp 童蒙先習 :

天地之間萬物之中厓 (ay) 唯人伊 (i) 最貴爲尼 (hani)  
所貴乎人者隱 (nan) 以其有五倫也羅 (ra)

(Unter allen Wesen zwischen Himmel und Erde sind nur die Menschen ganz edel. Was die Menschen edel macht, ist, daß sie die Fünf Beziehungen haben).

Hier entdeckt man, daß die im Idu gebräuchlichen Zeichen '伊', '爲', '尼', '隱', '羅' usw. auch als Kugyŏl verwendet werden. Aber das den Lokativ bezeichnende '厓' ist nur dem Kugyŏl eigen. Man kann also erkennen, daß es zwischen Kugyŏl und Idu enge Zusammenhänge aber auch Unterschiede gegeben hat.

Der Unterschied zum Idu liegt auch in dem Umstand, daß für das Kugyŏl gekürzte chinesische Schriftzeichen verwendet wurden. Die gekürzten Zeichen in den obigen Zitaten sind folgende: 厓 (厓), イ (伊), ソヒ (爲尼), ㄹ (隱), ㄴ (羅). Die Tatsache, daß unter den gekürzten Zeichen des Kugyŏl sich gleiche

Schriftzeichen wie im japanischen Syllabar Katakana befinden (夕:多, 十:也 usw.), hat große Aufmerksamkeit gefunden. Da man aber zum Unglück die Entstehungszeit dieser gekürzten Zeichen nicht feststellen kann, ist es unmöglich, die geschichtlichen Zusammenhänge mit den japanischen Schriftzeichen nachzuweisen.

Im Sejong-sillok (Kap. 40) heißt es: "Der König sprach zu Pyön Kyeryang: 'Vor alters hat König T'aejong dem Kwön Kün befohlen, einen T'o-Kommentar zu den Fünf chinesischen Klassikern zu verfassen.'" ( 上語下季良曰 昔太宗命權近著五經吐 ). Das bedeutet eigentlich, daß Kwön Kün die T'o der Kugyöl der Fünf chinesischen Klassiker festgelegt, aber nicht diese Lesehilfen erfunden hat. Bei der Gründung der neuen Dynastie, die den Konfuzianismus zu ihrer Philosophie erhob, hat man es wohl für notwendig erachtet, Lesehilfen für die kanonischen Schriften des chinesischen Konfuzianismus festzulegen, die für eine richtige Interpretation dieser Schriften verbindlich sein sollten. Die Tradition des Kugyöl scheint sehr alt zu sein. Was Sölch'ong, wie oben gezeigt, laut Samguk-sagi zugeschrieben wird, daß er nämlich "in einheimischer Sprache die neun chinesischen kanonischen Schriften las", scheint sich direkt auf das Kugyöl zu beziehen.

#### Das Hyangch'al

Das Hyangch'al ( 鄉札 ) war das Ergebnis der Bemühungen in der Silla-Zeit, mit der chinesischen Schrift Koreanisch zu schreiben. Das Hyangch'al war ein Schreibsystem, das auf keinem neuen Prinzip beruhte, sondern eine Erweiterung schon entwickelter Systeme bildete, nämlich der Schreibweise von Eigennamen und des Idu.

Es kann kein Zweifel sein, daß die heute erhaltenen Quellen des Hyangch'al sehr selten, und zwar auf die Hyangga beschränkt sind. Das Hyangch'al der Silla-Zeit hat tatsächlich keine weiteren Spuren hinterlassen. Ich glaube, daß die Entwicklung der Hyangga-Literatur zur Entstehung dieser Schreibweise beitrug. Es besteht zwar die Möglichkeit, daß schon vor

dem Vereinigten Silla die Hyangga-Schreibweise zustande gekommen ist, doch erst in der Blütezeit der Hyangga-Literatur im vereinten Silla ist sie verallgemeinert worden. Ihre Vollendung erfuhr diese Schreibweise vermutlich im Samdamok 三代目 (888), der Hyangga-Sammlung, die im Auftrag der Königin Chinsöng von Kakkan Wihong und Taegu-hwasang kompiliert worden ist. Als Beispiel des Hyangch'al gebe ich später das Gedicht Ch'öyong-ga.

Diese Schreibweise bestand bis zum Anfang der Koryö-Zeit, um später allmählich zu verschwinden. Als Grund vor allen anderen, warum das Hyangch'al verschwand, muß man die mangelnde Leistungsfähigkeit des Systems nennen. Die Grundregel für das Hyangch'al, daß für die bedeutungstragenden Teile (Wortstämme) die bedeutungswertige Schreibung der chinesischen Zeichen und für die grammatischen Elemente (Suffixe) die lautwertige Schreibung verwendet wurde, war äußerst kompliziert und zudem für die Schreibung des Koreanischen unbefriedigend. Wegen der komplizierten Silbenstruktur und großen Silbenzahl des Koreanischen war es kaum möglich, anhand der chinesischen Schriftzeichen zufriedenstellend zu schreiben. (Hingegen konnte die aus Korea übernommene Schreibmethode mittels Entlehnung chinesischer Schriftzeichen in der japanischen Sprache zum Erfolg führen, weil deren Silbenstruktur äußerst einfach und die Silbenzahl gering war.)

Unter diesen Umständen waren die Vorfahren der heutigen Koreaner gezwungen, eine neue Richtung einzuschlagen, um ihrer Muttersprache eine Schrift zu geben.

#### Die koreanische Buchstabenschrift

Mit der Schaffung der koreanischen Buchstabenschrift erfüllte sich der lang gehegte Wunsch des Volkes, die Muttersprache in ihrem ganzen Umfang mit einer Schrift zu versehen. Man kann sagen, daß es historisch notwendig war, diesen Wunsch durch ein phonetisches Schriftsystem zu verwirklichen, das sich wesentlich von den chinesischen Schriftzeichen unterscheidet.

Damit öffnete sich der Weg, das gesprochene Koreanisch wortgetreu in befriedigender Weise niederzuschreiben.

Die koreanische Buchstabenschrift wurde im 12. Monat des 25. Regierungsjahres von König Sejong (1443) fertig. In den Annalen von Sejongs Regierungszeit, den Sejong-sillok, heißt es im Kapitel 102, im letzten Abschnitt des 12. Monats seines 25. Regierungsjahres: "In diesem Monat legte Seine Majestät persönlich die 28 Zeichen einer Vulgärschrift fest. Diese Zeichen richten sich nach der alten chinesischen Siegelschrift. Getrennt geben sie Anlaut, Mittellaut und Auslaut. Stellt man sie zusammen, dann bilden sie alsbald die Schriftzeichen (Silbenzeichen). Man kann die chinesische Schrift sowie die einheimische Sprache damit aufschreiben. Diese Schrift ist leicht zu gebrauchen und mühelos variabel. Sie heißt Hunmin-chōngŭm 'Die richtigen Laute für den Unterricht des Volkes'." (是月上親制諺文二十八字 其字做古篆 分爲初中終聲 合之然後 乃成字 凡于文字及本國俚語 皆可得而書 字雖簡要 轉換無窮 是謂訓民正音). - Außerdem heißt es in dem von Chōng Inji verfaßten Nachwort zur Veröffentlichung der Buchstabenschrift, die in Sejongs 28. Regierungsjahr (1446) erfolgte: "Im Winter des Jahres 1443 schuf unsere Königliche Majestät die 28 Schriftzeichen der richtigen Laute und gab in Kürze Beispiele und Erklärungen, um sie vorzustellen. Ihr Name lautet Hunmin-chōngŭm. Sie bilden die (Laut-) Form ab, und die Zeichen ahmen die alte (chinesische) Siegelschrift nach." (癸亥冬 我殿下創制正音二十八字 略揭例義以示之 名曰訓民正音 象形而字做古篆 ...). - Eine früher vertretene Ansicht, daß nämlich die obigen Angaben im Sejong-sillok später bei der Kompilierung der Annalen eingetragen worden seien, ist kaum glaubwürdig. Obgleich das Wort "Vulgärschrift" (ŏnmun 諺文) Argwohn erregt, scheint es doch seit der Schaffung dieser Schrift als generelle Benennung weit verbreitet gewesen zu sein, wenn man bedenkt, daß derselbe Ausdruck zwei Monate danach, und zwar im 2. Monat des 26. Regierungsjahres von Sejong (1444), in einer an den König gerichteten Denkschrift von Ch'oe Malli ebenfalls gebraucht worden ist. Andererseits ist leicht anzunehmen, die Formulierung "其字做古篆" stamme aus dem Nachwort des Chōng Inji (象形而字做古篆). Jedoch zwingend ist

diese Annahme nicht, denn in der Denkschrift des Ch'oe Malli heißt es auch: "字形雖做古之篆文" (Obwohl die Form der Zeichen die alte Siegelschrift nachahmt...). Die Tatsache, daß in dem Nachwort "象形" hinzugefügt worden ist, ist bemerkenswert, denn in den Annalen und in der Denkschrift ist nur von "古篆" die Rede. Zur Schaffung der koreanischen Buchstabenschrift gab es vermutlich in Sejongs 25. Regierungsjahr eine Aufzeichnung, in der der Ausdruck "字做古篆" vorkam, und im 28. Regierungsjahr von Sejong wurde das Hunmin-chōngŭm haerye 訓民正音 解例, die koreanische Buchstabenschrift mit Erläuterungen und Beispielen, verfaßt, wobei als authentisches Prinzip zur Festlegung der Schriftzeichen "象形", die Abbildung der (Laut-) Form, herausgestellt wurde.

Die Aufzeichnungen, die mit der Schaffung der koreanischen Buchstabenschrift im Zusammenhang stehen, berichten stets von der persönlichen Festlegung durch den König. Diese Zuschreibung wird gern als übliche Übertreibung bewertet, aber wenn man den Spuren der konfuzianischen Gelehrten nachgeht, die nach dem 12. Monat des 25. Regierungsjahres von Sejong mit der koreanischen Buchstabenschrift zu tun hatten, findet man niemanden, der schon vorher mit dieser Schrift befaßt gewesen wäre. Daher ist wohl der Schluß nicht abwegig, daß die Schaffung der koreanischen Buchstabenschrift eine persönliche Leistung Sejongs war.

Es war der 9. Monat des 28. Regierungsjahres von Sejong, als die koreanische Buchstabenschrift weit und breit im Lande bekannt gemacht wurde. Damals wurde das oben erwähnte Hunmin-chōngŭm mit Erläuterungen und Beispielen (haerye) herausgegeben, in dessen vom König verfaßten Vorwort das eigentliche Ziel der Schaffung einer koreanischen Buchstabenschrift hervorgehoben wird. Angesichts der Tatsache, daß Sejong nach der Schaffung der koreanischen Buchstabenschrift mit besonderem Interesse die Verbesserung der sinkoreanischen Schreibungen vorantrieb, ist die Meinung aufgekommen, daß die direkte Motivation für die Schaffung der koreanischen Buchstabenschrift in diesem Unternehmen gelegen habe. Diese Meinung wird den Tatsachen schwerlich gerecht. Für eine umfassende Schreibung

des Koreanischen war die Darstellung des Sinokoreanischen unbedingt notwendig. Sejong war in der chinesischen Lautlehre versiert und wußte, daß die sinokoreanischen Lesungen viele Fehler aufwiesen. Er hat vermutlich deswegen das Tongguk-chôngun 東國正韻 (1447) als Standard-Schreibung des Sinokoreanischen kompiliert. Die koreanische Buchstabenschrift wurde, mit anderen Worten, für die Schreibung des Koreanischen, also für echte koreanische Wörter und die Wiedergabe ihres realen Lautwertes geschaffen, während für das Sinokoreanische die Besonderheit bestand, daß man bei der Schreibung mit einheimischen Lautungen bestehende Mängel zu verbessern suchte.

Die auffallendsten Eigentümlichkeiten bei der Schaffung der koreanischen Buchstabenschrift als Schriftsystem sind ihre Eigenständigkeit und ihre Wissenschaftlichkeit. Bei vielen Nationen der Welt wird der Wunsch, die Muttersprache mit einer Schrift zu versehen, üblicherweise durch die Übernahme und eine gewisse Anpassung eines schon vorhandenen Schriftsystems verwirklicht. Ein Beispiel dafür wäre die Entwicklung einer Schreibung des Koreanischen in alter Zeit anhand der chinesischen Schrift. Infolgedessen gibt es unter den heute in der Welt gebräuchlichen Schriften nur einige Stammlinien, auf die sich der Ursprung der Schriften zurückverfolgen läßt. Was aber die koreanische Buchstabenschrift anbetrifft, so gehört sie keiner dieser Stammlinien an, sondern ist eine eigenständige Erfindung. Wie oben erwähnt, wurden über den Ursprung der koreanischen Buchstabenschrift verschiedene Hypothesen aufgestellt: gleich in der Erfindungszeit die Hypothese der Nachahmung der alten chinesischen Siegelschrift, später dann verschiedene Hypothesen einer ausländischen Herkunft der Schriftzeichen. Alle diese Hypothesen besitzen aber eine unzulängliche Beweiskraft. Die Hypothese der Nachahmung der alten Siegelschrift hat anscheinend als Schild gedient, um die bei der Ausarbeitung neuer, von der chinesischen Schrift abweichender Schriftzeichen erhobenen Widersprüche der Konfuzianer zu überwinden. Trotz dieser Annahme einer Abwehrfunktion könnte die Schaffung der koreanischen Buchstabenschrift mit der alten chinesischen Siegelschrift in gewissem Zusammenhang gestanden haben. Auch mit der hPhagspa-Schrift scheint es eine gewisse

Verbindung zu geben. Wahrscheinlich hat Sejong die damals bekannten Schriften zu Rate gezogen, doch hat er selbständig das Prinzip der Schriftbildung erdacht.

Das Prinzip der Schaffung der koreanischen Schriftzeichen ist in dem Kommentar zur Erstausgabe des Hunmin-chôngüm eindeutig dargelegt worden: "Jedes der 28 Schriftzeichen der richtigen Laute bildet deren Form ab und wurde so festgelegt" (正音二十八字 各象其形而制之). Dies wird weiter unten eingehend zu erörtern sein (siehe S. 129). Es bestand im System der koreanischen Buchstabenschrift eine direkte und systematische Bindung zwischen jedem Buchstaben und dem bezeichneten Phonem. So ist das Zeichen 'ㄴ' (n) die Nachahmung einer "Form, bei der die Zunge die Munddecke berührt" (舌附上腭之形), und das Zeichen 'ㄷ' (t) ergab sich aus 'ㄴ' durch Hinzufügen eines weiteren Striches, da es ein gleicher "Zungenlaut" wie 'n' aber ein wenig stärker sei. Wenn wir von der Wissenschaftlichkeit der koreanischen Buchstabenschrift sprechen, meinen wir diese Dinge. Es gibt seit eh und je keine Schrift, die nach solchen wissenschaftlichen Prinzipien geschaffen worden wäre wie die koreanische Schrift.

Diese Wissenschaftlichkeit der koreanischen Buchstabenschrift beruht auf dem festen Fundament einer Lauttheorie. Sejong studierte die chinesische Phonologie, eine spezifische Wissenschaft von den Lautungen der chinesischen Schrift, und entwickelte daraus eine neue Lautlehre. Die chinesische Phonologie wie auch Sejongs Theorie hatten gemeinsam, daß sie die Silben als Ausgangspunkt nahmen, doch unterschieden sie sich wesentlich in der Analyse der Silbe. In der chinesischen Phonologie wird eine Silbe zweigeteilt; der erste Laut (Konsonant) nennt sich 'sheng' 聲 (Anlaut) und der übrige Teil 'yün' 韻 (Endlaut). Hingegen wurde in Korea eine Dreiteilung in Anlaut (ch'osöng 初聲), Mittellaut (chungöng 中聲) und Auslaut (chongsöng 終聲) vorgenommen. Die damaligen koreanischen Lautungen wurden auf der Basis dieser Dreiteilung der Silbe analysiert, und es ergab sich daraus bis hin zum kzent eine fast perfekte Lautlehre. Die koreanische Buchstabenschrift konnte auf diese Weise einem echten phonologischen Schriftsystem nahekommen.

Obwohl die koreanische Buchstabenschrift eingeführt wurde, ließ sich die schon feste Position der chinesischen Schrift nicht leicht erschüttern. Die koreanische Buchstabenschrift stand seit ihrer Schaffung, als Vulgärschrift abgewertet, unter starkem Druck der chinesischen Schrift. Die gelehrten Herren schrieben wie ehemals Chinesisch, und nur einige wenige zeigten an der Vulgärschrift Interesse; doch auch sie gebrauchten sie nur in besonderen Fällen. Der Gebrauch beschränkte sich hauptsächlich auf dichterische Aufzeichnungen (sijo, kasa usw.), auf die Übersetzung chinesischer Bücher (ŏnhae) u.ä. Dies zeigt uns, daß das Ōnmun die einstige Stellung des Hyangch'al oder des Idu übernommen hatte. Es ist besonders hervorzuheben, daß das Ōnmun trotz allem von früh an von den Hofdamen gebraucht wurde und sich unter den Frauen der Gelehrten-schicht ausbreitete. Mit einiger Verspätung begann es dann auch dem Volk bekannt zu werden. Aber erst um die Wende zum 20. Jahrhundert hat diese Schrift ihre Stellung als Schrift des ganzen Volkes erlangt. In dieser Zeit wurde der Name "Kungmun", nationale Schrift, (später "Han'gŭl") allgemein. Man verfolgte nun aktiv das Ideal der Einheit von gesprochenem und geschriebenem Wort.

## 5. Kapitel

### ALTKOREANISCH

Auf der koreanischen Halbinsel und einem Teil der mit ihr verbundenen Kontinents bildeten im Altertum die Sprachen von Koguryŏ, Paekche und Silla eine Dreieinheit. Über sie wurde bereits im dritten Kapitel kurz berichtet. Es hatte den Anschein, daß die Sprachen von Silla und Paekche einander sehr ähnelten, während die Sprache von Koguryŏ deutliche Unterschiede aufwies.

Durch den Untergang von Paekche und Koguryŏ in der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts hat sich dieser Dreieckszustand zugunsten der alleinigen Verbreitung der Sprache von Silla verändert. Das ausgedehnte Territorium Sillas umfaßte auch das alte Gebiet von Paekche und Koguryŏ, und da Silla in diesem Bereich die administrative Gliederung änderte und das Regierungssystem straffte, ist leicht einzusehen, daß sich die Sprachen im ehemaligen Paekche und Koguryŏ allmählich der Sprache von Silla anpaßten. Auf diese Art und Weise ist die sprachliche Einheit der Halbinsel Korea zustande gekommen.

Da die Sprache von Silla sich zeitlich von der Staatsgründung bis zu dessen Untergang (935) über einen annähernd tausendjährigen Zeitraum erstreckte, hat sie sich währenddessen zweifellos stark verändert. Deshalb wäre es angemessen, bei der Beschreibung der Sprache von Silla diesen Zeitraum weiter zu untergliedern, doch das überlieferte Quellenmaterial läßt eine solche Untergliederung nicht zu. Von wenigen Einzelfällen abgesehen ist der Wandel der Sprache von Silla schwer festzustellen. Daß die Geschichte des Altkoreanischen so vage ist, liegt ganz und gar an der Beschränktheit des Quellenmaterials.

Silla hat sich unter den drei altkoreanischen Reichen am spä-

testen entwickelt, und so wird man dort auch zweifellos am spätesten zur Kenntnis der chinesischen Schrift gelangt sein. Dennoch fällt es schwer zu glauben, daß es nach dem Bericht über Silla im chinesischen Liang-shu "keine Schriftzeichen gab und man zur Nachrichtenübermittlung Holz kerbte". Die chinesische Schrift dürfte schon in den ersten Jahren der Silla-Zeit bekannt geworden sein, und es ist wahrscheinlich, daß man von Koguryŏ und Paekche gelernt hatte, die eigene Sprache mit chinesischer Schrift aufzuzeichnen. Diese Methode machte nun in Silla große Fortschritte. Man darf zwar nicht die Möglichkeit ausschließen, daß es auch in Koguryŏ oder Paekche etwas Ähnliches wie die Idu- oder Hyangch'al-Schreibweise gab, doch nach dem verbliebenen Quellenmaterial zu urteilen sind diese Schreibarten hauptsächlich in Silla zur Entwicklung gelangt. Das Idu kann man als eine koreanisierte chinesische Schriftsprache bezeichnen, und in dieser Eigenschaft diente es denjenigen, die die reine chinesische Schriftsprache nicht meistern konnten. So bietet das Idu nichts Besonderes, doch darf man meinen, daß das Hyangch'al eine wesentliche Beziehung zur Entwicklung der altkoreanischen Poesie hat.

Die Silla-Literatur war durch die Hyangga repräsentiert. Ursprünglich handelt es sich hier um eine mündlich überlieferte Literatur. Auch in einer Gesellschaft, die nur eine solche Literatur hat, kann man die Bildung einer Literatursprache sehen. Wir dürfen annehmen, daß die Sprache der Hauptstadt Kŏmsŏng (Kyŏngju), das zentrale Idiom von Silla, als Literatursprache gebraucht wurde. Die Hyangga-Literatur scheint ihre Blütezeit in der Epoche des Vereinten Silla (7. - 10. Jh.) gehabt zu haben. Das zeigt uns die Tatsache, daß auf Befehl der Königin Chinsŏng der Minister Wihong und der Mönch Taegu-hwasang die Hyangga kompiliert und das Samdaemok 三代目 (888) ediert haben. Unglücklicherweise haben wir durch den Verlust dieses Werkes die Möglichkeit verloren, die volle Gestalt der Hyangga-Literatur kennenzulernen.

Ein wichtiges Phänomen, das sich in der Sprache Sillas zeigt, ist der Einfluß des Chinesischen. Dieser Einfluß war im Wortschatz am ausgeprägtesten. Eine genaue Zählung ist nicht mehr

möglich, doch darf man annehmen, daß zumindest in der späteren Zeit des Altkoreanischen, d.h. in der Epoche des Vereinten Silla, eine stattliche Zahl von Wörtern der chinesischen Schriftsprache gebraucht wurde. Hier soll nur besonders auf den Umstand hingewiesen werden, daß im 8. Jahrhunderte die Ortsnamen nach chinesischer Manier - in der Schreibung mit zwei chinesischen Zeichen - umbenannt wurden. Eine solche Tendenz verallgemeinerte sich später bis zu den Personennamen. Dies war ein äußerst wichtiger Vorgang in der koreanischen Sprachgeschichte.

#### Das Quellenmaterial

Folgende Quellen lassen sich zur Erforschung der Sprache von Silla heranziehen:

1. Aufzeichnungen von Eigennamen, die in koreanischen und fremden Geschichtswerken Aufnahme gefunden haben. Den Hauptanteil bilden die Personen-, Orts- und Amtsnamen, die im Samguk-sagi sowie im Samguk-yusa notiert sind; zuweilen geben auch chinesische und japanische Geschichtsquellen Auskunft. Generell sind Eigennamen für die Verwendung als Sprachmaterial sehr ungeeignet. Da sie uns nur die lautliche Seite zeigen, nicht aber die semantische, kommt es bei ihrer Etymologisierung immer wieder zu absurden Dingen. Jedoch im Falle Sillas - wie wir vorher sahen, ist die Situation bei Koguryŏ und Paekche ähnlich - gibt es bei manchen Personen-, Orts- und Amtsnamen Beispiele, wo die Aufzeichnung der lautwertigen Lesung wie auch die der bedeutungswertigen zusammen gegeben sind, und da die letztere die Bedeutung aufzeigt, erlangt die Etymologisierung einen hohen Grad von Glaubwürdigkeit. Als Quellenmaterial für Ortsnamen ist das 34. Kapitel in den geographischen Aufzeichnungen (chiriji 地理志) des Samguk-sagi am wichtigsten. Allerdings zeigen uns diese Aufzeichnungen bei den Ortsnamen Sillas nur die alten Namen neben den sinisierten Namensänderungen zur Regierungszeit des Königs Kyŏngdŏk (742-765). Das Verhältnis der alten zu den veränderten Namen ist wesentlich anders als das von lautwertiger Lesung zu bedeutungswertiger Lesung. Die Faktoren, die bei den Namensän-

derungen wirksam sind, sind sehr vielfältig und kaum regelhaft zu definieren. Folglich ergeben sich bei der Verwendung dieses Materials als Sprachquelle vielerlei Schwierigkeiten. Nehmen wir als Beispiel: "Inyän-Distrikt, urspr. Samnyänsan-Distrikt" ( 二年郡本三年山郡 ), so enthält die Namensänderung unter König Kyöngdök "Inyän" im Vergleich zu dem alten Namen "Samnyänsan" eigentlich keinen versteckten Hinweis für uns. Auch im Falle "Ryäyöhän-Distrikt, urspr. Syücyü-Distrikt" ( 醴泉郡本水酒郡 ) verhält es sich so. Wenn man solche Beispiele ausnimmt, bleibt äußerst wenig als Sprachmaterial verwendbar. Etwa bei "Mirsäng-Distrikt, urspr. Chyühua(Mirpör)-Distrikt" ( 密城郡本推火郡 ) wird der alte Name in der Notierung der bedeutungswertigen Lesung vermutlich 'mirpör' zu lesen sein, und man darf annehmen, daß bei der Namensänderung die Lautung 'mir' aufgegriffen und mit dem chinesischen Zeichen 密 geschrieben wurde. Im Gegensatz dazu ist bei "Yäng-tung-Distrikt, urspr. Kirtung-Distrikt" ( 永同郡本吉同郡 ) das 'kir' ("lange") des alten Namens durch 'yäng' (永) ersetzt worden. Dies basiert, wie wir meinen, auf der bedeutungswertigen Lesung. Wiederum ist möglich, in der Textstelle "Sängsan-Distrikt, urspr. Irri-Distrikt, oder Risan-Distrikt" ( 星山郡本一利縣一云里山縣 ) 'sängsan' bedeutungswertig und 'irri' lautwertig zu lesen. Deshalb ist es wahrscheinlich, daß das Wort "Stern" in der Silla-Sprache "irri" gewesen ist. Das in modernen Dialekten ziemlich weit verbreitete 'irinai' (Milchstraße) gibt mit 'iri-' einer solchen Vermutung nahezu Gewißheit.

Das Samguk-sagi und das Samguk-yusa enthalten etymologische Erklärungen zu nicht wenigen Silla-Wörtern, über die sie so Auskunft geben. So heißt es beispielsweise über den Familiennamen des Staatsgründers: "die Bewohner von Chin (d.h. Silla) nannten den Kürbis 'pak', und da das große Ur-Ei einem Kürbis ähnelte, gaben sie ihm den Namen Pak" ( 辰人謂瓠爲朴 以初大卵如瓠 故以朴爲姓 ) (Samguk-sagi, 1. Kap.). "Der Mann ist aus dem Ei geboren. Das Ei gleicht dem Kürbis. Die Einheimischen nennen den Kürbis 'pak'. Deshalb ist sein Familienname Pak" ( 男以卵生 卵如瓠 鄉人以瓠爲朴 故因姓朴 ) (Samguk-yusa, 1. Kap.). Allerdings bleibt es problematisch, bis zu welchem Grade man einer solchen Erklärung der Worterkunft glauben darf.

2. Das Idu-Material ist, wie oben (4. Kap.) dargelegt wurde, für die Silla-Zeit sehr rar, doch gerade dies Material besitzt vorrangige Bedeutung. Auch bei späterem Material dürfte die Tradition des Silla-Idu fortbestanden haben, aber hier muß erst einmal eine akribische Aussonderung desselben vorgenommen werden. Auch bei der Aufzeichnung der Hyangga treten Idu-Elemente in Erscheinung und geben manche Information.

3. Als Material des Hyangch'al figurieren in erster Linie die im Samguk-yusa (um 1285) aufgezeichneten vierzehn Hyangga. Da das Samdaemok nicht überliefert ist, sind diese Gedichte für uns von unschätzbarem Wert. Allerdings ist die Authentizität dieser vierzehn Stücke nicht problemlos. Ob der Kompilator des Samguk-yusa seine Aufzeichnungen direkt aus dem Samdaemok übernommen hat, oder ob er einen Text niedergeschrieben hat, der nach Eintritt der Koryö-Zeit verändert worden ist, läßt sich kaum mit Sicherheit klären. Hin und wieder zeigen sich Anhaltspunkte für Abänderungen in der Koryö-Zeit, jedoch auf ganze gesehen hindert uns nichts, den Gedichten die Gestalt der Silla-Zeit zuzugestehen.

Auch die elf Gedichte über die Zehn Gelübde des Bodhisattva Samantabhadra (Pohyön-sibwön'ga 普賢十願歌), die in der Biographie des Kyunyö (1075) aufgezeichnet sind, werden als Quellenmaterial der Silla-Sprache behandelt. Kyunyö lebte um die Wende von der Silla- zur Koryö-Zeit, doch wird angenommen, daß er sich bei diesen Gedichten der Sprache der Hyangga-Literatur bzw. der Literatursprache von Silla bediente. In der Schreibweise dieser elf Gedichte und der oben erwähnten vierzehn lassen sich gewisse Unterschiede entdecken.

4. Es sind Fragmente erhalten, in denen Wörter der Silla-Sprache aufgezeichnet sind. Im Silla-Kapitel des chinesischen Geschichtswerkes Liang-shu heißt es: "In ihrer Sprache nennen sie eine Befestigung 'g'ion mǐu lǎ' ( 健牟羅 ), ihre eigenen Ortschaften nennen sie 'tāk b'iuong' ( 喙評 ), fremde nennen sie 'jǐep lak' ( 邑勒 ); in chinesischer Sprache sind das die Chün und Hsien... Ihre Amtsmützen nennen sie 'jwi tsi liei' ( 遺子禮 ), ihre Jacken 'jwǐ kai' ( 尉解 ), ihre Hosen 'kǎ

puân' ( 柯半 ), ihre Stiefel 'sien' ( 洗 )." Ausgenommen von 'jwǝi kai (16. Jh. 'uthïy' Rock), kâ puân (vgl. im Chi-lin lei-shih: "die Hosen heißen kapay 珂背"; 15. Jh.: kaoy) und sien (vgl. im Chi-lin lei-shih: "die Schuhe heißen seng 盛"; 15. Jh.: sin) handelt es sich um schwer verständliche Wörter.

5. Ins Altjapanische sind Lehnwörter eingeflossen. In diesen Fällen gibt es die schwer zu lösende Frage, welches Wort des Altkoreanischen die gemeinsame Wurzel bildet. Immerhin lassen sich diese Lehnwörter als sehr wichtiges Auskunftsmaterial für die Rekonstruktion der Sprache von Silla verwenden. Bei der Untersuchung dieser Lehnwörter zeigt sich, daß Altjapan vieles aus dem Bereich der Regierung und Verwaltung von Korea übernommen hat. Folgende Beispiele seien aufgeführt. Zweifellos ist das altjapanische 'tsasi' ( 城 Burg) aus 'cas' der Silla-Sprache entlehnt (das altjapanische 'ki' gleicher Bedeutung scheint, wie weiter oben angegeben, aus der Sprache von Paekche entlehnt worden zu sein). Das altjapanische 'köföri' ( 郡 Distrikt) ist sicherlich eine Entlehnung aus 'kôpor' (Distrikt) der Silla-Sprache.

6. In der traditionellen koreanischen Lesung der chinesischen Zeichen (sog. "östliche Lautung", d.h. Sinokoreanisch) spiegelt sich das Lautsystem der Silla-Sprache wider, so daß sie zu dessen Rekonstruktion Anhaltspunkte gibt. Zur Lesung der chinesischen Zeichen in Silla seien weiter unten einige Bemerkungen gemacht.

#### Die Schreibweise

Da ich die Schriftsysteme im allgemeinen schon im vierten Kapitel behandelt habe, möchte ich hier nur auf einige Einzelheiten eingehen. Genaue Untersuchungen über das Schriftsystem der Silla-Sprache sind noch nicht durchgeführt worden. Die hier auftretenden Probleme zeigen sich u.a. in folgenden Schwierigkeiten: 1) das Schriftsystem in seiner ganzen Gestalt mittels der verbliebenen Quellen zu erfassen, 2) die lautwertig zu lesenden Zeichen und die bedeutungswertig zu lesenden

Zeichen zu unterscheiden, 3) bei den lautwertig wie auch bedeutungswertig zu lesenden Zeichen die Lautung bzw. Bedeutung exakt zu rekonstruieren.

Um zuerst von den lautwertig zu lesenden Zeichen zu sprechen, so wurden sie in der Rechtschreibung der Silla-Zeit sehr systematisch verwendet, und es wird angenommen, daß sie von der Schreibung der Eigennamen bis zur Niederschrift der Hyangga im wesentlichen einheitlich gebraucht wurden. So kann man beispielsweise erkennen, daß 'a' und 'i' generell durch 阿 und 伊 bezeichnet wurden (mitunter kommt auch die Schreibweise mit 我 und 異 vor, doch gibt es äußerst wenig Belege). Eine komplette Tabelle der lautwertig zu lesenden Zeichen der Silla-Sprache liegt noch nicht vor, doch sind ihre Konturen im wesentlichen erhellt. So haben wir folgende Schreibungen: na 乃, na 奈, na 那; ra 羅; ta 多; ki 己, ki 只; mi 美; ri 利, ri 理, ri 里; ku 古; mu 毛; nu 奴; ru 老; su 所; tu 刀, tu 道; al 闕; kan 干; han 翰; pal 發; tal 達; mil 密, u.a. Mitunter zeigen sich unterschiedliche Schreibungen in Eigennamen und Hyangga-Gedichten, z.B. werden 'ka', 'kä' bei Eigennamen allgemein mit 加 bzw. 居 wiedergegeben, dagegen in den Hyangga in der Regel mit 可 bzw. 去.

Bei einer Erörterung dieser lautwertig zu lesenden Zeichen muß auf den Umstand hingewiesen werden, daß die in der Schreibweise der Silla-Sprache verwendeten Zeichen im wesentlichen mit den in der Sprache von Koguryō und Paekche verwendeten identisch sind und daß überdies auch die im Altjapanischen gebräuchliche Schreibweise mit Lautzeichen (Manyōgana) eine weitgehende Übereinstimmung zeigt. Eine solche Übereinstimmung kann eigentlich nicht zufällig sein: man ist gezwungen, geschichtliche Bindungen anzunehmen.

Unter den lautwertig zu lesenden Zeichen, die in der Schreibweise der Silla-Sprache verwendet wurden, haben einige besondere Eigentümlichkeiten. Von ihnen ist den Zeichen 良, 旆, 遼, 尸, 叱, 只 spezielle Aufmerksamkeit zu widmen. 良 wird als Schreibweise von 'ra' wie auch von 'a/ä' angesehen. Die lautwertige Lesung ist eindeutig 'ra' (so auch im Altja-

panischen, was zu beachten ist), während die Lesung 'a/ä' problematisch erscheint. 旒 wurde als Kurzzeichen von 彌 für die Schreibung der konjunkionalen Verbalendung '-myä' verwendet. Sicherlich spiegelt diese Aussprache die altchinesische Lautung 'myiä' wieder. 遑 (altchin. 'k'ian' im Steigton, sinokor. 'kyän') wurde für die Schreibung der konjunkionalen Verbalendung '-ku' (丩) verwendet. Dazu heißt es in den nachgelassenen Schriften des Hwang Yunsök Ijae-yugo 願齋遺稿 (18. Jh.): "Die Idu-Schreibweise '遑' für '丩' basiert zweifellos auf einer alten koreanischen Lautung", doch der Beweis für diese Behauptung ist schwer zu erbringen. 尸 (altchin. 'si', sinokor. 'si') hat den Laut 'r' bezeichnet, wie aus den Wörtern '日尸' (nar "Tag") und '道尸' (kir "Weg") der Hyangga sowie weiteren Beispielen ersichtlich ist. 叱 (sinokor. 'cör') wurde hauptsächlich für die Schreibung des silbenschlließenden -s verwendet. 只 (altchin. 'tsie', sinokor. 'ci') hat, wie angenommen wird, in der Schreibweise der Silla-Sprache 'ki' bezeichnet (gestützt durch die in der Idu-Tradition verbürgte Lesart 'ki'). Zur Erklärung solcher Lesarten verweise ich auf den folgenden Abschnitt. Eine schlüssige Begründung für die lautwertige Lesung von 尸, 叱 und 只 steht noch aus. Wie die Schreibung von 旒 zeigt, sind in der Schreibweise der Silla-Sprache Zeichenkürzungen verwendet worden, weshalb auch hier die Hypothese einer Zeichenkürzung aufkam, ohne daß dafür bisher ein Beweis erbracht worden wäre.

Der Gebrauch der bedeutungswertig zu lesenden Zeichen war weit verbreitet, jedoch wirft die Rekonstruktion ihrer Lesart nicht wenige Probleme auf. Die bedeutungswertige Lesung der chinesischen Zeichen ist sehr konservativ, und es gibt viele Beispiele, daß die traditionelle altkoreanische Lesung bis zum heutigen Tag fortbesteht. Folglich bringt die Untersuchung des mittelalterlichen Materials solcher Lesungen und die auf dieser Basis vorgenommene Rekonstruktion der altkoreanischen Lesungen durchaus glaubwürdige Ergebnisse. So ist die Rekonstruktion der bedeutungswertigen Lesung der Zeichen 夜, 日 oder 金 als 'pam', 'nar' bzw. 'suy' nicht im geringsten zweifelhaft. In den Hyangga erscheint dafür die Schreibweise '夜音' (pam), '日尸' (nar) usw., und bei einem Personen-

namen liest man: "für Suna (素那) heißt es auch 金川" (Samguk-sagi, Kap. 47). Da aber auch bei der bedeutungswertigen Lesung der chinesischen Zeichen vielerlei Faktoren wirksam sind und neue Lesungen auftraten, ist einer Rekonstruktion aufgrund mittelalterlicher Lesungen notwendigerweise eine Grenze gesetzt. Beispielsweise ist die bedeutungswertige Lesung von 谷 nach dem mittelalterlichen Material (Hunmong-cha-hoe, Ch'önjamun, Sinjüng-yuhap u.a.) überall als 'kur' gegeben. Hingegen scheint die alte Lesung von 谷 'sir' gewesen zu sein. Im Samguk-yusa heißt es an einer Stelle (Kap. 2): "得鳥一云谷", was so interpretiert wird, daß man den Personennamen '得鳥' auch '谷鳥' schreiben konnte. Die Gleichsetzung der beiden unterschiedlichen Schreibweisen läßt sich plausibel so erklären, daß als bedeutungswertige Lesung von 得 und 谷 'sir' anzunehmen ist. Da in einem Teil des mittelalterlichen Quellenmaterials die bedeutungswertige Lesung von 得 als 'sir' erscheint, ergibt sich insofern kein Problem, und die Stelle aus dem Samguk-yusa (Kap. 3) "絲浦 ist das heutige 谷浦 in Uicu" belegt die bedeutungswertige Lesung 'sir' für 谷. Auch heute ist das Wort 'sir' (Tal) in volkstümlichen Ortsnamen weithin zu finden, und auch das mittelalterliche Wort 'sinay' (Bach) ist ein Kompositum aus 'sir' (Tal) und 'nay' (Fluß). Als weiteres Beispiel möchte ich die bedeutungswertige Lesung von 厭 behandeln. In mittelkoreanischen Quellen erscheint sie als 'achyet', 'sirh', 'sirmiy'; im Altkoreanischen lautete sie jedoch 'ic<sup>h</sup>'. So heißt es im Samguk-yusa (Kap. 3) in einem Kommentar zu '厭獨': "Manche schreiben es 異次 (ic<sup>h</sup>a), manche sprechen es 'ic<sup>h</sup>ä' (伊處) aus; das ist ein Unterschied regionaler Lautungen. Nach der bedeutungswertigen Lesung ist es 厭. Die Zeichen 獨, 頓, 道, 觀, 獨, werden alle nach dem Belieben des Schreibenden als Hilfwörter gebraucht." - Das ist eine Erläuterung zu dem heute Ich'adon (異次頓) genannten Personennamen, und es ist ein gutes Beispiel uns zu zeigen, wie derselbe Name auf vielfache Weise dargestellt werden kann. Zuerst führt der Kommentar aus, daß '厭' die bedeutungswertige Lesung bezeichnet, während '異次' und '伊處' der lautwertigen Lesung entsprechen. Wenn man den feinen Unterschied der beiden lautwertigen Lesungen außer Acht läßt, so bleibt 'ic<sup>h</sup>' übrig. Dies

entspricht dem mittelkoreanischen 'ic<sup>h</sup>-' ("in Bedrängnis sein"), und man erkennt, das hier ein Bedeutungswandel stattgefunden hat ("Abneigung hegen" → "in Bedrängnis sein").

Unter den bedeutungswertigen Lesungen des Altkoreanischen ist 珍 ein merkwürdiger Fall. Hauptsächlich aus Belegen über Ortsnamen des alten Paekche, wie etwa "der Kreis 馬突 heißt anders auch 馬珍" (Samguk-sagi, Kap. 37) ersehen wir, daß es \*tur gelesen wurde. Wahrscheinlich war auch in der Sprache von Silla eine gleiche bedeutungswertige Lesung in Gebrauch, denn bei den Amtsnamen von Silla haben wir den Beleg: "Für 波珍<sup>浪</sup> sagen manche 海干" (Samguk-sagi, Kap. 38), woraus wir ersehen, daß mit '珍' in '波珍' die zweite Silbe von '\*pator' (海 "Meer") bezeichnet wurde.

Bei der Schreibung der Eigennamen gab es neben der rein lautwertigen und rein bedeutungswertigen auch eine gemischte Schreibung. Beispielsweise erkennen wir in dem oben angeführten '異次頓' (\*ic<sup>h</sup>atun) eine rein lautwertige Schreibung, wogegen '厭齋' als gemischt angesehen werden kann. In der Schreibung der Hyangga-Gedichte ist diese gemischte Methode weit verbreitet; dabei wurde in der Regel der Wortstamm (genauer gesagt der bedeutungstragende Wortteil) mit bedeutungswertiger Lesung geschrieben, die Suffixe aber in lautwertiger Lesung. Natürlich gab es auch Ausnahmen. So ist 如 (ta) eine klare Schreibung mit bedeutungswertiger Lesung, doch wurde es als eine der auffallendsten Ausnahmen hauptsächlich bei Suffixen verwandt.

#### Die Lautungen

Das Lautsystem der Silla-Sprache läßt sich anhand des Quellenmaterials weder qualitativ noch quantitativ genau und umfassend aufstellen. Wir können nur eine Reihe von Besonderheiten dieses Lautsystems erörtern.

Es ist anzunehmen, daß es im Konsonantensystem bei den Verschlußlauten (unter Einschluß der Affrikaten) eine unaspirierte

Reihe (p, t, c, k) und eine aspirierte Reihe (p<sup>h</sup>, t<sup>h</sup>, c<sup>h</sup>, k<sup>h</sup>) gegeben hat. Im zweiten Kapitel habe ich darauf hingewiesen, daß die stimmhafte und stimmlose Reihe der altaischen Ursprache, wie man sehen kann, im Koreanischen zusammengefloßen sind, und ich habe sodann ausgeführt, daß sich nach dieser Vereinigung aspirierte Konsonanten entwickelt haben. Beim gegenwärtigen Stand der diesbezüglichen Forschungen lassen sich keine genauen Angaben über den Prozeß des Zusammenfalls und über den Entwicklungsgang einer aspirierten Reihe machen. Vermutlich ist der Zusammenfall der stimmhaften und stimmlosen Reihe so entstanden, daß in der Stellung am Wortanfang nur noch die stimmlosen Konsonanten erschienen, während in intervokalischer Stellung nur noch die stimmhaften auftraten. Die Aspirata sind indessen anfangs bei Lautkombinationen im Wortinnern (ph, hp usw.) aufgetreten. Wie sie aus noch ungeklärten Gründen auch an den Wortanfang kamen, darüber lassen sich nur Hypothesen aufstellen. Auch im Mittelkoreanischen sind Wörter mit anlautenden Aspirata sehr gering an Zahl, und ob schon sie im späteren Mittelkoreanischen und im Neukoreanischen mehr oder weniger Raum gewonnen haben, sollte man doch die Tatsache im Auge behalten, daß ihre Zahl auch in der Gegenwartssprache im Vergleich zu Wörtern mit unaspirierten Konsonanten im Anlaut unverhältnismäßig gering ist. In dieser Gruppe sind an Wörtern mit anlautendem 'k<sup>h</sup>' um die Mitte des 15. Jahrhunderts kaum mehr zu finden als 'k<sup>h</sup>ay' (ergreifen), 'k<sup>h</sup>on' (Soyabohne), 'k<sup>h</sup>i' (groß) und 'k<sup>h</sup>i' (Getreidesieb); später haben sich 'koh' (Nase) und 'karh' (Messer) zu 'k<sup>h</sup>o' und 'k<sup>h</sup>ar' gewandelt, so daß ihre Zahl allmählich anstieg. Solche Umstände geben einen deutlichen Hinweis darauf, daß sich die koreanischen Aspirata unter eng begrenzten Bedingungen entwickelt haben.

Ist nun die aspirierte Reihe im Altkoreanischen entstanden? Wie ich bereits oben kurz angedeutet habe, spiegelt das Lautsystem der Silla-Sprache die koreanische Aussprache der chinesischen Zeichen, d.h. das Sinokoreanische, annähernd wider. So ist anzunehmen, daß man eine Lösung dieser Frage finden kann, wenn sich das Vorhandensein oder Nichtvorhandensein von Aspirata im Sinokoreanischen feststellen läßt. Im Lautsy-

stem des Altchinesischen gibt es die drei Reihen von stimmlosen unaspirierten Konsonanten (sog. ch'üan-ch'ing 全清: p, t, k usw.), stimmlosen aspirierten Konsonanten (sog. tz'e-ch'ing 次清: p', t', k' usw.) sowie von stimmhaften aspirierten Konsonanten (sog. ch'üan-cho 全濁: b', d', g' usw.). Es ist notwendig nachzusehen, wie diese Reihen im Sinokoreanischen wiedergegeben werden. Ihre Wiedergabe erscheint auf den ersten Blick sehr kompliziert, doch wenn man einige sekundäre Umstände unberücksichtigt läßt, kann man feststellen, daß primär die Tendenz besteht, die stimmlosen unaspirierten und die stimmhaften aspirierten Konsonanten des Chinesischen im Sinokoreanischen durch unaspirierte Konsonanten wiederzugeben, die stimmlosen aspirierten Konsonanten durch Aspirata. In Abhängigkeit von den Lauten gibt es Abweichungen von dieser Tendenz; so ist die sinokoreanische Entsprechung der palatalen und dentalen stimmlosen Aspirata in der Regel 't<sup>h</sup>' bzw. 'c<sup>h</sup>', doch für die labialen und gutturalen Konsonanten läßt sich eine solche Regel schwerlich aufstellen. Insbesondere beim chinesischen 'k' kann man die Wiedergabe durch 'k' als Regel ansehen, und nur eine äußerst geringe Zahl erscheint als 'k<sup>h</sup>' (夫: k<sup>h</sup>oay, 快: k<sup>h</sup>oay, 駱: k<sup>h</sup>oay, 喻: k<sup>h</sup>oay). Daß die stimmlosen Aspirata des Chinesischen in der Regel nicht als Aspirata im Sinokoreanischen erscheinen, kann vielleicht so erklärt werden, daß im Altkoreanischen die Aspirata noch nicht fixiert waren. Jedoch ist diese Vermutung schwer zu verifizieren. Es ist ein sehr gewichtiges Faktum, daß im Sinokoreanischen Aspirata vorkommen. Selbst die unregelmäßige Wiedergabe setzt das Vorhandensein von Aspirata voraus, so daß dies keinem Zweifel unterliegen kann. Für die Zukunft ist zu erwarten, daß man durch eine genaue Untersuchung der Gründe, die eine solche unregelmäßige Wiedergabe bewirkt haben, eine tiefere Einsicht in die altkoreanischen Aspirata erreichen kann. Vor allem die Tatsache, daß der chinesische aspirierte k-Laut nur äußerst partiell als 'k<sup>h</sup>' im Sinokoreanischen erscheint und daß koreanische Wörter mit anlautendem aspiriertem 'k' sehr selten sind, könnte uns die ungleichmäßige Verteilung des 'k<sup>h</sup>' im Altkoreanischen verständlich machen.

Auf der einen Seite gibt eine generelle Untersuchung der Verwendungsweise chinesischer Zeichen für die Wiedergabe des Alt-koreanischen Hinweise auf das Vorkommen der Aspirata. Beispielsweise kann man aus zwei Textstellen des Sanguk-sagi: "居柴夫 (kác<sup>h</sup>irpu), zuweilen auch 荒宗 genannt" (Kap. 44) und "Tongnay-Distrikt, urspr. Kác<sup>h</sup>irsan-Distrikt (東萊郡本居柴山郡)" (Kap. 34), erkennen, daß die Wörter mit der Bedeutung "Unkraut" (荒, 萊) '居柴' ausgesprochen wurden (MK kác<sup>h</sup>ir), wobei 柴 (萊) eindeutig zu den stimmlosen Aspirata des Chinesischen gehörte. Folglich kann man die alte Aussprache von '居柴' als '\*kác<sup>h</sup>ör' rekonstruieren. Auch das im vorigen Abschnitt rekonstruierte Beispiel '\*ic<sup>h</sup>-' (異次, 異處) gehört hierher. Und das Wort '佛體' (\*pürt<sup>h</sup>yä), das im Pohyön-sibwön'ga mehrmals vorkommt und dem Wort 'put<sup>h</sup>ye' (Buddha) des 15. Jahrhunderts entspricht, hat in dem Bestandteil '體' auch die chinesische stimmlose Aspirate.

Auf der anderen Seite scheint im Altkoreanischen die Reihe gespannter Konsonanten nicht vorgekommen zu sein. Wäre sie dort vorgekommen und hätte es somit die Dreierkorrelation von unaspirierten, aspirierten und gespannten Konsonanten gegeben, wären mit großer Wahrscheinlichkeit die mittelchinesischen stimmhaften Konsonanten im Sinokoreanischen durch die gespannte Reihe reproduziert worden; so aber erscheinen sie regelmäßig in der unaspirierten Reihe. Also hat es im Sinokoreanischen keine gespannten Konsonanten gegeben (siehe S. 144, 245). Dieses Faktum kann nur so gedeutet werden, daß zur Entstehungszeit des Sinokoreanischen die koreanische Sprache noch keine gespannten Konsonanten besaß. Die Unmöglichkeit, aus dem Gebrauch der chinesischen Zeichen zur Wiedergabe des Altkoreanischen die Bezeichnung gespannter Konsonanten nachzuweisen, führt zum gleichen Schluß.

Eines der größten Probleme bei der Rekonstruktion des altkoreanischen Konsonantensystems betrifft die Reihe der stimmhaften Reibelaute. Wie ich weiter unten ausführen werde, gab es im Mittelkoreanischen die stimmhaften Reibelaute 'β' (ㅃ) und 'z' (ㄷ), und es besteht die Frage, auf welche altkoreanischen Laute sie zurückgeführt werden können. Heute wird allgemein

angenommen, daß im zentralen Mittelkoreanischen in intervokalischer Stellung der Wandel [\*b] > [β] und [\*s] > [z] eingetreten ist. Es hat jedoch seine Schwierigkeiten, eine Formel für solch einen Wandel aufzustellen. Erstens kommen [b] und [s] in intervokalischer Stellung häufig im Mittelkoreanischen vor, und es ist schwer zu erklären, warum sie sich nicht wie oben verändert haben. Die Bedingungen müssen geklärt werden, unter denen ein Teil der altkoreanischen [\*b] und [\*s] ihren Lautwert behalten haben, ein anderer Teil sich zu [β] und [z] gewandelt hat. Doch gibt es unseres Wissens kaum eine Möglichkeit dafür. Bei Verben wie 'az-' (rauben) oder 'koβ-' (schön sein) kann man vielleicht eine bestimmte Intonation (den Steigton des Mittelkoreanischen) als Bedingung annehmen, doch in Fällen wie 'mazam' (Herz, Geist) oder 'kaβar' (Distrikt) ist es schwer, eine Bedingung zu finden. Zweitens ist bisher angenommen worden, daß die obigen beiden Veränderungen zur gleichen Zeit und aus gleichen Gründen (Verstimmhaftung der Konsonanten in intervokalischer Stellung) eintraten, doch wurde dabei übersehen, daß das 's' im Koreanischen auch in intervokalischer Stellung nicht verstimmhaftet wird. Folglich kommt man nicht umhin, wenigstens zur Entstehung des 'z' die bisherige Erklärung zu korrigieren und es auf einen anderen Laut als '\*s' zurückzuführen. (Zu den Fällen des Wandels von '\*s' zu 'z' nach 'r', 'n' und 'y' im Stadium des Mittelkoreanischen siehe S. 109). So betrachtet muß die frühere Ansicht über die Entstehung des 'β' und 'z' revidiert werden. Bei all diesen Fragen ist es nicht leicht, einen sicheren Beweis für das Vorhandensein von 'β' und 'z' in der Silla-Sprache (der Sprache von Kyōngju) zu finden. Besonders ist der Umstand zu beachten, daß im südöstlichen Dialektgebiet (Kyōngsang) den mittelkoreanischen 'β' und 'z' [b] bzw. [s] entsprechen; MK 'saβi' (Krebs): Südostdial. [s:bi], 'mazar' (Dorf): [masil] [mosil] u.a. Hier bestehen Probleme, die einer genauen Prüfung bedürfen und deren Erforschung der Zukunft vorbehalten ist.

Wenden wir uns nun der Aussprache der Konsonanten am Silbenende im Alt-koreanischen zu. Man darf annehmen, daß die Entwicklung einer implosiven Artikulation von Konsonanten am Sil-

benende, die eine der auffälligsten Erscheinungen in der koreanischen Lautgeschichte ist, noch nicht eingetreten war. So besaßen im Alt-koreanischen sämtliche Konsonanten, angefangen vom 's' und 'c' auch in der Silbenschlussposition ihren normalen Lautwert. Das Zeichen 叱 wurde auch in der Funktion des späteren sog. Bindungs-s geschrieben, und da es in den Hyangga-Gedichten als '折叱可' '(käska) im Höhnwaga und als '城叱' (cas) im Hyesōngga vorkommt, bezeichnete es hier ohne Zweifel ein silbenauslautendes 's'. Einen indirekten Beleg dafür bildet auch die Schreibweise der Königsbezeichnung 'isagūm' (isakōm) als '尼斯今' oder '尼師今'. Andererseits stand das Zeichen '次' für 'c' oder 'c<sup>h</sup>'. Man vergleiche '枝次' (kac) im Ch'angip'arangga, '蓬次' (tapuc) im Motaemarangga oder das oben behandelte '異次' (ic<sup>h</sup>) des Namens 異次頓 (Ich'a-don). Wahrscheinlich sprechen diese Fälle weniger für ein Fehlen der Unterscheidung von unaspirierten 'c' und aspirierten 'c<sup>h</sup>' am Silbenende als vielmehr für die Grobheit der Schreibweise.

Es wurde bereits erwähnt, daß das Zeichen 尸 in den Quellen der Silla-Sprache die Liquide bezeichnete, die vermutlich den Lautwert \*r besaß, z.B. '道尸' (kir) im Hyesōngga (mandsch. girin "Linie", "Abschnitt"), '日尸' (nar) im Pogaehohyangga (mong. naran "Sonne"). Besonders zu beachten ist, daß das Suffix \*-r der Verbalpartizipien stets mit dem Zeichen 尸 wiedergegeben wird, z.B. im Motaemarangga: 慕理尸心未行乎尸道尸 (kōrir mozemay nyāur kir). Mit Bezug auf die Liquiden der altaischen Ursprache wurde darauf hingewiesen, daß in einem gewissen Stadium des Koreanischen \*r und \*l zusammengefallen sind (vgl. S. 20). Es ist sicher, daß dieser Zusammenfall im Koreanischen in einem untrennbaren Zusammenhang mit dem Aufkommen der implosiven Konsonanten am Silbenende steht (mit dem Aufkommen der Implosivität hat sich in der Stellung am Silbenende die Aussprache des \*r zu [l] entwickelt), und wie oben ausgeführt wurde, war im Alt-koreanischen diese Implosivität noch nicht eingetreten. Folglich kann man sagen, daß im Alt-koreanischen mit sehr großer Wahrscheinlichkeit \*r und \*l nebeneinander bestanden.

Im Altkoreanischen hatten folgende Wörter ein intervokalisches \*t, das im Mittelkoreanischen zu 'r' wurde: \*pator (Meer), \*hotor (eines Tages), \*kator (Fuß) u.a. Das '波珍' aus dem oben zitierten '波珍論' ist identisch mit dem '海' (Meer) aus '海干', und wenn man das mittelkoreanische 'parar' (Meer) in Betracht zieht, so gelangt man zu dem Ergebnis, daß '波珍' eine ungenaue Schreibung für \*pator ist. Zu \*hotor und \*kator siehe weiter unten.

In der Silla-Sprache scheint es für das Wort mit der Bedeutung "Fluß" die beiden Formen \*na und \*narih gegeben zu haben. Man vergleiche im Samguk-sagi (Kap. 47): "金川 nennen manche 素那" und: "沈那 nennen manche 煌川", mit 那 'na' (Fluß), und im Ch'angip'arangga: '川理' (narih, zur Rekonstruktion des auslautenden \*h vgl. die mittelkoreanische Form nayh). Auch bei dem Wort mit der Bedeutung "Welt" scheint es die beiden Formen \*nü und \*nüri gegeben zu haben. '赫居世' und '弗矩内' (vgl. S. 51) mit '内' = 世, und das Samguk-yusa (Königsgenealogie): "儒理尼叱今, in anderer Version 世里智王", mit dem '儒理' = 世里, ermöglichen eine solche Rekonstruktion. Das Wort mit der Bedeutung "Berg" hat im Altkoreanischen nachweislich \*murih gelautet. Diese Worte \*narih, \*nüri und \*murih haben das \*r verloren und erscheinen im Späten Mittelkoreanischen als 'nayh', 'nuy' und 'moyh'. Neben 'nuy' existierte auch die Form 'nuri', die die altkoreanische Lautung des Wortes widerspiegelt. Allerdings bleibt als Frage für spätere Forschungen die genaue Qualität der intervokalischen Liquide, die bei diesen Wörtern hypothetisch als \*r angesetzt worden ist.

Bei der Rekonstruktion des altkoreanischen Vokalsystems gibt es zahlreiche Probleme. Einerseits benutzen wir als Basis das Vokalsystem des Frühen Mittelkoreanischen (siehe S. 112ff.) und rekonstruieren davon ausgehend den Weg, der zum altkoreanischen Vokalsystem zurückführt; andererseits untersuchen wir das altkoreanische Schriftsystem und die sinokoreanischen Lautungen, und das Aufsuchen von zusammenstimmenden Punkten dürfte eine sehr angemessene Untersuchungsmethode sein. Bisher hat diese Operation jedoch noch keine befriedigenden Ergebnisse gebracht.

Das Altkoreanische scheint ebenso wie das frühe Mittelkoreanische ein Sieben-Vokal-System gehabt zu haben. Die Möglichkeit, daß zwei 'i' vorhanden waren (\*i und \*i) deutet sich in Schreibungen wie '明期' (? \*porki) in dem Hyangga Ch'öyongga an, doch bis heute fehlt uns ein ausreichender Beweis. Der dem frühen mittelkoreanischen [ɔ] entsprechende Vokal hatte im Altkoreanischen vermutlich eine stärkere Lippenrundung. Das oben behandelte '波珍' (\*pator) und das weiter unten zu behandelnde '脚烏' (\*kator) aus dem Ch'öyongga stützen meines Erachtens mit ihrer Schreibung '珍' (turh) bzw. '烏' (u) diese Annahme. Dieser Vokal entsprach jedoch im Sinokoreanischen hauptsächlich dem altchinesischen [ə], was uns zeigt, daß eine völlige Lippenrundung (\*o) offenbar nicht vorhanden war. Der dem frühen mittelkoreanischen [ə] entsprechende Vokal taucht in der Schreibung kaum auf. Auch bei diesem Vokal gab es möglicherweise eine Lippenrundung, doch im Sinokoreanischen entsprach dieser Vokal dem altchinesischen [ɨə]. So betrachtet ist es vielleicht nicht abwegig, diesen Vokal als [ö] anzusetzen. Die frühen mittelkoreanischen [u] und [ü] hatten auch im Altkoreanischen keine andere Lautqualität, wie uns die altkoreanische Schreibweise und das Sinokoreanische deutlich lehren. Beide wurden durch '烏' und '于' wiedergegeben, wobei ersteres vor allem dem altchinesischen [u], letzteres dem altchinesischen [ɥu] entsprechen. Andererseits sehen wir, daß der dem frühen mittelkoreanischen [e] entsprechende Vokal im Sinokoreanischen hauptsächlich auf das altchinesische [ä] zurückging. Nach allem dem ist anzunehmen, daß das altkoreanische Vokalsystem wie folgt aussah:

i	ü	u
	ö	o
	ä	a

Die überlieferten Quellen des Altkoreanischen geben uns keinen verlässlichen Beweis für das Vorhandensein einer Vokalharmonie. In der Schreibweise der Hyangga etwa finden sich keine Reflexe von Alternationsformen der Suffixe, die auf einer Vokalharmonie basieren (siehe unter "Grammatik"). Doch wäre es voreilig, aufgrund dieses Faktums einfach zu behaupten, daß es im Altkoreanischen keine Vokalharmonie gegeben habe.

Betrachtet man die Frage im Lichte der Tatsache, daß im Mittel- wie im Neukoreanischen, soweit wir in frühe Zeiten vordringen können, sich eine ausgeprägte Vokalharmonie zeigt, so wird die Hypothese möglich, daß im Altkoreanischen eine sehr strikte Vokalharmonie geherrscht hat. Es ist anzunehmen, daß es eine sog. palatale Vokalharmonie war, die aus den beiden Reihen der Hinterzungenvokale (a o u) und der Vorderzungenvokale (ä ö ü) entstanden ist. Da die Rekonstruktion eines altkoreanischen \*i noch nicht eindeutig geklärt ist, meint man gegenwärtig, daß das 'i' ein Vokal in neutraler Position war.

Die Erforschung der mittelkoreanischen Diphthongeläut die Vermutung zu, daß es im Altkoreanischen außer den Diphthongen des 15. Jahrhunderts die steigenden Diphthonge \*yo, \*yö und den fallenden Diphthong \*iy gegeben hat (siehe unten S. 163-165). Ob Spuren dieser Diphthonge im Sinokoreanischen und andernorts zurückgeblieben sind, ist eine Frage, die künftiger Untersuchungen bedarf.

#### Das Sinokoreanische

Im ersten Stadium der Einführung chinesischer Schrift und chinesischer Literatur werden die alten Koreaner das Chinesische bis zu einem gewissen Grade als Fremdsprache oder fremde Schrift gelernt haben. Folglich liegt es nahe anzunehmen, daß sie sich Mühe gaben, die damalige chinesische Aussprache möglichst gut zu reproduzieren. Doch die chinesische Schrift und Literatur schlugen in diesem Lande Wurzel und es setzte allmählich ein Assimilierungsprozeß ein. Über diesen Assimilierungsprozeß und seine Ergebnisse in den drei altkoreanischen Reichen gibt es fast keine Informationen. Doch kann kein Zweifel bestehen, daß das moderne und das mittelalterliche Sinokoreanisch direkt mit dem Sinokoreanischen von Silla verbunden ist. Es wird vermutet, daß auch in Koguryö und Paekche sich ein Sinokoreanisch gebildet hat, das auf dem Lautsystem der betreffenden Sprache basierte, und es ist einigermaßen wahrscheinlich, daß das Sinokoreanische von Silla, welches sich unter den drei altkoreanischen Reichen am spätesten entwickelte, de-

ren Einfluß ausgesetzt war; doch ist es jetzt schwierig, die einzelnen Merkmale dieses Sinokoreanischen zu erhellen.

Das traditionelle Sinokoreanische spiegelt mit seinen strukturellen Eigentümlichkeiten wahrscheinlich insgesamt die chinesischen Lautungen von Ch'ang-an zur T'ang-Zeit wider. Daher darf man annehmen, daß sich das Sinokoreanische im wesentlichen während der Epoche des Vereinten Silla (8. - 9. Jh.) auf der Grundlage der Aussprache von Ch'ang-an zur T'ang-Zeit gebildet hat. Sicherlich haben auch frühere und spätere chinesische Lautungen teilweise Spuren hinterlassen.

Als markanteste Eigentümlichkeit des Sinokoreanischen kann auf die Silbenschlusskonsonanten (-p, -t, -k) hingewiesen werden. Am auffallendsten unter ihnen ist das Erscheinen des postdentalen Konsonanten in Schlußposition (altchin. \*t) als 'l' (r), wie 勿 'mür', 乙 'ir' usw. So hat man beispielsweise bei der Schreibung von Ortsnamen mit dem Zeichen 勿 das Wort 'mür' (Wasser) bezeichnet, und in den Hyangga verwendet man das Zeichen 乙 für die Wortendung des Objektkasus. Solche Belege geben deutliche Hinweise, daß diese Eigentümlichkeit auf die Silla-Zeit zurückzuführen ist. Allerdings ist unter den Gesichtspunkten der koreanischen Lautgeschichte kaum anzunehmen, daß dieser Silbenschlusskonsonant ursprünglich als [\*t] eingeführt worden ist und sich in Korea zu einer Liquide gewandelt hat. Wie die Forschungen von Fachgelehrten erwiesen haben, gab es in der T'ang-Zeit einen nordchinesischen Dialekt, in dem der postdentale Silbenschlusskonsonant [\*t] zu [d] > [ð] > [r] geschwächt worden ist. Es erscheint logisch, den Reflex dieser Erscheinung im Sinokoreanischen zu sehen.

In dem erwähnten nordchinesischen Dialekt ist auch der Silbenschlussguttural [\*k] nachweislich zu [g] > [ɣ] geschwächt worden. Im Sinokoreanischen erscheint dieser Silbenschlusskonsonant regelmäßig als 'k', jedoch gibt es Spuren dieser Abschwächung in einem Teil der Lehnwörter. So gehen die mittelkoreanischen Wörter 'syoh' (俗 volkstümlich, Laie [Nichtmönch]), 'zyoh' (褥 Matratze), 'tyeh' (笛 Bambusflöte), 'poh' (幪 Kopfbedeckung), 'cah' (尺 Fußlänge) u.a. auf die in Klammern

gegebenen chinesischen Wörter zurück, und man darf annehmen, daß ihr Schlußkonsonant 'h' das chinesische [ɣ] widerspiegelt. So betrachtet ist es glaubhaft, daß zur Zeit der Ausformung des Sinokoreanischen chinesische Dialektlautungen, denen eine Schwächung der Silbenschlusskonsonanten eigentümlich war, in die Sprache von Silla eindrangen und daß sich beim postdentalen Silbenschlusskonsonanten diese Erscheinung auf der ganzen Linie abzeichnete.

Im altkoreanischen Phonemsystem sind fremdartige Erscheinungen aus dem Chinesischen in großer Zahl enthalten. In der allgemeinen Praxis sind solche Artikulationen in Richtung auf eine Anpassung an das einheimische Phonemsystem verändert worden. Beispielsweise wurde die Reihe der stimmhaften chinesischen Konsonanten am Wortanfang, wo das Koreanische keine stimmhaften Konsonanten kennt, in stimmlose umgeändert. Auch Diphthonge und Triphthonge, die das Alt-koreanische kaum besitzt, die aber im Chinesischen reich vertreten sind, mußten gekürzt und vereinfacht werden.

#### Die Grammatik

Mit dem heute benutzbaren Quellenmaterial der Hyangch'al- und Idu-Aufzeichnungen lassen sich die Eigentümlichkeiten der altkoreanischen Grammatik nur fragmentarisch überblicken.

Das Idu besitzt einen besonderen Wert für die morphologische Forschung vor der Erfindung der koreanischen Buchstabenschrift. Leider stammt aber der größte Teil der Idu-Quellen aus der Epoche der Yi-Dynastie und enthält wahrscheinlich Neuerungen dieser späteren Zeit. Aus diesem Grunde sind nicht alle im Idu nachweisbaren Merkmale dem Alt-koreanischen zuzuschreiben.

Das altkoreanische Material zeigt uns die folgenden Flexionsendungen: Nominativ: 伊, 是 (-i); Genitiv: 矣, 衣 (-öy, -oy), 叱 (-s); Lokativ: 中, 良中 u.a.; Akkusativ: 乙 (-r), 勝 (-hör), Instrumental: 留 (-rü) u.a. Folgende Postpositionen waren vorhanden: 隱 (-n), 置 (-tü) u.a. Die Lokativendung

'良中' wird im Idu-Material der Yi-Epoche unverbürgt 'ahay' gelesen. Alle übrigen sind auch im Mittel- und Neukoreanischen zu finden. Ein Problem ergibt sich hier aus dem Umstand, daß die Akkusativendung nur mit dem einen Zeichen '乙' geschrieben wird, was die Frage aufwirft, ob es nicht ähnliche Varianten wie die mittelkoreanischen (-r, -ar/-ir, -rar/-rir) gegeben hat. Dies ist eine sehr wichtige Frage, die auch in unmittelbarem Zusammenhang mit der nach dem Vorhandensein einer Vokalharmonie im Alt-koreanischen steht. Es ist anzunehmen, daß es im Alt-koreanischen ähnliche Varianten wie im Mittelkoreanischen gegeben hat, daß aber beim Gebrauch der entlehnten Schreibung mit chinesischen Zeichen dem keine Beachtung geschenkt wurde.

Von den Pronomina ist besonders die in der Hyangch'al- und Idu-Schreibung zu findende Form des Personalpronomens der ersten Person '矣' und '矣徒' zu vermerken. Hält man sich an die Lesart der Yi-Epoche, so lautet das 'iy' bzw. 'iynay'; das '-nay' des letzteren ist identisch mit dem in der mittelalterlichen Literatur belegten 'amanim-nay', 'puin-nay'. Ob das '矣' (\*öy) der altaischen Bezeichnung der ersten Person 'bi' entspricht, ist ungewiß. In den Hyangga wurde das Personalpronomen der 1. Pers. im Singular mit '吾', im Plural mit '吾里' (üri) wiedergegeben; das der 2. Pers. wurde mit '汝' bezeichnet.

Das heutige komplizierte Konjugationssystem des koreanischen Verbs war schon im Altertum ausgebildet. Die verbalen Konjugationsendungen lassen sich wie folgt in drei Arten unterteilen: Endungen der Verbalnomina, der Verbaladverbia, der Verba finita. Als Endungen der Verbalnomina fungieren '尸' (-r) und '隱' (-n), z.B. im *Motaemarangga* " 慕理尸心 " (kōrir mōzōm), " 行乎尸道尸 " (nyäur kir), " 去隱春 " (kan pum). In der Form '明期' (pōrki) der Textstelle " 東京明期月良 " des *Ch'öyongga* entdeckt man die verbalnominale Endung '-i'. Auch die Endungen der Verbaladverbia haben sich generell bis zum heutigen Tag erhalten. Das '良' aus " 功德修叱如良來如 " im *P'ungyo* ist mit dem '-ra' in dem mittelkoreanischen "pirmeki-ra osini" identisch. Das '米' (may), das in der Textstelle

" 此矣有阿米次盼伊遣 " des Chemangmaega erscheint, ist die Endung eines Verbaladverbs zur Bezeichnung des Grundes und ist zusammengesetzt aus den Endungen des Verbalnomens '-m' und des Lokativs. Auch das ' 捺 ' (myä) aus " 膝盼古召捺 " im Toch'önsugwanünga ist ein Kompositum aus der Endung des Verbalnomens '-m' und dem Morphem '-yä', welches eine Aneinanderreihung bezeichnet (vgl. mittelkoreanische Beispiele S. 210). Wir haben im Ch'öyongga die Textstelle " 夜入伊遊行如可 " mit der Form ' 如可 ' (taka), " 抱遣 " aus dem Södongyo und " 一等隱枝良出古 " aus dem Chemangmaega mit den Formen ' 遣 ' bzw. ' 古 ' (ku), sodann im Hönhwaga " 花盼折叱可 ", wo ein 'a' in ' 可 ' (ka) enthalten ist. Der Unterschied zwischen ' 遣 ' und ' 古 ' ist nicht klar. Als Endung finiter Verben ist das ' 齊 ' merkwürdig. Es erscheint auch im Idu, doch ist nicht sicher, ob es für diese Form im Mittelkoreanischen oder in heutigen Dialekten eine Entsprechung gibt. Für die Aussageform wurde ' 如 ' (ta), für die Frageform ' 古 ' (ku) gebraucht.

Im Honorativsystem scheint es keine Unterschiede zum Mittelkoreanischen gegeben zu haben. In den Hyangga lassen sich deutlich der Ehrerbietungsausdruck und der Ergebnheitsausdruck nachweisen. Diese werden in Abhängigkeit von der Endung des vorangehenden Wortes bei ersterem durch ' 賜 ' (si), bei letzterem durch ' 白 ' (sarβ) bezeichnet. Im Idu wird ' 賜 ' als '-sya' gelesen. Das Auftreten des mittelkoreanischen Ehrerbietungssuffixes '-si' als '-sya' im Altkoreanischen ist problematisch. Wahrscheinlich hat diese Endung auch im Altkoreanischen '-si' gelautet (u. U. \*si), und ' 賜 ' ist ursprünglich zur Bezeichnung dieses '-si' in Verbindung mit der adverbialen Verbalendung '-a' gebraucht worden. - ' 白 ' (sarβ) ist eine bedeutungserklärende Zeichenlesung. Die Endung des Ergebnheitsausdruckes ist aus diesem Verbalstamm hervorgegangen, doch bedarf es noch weiterer Untersuchungen. Im Mittelkoreanischen gab es eine Reihe von Varianten (saβ, caβ, zaβ u. a.), während im Altkoreanischen wohl erst nur eine Form vorhanden war. Andererseits ist der Verbindlichkeitsausdruck in den Hyangga-Gedichten nicht gut belegt. In der Textstelle " 獻乎理音如 " des Hönhwaga wird das Zeichen ' 音 ' als Entsprechung der mittelkoreanischen Verbindlichkeitsendung '-ni'

angesehen. Allerdings ist es schwierig, den Grund für diese Verwendung des ' 音 ' anzugeben, da es generell ein 'm' bezeichnete.

Im heutigen Stadium unseres erst schrittweise beginnenden Verständnisses der Sprache der Hyangga kommen wir nicht umhin, die Untersuchung des altkoreanischen grammatischen Systems hauptsächlich auf die im Mittel- und Neukoreanischen identischen Fakten zu beschränken. Es steht zu erwarten, daß im Gefolge eines vertieften Verständnisses der Hyangga-Sprache die grammatischen Eigentümlichkeiten des Altkoreanischen künftig klarer erfaßt werden können.

#### Der Wortschatz

Wegen der Geringfügigkeit des Quellenmaterials ist eine ausführliche Erörterung des altkoreanischen Gesamtwortschatzes nicht möglich. Die Ergebnisse der Untersuchung des überlieferten Materials zeigen uns, daß der Wortschatz des Alt- und Mittelkoreanischen im großen und ganzen gleich waren. Da in diesem Kapitel bereits viele Beispiele angeführt worden sind, gebe ich hier statt einer Aufzählung nur Proben. Ich möchte die oben noch nicht behandelten Numeralia als Beispiel nehmen. Auch bei ihnen ist die Identität von Silla-Sprache und Mittelkoreanisch feststellbar. Unglücklicherweise sind aber nur sehr wenige Zahlwörter aus den Quellen der Silla-Sprache zu belegen. Zuerst läßt sich die "Eins" aus einer Textstelle des Chemangmaega: " 一等隱 枝良出古 " (hoton kacay naku) und des Toch'önsugwanünga: " 一等沙 " (hotonsa) als \*hoton rekonstruieren. Das stimmt mit der Angabe im Chi-lin lei-shih " 一曰河屯 " überein. Die Wortwurzel scheint \*hot gewesen zu sein. Das mittelkoreanische 'horō' (ein Tag) wird auf \*horōr zurückgeführt (siehe S. 182), das seinerseits auf \*hotor zurückzugehen scheint. Dies ist ein Kompositum aus \*hot (eins) und \*or (Tag). Zu \*or vergleiche man 'ithir' (zwei Tage), 'saar' (drei Tage), 'naar' (vier Tage), 'yerhir' (zehn Tage) usw. Für "Zwei" ist die Schreibung ' 二盼 ' im Ch'öyongga und ' 二尸 ' im Toch'önsugwanünga etwas undeutlich, doch läßt sich

die Form \*tüpär oder \*tüßär rekonstruieren. Das ist identisch mit dem " 二日途牟 " im Chi-lin lei-shih. Weiterhin ersieht man aus '千隄' im Toch'önsugwanümga die Identität mit dem mittelkoreanischen 'cim'in' (tausend).

In einigen Fällen entdeckt man im Altkoreanischen Wörter, die sich im Mittelkoreanischen nicht auffinden lassen. Im Samguk-sagi wie im Samguk-yusa wird die Geburtsstätte des Gründers von Silla als '羅井' oder '奈乙' geschrieben. Da das Wort mit der Bedeutung "Brunnen" durch '乙' wiedergegeben wurde, kann man m.E. seine Lautform als \*öl rekonstruieren. Als ein weiteres Beispiel läßt sich das Wort mit der Bedeutung "Knabe" anführen. Nach dem Samguk-yusa (Kap. 4) wird ein und derselbe Personennamen als '地福' oder als '地童' geschrieben, und im Kommentar zu '地童' ist zu lesen: "An anderer Stelle schreibt man auch 地卜. Überdies benennen 巴 und 伏 ebenfalls den Knaben." - Hieraus läßt sich ersehen, daß das Wort mit der Bedeutung "Knabe" 福, 卜, 巴 oder 伏 geschrieben wurde. Diese Schreibungen ermöglichen eine Rekonstruktion als \*puk. Es ist denkbar, das dies Wort mit den tungusischen gleicher Bedeutung (gold.: pikte, ewenk.: hutg usw.) und dem altjapanischen 'pitö' für "Mensch" zusammengehört. Außerdem taucht in Ortsnamen häufig das Zeichen '伐' (bedeutungswertige Schreibung: 火) auf, welches die Bedeutung "Siedlung" gehabt zu haben scheint und in der Sprache von Paekche dem Wort '夫里' entspricht. Im Mittelkoreanischen ist davon nur ein Relikt in 'syæßir' (Hauptstadt) oder 'kΛßAR' > KAOR (Stadt, Distrikt, Gemeinde) zurückgeblieben. 'syæßir' hängt mit dem Landesnamen von Silla zusammen. Es ist beachtenswert, daß gerade der Verfasser des Samguk-yusa schreibt: "Der Landesname ist 徐羅伐 (syärapär) oder 徐伐 (徐伐 'syäpär' ist nämlich die volkstümliche, bedeutungswertige Lesung für das Zeichen 京 'Hauptstadt'). Manche nennen ihn auch 斯羅 oder 斯盧." - Im Samguk-sagi sind noch die Schreibungen '徐那伐' und '徐耶伐' zu finden. Der erste Teil dieser Namen (徐羅, 徐那, 徐耶) ist unklar.

Das Samguk-sagi und das Samguk-yusa präsentieren eine ganze Reihe etymologischer Erläuterungen zu Eigennamen. Insbesondere

zitieren diese beiden Bücher die etymologischen Auffassungen eines Kim Taemun: 1) " 次次雄 " (c<sup>h</sup>oc<sup>h</sup>öüj) nennen manche auch 慈充 (coc<sup>h</sup>yüj). Kim Taemun sagt, daß es in der örtlichen Sprache (von Silla) 'Schamane' bedeute. Die Leute fürchteten und ehrten ihn, da der Schamane den Dämonen und Gottheiten diene und die Ahnenopfer ausführte. In der Folge nannte man den Gemeindegötter 慈充 " (Samguk-sagi, Kap. 1). - 2) "Kim Taemun sagt, daß 尼師今 (nisököm) ein Wort der örtlichen Sprache (von Silla) sei und 'Zähne' bedeute" (Samguk-sagi, Kap. 1). - Im Samguk-yusa wird das Wort '尼師今' auch '尼叱今' oder '齒叱今' geschrieben. Das Zeichen 齒 in der letzten Schreibung steht für die bedeutungswertige Lesung. - 3) "Kim Taemun sagt, daß 麻立 (marip) in der örtlichen Sprache (von Silla) 'Pfahl' bedeute." (Samguk-sagi, Kap. 3). Diese etymologischen Erklärungen sind auch im Mittelkoreanischen generell verständlich. So sind im Mittelkoreanischen erhalten: 1) 'sisin' (Meister, Schamane), 2) 'ni' (Zahn), 3) 'mar' (Pfahl).

In Silla wurden vom Staatsgründer bis zum 22. Herrscher (Chijüng) die oben zitierten Titel wie 'käsyäkan' (居西干), 'c<sup>h</sup>oc<sup>h</sup>öüj' (次次雄), 'nisököm' (尼師今) oder 'maripkan' (麻立干) verwendet, und erst zur Zeit des Chijüng-maripkan wurde das chinesische Verfahren posthumer Namengebung übernommen und anstelle der alten Bezeichnungen 'wang' (König) gesetzt. Das geschah in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts. Später, zur Zeit des Königs Kyöngdök, wurden die Ortsnamen in chinesischer Weise durch zwei chinesische Zeichen neu fixiert. Das geschah um die Mitte des 8. Jahrhunderts (757). Die Änderungen der Königstitel und der Ortsnamen zeigen uns, wie sich der verstärkte Einfluß der chinesischen Kultur auf die Sprache auswirkte.

Das Auftreten solcher sinisierter Namen war der Beginn der größten, von Menschen bewußt hervorgerufenen Umwälzung in der Geschichte des koreanischen Wortschatzes, und sie hat in den mehr als tausend Jahren danach tiefe Spuren im Koreanischen hinterlassen. Wenn heute die koreanischen Personen-, Orts- und Amtsnamen Sinismen einheitlicher Färbung sind, so hat das seinen Ursprung in den oben behandelten Namensänderungen.

Der bei den Eigennamen eingetretene Wandel ist nur eine Auswirkung, die der Kontakt zwischen dem Koreanischen und Chinesischen mit sich gebracht hat. Dieser Kontakt hat die Infiltration einer immensen Zahl von Wörtern der chinesischen Schriftsprache in den koreanischen Wortschatz bewirkt. Dabei ist es notwendig, auf den kardinalen Unterschied hinzuweisen, den die Sinismen innerhalb des koreanischen Wortschatzes gegenüber den Lehnwörtern oder Fremdwörtern allgemeiner Art zeigen. Wie oben (Kap. 4) ausgeführt wurde, hatte sich schon im Altertum das monströse Doppelsystem einer koreanischen Umgangssprache und einer chinesischen Schriftsprache herausgebildet. Zwischen diesen beiden Sprachen entstanden Interferenzerscheinungen, so daß Elemente der Schriftsprache in großer Zahl in die Umgangssprache eindrangen, eben die erwähnten Sinismen. Hauptsächlich zum Ausdruck kultureller intellektueller Begriffe wurden die Wortschatzlücken des Koreanischen durch Sinismen ausgefüllt. Man kann sagen, daß das Altkoreanische das Frühstadium des Eindringens solcher Sinismen war.

Andererseits gibt es auch als Ergebnis des Kontaktes zwischen dem Koreanischen und Chinesischen zahlreiche echte Lehnwörter. Die ältesten dieser Lehnwörter sind vermutlich in der Zeit weit vor den behandelten Wörtern der chinesischen Schriftsprache anzusetzen. Repräsentative Beispiele solcher Lehnwörter sind 'put' (Schreibpinsel) und 'mæk' (Tusche). Sie dürften mit dem Eindringen der Schrift, d.h. der chinesischen Schriftzeichen, nach Korea gelangt sein. Beachtung verdient der Umstand, daß bei dem Worte 'put' der ursprüngliche Auslaut (\*t) bewahrt worden ist. Die in diesem Kapitel zuvor behandelten mittelkoreanischen Wörter 'cah' (Fußlänge) oder 'syoh' (volkstümlich, Laie) sind wahrscheinlich gegen Ende des Altertums entstandene Lehnwörter.

#### Die Methode der Hyangga-Lesung

Eine richtige Lesung der Hyangga-Gedichte ist nur mit Hilfe der Erforschung der Lautungen, der Grammatik und des Wortschatzes der Sprache von Silla sowie mit Hilfe einer wissen-

schaftlichen Untersuchung der altkoreanischen Literatur möglich. Die Kenntnisse, die wir heute von der Silla-Sprache besitzen, sind so summarisch wie oben angegeben und sehr lückenhaft. Da auch die Forschungen der Literaturwissenschaftler über die Wesenszüge der altkoreanischen Poesie noch als unbefriedigend gewertet werden müssen, bleibt uns nach Lage der Dinge nur übrig, eine umfassende Interpretation der Hyangga der Zukunft zu überlassen. Andererseits werden wir uns damit abfinden müssen, daß in der Hyangga-Forschung wegen der Beschaffenheit des Quellenmaterials ein stets unlösbarer Rest verbleiben wird.

Dennoch darf man nicht einmal zeitweilig die Hyangga auf sich beruhen lassen. Denn sie sind der Kern des Quellenmaterials der Silla-Sprache und bilden fast die Gesamtheit der Silla-Literatur. Wollte man sie beiseite lassen, so würden Untersuchungen über die Sprache und Literatur Sillas unmöglich werden. Eine umfassende und befriedigende Interpretation wird nur erreichbar sein, wenn sie auf einem langanhaltenden Sammeln verlässlicher Teilstudien aufbaut.

Von den Hyangga sind vierzehn Gedichte im Samguk-yusa überliefert und elf in der Biographie des Kyunyö. Es wäre angemessen, die Untersuchungen bei den letzteren zu beginnen, da hier die Zweifel hinsichtlich einer einzigen Autorenschaft und der Änderungen zur Zeit der Niederschrift relativ gering sind. Bei den Stücken aus dem Samguk-yusa kommen wir nicht umhin, Änderungen durch die Hand des Kompilators zu befürchten, weshalb in diesem Punkt eine besondere Achtsamkeit erforderlich ist.

Das Lied vom Ritter Ch'öyong (Ch'öyongga), das unter den überlieferten Hyangga im zweiten Kapitel des Samguk-yusa ausgezeichnet ist, zeigt inhaltliche Übereinstimmungen mit dem Lied Ch'öyongga aus der Koryö-Zeit, wie es im Akhak-kweböm 樂學軌範 und in den Akchang-kasa 樂章歌詞 erscheint. Es bietet uns einen Ausgangspunkt für die Lesung der Hyangga. Tatsächlich hat die moderne Hyangga-Interpretation mit diesem Ch'öyongga begonnen. Ich möchte es jetzt als Beispiel anfüh-

ren, um einen kurzen Blick auf die Methoden der Hyangga-Lesung zu werfen. Es folgen hier zuerst a) das Ch'öyongga der Silla-Zeit, b) die wesentlichen Teile aus dem Ch'öyongga in der Überlieferung des Akhak-kwebö̃m, c) ein repräsentatives Beispiel einer modernen Lesung, d) eine deutsche Übersetzung des Ch'öyongga.

a) 東京明期月良 夜入伊遊行如可  
入良沙寢矣見昆 脚烏伊四是良羅  
二勝隱吾下於叱古 二勝隱誰支下焉古  
本矣吾下是如馬於隱 奪叱良乙何如爲理古

b) 東京 볼근 다투 새도록 노니다가  
드러 내 자리틀 보니 가르리 네히로새라  
(아으) 돌흔 내해어니와 돌흔 취해어거으  
Toŋkyeŋ parkan taray saytorok nonitaka  
tira nay carirar poni karari nayhirosayra  
(ai) turhin nayhayeniwa turhin nuhyayenio.

c) 석불 볼러 다투 밤 드리 노니다가  
드러사 자리 보곤 가르리 네히어라  
돌흔 내해엿고 돌흔 취해엿고  
본디 내해다마든 아사논 엿더 흥릿고  
SAYŶAR parkii taray, pam tiri nonitaka  
tireza cari pokon karari nayhiera  
turhin nayhayesko turhin nuhyayenko  
pontay nayhaytamaran azanar esti harisko

d) Im hellen Mondschein in der Osthauptstadt (Kyöngju) verbrachte ich die ganze Nacht mit Spielen. Als ich nach Hause zurückging und mein Bett sah, entdeckte ich vier Beine. Zwei gehörten mir; wem gehörten die anderen zwei? Obschon sie ursprünglich mir gehörten, was soll ich tun, wenn sie mir weggenommen werden?

Die Version des Akhak-kwebö̃m basiert auf einer alten mündlichen Überlieferung und enthält sehr viele Veränderungen gegenüber der Urfassung, doch man kann erkennen, daß die Substanz des Gedichtes keine wesentlichen Einbußen erlitten hat.

Jedoch birgt die unter c) gegebene Lesung nicht geringe Probleme. Die Grundregel, daß eine Lesung der Hyangga von der Silla-Sprache ausgehen muß, wird in dieser Lesung verletzt. Obwohl unsere Kenntnis der Silla-Sprache gering ist, dürfte es eine solche Hyangga-Lesung, die ja auf dem Mittelkoreanischen basiert, nicht geben. Wir wollen auf einige Punkte dieser Lesung hinzuweisen versuchen, die einer neuerlichen Überlegung bedürfen.

東京 : eine Lesung 'sayŶar' ist kaum möglich. Zum einen ist es zweifelhaft, ob man zur Silla-Zeit die Hauptstadt "östliche Hauptstadt" genannt hat. Vielleicht ist eine Namensänderung erst in der Koryö-Zeit eingetreten, und es taucht die Frage auf, ob man diese Änderung nicht erst im Samguk-yusa fixiert hat.

明期 : 'parki' (park- "hell sein"). Bei der Schreibung '期' (kŏi) könnte der Vokal ein Hinterzungenvokal gewesen sein und das Zeichen ein \*i ausgedrückt haben. Wie oben ausgeführt wurde, bedarf es aber noch eingehender Studien zu der Hypothese, daß es im Altkoreanischen ein \*i gegeben habe.

遊行如可 : 'nurnitaka' (nur- "spielen", ni- "gehen"). Der Ausfall des 'r' vor dem 'n' ist eine erst im Mittelkoreanischen aufgetretene Erscheinung (siehe S. 112).

沙 : 'sa'. Es ist der Vorgänger der mittelkoreanischen Verstärkungspartikel 'za'.

脚烏伊 : 'katori' (kator "Bein"). Gestützt auf die Form 'karari' des Akhak-kwebö̃m ergibt sich diese Lesung leicht. Man darf aber annehmen, daß die altkoreanische Form des mittelkoreanischen 'karar' \*kator lautete.

二勝隱 : 'tüpörön' oder 'tüpörön' (tüpör, tüpör "zwei") müßte diese Form gelesen werden.

誰支下焉古 : 'nühyäŋku' (nü "wer"). '支' wird in der Hyangga-Schreibweise als eines der besonderen lautlich zu lesenden Zeichen verwendet und hat wahrscheinlich den Lautwert \*hi oder

\*h ausgedrückt. Eine Textstelle im Sanguk-sagi (Kap. 37): "Der Bezirk 菜支 heißt anders auch 菜兮 (kuahyäy)", die sich zwar auf einen Ortsnamen in Paekche bezieht, gibt einen deutlichen Hinweis, und bemerkenswert ist auch im Hyangyak-kugüp-pang die Schreibung von 'mah' (Yamswurzel) als ' 尔支 ' (siehe S. 106).

本矣 : 'mit<sup>h</sup>öy' (mit<sup>h</sup> "Ursprung") ist vielleicht eine bessere Lesung. Man vergleiche im Koreanischen des 15. Jahrhunderts 'mit-kyəcip' (Hauptfrau), 'mit-kot' (Stammort, Heimatort), 'mit-nara' (Heimatland).

是如馬於隱 : Betrachtet man die mittelkoreanischen Belege, so folgte '-maran' üblicherweise auf '-ken' oder '-en'. Folglich ist es zweifelhaft, ob die Lesung der Vergangenheit '-tamaran' im Altkoreanischen möglich war. Da aber '如' als 'ta' gelesen werden muß, ist auch eine Lesung '-iänmaran' problematisch.

奪叱良乙 : 'azanər' (az- "wegnehmen"). Stimmt mit der Lesart von '乙' zusammen. Wollte man diese Schreibweise möglichst genau lesen, so würde sich 'asar' oder 'azar' ergeben. Ob in der altkoreanischen Grammatik eine solche Gebrauchsweise zulässig war, bedarf einer künftigen Untersuchung. Das '叱' bezeichnet allgemein, wie schon oben ausgeführt, ein 's', doch ist die Wahrscheinlichkeit groß, daß es auch ein 'z' bezeichnen konnte. Auch dies bedarf einer künftigen Klärung.

何如 : 'ästä' ("wie"). Irrtümlicherweise hat man in der Vergangenheit dies Wort 'ästi' gelesen. Da '如' regelmäßig 'ta' gelesen wird, kann man hier 'ästa' lesen. In solchen Fällen ist es erlaubt, die oppositionelle Alternativform des Vokals zu verwenden (tä) und hier 'ästä' zu lesen. Dies 'ästa/ästä' wird als Adverb benutzt. Man vergleiche aus dem Wörin-sökpo (10.4) "əstə sirim̄ir hasinaniŋisko" und aus dem Wörin-ch'ön-gang-chigok (Strophe 513) "Hwarakc<sup>h</sup>əney estə epsiniŋiska".

Dies war nur ein kleines Beispiel, doch allein schon bei einer kritischen Prüfung des Ch'öyongga können wir sehen, daß uns

viele Probleme aufgegeben werden. Bei der Erforschung der Hyangga dürfen wir nicht zögern, Fragen aufzuwerfen, nach möglichen Lösungen zu suchen und Ungesichertes als noch unentschieden zurückzustellen.

## 6. Kapitel

## FRÜHES MITTELKOREANISCH

Der Zeitraum des Mittelkoreanischen erstreckt sich über 700 Jahre vom 10. bis zum 16. Jahrhundert und läßt sich durch eine Trennlinie im 14. Jahrhundert in ein frühes und ein spätes Stadium zweiteilen. Das Stadium des Frühen Mittelkoreanischen entspricht ungefähr der Koryŏ-Dynastie, das des Späten Mittelkoreanischen den ersten 200 Jahren der Chosŏn-Dynastie. Das Frühe Mittelkoreanische wird hauptsächlich durch ein mit chinesischen Schriftzeichen aufgezeichnetes Quellenmaterial und das Späte Mittelkoreanische vorwiegend durch das Quellenmaterial in koreanischer Buchstabenschrift repräsentiert.

Jedoch stehen weder der Dynastiewechsel noch die Erfindung der koreanischen Buchstabenschrift in direktem Zusammenhang mit dieser Unterteilung. Die Verlegung der Hauptstadt von Kaesŏng nach Hanyang (Seoul), die der Dynastiewechsel mit sich brachte, besitzt hinsichtlich der koreanischen Sprachgeschichte keinerlei wichtige Bedeutung. Nicht nur lagen die beiden Städte Kaesŏng und Hanyang geographisch nah, auch setzte sich die Zentralsprache Koryŏs in der Zentralsprache Chosŏn-Koreas fort.

Da infolge der Schaffung der koreanischen Buchstabenschrift viele Quellen gedruckt wurden, ist es klar, daß das Späte Mittelkoreanische in der Hauptsache durch diese Quellen repräsentiert wird. Für die ganze Geschichte der koreanischen Sprache war diese Erfindung von großer Bedeutung, da die koreanische Buchstabenschrift zum ersten Male eine umfassende, präzise Schreibung des Koreanischen ermöglichte. In der Tat stände uns ohne die koreanische Buchstabenschrift nur eine fragmentarische und unzuverlässige Schreibweise der Sprache (mit chi-

nesischen Zeichen und anderen ausländischen Schriften) zur Verfügung, und eine auf solche Schreibweisen sich stützende Betrachtung der koreanischen Sprachgeschichte kann nur sehr lückenhaft sein. Da jedoch die koreanische Buchstabenschrift nichts anderes als ein Zeichensystem für die Schreibung des Koreanischen ist, übte ihr Auftreten keinen Einfluß auf Lautungen, Grammatik und Wortschatz des Koreanischen aus.

Die Zweiteilung der mittelalterlichen Phase der koreanischen Sprachgeschichte in ein frühes und ein spätes Stadium kommt daher, daß man im 14. Jahrhundert einen bemerkenswerten Wandel in ihrem Lautsystem annimmt. Der Wandel war im Vokalsystem am ausgeprägtesten. Wie ich unten darlegen werde, ähnelt das Chao-hsien-kuan i-yü als literarisches Denkmal zwar dem Chi-lin lei-shih, doch wird es als Quellenmaterial zum Späten Mittelkoreanischen benutzt, weil seine sprachlichen Merkmale mit denen der Quellen aus der Entstehungszeit der koreanischen Buchstabenschrift identisch sind.

## Die Entstehung des Mittelkoreanischen

Mit der Gründung der Koryŏ-Dynastie am Anfang des 10. Jahrhunderts verlagerte sich das politische und kulturelle Zentrum nach Kaegyŏng (Kaesŏng). Infolgedessen trat die dortige Regionalsprache in den Vordergrund. Auf der Basis dieses Dialektes bildete sich das neue zentrale Idiom Koreas. Da dieses Idiom bis heute gebraucht wird, muß man diesem Geschehen eine große Bedeutung für die gesamte koreanische Sprachgeschichte beimessen. Auch die Bildung eines neuen Sprachstadiums, das wir Mittelkoreanisch nennen, hat ihren Grund in diesem Geschehen.

Wie steht es um die Regionalsprache von Kaesŏng zu Beginn der Koryŏ-Dynastie? Dieser Dialekt, auf dem das Mittelkoreanische basiert, ist notwendigerweise einer der zentralen Punkte bei der Erforschung der koreanischen Sprachgeschichte. Vor allem verdient die Tatsache unsere Aufmerksamkeit, daß diese Region zum nordwestlichen Grenzgebiet Sillas gehörte und ursprünglich

alter Boden Koguryōs war. Hier stellen sich verschiedene Fragen zu diesem Dialekt, von denen folgende die wichtigsten sind: Übernahm die Bevölkerung dieser Gegend, die in der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts (im Jahre 669) Silla einverleibt worden war, in den folgenden 300 Jahren die Sprache Sillas? Wenn ja, haben sich in ihrer regionalen Sprache Elemente der Koguryō-Sprache erhalten?

Beide Fragen kann man bejahen. Wie bereits oben (3. Kap.) gezeigt wurde, besteht zwischen der Sprache Sillas und dem Mittelkoreanischen eine unmittelbare Verbindung. Diese Tatsache läßt sich damit sachlich erklären, daß man annimmt, daß im Kaesōng des 10. Jahrhunderts ein Dialekt der Silla-Sprache gesprochen wurde, auf dessen Basis die Zentralsprache Koryōs (d.h. das Mittelkoreanische) entstand. Es ist also wahrscheinlich, daß sich die Umstellung der Sprache in diesem Gebiet ereignet hat. Allgemein läßt sich feststellen, daß Menschen, die sich einer bestimmten Sprache bedienten und diese aufgeben um eine neue Sprache anzunehmen, beim Gebrauch dieser neuen Sprache Eigentümlichkeiten der bisher gesprochenen nicht ablegen können. Dieses Phänomen nennen wir Substrat, und es läßt sich leicht vermuten, daß auch in der Kaesōng-Mundart der Silla-Sprache das Substrat der Koguryō-Sprache zu einem gewissen Teil erhalten blieb. Überdies hat sich erwiesen, daß im Wortschatz des Kaesōng-Dialektes Elemente der Koguryō-Sprache enthalten waren. Zum Beispiel habe ich oben (vgl. S. 39) schon darauf hingewiesen, daß es in der Koguryō-Sprache das Wort '\*namər' (乃勿 "Blei") gab, und es läßt sich nachweisen, daß das Frühe Mittelkoreanische ein gleiches Wort besaß. Der Beleg im Hyangyak-kugūppang "Blei nennt man volkstümlich 那勿" weist unzweifelhaft nach, daß das Wort '\*namər' im 13. Jahrhundert existierte. Als ein weiteres Beispiel kann man auch das Wort der Koguryō-Sprache '吞, 且, 頓' (Tal) anführen. Wie ich oben (vgl. S. 39) erwähnt habe, taucht ein mit diesem identisches Wort in einer spätmittelalterlichen Sprachquelle, dem Chao-hsien-kuan i-yü auf: "村吞" (Dorf). Dieser Beleg zeigt, daß wenigstens bis zur ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts das obige Wort der Koguryō-Sprache fortdauernd im Gebrauch war. Solche Beispiele sind rar, aber sie haben

zweifellos große Bedeutung als Beweis dafür, daß im Mittelkoreanischen Wörter der Koguryō-Sprache Bestand hatten.

Allerdings ist zu beachten, daß die obigen zwei Beispielwörter wenig später verschwanden. Im Quellenmaterial des 15. Jahrhunderts in koreanischer Buchstabenschrift waren die Wörter für Blei und Dorf jeweils 'nap' und 'mazar', von denen man glaubt, daß sie aus dem Bereich der Silla-Sprache stammen. Die Ablösung dieser zwei Wörter macht uns darauf aufmerksam, daß auch nach der Entstehung der neuen Zentralsprache Koryōs der auf diese einwirkende Einfluß der ehemaligen Zentralsprache Sillas stark war. Es ist anzunehmen, daß diese Einwirkung sich nicht allein auf das frühe Stadium des Mittelkoreanischen beschränkte, sondern darüber hinaus auch im späteren Stadium andauerte. Deshalb muß man bei der Untersuchung des Mittelkoreanischen diese Einwirkung als einen wichtigen Faktor im Auge behalten.

Zusammengefaßt kann man sagen, daß die Sprache, die im 10. Jahrhundert in Kaesōng gesprochen wurde, ein Dialekt der Silla-Sprache war, der sowohl ein Substrat der Koguryō-Sprache als auch Elemente aus deren Wortschatz enthielt. Das Mittelkoreanische bildete sich auf der Grundlage dieser Regionalsprache. Jedoch ist anzunehmen, daß die Elemente der Koguryō-Sprache von denen der Silla-Sprache abgelöst wurden und allmählich verschwanden.

#### Das Quellenmaterial

Als wichtige Quellen für das Frühe Mittelkoreanische besitzen wir das Chi-lin lei-shih 雞林類事 (sinokor. Kyerim-yusa) und das Hyangyak-kugūppang 鄉藥救急方. Sodann sind die im 13. Jahrhundert nach Korea eingeführten Lehnwörter aus dem Mongolischen, wenn auch einige Jahrhunderte später aufgezeichnet, wichtiges Material für dieses Stadium.

Das Chi-lin lei-shih wurde zu Beginn des 12. Jahrhunderts (genau 1103-1104) von Sun Mu aus Sung-China, einem "Aktenführer

im kaiserlichen Auftrag für Korea", kompiliert. Vermutlich bestand das Werk ursprünglich aus den drei Kapiteln "Landesbräuche, Regierungssystem, regionale Sprache" mit einem Anhang "Texte kaiserlicher Erlasse, Inschriften u.a.". Der Originaltext ist nicht überliefert. Nur im Ku-chin t'u-shu chi-ch'êng (1725) sowie im Shuo-fu sind Auszüge übermittelt. Es gab einen Shuo-fu-Text einer Ming-Ausgabe, jedoch ist diese heute nicht mehr zu finden; nur zitiert werden etwas über dreißig Worteintragungen aus obigem Text im Taedong-unbu-kun'ok 大東韻府群玉 (ca. 1590). Heute stehen die Shuo-fu-Texte der Edition der Shun-ch'ih-Ära (1647) und eines Druckes aus der Zeit der chinesischen Republik (1927) zur Verfügung. Letzterer, der aufgrund eines Vergleichs eines Exzerptes der Ming-Ausgabe mit dem Shun-ch'ih-Text hergestellt wurde, ist im großen und ganzen mit den Zitaten im Taedong-unbu-kun'ok identisch. Die republikanische Ausgabe und die der Shun-ch'ih-Ära gliedern sich in eine kurze Einleitung (vorwiegend über die Landesbräuche und das Regierungssystem) und "regionale Sprache" (方言). Zum Glück scheint der die regionale Sprache betreffende Teil in seiner Originalgestalt ohne größere Änderungen überliefert zu sein.

In diesem Teil über die "regionale Sprache" sind in chinesischen Zeichen mehr als 350 Worte und Ausdrücke des zeitgenössischen Koreanischen aufgezeichnet (z.B. 天曰漢榛 "Himmel heißt 漢榛"). Aus mehreren Anhaltspunkten ergibt sich, daß mit ziemlicher Sicherheit der Verfasser Sun Mu selbst nach Koryŏ gereist sein und dort direkte Aufzeichnungen gemacht haben muß. Um die Niederschrift dieses Werkes zu lesen, bedarf es also einer exakten Kenntnis der von Sun Mu verwendeten Lautungen der chinesischen Zeichen. Eine allgemeine Untersuchung der Schreibung des Chi-lin lei-shih zeigt, daß sie generell nach den Lautungen von Kai-fêng zur Sung-Zeit gelesen werden kann. Die richtige Lesung dieses Werkes ist einerseits abhängig von der Rekonstruktion der damaligen Lautungen der chinesischen Zeichen und andererseits von ihrer Rekonstruktion aus dem Blickwinkel der koreanischen Sprachgeschichte; beide Ergebnisse sind dann in Übereinstimmung zu bringen.

Das Hyangyak-kugŭppang ist ein altes koreanisches Werk der Pharmakologie. Es wurde Mitte des 13. Jahrhunderts vom Taejang-togam, dem Amt für die Herausgabe des Tripitaka, veröffentlicht, jedoch ist nicht die Erstausgabe, sondern nur ein Nachdruck aus dem 17. Regierungsjahr des Königs T'aejong (1417) überliefert (im Besitz der japanischen Kunaishō-Bibliothek). Es enthält kurze Erklärungen zu über 180 Arten von Pflanzen, Tieren und Mineralien, die als Arzneien angewendet wurden. Dabei werden einheimische Bezeichnungen in chinesischer Schreibung wiedergegeben, z.B. "桔梗 鄭名道羅次" (Wurzel der Glockenblume (Campanula), mit einheimischem Namen 道羅次), oder "桔梗 俗云刀次" (Glockenblumenwurzel heißt volkstümlich 刀次). So besitzt es Bedeutung als Sprachmaterial für das Koreanische. Solche einheimischen Benennungen sind in den drei Kapiteln (ein Band) überall verstreut aufgezeichnet, sie sind besonders im Anhang Pangjung-hyangyakmok-ch'obu 方中藥目草部 am reichsten zu finden. Der Wert dieses Buches läßt sich in folgende drei Punkte zusammenfassen: Erstens dient es als nützliches Material zur Erforschung der Lehn Schreibweise chinesischer Zeichen. Wenn es auch in der Mitte des 13. Jahrhunderts entstand, hat es doch einen altertümlichen Charakter. Zweitens stellt es für uns eine reichhaltige Quelle für den koreanischen Wortschatz des 13. Jahrhunderts dar, besonders für die Gattungen von Pflanzen und Tieren. Drittens lassen sich an Hand einer präzisen Untersuchung dieses Materials die wichtigsten Merkmale des Lautsystems des damaligen Koreanischen erhellen.

Als japanische Quelle gibt es ein Buch mit dem Titel Nichū-reki 二中曆, in dem die Zahlwörter des Frühen Mittelkoreanischen notiert sind. Dies wurde zu einer späteren Zeit von einem Unbekannten aus zwei anderen Werken (Kaichū-goyomi 懷中曆, Shōchūreki 掌中曆), die am Anfang des 12. Jahrhunderts kompiliert worden sein müssen, exzerpiert. Da das Buch als Material aus dem Anfang des 12. Jahrhunderts angesehen werden darf, stimmt es chronologisch mit dem Chi-lin lei-shih überein. Daraus die folgenden Beispiele: 1 katana, 2 tufuri, 3 towi, 4 sawi, 5 esusu, 6 hasusu, 7 tarikuni, 8 tirikuni, 9 etari und 10 etu. Eins und zwei sind mit '河屯' und '途李'

des Chi-lin lei-shih identisch. Die übrigen Numeralia stimmen mit denen dieses Werkes nicht überein. Sie scheinen durcheinandergekommen zu sein. 'drei' und 'vier', 'fünf' und 'sechs' sind wahrscheinlich miteinander verwechselt; 'acht' und 'neun' müßten vermutlich als 'sieben' und als 'acht' korrigiert werden.

Dann gibt es die Lieder der Koryö-Zeit, welche im Akhak-kweböm 樂學軌範 und im Akchang-kasa 樂章歌詞 Aufnahme gefunden haben. Da diese Volkslieder erst in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts schriftlich fixiert wurden, sind darin die Spuren des Frühen Mittelkoreanischen fast verschwunden, jedoch zeigen sie uns wie das folgende Beispiel aus dem Lied 'Tongdong' einige Relikte: 'nari' (Fluß) u.a. In Anbetracht dieses Umstandes sind diese Lieder als Material zum Frühen Mittelkoreanischen nur mit besonderer Vorsicht zu benutzen. Andererseits kann man auch das Geschichtswerk Koryö-sa 高麗史 (1454) nicht übergehen, obgleich es in Chinesisch geschrieben wurde. Dieses Buch kann man als umfangreiche Quelle für Personen-, Orts- und Amtsnamen jener Zeit ansehen. Besonders beachtenswert ist, daß dieses Werk Lehnwörter aus dem Mongolischen enthält (siehe unten). Auch das Hsüan-ho fen-shih kao-li t'u-ching 宣和奉使高麗圖經 (1124), verfaßt von Hsü Ching aus Sung-China, bringt einige koreanische Wörter: An mehreren Stellen wird 'syem' (Insel) als '苦' (śjäm) wiedergegeben und folgende Erklärung hinzugefügt: "Kleiner als Insel, jedoch wachsen Kräuter und Bäume dort; heißt 苦" (Kap. 34). Ebenso bezeichnet '苦苦' (kusyem) mit der Erläuterung "Das Volk Koryös nennt die Stacheln des Igels 苦苦" (Kap. 36) das 'kosom' von 'kosomtot<sup>h</sup>' des Späten Mittelkoreanischen. Das Wort 'kosomtot<sup>h</sup>' deutet an, daß der ursprüngliche Name dieses Tieres 'kosom' war und später 'tot<sup>h</sup>' (Schwein) hinzugefügt wurde. Im Hyangyak-kugüppang findet sich der Passus: "Die Haut des Igels heißt volkstümlich 苦蔘猪 (\*kusantut<sup>h</sup>)".

Der Kontakt Koryös mit Yüan-China (1206-1367) hinterließ Spuren im Koreanischen. Ausgenommen die Amtsnamen, die als die Koryös erscheinen, beschränken sich Lehnwörter aus dem Mongolischen auf Pferd, Falke und den militärischen Bereich. Diese

Lehnwörter sind zum großen Teil nach dem 15. Jahrhundert schriftlich fixiert worden. Die Lehnwörter, die im Pönyök-pakt'ongsa und im Hunmong-chahoe des 16. Jahrhunderts in koreanischer Buchstabenschrift wiedergegeben wurden (siehe unten), sind am zuverlässigsten. Auch Lehnwörter, die im Ünggolbang 鷹龍方 und anderen Schriften in chinesischen Zeichen notiert sind, geben gute Information. Vom Ünggolbang wird überliefert, daß es ein Werk aus der Koryö-Zeit sei, aber es existiert nur noch als älteste Ausgabe des Ünggolbang ein Buch des Anp'yöng-taegun vom Jahre 1444 (Eine Kopie davon besitzt die Kunaishö-Bibliothek in Japan). Wenn die Lehnwörter im allgemeinen auch gering an Zahl sind, geben sie doch einen interessanten Hinweis auf das Lautsystem beider Sprachen (d.h. der Sprache, die die Lehnwörter gibt und derjenigen, die sie übernimmt); u.zw. zu der Zeit, in der die Lehnbeziehung zustande gekommen ist. Auch die Lehnwörter aus dem Mongolischen des 13. Jahrhunderts bilden hier keine Ausnahme.

#### Die Schreibweise

Zur Schreibweise des Chi-lin lei-shih und des Hyangyak-kugüppang seien einige Bemerkungen gemacht. Von den zwei Werken ist das erste ein chinesisches, das zweite ein koreanisches, und jedes zeigt uns die Tradition seines Entstehungslandes.

Die Verwendungsart der chinesischen Zeichen des Chi-lin lei-shih steht, im ganzen gesehen, mit derjenigen der koreanischen Lehnreibung in chinesischer Schrift nur in losem Zusammenhang. In diesem Buch wurde nicht die Bedeutung des Zeichens, sondern nur dessen Lautung eingesetzt. Die lautwertig zu lesenden Zeichen des Altkoreanischen, auf die ich im letzten Kapitel hingewiesen habe, wurden im Chi-lin lei-shih kaum verwendet. Daraus läßt sich schließen, daß bei der Kompilation dieses Werkes kein Koreaner unmittelbar beteiligt war. Man merkt, daß nur ausnahmsweise in Beispielen wie "Bohne heißt 太", "Maß heißt 刀" die seit alters in der Idu-Schreibung verwendeten Zeichen gebraucht wurden. Dies ist vermutlich darauf zurückzuführen, daß der Verfasser dieses Buches bei der

Untersuchung der Koryŏ-Sprache dem Unterschied zwischen der Schrift- und der Umgangssprache keine genaue Beachtung geschenkt hat.

Die chinesischen Schriftzeichen, die in dem Kapitel "Regionale Sprache" (pang'ŏn 方言) des Chi-lin lei-shih verwendet wurden, erwecken in uns den Eindruck, daß sie nicht rein phonographisch sind sondern auch Begriffliches wiedergeben. Denn das '家豨' des "Hund heißt 家豨" entspricht 'kahi' des Spätkoreanischen, wobei die beiden Zeichen '家豨' semantisch mit 'Hund' identisch sind. Auch bei "Messer heißt 劊 (kar)", "Schirm heißt 聚笠 (syürüp)" und "Wasser heißt 沒 (mər)" usw. läßt sich dieselbe Tendenz bemerken. Diese Tendenz ist allerdings im Quellenmaterial zu Fremdsprachen, das in China kompiliert ist, oft zu finden, aber im Falle des Chi-lin lei-shih ist sie so stark, daß man den Eindruck gewinnt, es handle sich nicht nur um eine Technik der Schreibweise, sondern vielmehr um die Absicht des Verfassers dieses Werkes, die koreanischen Vokabeln in chinesischer Sprache zu erklären. Der Verfasser erweckt sogar den Eindruck, als halte er das Koreanische für eine Mundart der chinesischen Sprache.

Bei der Verwendungsweise chinesischer Zeichen im Chi-lin lei-shih erregen besonders die Zeichen mit Silbenschlußkonsonanten unsere Aufmerksamkeit. Nehmen wir zuerst die Zeichen mit dem Silbenschlußguttural (die auf den Konsonanten \*k endeten): "Floh heißt 批勒" (im 15. Jh. pyeruk), "niedrig heißt 捺則 (nacok)". Sie lauten auf 'k' aus. Aber "Zollstock heißt 作 (cah)" endet auf 'h', während in "Bogenschießen heißt 活索 (hoarso)" ein Silbenschlußguttural verschwunden ist. Zweitens nun die Zeichen mit Silbenschlußdental (die auf \*t auslauten): Beispiele wie "Feuer heißt 李 (pər)", "Pferd heißt 末 (mər)" lauten in den meisten Fällen auf 'r' aus; jedoch "Wildschwein heißt 突 (tot<sup>h</sup>)", "Blume heißt 骨 (koc)", "koreanischer Hut heißt 蓋 (kat)" und "großer Kamm heißt 苾 (pis)" zeigen eine Reihe von Ausnahmen. Schließlich zu den Zeichen mit Silbenschlußlabial (die auf \*p auslauten): "sieben heißt 一急 (nir-küp)" und "Mund heißt 邑 ('ip)" sollte man zunächst als Beibehaltung des ursprünglichen Silbenschlußkonsonanten betrachten.

Diese Gebrauchsweise dürfte die Entsprechung der nordchinesischen Lautungen zur Sung-Zeit sein. Die Silbenschlußkonsonanten in den nordchinesischen Lautungen begannen sich in der Zeit der T'ang und der Fünf Dynastien abzuschwächen und waren im 14. Jahrhundert zu Kehlverschlußlauten (?) geworden. Man kann sich daher unschwer vorstellen, daß sie zu Beginn des 12. Jahrhunderts bei der Zwischenstufe ( $\beta$ , r,  $\gamma$ ) des Abschwächungsprozesses ( $p$ , t, k > b, d, g >  $\beta$ , r,  $\gamma$  > ?) angekommen waren.

Die Schreibweise des Hyangyak-kugŭppang ist die Fortführung der Tradition der entlehnten Schreibung chinesischer Zeichen des Altertums, und sie zeigt sich in der lautwertigen, bedeutungswertigen und in der gemischten Verwendung der Zeichen. So wird z.B. der Name der *Scutellaria baicalensis* (黄芩) durch '精朽草' und '所邑朽斤草' wiedergegeben. Die erste Schreibweise ist rein bedeutungserklärend, die zweite eine gemischte, beide meinen 'supsekənp<sup>h</sup>ər'. Also übersetzt man '精' in der bedeutungswertigen Lesung mit 'sup' (所邑), ebenso '朽' mit 'seken', und '斤' gibt die zweite Silbe von 'seken' wieder ('p<sup>h</sup>ər' = Gras).

In besagtem Werk sind die lautwertig zu lesenden und die bedeutungswertig zu lesenden Zeichen generell unterschieden. Beispiele wie '加' und '耳' sind wohl einmal lautwertig, einmal bedeutungswertig zu verstehen, aber derartige Beispiele sind sehr selten. Wenn man die lautwertig zu lesenden Zeichen dieses Werkes betrachtet, ist deren Verwendungsweise sehr regelmäßig. Die oft gebrauchten Zeichen dieser Art sind folgende: ka (加), ke (居), kən (斤), ki (只), ku (古), na (乃, 那), ni (你), ta (多), tu (刀, 道), tü (豆), ra (羅), ru (老), ri (立, 里), ma (个), mu (毛), mər/mər (勿), pak (朴), pü (夫), pi (非), sa (沙), sam (參), su (所), zi (耳), a (阿), ya (也), e (於), ye (余), u (五), ü (尤), ən (隱) und i (伊). Diese Zeichen sind in der Regel mit den zur Silla-Zeit verwendeten Lautumschreibungen identisch. Das gibt uns einen wertvollen Hinweis auf die alte Lesart eines Zeichens wie 'ki' (只). Außerdem ist bemerkenswert, daß '々' als Kürzung von '羅' erscheint.

Andererseits ist auch die Tatsache, daß die folgenden Zeichen zur Wiedergabe von Silbenschlußkonsonanten verwendet wurden, für das Verständnis des Hyangch'al-Systems des Altertums unentbehrlich: -r (乙), -m (音), -p (邑), -s (叱), -c (次). Vor allem erscheint hier das Zeichen '支' bei '尔支' (Yams-wurzel), die im Späteren Mittelkoreanischen als 'mah' auftaucht. Da '支' als Wiedergabe von 'h' betrachtet werden darf, gibt uns dies einen Hinweis zur Lautbestimmung dieses Zeichens, das eines der schwierigsten Probleme der Hyangga-Lesung darstellt.

Die bedeutungswertigen Zeichen lassen sich in zwei große Gruppen einteilen. Es sind einerseits die Zeichen, die mit direktem Bezug auf deren eigentliche Bedeutung gebraucht wurden - wie 冬 'kyezər' (Winter), 犬 'kahi' (Hund), 山 'muy' (Berg) und 水 'mər' (Wasser), andererseits solche, die ohne Rücksicht auf ihren Sinn verwendet wurden. Letztere sind Beispiele völliger Abstraktion vom ursprünglichen Sinn. Der Gebrauch von Zeichen wie 'tü' (置), 'tor/ter' (等), 'mar' (休) und 'pər' (火) läßt sich aus folgenden Beispielen ersehen (zum Vergleich setze ich die Wortformen des 15. Jahrhunderts bzw. einer noch späteren Zeit in Klammern): "Hautausschlag (heißt) 置等八只 (tutireki)", "eine Art Wolfsmilch (Euphorbia) heißt 楊等柴 (petiros)", "Spitzklette (Xanthium) heißt 刀古休伊 (toskomari)" usw. Auch seltsame bedeutungswertige Zeichen fallen stellenweise ins Auge; z.B. "Wanzenkraut (Cimicifuga simplex) heißt 雉骨木 (skiytyerkarispurhuy)", "Pinellia ternata heißt 雉矣毛老邑 (skiyomorop)". In den beiden letzten Fällen war wahrscheinlich '雉' (Fasan) für die Lesung 'skiy' bestimmt. Ferner bei "Angelica polyclada heißt 虎驚草 (staturhup)" wurde '虎' (Tiger) wohl als 'sta' gelesen. Noch interessanter ist die Tatsache, daß '數' (Zahl) als 'tan' gelesen wurde. Also wurde 'Astragalus membranaceus' (tannezam) '數板麻' oder '甘板麻' geschrieben. Diese Lesung läßt uns an die "Zahl" bedeutenden Wörter der mongolischen Schriftsprache 'toyan' (modern. mong. tō) und des Mandschurischen 'ton' denken.

## Die Lautungen

Obgleich die Quellenmaterialien des Frühen Mittelkoreanischen quantitativ gering sind, klären sie uns lautgeschichtlich betrachtet doch über sehr wichtige Tatsachen auf. Das Chi-lin lei-shih zeigt den Lautstand zu Beginn des 12. Jahrhunderts; und das Hyangyak-kugüppang sowie die Lehnwörter aus dem Mongolischen den um die Mitte des 13. Jahrhunderts. Wenn man die obigen Materialien mit dem Lautstand des Späten Mittelkoreanischen vom 15. Jahrhundert vergleicht, läßt sich feststellen, daß im 14. Jahrhundert ein bemerkenswerter Lautwandel stattgefunden haben muß. Aber bedauerlicherweise ist uns keine Quelle aus diesem Zeitraum überliefert.

Ein Charakteristikum des frühmittelkoreanischen Konsonantismus ist das Auftreten der Reihe gespannter Konsonanten. Es wird angenommen, daß diese Geminatio ursprünglich bei Verbindung von Wörtern oder Morphemen entstand. Beispielsweise läßt sich annehmen, daß auch im Altkoreanischen die wortanlautenden Konsonanten 'p-, t-, s-, c-, k-', die dem Genitiv '-s' (叱) oder der Endung des Verbalpartizips '-r' (尸) folgen, als gespannte Laute artikuliert wurden. Jedoch erst nachdem sie am Wortanfang erschienen waren, erhielten sie ihre feste Stellung im Lautsystem. Es wurde noch keine Erklärung gefunden, wie die gespannten Laute am Wortanfang aufkamen, doch darf man mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß diese Erscheinung im Stadium des Frühen Mittelkoreanischen eintrat. Unglücklicherweise läßt sich weder im Chi-lin lei-shih noch im Hyangyak-kugüppang ein überzeugender Beleg für die gespannten Laute finden, doch besteht durch die Tatsache, daß sie in den Quellen des Späten Mittelkoreanischen weithin zu finden sind (siehe S. 144-147), kein Zweifel an ihrem Vorhandensein.

Das Chi-lin lei-shih deutet an, daß noch keine Konsonantengruppen im Anlaut gebildet wurden. In den Beispielen des Chi-lin lei-shih: "Polierter Reis heißt 漢菩薩" und "Kolbenhirse heißt 田菩薩" - entspricht '菩薩' dem Wort 'psar' (Reis) des 15. Jahrhunderts, aber es gab noch kein [ps] am Wortanfang. Zwischen diesen Konsonanten muß es einen Vokal

gegeben haben, sodaß auf ein zweisilbiges Wort zu schließen ist. Wenn man aus 'psar' provisorisch '\*pəsər' rekonstruiert, ist es verständlich, daß daraus durch Vokalausfall der ersten Silbe 'psar' entstand. Andererseits scheint auch das anhand des Chi-lin lei-shih-Beleges "Mädchen heißt 寶姐" zu rekonstruierende '\*potər' einen gleichartigen Vokalausfall erfahren zu haben, doch die Tatsache, daß es in den Quellen des 15. Jahrhunderts nicht als 'ptar', sondern als 'star' auftaucht, ist schwer verständlich. Ich frage mich, ob man nicht einfach annehmen muß, daß '\*potər', über den Umweg '\*ptər', im 15. Jahrhundert 'star' ('st' = gespannter Laut) geworden ist.

Unter den Konsonanten ist die Artikulation der Affrikaten besonders bemerkenswert. Das '스' der Gegenwartssprache von Seoul wird entweder als [tʃ] oder [dʒ] artikuliert, aber vermutlich lautete es im 13. Jahrhundert [ts] oder [dz]. Wenn man die Lehnwörter aus dem Mongolischen betrachtet, ist erkennbar, daß 'ʃa' [dʒa], 'ʃe' [dʒe] des Mittelmongolischen im Koreanischen jeweils 'cya' und 'cye' geworden sind (siehe Abschn. "Der Wortschatz" dieses Kapitels). Das deutet darauf hin, daß man, weil das koreanische '스' ein [dz] war, ein [j] hinzufügte, um dem Laut des mongolischen [dʒ] nahe zu kommen. Im Späten Mittelkoreanischen scheint bei der Artikulation dieser Affrikaten keine Veränderung eingetreten zu sein; erst im Neukoreanischen wandelten sie sich zu der heutigen Aussprache (siehe S. 238).

Das Chi-lin lei-shih und das Hyangyak-kugŭppang zeigen zweifelsfrei das Vorhandensein des [z] (△). In den Beispielen des Chi-lin lei-shih "jüngerer Bruder heißt 了兒 ('azA)" und "vierzig heißt 麻刃 (mazan)" läßt sich erkennen, daß der Anlaut des '兒' und des '刃' der beiden Belege dem 'z' der in Klammern gesetzten spätmittelkoreanischen Wortform entspricht. Im Anlautsystem des Hunmin-chŏngŭm entspricht '△' dem altchinesischen 日-Anlaut ('nǐ'), und diese Entsprechung läßt darauf schließen, daß im Stadium des Chi-lin lei-shih im Koreanischen 'z' vorhanden war, da '兒' und '刃' beide 'z' bezeichnen. Auch das Hyangyak-kugŭppang zeigt uns

denselben Sachverhalt. Darin werden die einheimischen Namen von Hain-Hungerblümchen (*Draba nemcrosa*) als '豆音矣薺' oder '豆衣乃耳', und von *Solanum septemlobum* als '漆矣母' oder '漆矣於耳' wiedergegeben. Dabei sind '薺' und '母' bedeutungswertig und '乃耳', '於耳' lautwertig zu lesen. Letztere sind mit 'nazi' und 'ezi' des 15. Jahrhunderts identisch. Auch hier kann man sehen, daß 'zi' mit '耳' bezeichnet wurde.

Die Beispiele im Hyangyak-kugŭppang "*Cuscuta japonica* (heißt 烏伊麻)" und "*Sophora angustifolia* (heißt 板麻)" sind bedeutungswertig zu lesen (nur '伊' ist lautwertig zu lesen als zweiter Bestandteil [y] der Diphthonge). Sie müssen also '\*saysam' und '\*nersam' gelesen werden. Es ist aber zu beachten, daß sie in spätmittelkoreanischen Quellen als 'sayzam' und 'nezam' auftauchen. Diese Beispiele weisen darauf hin, daß der Wandel s > z in einem bestimmten Stadium zwischen dem 13. und dem 15. Jahrhundert (also etwa im 14. Jh.) eintrat: \*saysam > sayzam, \*nersam > nerzam > nezam. Wie ich über den 'r'-Ausfall weiter unten ausführen werde, scheinen auch 'tuze' (einige) und 'p<sup>h</sup>izeri' (im Gras) des 15. Jahrhunderts den gleichen Lautwandel wie die obigen durchgemacht zu haben, also: \*türse > \*türze > tuze, \*p<sup>h</sup>erseri > \*p<sup>h</sup>erzeri > \*p<sup>h</sup>izeri. Auch 'hanzum' (Seufzer) hat sich anscheinend zur gleichen Zeit aus '\*hansüm' entwickelt. Die obigen Beispiele zusammengenommen lassen erkennen, daß der Wandel s > z nur unter besonderen Bedingungen, nämlich zwischen 'y' (zweiter Bestandteil in Diphthongen), 'r, n' und einem nachfolgenden Vokal erfolgte.

Andererseits wird vermutet, daß 'z' auch am Silbenende vorkam. Allerdings gibt es bei der Lesung von "Schere heißt 割子蓋" (Chi-lin lei-shih) Probleme, aber wenn man die Entsprechung 'kaz'ay' (Tusi-ŏnhae, 10.33) des 15. Jahrhunderts in Betracht zieht, darf man sicher annehmen, daß jenes ein [kazgay] bezeichnete. Dieses Wort, das durch einen Quellenbeleg des 15. Jahrhunderts (Wŏrin-sŏkpo, 10.13) bestätigt wird, wurde gebildet, indem man an den Verbalstamm 'kaz-' das Suffix '-kay' anfügte. Der Wandel der Konsonantengruppe in intervokalischer Stellung ist als [\*zg] > [\*zy] > [z<sup>h</sup>] > [z] vor sich gegangen, wobei die Form 'ㄗ애' des 15. Jahrhunderts

das Stadium des [z<sup>f</sup>] belegt und 'ㄷ ㅅ' des 16. Jahrhunderts die letzte Stufe [z] (siehe S. 152). Ein Beleg im Hyangyak-kugŭppang gibt auch für das Vorhandensein eines intervokalischen [\*zg] ein Beispiel: "Regenwurm (heißt) 居兒乎". Diese Bezeichnung stimmt mit dem 'kez<sup>f</sup>uy' (거위) des 15. Jahrhunderts und mit dem 'kezuy' (거위) des 16. Jahrhunderts überein. Aus dem Gebrauch des '乎' ist abzuleiten, daß die intervokalische Konsonantengruppe [zg] im 13. Jahrhundert die [\*zɰ]-Stufe erreicht hatte. Daher ist die Rekonstruktion des '居兒乎' als [\*kezɰy] möglich, das sich im 15. Jahrhundert in [kez<sup>f</sup>uy] (거위) und im 16. Jahrhundert in [kezuy] (거위) wandelte.

Die Schreibung des frühmittelkoreanischen Sprachmaterials bezeugt das Vorhandensein des 'β' (ㅃ) nicht deutlich, aber man darf daraus nicht den übereilten Schluß ziehen, daß 'β' nicht existierte. Auch wenn es diesen Laut gab, ist es möglich, daß er wegen der ungenauen Schreibweise mit chinesischen Zeichen trotz seines Vorhandenseins nicht in Erscheinung trat. Wie ich im nächsten Kapitel (S. 134) ausführen werde, wurde 'ㅃ' im Lautsystem des Hunmin-chōngŭm als labialer Reibelaut eingeordnet, doch war das 'ㅃ' des Koreanischen der Bilabiallaut [β], während labiale Reibelaute des Chinesischen die Labiodentallaute [f] und [v] waren. Deshalb war mit großer Wahrscheinlichkeit das 'β' des Koreanischen den Chinesen als ein eher dem bilabialen Verschlusslaut [p] oder [b] ähnlicher Laut erschienen. In Bezug auf 'β' sind folgende Beispiele im Chi-lin lei-shih zu beachten (Die Wortformen des Späten Mittelkoreanischen sind in Klammern gegeben): "Zwei heißt 途字" (tuir, tur), "alkoholisches Getränk heißt 蘇字" (suir, sur), "Hose heißt 珂背" (ka<sup>o</sup>oy), "Truhe heißt 枯字" (kor), "Waage heißt 離字" (ca<sup>o</sup>ur) u.a. Das '字' von '途字' und das '背' von '珂背' erscheinen als Zeichen für den bilabialen Verschlusslaut auch bei "Feuer (heißt) 字" (pir) und "Tuch heißt 背" (poy). In sprachlicher Hinsicht besitzt das Chi-lin lei-shih den gleichen Wert wie das Chao-hsien-kuan i-yü, das im Stadium des Späten Mittelkoreanischen kompiliert wurde, als das 'β' deutlich in Erscheinung trat (siehe S. 147f.). Andererseits war es schreibmethodisch nicht möglich,

'β' und 'p' unterschiedlich zu bezeichnen, da es in den sinokoreanischen Lautungen keine Differenzierung zwischen dem bilabialen Verschlusslaut und dem bilabialen Reibelaut gab. Deswegen wurde es wie im Hyangyak-kugŭppang auf folgende Weise behandelt: "Bügeleisen heißt 多里甫里" (tariuri). Daraus läßt sich schließen, daß 'β' im Frühen Mittelkoreanischen zwar vorhanden war, jedoch in der Schreibung keinen Niederschlag fand. Auch bei 'β' ist wie im Fall des 'z' der Lautwandel nicht evident nachweisbar, doch ist anzunehmen, daß kurz vor dem 15. Jahrhundert zwischen 'y, r' und Vokalen der Lautwandel [b] > [β] eingetreten war. Wahrscheinlich zeigen die folgenden Beispiele in Quellen des 15. und 16. Jahrhunderts das Ergebnis dieses Lautwandels: 'kirβar' (Satz; Yongbi-ōch'ōn'ga, Strophe 26), 'tot<sup>h</sup>or'oam' (Eiche; Tusi-ōnhae, 25. 26), 'kar'ueam' (Tiger; Hunmong-chahpe, 1. Bd. 18), 'tayβat' (Bambusfeld; Yongbi-ōch'ōn'ga, 5.26), 'tayβem' (großer Tiger; Yongbi-ōch'ōn'ga, Strophe 87), 'maysas-' (eine Schulter entblößen; Sōkpo-sangjōl, 9.29) u.a.

Ich habe oben dargelegt, daß die Implosivität der Konsonanten am Silbenende im Altkoreanischen noch nicht aufgekommen war (vgl. S. 78f.). Auch für das Frühe Mittelkoreanische ist anzunehmen, daß die Opposition der meisten Konsonanten in der Stellung am Silbenende bewahrt blieb. In den folgenden Stellen des Chi-lin lei-shih wird das 'c<sup>h</sup>' am Silbenende bezeichnet: "Leder heißt 渴翅" (kac<sup>h</sup>), "Gesicht heißt 捺翅" (nac<sup>h</sup>) (Bei diesen Wortendungen macht man leicht den Fehler, in ihnen jeweils die Nominativform 'kac<sup>hi</sup>' und 'nac<sup>hi</sup>' zu sehen; aber im Chi-lin lei-shih erscheint, wie die folgenden Beispiele zeigen, keine einzige Nominativform: "Herabfallen des Schnees heißt 嫩駝", "Kommen des Gastes heißt 孫鳥囉" u.a.). Daß das 'h' am Silbenschluss als Zeichen des Silbenschlussgut-turals verwendet wurde, habe ich oben ausgeführt. Die Schreibweise des Hyangyak-kugŭppang unterscheidet auf noch deutlichere Weise die Konsonanten am Silbenende: '叱' wurde außer als Bezeichnung des Genitivs auch für folgende Beispiele verwendet: "Schminke (heißt) 你叱花", "Hahnenkamm (heißt) 雞矣碧叱". Diese beiden Wörter entsprechen jeweils dem 'nis' und dem 'tarkappes' der späteren Zeiten. Andererseits wurde '次'

in "Adenophora remotiflora (heißt) 獐矣加次 oder 獐矣皮", "Wurzel der Glockenblume (Campanula) (heißt) 刀次 oder 道羅次" verwendet, die jeweils als '\*yez<sup>h</sup>aykac<sup>h</sup>' und '\*turac' zu rekonstruieren sind. Eine Unterscheidung von 'c' und 'c<sup>h</sup>' in der Stellung am Silbenende wird hier nicht vorgenommen. Dies ist offensichtlich nur ein Relikt der Schreibweise des Altertums (vgl. S. 79). Schwerlich läßt sich allein daraus die Neutralisierung von 'c' und 'c<sup>h</sup>' am Silbenende ableiten, aber man wird sie mit großer Wahrscheinlichkeit annehmen dürfen. An anderer Stelle erscheint der Silbenschlusskonsonant 'h': "Yamswurzel (Dioscorea japonica) (heißt) 尔支." (\*mah). In Zusammenfassung des oben Dargelegten möchte man schließen, daß die Opposition von (silbenschließenden) 'c' und 'c<sup>h</sup>' möglicherweise in der Mitte des 13. Jahrhunderts aufgehoben wurde, 's' und 'c' noch distinktiv waren und auch 'h' artikuliert wurde. Angenommen, daß unaspirierte und aspirierte Konsonanten (in silbenschließender Stellung) neutralisiert wurden, wären für die Mitte des 13. Jahrhunderts folgende distinktive Konsonanten am Silbenschluss anzusetzen: k, n, t, r, m, p, s, z, ŋ, c und h.

Im Frühen Mittelkoreanischen wurde 'r' bei Komposita vor den Dentalen 'n, t, z, s, c, c<sup>h</sup>' beibehalten. Schon im Chi-lin lei-shih ist ein Beispiel zu finden: "Brennholz heißt 李南木" (\*pernamu, heute: punamu). Das Hyangyak-kugŭppang weist klare Beispiele auf: "Mistel (heißt) 冬乙沙伊", "Sophora angustifolia (heißt) 板麻", jeweils klar zu erkennen als '\*kyezarsari' und '\*nersam', die in spätmittelalterlichen Quellen als 'kyezisari' und 'nezam' auftreten. Nach dem oben Dargestellten ist anzunehmen - vor allem da teilweise die Spuren des 'r'-Ausfalls auch noch in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts zu verfolgen sind - daß der Ausfall möglicherweise noch vor dieser Zeit aufgekommen war. Die relativen Perioden dieses Ausfalls und des Wandels s > z in bestimmten Stellungen wurden oben behandelt (vgl. S. 109).

Durch die Untersuchung der Lehnwörter aus dem Mongolischen läßt sich das Vokalsystem des Frühen Mittelkoreanischen eindeutig feststellen. Wie ich oben dargelegt habe, sind als

Sprachmaterial für Lehnwörter die Quellen des 15. und 16. Jahrhunderts in koreanischer Buchstabenschrift am zuverlässigsten. Folgende Tabelle zeigt die Vokale des Mittelmongolischen, die in den Lehnwörtern erscheinen (Beispiele S. 115f.):

	1	2	3	4	5	6	7
Mittelmongolisch	a	o	u	e	ö	ü	i
Korean. Lehnwörter	ㅏ	ㅑ	ㅓ	ㅕ	ㅗ	ㅛ	ㅜ

Unter den Vokalen sind (2), (3) und (6) beachtenswert. (2) und (3) zeigen, daß es im Koreanischen des 13. Jahrhunderts, als die Lehnwörter nach Korea kamen, nur einen einzigen gerundeten Hinterzungenvokal gab. Falls damals das 'ㅑ' (d.h. der Vokal des 13. Jahrhunderts, der dem 'ㅑ' des 15. und 16. Jahrhunderts entspricht) ein [o] und das 'ㅛ' ein [u] gewesen wären, wäre das obige Ergebnis nicht eingetreten. (6) läßt vermuten, daß 'ㅛ' im 13. Jahrhundert [ü] war. Andererseits zeigt (4), daß 'ㅕ' ein dem [e] ähnlicher Vorderzungenvokal war. (5) bezeugt, daß es im Koreanischen keinen einfachen Vokal gab, der dem [ö] des Mongolischen ähnlich gewesen wäre.

Obwohl die Vokalschreibung des Chi-lin lei-shih sehr grob ist, zeigt sie uns bei genauer Untersuchung interessante Tatsachen. Im wesentlichen sind diese Tatsachen mit denen, die die Lehnwörter aus dem Mongolischen erkennbar machen, identisch und ergänzen sie. In diesem Werk wurde der Vokal, der dem 'ʌ' (•) des Späten Mittelkoreanischen entspricht, durch die Zeichen '河' (ko), '渴·珂' (ko) und '末' (mo) wiedergegeben, die also im Neuchinesischen auf [o] auslauten: "Eins heißt 河屯" (\*hoton), "Walnuß heißt 渴來" (koray), "Hose heißt 珂背" (\*koβoy), "Pferd heißt 末" (mor). In den folgenden Beispielen wurde dieser Vokal durch [a]-lautende Zeichen fixiert: "Schiff heißt 擺" (poy), "Birne heißt 敗" (poy) und "Gesicht heißt 捺翅" (not). Vermutlich war 'ʌ' im 12. Jahrhundert der Vokal [ɔ], der eine schwächere Lippenrundung als das [o] hatte. Andererseits wurde das 'i' (—) wie in folgenden Beispielen nach einem Labial als [u] bezeichnet: "Feuer heißt 孚" (pir), "Was-

ser heißt 没" (mir). Dagegen bei "groß heißt 黑根" wurde 'i' als [ə] wiedergegeben (das '黑' von '黑根' scheint die Aspiration des 'k<sup>a</sup>' zu bezeichnen).

Nimmt man die Untersuchungen der Lehnwörter aus dem Mongolischen und des Chi-lin lei-shih zusammen, so läßt sich vermuten, daß zwischen dem Vokalsystem des Frühen Mittelkoreanischen und dem des Altkoreanischen keine großen Unterschiede bestanden. Nur auf folgende Erscheinungen des Lautwandels ist hinzuweisen: ö > ə, ä > e.

i	ü ㅍ	u ㅍ
e ㅍ	ə ㅍ	ə ㅍ
	a ㅍ	

#### Der Wortschatz

Das Chi-lin lei-shih und das Hyangyak-kugüppang dienen als lexikalisches Material des 12. und 13. Jahrhunderts, und man findet dort manche Wörter, die man trotz Kenntnis des spätmittelalterlichen und des Neukoreanischen nicht richtig verstehen kann. Folgende Beispiele aus dem Chi-lin lei-shih seien angeführt: (1) "Drache heißt 稱" (im Shuo-fu der Min-kuo-Ausgabe '珍'), (2) "Nonne heißt 阿尼", (3) "Älterer Bruder heißt 長官", (4) "Mädchen heißt 漢吟", (5) "Verheiratete Frau heißt 了寸", (6) "母子兄 heißt 訓鬱" (im Taedong-unbu-kun'ok und im Shuo-fu der Min-kuo-Ausgabe: 母之兄 "älterer Mutterbruder"), (7) "母子弟 heißt 次鬱" (in den obigen beiden Werken: 母之弟 "jüngerer Mutterbruder") u.a. Da die heute vorhandenen verschiedenen Textausgaben der beiden Werke aus späteren Zeiten stammen, ist es denkbar, daß sie falsche Schriftzeichen enthalten. Man muß jedoch annehmen, daß ein großer Teil des in diesen Werken überlieferten Wortschatzes zu jener Zeit wirklich existierte. Beispielsweise hinterließ '阿尼' (2) eine Spur, die darauf hindeutet, daß das Wort auch im Altkoreanischen vorhanden war. Man vergleiche "阿尼典 母六人" bei den Amtsnamen Sillas im Samguk-sagi (39. Kap.) und "der Ort, an dem er die Frau traf, heißt 阿尼帖" im Samguk-yusa

(5. Kap.). Auch im Hyangyak-kugüppang sind einige Beispiele zu finden: (1) "Getrockneter Samen von Citrus aurantium (heißt) 只沙伊 (\*kisari), Schale von Citrus aurantium 只沙里皮", (2) "Weiße Larve der Blattkornkäfer (heißt) 夫背也只 (\*püpyyaki)", (3) "Wilde Bergkartoffel (heißt) 毛立 (\*muri)", (4) "Blei heißt volkstümlich 那勿 (\*namor)". Diese Wörter tauchen in dem Quellenmaterial, das nach dem 15. Jahrhundert erschienen ist, jeweils in folgender Form auf: (1) t<sup>h</sup>ΛyɿcΛ (명스), (2) kumpeŋ (금병), kumpeŋi (금병이), (3) t<sup>h</sup>oran (포란), (4) nap (납). Zu (4) habe ich oben (siehe S. 98) den Hinweis gegeben, daß es ein wertvolles Beispiel für die Wörter aus der Koguryō-Zeit ist, die sich auch im Mittelkoreanischen gehalten haben. Dieses Beispiel deutet darauf hin, daß möglicherweise auch die weiter oben angeführten Belege aus dem Chi-lin lei-shih Wörter der Koguryō-Sprache enthalten.

Es ist eine bemerkenswerte Tatsache, daß im Stadium des Frühen Mittelkoreanischen Lehnwörter aus dem Mongolischen in die koreanische Sprache eingegangen sind. Die Infiltration dieser Lehnwörter war die Folge des Kontaktes Koreas mit der Yuan-Dynastie (1206-1367), und es wird vermutet, daß sie während des 13. Jahrhunderts geschehen ist. Aus den Annalen Koryōs (Koryōsa) kann man ersehen, daß ein Teil der Amtstitel unverändert aus dem Yuan-Reich übernommen worden ist; beispielsweise '必關赤', '必者赤': schriftmong. 'bičiyeči' (Registrator), '達魯花赤': mittelmong. 'daruɣač'in' (Amtsbezeichnung eines Militärgouverneurs), '火尼赤': mittelmong. 'qoniči(n)' (Schafhirt), '時波赤': schriftmong. 'šibaɣuči' (Jagdfalkenzüchter), '站赤': mittelmong. 'šanč'in' (niedrigster Beamte einer Poststation) u.a. Außer diesen Wörtern beziehen sich die Lehnwörter aus dem Mongolischen hauptsächlich auf die Begriffsbereiche "Pferd", "Falke" und "Militär" (folgende Beispiele sind aus dem Pčnyök-pakt'ongsa und dem Hunmong-chahe angeführt).

Das Pferd betreffende Lehnwörter: 'acirkəymAR' (Hengst): mittelmong. 'aʃirɣa'; 'aktay' (Wallach): mittelmong. 'aɣta'; 'cyertamar' (rotes Pferd, "Fuchs"): mittelmong. 'ʃe'erde'; 'kancyamar' (Pferd mit weißer Stirn und weißen Wangen, "Bläs-

se"): schriftmong. 'qalšan'; 'karamar' (schwarzes Pferd, Rappe): mittelmong. 'qara' (schwarz); 'koramar' (bräunliches Pferd mit schwarzem Kreuz): mittelmong. 'qula' (Falbe); 'kureŋmar' (Rotfuchs): schriftmong. 'küreng'; 'kotarkay' (Kruppe, Schwanzriemen): schriftmong. 'qudurğa'; 'oraŋ' (Satteltasche): mittelmong. 'olang' u.a.

Den Falken betreffende Lehnwörter: 'karcikay' (gelber Falke): mittelmong. 'qarciŋai'; 'kuəkcin' (alter Wildfalke): schriftmong. 'kögsin'; 'nac<sup>h</sup>in' (asiatischer Sperber [Accipiter nisus]): schriftmong. 'način'; 'poramay' (Purpurfalke): schriftmong. 'boro' < 'bora'; 'syonkor' (Falkenart): schriftmong. 'šingqor', 'šongqor'; 'toront<sup>h</sup>ay' (asiatischer Sperber): mittelmong. 'turintai', schriftmong. 'turintai', 'turuntai'; 't<sup>h</sup>uikon' (weißer Gierfalke): schriftmong. 'tuiyūn' u.a.

Das Militär betreffende Lehnwörter: 'kotori' (Pfeil mit stumpfer Spitze): mittelmong. 'yodoli'; 'ono', 'onay' (Pfeilkerbe): schriftmong. 'onu', 'oni'; 'paotar' (Soldatenlager): schriftmong. 'baɣudal', mittelmong. 'ba'u-' (lagern); 'saori' (Schemel): mittelmong. 'sa'uri' (Sitz), schriftmong. 'sayuri'; 't<sup>h</sup>yerrik' (Offiziersgewand): schriftmong. 'terlig'; 'c<sup>h</sup>yurac<sup>h</sup>i' (Militärnusiker, der das Tritonshorn bläst): schriftmong. 'šurači'.

Speise und Trank betreffende Lehnwörter: 't<sup>h</sup>arak' (Milch): schriftmong. 'taray'; 'syura' (königliche Mahlzeit): als Wort der Hofsprache mit großer Wahrscheinlichkeit auf das Mongolische zurückzuführen; vgl. mittelmong. 'šülen' (Suppe).

Schließlich möchte ich ein weiteres interessantes Beispiel anführen. Am Ende der Koryŏ-Zeit, als Yi Sŏnggye in Unbong in der Provinz Chŏlla japanische Piraten zurückschlug, gab es einen tapferen Piratenkommandeur, der anscheinend nicht älter als sechzehn Jahre war, und die koreanischen Krieger nannten ihn 'aki pat<sup>h</sup>or'. Diese Geschichte ist im Yongbi-ŏch'ŏn'ga (7.10) notiert. Im Kommentar heißt es: "'aki' ist die Bezeichnung für Jungen. 'pat<sup>h</sup>or' ist im Mongolischen die Benennung für einen unbesiegbaren Menschen." Diese Notiz zeigt, daß das

vom mittelmongolischen 'ba'atur' (Held) abstammende Wort 'pat<sup>h</sup>or' im Koreanischen verbreiteten Gebrauch fand.

Allgemein spiegeln Lehnwörter kulturelle Charakteristika des Kontaktes der beiden Sprachen, zwischen denen sich die Entlehnung vollzog. Unter diesem Gesichtspunkt ist es eine interessante Feststellung, daß sich die Lehnwörter aus dem Mongolischen, wie obige Beispiele zeigen, auf einige Kategorien beschränken. Das koreanische Volk übernahm aus der Mongolei Dinge, die für die materielle Kultur der Nomaden eigentümlich sind.

Überbleibsel der Dschurdschen-Sprache lassen sich hauptsächlich in den Ortsnamen der Provinz Hamgyŏng nachweisen. Die Dschurdschen waren in dieser Gegend in der Zeit vor dem 12. bis nach dem 15. Jahrhundert ansässig. Ein repräsentatives Beispiel von Ortsnamen der Dschurdschen-Sprache ist der Name des Flusses Tuman. In der Erläuterung zu 't<sup>h</sup>umen' (豆滿) heißt es im Yongbi-ŏch'ŏn'ga (1.8): "In der Ju-chŏn-Sprache heißt zehntausend 't<sup>h</sup>umen'. Da zahlreiche Flüsse hier zusammenfließen, hat man diese Benennung gegeben." Der Name des Flusses stammt also aus dem Wort 'tümen' (zehntausend) der Dschurdschen-Sprache. Außer diesem Beispiel sind nicht wenige Ortsnamen der Dschurdschen-Sprache in den geographischen Aufzeichnungen des Sejong-sillok und im Tongguk-yŏji-sŏngnam belegt. So lautet die Erklärung zu 'wehe' (鞞合) im Yongbi-ŏch'ŏn'ga (7.23): "An diesem Ort türmen sich runde Steine auf... in ihrer (Ju-chŏn) Sprache nennen sie Stein 'wehe', denn jede Benennung beruht auf der Boden(beschaffenheit)". Auch im Tongguk-yŏji-sŏngnam ist eine ähnliche Anmerkung zu finden. Wir erkennen eindeutig die Übereinstimmung des obigen 'wehe' mit dem 'wehe' im Sprachmaterial der Dschurdschen. Zur Erklärung des alten Ortsnamens 't<sup>h</sup>uŋk<sup>h</sup>en' (童巾) von Chong-sŏng heißt es im Chiriji des Sejong-sillok: "Die Ju-chŏn nennen die Glocke 't<sup>h</sup>uŋk<sup>h</sup>en'. In diesem Bezirk gibt es den 't<sup>h</sup>uŋk<sup>h</sup>en'-Berg, und daher wurde der Ort so benannt." Zweifellos haben wir hier das Wort 'tungken' (Glocke) der Dschurdschen-Sprache. Allerdings bedeutet nach dem Sprachmaterial des Dschurdschenischen 'tungken' (同背) die Trommel. Dieser Orts-

name gibt uns den interessanten Hinweis, daß zu der Zeit, als die Glocke zum ersten Male bei den Dechurdschen eingeführt wurde, das Wort für 'Trommel' auch für 'Glocke' verwendet wurde. Dieser Umstand erinnert uns an einen Bedeutungswandel im Koreanischen, bei dem das für Trommel gebräuchliche Wort 'pup' auch für Glocke verwendet wurde, bis Glocke später in 'soypup' ("Eisen" + "Trommel") umbenannt wurde.

In der Zeit des Mittelkoreanischen vermehrten sich die Sinismen sehr. Diese Zunahme war teilweise auch durch das im neunten Regierungsjahr des Königs Kwangjong (958) in Koryŏ eingeführte Staatsprüfungssystem gefördert worden, welches in der Koryŏ-Zeit bei Literaten und Gelehrten, ja selbst bei subalternen Beamten zu einem merkwürdigen sprachlichen Doppelleben führte: Als Umgangssprache bedienten sie sich des Koreanischen, während sie als Schriftsprache das Chinesische gebrauchten. In dieser Situation begann das Koreanische von der Masse der Sinismen, auf denen fast alle kulturellen und wissenschaftlichen Ausdrücke beruhten, erdrückt zu werden. So gelangte der sinokoreanische Wortschatz, den herrschenden Ständen zugehörig, als Gegenstand der Nachahmung ins Volk, und die herkömmlichen koreanischen Wörter wurden von den Sinismen verdrängt, so daß sie dem Untergang geweiht waren. Den Beginn der Veränderung des herkömmlichen Koreanischen durch Sinismen zeigen uns Belege im Chi-lin lei-shih: "Hundert heißt 百 'on'", dagegen "Tausend heißt 千 'c<sup>h</sup>yen'". Im Quellenmaterial des 15. Jahrhunderts ist noch das Wort 'cimin' (tausend) zu finden, jedoch schon kurz danach verlieren sich seine Spuren. Man darf also annehmen, daß im ganzen Stadium des Frühen Mittelkoreanischen 'cimin' und 'c<sup>h</sup>yen' einander gegenüberstanden.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> 'on' und 'cimin' sind koreanische Numeralia, 'c<sup>h</sup>yen' ist sinokoreanisch.

## 7. Kapitel

### SPÄTES MITTELKOREANISCH

Das Späte Mittelkoreanische, vor allem die Sprache um die Mitte des 15. Jahrhunderts, hat in der Erforschung der koreanischen Sprachgeschichte besondere Aufmerksamkeit gefunden. Als wesentlichen Grund dafür kann man anführen, daß in dieser Zeit die koreanische Buchstabenschrift geschaffen wurde und man in dieser Schrift viele Literaturwerke veröffentlichte. Um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert haben sich die Gelehrten bemüht, die Grundlage der koreanischen Buchstabenschrift und ihre ursprüngliche Gestalt zu erhellen. Hiermit nahm die Erforschung der koreanischen Sprachgeschichte ihren Anfang. Auch nachdem sich das Hauptinteresse von solchen Untersuchungen mit der Schriftgeschichte im Mittelpunkt auf im wesentlichen sprachgeschichtliche Untersuchungen verlagert hatte, behielten die in den Entstehungsjahren der koreanischen Buchstabenschrift veröffentlichten Literaturdenkmäler ihre Wertschätzung, da sie uns anders als das chinesisch geschriebene ältere Material erstmals die koreanische Sprache als ganzes deutlich vor Augen führen. Deshalb ist die Untersuchung dieser Quellen mit Vorrang betrieben worden.

Ich habe schon zuvor betont, daß die Schaffung der koreanischen Buchstabenschrift kein Ereignis ist, welches die ältere und die jüngere Periode des Mittelkoreanischen abgrenzt. Es betrifft nur das Schriftsystem. Zwar übt auch die Schrift Einfluß auf eine Sprache aus, doch nur in gewissem Maße. Die koreanische Buchstabenschrift stützte sich auf die damalige zentralkoreanische Sprache, und der Druck von Literaturwerken in dieser Schrift diente, wie man annehmen kann, der Entwicklung und Verbreitung dieser Sprache als Verkehrssprache im ganzen Lande. Jedoch war die Verbreitung von Literatur, anders als

heute, sehr beschränkt, so daß man eigentlich nicht recht von einer solchen Wirkung sprechen kann.

Vor der Schaffung der koreanischen Lautschrift ist von chinesischer Hand das Chao-hsien-kwan i-yü 朝鮮館譯語 (Chosŏn-gwan-yŏgŏ) kompiliert worden, das als Wörtersammlung dem Chi-lin lei-shih 雞林類事 (Kyerim-yusa) ähnelt und leicht als Werk angesehen werden könnte, welches sich mit dem Frühen Mittelkoreanischen befaßt. Doch die Eigentümlichkeiten der Sprache, die es offengelegt hat, zeigen völlige Übereinstimmung mit den frühen Denkmälern in koreanischer Schrift, so daß man nicht umhin kann, es als Material des Späten Mittelkoreanischen zu behandeln.

Die auf uns überkommenen Literaturdenkmäler der koreanischen Lautschrift aus dem 15. und 16. Jahrhundert sind nahezu alle Drucke aus dem Zentralgebiet. Besonders die ersten Werke besitzen als Editionen von Hofdienststellen wie dem Ōnmunch'ŏng 謄文廳 (Chŏngŭmch'ŏng 正音廳) oder dem Kan'gyŏng-togam 刊經都監 eine bemerkenswerte Gleichartigkeit. An diesen Kompilationen haben auch Männer aus der Provinz mitgewirkt, doch all diese Werke zeigen generell die Sprache des damaligen Landes-zentrums, wobei, wie anzunehmen ist, nur die Sprache der Oberschicht widergespiegelt wird.

Die betreffenden Literaturdenkmäler nennen sich zumeist "volks-sprachige Übersetzungen (von chinesischen Texten)" (ŏnhae 諺解). Dementsprechend zeigen sie uns den eigentümlichen Stil, welchen die Übersetzungstexte aus der chinesischen Literatur besitzen. Vor den volkssprachigen Übersetzungen stand in der Regel die Festlegung der Lesung solcher chinesischer Texte durch Anfügen von Kugyŏl-Hilfszeichen, weshalb diese Übersetzungstexte zwangsläufig von den Kugyŏl her bestimmt wurden. Daher ist es schwierig, aus diesen Literaturdenkmälern das lebendige Koreanisch jener Zeit herauszulesen. Nur das Sŏkpo-sangjŏl 釋譜詳節, obschon eine echte Ōnhae-Schrift, zeigt uns einen relativ freien Stil; und das Pŏnyŏk-pakt'ongsa 翻譯朴通事 enthält hauptsächlich Dialoge aus dem Alltag, so daß beide als Ausnahmen betrachtet werden können.

## Das Quellenmaterial

Vor dem Hunmin-chŏngŭm, der Veröffentlichung der koreanischen Buchstabenschrift, gab es, wie bereits erwähnt, das Chao-hsien-kwan i-yü als Quellenmaterial. Sein besonderer Wert liegt darin, daß es ein Koreanisch, das fast derselben Zeit wie das Hunmin-chŏngŭm angehört, mit anderen Schriftzeichen als dem koreanischen Alphabet aufzeichnet, und daß es sich hier im Gegensatz zu den ersten unter Berücksichtigung der "richtigen Laute" niedergeschriebenen koreanischen Schriften, die annähernd von denselben Kompilatoren verfaßt wurden, um das Werk von Chinesen handelt.

Das Chao-hsien-kwan i-yü ist in den sog. Hwa-i i-yü 華夷譯語 enthalten. Hwa-i i-yü ist der allgemeine Name für zweisprachige Wortsammlungen in der Gegenüberstellung von Chinesisch mit einer Fremdsprache, die seit Anfang der Ming-Zeit kompiliert worden sind und von denen es hauptsächlich vier Gruppen gibt (die älteste wird von dem 1389 kompilierten Hwa-i i-yü mit Bezug zum Mongolischen repräsentiert; es folgen Kompilationen der Ämter Szu-i-kwan und Hwei-t'ung-kwan, zuletzt dann 1748 Kompilationen des aus diesen beiden Ämtern zusammengelegten Hwei-t'ung-szu-i-kwan). Das Chao-hsien-kwan i-yü ist eines der 13 amtlichen chinesischen bilingualen Glossare, die im Hwei-t'ung-kwan kompiliert wurden. Das Kompilationsjahr dieses Glossars ist nicht genau bekannt, doch schwerlich können alle Texte dieser Gruppe gleichzeitig entstanden sein. Das Chao-hsien-kwan i-yü ist vermutlich ein frühes Werk unter ihnen, wohl zu Anfang des 15. Jahrhunderts entstanden, mit einigen späteren Revisionen. In London und in Japan gibt es mehrere Abdrucke mit einigen inhaltlichen Varianten. Insgesamt enthält das Werk über 590 Worteintragungen, jede Eintragung besteht aus drei Reihen, beispielsweise "天 哈嫩二 忝". Davon bezeichnet die erste Reihe (天) das chinesische Wort, die zweite Reihe (哈嫩二) das koreanische Wort, hier 'hanŏr' (Himmel), wobei '二' die koreanische Wortendung 'r' wiedergab, und die dritte Reihe (忝) weist auf die sinokoreanische Aussprache des chinesischen Wortes '天' hin (t'ien). Es versteht sich von selbst, daß die chinesischen Zeichen der zwei-

ten und dritten Reihe nach den chinesischen Lautungen des 15. Jahrhunderts gelesen werden müssen.

Das erste Buch, das mit den neuen Schriftzeichen der koreanischen Buchstabenschrift veröffentlicht wurde, trug den Namen Hunmin-chōngŭm 訓民正音 (1446 = 28. Regierungsjahr des Königs Sejong). (Im Koreanischen werden das System der neuen Buchstabenschrift wie auch dies Buch mit demselben Namen 'Hunmin-chōngŭm' bezeichnet.) Es besteht aus dem Grundtext, den Erläuterungen und Beispielen sowie einem Vorwort des Chōng Inji. Im Jahre 1940 tauchte dies Buch wieder auf (im Besitz der Kansong-Bibliothek) und brachte eine Wende auf diesem Forschungsgebiet. Lautliche Erläuterungen (ōnhae) nach dem Hunmin-chōngŭm sind am Anfang des Wōrin-sōkpo 月印釋譜 vermerkt. Es ist zwar nicht sicher, aber auch nicht auszuschließen, daß dies Werk ebenfalls zur Zeit des Sejong entstanden ist. Das Yongbi-ōch'ōn'ga 龍飛御天歌 (10 Kwōn) ist im Jahre 1445, d.h. im 27. Regierungsjahr Sejongs fertiggestellt und dem König vorgelegt worden. Nach Ergänzungen und Verbesserungen wurde es zwei Jahre später (1447) veröffentlicht. Die Aufzeichnung dieser Ode von 125 Strophen mit Personen-, Ortsnamen u.ä. ist wertvoll. Die beiden ersten Kwōn dieses Werkes sind in einem Druck überliefert (in der Karam-Bibliothek), der vermutlich zum Erstdruck des Werkes gehört. Ein Nachdruck aus der Zeit vor der japanischen Invasion zu Ende des 16. Jahrhunderts (Jahr des Druckes unbekannt) und weitere Nachdrucke aus den Jahren 1612, 1659 und 1765 sind vorhanden (Universität Seoul, Kyujanggak). Von dem im 29. Regierungsjahr des Königs Sejong (1447) kompilierten Sōkpo-sangjōl 釋譜詳節 (24 Kwōn?) sind nur sechs Kwōn des Erstdrucks erhalten geblieben (6,9,13,19,23, 24, davon die ersten vier komplett, aufbewahrt in der Seouler Staatsbibliothek, die beiden letzten fragmentarisch, aufbewahrt in der Bibliothek der Tongguk-Universität). Vom 11. Kwōn ist ein Nachdruck überliefert (im Besitz von Sim Chae-wan). Von dem etwa zur gleichen Zeit kompilierten Wōrin-ch'ōn-gang-chigok 月印千江之曲 (3 Kwōn) haben wir nur das erste Kwōn (im Besitz von Chin Kihong). In diesem Kwōn sind 194 Strophen einer Ode aufgezeichnet (hinzu kommen im Wōrin-sōkpo nicht enthaltene Oden, so daß es insgesamt mehr als 580 Strophen gewesen sein dürften).

Als Reimwörterbuch unter Benutzung des Hunmin-chōngŭm besitzen wir das Tongguk-chōngun 東國正韻 (6 Kwōn). Es wurde im 29. Regierungsjahr des Königs Sejong (1447) als Kompilation zur Standardisierung der Schreibweise des Sinokoreanischen fertiggestellt. Früher war nur ein fragmentarischer Text (1. u. 6. Kwōn) bekannt (im Besitz der Kansong-Bibliothek), neuerdings ist ein vollständiger Text entdeckt worden (im Besitz der Kōn'guk-Universität). Das Hongmu-chōngun-yōkhun 洪武正韻譯訓 (16 Kwōn) gibt zu dem chinesischen Reimwörterbuch Hung-wu cheng-yü die koreanischen Lautschreibungen. Es wurde im 3. Regierungsjahr des Königs Tanjong (1455) gedruckt. Erhalten ist es defekt ohne die beiden ersten Kwōn (im Besitz der Koryō-Universität). In diesem Buch sind die chinesischen Lautungen der Wortschriftzeichen dargestellt, so daß es sich grundsätzlich vom Tongguk-chōngun unterscheidet. Dies Werk ist sehr umfangreich, und es gab davon eine gekürzte Form, das Sasōng-t'onggo 四聲通巧, das aber nicht überliefert ist. Erhalten ist nur das Sasōng-t'onghae 四聲通解 (1517), eine überarbeitete Fassung von Ch'oe Sejin, an deren Schluß die "Einführenden Anmerkungen" (pōmnye) zum Sasōng-t'onggo angefügt sind. Diese Bücher liefern auch wertvolles Material für die chinesische Lautforschung.

In Sejo's fünftem Regierungsjahr (1459) wurde das Wōrin-sōkpo 月印釋譜 (24 Kwōn?) veröffentlicht. Es handelt sich hier um eine Vereinigung von Wōrin-ch'ōn'gang-chigok und Sōkpo-sangjōl mit entsprechenden Veränderungen. Bis heute überliefert sind nur 12 Kwōn (1, 2, 7, 8, 9, 10, 13, 14, 17, 18, 21, 23), darunter vermutlich Erstdrucke, Nachdrucke oder auch Neudrucke. Im ersten Kwōn hat das Hunmin-chōngŭm-ōnhae 訓民正音諺解 Aufnahme gefunden. Das Buch, welches als dessen Erstdruck angesehen wird, wurde kürzlich gefunden (im Besitz der Sōgang-Universität). Der erste koreanische Sprachkommentar zu einer buddhistischen kanonischen Schrift, der im hauptstädtischen Amt für den Druck buddhistischer Schriften publiziert wurde, war das Nūngōmgyōng-ōnhae 楞嚴經諺解 (10 Kwōn, 1462). Ursprünglich scheint es als Letterndruck publiziert worden zu sein, direkt danach als Blockdruck (Ein Letterndruck des zweiten Kwōn befindet sich in der Bibliothek der Nationaluniversität).

tät Seoul). Später folgten dann das Myobŏp-yŏnhwagyŏng-ŏnhae 妙法蓮華經諺解 (7 Kwŏn, 1463), das Kūmganggyŏng-ŏnhae 金剛經諺解 (1 Kwŏn, 1464), das Pulsŏl-amit'agyŏng-ŏnhae 佛說阿彌陀經諺解 (1 Kwŏn, 1464), das Yŏnggajip-ŏnhae 永嘉集諺解 (2 Kwŏn, 1464), das Wŏn'gakkhyŏng-ŏnhae 圓覺經諺解 (12 Kwŏn, 1465), das Moguja-susimgyŏl-ŏnhae 牧牛子修心訣諺解 (1 Kwŏn, 1467) u.a. Erstdrucke dieser buddhistischen Werke sind sehr selten, einige Nach- und Neudrucke sind erhalten. Das Odaesan-sangwŏnsa-chungch'ang-kwŏnsŏnmun 五臺山上院寺重創勸善文 (1464) ist zwar kurz, enthält aber wertvolles handschriftliches Material (im Besitz des Tempels Wŏljŏngsa). Als Literaturdenkmal in koreanischer Schrift, das zur Zeit des Königs Sejo gedruckt wurde und keinerlei Beziehung zum Buddhismus hat, ist das Kugŭppang-ŏnhae 救急方諺解 (2 Kwŏn, 1466?) zu nennen. Erhalten ist nur ein Nachdruck (im Besitz der japanischen Bibliothek Hōsa-bunko). Es handelt sich um das älteste pharmakologische Werk mit koreanischen Erläuterungen.

Unter König Sŏngjong sind folgende Werke gedruckt worden. 1472 erschien das Mongsan-hwasang-pŏbŏ-yangnok-ŏnhae 蒙山和尚法語略錄諺解 (1 Kwŏn), dessen Besonderheit in einer sehr konservativen Schreibweise besteht (im Besitz von Yi Kyŏmno und Sim Chaewan). Das Kūmganggyŏng-samgahae 金剛經三家解 (5 Kwŏn) und das Yŏngga-taesa-chūngdoga-nammyŏng-ch'ŏnsŏnsa-kye-song-ŏnhae 永嘉大師證道歌南明泉禪師繼頌諺解 (abgekürzt: Nammyŏngjip-ŏnhae 南明集諺解) (2 Kwŏn) wurden im Jahre 1482 gedruckt (Karam-Bibliothek, Nationaluniversität Seoul). Das Puljŏngsimgyŏng-ŏnhae 佛頂心經諺解 (3 Kwŏn) und das Yŏnghŏm-yakch'o 靈驗略抄 (1 Kwŏn) aus dem Jahre 1485 verdienen Beachtung, weil sie die letzten koreanischen Ōnhae-Kommentare zu buddhistischen Schriften sind, welche die sinokoreanische Schreibung des Tongguk-chŏngŭm zeigen (beide aus dem Besitz von Yi Hŭisŭng, Nationaluniversität Seoul). 1475 erschien von der Königinmutter Insu-taebi das Naehun 內訓 (3 Kwŏn), ein Leitfaden für adlige Damen, dessen ältestes überliefertes Exemplar ein Nachdruck aus dem Jahre 1573 ist (im Besitz der japanischen Bibliothek Hōsa-bunko), der Spuren von Änderungen gegenüber dem Erstdruck aufweist. Ein koreanischer Ōnhae-Kommentar zum Samgang-haengsilto 三綱行實圖 wurde gleich zu An-

fang der Schaffung des koreanischen Alphabetes bearbeitet, doch scheint er erstmals im Jahre 1481 gedruckt worden zu sein (siehe Sŏngjong-sillok u.a.). Wie aus der konservativen Schreibweise ersichtlich ist, in der Zeichen wie ' ㅅ ' und ' ㅆ ' erscheinen, ist dieser Kommentar möglicherweise früher abgefaßt worden. Ein Erstdruck ist nicht überliefert (der älteste Druck unter den verschiedenen erhaltenen Exemplaren scheint der im Besitz von Yi Sungnyŏng zu sein). Das Pullyu-tugongbusi-ŏnhae 分類杜工部詩諺解 (abgekürzt: Tusi-ŏnhae 杜詩諺解) (25 Kwŏn) wurde 1481 vollendet. Von dem erhaltenen Erstdruck scheint ein kompletter Satz allerdings schwer auffindbar zu sein (Die vier Kwŏn 1, 2, 12, 13 wurden noch nicht gefunden. Von den bisher bekannt gewordenen Exemplaren befindet sich das umfangreichste im Besitz von Yi Kyŏmno). Das Tusi-ŏnhae ist ein koreanischer Kommentar zu den Gedichten des chinesischen T'ang-Poeten Tu Fu. Es handelt sich hier nicht nur um das hervorragendste Werk der Ōnhae-Literatur, sondern um quantitativ wie auch qualitativ sehr wichtiges Quellenmaterial zur koreanischen Sprache. Das Kugŭp-kan'ibang 救急簡易方 (8 Kwŏn, 1489) ist eine pharmakologische Schrift in der Nachfolge des oben erwähnten Kugŭppang-ŏnhae, von der nur das erste Kwŏn (im Besitz der Ilsa-Bibliothek), das dritte (im Besitz der Tongguk-Universität) und das sechste (im Besitz von Yi Kyŏmno) überliefert sind. Alle drei scheinen keine Erstdrucke zu sein; besonders das sechste Kwŏn ist ein sehr grober Blockdruck. Das 1492 kompilierte Irop'a 伊路波 (1 Kwŏn) bildet die einzige überlieferte Publikation zur Übersetzungskunde aus dem Dolmetscheramt Sayŏgwŏn und besitzt einen sehr großen Wert (im Besitz der japanischen Kagawa-Universität). Es handelt sich hier um ein japanologisches Buch, in dem die japanischen Kana-Zeichen mit dem koreanischen Lautalphabet umschrieben werden, so daß es auch für die Erforschung der Lautgeschichte des Japanischen wertvolles Quellenmaterial bietet.

Für die Regierungszeit des Yŏnsan-gun sind das Yukcho-pŏppo-dan'gyŏng-ŏnhae 六祖法寶壇經諺解 (3 Kwŏn) und das Sisik-kwŏng-gong-ŏnhae 施食勸供諺解 (1 Kwŏn) charakteristisch. Beide erschienen 1496. In ihrer Lautbezeichnung der chinesischen

Schrift halten sie sich nicht an das Tongguk-chöngun, sondern sie bringen insofern eine, man kann wohl sagen, epochale Neuerung, als sie die wirklichen Lautungen ihrer Zeit zum Maßstab nehmen (1. Kwön des Sisik-kwön'gong und des Yukcho-pöppodan'gyöng im Besitz der Ilsa-Bibliothek, 2. Kwön im Besitz von Yi Tongnim).

Früher war das Interesse an den Literaturdenkmälern des 15. Jahrhunderts weit größer als an denjenigen des 16. Jahrhunderts, doch neuerdings ist es auch für diesen Zeitraum gewachsen. Besonders unter den beiden Königen Chungjong und Sönjo sind nicht wenige Literaturwerke gedruckt worden, und fast alle, die erhalten geblieben sind, konnten glücklicherweise in letzter Zeit festgestellt werden. Allerdings ist eine größere Zahl von ihnen nicht in Korea sondern nur in Japan überliefert; wahrscheinlich sind sie zur Zeit der Hideyoshi-Invasion nach Japan gelangt. Das Quellenmaterial des 16. Jahrhunderts besitzt insofern eine große Bedeutung, als es genaue Studien zur Übergangsphase vom Mittelkoreanischen zum Neukoreanischen ermöglicht.

Unter den zur Zeit des Königs Chungjong gedruckten Büchern gibt es das Sok-samgang-haengsilto 續三綱行實圖 (1514), das Pönyök-sohak 翻譯小學 (1518), das Yössi-hyangyak-önhae 呂氏鄉約諺解 (1518), das Kan'i-pyögonbang 簡易辟瘟方 (1525) sowie verschiedene Schriften des Ch'oe Sejin. Das Sok-samgang-haengsilto (1 Kwön) hält sich an den Aufbau des unter Songjong entstandenen Samgang-haengsilto und ist ein sehr merkwürdiges Buch, das sogar Schreibungen mit 'ㄹ' und 'ㄱ' zeigt. Ein Erstdruck scheint nicht überliefert zu sein (unter den überlieferten Drucken wird der in der Karam-Bibliothek als der älteste angesehen). Vom Pönyök-sohak (10 Kwön) sind nur drei Kwön überliefert (8. Kwön in der Koryö-Universität, 9. Kwön in der Karam-Bibliothek, 10. Kwön in der Seouler Staatsbibliothek), alles vermutlich Nachdrucke. Vom Yössi-hyangyak-önhae (1 Kwön) sind ein Letterndruck (im Besitz von Yi Hüisüng) und ein Blockdruck (in der Ilsa-Bibliothek) erhalten. Sie weisen einige Unterschiede auf. Die Besonderheit des auf uns überkommenen Kan'i-pyögonbang besteht darin, daß es keine Punkt-Notationen hat. Ob diese Notationen vom Erstdruck

an fehlten, ist ein von der künftigen Forschung zu lösendes Problem. Der damalige große Sinologe Ch'oe Sejin hat die von ihm überkommenen sinologischen Schriften Nogöltae 老乞大 und Pakt'ongsa 朴通事 mit koreanischem Kommentar versehen, doch erhalten ist davon nur das erste Kwön des Pönyök-pakt'ongsa (in der Parlamentsbibliothek). Als Kommentar zu den wichtigen Wörtern und Ausdrücken, die in diesen beiden Schriften erscheinen, ist aber das Nobak-chimnam 老朴集覽 überliefert (im Besitz der Tongguk-Universität). Das Erscheinungsjahr der obigen Bücher ist nicht bekannt, dürfte aber zwischen 1510 und 1520 gelegen haben. Das Sasöng-t'onghae 四聲通解 (2 Kwön, 1517) des Ch'oe Sejin ist eine Neubearbeitung des Sasöng-t'onggo 四聲通攷 von Sin Sukchu und gibt uns eine Darstellung der chinesischen Lautungen mit Hilfe der koreanischen Lautschrift. Hierin liegt seine Bedeutung wie die des Hongmu-chöngun-yökhun (s.o.). Auch sind in diesem Buch über 460 koreanische Wörter notiert. Die Erstausgabe war ein Letterndruck (früher im Besitz von Song Sökha), doch ist sie nicht auffindbar. Ein Nachdruck aus der Zeit unmittelbar nach der Hideyoshi-Invasion ist überliefert (im Kyujanggak und in der Ilsa-Bibliothek). Das von Ch'oe Sejin kompilierte Hunmong-chahoe 訓蒙字會 (3 Kwön) ist ein Elementarbuch der chinesischen Schrift, das zu 3360 chinesischen Zeichen Bedeutung, Lautung und Anmerkungen bringt und von dem früher nur ein Nachdruck aus dem 18. Jahrhundert aufgetaucht war. Man hat aber jetzt Drucke aus den Jahren vor der japanischen Invasion, einschließlich den Erstdruck, entdecken können. Ein Erstdruck (Letterndruck) und eine revidierte Fassung (Blockdruck), die bald nach dem Erstdruck hergestellt worden zu sein scheint, sind in Japan erhalten (im Besitz der Heizan-Bibliothek, Präf. Shiga, und der Zentralbibliothek der Universität Tökyö).

Von den Druckwerken aus der Zeit des Königs Myöngjong ist nur das Punmun-onyök-ihaebang 分門瘟疫易解方 (1 Kwön, 1542) gesichert. Heute besitzen wir davon einen lückenhaften Druck (Ilsa-Bibliothek).

Aus der Zeit des Königs Sönjo vor der Invasion der Japaner sind folgende Druckwerke zugänglich. Das Ch'iltaemanböp 七大

萬法 (1 Kwön, 1569) zeichnet sich durch Dialektismen aus, die zum Teil den Ort der Drucklegung widerspiegeln (Prov. Kyöngsang, Chijilbang-Tempel am Sobaek-Berg im P'unggi-Gebiet). Das Sön'ga-kuigam 禪家龜鑑 des Sosan-taesa wurde 1564 fertiggestellt; der Önhae-Kommentar scheint gleich danach abgeschlossen worden zu sein, überliefert ist aber nur ein Nachdruck aus der Zeit unmittelbar nach der japanischen Invasion (1610, im Besitz der Nationaluniversität Seoul). Das Ch'önjamun 千字文 (T'ien-tzū-wen), vor dieser Invasion gedruckt, ist in zwei Fassungen in Japan überliefert. Die eine wurde 1575 in Kwangju gedruckt. Am Ende der Schrift befindet sich ein entsprechender Druckvermerk (萬曆三年月日 光州刊上) (Ogura-Bibliothek, Zentralbibliothek der Universität Tōkyō). Dies Ch'önjamun zeichnet sich durch sehr altertümliche Erklärungen der chinesischen Zeichen aus. Das andere ist ein Erstdruck des sog. Sökpong-ch'önjamun 石峯千字文 (im Besitz der japanischen Naikaku-bunko). Es wurde 1583 gedruckt und zeigt viele Abweichungen gegenüber einem bisher in Korea einseharen Nachdruck mit der Jahresangabe "Kapsul" 甲戌 (1754?). Das Sinjüng-yuhap 新增類合 (2 Kwön, 1576) des Nyu Hūich'un gibt zu 3000 chinesischen Zeichen Lautung und Bedeutung. Gute Exemplare davon sind in Korea und Japan erhalten (im Besitz von Kim Tonguk und der Tōyō-bunko). Vom Yaun-chagyōng 野雲自警, Pal-sim-suhaengjang 發心修行章 und Kyech'o-simhaginmun 誠初心學人文 sind zwei Arten von Drucken aus den Jahren 1577 und 1582 überliefert. Im Druckvermerk der einen wird auf die Verwahrung der Druckstöcke im Songgwang-Tempel, Prov. Chōlla, hingewiesen (im Besitz der Ilsa-Bibliothek), in der anderen auf die Drucklegung im Sōbong-Tempel, Prov. Kyōnggi (Ogura-Bibliothek).

Die Önhae-Kommentare zum Hsiao-hsüeh und zu den Szū-shu, die im Verlagsamt Kyojōngch'ōng kompiliert und gedruckt worden sind, verdienen unsere Aufmerksamkeit als Quellen, welche die schließliche Form des Mittelkoreanischen zeigen (alle im Besitz des Tosan-sōwōn). Der älteste von ihnen ist das Sohak-ōnhae 小學諺解 (6 Kwön) mit dem Vermerk "1. Monat des 16. Jahres Manyōk" (1587). Dies Buch ist insofern sehr bemerkenswert, als es, wie im Nachwort angegeben wird, im Gegensatz zu

der sinngemäß freien Übersetzung eines Pōnyōk-sohak 韻譯小學 eine direkte Übersetzung bevorzugt. Das Taehak-ōnhae 大學諺解 (1 Kwön), Chungyong-ōnhae 中庸諺解 (1 Kwön), Nonō-ōnhae 論語諺解 (4 Kwön) und Maengja-ōnhae 孟子諺解 (14 Kwön) besitzen weder Nachwort noch Druckvermerk, so daß ihr Erscheinungsjahr nicht klar ist, doch enthalten sie den Vermerk "7. Monat, 18. Jahr Manyōk" (1589). Ein Hyogyōng-ōnhae 孝經諺解 (1 Kwön, 1589) ist in Japan überliefert (Sorkeikaku-bunko). Es enthält eine gleichartige Notiz (9. Monat, 18. Jahr Manyōk). Dies Buch ist kein Druck des Kyojōngch'ōng, besitzt aber eine augenfällige Übereinstimmung mit den oben genannten Publikationen dieses Amtes.

#### Das System des Hunmin-chōngŭm

Die theoretische Grundlage für die Schaffung des Hunmin-chōngŭm, der koreanischen Buchstabenschrift, bestand darin, daß man eine Silbe in Anlaut, Inlaut und Auslaut dreiteilte und die Gleichartigkeit von An- und Auslaut feststellte. Dies war eine grundsätzliche Abänderung der traditionellen Methode der chinesischen Lautlehre, nach der eine Silbe in Grundlaut und Reimlaut zweigeteilt wurde. Für Anlaute und Inlaute bildete man Schriftzeichen; von den Auslauten hieß es, daß sie "wiederum die Anlaute (d.h. die Anlautzeichen) verwenden", so daß man für sie keine gesonderten Schriftzeichen bildete. Diese Verfahrensweise ergab sich folgerichtig aus dem theoretischen Konzept.

Das Hunmin-chōngŭm wurde zum Zwecke einer umfassenden Verschriftung des Koreanischen geschaffen. Bei der Verschriftung jeder Sprache ist es unumgänglich, zusammen mit den eigenen Sprachelementen auch die von außen übernommenen schriftlich zu erfassen. Im Falle des Koreanischen handelte es sich dabei im wesentlichen um Sinismen. Deshalb mußte im System des Hunmin-chōngŭm die Schreibung rein koreanischer Wörter und chinesischer gleichermaßen Berücksichtigung finden. Für die Schreibung des Chinesischen war das Tongguk-chōngun vorgesehen (siehe S. 142). Nun ist es vernünftig, fremde Sprach-

elemente nicht vollständig der ursprünglichen Lautung entsprechend sondern in ihrer adaptierten Form zu schreiben. Im Tongguk-chöngun erfolgte aber die Lautwiedergabe anders, nämlich nach der ursprünglichen Lautung der chinesischen Zeichen, und hierin liegt der Grund, daß diese Schreibung keinen langen Bestand hatte sondern schon unter König Söngjong (1470-1494) außer Gebrauch kam.

## 1. Die Anlaute

In den "Erläuterungen zu den Anlauten" des Hunmin-chöngüm-haerye 訓民正音解例 heißt es gleich zu Anfang: "Die Anlaute des Hunmin-chöngüm entsprechen den Initialen der (chinesischen) Reimwörterbücher". Hier zeigt sich deutlich, daß das Anlautsystem des Hunmin-chöngüm mit dem Initialensystem der traditionellen chinesischen Lautlehre verknüpft wurde. Konkret ist dies auch aus der Verwendung der Terminologie belegbar: 牙音 (Hinterzahnlaut), 舌音 (Zungenlaut), 唇音 (Lippenlaut), 齒音 (Vorderzahnlaut), 喉音 (Kehllaut), 半舌音 (Halbzungenlaut), 半齒音 (Halbzahnlaut); ebenso: 全清 (ganz rein = stimmlos unaspiriert), 次清 (folgend rein = stimmlos aspiriert), 全濁 (ganz getrübt = gespannt, geminiert), 不清不濁 (unrein ungetrübt = "sonstige", Sonore). Der Unterschied des Systems der 17 Anlaute des Hunmin-chöngüm und der 23 Initialen des Tongguk-chöngun bestand in den zusätzlichen Doppelzeichen für die Schreibung der gespannten Laute, so daß man sagen kann, daß die Systeme im wesentlichen identisch sind.

	stimmlos, unasp.	stimmlos, asp.	gespannt	sonor
Hinterzahnlaute	ㄱ k 君 kun	ㅋ k <sup>h</sup> 快 k <sup>h</sup> oay <sup>ˊ</sup>	ㄲ kk 糾 kkyuw	ㅇ ŋ 榮 ŋep
Zungenlaute	ㄷ t 斗 tuw	ㄸ t <sup>h</sup> 吞 t <sup>h</sup> an	ㄲ tt 專 ttam	ㄴ n 那 na <sup>ˊ</sup>
Lippenlaute	ㅍ p 警 pyer <sup>ˊ</sup>	ㅍ p <sup>h</sup> 諍 p <sup>h</sup> yow	ㅍ pp 步 ppo <sup>ˊ</sup>	ㅁ m 彌 mi <sup>ˊ</sup>
Vorderzahnlaute	ㅅ c 即 cĭk	ㅆ c <sup>h</sup> 侵 c <sup>h</sup> im	ㅅ cc 慈 cca <sup>ˊ</sup>	
	ㅈ s 戍 syurh		ㅈ ss 邪 ssya <sup>ˊ</sup>	
Kehllaute	ㅇ 〇 旭 ʔip	ㅎ h 後 ha <sup>ˊ</sup>	ㅎ hh 洪 hhoŋ	ㅇ ʔ 欲 ʔyok
Halbzungenlaut				ㄹ r 脚 rye <sup>ˊ</sup>
Halbzahnlaut				ㄷ z 讓 zyaŋ

Wenn man dem Kommentar der "Erläuterungen zur Bildung der Schriftzeichen" des Hunmin-chöngüm-haerye folgt, so sollen die Grundzeichen unter den Anlauten zur Abstimmung der Lautelemente dienen und der Gestalt der Artikulationswerkzeuge nachgebildet sein. ("Das Zeichen für den Hinterzungenlaut ㄱ (k) bildet die Form des Kehlschlusses mit der Zungenwurzel nach, der Zungenlaut ㄴ (n) die Form der Berührung des oberen Zahnfleisches mit der Zunge, der Lippenlaut ㅁ (m) die Form des Mundes, der Vorderzahnlaut ㄷ (s) die Form der Vorderzähne, der Kehllaut ㅇ (ʔ) die Form der Kehle.") Daß man bei den Labialen, Dentalen und Laryngalen die Grundzeichen mittels der Sonorlaute bildete, soll darin begründet gewesen sein, daß ihr Klang am schwächsten war. Die Dentale ㄷ (s) und ㄸ (c) seien zwar beide stimmlos und unaspiriert, doch sei das 's' vergleichsweise klangerarm und deshalb als Grundzeichen ausgebildet worden. Nur bei den Gutturalen habe man den Sonorlaut nicht zum Grundzeichen genommen, da dessen Klang dem laryngalen ㅇ (ʔ) gleiche ("beim ㄱ ʔ der Hinterzähne wird zwar auch die Kehle mit der Zungenwurzel verschlossen, doch der Klangehauch entweicht durch die Nase; da der Klang dem des (laryngalen) ㅇ ʔ gleicht, werden auch in den Reimbüchern 疑 (이 ŋi) und 駭 (이 yuy) oft miteinander vermengt"). Bei den übrigen Anlauten habe man die Zeichen entweder durch Anfügen eines Striches zu den Grundzeichen ("ㅋ k<sup>h</sup> ist verglichen mit ㅋ k etwas stärker im Klang, weshalb ein Strich hinzugefügt wird. Dasselbe gilt in gleicher Weise für ㄷ t: ㄸ t<sup>h</sup>: ㅍ p: ㅍ p<sup>h</sup>: ㅍ p, ㅅ c: ㅆ s, ㅎ ʔ: ㅎ ʔ"), oder durch gewisse Formänderungen gebildet ("nur das ㄱ ʔ weicht ab; der Halbzungenlaut ㄹ r und der Halbzahnlaut ㄷ z bilden zwar die Form der Zunge und der Vorderzähne nach, doch wandeln sie deren Gestalt ab, ohne einen Strich hinzuzufügen").

Unter den Anlauten ist im Kapitel "Beispiele für den Zeichengebrauch" des Hunmin-chöngüm-haerye allein das ㅎ (ʔ) gelassen worden. Das verdient unsere Beachtung, denn dies Schriftzeichen ist für die Schreibung der chinesischen Laute im Tongguk-chöngun entworfen worden. Außer dieser Schreibung chinesischer Laute sind die Belege für den Gebrauch des ㅎ auf folgende zwei Bereiche in den Quellen aus der Zeit der Könige

Sejong und Sejo (bis 1468) beschränkt: (1) Auftreten bei der Schreibung der Endung von Verbalnomina (Partizipia), z.B. 훈 ( 것 ) hor? (kes), 견니심 ( 계 ) kennēsir? (cøy). Allerdings wurden diese Formen auch 훈 ( 것 ) bzw. 견니실 ( 계 ), also ohne ㅓ ?, geschrieben. (2) Auftreten anstelle eines Genitivsuffixes (Zwischen-s) im Yongbi-ōch'ōn'ga ( 先考 ㅓ 뜻 ?ptit) und im Hunmin-chōngŭm-ōnhae ( 快 ㅓ 字 , 那 ㅓ 字 u.a.).

Das ㅓ (ŋ) wurde in der Mitte des 15. Jahrhunderts oft in der Literatur als Anlaut gebraucht, doch verringern sich die Belege allmählich. Zu Anfang des 16. Jahrhunderts sind kaum noch Belege zu finden; danach verschwinden sie gänzlich. Im Ergebnis wurde ㅓ (ŋ) nur noch als Zeichen für den Auslaut gebraucht.

Die horizontale Verknüpfung von zwei oder drei Schriftzeichen nannte man "Zeichenreihung" ( 並書 pyōngsō ). Man unterschied die Verbindung gleicher Zeichen miteinander ( 各自並書 ) und die Verbindung verschiedener Zeichen ( 合用並書 ). Erstere waren im Anlaut ㄱ(kk), ㄷ(tt), ㅍ(pp), ㅈ(cc), ㅊ(ss) und ㅊ(hh). Sie bezeichnen die gespannten Konsonanten ( 全濁 ) und wurden aus der Reihung der Zeichen für stimmlose, unaspirierte Konsonanten ( 全清 ) gebildet; nur ㅊ(hh) ging auf eine stimmlose Aspirate ( 次清 ) zurück. Über diese Zeichenreihung heißt es in den "Erläuterungen zur Bildung der Schriftzeichen" des Hunmin-chōngŭm-haerye: "Die Reihung (der Zeichen) für ganz reine (d.h. stimmlose unaspirierte) Laute ergibt die (Bezeichnung) der ganz trüben (d.h. gespannten) Laute. Der Klang dieser ganz reinen Laute ( 全清 ) verdichtet sich und führt so zu den ganz trüben Lauten ( 全濁 ). Nur beim Kehllaut bildet der weniger reine Laut ( 次清 ) den ganz trüben Laut (d.h. durch Zeichenreihung). Beim ㅓ ? ist der Klang tief und nicht zu verdichten. Das ㅓ h hat im Vergleich zum ㅓ ? einen flachen Klang, weshalb man es (durch Zeichenreihung) zum ganz trüben Laut verdichtet". - Die Reihung gleicher Zeichen wurde hauptsächlich zur Schreibung chinesischer Laute (im Tongguk-chōngun) verwendet. An anderen Stellen traten die Schreibungen ㄱ, ㄷ, ㅍ, ㅈ nur in sehr begrenztem Umfang auf. So gibt es Beispiele wie 마 ㅈ ㅍ (maccʌpi) (siehe S. 146); meist

handelt es sich aber um Gebrauchsweisen im Anschluß an die Partizipialendung '-ㅓ': 아 ㅓ 볼 까 "azʌβʌrkka" (Yongbi-ōch'ōn-ga 43), 수물 꿈 기 "sumur kkumki" (Wōrin-sōkpo 2.51), 볼 터 니 "porttini" (Wōrin-sōkpo 8.38) u.a. ㅈ (ss) und ㅊ (hh) wurden bei der Bezeichnung von Anlauten rein koreanischer Wörter verwendet, ㅓ (``) bei der Bezeichnung von Inlauten. Im Kapitel "Erläuterungen zu den Verbindungen der Schriftzeichen" des Hunmin-chōngŭm-haerye heißt es: "Die Verbindung gleicher Zeichen miteinander entspricht der niederen (d.h. koreanischen) Sprache in Fällen wo 혀 (hye) 'Zunge', aber 쥬 (hhye) 'ziehen' bedeutet, 코 여 (koy'ye) 'jemanden lieben' aber 코 여 (koy``ye) 'von jemandem geliebt werden', ㅓ 다 (sota) 'etwas umstülpen' aber ㅈ 다 (ssota) 'auf etwas schießen' usw." - Außer den oben angeführten Fällen gibt es sehr seltene Beispiele für ㄴ (nn): 다 나 니 라 "tannʌnira" (Hunmin-chōngŭm-ōnhae). Vom Wōn'gakk'yōng-ōnhae an wurden die Verbindungen gleicher Zeichen ganz aufgegeben. Deshalb kamen für ㅈ ssi- (schreiben), ㅈ sso- (schießen), 쥬 hhye- (ziehen) die Schreibungen ㅈ, ㅈ, 혀 auf. Daraus ergab sich, daß man den Unterschied von einfachen und gespannten Konsonanten im Anlaut graphisch nicht mehr berücksichtigte; doch diese Unstimmigkeit wurde zu Anfang des 16. Jahrhunderts durch neuerliche Schreibung des ㅈ (ss) im Anlaut rückgängig gemacht. Das ㅊ (hh) erschien hingegen nicht wieder (siehe S. 146).

Bezüglich der Verbindung verschiedener Zeichen miteinander heißt es in dem genannten Kapitel des Haerye: "Die Verbindung zweier oder dreier verschiedener Zeichen im Anlaut entspricht der niederen (d.h. koreanischen) Sprache in Fällen wo ㅈ (sta) 'Erde' bedeutet, ㅈ (pca) 'ein Stück eines Paares' oder ㅈ (pskim) 'Freiraum'". - Wenn man in den Quellen des 15. Jahrhunderts nach Beispielen sucht, so findet man viele Belege mit den Verbindungen ㅈ'sk', ㅈ'st', ㅈ'sp', ㅈ'pt', ㅈ'ps', ㅈ'pc', ㅈ'pt<sup>h</sup>, ㅈ'psk' und ㅈ'pst'. Außerdem gibt es einige wenige Belege für ㅈ'sn': 사 하 소리 갓 나 하 소리 "snahay sori kasnahay sori" (Männerstimme und Frauenstimme) (Sōkpo-sangjōl 19.14), 사 하 잠 갓 나 하 잠 "snahay hyaŋ kasnahay hyaŋ" (Männergeruch und Frauengeruch) (a.a.O. 19.17); schließlich auch als Wiedergabe aus dem Dschurdschenischen ㅈ'c<sup>h</sup>k<sup>h</sup>: 년 취 서 "ninc<sup>h</sup>k<sup>h</sup>uesi" (Yongbi-ōch'ōn'ga 7.23).

Im Anlaut gab es außer der horizontalen Zeichenreihung (並書) die vertikale Verbindung zweier Schriftzeichen, die 連書 (yön-sŏ) genannt wurde. Im Grundtext des Hunmin-chŏngŭm heißt es dazu: "Wenn ein o unter (das Zeichen für) einen Lippenlaut gesetzt wird, so ergibt sich ein leichter Lippenlaut". In den "Erläuterungen zur Bildung der Schriftzeichen" des Haerye steht die Erklärung: "Das heißt, daß die Lippen in einem leichten Laut vereint sind und dann ein starker Kehllaut folgt". So gebildete Schriftzeichen waren ㅁ, ㅂ, ㅅ, ㅈ, von denen nur ㅁ 'ㅂ' in rein koreanischen Wörtern Verwendung fand. Alle übrigen wurden hauptsächlich zur Bezeichnung chinesischer Lautungen herangezogen (z.B. im Hongmu-chŏngun-yŏkhun).

## 2. Die Inlaute

Die Inlaute des Hunmin-chŏngŭm haben keine Entsprechung in der chinesischen Lautwissenschaft und sind zweifellos eine selbständige koreanische Erfindung. In dem Kapitel "Erläuterungen zu den Inlauten" des Hunmin-chŏngŭm-haerye heißt es zu Beginn: "Die Inlaute befinden sich unter den Reimlauten, und in Verbindung mit An- und Auslaut bilden sie eine Silbe". - Dies entspricht der Darstellung zu Beginn der "Erläuterungen zu den Anlauten". Hier werden also auch Termini verwendet, die in der chinesischen Lautwissenschaft nicht zu finden sind. Gemäß den "Erläuterungen zur Bildung der Schriftzeichen" im Haerye waren die drei Grundzeichen für die Inlaute nach dem Muster der "Drei Mächte" Himmel, Erde und Mensch gebildet worden: "Beim (Schriftzeichen) ㅁ (ㅁ) zieht sich die Zunge zurück, und der Laut ist tief; d.h. der Himmel öffnet sich im ersten der zwölf Zweige (子). Die runde Form (des Schriftzeichens ㅁ) bedeutet, daß es die Gestalt des Himmels nachbildet. Beim (Schriftzeichen) ㅂ (ㅂ) zieht sich die Zunge etwas zurück, und der Laut ist weder tief noch flach; d.h. die Erde weitet sich im zweiten der zwölf Zweige (丑). Die waagerechte Form (des Schriftzeichens ㅂ) bedeutet, daß es die Gestalt der Erde nachbildet. Beim (Schriftzeichen) ㅅ (ㅅ) zieht sich die Zunge nicht zurück, und der Laut ist flach; d.h. der Mensch wird im dritten der zwölf Zweige (寅) gebo-

ren. Die senkrechte Form (des Schriftzeichens ㅅ) bedeutet, daß es die Gestalt des Menschen nachbildet."

	Zungenstellung	Lautung	Nachbildung
ㅁ (ㅁ)	zurückgezogen	tief	Himmel
ㅂ (ㅂ)	wenig zurückgezogen	weder tief noch flach	Erde
ㅅ (ㅅ)	nicht zurückgezogen	flach	Mensch

Die übrigen Inlautzeichen sind durch Kombination dieser Grundzeichen gebildet: ㅃ (ㅃ) ist dem ㅁ (ㅁ) ähnlich, doch zieht sich der Mund zusammen; die Form (des Schriftzeichens) ist aus der Vereinigung von ㅁ und ㅂ entstanden. Die Bedeutung ist daraus herzuleiten, daß Himmel und Erde sich erstmals verbinden. ㅅ (ㅅ) ist dem ㅁ (ㅁ) ähnlich, doch weitet sich der Mund; die Form (des Schriftzeichens) ist aus der Vereinigung von ㅁ und ㅂ entstanden. Die Bedeutung ist daraus herzuleiten, daß das Wirken von Himmel und Erde sich an den Dingen entwickelt und sich mit dem Menschen vollendet. ㅆ (ㅆ) ist dem ㅂ (ㅂ) ähnlich, doch zieht sich der Mund zusammen; die Form (des Schriftzeichens) ist aus der Vereinigung von ㅂ und ㅁ entstanden. Auch hier ist die Bedeutung daraus herzuleiten, daß Himmel und Erde sich erstmals verbinden. ㅈ (ㅈ) ist dem ㅂ (ㅂ) ähnlich, doch weitet sich der Mund. Die Form (des Schriftzeichens) ist aus der Vereinigung von ㅂ und ㅅ entstanden. Auch hier ist die Bedeutung daraus herzuleiten, daß das Wirken von Himmel und Erde sich an den Dingen entwickelt und sich mit dem Menschen vollendet. ㅊ (ㅊ) ist dem ㅃ (ㅃ) ähnlich, doch aus dem ㅅ (ㅅ) entstanden. ㅋ (ㅋ) ist dem ㅅ (ㅅ) ähnlich, doch aus dem ㅅ (ㅅ) entstanden. ㆁ (ㆁ) ist dem ㅅ (ㅅ) ähnlich, doch aus dem ㅅ (ㅅ) entstanden. ㆁ (ㆁ), ㆁ (ㆁ), ㆁ (ㆁ) und ㆁ (ㆁ) nehmen von Himmel und Erde ihren Anfang und bilden den ersten Ausgangspunkt (d.h. Primärvokale). ㆁ (ㆁ), ㆁ (ㆁ), ㆁ (ㆁ) und ㆁ (ㆁ) sind aus dem ㅅ (ㅅ) entstanden, doch dadurch, daß sie den Menschen

einbeziehen, bilden sie den zweiten Ausgangspunkt (d.h. Sekundärvokale). Der eine Kreis bei ㅏ, ㅑ, ㅓ und ㅕ leitet seine Bedeutung daraus her, daß es Erstbildungen sind; die zwei Kreise bei ㅗ, ㅛ, ㅜ und ㅠ leiten ihre Bedeutung daraus her, daß es Zweitbildungen sind."

Bei den Kombinationen sind die graphischen Oppositionen von ㅏ und ㅓ sowie von ㅑ und ㅕ zu beachten. ㅏ (o) und ㅑ (a) galten als männliche Laute (yang), ㅓ (u) und ㅕ (e) als weibliche (yin): "Die Kreise von ㅏ, ㅑ, ㅓ und ㅕ befinden sich oben und außen; d.h. sie kommen vom Himmel und sind männlich. Die Kreise von ㅗ, ㅛ, ㅜ und ㅠ befinden sich unten und innen; d.h. sie kommen von der Erde und sind weiblich". - Solche Erklärungen zeigen uns, daß die damaligen Gelehrten das System der koreanischen Vokalharmonie auf die Schriftbildung projizierten.

Über die Verbindung verschiedener Schriftzeichen in Zeichenreihung heißt es bezüglich der Inlaute in den "Erläuterungen zu den Inlauten": "Was die Verbindung zweier verschiedener Schriftzeichen anlangt, so sind ㅏ(o) und ㅑ(a) beide aus ㅏ (a) hervorgegangen, so ergibt ihre Verbindung ㅑ(oa). Andererseits sind ㅓ(yo) und ㅕ(ya) aus ㅑ(i) hervorgegangen; so ergibt ihre Verbindung ㅑ(yoya). ㅓ(u) und ㅕ(e) sind beide aus ㅓ(i) hervorgegangen; so ergibt ihre Verbindung ㅑ(ue). ㅓ(yu) und ㅕ(ye) sind beide aus ㅓ(i) hervorgegangen; so ergibt ihre Verbindung ㅑ(yuye). Indem sie gemeinsame Ausgangspunkte haben und Kombinationen bilden, sind sie miteinander verknüpft und geraten nicht auseinander. Aus der Verbindung eines einfach geschriebenen Inlautes mit ㅑ(i) ergeben sich zehn: ㅑ(ay), ㅑ(iy), ㅑ(oy), ㅑ(ay), ㅑ(uy), ㅑ(ey), ㅑ(yoy), ㅑ(yay), ㅑ(yuy), ㅑ(yey); aus der Verbindung eines zweifach geschriebenen Inlautes mit ㅑ(i) ergeben sich vier: ㅑ(oay), ㅑ(uey), ㅑ(yoyay), ㅑ(yuyey)". - Von diesen Schriftzeichen sind für ㅑ, ㅑ wie auch für ㅑ und ㅑ keine Belege in der Literatur zu finden.

### 3. Die Auslaute

Im Grundtext des Hunmin-chōngŭm hieß es, daß man bei den "Auslauten wiederum die Anlaute verwendet", doch ist in den "Erläuterungen zu den Auslauten" des Haerye de facto ein System von acht Auslautzeichen festgelegt: "ㄱ(k), ㅇ(ŋ), ㅌ(t), ㄴ(n), ㅍ(p), ㅃ(m), ㅅ(s) und ㅆ(r) sind für den Gebrauch ausreichend". - Man erhält so den Hinweis, daß keine Notwendigkeit bestand, die übrigen Anlautzeichen als Auslautzeichen zu verwenden. Als Erklärung dafür verdient eine Textstelle des Haerye Aufmerksamkeit: "ㅃ 'payskoc' ist 'Birnenblüte', ㅆ 'yez' 'iykac' ist 'Fuchsfell'; da man aber das Zeichen ㅅ(s) gleichermaßen dabei verwenden kann, sollte man nur das Zeichen ㅅ einsetzen". - Die in dieser Erklärung angeführten Beispiele 'payskoc' und 'yez' 'iykac' zeigen, daß die damaligen Gelehrten das morphophonemische Prinzip kannten, das in die moderne Orthographie aufgenommen wurde (siehe S. 273). Wenn sie aber dennoch die Regel aufstellten, daß man auch ㅃ 'payskos' bzw. ㅆ 'yes' 'iykas' schreiben könne, so sagt uns dies, daß sie für praktische Erleichterungen das phonemische Prinzip adoptierten. Überprüft man das faktische Quellenmaterial des 15. und 16. Jahrhunderts, so erkennt man, daß die Regel vom durchgängigen Gebrauch der acht Auslautzeichen nur im Yongbi-ōch'ōn'ga (ㅃ, ㅆ, ㅆ, ㅆ, ㅆ, ㅆ u.a.) sowie im Wōrin-ch'ōn'gang-chigok (ㅃ, ㅆ, ㅆ, ㅆ, ㅆ, ㅆ u.a.) durchbrochen ist, sonst aber in allen anderen Texten beachtet wird. Nur das ㅆ(z) ist in besonderen Fällen als Auslaut oft geschrieben worden, was weiter unten auszuführen sein wird (siehe S. 159). Allerdings ist im 16. Jahrhundert dies ㅆ(z) durch Lautwandel zum Anlaut der folgenden Silbe geworden, so daß auch diese Ausnahme auf natürliche Weise verschwand.

Über die Zeichenreihung bei Verbindung verschiedener Zeichen im Auslaut heißt es in den "Erläuterungen zu den Verbindungen der Schriftzeichen" des Haerye: "Beim Gebrauch von zwei oder drei verschiedenen Schriftzeichen im Auslaut haben wir Fälle wie die folgenden aus der niederen (d.h. koreanischen) Sprache: ㅆ 'hark' für 'Erde', ㅆ 'naks' für 'Angelhaken' oder ㅆ

ㅁㅁ 'tarks-pstay' für 'Doppelstunde des Huhnes'". - Sieht man von dem attributiven s (Zwischen-s) ab, so findet man als Auslautverbindungen verschiedener Lautzeichen nur ㅈ (ks), ㅊ (ns), ㅉ (rk), ㅊ (rm), ㅊ (rp) und ㅊ (r?)

#### 4. Die kombinierten Zeichen

Eine der größten Eigentümlichkeiten im System der koreanischen Buchstabenschrift des Hunmin-chōngŭm ist die Bildung von kombinierter Formen zur Darstellung der Silbe nach Anlaut, Inlaut und Auslaut. In den "Erläuterungen zu den Verbindungen der Schriftzeichen" des Hunmin-chōngŭm-haerye heißt es: "Die Dreierheit von An-, In- und Auslaut bildet in ihrer Verbindung die Schriftzeichen". Dazu werden als Einzelregeln gegeben: "(Das Zeichen für den) Anlaut steht entweder oberhalb (des Zeichens für den) Inlaut oder links vom (Zeichen für den) Inlaut; so steht das ㅈ (k) des Wortes 'kun' (君) über dem ㅁ (u), das ㅊ (ŋ) des Wortes 'ŋep' (業) links vom ㅁ (e). Wenn (das Zeichen für den) Inlaut kreis- oder längsförmig ist, befindet es sich unter dem (Zeichen für den) Anlaut; das sind (die Zeichen) ㅂ (Λ), ㅅ (i), ㅈ (o), ㅊ (yo), ㅊ (u) und ㅊ (yu). Querförmige (Zeichen) stehen rechts vom (Zeichen für den) Anlaut; das sind (die Zeichen) ㅅ (i), ㅈ (a), ㅈ (ya), ㅈ (e) und ㅈ (ye). So steht das ㅂ (Λ) des Wortes 't<sup>h</sup>an' (呑) unterhalb des ㅅ (t<sup>h</sup>), das ㅅ (i) des Wortes 'cik' (即) unterhalb des ㅈ (c), das ㅅ (i) des Wortes 'c<sup>h</sup>im' (侵) rechts vom ㅅ (c<sup>h</sup>) usw. (Das Zeichen für den) Auslaut befindet sich unterhalb von Anlaut oder Inlaut (Zeichen). So steht das ㅊ (n) des Wortes 'kun' (君) unterhalb des ㅈ (ku-), das ㅈ (p) des Wortes 'ŋep' (業) unterhalb des ㅈ (ŋe-)."

Man sieht also, daß das System der koreanischen Buchstabenschrift eine doppelte Darstellung von Laut und Silbe vornahm. Dies spiegelt eine Lauttheorie der damaligen Zeit wider, die der Silbe größte Beachtung schenkte.

#### 5. Die Seitenpunkte

Im System der koreanischen Buchstabenschrift haben Seitenpunkte den mittelkoreanischen Akzent bezeichnet. Daß man sogar Akzentbezeichnungen setzte, dürfte mit der starken Beachtung des Akzentes in der chinesischen Lautwissenschaft in Zusammenhang stehen. Das zeigen uns deutlich die Fachtermini, die im Grundtext oder im Kommentar (Haerye) des Hunmin-chōngŭm gebraucht werden, wie 平聲 (ebener Ton), 上聲 (steigender Ton), 去聲 (fallender Ton), 入聲 (eingehender Ton). Allerdings hat man das System der vier Töne des Chinesischen nicht einfach übernommen, sondern das koreanische Akzentsystem korrekt erfaßt und eine adäquate Bezeichnungsweise erdacht. Im Koreanischen des 15. Jahrhunderts gab es einen Tiefton (平聲), einen Hochton (去聲) und eine Verbindung beider (上聲). Man bezeichnete diese Akzente so, daß man jeweils keinen Punkt, einen Punkt oder zwei Punkte setzte. Im Grundtext des Hunmin-chōngŭm heißt es dazu: "Fügt man links einen Punkt hinzu, handelt es sich um den fallenden (Hoch-) Ton (去聲), bei zwei Punkten um den Steigton (上聲). Fehlt ein Punkt, ist es der ebene (Tief-) Ton (平聲). Beim eingehenden Ton werden genauso Punkte hinzugefügt, doch werden sie rasch ausgesprochen". - Etwas ausführlichere Erklärungen findet man in den "Erläuterungen zu den Verbindungen der Schriftzeichen" des Hae-rye: "(Wörter der) koreanischen Sprache mit ebenem, steigendem, fallendem und eingehendem Ton; beispielsweise bedeutet 磬 (hoar) 'Bogen' und hat den ebenen (Tief-) Ton, 磬 (tor) bedeutet 'Stein' und hat den Steigton, 磬 (kar) bedeutet 'Messer' und hat den fallenden (Hoch-) Ton, 磬 (put) bedeutet 'Pinsel' und hat den eingehenden Ton. Allgemein gilt, daß ein Punkt, links dem Zeichen angefügt, den fallenden (Hoch-) Ton bezeichnet, zwei Punkte den Steigton, kein Punkt den ebenen (Tief-) Ton. Der eingehende Ton eines (chinesischen) Wortes gleicht dem fallenden Ton. Der eingehende Ton eines koreanischen Wortes ist unbestimmt; manchmal gleicht er dem ebenen Ton, z.B. bei 磬 (kit) 'Pfosten' oder 磬 (nyep) 'Seite'; manchmal gleicht er dem steigenden Ton, z.B. :磬 (nat) 'Korn' oder :磬 (kip) 'Seide'; manchmal gleicht er dem fallenden Ton, z.B. 磬 (mot) 'Nagel' oder 磬 (ip) 'Mund'. Das Hinzufügen der Punk-

te geschieht hier in gleicher Weise wie beim ebenen, steigenden oder fallenden Ton."

### Prinzipien der Rechtschreibung im 15. Jahrhundert

Bei der Verschriftung einer Sprache ist die Aufstellung von Regeln der Orthographie zur Aufzeichnung der Sprache ebenso wichtig wie das Schriftsystem selbst. Betrachtet man die koreanische Literatur des 15. Jahrhunderts, so kann man erkennen, daß damals eine sehr strenge Orthographie festgelegt war. Oben wurden bei der Erörterung des Auslautsystems die Prinzipien der Rechtschreibung des 15. Jahrhunderts berührt.

Es handelt sich bei dem ersten Prinzip, kurz gesagt, um das phonemische. Man hielt sich an den Grundsatz, jedes Lautelement getreu aufzuzeichnen. Auf diese Weise spiegelten sich alle morphophonologischen Wechsel schriftlich wider. Beispielsweise wurden die Deklinationsformen von 값 'kaps' (Preis) als 갑시 'kapsi', 갑도 'kapto', die Konjugationsformen von 깊 'kip<sup>h</sup>-' (tief) als 기쁘니 'kip<sup>h</sup>ini', 깊고 'kipko' usw. aufgezeichnet. Allerdings spiegelten sich in der Orthographie des 15. Jahrhunderts manche Konsonantenassimilationen nicht wider. Beispielsweise wurde 믿는 'mitnün' (glaubend) nicht 믿는 'minnün' geschrieben. Das geschah nicht, weil es etwa solche Assimilationen nicht gab. Es lassen sich in der Literatur des 15. Jahrhunderts gleichzeitig zweierlei Formen, assimilierte und nicht assimilierte, finden, z.B. 견녀 'ketne-' 견녀 'kenne-' und 돈녀 'tatni-' 돈녀 'tanni-'.

Als zweites Prinzip der koreanischen Orthographie des 15. Jahrhunderts kann man die "Silbenmäßigkeit" ansehen. In dieser Orthographie zeichnete man getreu jede Silbe auf. Beispielsweise lauteten Deklinationsformen von 사람 'saram' (Mensch) 사름미 'sarami', 사름볼 'saramar' und Konjugationsformen von 먹 'mek-' (essen) 먹고 'mekko', 먹으니 'mekini'. Dies Prinzip wird in der modernen Orthographie nicht beachtet, indem man 사람이, 먹으니 schreibt. Bei den Silbengrenzen ergaben sich in der Orthographie des 15. Jahrhunderts in diesem

Zusammenhang einige bemerkenswerte Unsicherheiten. So konnte erstens auslautendes ㅅ (s) einer folgenden, auf > (k) ㅌ (t) ㅍ (p) ㅅ (s) anlautenden Silbe angefügt werden, wenn sich die graphische Möglichkeit einer Zeichenreihe ergab. Beispiele: taska, taska 'taska' (sich bilden); 어엿보, 어어센 'e'yespi-' (traurig s.) u.a. Zweitens wurde ㅇ (ŋ) wie in 파울 'paor' (Glöckchen) generell in der Entstehungszeit der koreanischen Buchstabenschrift als Anlaut gebraucht, doch setzte sich später die Schreibweise 파울 'pa'or' durch.

Alle Schriftzeichen der koreanischen Buchstabenschrift wurden in der Regel lautwertig gebraucht. ㅅ (s) bildete die einzige Ausnahme, wenn es als sogenanntes Zwischen-s verwendet wurde. Es hat die phonologische Eigenschaft, als Genitivendung den Auslaut des vorangehenden Wortes implisiv zu machen und den Anlaut des nächstfolgenden Wortes zu spannen. Dabei kam im Yongbi-ŏch'ŏn'ga und im Hunmin-chŏngŭm-ŏnhae eine sehr eigentümliche Schreibweise zustande. In beiden Werken (vorwiegend bei chinesischen Wörtern) galt bei einem sonoren Auslaut des vorangehenden Wortes die Regel, das Zwischen-s mit dem Zeichen für den artikulatorisch entsprechenden stimmlosen, unasprierten Laut (guttural, palatal, labial, laryngal) zu schreiben, z.B. 穰字 穰字 'zyan'kcacc', 君君 君君 'kuntca-cac', 侵침 侵침 'c'hipcacc', 戀戀 戀戀 'cca'cacc' usw. In den beiden genannten Werken konnte sich diese Regel nicht durchsetzen, und das schon dort am meisten gebrauchte ㅅ (s) wurde schließlich als einzige Schreibung festgelegt. Aus dieser Funktion entstand auch die Bezeichnung Zwischen-s. Es ist allerdings nicht ganz klar, warum gerade ㅅ dafür eingesetzt wurde, doch scheint es, daß es von der Genitivendung '叱' in der Hyangga-Schreibweise herkommt. Wahrscheinlich hat sich aus dieser Gebrauchsweise des ㅅ auch das gespannte 's' entwickelt.

Das Zwischen-s wurde grundsätzlich als Auslaut geschrieben. Wenn bereits ein Auslaut vorhanden war, wurde das Zwischen-s hinzugesetzt, z.B. ㄷㅅ에 'tarks-pstay' (Doppelstunde des Huhnes) u.a. Wenn das vorangehende Wort Chinesisch geschrieben wurde, mußte das Zwischen-s gesondert geschrieben werden.

Dies basiert auf der Festlegung in den "Erläuterungen zu den Verbindungen der Schriftzeichen" im Hunmin-chōngŭm-haerye: "Beim gemischten Gebrauch chinesischer und koreanischer Schreibung werden an die mit (chinesischen) Zeichen wiedergegebenen Silben (koreanisch geschriebene) In- oder Auslaute angefügt, etwa wie in 孔子魯人사름 'konǰay rossaram' (Kung-tze ist ein Mann aus Lu)."

#### Die Schreibung der chinesischen Laute

In der spätmittelalterlichen Literatur Koreas gab es zwei- oder drei Schreibungen der chinesischen Laute. Die erste war die des Tongguk-chōngun. Zu diesem Werk wurde schon gesagt, daß es ein phonologisches Werk chinesischer Tradition ist, dessen Eigentümlichkeit in der Aufstellung von 91 Reimlauten sowie 23 Anlauten besteht. Das war nicht das System der tatsächlich gesprochenen sinokoreanischen Lautungen, denn es wurden die gespannten Anlaute (ㄱ k, ㅌ tt, ㅍ pp, ㅅ ss, ㅆ cc, ㅈ hh) und die laryngalen Anlaute ʔ (ᄒ) und ɲ (ᄃ) rekonstruiert. Beispiele: 蚪 ㄱ kkyuw, 覃 ㅌ ttam, 步 ㅍ ppo, 慈 ㅆ cc, 洪 ㅈ hho, 梟 ʔip, 業 ɲep usw. Diese Rekonstruktion bedeutete jedoch keine Rückkehr zum System der traditionellen chinesischen Phonologie, sondern sie war eine Verquickung dieses Systems mit dem sinokoreanischen.

Die wirklichkeitsfremde Schreibung des Tongguk-chōngun hatte keine lange Lebensdauer. Sie wurde bis in die Regierungszeit Sejos (1456-1468) in allen Quellen verwendet, um schließlich in der Regierungszeit Sōngjongs (1470-1494), abgesehen von einigen Übertragungen buddhistischer Schriften ins Koreanische, nicht mehr verwendet zu werden.

Die zweite Schreibweise basierte auf der sinokoreanischen Aussprache. Sie scheint zwar in Anbetracht von Zitaten im Hunmong-chahoe aus dem Ch'ohak-chahoe (1459) auf die Regierungszeit Sejos zurückzugehen, doch hat sie erst in der Regierungszeit des Yōnsan-gun (1495-1506) in der Ōnhae-Literatur allgemein Zugang gefunden. Zu den repräsentativen Beispielen zäh-

len das Yukchopōppodaŋ-gyōng-ōnhae und das Sisik-kwōn-gōng-ōnhae. Die chinesischen Lautungen in der ganzen Literatur des 16. Jahrhunderts wurden in dieser Schreibweise fixiert. Für sie gilt das Hunmong-chahoe als anschauliches Beispiel.

#### Die Lautungen

Das System des Hunmin-chōngŭm war das Ergebnis einer ausgezeichneten phonologischen Analyse des damaligen Koreanischen und spiegelt daher das phonologische System dieser Zeit sehr gut wider. Aber wie bei allen Schriftsystemen ist es auch beim Hunmin-chōngŭm schwer zu behaupten, es sei vollkommen und ohne Mängel gewesen. Es besteht also die Möglichkeit, daß einige Sachverhalte nicht ganz exakt dargestellt werden konnten. Da das System des Hunmin-chōngŭm unter gleichzeitiger Berücksichtigung der Darstellung der Lautungen chinesischer Zeichen im Tongguk-chōngun geschaffen wurde, letzteres aber nicht den zeitgenössischen Lautungen entsprach, können durchaus Buchstaben aufgenommen worden sein, die zur Darstellung der koreanischen Sprache nicht notwendig waren.

#### 1. Das Konsonantensystem

Durch das Anlautsystem des Hunmin-chōngŭm läßt sich leicht feststellen, daß im Späten Mittelkoreanischen zwei Reihen bestanden, die unaspirierten Laute 'p, t, c, k' und die aspirierten Laute 'p<sup>h</sup>, t<sup>h</sup>, c<sup>h</sup>, k<sup>h</sup>'. Allerdings war das Vorkommen der Aspiraten im Vokabular, insbesondere im Anlaut, viel weniger häufig als das der Nicht-Aspiraten. (Die geringste Häufigkeit hatte 'k<sup>h</sup>', gefolgt von 'p<sup>h</sup>'). Schon im 15. Jahrhundert kam es zu einem Lautwandel von 'parh' (Arm) zu 'p<sup>h</sup>ar', und es gibt Beispiele eines Wandels in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts von 'koh' (Nase) zu 'k<sup>h</sup>o' und 'karh' (Messer) zu 'k<sup>h</sup>ar'. Die Anzahl der Aspiraten im Anlaut nahm zu, ihr Verhältnis zu den Nicht-Aspiraten blieb aber gleich. Inlautend entstand eine Aspirata aus einem 'h' und einer Nicht-Aspirata wie im Modernen Koreanischen. Insbesondere gab es vie-

le Beispiele einer Kontraktion von 'hata' zu 't<sup>h</sup>a', ebenso 'hakiy, hakey, hako' usw. zu 'k<sup>h</sup>iy, k<sup>h</sup>ey, k<sup>h</sup>o' usw., z.B. 'kirit<sup>h</sup>anita' (so war es), 'hyant<sup>h</sup>as marira' (es erscheint, so heißt es), 'p<sup>h</sup>yen<sup>h</sup>ank<sup>h</sup>iy' (in Frieden), 'i'ikkey<sup>h</sup>ocye h<sup>h</sup>'ya' (es so einrichten wollend, daß es Nutzen bringt).

Das Anlautsystem des Hunmin-chōngŭm wirft im Zusammenhang mit der Frage nach dem Vorhandensein der Reihe der gespannten Laute nicht wenige Probleme auf. Im Vorwort zum Tongguk-chōngun heißt es: "Bei den Lauten der koreanischen Sprache gibt es bezüglich der Unterscheidung zwischen reinen und getrühten Lauten keinen Unterschied zum Chinesischen. Wie aber ist zu erklären, daß bei den [koreanischen] Lautungen der [chinesischen] Zeichen keine getrühten Laute vorkommen?" Das deutet daraufhin, daß es im Koreanischen "getrühte Laute" gegeben hat, diese aber in den sinokoreanischen Lesungen nicht vorkamen. Man kann dieses Zitat nur verstehen, wenn man "getrühte Laute" als "gespannte Laute" interpretiert. (Dies beweist, daß es in den koreanischen Lesungen der chinesischen Zeichen gespannte Laute nicht gegeben hat.) Wenn man aber "getrühte Laute" als "gespannte" verstanden hätte, wären sie auch durch die "Reihung zweier gleicher Zeichen" dargestellt worden, da im System des Hunmin-chōngŭm die "getrühten Laute" als "Reihung gleicher Zeichen" erscheinen. Wie wir aber oben schon gesehen haben (S. 133), wurden 'kk, tt, pp, cc' im allgemeinen nur nach dem Suffix '-r' des Verbalnomens benutzt und lediglich 'ss, hh' bei der Wiedergabe von Anlauten. Da das Vorhandensein von gespannten Lauten dadurch bewiesen wird, daß diese im Anlaut bzw. Inlaut in klarer Opposition zu den Aspiraten und den Nicht-Aspiraten stehen, kommt man durch die geschilderte Tatsache zu dem Ergebnis, daß es in der Mitte des 15. Jahrhunderts nur gespannte Frikative gegeben hat. An dieser Stelle müssen jedoch die "Reihungen ungleicher Zeichen" wie 'sk, st, sp' beachtet werden. Dieses 's' ist schon immer als "Spannungs-s" bezeichnet worden, und obwohl man wegen des Fehlens einer entsprechenden Überlieferung nicht wissen kann, wie diese Bezeichnung entstanden ist, nehme ich an, daß es tatsächlich schon in der Mitte des 15. Jahrhunderts ein Spannungs-s war. Meine Gründe sind folgende. Erstens wurde, wie

oben schon gezeigt (S. 141), im System des Hunmin-chōngŭm unter allen Buchstabenzeichen nur das 's' unabhängig vom Lautwert als "Zwischen-s" benutzt. Das Zwischen-s und die gespannten Laute stehen aber in engem Zusammenhang. Zweitens wurden alle Silbenauslaute nach den Schreibregeln der Mitte des 15. Jahrhunderts als Anlaut der folgenden Silbe geschrieben, wenn der Anlaut dieser Silbe ein Vokal war, und nur das 's' bildete eine Ausnahme. Dieses konnte auch in den Anlaut der zweiten Silbe geschrieben werden, wenn der Anlaut dieser Silbe ein 'k, t, p' oder 's' war (also eine Zeichenreihung im Anlaut möglich war) (vgl. S. 141). Das galt auch für das Zwischen-s. So wurden in den Quellen des 15. Jahrhunderts die Postpositionen 'kacaŋ' und 'kiy' fast immer 'skacaŋ, skiŋ' geschrieben. Daß diese Ausnahmen zugelassen waren, liefert nebenher einen Beweis, daß 'sk, sp, st' eine Schreibung gespannter Laute war. Drittens ist das geschriebene 'ss' entweder aus einem "völlig getrühten Laut" oder aus dem Zusammenreffen eines Zwischen-s mit einem nachfolgenden s-Anlaut entstanden ('nissori' "Zahnlaut", Hunmin-chōngŭm-ōnhae), ist also verschiedener Herkunft. Trotzdem kann man zu einer zufriedenstellenden Erklärung dieses Lautes nur kommen, wenn man ihn in beiden Fällen gleichlautend, also als gespannten Laut auffaßt. Viertens diente die Reihung gleicher Zeichen der Darstellung gespannter Laute, doch wurde diese Schreibung nach dem Wŏn'gakkŏng-ōnhae aufgegeben (vgl. S. 133). Das geschah aber nicht, weil die gespannten Laute aus dem Koreanischen verschwunden wären; der Grund liegt vielmehr in der Vereinheitlichung der Schreibung gespannter Laute. Fünftens erscheint der im 15. Jahrhundert 'kizi-' (ziehen) geschriebene Stamm im Pŏphwagyŏng-ōnhae (7.91) und im Tusi-ōnhae (8.66) als 'skizi-', und das in früheren Quellen 'tih-' (schlagen) geschriebene Wort im Kugŭp-kan'ibang (1.10, 14, 17) als 'stih-'. Dies sind Beispiele einer Spannung des Anlautes, um die Intensität der Handlung stärker zu betonen. Diese Tendenz verstärkte sich im 16. Jahrhundert. Weitere Beispiele sind

'skucis-' (schimpfen)	( <u>Sok-sangang-haengsilto</u> )	früher 'kucis-'
'spih-' (werfen, vertreiben)	( <u>Hunmong-chahoe</u> )	früher 'pih-'

'ssip-'	(im Mund hal- ten, übel re- den)	( <u>Hunmong-chahoe</u> )	früher 'sip-'
'skirh-'	(kochen, blubbern)	( <u>Punmun-onyök- -ihaebang</u> )	früher 'kirh-'
'ssahar-'	(schneiden)	( <u>Punmun-onyök- -ihaebang</u> )	früher 'sahar-'.

Sollte die Reihe der gespannten Laute in dieser Weise einen expressiven Wert darstellen können, muß man bereits den gespannten Lauten am Wortanfang eine feste Grundlage zubilligen, die nur möglich war, wenn man das Auftreten der gespannten Laute im Wortanfang vor der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts ansetzt.

Unter den oben genannten gespannten Lauten scheinen zum 'hh' einige Erläuterungen notwendig zu sein. Diese ursprünglich beim Verbstamm 'hhye-' (führen, [ein-]leiten) auftretende Schreibung kam auch vor bei Verbindungen wie 'spahhye-' (ausreißen, entwurzeln), 'nirihhye-' (etwas aufstellen, hervorbringen), 'torahhye-' (wenden, hin- und herdrehen), 'turihhye-' (wenden, hin- und herdrehen). Später, seit dem Wön'gak-kyöng-önhae, wurde dieses 'hh' im Zuge der Aufgabe der "Reihung gleicher Zeichen" zu 'h' verändert. Als aber im 16. Jahrhundert die Schreibung 'ss' wieder auflebte, lebte 'hh' nicht wieder auf (vgl. S. 133). Das wird auf die geringe funktionelle Belastung des 'hh' zurückzuführen sein. Auf keinen Fall lag es an einem Wegfall des gespannten 'h', was dadurch bewiesen wird, daß in der Literatur des 17. Jahrhunderts die Schreibung 'sh' vorkommt (siehe S. 235).

Einen Beweis für ein anlautendes gespanntes 'c' gibt es nicht, und es ist bemerkenswert, daß keine anlautende Reihung 'sc' vorkommt. Nur 'cc' ist in folgenden Beispielen überliefert:

'maccap'i'	(das Treffen, honor.)	( <u>Yongbi-öch'ön'ga</u> 95)
'yenccapko'	(legte, und..., honor.)	( <u>Wörin-sökp'o</u> 10.13)
'cocca'oa'	(kam folgend)	( <u>Nüngöngyöng-önhae</u> 1.23)
'nunccaza'	(Augapfel)	( <u>Pulchöngsimgyöng- -önhae</u> 4).

Es gab im 15. Jahrhundert 'ʰ', nicht aber anlautend, und beschränkt auf den Teil der passiven (und aktiven) Wortstämme mit fallenden Diphthongen (vgl. S. 133). Es scheint sich um die Darstellung der inlautenden gespannten Engelaute 'yy' und 'yi' zu handeln wie bei

'koy'ye' von 'koy'i-' (geliebt werden)  
'may'inAnira' von 'may'i-' (gebunden sein).

In der Mitte des 15. Jahrhunderts (zur Zeit der Erarbeitung des Hunmin-chöngüm) scheinen 'β, z, ʰ' eine Reihe stimmhafter Frikative gebildet zu haben. Diese hatten eine sehr begrenzte Verbreitung, und ihre Besonderheit bestand darin, nur in stimmhafter Umgebung vorzukommen. Die Tatsache, daß sie nur noch kurze Zeit benutzt wurden, ist daher auch darauf zurückzuführen, daß sie aufgrund ihrer schlechten Distribution unter starkem strukturellem Druck standen.

Über das 'β' heißt es in den Erklärungen des Hunmin-chöngüm-haerye: "Die Lippen werden zusammengenommen und der Kehllaut ist stark". Im Lichte dieser Erklärung und anderer Beweise erscheint dieses Phonem als bilabialer stimmhafter Frikativ. Seine Distribution war intervokalisches oder zwischen 'r', 'z' und einem Vokal; vgl.:

'saβi'	(Krabbe)	( <u>Hunmin-chöngüm-haerye</u> )
'kirβar'	(Wort, Satz)	( <u>Yongbi-öch'ön'ga</u> )
'uzβiri'	(wird lächerlich sein)	( <u>Yongbi-öch'ön'ga</u> )
'uzβi'	(lächerlich)	( <u>Wörin-ch'ön'gang-chigok</u> ).

In der Sprache des Chao-hsien-kwan i-yü ist ein Schwund dieses Phonems noch nicht beobachtbar. Es gibt kein Beispiel eines Wortes, bei dem man ein 'β' vermuten kann, ohne daß es in der genannten Quelle auftaucht, z.B.:

'*tar kiβirketa'	(der Mond sinkt)
'*para kaβantay'	(in der Mitte des Flusses, eigentl. Meeres)
'*iβis cip'	(Nachbarhaus)
'*saβi key'	(Krabbe, erw. dialekt. Form)
'*nuβi'	(Schwester)
'*suβir'	(Wein)
'*teβin suβir'	(warmer, erwärmter Wein)

'\*tuβir' (zwei)

'\*yaβita' (schwach)

Von diesen Beispielen sind im Hunmin-chōngŭm nur 'saβi' sowie 'teβin' überliefert und im Hunmin-chōngŭm-haerye noch einmal 'saβi'. Dies ist darauf zurückzuführen, daß die Zeit der Abfassung des Hunmin-chōngŭm im 15. Jahrhundert der letzte Moment des schwindenden Vorkommens des Phonems 'β' war. Zwar kommt es noch im Amit'agyōng-ōnhæ (1464) und im Moguja-susimgyōl-ōnhæ (1467, 1500) vor, da es aber im allgemeinen in den Quellen aus der Zeit des Königs Sejo (1455-1468) sehr wenig verbreitet ist, kann man es als bis etwa 1450 existent ansehen.

Das 'β' hat sich im allgemeinen zu 'w' gewandelt:

βa > wa, vgl. 'kirβar > kirwar' (Wort, Satz)  
 βe > we, vgl. 'teβe > tewə' (heiß)  
 βA > wA > o vgl. 'sikaβar > sika'or' (ländliche Gegend)  
 βi > wi > u vgl. 'eryeβin > 'erye'un' (schwierig).

Nur 'i' hat sich sowohl zu 'wi' als auch zu 'i' gewandelt:

'c<sup>h</sup>iβi' zu 'c<sup>h</sup>i'uy' (Kälte)  
 'teβi' zu 'te'uy' (Hitze) bzw.  
 'kaskaβi' zu 'kaska'i' (Nähe)  
 'keyeβi' zu 'keye'i' (Heldenhaftigkeit, Stärke).

Zu 'wi' siehe S. 164.

Das 'z' ist im Hunmin-chōngŭm-haerye als "nicht reiner und nicht getrübtter Halbzahnlaut" klassifiziert, d.h. es entspricht dem chinesischen naso-palatalen Sibilanten. Aufgrund dieser und später noch angeführter Hinweise nimmt man an, es habe sich um ein [z] gehandelt. Seine Distribution war beschränkt auf die intervokalische Position, zwischen 'n', 'm' und einem Vokal, und zwischen Vokal und 'β', 'ʰ'. Z.B.

'mazar' (Dorf)  
 'hanzum' (Seufzer)  
 'momzo' (persönlich)  
 'uzβiri' (wird lächerlich sein)  
 'kaz'ay' (Schiere) usw. (Zum silbenauslautenden 'z' s.u.)

Gelegentlich kam das 'z' auch anlautend vor, aber nur bei Ono-

matopoetika und bei Lehnwörtern aus dem Chinesischen, z.B.:  
 'zerzer' (Nachahmung des fließenden Wassers) (Mongsanbōbō 43)  
 'zēmzēm' (Nachahmung einer gleißenden Flamme) (Kūmganggyōng-samjahæ 5.27)  
 'zyoh' (Matratze) (Sōkpo-sangjōl 11.22) usw.

Grundsätzlich betrachtet gab es im Späten Mittelkoreanischen zwei Arten von 'z'. Die erste ist ein aus der Zeit vor dem Chi-lin lei-shih stammendes 'z', die zweite ein durch Lautwandel 's > z' nach dem 13. Jahrhundert entstandenes. Dieser Lautwandel kam nur in der besonderen Umgebung zwischen 'y, r, n, m' und einem Vokal vor (vgl. S. 109). Es sieht so aus, als seien die durch diesen Lautwandel entstandenen

'tuze' (ungefähr zwei)  
 'hanzam' (Humulus japonicus Siebold et Zuccarini) (Sasōng-t'onggo 1. Bd. 70)  
 'hanzum' (Seufzer)  
 'p<sup>h</sup>izeri' (unkrautbedecktes Feld)  
 'momzo' (persönlich)  
 im 15. und 16. Jahrhundert nebeneinander benutzt worden mit  
 'tuse' (Pōnyōk-sohak 9.108)  
 'hansam' (Hunmong-chahæ 1. Bd. 8)  
 'hansum' (Sōkpo-sangjōl 19.14)  
 'p<sup>h</sup>iseri' (Tusi-ōnhæ 23.15)  
 'momso' (Sohak-ōnhæ 6.25).

Es muß betont werden, daß es sich bei 'tuze' und 'tuse' usw. nicht um eine frühere und eine spätere Form handelt, sondern um verschiedene dialektale Varianten. So stammt 'tuze' aus einem Dialekt mit dem oben erwähnten Lautwandel (zwischen 'r' und Vokal 's > z', dazu Schwund des 'r') (zentralkoreanischer Dialekt), während 'tuse' aus einem Dialekt stammt, bei dem lediglich der Schwund des 'r' zum Tragen kommt. Durch das Eindringen der letztgenannten Dialektform wurden im Zentraldialekt beide Formen ('tuze, tuse') nebeneinander gebraucht. 'tuze' besaß mehr Durchsetzungsvermögen und trug den Sieg davon. Dagegen setzte sich bei 'hansum' und 'hanzum' die erste Form durch.

Der Fortfall des 'z' scheint sich in der Zeit zwischen der

zweiten Hälfte des 15. und der ersten des 16. Jahrhunderts ergeben zu haben. Er fing an mit dem Schwund vor 'i', vgl. den Wandel von 'saβi' zu 'sa'i' (Tusi-ŏnhae 15.47, 23.10; Kugŭp-kan'ibang 1.19). Danach, in den Quellen von 1610, findet man neben 'sa'i' auch

'epei' aus 'epezi' (Eltern)  
'nyerimci'i' aus 'nyerimcizi' (Landwirtschaft).

Bei den sinokoreanischen Lautungen beginnen die Beispiele für den Schwund vor 'i' und 'y' im Yukcho-pŏppodaŋ'gyŏng-ŏnhae und werden danach immer häufiger, z.B.:

'zi' zu 'i' (zwei)  
'zir' zu 'ir' (Sonne, Tag)  
'zin' zu 'in' (Mensch) usw.

Nur für 'za' (Kind) gibt es Verschreibungen bis in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts. Bei der Untersuchung des Hunmong-chahoe merkt man, daß das Phonem 'z' schon stark im Schwinden, aber noch deutlich vorhanden ist. Es scheint so, als sei in den Quellen des beginnenden 16. Jahrhunderts das Vorkommen des 'z' auf einen antiquierenden Schreibstil zurückzuführen. Im Sŏkpong-ch'ŏnjamun (1583) kommt kein einziges 'z' vor, und in den Kyojŏngch'ŏng-Ausgaben der "Vier Bücher" und des Hsiao-hsŭeh in Koreanisch mit Erläuterungen (1585) tritt dieser Buchstabe nur noch bei 'mazam' (Herz) und in der emphatischen Partikel 'za' auf. Bis zu welchem Zeitpunkt man das 'z' auch ansetzen will, es hat sich höchstens bis zur ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts erhalten.

Es hat immer Übereinstimmung darüber gegeben, daß das 'i' ein Nullphonem darstellt. Untersucht man die Quellen des 15. Jahrhunderts jedoch genauer, stellt man fest, daß es zwei Arten von 'i' gegeben hat. Zunächst zeigt es einen vokalischen Wortanfang an oder inlautend die Verteilung zweier aufeinanderfolgender Vokale auf zwei aufeinanderfolgende Silben, hat also eine negative Funktion (das Nichtvorhandensein eines Konsonanten im Silbenanlaut); z.B.:

'a'ok' (Malva olitoria Nakai)  
'e'yespi' (bedauernswert).

In den "Erläuterungen zum Zusammensetzen der Buchstabenzeichen" des Hunmin-chŏngŭm-haerye heißt es: "Werden literari-

sche und gemeine Sprache (d.h. Chinesisch und Koreanisch) gemischt, kann es in Abhängigkeit von der (sinokoreanischen) Aussprache des (chinesischen) Zeichens vorkommen, daß Mittel-laute (d.h. Vokale) oder Auslaute (d.h. Konsonanten) (direkt) angefügt werden (d.h. ohne Silbenanlaute), wie bei 'konca-i ro-s saram ci ryu' (Konfuzius ist ein Mann aus Lu).<sup>1</sup> Hier wird deutlich, daß vor 'i' (bei konca-i) kein 'i' angefügt wird, weil das 'i' in diesem Falle keine eigenständige Silbe bildet.

Die zweite Art hat eine positive Funktion. Betrachtet man z. B. die konjugierten Formen von 'ar-' (wissen, kennen):

'ar'endŭr' < '\*arkenŭr'  
'ar'o' < '\*arko'

im Lichte der Rechtschreibregeln des 15. Jahrhunderts genauer, muß man zu der Erklärung kommen, 'i' sei ein Konsonant, der daher auch die Wirkung hat, das 'r' als Auslaut der ersten Silbe festzuhalten.<sup>1</sup> Außerdem gibt es im 15. Jahrhundert keine Regel nach der das '-o/u-' der Kausativ- und Passivformen nach 'i' und 'y' zu '-yo/yu-' würden, z.B. 'muy'u-' von 'muy-' (sich bewegen). Dagegen wird das '-o/u-' des Intentionalis nach 'i' und 'y' zu '-yo/yu-'. Bei den Kausativ- und Passivformen wird ein Einfluß des benachbarten Lautes ausgeschlossen, beim Intentionalis zugelassen. Daß im ersten Falle ein Einfluß ausgeschlossen wird, liegt daran, daß hier das 'i' einen konsonantischen Charakter hat. Bei 'muy'yum' (das Bewegen) steht zwar auch ein 'i'; es hat aber keine konsonantische Funktion, sondern gehört der zuvor besprochenen ersten Art an. Man kommt also zu dem Schluß, daß die zweite Art des 'i' als Konsonantenphonem anzusehen ist. Dieses 'i' stellt sich als stimmhafter laryngaler Frikativ dar (stimmhaftes 'h'). Im Hunmin-chŏngŭm-haerye wird es als "nicht reiner nicht getrüebter Rachenlaut" klassifiziert. Sowohl seine Distribution im 15. Jahrhundert als auch sprachhistorische Tatsachen unterstützen diese Definition. Es hatte im damaligen Koreanischen eine sehr begrenzte Distribution und kam nur zwischen 'y, r, z' und Vokal vor, z.B.:

<sup>1</sup> Ein Vokalanlaut der zweiten Silbe würde die erste Silbe zu einer offenen machen und das 'r' zum Anlaut der zweiten Silbe.

'pʌy`ay'	(Ortsname)	( <u>Yongbi-ŏch'ŏn'ga</u> 3.13)
'mor`ay`okay'	(Ortsname)	( <u>Yongbi-ŏch'ŏn'ga</u> 9.49)
'mæx`uy'	(wilder Wein)	
'kʌz`ay'	(Schere)	
'kez`uy'	(Wurm, Perichaeta).	

Historisch betrachtet ist dieses 'ʌ' das Ergebnis eines Lautwandels \*k > g > ɣ > ɦ in der Umgebung zwischen 'y, r, z' und Vokal. Bei

'pʌy`ay' (Pfirsichbach) aus 'pʌy' (Pfirsich) und 'kay' (Bach)  
'mor`ay`okay' (Sandhügel) aus 'mor`ay' (Sand) und 'kokay' (Hügel)

ist dieser Zusammenhang evident. Der Wechsel 'kʌz`ay' < '\*kʌzkay' und 'kez`uy' < '\*kezküy' ist in den jeweiligen frühmittelkoreanischen Formen schon besprochen (vgl. S. 109f.).

Für die beiden anderen Beispiele gilt

'mor`ay' < '\*murkay', vgl. dialektal 'morkə'

'mæx`uy' < '\*merküy', vgl. dialektal 'mərku'.

Für die Buchstabenfolge 'r' des Späten Mittelkoreanischen ist ein Vergleich mit der Schreibung des Chao-hsien-kwan i-yü aufschlußreich. Für 'ʌ' in den aufgrund des Späten Mittelkoreanischen vorgenommenen Rekonstruktionen

'cipmʌʌ`or`ita'	(den Dachfirst aufsetzen)
'`ero `or`a'	(vom König: sich auf die Reise begeben)
'tar`ay'	(Pferdedecke)
'`ar`oy-	(informieren)

zeigt das zur Transkription benutzte chinesische Zeichen den Anlaut 'k', d.h. das Späte Mittelkoreanische läßt gegenüber der Zeit der Zusammenstellung des Chao-hsien-kwan i-yü eine Abschwächung \*k > ʌ vermuten.

Das Schwinden des 'ʌ' begann bei der Buchstabenfolge 'z'. Eine Gegenüberstellung der Formen des 15. bzw. 16. Jahrhunderts 'kʌz`ay' bzw. 'kʌzay', 'kez`uy' bzw. 'kezuy' usw. zeigt, daß durch das Schwinden des 'ʌ' das 'z' zum Anlaut der zweiten Silbe wurde. Andererseits gab es bei der Folge 'r' bei Nomina wie 'mor`ay' (Sand) und 'nor`ay' (Lied) bis zum Ende des 16. Jahrhunderts keinen Wandel, während sich in der Konjugation der Verben ein Wandel zu 'rr' zeigte. Zu beachten sind hier Beispiele aus dem Sohak-ŏnhae vom Ende des 16. Jahrhunderts:

'orra' (von 'ori-' "hinaufsteigen")  
'orryet'in'  
'nirremc'ikti' (von 'nir-' "sprechen")  
'tarrim' (von 'tar-' "verschieden sein").

Im 15. Jahrhundert waren sie als 'or`a', 'tar`om' usw. vorgekommen.

Besieht man sich im Lichte der hier genannten Untersuchungen das Anlautsystem des Späten Mittelkoreanischen, insbesondere die Rekonstruktion des Konsonantensystems aus der Mitte des 15. Jahrhunderts, kommt man zu folgendem Bild:

p	t	k	c	s	h
p <sup>h</sup>	t <sup>h</sup>	k <sup>h</sup>	c <sup>h</sup>		
sp	st	sk		ss	hh
β				z	'
m	n	ŋ			
	r				

Auch im Späten Mittelkoreanischen wurden Flosive und Affrikate offensichtlich im Anlaut stimmlos [p, t, k, ts] artikuliert, in stimmhafter Umgebung dagegen stimmhaft [b, d, g, dz]. Es muß in diesem Zusammenhang darauf geachtet werden, daß die Affrikaten dental waren und daß es sich beim Mittelkoreanischen um die Stufe vor der Palatalisation handelt (zur Palatalisation siehe S. 236ff.). 's, c' vor 'i, y' wurden also nicht als [ʃ, tʃ] ausgesprochen. Deutlich unterschieden wurden die Reihen

sa	se	so	su	
sya	syē	syo	syu	
ca	cē	co	cu	
cya	cye	cyo	cyu	
c <sup>h</sup> a	c <sup>h</sup> e	c <sup>h</sup> o	c <sup>h</sup> u	
c <sup>h</sup> ya	c <sup>h</sup> ye	c <sup>h</sup> yo	c <sup>h</sup> yu	, vgl.
'sem' (Stufe)		und	'syem' (Insel)	
'soh' (Teich)		und	'syo' (Kuh)	
'caŋ' (Ablage)		und	'cyaŋ' (Sojasoße)	

'ce' (ich, honor.) und 'cye' (Eßstäbchen)  
'c<sup>h</sup>o' (Essig) und 'c<sup>h</sup>yo' (Kerze).

Außerdem konnten 'n, t, t<sup>h</sup>' vor jedem Vokal stehen, insbesondere vor 'i, y', z.B.

'ni' (Zahn)  
'nip<sup>h</sup>' (Blatt)  
'nyeni' (anderer)  
'nyey' (einst)  
'ti-' (fallen)  
'tye' (jener)  
't<sup>h</sup>i-' (schlagen)  
't<sup>h</sup>yenton' (Donner).

Das Phänomen, daß 'ŋ, r' im Wortanlaut nicht vorkommen können, scheint ohne Veränderung vom Alt- bis zum Modernen Koreanischen zu reichen. Aus diesem Grunde wurde auch bei sinokoreanischen Lautungen 'r' zu 'n'. Das zeigt sich schon im 15. Jahrhundert:

'n<sup>h</sup>ayzir' oder 'n<sup>h</sup>azir' (der kommende Tag, morgen; chin. Anlaut [r], Tusi-ŏnhae 21.31)

und in den Quellen des 16. Jahrhunderts:

'n<sup>h</sup>isyoza' (der kleine Ri) (Pönyök-pakt'ongsa 1. Bd. 30)  
'nomo' (die alte Mutter; Anlaut eigtl. r) (Pönyök-sohak 9.20)  
'nyeycar' (Etiquette; Anlaut eigtl. r) (Pönyök-sohak 9.15).

Es gehört zu den Besonderheiten des Späten Mittelkoreanischen, daß der Anlaut aus zwei Konsonanten bestehen konnte. Unter diesen Reihungen ungleicher Zeichen im Anlaut haben offensichtlich die beiden folgenden Reihen die echten Konsonantenbündel gebildet: 1) die 'p'-Reihe: pt, ps, pc, pt<sup>h</sup>, 2) die 'ps'-Reihe: psk, pst, z.B.:

1) 'ptit' (Sinn, Bedeutung)  
'ptay' (Floß)  
'ptay' (Schmutz)  
'pti-' (auf dem Wasser schwimmen, öffnen)  
'ptuy-' (gehen)  
'psar' (Reis)

'psi' (Samen, Korn)  
'psi-' (sauer schmecken, benutzen)  
'pcak' (Paar)  
'pcinti-' (für etwas sorgen)  
'pcA-' (salzig schmecken, weben)  
'pt<sup>h</sup>A-' (ein Instrument spielen)  
'pt<sup>h</sup>i-' (gespalten sein)  
2) 'pskir' (Meißel)  
'pskur' (Honig)  
'pskiy' (Zeit)  
'pskey-' (eindringen)  
'pskuy-' (leihen)  
'pstay' (Zeit)  
'pstiri' (Pocken)  
'pstari' (auf-, auseinanderreißen)  
'pstiri-' (stechen) u.a.

Daß die 'p'-Reihe zunächst 'pt, ps' hervorgebracht hat, legen die nachfolgenden Tatsachen nahe. Erstens wurde im Chi-lin lei-shih, wie oben (S. 107f.) schon dargelegt, das in den Quellen des 15. Jahrhunderts 'psar' geschriebene Wort für "Reis" als '\*posor' transkribiert, und wenn man die Entwicklung '\*posor > psar' betrachtet, ist es natürlich, das geschriebene 'ps' auch als 'ps' ausgesprochen anzusehen. Zweitens besteht eine hohe Wahrscheinlichkeit, daß z.B. die folgenden Wörter verglichen werden können: 'pt<sup>h</sup>A-' (ein Instrument spielen) mit mandsch. 'fithe-' (dto.), 'psi' (Samen, Korn) mit mandsch. 'fusen' (brüten, vermehren). Derartige Beispiele gibt es zwar wenige, sie legen aber nahe, daß es für das 'p' der 'p'-Reihe einen etymologischen Grund gibt. Drittens gibt es im Modernen Koreanischen einige Komposita, deren 'p' schwerlich synchronisch erklärt werden kann:

'ipssar' (roher Reis)  
'copssar' (Hirse)  
'ipccak' (dies Teil eines Paares)  
'cæccak' (jenes Teil eines Paares)  
'oy PSSI' (Melonensamen)  
'pyepssi' (Reissamen)  
'puriptti-' (die Augen aufreißen)  
'huy PSSI-' (über etwas hinwegfegen, hingerissen werden).

Bei diachronischer Betrachtung jedoch findet es als Rückstand des 'p' mittelkoreanischer Wörter eine rationale Erklärung:

'psar' (Reis)  
'pcak' (Paar)  
'psi' (Samen, Korn)  
'pti-' (öffnen)  
'psir-' (fegen, bürsten).

Dafür, daß auch in der 'ps'-Reihe das 'p' ausgesprochen wurde, sind ebenfalls eindeutige Indizien vorhanden. Erstens ist das 'p' in den Wörtern des Modernen Koreanischen 'ipttay', 'ceptay' ein Überbleibsel des 'p' in dem mittelkoreanischen Wort 'pstay' (Zeit). Zweitens erscheint das in den Quellen des 15. Jahrhunderts 'han pskiy' (zu einer Zeit, zur gleichen Zeit) geschriebene Wort im 16. Jahrhundert als 'ham skiy' (heute: 'hamkey' "zusammen"). Man kann den Wandel 'n > m' von 'han' nur erklären, wenn man einen Einfluß des 'p' von 'pskiy' annimmt. Auf der anderen Seite scheinen 'sk', 'st' in 'psk', 'pst' gespannte Laute darzustellen. Nachdem im Wandel 'han pskiy' > 'hamskiy' das 'p' in der Lippenrundung des 'n' > 'm' aufgegangen war, blieb nur 'sk' als gespanntes 'k' übrig. So betrachtet besteht eine hohe Wahrscheinlichkeit, daß 'psk' und 'pst' das Ergebnis eines 'p' in Verbindung mit gespannten Lauten waren.

Man muß sich fragen, ob nicht das Zustandekommen von Anlautkonsonantenverbindungen in einer Zeit irgendwann vor dem 15. Jahrhundert in der koreanischen Sprache, die seit alters her nur einen Konsonanten im Anlaut zuließ, ein nicht zufriedenstellender Zustand war. Diese Tatsache war sicher der Hauptgrund, warum die anlautenden Konsonantenverbindungen sich zu gespannten Konsonanten entwickelten. Es sieht aber so aus, als hätten sie sich im Großen und Ganzen alle bis zum Ende des Mittelkoreanischen unverändert halten können. Bei der 'p'-Reihe und der 'ps'-Reihe sind bis zu den Quellen des 16. Jahrhunderts Abweichungen in der Schreibung nicht festzustellen. Lediglich 'psk' erscheint schon in der Mitte des 15. Jahrhunderts als 'sk' und zeigt damit den Wandel zum gespannten Konsonanten:

'psketi-' (fallen) zu 'sketi-' (Yongbi-ŏch'ŏn'ga 37,  
Wŏrin-sŏkpo 21.71)  
'pskir' (Meißel) zu 'skir' (Wŏrin-sŏkpo 21.45)  
'pskur' (Honig) zu 'skur' (Hunmong-chahoe 2. Bd. 21)  
'pskim' (Freizeit) zu 'skim' (Hunmong-chahoe 3. Bd. 18).

In intervokalischer Stellung waren im allgemeinen nur bis zu zwei Konsonanten möglich, allerdings auch drei, wenn der erste der Reihung ein 'r' war. Deshalb fiel bei Verbstämmen, die auf zwei Konsonanten endeten, vor konsonantisch anlautenden Endungen der zweite Endkonsonant des Stammes fort, z.B. 'task-' (in Ordnung bringen) zu 'task-a' aber 'tas-ti'. Betrachten wir die verschiedenen Schreibungen des Wortes mit der Bedeutung "überfließen, über etwas hinausgehen" im 15. und 16. Jahrhundert:

'nem-psti-' (Nŏngŏngyŏng-ŏnhae 8.101)  
'nems-ti' (Wŏrin-sŏkpo 2.48)  
'nem-sti' (Hunmong-chahoe 3. Bd. 11).

Hier wird deutlich, daß dieses Wort in seiner tatsächlichen Aussprache zwischen den Vokalen der beiden Silben nur ein 'm' und einen gespannten Konsonanten besaß, und auch die Schreibung von 'himsi-' (sich Mühe geben) als 'himsi-' (Tusi-ŏnhae 8.68 u.a.) deuten auf eine Aussprache [himsi]. Von dem zwischen der Mitte des 15. und dem beginnenden 16. Jahrhundert stattfindenden Wandel 'han pskiy' > 'hamskiy' war schon die Rede. Als diese beiden Wörter allmählich als ein einziges Wort empfunden wurden, konnten nicht alle Konsonanten zwischen den Vokalen ausgesprochen werden, und es fand eine Assimilation statt. Allerdings gab es diesen Wandel bei den auf 'rk, rm, rp' auslautenden Verbstämmen bei der Konjugation im Falle konsonantisch anlautender Endungen nicht ausnahmslos, vgl.:

'markti' von 'mark-' (klar sein)  
'parktera' von 'park-' (hell sein)  
'ormko' von 'orm-' (umziehen)  
'karpkenmaran' von 'karp-' (aneinanderreihen) u.a.

Die Konsonantenoppositionen des Späten Mittelkoreanischen waren am Silben- und Wortauslaut begrenzt. Wie oben schon dar-

gelegt (S. 137), wird in den "Erklärungen der Auslaute" des Hunmin-chōngŭm-haerye der Gebrauch von nur acht Auslauten vorgeschrieben, was deutlich die Begrenzung der Auslautoppositionen auf die acht Konsonanten 'k, ŋ, t, n, p, m, s, r' einschränkt. Man kann erkennen, daß die Opposition der un-aspirierten und aspirierten ('t' versus 't<sup>h</sup>' usw.), sowie die Opposition 's/c/c<sup>h</sup>' im Auslaut bereits in der Mitte des 15. Jahrhunderts neutralisiert waren (zum Frühen Mittelkoreanischen vgl. S. 112). Diese Neutralisation ist das Ergebnis der Implosivität der Auslautkonsonanten.

Das achtkonsonantische System wirft zwei Fragen auf. Die erste ist die Frage, wie 't' und 's' eine Opposition bilden konnten. Im System des Modernen Koreanischen kann diese Opposition nicht gefunden werden. Bei der Lösung dieser Frage kommt der Schreibung im Chao-hsien-kwan i-yü eine Hilfsfunktion zu. Im beginnenden 15. Jahrhundert, dem vermuteten Zeitpunkt der Zusammenstellung dieser Schrift, waren die Reimauslaute der chinesischen Lautungen auf [n, m, ŋ] beschränkt (allgemein waren 'm' und 'n' zusammengefallen, nur zum Teil noch erhalten). Es mußte also eine besondere Methode zur Darstellung der koreanischen Auslautkonsonanten entwickelt werden. Ein repräsentatives Beispiel ist die Darstellung des auslautenden 'r' mit dem Zeichen 二, z.B. in 得二 'tar' (Mond) oder 別二 'pyer' (Stern). In gleicher Weise wurde in diesem Buch das chinesische Zeichen 思 zur Kenntlichmachung des auslautenden 's' benutzt:

'kos' 果思 (Blume)  
 'cas' 雜思 (Festung, befestigte Stadt)  
 'cas' 雜思 (Pinie)  
 'nas' 赧思 (Gesicht)  
 'os' 臥思 (Kleidung)  
 'kyep`os' 結臥思 (gefütterte Kleidung) u.a.

Hingegen wurde keine besondere Methode zur Darstellung des auslautenden 't' erarbeitet, vgl. die Schreibung von 'pat' 把 (Feld), 'pyet' 別 (Sonnenlicht) u.a. Diese Transkription des Chao-hsien-kwan i-yü zeigt nicht nur, daß im Silbenauslaut 's' und 't' eine Opposition bildeten, sie wirft auch ein wichtiges Licht auf die Aussprache des 's'. Das zur Umschreibung

von 's' benutzte Zeichen 思 zur Darstellung des 's' wird auch in den die Sprache der Jurchen und das Mongolische betreffenden Teilen des Hwa-i i-yü benutzt, und es zeigt sich so, daß auch das Ohr des Chinesen im koreanischen auslautenden 's' eine Aussprache [s] wahrnahm.

Die zweite Frage betrifft das 'z'. Das Kapitel über die Auslaute im Hunmin-chōngŭm-haerye gibt zum auslautenden 'z' in 'yez`iykac<sup>h</sup>' (Fuchsleder) an, daß es auch mit 's' geschrieben werden kann, und tatsächlich kommt gelegentlich die Schreibung 'yes`i' (Fuchs) (Wōrin-sōkpo 2.76) vor. Aber die normale Schreibung war die mit 'z': 'yez`i' (der Fuchs), 'yez`an' (den Fuchs betreffend).

Beachtenswert ist, daß auch eine regelverletzende Schreibung mit 'z' vorkam; doch war sie beschränkt auf die Position vor '' (selten auch 'β'). Man kann sagen, daß in dieser Position die Opposition von 's' und 'z' neutralisiert war und als 'z' realisiert wurde. Es gab also in dieser Position ein silbenauslautendes 'z'.

Diese Überlegungen führen zu dem Ergebnis, daß man für die Mitte des 15. Jahrhunderts silbenauslautend eine Opposition von neun Konsonanten anzunehmen hat. In der Zeit des Wechsels vom 15. zum 16. Jahrhundert kam es dann zu einem System von sieben Auslautkonsonanten, da einerseits zwischenvokalisch bei der Folge 'z`' das '' fortfiel und dadurch auch das auslautende 'z' (vgl. S. 152), andererseits die Opposition von 's' und 't' neutralisiert wurde. Auch eine Gegenüberstellung von Formen aus Quellen des 15. Jahrhunderts und solchen des beginnenden 16. Jahrhunderts zeigt, daß das silbenauslautende 's' als [t] ausgesprochen und vor 'n' durch regressive Assimilation zu 'n' wurde; z.B.

'`isnani' bzw. ''innani' (vorhanden sein, Frageform),  
 'it<sup>h</sup>isnar' ('it<sup>h</sup>irsnar') bzw. 'it<sup>h</sup>innar' (am nächsten Tag)  
 'mīsmīyshata' bzw. 'mīymīynhata' (lang, schlank sein)  
 'nasnasc<sup>h</sup>i' bzw. 'nannac<sup>h</sup>i' (eins nach dem anderen).

Im Silbenauslaut konnte nur ein Konsonant stehen. Eine Aus-

nahme bildeten Konsonantengruppen mit 'r' in der ersten Position wie 'rm, rp, rk'. Orthographisch kam auch das 'ks' wie in 'naks' (fischen) oder 'naks' (Seele, Geist) vor; es ist aber zweifelhaft, ob das 's' ausgesprochen wurde.

Außer den durch die bisherigen Ausführungen evidenten Regeln gab es im Späten Mittelkoreanischen für aufeinanderfolgende Konsonanten noch nachstehende wichtige Regeln:

1. 'h' wurde in Verbindung mit 'p, t, c, k' zu 'p<sup>h</sup>, t<sup>h</sup>, c<sup>h</sup>, k<sup>h</sup>' kontrahiert, mit 's' zu 'ss', wandelte sich vor 'n' zu 't' und fiel vor einer Sprechpause fort. Vgl. 'nyah-' (hineintun) mit den Endungen  
 '-ko' : 'nyek<sup>h</sup>o'  
 '-sapko' : 'nyessapko'  
 '-nan' : 'nyetnan'.
2. 'z' und 'ʃ' gefolgt von 'k, t, c, s' wurden zu 's' und 'p'.

Vgl.:

'uz-' (lachen) aber 'usko'  
 'toʃ-' (helfen) aber 'topko'.

3. 't' wurde vor 'n' durch Assimilation zu 'n'. Die Quellen des 15. Jahrhunderts zeigen einen promiscue-Gebrauch von 'ketne-' und 'kenne-' (einen Fluß überqueren)  
 'tatni-' und 'tanni-' (gehen).

Ein aus Regel (1) resultierendes 't' wurde durch diese Regel (3) weiter durch Assimilation zu 'n' verändert, aber die Schreibweise spiegelte diese Assimilation nicht wider.

4. Traf ein auf 'r' oder 'y' auslautendes Morphem auf ein mit 'k' beginnendes, veränderte sich das 'k' des zweiten Morphems zu 'ʔ'. Vgl. die Formen mit '-ko' bei  
 'ar-' (wissen, kennen) : 'arʔo'  
 'taoy-' (verändern, werden) : 'taoyʔo'.

Über diesen Wandel ist schon gesprochen worden. So wurden die Komitativendung '-koa' sowie die Partikel 'kos', 'kom' nach Vokal und nach 'r' zu '-ʔoa', 'ʔos', 'ʔom'.

5. Das 't' bestimmter Morpheme wurde zu 'r', wenn diese an die Kopula und einige andere Morpheme angefügt wurden. So wurden z.B. nach der Kopula  
 '-ta' (finites Verb) > '-ra'  
 '-to-' (interjektionales Infix) > '-ro-'  
 '-te-' (präteritales Infix) > '-re-'.

Das Derivationsuffix für Zustandsverben '-tʌʃʌy/tʌʃ-' wurde nach Vokalen oder 'r' zu '-rʌʃʌy/rʌʃ-' (Beispiele auf S.177f). Es besteht ein Zusammenhang zwischen dem Wandel 't > r' vom Altkoreanischen zum Mittelkoreanischen (vgl. S. 80) und dem hier Gesagten, der Zusammenhang konnte aber bisher nicht völlig erhellt werden.

## 2. Das Vokalsystem

In den "Erläuterungen zur Bildung der Schriftzeichen" im Hunmin-chōngŭm-haerye wird bei der Erläuterung des "Systems der Mittellaute" (vgl. S. 134-6) eindeutig dargelegt, daß das Koreanische des 15. Jahrhunderts sieben einzelne Vokale besaß: 'ʌ, ʌ̃, i, o, a, u, e'. In den Erläuterungen heißt es über die Zunge: "die Zunge ist zurückgezogen", "die Zunge ist wenig zurückgezogen", "die Zunge ist nicht zurückgezogen", und über den Mund: "der Mund ist auseinandergezogen" und "der Mund ist zusammengezogen". Diese Erläuterungen sind eine Besonderheit, sie sind nicht leicht zu erklären und werden je nach dem Gelehrten anders interpretiert. So sind die Angaben über die Zungenstellung als "Hinter-, Mittel- bzw. Vorderzungenvokal" interpretiert worden, oder als "hintere tiefe, mittlere bzw. vordere hohe Vokale". Der "auseinandergezogene" bzw. "zusammengezogene" Mund wurde als ungerundet bzw. gerundet oder als Öffnungsgrad gedeutet. Man hat also in den bisherigen Erklärungen versucht, die Termini des Hunmin-chōngŭm-haerye in Termini aus der modernen Phonologie zu übersetzen. Aus der Frage nach der Möglichkeit von Eins-zu-Eins-Übersetzungen ergeben sich aber Probleme. Es ist beispielsweise durchaus möglich, daß die Ausdrücke "auseinandergezogen" bzw. "zusammengezogen" sowohl die Rundung als auch den Öffnungsgrad des Mundes bezeichnen. Man sieht also, daß die Erläuterungen des Hunmin-chōngŭm-haerye zwar wichtige Angaben sind es aber sehr schwierig ist, aus der Übersetzung auf ein Vokalsystem dieser oder jener Art zu schließen.

Für die Aufstellung eines Vokalsystems ist die Bestimmung der genauen Wertigkeit eines jeden Vokallautes Voraussetzung. Die

geeignetsten Quellen zur Bestimmung der Lautwertigkeit stellen solche dar, in denen Koreanisches mit fremden Buchstaben dargestellt ist oder fremdsprachliches Material in koreanischen Buchstaben aufgeschrieben wurde. Die wichtigsten Quellen sind das Chao-hsien-kwan i-yü, Hongmu-chöngun-yökhun, Sasöng-t'onggo und Irop'a. Eine Untersuchung des Chao-hsien-kwan i-yü zeigt, daß 'o' und 'u' analog zum chinesischen 'o' und 'u' unterschieden wurden. Das Sasöng-t'onggo scheint weitgehend eine Adaption des Meng-ku yün-lüeh zu sein. Das Meng-ku yün-lüeh ist zwar verlorengegangen, das mit diesem im Großen und ganzen übereinstimmende Meng-ku tzu-yün (1308) ist aber erhalten. Im Original handelt es sich um die chinesischen Lautungen in hPhagspa, und im Sasöng-t'onggo sind die hPhagspa-Buchstaben durch koreanische ersetzt. Bei diesem Austausch der hPhagspa- durch koreanische Buchstaben ergibt sich für die Vokale folgende Gegenüberstellung:

	1	2	3	4	5	6	7
hPhagspa	a	o	u	e, é	ö	ü	i
kor. Buchstaben	a	o	u	ye	wə	yu	i

Dieses Schaubild zeigt einen großen Unterschied zu den Entsprechungen in den mongolischen Lehnwörtern des 13. Jahrhunderts (S. 113). Ein Vergleich der Nummern (2), (3) und (6) zeigt, daß jetzt dem hPhagspa 'o, u' ein koreanisches 'o, u' gegenüberstehen. Auch ist deutlich, daß wegen des Lautwertes des koreanischen [e] das hPhagspa [e] durch [ye] wiedergegeben wurde. Betrachtet man die Darstellung der japanischen Vokale im Irop'a, kommt man zu dem gleichen Ergebnis. In dem Schaubild fehlt zwar der Buchstabe 'i', da dieser Buchstabe aber im Sasöng-t'onggo dem chinesischen 'i' entspricht, ist sicher, daß es sich um einen hohen Vokal mit mittlerer Zungenstellung gehandelt hat. Und die mannigfaltigen Untersuchungen zum 'A' haben ergeben, daß es ein Laut zwischen 'a' und 'o' ist, der ungefähr dem [A] gleicht. Man vergleiche auch die Tatsache, daß im heutigen Dialekt der Insel Cheju diesem 'A' ein offenes [o] entspricht. Aus diesen Darlegungen ergibt sich für das 15. Jahrhundert folgendes Vokalsystem:

i	ï -	u ㅍ
	ë ㅍ	o ㅍ
	a ㅍ	^ ㅍ

Vergleicht man dieses Vokalsystem mit dem des Frühen Mittelkoreanischen, so zeigt sich, daß eine Vokalverschiebung stattgefunden hat. Diese scheint von einer Verschiebung zur mittleren Zunge ([\*e] > [e]) ausgegangen zu sein. Dadurch wurde eine Verschiebung nach oben ([\*ə] > [i]) bewirkt, und durch diesen Druck das 'ü' nach hinten ([\*ü] > [u]) verschoben. Vom 'o' wurde dann das '\*u' nach unten gedrängt ([\*u] > [o]), und schließlich das '\*o' zu 'A' noch weiter nach unten. Die wichtigste Grundlage für die hier vorgetragene Ansicht ist die Instabilität des 'A'. Dieser Vokal, der im Modernen Koreanischen gänzlich fortgefallen ist, geriet durch diese Kettenreaktion von Verschiebungen sehr stark in Bedrängnis, was als eigentliche Ursache für den Fortfall angesehen werden kann. Der völlige Schwund ist aber erst die zweite Stufe der Entwicklung. Die erste Stufe ist ein Schwund in nicht am Wortanfang stehenden Silben. Diese erste Stufe begann schon im 15. Jahrhundert und war im 16. Jahrhundert bereits abgeschlossen. Die Formel war 'A > i':

'kARAC<sup>h</sup>i-' > 'kARiC<sup>h</sup>i-' (lehren)  
 'hAMArmye' > 'hAMiRmye' (noch mehr, weniger)  
 'tarA-' > 'tari-' (verschieden sein)  
 'kirama' > 'kirima' (Sattel)  
 'marmAy' > 'marmiY' (Grund).

Die zweite Stufe des Fortfalls ereignete sich im 18. Jahrhundert (siehe S. 241).

Es gab im Späten Mittelkoreanischen steigende Diphthonge, die mit 'y' eingeleitet wurden und eigene Buchstaben besaßen: 'ya, ye, yo, yu'. Daß für 'yA, yï, yi' keine Buchstaben geschaffen wurden, ist darauf zurückzuführen, daß es in der damaligen zentralkoreanischen Sprache diese Diphthonge nicht gegeben hat. Zu 'yA; 'yï' steht in den "Erläuterungen zur Kombination der Buchstaben" des Hunmin-chöngüm-haerye: "'A' und 'i', die sich aus 'i' erheben, werden im Koreanischen nicht gebraucht. In der Kindersprache und in Sprachen der Randgebiete gibt es

sie aber. Man sollte zwei Buchstaben für sie benutzen, wie 'kia', 'kii'. Diese Stelle ist ein wichtiger Beweis für die Existenz von 'ya, yi' in Dialekten. Im Zentralkoreanischen war 'ya' mit 'ye' zusammengeschmolzen, und dies scheint nicht lange vor der Mitte des 15. Jahrhunderts geschehen zu sein. In den Quellen des 15. Jahrhunderts werden für "mehrere, verschiedene" nebeneinander 'yera' und 'yere' verwendet. Diese Formen scheinen auf ein Wort '\*yara' zurückzugehen. Dieses Wort war also ein Wort mit Vokalen der "männlichen" Gruppe, das durch den Wandel 'ya > ye' zu 'yera' wurde. Aus dieser Form scheint sich dann aufgrund der Vokalharmonie 'yera' gebildet zu haben. Das im 15. Jahrhundert 'yätirp' (acht) geschriebene Wort geht auf ein '\*yatarp' zurück. Im Dialekt der Insel Cheju gibt es noch heute einen Diphthong, der dem 'ya' entspricht; vgl. 'yora' (alle) bzw. 'yodap' (acht).

Es gab auch steigende Diphthonge, die auf [w] anlauteten: 'wa, we, wi'. Für [wa, wə] wurden Zusammensetzungen geschrieben: 'oa, uə'; für [wi] sah das Hunmin-chōngūm aber keine bestimmte Schreibung vor. Im 15. Jahrhundert hatte sich 'βi' zu 'wi' gewandelt und wurde meist 'uy' geschrieben (vgl. S. 148). Die in den Quellen aus der Mitte des 15. Jahrhunderts '-tiβi' geschriebene Verbendung wurde jetzt '-ti'uy, -ti'oy, -ti'uey' geschrieben, was aber nicht darauf zurückzuführen sein dürfte, daß diese Endung mehrere Lautveränderungen durchgemacht hätte. Es scheint hier vielmehr das Ergebnis verschiedener Versuche vorzuliegen, das 'wi' von 'tiwi' darzustellen, d.h. der Grund scheint darin zu liegen, daß im System des Hunmin-chōngūm eine Schreibung des 'wi' nicht festgelegt worden war.

Es gab im Mittelkoreanischen fallende Diphthonge, die auf 'y' auslauteten, und für die eine festgelegte Schreibung vorgesehen war: 'ay, ey, oy, uy, iy'. Es fällt sofort auf, daß keine Schreibung für 'iy' existierte. Eine Analyse der Quellen zeigt aber, daß es ein 'iy' gegeben hat und nur keine Schreibung hierfür festgelegt war. So gab es z.B. die beiden Verbstämme 'ti-' (fallen, ebentonig) und 'ti-' (abgeleiteter

<sup>1</sup> Zu Einzelheiten bezüglich des Yin-Yang-Vokalsystems siehe S. 136.

Kausativ, steigtonig). Die beiden Verbstämme unterschieden sich nicht nur im Ton, sondern beispielsweise auch in den -ko-Formen, die wie folgt lauteten: 'tiko', 'ti'o'. Da die Form '-o' dieser Endung auf die Stellung nach Verbstämmen begrenzt ist, die auf 'r' und 'y' auslauten, kommt man zu dem Ergebnis, daß die Kausativform entstand, indem an den Stamm 'ti-' (ebentonig) das Ableitungssuffix '-i-' (falltonig) angefügt wurde, und so der Kausativstamm '\*tiy-' (steigtonig) entstand.

Faßt man das hier Gesagte zum System der Diphthonge des Späten Mittelkoreanischen zusammen, ergibt sich folgendes Bild:

ay	ay	oy	ey	uy	iy	iy
(yA)	ya	yo	ye	yu	(yi)	
	wa		we			wi

Wurden im Späten Mittelkoreanischen zwei Vokale miteinander verbunden, traten folgende Regeln in Kraft:

a + a	> a
e + e	> e
ʌ + a	> a
i + e	> e
ʌ + o	> o
i + u	> u
i + i	> i

Vgl. die folgenden Verbstämme und Endungen:

'ka-'	(gehen)	+ -a	>	'ka'
'p <sup>h</sup> ʌ-'	(graben)	+ -o/u-	>	'p <sup>h</sup> o-'
		+ -a/e	>	'p <sup>h</sup> a'
'psī-'	(benutzen)	+ -o/u-	>	'psu-'
		+ -a/e	>	'psē'.

Außerdem galt: i + (a, e, o, u) > ya, ye, yo, yu.

Vgl. dazu:

'nēki-'	(denken)	+ -ə	>	'nēkye'
'karaC <sup>h</sup> i-'	(lehren)	+ -om	>	'karaC <sup>h</sup> yom.

(Eine Ausnahme bildeten nur einige Stämme + '-ə'; vgl.: 'ti-' (fallen) + -ə > 'ti'ye', 'ci-' (tragen) + -ə > 'ci'ye'.)

Fallende Diphthonge + (a, e, o, u) > ya, ye, yo, yu; vgl. von 'yehiy-' (sich trennen) die Formen 'yehiy'ye', 'yehiy'yum'.

Die auffälligste Erscheinung bei den Regeln zum Kombinieren von Vokalen im Mittelkoreanischen war die Vokalharmonie. Die allgemeine Regel lautete, daß innerhalb eines Wortes nur entweder "männliche" oder "weibliche" Vokale vorkommen konnten, nicht aber beide zusammen. Nur der neutrale Vokal konnte mit beiden Gruppen kombiniert werden:

"männliche" Vokale: ㅏ    ㅓ    ㅗ    ㅛ  
 "weibliche" Vokale: ㅓ    ㅕ    ㅜ    ㅠ  
 neutraler Vokal :    ㅚ

Die Vokalharmonie im Mittelkoreanischen war unterschiedlich, je nachdem, ob es sich um Verbstämme oder um Suffixe (Endungen) handelte. Während bei den Wortstämmen die genannte allgemeine Regel ohne Veränderungen angewendet wurde, wurde bei den Suffixen nach konditionierten Regeln vorgegangen. Vereinfacht ausgedrückt, wurde bei den vokalisches anlautenden Suffixen die allgemeine Regel befolgt, nicht aber bei den konsonantisch anlautenden. Beispielsweise zeigt sich bei den Konverbalendungen '-ko, -kiy', gleichgültig, ob der Verbstamm männliche oder weibliche Vokale besitzt, keinerlei Vokalharmonie. Bei der Akkusativendung '-rar/rir' bestand Vokalharmonie, die dadurch erklärt wird, daß die sekundäre Akkusativendung bei der primären Akkusativendung '-r' über einen Bindevokal (ㅚ/ㅣ) verbunden wurde. Andererseits kam bei Ableitungssuffixen die konditionierte Regel nicht zur Anwendung. Ein Teil der Suffixe wie '-taß-' verhielt sich zwar nach der Regel, ein anderer Teil wie '-pa/pä-' dagegen wieder nicht.

Im Späten Mittelkoreanischen waren die Regeln der Vokalharmonie schon sehr in Unordnung geraten. Während im 15. Jahrhundert die Vokalharmonie innerhalb nominaler und verbaler Wortstämme noch vergleichsweise streng war, gilt dies nicht für die Endungen. So wurden z.B. 'saramar' und 'saramir' (von 'sarām' "Mensch") oder 'nicini' und 'nicani' (von 'nic-' "vergessen") promiscue gebraucht. Es ist falsch, eine Übereinstimmung mit den Regeln der Vokalharmonie im Falle des alternativen Gebrauchs von 'nicini' und 'nicani' anzunehmen, da ja der neutrale Vokal mit sowohl männlichen als auch weiblichen Vo-

kalen verbunden werden könnte. In der Entwicklungsstufe der strikt eingehaltenen Regeln der Vokalharmonie (irgendwann vor dem 15. Jahrhundert) scheinen Wortstämme, die nur den neutralen Vokal besaßen, Endungen mit weiblichem Vokal getragen zu haben. 'nicani' verstößt mithin ebenso gegen die Regeln der Vokalharmonie wie die Form 'saramin'.

Besieht man sich die Regeln für die beiden Reihen der männlichen und weiblichen Vokale der Vokalharmonie des Späten Mittelkoreanischen auf dem Hintergrund des damaligen Vokalsystems, wird deutlich, daß die beiden Reihen keine natürlichen Gruppen bilden. Die beiden Reihen stimmen nämlich nicht mit den Reihen der Hinterzungen- bzw. Vorderzungen vokale überein. Man kommt eher zu einer Übereinstimmung, wenn man sie vor dem Hintergrund des Vokalsystems des Altkoreanischen oder des Frühen Mittelkoreanischen betrachtet. Der Grund ist, daß die beiden Gruppen der männlichen und weiblichen Vokale der Vokalharmonie ursprünglich den Gruppen der Vorderzungen- und Hinterzungen vokale entsprachen, das Vokalsystem aber beim Wechsel vom Frühen zum Späten Mittelkoreanischen einem großen Wandel unterworfen war, während die Vokalharmonieregeln unverändert bestehen blieben.

### 3. Das Tonsystem

Das Mittelkoreanische war eine Tonsprache. Diese Tatsache bildet einen der wesentlichsten Unterschiede zwischen dem Mittelkoreanischen und dem Modernen Koreanischen.

Die Töne wurden durch Punkte an der (linken) Seite (der Silbenzeichen) dargestellt. Es ist schon erwähnt worden (vgl. S. 139f.), daß folgende Schreibregel galt:

"ebener" Ton : kein Seitenpunkt  
 "fallender" Ton: ein Seitenpunkt  
 "steigender" Ton : zwei Seitenpunkte

Daß für den "eingehenden" Ton kein bestimmter Seitenpunkt festgelegt war, ist wahrscheinlich darauf zurückzuführen, daß dieser im Tonsystem des Koreanischen nicht notwendig war. Die

Verfasser des Hunmin-chōngūm sind zwar vom theoretischen Hintergrund des chinesischen Systems von vier Tönen ausgegangen, sie haben jedoch das Tonsystem des Koreanischen relativ genau erfasst und ein diesem entsprechendes System für die Seitenpunkte festgelegt. Für die Erklärung des Tonsystems im Koreanischen steht als wichtigste Quelle im Hunmin-chōngūm-ōnhæ: "Der 'ebene' Ton ist der tiefste Laut.", "Der 'fallende' Ton ist der höchste Laut.", "Der 'steigende' Ton ist ein zunächst tiefer und gegen Ende hoher Laut". Danach war der "ebene Ton" ein "tiefer Ton", der "fallende" ein "hoher". Das Zitat, das den "zunächst tiefen und gegen Ende hohen" steigenden Ton betrifft sowie dessen Darstellung mit zwei Seitenpunkten deutet daraufhin, daß der steigende Ton eine Kombination des tiefen und des hohen Tones war. Es ist auch bemerkenswert, daß der Vokal einer Silbe mit steigendem Ton immer ein Langvokal war. Daß die mittelkoreanischen Vokale der Silben im steigenden Ton im Modernen Koreanischen Langvokale sind, liegt nicht daran, daß sich der Langvokal aus dem steigenden Ton entwickelt hätte, sondern daran, daß der Vokal der steigenden Silben lang war und die Vokallänge erhalten blieb als das Tonsystem fortfiel. Die Langvokale müssen als zweimorig angesehen werden. Das Tonsystem des Mittelkoreanischen bezog sich nicht auf die Silben sondern auf die Moren. Die mittelkoreanischen Quellen beweisen, daß der steigende Ton aus dem ebenen und dem fallenden zusammengesetzt war. Beispielsweise war das Wort 'put<sup>h</sup>ye' (Buddha) zweimorig, wobei beide Moren den ebenen Ton hatten. In der Form 'pu:t<sup>h</sup>yey' (Nominativ) war das hier im steigenden Ton stehende 't<sup>h</sup>yey' das Ergebnis einer Zusammenziehung von 'tye' (ebener Ton) mit der Nominativendung '-i' im fallenden Ton. In gleicher Weise wurde 'tari' (Brücke) zu 'ta:ri' (Nominativ von 'tari').

So gesehen war das Tonsystem des Mittelkoreanischen mit den zwei Ebenen des hohen und des tiefen Tones sehr einfach, die funktionelle Belastung der Töne war hingegen stark. Viele Wörter waren nur aufgrund der Töne voneinander zu unterscheiden, z.B.

'son' (Gast) aber '.son' (Hand)  
'sor' (Pinie) aber ':sor' (Bürste)

'par' (Fuß) aber ':par' (Vorhang)  
'sə-ri' (Reif) aber '.səri' (zwischen)  
'ka.ci' (Art) aber 'kaci' (Zweig) und 'ka.ci' (Sänfte).  
Im allgemeinen war der Tonwert bei den Nomina festgelegt, bei den Verba dagegen mehr Veränderungen unterworfen, z.B. unveränderlich hochtonig 'ssi-' (schreiben): .ssi.ra, .ssi.ko usw., dagegen veränderlich je nach Endung:  
'ka-' (gehen) : ka.ra, .kasi.myen usw.,  
'o-' (kommen) : 'o.ra, .'ona.nar usw.  
'po-' (sehen) : po.ri.ra, .po.'a usw.

Vom Blickpunkt der Tonalität her gibt es zwar einige Ausnahmen, es ist aber bemerkenswert, daß die auf 'z' und 'β' endenden Stämme einen steigenden Ton hatten; z.B. 'az-' (wegnehmen) oder 'ko-' (schön sein) (vgl. S. 78). Die Stämme mit steigendem Ton gingen vor bestimmten Endungen meist in den ebenen Ton über, z.B.:

'az-' (wegnehmen): ':as.ti', aber 'a.za' usw.  
'toβ-' (helfen) : ':topnan', aber 'to.βa' usw.  
'ar-' (wissen) : ':ar.myen', aber 'a.ra' usw.

In den Quellen des 15. Jahrhunderts werden die Seitenpunkte sehr konsequent verzeichnet. Auch bei den Seitenpunkten im Hunmong-chahoe aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts ist keine Spur eines Zerfalls des Tonsystems erkennbar. Aber in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts gerät die Darstellung der Seitenpunkte allmählich durcheinander. Und in den Kyojōng-ch'ōng-Ausgaben der "Vier Bücher" und des Hsiao-hsüeh ist sie derart in Unordnung, daß man kaum noch ein System erkennen kann. Das läßt sich daraus erklären, daß damals das Tonsystem tatsächlich schon geschwunden war.

#### Die Grammatik

Das in Buchstabenschrift geschriebene Material des 15. Jahrhunderts können wir als das älteste Sprachmaterial ansehen, das uns das System der koreanischen Grammatik im Ganzen wie in seinen Einzelheiten zeigt. Das ältere Quellenmaterial, das unter Entlehnung der chinesischen Schrift aufgezeichnet worden

ist, erweist sich als quantitativ und qualitativ unzureichend und bietet außerdem größtenteils lexikalisches Material, das nur Fragmente eines grammatischen Systems zeigt. In diesem Sinne kann man das Material des Späten Mittelkoreanischen zwar auch für die lautgeschichtliche Forschung, vor allem aber für grammatische Untersuchungen als wertvoll bezeichnen.

Die Erforschung des grammatischen Systems des Späten Mittelkoreanischen hat deutlich gemacht, daß es eine Reihe von Eigentümlichkeiten besitzt, die im Neukoreanischen nicht zu finden sind. Allerdings sind noch viele ungelöste Probleme zurückgeblieben, selbst solche, die noch nicht einmal aufgegriffen worden sind, so daß man sich vor die Notwendigkeit gestellt sieht, deren zusammenfassende und systematische Darstellung der Zukunft zu überlassen. Hier soll nur ein kurzer Abriß der oben erwähnten Eigentümlichkeiten folgen.

#### 1. Die Wortbildung

Im Koreanischen werden Nominal- und Verbalstamm gemeinhin unterschieden, doch in Fällen wie 'paj' (Bauch, schwanger sein), 'pis' (Kamm, kämmen), 'nəc<sup>h</sup>ur' (Ranke, ranken), 'kīs' (Strich, zeichnen) sind sie identisch (Intonationsunterschiede kommen vor, z.B. ist 'paj' "Bauch" hochtonig, 'paj-' "schwanger sein" tieftönig). Auch im Neukoreanischen gibt es Beispiele dieser Identität, doch waren sie im Mittelkoreanischen zahlreicher. Andererseits findet man im Mittelkoreanischen auch Belege für die Identität von Adverbial- und Verbalstamm, wie bei 'na<sup>o</sup>oy' (wieder, entstehen), 'mis' (zudem, erreichen), 'ha' (viel, zahlreich s.), 'ir' (früh, früh s.), 'pa<sup>h</sup>' (gerade, gerade s.), 'kiri' (fälschlich, fehlerhaft s.), 'piri' (satt, satt s.). Sehr eigentümlich ist der Gebrauch von 'kat' (ähnlich) und 'tat' (unterschiedlich) als Adverbia wie in folgenden Beispielen: "harars pyeri nun kat tiniqita" (Yongbi-ŏch'ŏn'ga, Strophe 50) "des Himmels Sterne fallen wie Schnee herab"; "'cynnyek p<sup>h</sup>i tat tamko 'orhannyek p<sup>h</sup>i tat tama" (Wŏrin-sŏkpo 1.7) "Das Blut der linken Seite füllt (er) gesondert und das Blut der rechten Seite füllt er gesondert." Solche Fälle hat

man so gedeutet, daß die Nominal- bzw. Verbalstämme sich unverändert zu Verben bzw. Adverbien entwickelt haben. Doch hinter einer so einfachen Erklärung scheint mir ein schwieriges Problem verborgen zu sein. Wie weiter unten gezeigt wird, ist im Mittelkoreanischen die Verbindung zweier Verbalstämme wie beispielsweise 'pirmək' (bitten + essen: betteln) sehr produktiv gewesen, und wenn man dazu noch das Vorhandensein von Beispielen für die Verbindung von Verbalstämmen mit Nomina in Erwägung zieht (s.u. 'psistor'), scheint darin ein Hinweis auf die ursprüngliche Isolierbarkeit der koreanischen Verbalstämme von Endungen zu liegen. Dies ist eine der sehr wichtigen Fragen in der Geschichte der koreanischen Grammatik, die in Zukunft einer noch sorgfältigen Untersuchung bedarf.

Die Nominal- oder Verbalstämme des Mittelkoreanischen können aus einem Morphem, aus zweien oder mehreren Morphemen gebildet sein. Bei letzteren ist mit Komposition oder Derivation zu rechnen. Bei der Zusammensetzung von Nomina im Neukoreanischen haben wir im wesentlichen dieselben Verhältnisse. Nur war es im Mittelkoreanischen so, daß in Fällen wie 'sut<sup>h</sup>ark' (Hahn, < suh + tark), 'amt<sup>h</sup>ark' (Henne, < amh + tark), 'anp<sup>h</sup>ask' (drinnen und draußen, < anh + pask), mit einem 'h-' als Auslaut des ersten nominalen Kompositionsgliedes, eine Aspirate artikuliert wurde, bei 'nipsar' (roher Reis), 'copsar' (Hirse), mit einem 'p' als Anlaut des zweiten nominalen Kompositionsgliedes, die Aussprache 'nip.sar' bzw. 'cop.sar' lautete. In der Gegenwartssprache sind das 'h' bzw. 'p' in 'amt<sup>h</sup>ark', 'sut<sup>h</sup>ark', 'anp<sup>h</sup>ark' bzw. in 'ipssar' und 'copssar' in dieser Form erhalten geblieben. Im Mittelkoreanischen ist die obige Erscheinung auch bei der Komposition von Nomina und Verba aufgetreten, z.B. 'nat<sup>h</sup>ir-' (älter w., < nah "Jahr" + tir- "hineingehen"). Bei solchen Komposita waren im Mittelkoreanischen ebenso wie im Neukoreanischen Fälle mit dem Kompositionsglied 'ha-' (tun), z.B. 'marha-' (sprechen, < "Sprache" + "tun"), am häufigsten. Auch Verbindungen mit Adverbien wie bei 'motha-' (nicht können, < "unmöglich" + "tun") kamen vor. Man darf sagen, daß dies 'ha-' zu einem suffigierten Hilfsverb geworden ist.

Auf die starke Produktivität der Komposita von Verbalstämmen kann man als eine der beachtenswerten Besonderheiten des Mittelkoreanischen hinweisen, z.B. 'pirmək-' (betteln, s.o.), 'tikmək-' (hacken + essen: picken), 'kəskoc-' (brechen + stecken: Stecklinge setzen), 'tītpo-' (hören + sehen), 'cuksal-' (sterben + leben), 'tyok<sup>h</sup>uc-' (gut + schlecht s.), 'nopnaskap-' (hoch + niedrig s.) usw. Bei der Komposition mit Verbalstämmen hat besonders 'ni-' (gehen) eine Funktion übernommen, die der eines suffigierten Hilfsverbs zur Bezeichnung einer progressiven Aktionsart nahekommt, z.B. 'noni-' (nor-: spielen), 'ketni-' (ket-: zu Fuß gehen), 'nani-' (nar-: fliegen) usw. Diese Kompositionsweise ist seit dem 16. Jahrhundert allmählich unproduktiv geworden, und nur einige Relikte sind auf die Gegenwartssprache überkommen, z.B. 'torpo-' (sich umwenden + sehen: sich kümmern), 'serik-' (unreif s. + gar/reif s.: halbgar s.) usw. Beispiele für die Komposition von Verbalstämmen mit Nomina sind zwar seltener, aber vorhanden: 'psistor' (schleifen + Stein: Schleifstein) u.a.

Im heutigen Koreanischen ist die Verbindung eines Konverbs auf '-a' mit einem anderen Verbalstamm sehr produktiv. Auch im Mittelkoreanischen findet man diese Formen, z.B. 'nazaka-' (vorgehen, < naz- "vorrücken" + a + ka- "gehen"), 'tora`o-' (zurückkehren, < tor- "sich umwenden" + a + o- "kommen") usw. Besonders die Verbindung des obigen Konverbs mit 'isi-/is-' (da sein) diente zur Bezeichnung des Zustandes nach Vollen- dung einer Handlung, z.B. "h`oza`anca`istəsini" (Wörin-sökpo 1.6) "allein saß (er) da". Schon um die Mitte des 15. Jahr- hundert hatte sich eine Kontraktionsform davon, '-`ays/əys-', im 16. Jahrhundert dann '-`as/es-' verallgemeinert: "cənsa-`ay`ancaystəsini" (Wörin-sökpo 1.2) "(er) saß in der Klausur"; "mirey camkyəsnani" (Pönyök-pakt'ongsa 1. Bd. 63) "(es) ver- sank im Wasser", u.a. In Ausnahmefällen wurde der Verbalstamm 'tu-' (legen) direkt mit 'is-/isi-' oder 'kyəsi-' (honorative Entsprechung von 'is-/isi-') verbunden: tuysnon, tuysteni, tukyesita, tukyesya usw. 'tuys-' erschien auch als 'tus-', z.B. "tusnoni" (Tusi-önhae 20.11) "(er) lag da", "tuskeni" (Namnyöngjip 2. Bd. 48) "(er) lag da". Andererseits wurde bei dieser Verbindung 'isi-' zu 'si-', wie in "kacyəsirssira"

(Mongsan-pöbö 3) "es ist so, daß (er) innehat", "pyəsirh`ya- syoman" (Tusi-önhae 21.45) "wegen seines Beamtenseins", "tu- simye" (Pöphwagyöng-önhae 1.3) "(es) lag da und..." u.a. (siehe S. 188).

Ableitungen wurden hauptsächlich durch Suffixe gebildet, indem diese einem Nomen oder Verbalstamm angefügt wurden und so ein neues Nomen oder ein neuer Verbalstamm entstand. Bei den nominalen Ableitungen gab es solche, die von Nomen und andere, die von Verbalstämmen abgeleitet wurden. Im Hunmin-chöng-üm-haerye kamen Wörter vor wie 'puhəŋ' (Eule), 'kiryək' (Wildgans), 'p<sup>h</sup>ar' (Fliege), denen '-i' angefügt wurde, sodaß später 'puhəŋ`i', 'kiryeki', 'p<sup>h</sup>ari' entstanden. Auch 'api' (Vater), 'əmi' (Mutter), 'əzi' (Mutter, Eltern) dürften aus 'ap', 'əm' und 'əz' durch Anfügen von '-i' entstanden sein. Ebenso sind '-ək' und '-oŋ' wahrscheinlich irgendwann im Mittelkoreanischen aufgekommen, z.B. 't<sup>h</sup>ər', 't<sup>h</sup>ərək' (Haar), 'kit', 'kitəŋ' (Pfosten). '-`aci' bildete Diminutive, z.B. 'syəŋ`aci' (Kalb), 'kaŋ`aci' (junger Hund) u.a. Für die Pluralform von Nomina fungierte das Suffix '-tarh'. Dies war die neutrale Form; die honorative lautete '-nay', z.B. "əmanimnay moyzapko nu`iynimnay təpərə" (Wörin-sökpo 2.6) "Die Mütter dienen (ihm), mit den Schwestern zusammen".

Als nominale Ableitung von Verben war die Verbindung des Verbalstammes mit '-(Λ/i)m' repräsentativ. Hier ist zu beachten, daß das Verbalnomen im Mittelkoreanischen stets als Endung des Wortstammes '-o/-u' aufwies und sich dadurch vom abgeleiteten Nomen unterschied (siehe S. 195). So ist beispielsweise von dem Stamm 'yer-' (Früchte tragen) durch Anfügen von '-um': 'yerum' als Verbalnomen entstanden, während durch die Anfü- gung von '-im' als abgeleitetes Nomen 'yerim' (Frucht) gebil- det wird, z.B. "tyohan`yerim`yerumi" (Wörin-sökpo 1.12) "Das Tragen guter Früchte". Ich gebe noch einige Beispiele solcher abgeleiteter Nomina: 'saram' (Mensch, sar-: leben), 'kerim' (Schritt, ker-: zu Fuß gehen), 'kirim' (Bild, kiri-: zeich- nen), 'erim' (Eis, er-: gefrieren) u.a. Allerdings gab es auch Ausnahmen. Schon im 15. Jahrhundert ist ein Teil der Ver- balnomina zu Nomen erstarrt, z.B. 'c<sup>h</sup>um' (Tanz, c<sup>h</sup>i-: tanzen),

'uzum' (Gelächter, 'uz-: lachen), 'urum' (Weinen, 'ur-: weinen) u.a. Als ein besonderer Fall ist zudem die Form auf '-am/-em' zu nennen: 'mutem' (Grab, mut-: vergraben), 'cukem' (Leichnam, cuk-: sterben) u.a. Sehr produktiv war im Mittelkoreanischen das Suffix '-i', das an den Stamm eines Tätigkeitsverbs angeschlossen abgeleitete Nomina bildete, z.B. 'uzum'uzi' (Gelächter), 'cuksari' (Tod und Leben), 'kircizi' (Dichter, < kir "Text" + ciz- "verfassen"), 'hari' (Verleumdung) u.a. An den Stamm von Zustandsverben wurde '-ay/-iy' gehängt: 'k<sup>h</sup>iy' (Größe), 'kip<sup>h</sup>iy' (Tiefe), 'nop<sup>h</sup>ay' (Höhe), 'nep<sup>h</sup>iy' (Breite), 'kir<sup>h</sup>iy' (Länge) u.a.

Auch im Mittelkoreanischen waren die Pluralformen der Personalpronomina von besonderer Art. Die Pluralform 'uri' der ersten Person zeigte mit der Singularform 'na' keinen Zusammenhang (eine solche Erscheinung des Gebrauchs verschiedener Wörter in einem Paradigma nennt man Suppletivismus). Bei der Form 'ne' für die zweite Person und 'ce' für die eigene Person (Ergebenheitsform) haben die Pluralformen 'neh<sup>h</sup>iy' und 'ceh<sup>h</sup>iy' das Suffix '-h<sup>h</sup>iy', das bei den Nomina nicht auftritt. An diese konnte wiederum das Pluralsuffix angefügt werden.

Im Mittelkoreanischen lauteten die kardinalen Numeralia wie folgt: 'hanah' (1), 'turh' (2), 'seyh' (3), 'neyh' (4), 'tasas' (5), 'yeh<sup>h</sup>is' (6), 'nirkup' (7), 'yeh<sup>h</sup>tirp' (8), 'ahop' (9), 'yerh' (10), 'simir' (20), 'syehin' (30), 'mazan' (40), 'suyn' (50), 'yeh<sup>h</sup>syuyn' (60), 'nirhin' (70), 'yeh<sup>h</sup>tin' (80), 'ahan' (90), 'on' (100), 'cimn' (1000). Für die Verbindung zweier Numeralia haben wir folgende Beispiele: 'tuzeh', 'tuseh' (2.3 = zwei bis drei, zwei und drei), 'saneh' (3.4), 'seytasas' (3.5), 'seynirkup' (3.7), 'netes' (4.5), 'neynirkup' (4.7), 'tayyeh<sup>h</sup>is' (5.6), 'yeh<sup>h</sup>nirkup' (6.7), 'yeh<sup>h</sup>tahop' (8.9), 'yeh<sup>h</sup>ta'yeh' (15.6), 'tuzeh<sup>h</sup>yer' (20.30) u.a. In Komposita mit Zahlenangaben benutzte man folgende besondere Numeralformen: 'han' (1), 'tu' (2), 'se', 'sek' (3), 'ne', 'nek' (4), 'tay', 'tas' (5), 'yeh', 'yeh' (6). - Die Ordinalia wurden durch Anfügen des Suffixes 'cahi/c<sup>h</sup>ahi/cay' an die Kardinalia gebildet (siehe S. 205). Beachtenswert ist dabei die Form für (1) 'hanascay' (Sohak-ŏnhae 5.16; in den Literatur-

denkmälern des 15. Jahrhunderts gibt es keinen Beleg). Ordinalia als Vorderglieder von Komposita hatten das Suffix 'cas/c<sup>h</sup>as' ('s' als "Genitivsuffix"); nur (1) hatte die Sonderform 'c<sup>h</sup>es' (eine Suppletivform). - Die Numeralia zur Tageszählung werden auch im heutigen Koreanischen gebraucht. Ihre Bildungsweise ist sehr eigenartig: 'hara' (ein Tag, erster Tag des Monats), 'it<sup>h</sup>ir' (2), 'sa'ar' (3), 'na'ar' (4), 'tassoay' (5), 'yeh<sup>h</sup>soay' (6), 'nir'uey' (7), 'yeh<sup>h</sup>aray' (8), 'aharay' (9), 'yerhir' (10). 'hara' kann man vielleicht durch Rückführung auf '\*harar' erklären (siehe S. 182). Dies '\*harar' ebenso wie 'it<sup>h</sup>ir', 'sa'ar', 'na'ar' und 'yerhir' sind mittels des Suffixes '-ar/-ir' gebildet. Hier ist besonders das Auftauchen von 'it<sup>h</sup>' bei (2) und die Umwandlung von 'se' (3) und 'ne' (4) in 'sa' und 'na' zu notieren.

An abgeleiteten Stämmen der Tätigkeitsverben gibt es im wesentlichen zwei Arten. Zuerst die Ableitungen von Nominalstämmen. Ihre Zahl ist klein, doch sind sie bemerkenswert, z.B. von 'mus' (Bündel) der Verbalstamm 'musk-' (bündeln, zusammenbinden), von 'cah' (Maß: 1 Fuß) - 'cahi-' (messen) u.a. Des weiteren gab es bei den Ableitungen von Verbalstämmen Faktitiv- und Passivstämme. Als Suffixe zur Bildung von Faktitivstämmen traten auf (1) '-hi-' und (2) '-pa-', selten auch (3) '-h-' und (4) '-a-'.

(1) '-hi-' fungierte nach den Stammlauten '-p', '-t', '-c'; nach '-m' und '-s' trat es in der Form '-ki-' in Erscheinung, nach '-z' und '-r' in der Form '-i-', nach allen übrigen Konsonanten und nach Vokalen als '-i/y-'; z.B. 'nep<sup>h</sup>i-' "verbreitern" (nep-: breit sein), 'kut<sup>h</sup>i-' (kut-: fest s.), 'nic<sup>h</sup>i-' (nic-: spät s.), 'anc<sup>h</sup>i-' ('anc-: sich setzen), 'sumki-' (sum-: sich verstecken), 'paski-' (pas-: ausziehen), 'uz<sup>h</sup>i-' ('uz-: lachen), 'ciz<sup>h</sup>i-' (ciz-: anfertigen), 'mar<sup>h</sup>i-' (mar-: nicht tun), 'meki-' (mek-: essen), 'marki-' (mark-: klar s.), 'syeh<sup>h</sup>- (syeh-: stehen), 'nay-' (na-: hervortreten) u.a. Unter ihnen nahm ein Teil der auf '-k' und '-rk' ausgehenden Stämme in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts das Suffix '-hi-' an, z.B. "nik<sup>h</sup>yese" (Sohak-ŏnhae 2.41) "reif gemacht habend" (nik-: reif s.), "park<sup>h</sup>ikey" (a.a.O. 6.11) "um klar zu machen"

(park-: klar s.), "c<sup>h</sup>yen k<sup>h</sup>ikey park<sup>h</sup>ir c<sup>h</sup>yen" (Sinjŭng-yuhap 2. Bd. 42) "c<sup>h</sup>yen = Klarheit: was man ganz und gar klar macht", "tiŋ mark<sup>h</sup>ir tiŋ" (a.a.O. 2. Bd. 9) "tiŋ = Reinheit: was man rein macht" (mark-: rein s.) u.a. Verbalstämme wie 'ora-' (aufsteigen) oder 'hiri-' (fließen), die auf die Silbe '-ra' bzw. '-ri' enden, wandeln sich in zweierlei Weise. Die Faktitivableitung von 'hiri-' lautete 'hilli-', die von 'ora-' lautete 'ori' (zur Aussprache der letzteren vgl. S. 152f.), z.B. "sekyek'ay marar'or'isya" (Yongbi-ŏch'ŏn'ga 48) "auf eine Felswand trieb er das Pferd empor". Im Mittelkoreanischen wurde als Faktitivform von 'ha-' (tun) weithin 'hay-' (auch 'hay'o-') gebraucht. Die Verbindung der Konverbform von 'hay-': 'hay'ye' mit dem Suffix 'kom' (hay'yekom) ist als 'hayekim' (veranlassend) auf die Gegenwartssprache überkommen.

(2) Bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts gab es die Suffixe '-β/βi-'; danach erschienen sie als '-o/u-'; z.B. 'kariβamyē' (Wŏrin-sŏkpo 18.39) "(es) bedecken lassend" (kari-: bedecken), 'moto-' (versammeln, mot-: sich versammeln), 'ir'u-' (bilden, 'ir-: entstehen) u.a. Es gab auch manche Fälle, in denen die unter (1) und (2) genannten Suffixe miteinander verbunden wurden, z.B. 'apsi'u-' (gering achten, 'aps-: nicht da s.), 'c<sup>h</sup>ay'o-' (füllen, c<sup>h</sup>ay-: gefüllt s.), 't<sup>h</sup>ay'o-' (verbrennen, t<sup>h</sup>ay-: brennen), 'ptiy'u-' (schwimmen lassen, ptiy-: schwimmen) u.a. Diese Verbindung erschien auch in umgekehrter Folge: 'ar'oy-' (wissen lassen, 'ar-: wissen), 'niz'uy-' (zusammenfügen, niz-: folgen) u.a.

(3) Die Transitiva 'nah-' (gebären) oder 'hit<sup>h</sup>-' (zerstreuen) dürften von den Intransitiva 'na-' (hervortreten) und 'hit-' (sich zerstreuen) durch Anfügen von '-h-' abgeleitet worden sein. Im Mittelkoreanischen nannte man das "Namengeben" stets 'irhum (Name) cihta', wobei das 'cih-' von 'ci-' (tragen) abgeleitet sein dürfte.

(4) 'sar-' (leben), 'tor-' (umdrehen), 'ir-' (entstehen) haben den Stammesauslaut -r, und sie zeigen neben der Suffixform (1) 'sar'i-', 'ir'u-' usw. auch Ableitungen wie 'sarΛ-' und 'irΛ-' mit dem besonderen Suffix '-Λ-'. Diese Formen hat-

ten verschiedene Bedeutungen: 'sar'i-' = "an einem Orte leben lassen", 'sarΛ-' = "das Leben retten", 'ir'u-' = eine Sache vollenden", 'irΛ-' = "ein Haus oder eine Pagode errichten", z.B. "cip cu'a sar'iko" (Tusi-ŏnhae 24.27) "(er) gab ein Haus und ließ wohnen", "kappok-ha'ya 'epteti'ye sarasyosye pini (Sŏkpo-sangjŏl 6.33) "sich ergeben habend warf (er) sich nieder und bat: 'lasset (mir) das Leben!'", "k<sup>h</sup>in koŋ'ir'ir'uza-βani (Yongbi-ŏch'ŏn'ga 57) "sie vollendeten das große Werk", "censsarar'iraza aciŋita" (Sŏkpo-sangjŏl 6.24) "(ich) möchte einen Tempel (für Buddha) errichten" u.a.

Belege für passivische Verbalstämme sind im Mittelkoreanischen sehr selten. Dies gilt auch für das Moderne Koreanische. Die Suffixe für passivische Verbalableitungen stimmen im wesentlichen mit denen der Gruppe (1) der obigen Faktitivformen überein. Eine Abweichung zeigt sich nur in Fällen wie 'mek-' (essen) mit der Anfügung von '-hi-' (mek<sup>h</sup>i- gegessen werden). Beispiele: 'cap<sup>h</sup>i-' (cap-: ergreifen), 'termki-' (term-: färben), 'poy-' (po-: sehen) u.a. Jedoch bei diphthongischen Verbalstämmen wie 'may-' (binden) oder 'koy-' (lieben) wurde die Passivform wie folgt bezeichnet: "may'inanira" (Sŏkpo-sangjŏl 13.9), "koy'ye" (Hunmin-chŏngŭm-haerye, hapchahae) (zu vgl. S. 147).

Auch bei den abgeleiteten Stämmen der Zustandsverba gab es generell zwei Arten. Erstens die Ableitungen von Nominalstämmen, die im allgemeinen mit dem Suffix '-tβay-' gebildet wurden. Wenn der Stamm auf einen Konsonanten (ausgenommen 'r') auslautet und die folgende Endung mit einem Konsonanten beginnt, lautete das Suffix '-tβay-' (-tβ'oy-), bei vokalischem Anlaut der Endung '-tβ-'. Bei vokalischem Stammesauslaut oder solchem mit '-r' und folgender Endung mit konsonantischem Anlaut lautete das Suffix '-rβay-' (-rβ'oy-), im Falle eines vokalischen Anlautes der Endung '-rβ-'. Beispiele: 'cypyentβ-' (ungebunden sein), 'iysimtβ-' (zweifelhaft s.), 'sukorβ-' (beschwerlich s.), 'oyrβ-' (einsam s.), 'kyerirβ-' (müßig s.) u.a. Schon im Mittelkoreanischen war auch die Endung '-tβ-' sehr produktiv, z.B. 'peptaβ-' (gesetzlich s.), 'ryeytaβ-' (gesittet s.), 'sirimtaβ-' (betrüblich s.) u.a.

Auch 'arantaß-' (schön s.) ist vermutlich eine solche Stammableitung, jedoch sind Belege für ein Nomen 'aram' nicht auffindbar. Sehr eigentümliche Ableitungen zeigen Zustandsverba wie 'pīrk-' (rot s.) und 'mīrk-' (dünn, wässrig s.), die im Altkoreanischen vermutlich aus 'pōr' (Feuer) und 'mōr' (Wasser) abgeleitet worden sind.

Zweitens haben wir bei den Zustandsverben Ableitungen von Stämmen der Tätigkeitsverba. Als derivative Suffixe traten hier '-β-', '-aβ-' oder '-kaβ-' auf. In erster Linie wurde '-β-' an Verbalstämme angeschlossen, und zwar nach vokalischem Auslaut in der Form '-β-', nach 'z' in der Form '-βΛ/βī-', nach allen übrigen Konsonanten in der Form '-pΛ/pī-'; z.B. 'mīyβ-' (mīy-: hassen - hassenswert s.), 'kīriβ-' (kīri-: sich sehnen), 'turiβ-' (turi-: sich fürchten), 'norraβ-' (norra-: erschrecken), 'uzβī-' ('uz-: lachen), 'mitpī-' (mit-: glauben), 'cēp<sup>h</sup>i-' (cēh-: sich entsetzen), 'nuy<sup>h</sup>ispī-' (nuy-<sup>h</sup>ic<sup>h</sup>-: bedauern), 'ispī-' ('ic<sup>h</sup>-: erschöpft s.), 'paspΛ-' (ungestüm s., pac<sup>h</sup>-: eilen), 'korp<sup>h</sup>Λ-' (korh-: hungern), 'arp<sup>h</sup>Λ-' ('arh-: schmerzen), 'sīrp<sup>h</sup>i-' (sīrh-: trauern), 'kispī-' (kisk-: sich freuen), 'kaspΛ-' (kask-: sich abmühen) u.a. Bemerkenswert ist der Umstand, daß seit der Neuzeit viele der obigen Verba außer Gebrauch gekommen sind und nur deren Ableitungen erhalten blieben (neben den Schwundfällen gibt es solche, wo durch Ausfall des 'r' 'korp<sup>h</sup>Λ-' und 'arp<sup>h</sup>Λ-' zu 'kop<sup>h</sup>i-' bzw. 'ap<sup>h</sup>i-' geworden sind und die derivative Beziehung zu 'korh-' bzw. 'arh-' nicht mehr bewußt ist). Das Suffix '-β-' usw. ist im Mittelkoreanischen besonders an Stämme wie 'saraphΛ-' (lieben), 'kantophΛ-' (gerührt s.), 'nohΛ-' (zürnen) angetreten und hat so neue Stämme gebildet; z.B. "saraphaptota" (Tusi-ōnhæ 21.40) "lieblich ist (es)", "kantophapko" (Pōphwagyōng-ōnhæ 3.115) "rührend und...", "nohΛβan" (Wōrin-sōkpo 17.74) "entsetzlich..." u.a. Weiterhin findet sich auch '-aβ-' im Anschluß an Verbalstämme, wobei stammauslautendes 'i' eliminiert wird; z.B. 'askaβ-' (wertvoll s. aski-: wertschätzen), 'cīrkēβ-' (cīrki-: sich freuen), 'pīskīrēβ-' (pīskīri-: sich schämen), 'mīkēβ-' (mīki-: beschweren), 'tapskaβ-' (tapski-: quälen), 'mīziy<sup>h</sup>yēβ-' (mīziy-: sich fürchten) u.a. Schließlich wird auch '-kaβ-' an den Stamm von Zustandsverba angehängt, z.B.

'nyetkaβ-' (nyet<sup>h</sup>-: flach s.), 'maskaβ-' (mac-: passen), 'kaskaβ-' (\*kac-: nahe s.), 'naskaβ-' (\*nac-: niedrig s.) u.a.

Bei den derivativen Adverbien gibt es Ableitungen von Nomina wie auch von Verba. Von den Nomen 'mom' (Körper) und 'son' (Hand) sind 'momzo' (persönlich) und 'sonzo' (mit eigener Hand) abgeleitet. Dies Suffix ist sehr exzeptionell und erscheint nur in diesen beiden Ableitungen. Ein '\*so' ist in der Stellung nach 'm' und 'n' zu 'zo' geworden. Im 16. Jahrhundert gab es die Dialektform 'momso' (Sohak-ōnhæ 6.25) ohne diesen Wandel (da 'sonso' in den Denkmälern des frühen 17. Jahrhunderts erscheint, ist auch diese Form sehr wahrscheinlich im 16. Jahrhundert vorhanden gewesen). Belegt ist auch die Form 'sonco' (Pōnyōk-pakt'ongsa 1. Bd. 63) mit dem Wandel 'z > c' nach 'n' und 'm' ('momco' erscheint in den Denkmälern des frühen 17. Jahrhunderts). Andererseits finden wir die erstarrten Formen 'iri, kīri, tyeri' (hierhin, dahin, dorthin), bei denen an die ursprünglichen Demonstrativa 'i, kī, tyē' das Prolativsuffix '-ri' angehängt worden ist. Auch bei 'amari' ist an 'ama' (ein gewisser, alte Form von 'amo') das 'ri' angehängt worden. Es hat nicht wie das moderne koreanische 'amuri' eine indefinite Bedeutung besessen; z.B. "c<sup>h</sup>ik<sup>h</sup>in amari hamyen hanan kyec<sup>h</sup>ey psinan cayra" (Hunmin-chōngūm-ōnhæ) "c<sup>h</sup>ik ist ein Schriftzeichen, das als Partikel im Sinne von 'amari hamyen' = 'wie auch immer' gebraucht wird." - Von Verbalstämmen wurde die Adverbialform mittels der Suffixe (1) '-i-', (2) '-hi-', (3) '-o-' abgeleitet. Belege für (1) sind sehr zahlreich: 'nop<sup>h</sup>i' (nop<sup>h</sup>-: hoch sein), 'kiri' (kir-: lang s.), 'kip<sup>h</sup>i' (kip<sup>h</sup>-: tief s.), 'k<sup>h</sup>i' (k<sup>h</sup>i-: groß s.), 'nepi' (nep-: breit s.), 'hay' (ha-: viel s.), 'niki' (durchaus, nik-: reif s.), 'niriri' (bis hin, nirir-: erreichen) u. a. Für (2) haben wir folgende Beispiele: 'katakhi' (katakha-: voll s.), 'irehi' ('ireha-: so s.) u.a. Bei (3) erscheinen Formen auf '-o/u-': 'toro' (wiederum, tor-: drehen), 'nazo' (voran, naz-: vorrücken), 'o'aro' ('o'ar-: komplett s.), 'kor'o' (gleich, korΛ-: ebnen), 'ki'uru' (ki'ur-: schief s.) u.a. "han kerim nazo kerumman mothanira" (Sōkpo-sangjōl 6.20) "nicht einmal einen Schritt vorgehen ('voran schreiten') kann (man)". "o'aro seskin kesi 'epse" (a.a.O. 13.28) "etwas gänz-

lich Vermischtes gab es nicht...". "pinan han masaro kor'ocasko" (a.a.O. 13.26) "der Regen ist von gleichem Geschmack und gleichmäßig naß und...". Man sieht, daß dies Suffix im Mittelkoreanischen sehr produktiv gewesen ist, doch hat es in der Neuzeit seine Produktivität verloren.

## 2. Die Kasusbildung

Das Flexionssystem des Mittelkoreanischen wird ebenso wie das des Neukoreanischen durch Deklination und Konjugation gebildet. Bei beiden ist die Suffigierung das einzige Verfahren.

Im Mittelkoreanischen gab es automatische und nicht automatische Abwandlungen des Nominalstammes. In der damaligen Rechtschreibung werden diese Abwandlungen getreulich wiedergespiegelt. Automatische Abwandlungen traten hauptsächlich bei den Auslauten 's, c<sup>h</sup>, z, p<sup>h</sup>, t<sup>h</sup>' sowie bei Konsonantengruppen (ausgenommen 'rk' und 'rp') auf. Dies entsprach den Regeln über Konsonanten am Silbenende und zwischen Vokalen (vgl. S. 157-61). So wurden Nomina wie 'koc' (Blume) oder 'pask' (Äußeres) vor konsonantisch anlautenden Endungen zu 'kos' bzw. 'pas' abgewandelt. Auch Wortstämme auf 'h' gehörten zu denjenigen mit automatischer Abwandlung. So lautete das Wort für 'Stein' in isolierter Form 'tor', doch in den Kasusformen 'torhi' (Nom.), 'torhay' (Lok.), 'torhar' (Akk.), 'torharo' (Instr.), 'tork<sup>h</sup>oa' (Kom.). Dieser 'h'-Auslaut trat nach oben genannten Lautregeln auf (vgl. S. 160), wenngleich nicht in völliger Übereinstimmung mit ihnen. Diese Kasusbildungen sind in der Literatur des 15. Jahrhunderts sehr zahlreich. Bei ihrer Untersuchung ließen sich mehr als 80 Wörter feststellen. Beispiele (der Einfachheit halber ist das auslautende 'h' weggelassen): 'nara' (Land), 'sta' (Erde), 'hanar' (Himmel), 'kir' (Weg), 'nay' (Fluß), 'sinay' (Bach), 'kazar' (Herbst), 'naco' (Abend), 'u' (Oberes), 'tuy' (Hinteres), 'an' (Inneres), 'moy' (Berg), 'may' (Feld), 'tir' (Feld), 'tor' (Balken), 'c<sup>h</sup>ar' (Quelle), 'star' (Quelle), 'mazar' (Dorf), 'ptir' (Garten), 'su' (Gebüsch), 'um' (Loch), 'kanar' (Schatten), 'mo' (Ecke), 'ka'or' (Distrikt), 'sye'ur' (Hauptstadt), 'yera' (alle), 'ma' (Yams),

'namar' (Grünzeug), 'mir' (Weizen), 'co' (Hirse), 'ar' (Ei), 'ko' (Nase), 'nima' (Stirn), 'par' (Arm), 'sar' (Fleisch), 'am' (weibl. Tier), 'su' (männl. Tier), 'tye' (Flöte), 'nar' (Klinge, Längsfaden), 'mar' (Pfahl), 'syo' (Laie), 'kin' (Band), 'no' (Schnur) u.a. Ein Teil dieser auf 'h' endenden Nominalstämme geriet im 15. Jahrhundert in Bewegung. Ein repräsentatives Beispiel ist 'hanar(h)', von dem Kasusformen wie 'hanarhi' und 'hanark<sup>h</sup>oa' von 'hanarh' sowie 'hanari' und 'hanar'oa' von 'hanar' häufig gleichwertig nebeneinander standen. Auch von den übrigen oben angeführten Nomina lassen sich Belege für Kasusformen ohne 'h' finden; z.B. "kazar'oa" (Tusi-ŷnhae 8.59), "kirro" (a.a.O. 22.30) u.a. Die Endung 'h' ist später beim Übergang ins Neukoreanische ganz geschwunden. In den Literaturdenkmälern bis zum Ende des 16. Jahrhunderts ist in der Schreibweise gegenüber der Mitte des 15. Jahrhunderts in diesem Punkte kein Wandel zu verzeichnen.

Es sei besonders auf den Umstand hingewiesen, daß es im Mittelkoreanischen auch Nominalstämme mit nicht automatischen Abwandlungen gab. (1) Betrachtet man die Kasusformen von 'namo' (Baum), so lauteten sie 'namki' (Nom.), 'namkar' (Akk.), 'namkay' (Lok.), 'namkaro' (Instr.), 'namo'oa' (Kom.), d.h. vor Pausa oder Konsonanten hatte der Nominalstamm die Form 'namo', vor Vokalen die Form 'namk'. Eine gleiche Abwandlung zeigen 'kumu' (Höhle), 'nyeni' (Fremder), 'purmu' (Blasebalg) u.a. Da der letzte Wortstamm in den Formen 'purmki', 'purmkir' usw. abgewandelt wurde, darf man ihn als 'purmk' angeben. - (2) Die Kasusformen von 'nora' (Reh) lauteten 'nor'i', 'nor'ar', 'nor'ay' usw. Folglich alternierte dieser Wortstamm (unter den gleichen Bedingungen wie das obige 'namo') in den Formen 'nora' und 'nork'. Die gleiche Stammalternation zeigen 'nara' (Furt), 'sir' (irdener Kochtopf), 'cara' (Handgriff), 'cyara' (Sack) u.a. - (3) 'mara' (First) hat die Kasusformen 'marri', 'marray', 'marrar' usw. Hier haben wir also die Alternation 'mara' und 'marr'. Die gleiche Alternation zeigt 'hara' (ein Tag). - (4) Die Kasusformen von 'aza' (jüngerer Bruder) lauteten 'azi', 'az'ay', 'az'ar', 'aza'oa', entsprechend auch von 'yaza' (Fuchs). Wahrscheinlich ist auch 'muzu' (Rettich) hier einzuordnen, vgl. "muz'ira" (Kümganggyöng-sam-gahae 3.51).

Diese nicht automatischen Alternationen sind geschichtlich zu erklären. Beispielsweise war 'namo' der Gruppe (1) im Alt-koreanischen '\*namok'. Aus gewissen Gründen ist nun wohl vor Pausa und Konsonanten der Schlußkonsonant abgestoßen worden, und es entwickelte sich '\*namo' > 'namo', während vor Vokalen der Vokal der zweiten Silbe ausfiel, so daß sich die Form 'namk' ergab. Bei der Gruppe (2) und (3) ist darauf zu achten, daß die auf 'ra' und 'ri' endenden Nominalstämme bei der Bildung der Kasusformen Abweichungen zeigen. Auch hier ist der Grund geschichtlich zu erklären. So geht 'nora' wahrscheinlich auf die alte Form '\*nurak' zurück, 'mara' und 'hara' ihrerseits auf '\*morar' bzw. '\*horar' (auch '\*hotar' (vgl. S. 87). Diese Wörter haben, wie sich annehmen läßt, ebenfalls vor Pausa und Konsonanten den Schlußkonsonanten, vor Vokalen den Vokal der zweiten Silbe verloren.

Gewisse Abweichungen gegenüber der obigen Alternation zeigen die interrogativen Pronomina 'misi/misik' (welch), z.B. "misi-kesko" (Wörin-sökpö 21.215) "was", "misis coy'o" (a.a.O. 1.7), "welches Vergehen", "misiiki kispumiri'o" (Yönggajip 2. Bd. 17) "was wird eine Freude sein", "misiikir kuhari'o" (Tusi-öphae 22.38) "was wird (er) suchen", "misikey psiryö" (Wörin-sökpö 10.25) "für was wird (man es) gebrauchen". Hier dürfte die altkoreanische Form '\*mössök' gelautet haben. Im Konsonantenausfall vor Pausa und Konsonanten glich es den obigen Fällen, abweichend behielt es jedoch auch vor Vokalen den Vokal der zweiten Silbe bei.

Die auf 'i' auslautenden Nomina zeigen besonders beim Genitiv und Vokativ Beispiele mit Ausfall des Schlußvokals: 'api' (Vater) 'emi' (Mutter) haben den Genitiv 'apy' bzw. 'emiy', und der Vokativ von 'aki' (Kind) lautete 'aka'. Von 'nirkini' (Greis) und 'pyerhani' (Kranker) lautete der Genitiv 'nirkiniy' bzw. 'pyerhanay'. Andererseits haben wir bei 'kaci' (Zweig) die Lokativform "kacay" (Yongbi-öch'ön'ga 7).

Die Eigentümlichkeiten der Kasusendungen im Mittelkoreanischen stellen sich wie folgt dar. (1) Die Nominativendung lautete bei konsonantisch auslautenden Nominalstämmen '-i'; bei

vokalisch auslautenden Nominalstämmen wurde dies 'i' diphthongisch dem Schlußvokal angeschlossen (-ay, -oy, ii > i usw.). Allerdings wurde im Falle des '-i' die letzte tieftönige Stammsilbe steigtonig artikuliert. Bei einer Schlußsilbe im Hochton trat keine Veränderung in der Schreibweise ein; z.B. ':sar·mi' (:sar·m "Mensch"), 'pu:t<sup>h</sup>yey' (put<sup>h</sup>ye "Buddha"), 'ta:ri' (tari "Brücke"), 'pur·huy' (pur·huy "Wurzel"). Die moderne Bezeichnung des Nominativs '-ka' erscheint in den Denkmälern des 15. Jahrhunderts nicht. In einem Brief, der vermutlich 1572 geschrieben worden ist (von der Mutter des Chöng Ch'öl aus der Familie An), finden wir den ersten Beleg dafür: "c<sup>h</sup>An kutaray cani payka seyniresye caro tannini" (pay-ka "der Bauch", Nom.). Mindestens seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts dürfte diese Form im Koreanischen bestanden haben (siehe S. 251). - (2) Als Genitivendungen fungierten '-ay' und '-s' (das sog. Zwischen-s). '-ay/-iy' wurden bei Menschen und Tieren als neutrale Formen verwendet, während das '-s' bei unbelebten Dingen sowie bei Lebewesen in der honorativen Form Verwendung fand; z.B. "sañ'ay hyaṅ, maray hyaṅ, syoy hyaṅ" (Sökpö-sangjöl 19.17) "der Geruch des Elefanten, der Geruch des Pferdes, der Geruch des Rindes", "seycons sinryek" (a.a.O. 6.7) "die göttliche Kraft des Buddha", "cakyas'osaran pasko kutam'ay'osar nipisya" (Wörin-sökpö 1.5) "das eigene Gewand legte (er) ab, zog das Gewand des Gautama an und...", "naras somin" (Yongbi-öch'ön'ga 52) "des Landes einfaches Volk" u.a. Das Suffix '-ay/iy' wurde für den Genitiv und den Lokativ verwendet, jedoch mit dem Unterschied, daß es bei der Verwendung für Lebewesen als Genitiv, bei der Verwendung für unbelebte Dinge als Lokativ fungierte. - (3) Lokativsuffixe waren '-ay' und '-ay'. Die Beziehung beider Suffixe ist noch nicht völlig geklärt. Die Nomina, welche '-ay' für den Lokativ annehmen, sind größtenteils genau festgestellt worden, doch gab es auch Fälle, in denen dasselbe Nomen sowohl mit '-ay' als auch mit '-ay' gebraucht wurde. Das Suffix '-ay' erschien entsprechend den Regeln der Vokalharmonie nach Stämmen mit "männlichen Vokalen" (a, ʌ, o) in der Form '-ay', nach solchen mit "weiblichen Vokalen" (e, i, u) in der Form '-ey' und nach 'i' oder 'y' in der Form '-yey'; z.B. 'stahay' (auf der Erde), 'nuney' (im Auge),

'seri`yey' (dazwischen, seri: Zwischenraum), u.a. - (4) Akkusativsuffix war '-r'. Beginnend mit Belegen wie "tokpu Sur" (Yongbi-ösch'ön'ga 11) "den unwürdigen Su", "kac<sup>h</sup>ir" (a.a.O. 7) "eine Krähe", "hanapir" (a.a.O. 125) "die Vorfäter", "nimküm`uyr" (Wörin-ch'ön'gang-chigok 3) "den Königsthron", bis zu Pronominalformen wie "urir" (Yongbi-ösch'ön'ga 68) "uns", "nur" (a.a.O. 99) "wen", "nar" (a.a.O. 115) "mich" u.a. gibt es viele Beispiele. Bei Nomina mit konsonantischem Auslaut wurde ein Bindevokal (∧/i) eingeschoben. Wie man aus den zahlreichen Fällen eines Suffixes '-rar/rir' im Anschluß an vokalisiert auslautende Stämme sieht, gab es hier eine Doppelform, in der dem '-r' ein weiteres '-ar/ir' angehängt wurde. - (5) '-ro' war das Suffix für den Instrumental und den Direktional. Hinter konsonantisch auslautenden Wortstämmen wurde ein Bindevokal eingeschoben. - (6) Das Komitativsuffix lautete '-oa/koa'. Hinter vokalischem Stammesauslaut und 'r' erschien es als '-oa', in den übrigen Fällen als '-koa', z.B. 'mar`oa' (mit dem Pferd), 'syo`oa' (mit dem Rind), 'kurumkoa' (mit der Wolke), 'i`uskoa' (mit dem Nachbarn) usw. Seit Anfang des 16. Jahrhunderts trat auch die Form '-koa' nach stammauslautendem 'r' auf: "caymirkoa kiy`yongkoa sur`uykoa markoa cyon`Ar" (Yössi-hyangyak-önhæ 36). "Hab und Gut, Geräte, Wagen, Pferde und dazu die Knechte". In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts setzte sich diese Verbindung allgemein durch. So finden wir im Kyech'o-simhak-inmun (1577) die Formen "haysirkoa" (mit dem Verhalten), "markoa" (mit den Worten) u.a., im Sohak-önhæ "sorkoa" (mit der Kiefer), "kir`uærkoa" (mit der Schrift) u.a. Allerdings wird in diesen Denkmälern die Form '-koa' auch wie folgt gebraucht: "ni`ryeykoa sorryeykoa" ("sowohl 能禮 als auch 所禮", Kyech'o-simhak-inmun), oder im Sohak-önhæ: "syenpaykoa" (mit dem Senior), "æskæykoa" (mit der Schulter), "i`ipati`yeykoa" (mit dem Bankett), "patokcyapkiykoa" (mit dem Paduk- und dem Schachspiel) u.a. Diese Beispiele betreffen das Komitativsuffix, aber sie stimmen insofern mit den Verbalsuffixen auf 'k-' überein, als auch hier nach einem 'y' die Form '-koa' erscheint. Auch beim Eintritt ins Neukoreanische war diese Tendenz vorhanden, doch allmählich setzte sich die Form 'oa' in Analogie zu dem nach anderen Vokalen suffigierten '-oa' durch. - (7) Als Vokativsuffixe

traten allgemein '-ha' und '-a' auf. '-ha' wurde honorativ stets von niedriger stehenden Personen beim Anruf von höher stehenden Personen gebraucht, '-a' hingegen im umgekehrten Falle. Wenn beispielsweise ein König den Buddha oder ein Untertan den König anrief, so hieß es jeweils 'seyconha' bzw. 'tay`oapha'; rief aber Buddha den König, so hieß es 'tay`oap`a'. Es gab auch noch die Form '-ye', die aber mehr eine Emphase zum Ausdruck brachte, z.B. 'munsusari`ye' (oh Manjusri!).

Die Kasusformen der Pronomina entsprachen denen der Nomina, doch gab es einige Besonderheiten. Vom Personalpronomen 'na' (1. Pers. Sing.) lauteten Nominativ und Genitiv 'nay', allerdings mit Intonationsunterschieden: die Nominativform war hochtonig, die Genitivform tieftönig. Bei der 2. Person Singular 'ne' lautete die Nominativform 'ney' (steigtonig), die Genitivform 'ney' (tieftönig). Die unbestimmte Person war 'nu' mit der Nominativform 'nuy' (hochtonig) und der Genitivform 'nuy' (steigtonig); die Akkusativform lautete 'nur' oder 'nurir'. Dies 'nu' in Verbindung mit der interrogativen Postposition 'ko', 'ku' ergab 'nuko' oder 'nuku' (wer), z.B. 'na-man nuku' (Mongsan-pöbö 20) "wer ist der andere", "pub`yey nuku" (Wörin-sötkpo 21.195) "wer ist der Buddha". Mit Beginn des Neukoreanischen ist dies 'nuko', 'nuku' als Pronominalstamm aufgefaßt worden. - Was die mittelkoreanischen Interrogativpronomina anbetrifft, die dem modernen 'mues' (welch, was) entsprechen, so lautete ihre Stammform, wie oben angegeben, 'misik', mitunter auch 'misim'; z.B. "misimkoa kathanyo" (Yukcho-pöppo-tan'gyöng 1. Bd. 5) "womit ist es gleich", "misim`yo`ik`iro" (Sötkpo-sangjöl 13.25) "durch welchen Überfluß", "misim p`hyeri`o" (Yönggajip 2. Bd. 128) "warum soll (ich) öffnen". - Im modernen Koreanischen ist 'eni' (welch, ein gewisser) ein sogenanntes Attributivum, im Mittelkoreanischen war es jedoch ein echtes Pronomen. Der Nominativ lautete 'eniy', der Akkusativ 'enir'; "myotonan`eniko" (Yönggajip 2. Bd. 122) "welches ist der hervorragende Weg", "eniy kute" (Yongbi-ösch'ön'ga 47) "irgendetwas war fest", "enir conghasiryenyo" (Wörin-sötkpo 7.26) "welchem würdet (ihr) folgen" u.a. Es gibt auch viele Belege, in denen es gleichbedeu-

tend wie das adverbiale 'æcci' (wie, was) gebraucht wird: "æni ta sarβari" (Yongbi-ðch'ôn'ga 118) "wie kann (man) alles sagen".

Der Instrumental bei Pronomina, besonders bei einsilbigen, hatte die Form '-r-ro', z.B. 'narro' (na), 'nerro' (nə), 'ir-ro' (i), 'cerro' (ce), 'nurro' (nu). 'cerro' hatte schon im Mittelkoreanischen die Bedeutung "von selbst" (cæcerro). Es trat auch eine Verbindung von Akkusativ und Komitativ in der Form '-r'oa' auf, z.B. "nur'oa tamasha'ya" (Tusi-ðnhae 20.8) "mit wem zusammen", "inkoa nar'oa ponani" (Sökpo-sangjöl 13.25) "sowohl den Menschenfreund als auch mich sah (man)". Beim Nomen hatte sich die Verbindung von Komitativ und Akkusativ in der Form '-oarar' durchgesetzt.

Zum Schluß ist auf die beiden Wörter 'sey' (neu) und 'nar' (roh) hinzuweisen, die im Gegensatz zum Neukoreanischen noch mit Kasusformen auftraten; z.B. "say'oa narkani'oa" (Nüngöm-gyöng 7.83) "das Neue und das Alte", "say'yey karssay" (a.a.O., 7.83) "da (er) zum Neuen geht", "narar mekimyen" (a.a.O., 8.5) "wenn (er) das Rohe ißt", u.a. Es handelt sich hier um ursprüngliche Nomina.

### 3. Die Verbalflexion

Auch im Mittelkoreanischen gab es bei der Verbalflexion Unterschiede, je nachdem, ob es sich um Tätigkeitsverba oder Zustandsverba handelte. Sie waren in der Regel mit denen des modernen Koreanischen identisch. So war die präfinale Endung '-na-' vor der Verbalendung ein Charakteristikum der Verbalformen der Tätigkeitsverba. Im Mittelkoreanischen nahm 'is-' (da sein) das Suffix '-na-' an, nicht jedoch 'æps-' (nicht da sein). In diesem Punkte hatte also das erstere das Merkmal eines Tätigkeitsverbs, letzteres das eines Zustandsverbs. Andererseits waren im Mittelkoreanischen die Verbalformen der Kopula sehr eigenartig. Zuerst möchte ich mich nun auf die Darstellung der Formbildung der Verba konzentrieren, alsdann auf die der Kopula eingehen.

Auch bei den Verbalstämmen des Mittelkoreanischen zeigten sich automatische und nicht automatische Alternationen. Die automatischen Alternationen weichen wenig von denen der Nomina ab, weshalb ich mich auf folgende Skizzierung beschränken möchte. Im Mittelkoreanischen gab es viele auf 'z' und 'β' auslautende Verbalstämme, z.B. 'naz-' (vorrücken), 'niz-' (folgen), 'taz-' (lieben), 'piz-' (gießen), 'az-' (rauben), 'uz-' (lachen), 'coz-' (sich verbergen), 'cuz-' (aufheben), 'ciz-' (herstellen), 'koβ-' (schön s.), 'kuβ-' (braten), 'nuβ-' (sich legen), 'teβ-' (warm s.), 'suyβ-' (leicht s.) 'etüβ-' (dunkel s.), 'æryeβ-' (schwierig s.), 'iβ-' (verwirrt s.), 'c<sup>h</sup>iβ-' (kalt s.), 'karβ-' (zusammen s.), 'sarβ-' (sagen), 'yerβ-' (dünn, flach s.) usw. Der Auslaut dieser Verben alternierte vor konsonantisch anlautenden Endungen automatisch zu 's' bzw. 'p'. - Weiterhin findet man im Mittelkoreanischen die seit dem Neukoreanischen geschwundenen Stammauslaute 'sk', 'st' und 'mc<sup>h</sup>', z.B. 'task-' (in Ordnung bringen), 'kæsk-' (brechen), 'mast-' (übernehmen), 'umc<sup>h</sup>-' (sich zusammenziehen) usw. - Ein auslautender Stammvokal wandelte sich vor vokalisch anlautenden Endungen nach den Regeln der Vokalverbindungen (vgl. S. 165). Nur 'ha-' (tun) hatte die unregelmäßigen Formen 'ha'yo-' und 'ha'ya', wobei 'ha'yo' als Stamm bei Komposita zu 'ho-' werden konnte.

Bei der nicht automatischen Alternation der Verbalstämme gab es außer den auch im modernen Koreanischen auftretenden Fällen wie 'mut-/mur-' (fragen) und 'tit-/tir-' (hören) folgende Typen: (1) die Verbalformen von 'simi-' (pflanzen) waren 'simiko', 'simiti', 'simke', 'sinkum' usw. Vor Konsonanten erschien die Stammform 'simi-', vor Vokalen 'simk-'. (2) Die Verbalformen von 'tara-' (anders sein) waren 'taraKenir', 'taraasya', 'tar'a', 'tar'om' usw. Dieser Verbalstamm alternierte in den Formen 'tara-' und 'tar-'. Die gleiche Alternation zeigen 'kora-' (ausgleichen), 'kiri-' (aufziehen) 'nira-' (sprechen), 'turi-' (umkreisen), 'mara-' (zuschneiden), 'ora-' (hinaufsteigen) u.a. (3) Die Verbalformen von 'mora-' (nicht wissen) waren 'moraKenir', 'moraKo', 'morra', 'morrer' usw. Hier alternierte der Verbalstamm also in den Formen 'mora-' und 'morr-'. Eine gleichartige Alternation zeigten auch

'marA-' (trocken s.), 'miri-' (sich zurückziehen), 'sparA-' (rasch s.), 'puri-' (rufen), 'hiri-' (fließen) u.a. (4) Die Verbalformen von 'pazA-' (zerstückeln) waren 'pazati', 'pazA-myē', 'paz'a', 'paz'on' usw., zeigten also die Alternation 'pazA-' und 'paz'-'. Ebenso alternierten auch 'kizi-' (ziehen), 'pizi-' (fertig machen), 'suzi-' (lärmen) u.a. Diese vier Alternationstypen entsprechen den oben behandelten der Nomina und können historisch fast ebenso erklärt werden. Von diesen Alternationen sind die Typen (2) und (3) in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts zusammengefallen und haben zum Neukoreanischen geführt; Typ (4) ist gänzlich geschwunden.

Auf die Alternation einiger Verbalstämme soll hier besonders hingewiesen werden. 'niri-' (erreichen) erschien mitunter auch als 'niri-'. Beispielsweise wurde auch die Adverbialform auf '-key' allgemein als 'niri'ey' oder auch als 'niri-key' gebildet. 'nye-' (gehen) alternierte vor der Endung '-ke-' zu 'ni-': 'nikeciŋita', 'nikenir' u.a. 'kyesi-' (das heutige kyesi-: sich befinden, honor.) wurde vor der Endung '-syosye' zu 'kye-': "yon'oan'an kyesyosye" (Wörin-sökpo 7. 26) "Drachenkönig, tretet ein". Der Grund ist darin zu finden, daß das '-si-' von 'kyesi-' eigentlich eine präfinale Honorativendung ist und auch '-syosye' mit dieser präfinalen Endung zusammenhängt. 'anc-' (sich setzen) und 'yenc-' (hin-auflegen) erschienen zuweilen als 'ac-' und 'yec-'. Es handelt sich um neuere und ältere Formen, von denen die älteren sehr selten gebraucht wurden und schwanden. Schließlich zu 'isi-' (da sein), das vor Endungen mit vokalischem Anlaut oder mit anlautenden stimmhaften Konsonanten (mit Ausnahme der präfinalen Endung '-na-') in dieser Form erschien, vor anders anlautenden Endungen jedoch zu 'is-' alternierte; z. B. 'isimye', 'isye', 'isko', 'isteni', 'isna' usw. Bei Bildung der Konverbalform auf '-a' wurde 'isi-' zu 'si-', wie bereits oben vermerkt (S. 172f.), doch trat dies 'si-' auch nach Wörtern mit i-Auslaut in Erscheinung, z. B. "kamani simye" (Nüngöngyöng-öŋhae 10.14) "in Ruhe sich befindend" u.a.

Die Verbalendungen werden in finale Endungen und ihnen vorangehende präfinale Endungen unterteilt. Die präfinalen Endungen

bezeichneten Volitiv, Honorativ und Aspekt, die finalen Endungen bildeten die Verbalnomina.

Unter den präfinalen Endungen bildet die Volitivendung '-o-' eine Besonderheit des Mittelkoreanischen, die weder im Neukoreanischen noch in der Gegenwartssprache anzutreffen ist. Diese Endung wird an konsonantisch auslautende Verbalstämme unter Beachtung einer vokalharmonischen Alternation als '-o-' oder '-u-' angehängt, auf vokalisches auslautende Verbalstämme folgte sie in Abhängigkeit von der Regel der Vokalverbindungen (vgl. S. 165). Zu beachten ist allerdings, daß sie nach den Stammaslauten 'a' und 'ə' gänzlich ausfiel. Folglich trat bei den Stammaslauten 'a', 'ə', 'o' und 'u' das Suffix '-o/u-' gar nicht in Erscheinung; nur Änderungen in der Intonation kamen vor. Beispiele: 'mako-' (mak-: hindern), 'meku-' (mek-: essen), 'p<sup>h</sup>o-' (p<sup>h</sup>Λ-: graben), 'psu-' (psī-: gebrauchen), 'ka' (ka-: gehen), 'i'ə-' ('i'ə-: schütteln), 'o-' ('o-: kommen), 'cu-' (cu-: geben), 'kiryu-' (kiri-: ersehen), 'yehiy'yu-' ('yehiy-: sich trennen) usw. Besonders sei darauf hingewiesen, daß dies Suffix mit der präfinalen Endung des Präteritums '-te-' die Verbindung '-ta-' einging, mit dem honorativen '-si-' die Verbindung '-sya-' und mit der Kopula die Verbindung '-iro-'; z. B. "irarza piskiritani" (Wörin-ch'ön'gang-chigok 121) "dies nur berührte (ihn) peinlich", "kasyam kyesyamay" (Yongbi-öch'ön'ga 26) "durch sein Gehen oder durch sein Bleiben" (zur Kopula siehe S. 202f.). Diese Volitivendung tritt sehr regelmäßig auf. Bei der Verbindung mit einigen finalen Endungen ergeben sich Beschränkungen. Man kann diese finalen Endungen in zwei Gruppen teilen in Abhängigkeit davon, ob sie stets von '-o-' begleitet werden oder nur in einigen Fällen. Beispielsweise gehören die Endung '-m' des Verbalnomens und die Konverbalendung '-tay', da sie stets '-o-' neben sich haben, zur ersten Gruppe: 'mekum', 'mekutay' (mek-: essen), 'capom', 'capotay' (cap-: ergreifen) usw. Demgegenüber gehören die Nominalendungen '-n' und '-r' zur zweiten Gruppe, da sie manchmal '-o-' annehmen (1. Form), manchmal jedoch nicht (2. Form). Beispiele für die 1. Form: "censay'ay cizon coy" (Wörin-sökpo 1.5) "in einem früheren Leben begangenes Vergehen", "nir'on mar" (a.a.O. 2.70) "die gespro-

chenen Worte", "cuṅsayaṅ'ay nipur os" (a.a.O. 8.65) "die Kleider, die alle Lebendigen tragen", "askyor?ptit" (a.a.O. 18.32) "Gefühl des Bedauerns" u.a. Beispiele für die 2. Form: "coy cizīn mom" (a.a.O. 21.20) "die Person, die ein Vergehen begangen hat", "cukīn saram" (a.a.O. 21.25) "der gestorbene Mann", "kir nyer? saram" (a.a.O. 21.119) "der Mensch, der des Weges geht", "p<sup>h</sup>yeṭi mothaṅ? nom" (Hunmin-chōngūm-ōnhæ) "jemand, der nicht sagen kann" u.a. Die zu der zweiten Gruppe gehörenden Endungen waren auch darüber hinaus zahlreich. '-ni', '-nani', '-rini', '-rira' u.a. gehörten zur ersten Form und ergaben '-oni', '-noni', '-orini/'urini', '-orira/'urira' usw. Diese Volitivendung wurde nicht bei einer sachlich-objektiven Aussage sondern bei einer Handlungs- (oder Zustands-) Aussage mit dem Unterton einer subjektiven Absicht verwendet. Sie bezeichnete beim Prädikat eines Aussagesatzes die Absicht des Sprechers, beim Prädikat eines Fragesatzes die Absicht des Hörers; z.B. "i toṅsan'ar p<sup>h</sup>arorira" (Sōkpo-sangjōl 6.24) "diesen Garten möchte ich verkaufen", "nay mert<sup>h</sup>eyro nir'orixita" (Wōrin-sōkpo 21.38) "ich möchte in großen Zügen berichten", "put<sup>h</sup>yes pep'i ceṅmiha'ya cyemin'ahay'eni titcaḅorixiska" (Sōkpo-sangjōl 6.11) "da das Buddha-Gesetz feingesponnen ist, wie soll ein kleines Kind es befragen?". Die Absicht des Handlungsträgers bezeichnete man durch zusätzliche Worte wie z.B. "nirikocye hor? pay'isyeto" (Hunmin-chōngūm-ōnhæ) "selbst wenn es etwas gibt, was (er) sagen will". Dieser Volitiv begann im 15. Jahrhundert instabil zu werden und schwand im 16. Jahrhundert völlig. Es ist ersichtlich, daß dieser Schwund zumindest zwei Phasen durchlief. In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts trat der Schwund bei der zweiten Gruppe der Verbalendungen auf. So hieß es im Pōnyōk-pakt'ongsa: "koan'uentarhay mayṅkin tyohan su'ur" (1. Bd. 2) "guter Reiswein, den die Beamten hergestellt haben", "mirey sarmīn tark" (1. Bd. 5) "das Huhn, das (er) im Wasser kochte", "popayro skumin sunirk nop<sup>h</sup>in kos" (1. Bd. 5) "eine mit Juwelen geschmückte, hochgesäumte Stelle". Die hier gefundenen Belege 'mayṅkin', 'sarmīn' und 'skumin' hätten in den Quellen des 15. Jahrhunderts 'mayṅkaron', 'sarmon' und 'skumyun' lauten müssen. Später, in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts trat der Schwund bei der ersten

Gruppe der Verbalendungen auf. Theoretisch betrachtet ist es so, daß sich die Form in dieser Gruppe durchaus noch lange gehalten haben könnte. Im Sohak-ōnhæ erkennt man den Abschluß des Schwundes bei der ersten Gruppe, z.B. 'ancam' (15. Jh. 'ancom': Sitzen), 'əpsam' ('əpsum': Nichtvorhandensein), 'mek'im' ('mekum': Essen), 'psim' ('psum': Gebrauchen) u.a.

Von den präfinalen Honorativendungen gab es drei Arten: das '-saḅ-' des Ergebenheitsausdrucks, das '-si-' des Ehrerbietungsausdrucks und das '-ṅi-' des Verbindlichkeitsausdrucks. (1) Der Ergebenheitsausdruck bezeichnet eine Handlung oder einen Zustand einer niedriger stehenden Person in bezug auf eine zu ehrende Person, z.B. "icəy put<sup>h</sup>yes'uyryək'ir nipsaḅa" (Sōkpo-sangjōl 9.39) "des jetzigen Buddhas Macht annehmend", "put<sup>h</sup>yessaṅ'ar mayṅkara cohan coa'ay p<sup>h</sup>yen'anhī nossapko" (a.a.O. 22) "(er) verfertigte ein Bildnis des Buddha, stellte es sodann friedlich auf einen guten Sitz und...", "yerays'irhumir titcaḅamyen" (a.a.O. 18) "wenn (man) den Namen des Tathāgata hört", "nay yeray nirasyan kyəṅ'əy'lysim'ar'ani hazapnoni" (a.a.O. 26) "obgleich ich keine Zweifel an den vom Tathāgata gesprochenen Sutren hege", "pursəṅ'orhan nyekiro kamstozapko" (a.a.O. 23) "(er) drehte sich zur rechten Seite des Buddha-Bildnisses und...", "in'uicipyəṅ'ir ryocoay kis-saḅani" (Yongbi-ōch'ōn'ga 41) "über die Krieger der Gerechtigkeit freuten sich die links des Liao", "samček'i coc<sup>h</sup>capkenir" (a.a.O. 36) "da drei Feinde ihm nachsetzten" u.a. Wie sich auch in diesen Beispielen zum Teil abzeichnet, lautete die Endung '-saḅ-' nach den Stammaslauten: 'k', 'p', 's', 'h'; nach Vokalen, 'n', 'm' und 'r' (Elision) lautete es '-zaḅ-', nach 't', 'c', 'c<sup>h</sup>' hingegen '-caḅ-'. Bei nachfolgender konsonantisch anlautender Endung alternierte das 'ḅ' zu 'p'. Durch den Schwund der Phoneme 'ḅ' und 'z' änderte sich ihre Lautgestalt. - (2) Die präfinale Honorativendung '-si-' (sie nahm einen voranstehenden Bindevokal auf) brachte die Ehrerbietung gegenüber der Handlung oder dem Zustand einer zu ehrenden Person zum Ausdruck. In Verbindung mit der Volitivendung '-o-' oder der Konverbalendung '-a' ergaben sich die gleichlautenden Formen '-sya-' und '-sya'. Diese Endung wird auch in der Gegenwartssprache verwendet. - (3) Die präfinale

Verbindlichkeitsendung '-ri-' bezeichnete eine verbindliche Ausdrucksweise des Sprechers gegenüber einer zu ehrenden Person, z.B. 'hanaṅita' (er macht), 'hariṅita' (er wird machen), 'hanaṅiska' (macht er?), 'hariṅisko' (wird er machen?) usw. In den Literaturdenkmälern des 15. Jahrhunderts erscheinen Formen wie 'hananiṅta', 'hanoniska'. Sie können als etwas weniger verbindlich angesehen werden. Dieser Gradunterschied entspricht beim Befehlssatz einerseits der Form 'hasyosye', andererseits der Form 'ha'yassye'. Gespräche, die in der mittelkoreanischen Literatur wiedergegeben werden, zeigen uns gut die faktische Verwendungsweise des Honorativs. Hier ein Dialog der in ebenbürtiger Stellung befindlichen Sudatta und Homi (Sökpo-sangjöl 6.16-18):

Sutar'i Homitarye murotṅay cu'in'i misim c<sup>h</sup>apanar sonzo tatnye mayṅkanoniska. T<sup>h</sup>aycarar c<sup>h</sup>erhazaḅa 'ipataḅorye hanoniska. Taysin'ar c<sup>h</sup>erhaya'ipatorye hanoniska. Homi nirtotay kīri 'aniṅta. Sutar'i... tasi murotṅay 'estyeṅ put<sup>h</sup>eyera hananiska. Kī ptitir nir'essye. Taytaphotay kitiyman 'ani titcaḅaystesiniska... Cəṅpan'oṅ 'atanim sirtar'ira hasyari... Samsey'yey's 'irar 'arasirssay put<sup>h</sup>yey'sita hananiṅta.

"Sudatta fragte Homi: 'Welche Speisen stellt der Meister her, sich mit eigener Hand bemühend? Möchte er den Kronprinzen bitten und ihn bewirten? Möchte er den Minister bitten und ihn bewirten?' - Homi sprach: 'So ist es nicht.' - Sudatta fragte wiederum: 'Warum heißt er denn Buddha? Nenne mir den Sinn davon!' - Er antwortete: 'Hast Du ihn denn nicht gehört? Der Herr Sohn des Königs Suddhodana heißt Siddharta. Da er die Dinge in den drei Welten kennt, ist er der Buddha', so sprach er."

Das folgende ist ein Dialog zwischen Buddha und Sudatta (Sökpo-sangjöl 6.21-22):

Sutar'i put<sup>h</sup>yey'skiy sarḅotay 'Yarayha, 'uri narahay 'osya cūṅsayṅ'ay sakok'ar tar'ey hasyosye. Seycon'i nirasyatay c<sup>h</sup>urkahan saraman syohi katti 'anihani kīṅey cəṅsay 'epkeni 'etiri karyo. Sutar'i sarḅotay nay 'eru 'irazaḅoriṅita. "Sudatta sprach zu Buddha: 'Tathāgata, kommet in unser Land und verringert die Schlechtigkeit der Kreatur!' - Buddha sprach: 'Wer sich vom weltlichen Leben abgekehrt hat,

gleicht nicht dem Laien, und da dort kein Kloster ist, wohin soll ich gehen?' - Sudatta sprach zu ihm: 'Ich vermag eines für Euch zu errichten.'

Die präfinalen Endungen des Tempus waren das '-na-' des Präsens, das '-ke-', '-a/e-' und '-te-' des Präteritums sowie das '-ri-' des Futurums. Beispiele: "sami samorye hanata harssay" (Sökpo-sangjöl 6.2) "da (er) sagt, daß er zum Novizen machen will", "nor'ayrer pirrotay 'anrakkuk'inan 'apirir pora kani 'emito mot po'a sirimi te'uk kīḅeta ha'yanar" (Wörin-sökpo 8.101) "(er) sang das Lied: 'wenn (ich), den Vater zu sehen, ins Paradies gehe, kann ich nicht auch die Mutter sehen, und dies vertiefte den Kummer', und da er so sprach...", "conhasin 'oṅ'i 'əpsisini narahi 'uisin'ir 'irheta hako" (Wörin-sökpo 10.9) "da der verehrte König nicht da ist, hat das Land das Ansehen verloren, so heißt es...", "ryorḅkoa kuy-sinkoa 'uih'ya sarpephatesita" (Sökpo-sangjöl 6.1) "für die Drachen und Geister erläuterte er das Buddha-Gesetz", "taṅta'i 'i p<sup>h</sup>irar saram ta'oy'ey hasirira" (Wörin-sökpo 1.8) "notwendigerweise wird (der Himmel) dies Blut zur Menschwerdung machen". - Diese Endungen bezeichneten weniger ein Tempusystem als vielmehr Aspekte. '-na-' bezeichnet eine in der Gegenwart fortgesetzte Handlung, '-ke-' und '-a/e-' eine in der Vergangenheit abgeschlossene Handlung, '-te-' die Erinnerung an eine in der Vergangenheit nicht abgeschlossene Handlung, '-ri-' die Annahme einer in der Zukunft entstehenden Handlung. Als morphologische Besonderheit sei vermerkt, daß der Gebrauch von '-ke-' nach dem Verb 'o-' (kommen) zwar möglich, hauptsächlich aber der Gebrauch der Sonderform '-na-' zu verzeichnen ist (z.B. 'onatan "wenn (er) gekommen ist"), und daß '-te-' nach der Kopula in der Form '-re-' auftrat (z.B. sip<sup>h</sup>arek'ireni "da es 18x100 Millionen waren"). '-ke-' hingegen wurde nach 'y', 'r' und der Kopula zu '-e-' (z.B. ta'oy'enir, 'ar'enir, mazami'enir). - '-ri-' ist ursprünglich eine Verbindung der verbalnominalen Endung '-r' mit der Kopula 'i-', hinter der '-te-' und '-ke-' zu '-re-' und '-e-' wurden. '-rire-' wurde für die Annahme einer unvollendeten Handlung in der Zukunft, '-ri'e-' für die Annahme einer vollendeten Handlung in der Zukunft verwendet, z.B. "koṅtek'i 'ire taṅta'i put<sup>h</sup>yey ta'oyrirera" (Sökpo-sangjöl 19.34) "es sind

Tugenden, und (er) wird notwendigerweise ein Buddha werden", "cəŋkak naray maco pori`eta" (Wörin-sökpö 8.87) "am Tage der Erleuchtung werde (ich ihn) von Angesicht gesehen haben".

Außerdem gab es emphatische präfinale Endungen. Es handelt sich um '-to-' und '-tos-' in Formen wie '-tota', '-tosoni', '-tosoŋita'. Sie alternierten in der Stellung nach '-ri-' und der Kopula zu '-ro-' bzw. '-ros-'. Auch das '-s-' bei den im Mittelkoreanischen häufigen Formen wie '-kesta', '-nosta', '-tasta' oder '-syasta' dürfte emphatisch sein. Dies '-s-' kam zusammen mit dem volitiven '-o-' vor, mitunter aber auch allein, z.B. "hoannan hamay pyen`anhi sati mothasora" (Tusi-önhae 8.43) "da die Leiden zahlreich sind, kann man, ach, nicht friedlich leben", "nehlytarhi misikir ponasanta" (Wörin-sökpö 10.28) "was sehet Ihr denn", "nehlytarhi `arasara" (a. a.O. 10.26) "Ihr, wisset denn". - Andererseits waren die Formen '-koa-' und '-koas-' zwar volitiv, wohl aber auch emphatisch, z.B. "ta kacaŋ kiske nyey `epten `irar `etkoara hateni" (Sökpö-sangjöl 19.40) "alle freuten sich sehr und sagten, daß sie, ach, etwas erhalten hätten, was es früher nicht gab", "`atar `epsomar myenk<sup>h</sup>oasora" (Tusi-önhae 21.31) "keinen Sohn zu haben hat er, ach, vermieden".

Die oben behandelten präfinalen Endungen ergaben bei einer Aneinanderreihung Formen wie 'hazaptēsini', 'hazaßasiniŋita' 'hazaßoriŋita' oder 'harirosŋita', aus denen man eine Abfolge "Ergebenheitsform - Präteritumsform - Ehrerbietungsform - Präsensform - Volitivform - Futurform - emphatische Form - Verbindlichkeitsform" formulieren kann. In dieser Formel ist das gemeinsame Auftreten der Präterital- und Präsensendungen sowie der Präsens- und Futureendungen ausgeschlossen, nicht aber das gemeinsame Auftreten von Präterital- und Futureendungen. Beispiele dafür sind die oben angeführten Formen wie '-rire-' und '-ri`e-'. Dabei läßt sich feststellen, daß ihre Abfolge der obigen Formel nicht entsprach. Auch die Verbindung der Präterital- und Ehrerbietungsform '-kəsi-', '-tesii-' ist bereits im 15. Jahrhundert in der umgekehrten Reihenfolge '-sike-' und '-site-' belegt. Im Neukoreanischen hat sich die Form so verfestigt.

Unter den finalen Endungen gab es die der Verbalnomina: (1) '-n', (2) '-r', (3) '-m', (4) '-ki'. Alle vier sind auch im modernen Koreanischen vorhanden, doch gab es früher Abweichungen in ihrer Gebrauchsweise. (1) Ein Charakteristikum war die Verbindung von '-n' mit den präfinalen Endungen des Tempus: '-nan', '-ten', '-ken', '-rin'. Beispiele: "cuktaka sar`en paykseŋ" (Yongbi-öch`ön`ga 25) "Das Volk, das (halb) starb, (halb) lebte", "tinaken neysnuys sicer`ey" (Sökpö-sangjöl 6. 8) "während der alten Zeiten, die vergangen sind", "mac<sup>h</sup>amnay seŋpur motharin cyenc<sup>h</sup>aro niriti motharira" (Kümganggyöng-ön-hae 43) "aus dem Grunde, daß (man) schließlich nicht Buddha werden kann, wird (man) es nicht erreichen können". - (2) Zur Schreibweise des '-r' vgl. S. 132. Im Mittelkoreanischen verband sich diese Endung mit der präfinalen Futureendung zu '-rir'. Diese Endung brachte wahrscheinlich eine stärkere, auf die Zukunft gerichtete Annahme zum Ausdruck als das einfache '-r'; z.B. "c<sup>h</sup>en`in`i motarirssay ceyc<sup>h</sup>en`i ta kissaßani" (Wörin-ch`ön`gang-chigok 13) "da die himmlischen Wesen sich versammeln werden, sind alle Himmel froh". - (3) Diese Endung wurde stets mit der präfinalen Endung des Volitivs verbunden: 'makum' (mek-: essen), 'capom' (cap-: fangen), 'psum' (psü-: gebrauchen), 'p<sup>h</sup>om' (p<sup>h</sup>-: graben) usw. - (4) Im Mittelkoreanischen gibt es nur wenige Belege, z.B. "p<sup>h</sup>osi-hakirar cirkys" (Sökpö-sangjöl 6.13) "sich über das Spenden freuend", "kir siki`oa kar psiki`oa payhoni" (Tusi-önhae 7.15) "wenn (man) das Schreiben von Texten und den Gebrauch des Schwertes lernt".

Die Konverbalendungen sind sehr vielfältig, und es ist ziemlich schwierig, ihre Bedeutung zu definieren. Die wichtigsten unter ihnen werden nachstehend aufgeführt. (1) Die Konverbalendung '-ko', welche die Verknüpfung von Vor- und Nachstehendem zum Ausdruck bringt, zeigt keine Abweichungen gegenüber der modernen Sprache. Nur entstand in Verbindung mit der Postposition '-n' und den Suffixen '-k' (Verstärkung) sowie '-m' (Wiederholung) '-kon', '-kok' und '-kom', wobei '-kon' auch an die präfinale Endung '-ri-' angeschlossen wurde; z.B. "`irhumto titti mothari`on hamarmye pomistanye" (Yöngghöm-yakch`o 5) "den Namen wird (man) nicht hören können, wie denn sollte

das Sehen möglich sein", "cukkok cukimye nakkok na" (Nüngöm-gyöng 4.30) "wenn sterben dann sterben, wenn geboren werden dann geboren werden", "han puc<sup>h</sup>eyrar tatani han puc<sup>h</sup>ey yer-ikom harssay" (Wörin-sökpö 7.9) "da es so ist, daß (er) den einen Fächer öffnet, wenn (er) den anderen Fächer schließt". - (2) Die Konverbalendung '-mye', welche gleichzeitige Handlungen bezeichnete, ist eine Verbindung der Endung '-m' des Verbalnomens mit der Postposition '-ye' (siehe S. 210). Ihre Bedeutung stimmte mit der der Gegenwartssprache überein, nur daß sie auch der präfinalen Endung '-ri-' folgen und mit der Postposition '-sye' oder dem Suffix '-ŋ' die Verbindungen '-myesye' bzw. '-myaŋ' eingehen konnte. Beispiele: "samac<sup>h</sup>aza harimye" (Mongsan-pöbö 10) "(es) wird wohl durchdringen müssen und...", "sume sarmyesye 'epézirar hyc'yarhateni" (Pönyök-sohak 8.2) "im Verborgenen lebend, kümmerte (er) sich pietätvoll um die Eltern", "te 'imyey tere" (Kugüppang-önhæ 1. Bd. 70) "hinzufügend und wegnehmend". - (3) Die Konverbalendung '-a/e-', welche die Vorzeitigkeit einer Handlung im Vergleich zur Haupthandlung bezeichnete, stimmt auch mit der Gegenwartssprache überein. Als Besonderheit konnten auch hier die Suffixe '-k' und '-m' angefügt werden, z.B. "surir masyek tyansyaŋ kacay c<sup>h</sup>uyk<sup>h</sup>ey hamyen" (Kugüppang-önhæ 2. Bd. 64) "wenn (man), nachdem (man) Reiswein getrunken hat, stets sehr berauscht wird", "skori capam seri nizini" (Nammyöngjip-önhæ 1. Bd. 27) "den Schwanz packend, verbinden sie sich miteinander", "karam pure" (Kugüp-kan'ibang 1.46) "abwechselnd blasend...". - (4) Die Konverbalendung '-ni', welche eine Ursache bezeichnete und auch in der Gegenwartssprache geläufig ist, wurde sehr oft gebraucht. Außerdem gab es noch '-may' und '-nar/nir', die jeweils aus der Verbindung der Nominalendungen '-m' und '-n' mit den Kasusuffixen '-ay' (Lokativ) bzw. '-ar/ir' (Akkusativ) entstanden sind. Andererseits hat auch die Verbindung von verbalnominalen Endungen mit dem Formalnomen 'sa' oder 'ta' zu '-rssay' bzw. '-koantay' den ursächlichen Zusammenhang bezeichnet (zu den Formalnomina 'sa' und 'ta' siehe S. 214). '-rssay' wurde im Aussagesatz, '-koantay' im Fragesatz verwendet. Beispiele: "paramay 'ani muyrssay koc tyok<sup>h</sup>o 'yerim hanani" (Yongbi-ösch'ön'ga 2) "weil er sich nicht im Wind bewegt, sind die Blüten schön, die Früchte

groß", "æsten haypuen'ir cizisikoantay 'i saŋ'ar tikhasiniŋis-ko" (Wörin-sökpö 21.18) "da Ihr welches Tatgelübde geleistet habt, habt ihr diese Gestalt erlangt?". - (5) Zur Bezeichnung einer Bedingung wurden wie in der Gegenwartssprache die Konverbalendungen '-myen' und '-tin/tan' benutzt, als besondere Formen auch '-ntay' und '-rantay'. '-tin/tan' verbanden sich mit den präfinalen Endungen '-ke-' und '-a/e-', z.B. 'haketin' (wenn man tut), 'ha'yatan' (wenn man tat). An '-ntay' wurde auch das Suffix '-n' angefügt (-ntayn oder -ntayn) z.B. "sari-pur'i cyenc<sup>h</sup>a 'epsi 'uzenar sutar'i murintay taytaphotay" (Sökpö-sangjöl 6.35) "Sāriputra weinte ohne Grund, und als Suddatta (ihn) deshalb fragte, antwortete er: ". '-ntayn' wurde mit den präfinalen Endungen '-ke-' oder '-te-' verbunden, z.B. "c<sup>h</sup>enyerir pokentayn nay kyecipiza nun men mihi kattosopi-ta" (Wörin-sökpö 7.12) "wenn sie einen Himmelsengel sieht, gleicht meine Frau einem blinden Affen", "naza'otenteyn moksum kit<sup>h</sup>iripiska" (Yongbi-ösch'ön'ga 51) "wenn sie vorgerückt wären, hätten sie das Leben behalten können?" Die Form '-rantay' entspricht dem heutigen '-rkkesimyen' (wenn es so wäre, daß), z.B. "cæsa cizirantay 'irhumir... kotok'uen'ira hara" (Sökpö-sangjöl 6.40) "solltest (Du) ein Kloster bauen, nenne es mit Namen 'Garten der Einsamkeit'. - (6) Für die Bezeichnung eines Zugeständnisses waren die Endungen '-na' und '-tay' charakteristisch. '-na' entsprach in seiner Gebrauchsweise der Gegenwartssprache, '-tay' wurde stets mit der präfinalen Endung '-o-' verbunden. Beispiele: "'aza'otay naza'oni" (Yongbi-ösch'ön'ga 51) "obgleich sie es wußten, rückten sie vor", "hoasanskiy mutca'otay" (Moguja-susimgyöl 7) "(er) erkundigte sich zwar bei dem Priester, aber...". Als Konzessivformen traten weiterhin '-ntar', '-keni'oa', '-kenmaran', '-rspuntyeŋ' und '-rsyentyeŋ' auf. Beispiele: "'ora hantar 'osiriniska" (Yongbi-ösch'ön'ga 69) "selbst wenn man sagte 'komm', würde er kommen?", "hanars ptitin nop<sup>h</sup>a mutti 'eryepkeni'oa saramay ptitin nirkini suy'i sirp<sup>h</sup>itota" (Tusi-önhæ 23.9) "der Sinn des Himmels ist, da er hoch ist, schwer zu erkennen, jedoch ist der Sinn des Menschen, da er alt wird, gar leicht betrübt", "'ocik ciran'iro hay'ye tyok<sup>h</sup>ey harsyentyeŋ 'estyey kut<sup>h</sup>iy'ye cipir 'i'usha'ya sarra hari'o" (a.a.O. 20.29) "nur bei Iris und Orchidee geht es gut (miteinander), doch wie soll man mit

Zwang Häuser in Nachbarschaft bringen, so daß sie (nebeneinander) leben?", "ani ta nirirspuntyeŋ sir'eŋ ta 'oaystenira" (Sökpo-sangjöl 13.7) "obgleich ihnen allen nicht berichtet wurde, sind sie in Wahrheit alle gekommen". - (7) Zum Ausdruck des Zweckes gab es die Endung '-ra', z.B. "pirmekira 'osini" (Wörin-sökpo 1.5) "er kam, um zu betteln". Dies '-ra' ist eine Verbindung der Endung '-r' des Verbalnomens mit der Lokativendung '-a' (altkoreanische Form). - (8) Die Konverbalendung der Absicht '-rye' war stets von dem präfinalen '-o-' begleitet, z.B. "myopep'ir nir'orye hasinanka sukirar horye hasinanka" (Sökpo-sangjöl 13.25) "will (er) die geheime Buddhalehre erklären, oder will (er) Weissagungen machen?". - (9) Zur Bezeichnung eines Wunsches gab es die Konverbalendungen '-kocye', '-acye', '-koaty'e', '-koatay'ye' und '-kiysko'. Beispiele: "sparri kakocye 'uenhanora" (Wörin-sökpo Einl. 26) "(er) wünscht, daß (er) rasch gehe", "nay po'acye hanata" (Sökpo-sangjöl 6.14) "ich möchte sehen", "ircer cunsayŋ'i ta hayt<sup>h</sup>ar'ar tikkoaty'e 'uenhanonita" (Wörin-sökpo 21.8) "(er) wünscht, daß sämtliche Lebewesen die Erlösung erlangen mögen", "ircer cunsayŋ'i ta pesenakoatay'ye 'uenhanonita" (Sökpo-sangjöl 11.3) "(er) wünscht, daß sämtliche Lebewesen erlöst werden mögen", "sarammata suŋi 'ara sampo'ay nazaka pitkiysko paranora" (Sökpo-sangjöl Einl. 6) "jeder Mensch erkennt es leicht und hofft, in den Drei Kleinodien fortzuschreiten und Halt zu finden". - (10) Die Konverbalendung zur Angabe einer Beschränkung war im 15. Jahrhundert '-tarok' (bis daß). Zuweilen erschien auch '-torok', das dann im 16. Jahrhundert verallgemeinert wurde. - (11) Die Weiterung eines Ausmaßes, im modernen Koreanischen durch die Endung '-rsurok' (in dem Maße wie) bezeichnet, wurde damals durch '-rsarok' wiedergegeben, jedoch selten gebraucht. Allgemeiner war '-ti'os', z.B. "toy k<sup>h</sup>in parari katha'ya te'uk titi'os te'uk kip<sup>h</sup>irira" (Mongsan-pöböl 49) "der Weg gleicht dem großen Meer: je weiter man vorschreitet, desto tiefer wird es". - (12) Wenn zwei Handlungen in unmittelbarer Abfolge ausgeführt werden, wurde dies durch die Verbalendungen '-ra' (mit dem Suffix 'k' zu '-rak' erweitert) und '-ntamata' ausgedrückt; z.B. "parkup<sup>h</sup>ira p<sup>h</sup>yer ssazi" (Wörin-sökpo 21.4) "während (er) den Arm beugte und streckte", "c<sup>h</sup>etin miri c<sup>h</sup>etintamata 'ere" (Kümganggyöng-sam-

gahae 4.42) "das abgetropfte Wasser gefror, kaum abgetropft". '-rak' konnte auch wiederholt werden und zweimal auftreten, z.B. "orarak nararak ha'ya" (Sökpo-sangjöl 1.13) "mal hin-aufsteigend, mal hinabsteigend", "orak karak hako" (Pönyök-pakt'ongsa 1. Bd. 39) "mal kommend, mal gehend". Die Bedeutung von '-ntamata' entspricht dem modernen '-camaca' (kaum daß), und hinsichtlich der Form stimmen sie in dem Punkt überein, daß 'mata' und 'maca' von dem Verb 'mar-' (nicht tun) hergeleitet sind. - (13) Die Verbalendung '-kiy/kay' erscheint auch als '-key', jeweils als alte und als neue Form. Ihr Gebrauch entsprach dem des '-ke' der modernen Sprache. - (14) Als Verbalendungen, die mit einem nachfolgenden Ausdruck in Negation verbunden waren, traten '-ti', '-tar', '-ntoŋ' und '-tiran' auf. Beispiele "ati mothamye" (Sökpo-sangjöl 9.13) "nicht wissen könnend", "ati 'eryeŋin pep" (a. a. O. 13.40) "ein schwer zu kennendes Gesetz", "pep tittar 'aniharira" (Wörin-sökpo 2.36) "das Gesetz wird (man) nicht anhören", "yak'ircu'enir mektar sirhi nekini" (a. a. O. 17.20) "die Arznei gab (man ihm) zwar, doch da (er) sie einzunehmen als unangenehm empfand", "amotarasye 'onton moratesini" (a. a. O. 2.25) "da (er) nicht wußte, woher (er) kam", "ettiran motko" (a. a. O. 10.24) "(es) nicht erhalten könnend". Im Mittelkoreanischen gab es Mitte des 15. Jahrhunderts die besondere Endung '-tiŋi', Später erschien sie als '-ti'uy', '-ti'oy' und '-ti'uey'. Ihre Besonderheit bestand darin, bei nachfolgender Negation die Bejahung eines vorangehenden Sachverhaltes zu unterstreichen, z.B. "inŋey tin saraman cuktiŋi nati mothananira" (Sökpo-sangjöl 24.14) "auch wenn der hier befindliche Mann stirbt, kann er nicht hinaus". Dies '-tiŋi' scheint mit dem oben behandelten '-ti' in Zusammenhang zu stehen.

Die Endungen der finiten Verben drücken die Aussageweise (das Verhalten des Sprechers) aus. Im Mittelkoreanischen gab es die vier Aussageweisen Deklarativ, Imperativ, Interrogativ und Affektiv. Die Endung des Deklarativs war '-ta'. Nach den präfinalen Endungen '-o-', '-koa-', '-te-', '-ri-', '-ni-' sowie der Kopula alternierte sie zu '-ra'. '-ri-' und '-ni-' sind Verbindungen von Endungen eines Verbalnomens mit der Ko-

pula. Beispiel: "h<sup>a</sup>oza nay conhora" (Wörin-sötkpo 2.34) "allein ich bin heilig".

Imperativendungen waren '-syosye', '-assye' und '-ra'. Als Befehl an eine zweite Person brachten sie die Stufe der Verbindlichkeit zum Ausdruck (allgemein bezeichnet man die Verbindlichkeitsstufen nach diesen Endungen als hasyosye-Form, h<sup>a</sup>yassye-Form und hara-Form). Beispiele: "nimkimha 'arasyo-sye" (Yongbi-ösch'ön'ga 125) "wisset, oh Herrscher", "esteyey put<sup>h</sup>eyra hananiska, ki ptitir nir'essye" (Sötkpo-sangjöl 6.16) "warum sagt man 'Buddha'? Nennet den Sinn davon!", "nyeysptitir kot<sup>h</sup>ira" (Wörin-ch'ön'gang-chigok 29) "den alten Geist stellt wieder her!". Im weiteren Sinne gehörten zu den Imperativendungen auch '-cye' und '-sañita', '-kora' und '-koñita', '-cira' und '-ciñita' (jeweils hara- und hasyosye-Form). '-cye' und '-sañita' waren Befehle an die erste Person Plural im Sinne einer Aufforderung zu gemeinsamem Tun, z.B. "hantay ka titcye h<sup>a</sup>yatan" (Sötkpo-sangjöl 19.6) "da (er) sagte: 'laßt uns gemeinsam gehen und hören'", "cəpt<sup>h</sup>o'ay hantay ka nasañita" (Wörin-sötkpo 8.100) "laßt uns gemeinsam ins Reine Land gehen und (dort) geboren werden". Zuweilen wurde dies '-cye' auch mit dem oben behandelten '-ra' verbunden: "uri mic<sup>h</sup>e ka pozasa mazamar huenhi nekisikye hac<sup>h</sup>eyra" (Wörin-sötkpo 10.6) "laßt uns bis dahin gehen, (ihn) sehen und uns (seiner Heiligkeit) erfreuen". '-kora' und '-koñita' bezeichneten einen Wunsch. Auch die Form '-korye' kommt vor. Beispiele: "puc<sup>h</sup>ok'an marssampit<sup>h</sup>ye 'amaryey hakora c<sup>h</sup>əñharssira" (Sötkpo-sangjöl 6.46) "'puc<sup>h</sup>ok' heißt Worte an jdn. richten und bitten, wie man es möchte", "nay 'aki 'uyh<sup>a</sup>'ya 'əta pokorye" (Sötkpo-sangjöl 6.13) "für mein Kind möchte ich (es) zu erhalten versuchen", "put<sup>h</sup>ye cocc<sup>a</sup>'oa merir kaskoñita" (Nüngöngyöng 1.42) "dem Buddha nachfolgend möchte (ich) den Kopf scheren". '-cira' und '-ciñita' wurden mit dem präfinalen '-ke-' oder '-a/e-' verbunden und hatten die Bedeutung, daß etwas dem eigenen Wunsch gemäß geschehen sollte, z.B. "uənhan<sup>a</sup>an nay saynsay<sup>a</sup>'ay kitis kasi ta'oy'yacira" (Wörin-sötkpo 1.11) "was ich wünsche ist, daß ich zu Lebzeiten deine Frau werden möchte", "nay nikeciñita" (Yongbi-ösch'ön'ga 58) "ich möchte gehen".

Im Mittelkoreanischen wurden allgemein zwei Arten von Fragesätzen formal unterschieden: solche, die eine Bejahung oder Verneinung erforderlich machen, und andere, die ein Fragewort enthalten und eine entsprechende Erklärung in der Antwort erwarten lassen. Sie wurden durch den Gebrauch des Suffixes '-ka' bzw. '-ko' unterschieden. In der hasyosye-Form lautete die Endung der Entscheidungsfrage '-piska', die der materialen Frage '-pisko'. In der h<sup>a</sup>yassye-Form hingegen wurde die Endung '-ska' in beiderlei Fragesätzen gleichermaßen gebraucht. Das gibt uns den Hinweis, daß bereits im späteren Mittelalter der Unterschied der beiden oben behandelten Fragesatztypen unsicher geworden war. In der hara-Form wurden bei einem nominalen Prädikat die Suffixe '-ka', '-ko' an das Nomen angeschlossen; bei einem verbalen Prädikat wurden als Verbindungen der präfinalen Endungen '-ni-', '-ri-' mit '-a' und '-o' (Alternationsformen von '-ka' und '-ko') '-nye' und '-nyo' bzw. '-rye' und '-ryo' gebraucht. Beispiele: "in<sup>a</sup>n sañka per'a" (Mongsan-pöbö 53) "ist dies Lohn oder Strafe?", "i 'əsten koapmyeñko" (Wörin-sötkpo 10.7) "was ist das für ein strahlendes Licht?", "hanye mot hanye" (a.a.O. 17.48) "ist (es) viel oder nicht viel?" "ətilyza sirim 'əpsin tay 'isnanyo (a.a.O. 10.25) "wo denn gibt es einen Ort ohne Leid?", "isiryə 'əpsiryə" (Pöphwagyöng 5.159) "wird (es) vorhanden sein, wird (es) nicht vorhanden sein?", "ətiri karyo" (Sötkpo-sangjöl 6.22) "wohin soll (ich) gehen?".

Im Mittelkoreanischen gab es eine sehr eigentümliche Interrogativendung, die aus der Verbindung der Nominalendungen '-n' oder '-r' mit dem Suffix '-ta' bestand. Fragesätze mit dieser Form zeichneten sich durch das Auftreten des Personalpronomens der 2. Person 'ne' als Subjekt aus. Sie umfaßten Entscheidungs- und materiale Fragen. Beispiele: "ney 'əstyey 'anta" (Wörin-sötkpo 23.74) "woher weißt Du?", "ney kyəcip kiryə katenta" (a.a.O. 7.10) "bist du gegangen, dich nach der Frau sehndend?", "ney 'iceyto na'oy'ya nam mlyßin ptitir turtta" (a.a.O. 2.64) "hast du wohl auch jetzt wieder die Gesinnung, den anderen zu hassen?", "ney cirkye nay 'emirir hyo'yagharta" (Sohak-önhae 6.50) "wirst du mit Freuden meine Mutter umsorgen?". - Schließlich wurde eine Art rhetorischer Fragen mit

'-istan', '-istanye', '-istaniqiska' gebildet, z.B. "'ati mot-hamyen sik`i`ani`enistan" (Nüngömgýöng 3.47) "wenn (man es) nicht verstehen kann, ist es doch kein Wissen!", "momays kokirato pinan saramar curi`eni hamarmye nyenamam c<sup>h</sup>enryaqista-nye" (Sökpo-sangjöl 9.13) "da (ich) des Körpers Fleisch dem bittenden Mann geben werde, um wieviel mehr andere Güter!", "hamarmye `arahankoarar tikkey homistaniqiska" (a.a.O. 19.4) "(tut man es) nicht umso mehr, die Stufe des Arhat zu erlangen!".

Die Endung '-kona' des Affektivs erscheint zum ersten Mal Anfang des 16. Jahrhunderts im Pönyök-pakt'ongsa: "tyohan kesir moranantas hakona" (1. Bd. 73) "ein gutes Ding scheint (er) nicht zu kennen, wahrlich". Im 15. Jahrhundert wurde der Affektiv allgemein durch die Verbindung der präfinalen Endung '-to-' mit der Deklarativendung '-ta' ausgedrückt. Außerdem gab es die Formen '-ntyē' und '-rssye'. Diese Bildungen lassen sich als Verbindungen der Nominalendungen mit den Formalnomina 'ta' bzw. 'sa' und der Kopula analysieren. Beispiele: "sirp<sup>h</sup>ita nyeyssaramay marar `ati mothanontye" (Namnyöngjip 2. Bd. 30) "traurig, ach, daß man die Worte der Menschen von einst nicht verstehen kann!", "etirssye koanseym`i`ye" (Nüngömgýöng 6.65) "wie gütig, ach, ist die Göttin der Barmherzigkeit!". Letztere Form wurde seit dem Wön'gakkýöng-önhae '-rsye' geschrieben: "k<sup>h</sup>irsye manmur`i`pit<sup>h</sup>e pirisumi`ye" (Wön'gakkýöng, Einl. 31) "wie so groß! Alle Wesen nehmen von hier (ihren) Anfang".

Schließlich noch ein Zusatz zur Kopula und ihrer Konjugation. Im Mittelkoreanischen glich die Form der Kopula in ihrer Schreibweise völlig dem Kasus nominativus, doch besaß sie sehr eigentümliche Merkmale. So löste sie folgende Alternation aus: das 'k' in der präfinalen Endung '-ke-' sowie in den Endungen '-key' oder '-ko' verwandelte sie in 't', das 't' in den präfinalen Endungen '-te-' und '-to-' sowie in der Endung '-ta' verwandelte sie in 'r'; z.B. "c<sup>h</sup>encay`esini" (es war der Himmelssohn), "mannyen`i`ey hortini" (zehntausend Jahre wollen wir es tun), "paykseq`i`o" (das Volk ist es), "c<sup>h</sup>apan`ireni" (es war ein Teetablett), "siser`irota" (es ist die

Zeit), "pep`ira" (das Gesetz ist es) usw. Besonders ist zu vermerken, daß die präfinale Endung des Volitivs bei der Kopula als '-ro-' erschien, z.B. "han pursij`iron cyenc<sup>h</sup>aro" (Sökpo-sangjöl 13.50) "aus dem Grunde, daß es das eine Buddhayāna ist", "hankaciromar nirinira" (Mongsan-pöbö 19) "(er) sagt, daß es von einer Art ist ('das Von-einer-Art-sein')". Schon im 15. Jahrhundert tauchten aber auch Beispiele mit '-o-' statt '-ro-' auf: "hankacyomar nirasini" (Nüngömgýöng 2.79) "da (Sie) sagen, daß es von einer Art ist". Diese Umstände legen es nahe, daß die Kopula, auch wenn sie mit 'i-' bezeichnet wurde, phonetisch kein reines 'i' war. So zeigt uns die Alternation des 'k' zu 't', daß es sich möglicherweise um einen auf 'y' ausgehenden fallenden Diphthong 'iy' handelte. Andererseits läßt sich nicht erkennen, auf welches Merkmal die Alternation von 't' zu 'r' zurückzuführen ist. - Die Kopula des Mittelkoreanischen war in ihren Verbindungen sehr frei. Besonders zu beachten sind die Verbindungen mit Präfinalendungen oder Konverbalfornen; z.B. "'ati motkeyra" (Moguja-susimgyöl 43) "(man) kann nicht wissen", "'ati motkeyrita" (Wön'gakkýöng 2. Bd. 3.2.69) "(man) kann nicht wissen (Verbindlichkeitsform)", "morra po`ayra (Wörin-sökpo 23.86) "(er) kann nicht erkennen (?)", "parkikocyeyni" (Yönggajip 2. Bd. 31) "da (er es) klar machen möchte".

#### 4. Postpositionen und Suffixe

Die Gebrauchsweise der mittelkoreanischen Postpositionen war sehr vielgestaltig. Ihrem Ursprung nach haben sich die Postpositionen aus Nomina und Verba entwickelt. Die denominalen Postpositionen regierten den Genitiv, die deverbale den Akkusativ und Instrumental. Allerdings gab es viele Fälle, in denen keine Kasusendung in Erscheinung trat.

Die Postpositionen 'key', 'kiqey', 'kēkiy' und 'sontay' regierten den Genitiv auf '-ay' und brachten den honorativ neutralen Dativ zum Ausdruck, z.B. "arahan`aykey, arahan`iykēkiy" (Wörin-sökpo 9.35) "dem Arhat", "namaykiqey" (Sökpo-sangjöl 6.5) "dem Fremden", "sutar`aysontay" (a.a.O. 6.15) "dem

Sudatta". Andererseits regierten die Postpositionen 'key', 'kiŋey' und 'kekīy' den Genitiv auf '-s' und brachten so den honorativen Dativ zum Ausdruck. Eine bedeutungsidentische Formvariante von 'key' lautete 'kiy'. Beispiele: "oapŋskīŋey" (Wōrin-sōkpo 7.26) "dem König", "cəkcaŋkiy" (Yongbi-ōch'ōn'ga 98) "dem legitimen Sohne", "put<sup>h</sup>yeskey" (Pōphwagyōng 3.96) "dem Buddha", "yerayskēkiy" (Wōrin-sōkpo 10.69) "dem Tathāgata". Selbständig wurde 'key' in der Bedeutung 'an dem Ort', 'dort' gebraucht, z.B. "key ka mot nasirira" (Wōrin-sōkpo 2.11) "dorthin gehend, werdet ihr nicht geboren werden". - 'kiŋey' ist eine Verbindung des Demonstrativpronomens 'ki' mit 'key', und es wurde ebenso wie 'iŋey' (hier) 'tyeŋey' (dort) auch als Adverb gebraucht. Auch 'kekīy' wurde in Verbindung mit den Pronomina 'i' oder 'ki' zu 'kekīy': 'iŋkekīy', 'kiŋkekīy'. Die daraus abgewandelten 'yekīy' und 'kekīy' treten schon in den Literaturdenkmälern des 15. und 16. Jahrhunderts auf, z.B. "nay yekīy kar irhoni" (Nammyōngjip 1. Bd. 36) "ich verliere hier das Schwert", "kekīy ka tora'oti anihamyen" (Pōnyōk-sohak 8.24) "wenn (er) dahin geht und nicht zurückkommt". Andererseits wurden 'key' und 'kekīy' nach Verbalnomina gebraucht, um den Lokativ zu bezeichnen. Beispiele: "kam'an kacaŋ p<sup>h</sup>irīnkēkiy pīrkīn kyec<sup>h</sup>i isnan pic<sup>h</sup>ira" (Wōrin-sōkpo 10.52) "'kam' ist eine Farbe, die bei einem starken Blau einen roten Zusatz hat", "senhankeynan cārhasiko" (a.a.O. 17.74) "vor dem Guten machen (Sie) eine Verbeugung", "k<sup>h</sup>inkey hyaŋh<sup>h</sup>ya" (Pōphwagyōng 3.171) "gegenüber dem Großen". Es gab auch eine Postposition 'tarye' zur Bezeichnung des Dativs. Als ursprüngliche Konverbalfom des Verbs 'tari-' (gleiten) regierte sie den Akkusativ, z.B. "nartarye nirasyatay" (Wōrin-sōkpo Einl. 11) "(er, honor.) spricht zu mir (wie folgt:)", "Sutar'irtarye nirotay" (Sōkpo-sangjōl 6.19) "(er) spricht zu Sudatta (wie folgt:)", "pikutarye nirasini" (Wōrin-ch'ōn'gang-chigok 180) "(er, honor.) spricht zu dem Bhikṣu, und...".

Die Postposition 'n' zur Thematisierung dürfte ursprünglich die Genitivform des Personalpronomens der dritten Person gewesen sein (vgl. S. 22), z.B. "caŋsayn'in" (Wōrin-ch'ōn'gang-chigok 11) "das lange Leben ('was das lange Leben anbe trifft')", "han'apin" (Tusi-ōphae 7.26, 8.23) "der alte Mann",

"etinin" (a.a.O. 8.27) "der Weise". Nach Konsonanten wurde ein Themavokal eingeschoben und es ergaben sich die Formen 'an/in'. Postvokalisch wurden die Formen 'nan/nin' gebraucht, d.h. Doppelformen aus der Verknüpfung des 'n' mit nochmaligem 'an/in'. Betrachtet man die Belege von 'n' und 'nan/nin', so erkennt man, daß letztere bei der unmittelbaren Verbindung mit Nomina dominieren, die Form 'n' jedoch im Anschluß an Endungen oder andere Postpositionen, z.B. '-ayn/-eyn', '-iron', '-oan/-koan', 'kiŋeyn', 'kekīyn', '-ran' u.a. Das letzte Beispiel 'ran' intensivierte im Vergleich zum einfachen 'n' die Bedeutung, z.B. "sinharan caŋcaŋ'ir kuēnhasiko casik'iran hyotorar kuēnhasiko" (Wōrin-sōkpo 8.29) "bei den Untertanen ermahnt (er, honor.) zur Loyalität, und bei den Kindern ermahnt (er) zur Pietät".

Als Postposition nominalen Ursprungs fungierte 'kacaŋ' (als Nomen hatte es die Bedeutung 'äußerster Punkt'). Es regierte das genitivische 's' und wurde in der Bedeutung des modernen 'bis (hin)' (kkaci, kkaes) gebraucht, z.B. "onarsnarskacaŋ hyeymyen" (Sōkpo-sangjōl 6.37) "wenn (man) bis zum heutigen Tag zählt", "irpayk hay'yey hanhay'om corye yerhay ta'oyr' kacaŋ coryomar kam'ira hako" (Wōrin-sōkpo 1.47) "von einhundert Jahren je ein Jahr abziehen, bis daß es zehn Jahre werden: (dies) Abziehen nennt man Subtraktion", "mazamskacaŋ koŋ'yaŋk<sup>h</sup>ay hasini" (Chinsim-kongyang, pulyōng 2. Bd. 2) "da (er, honor.) (die Eltern) nach Herzens Vermögen umsorgen ließ", "himskacaŋ taha'ya" (Pōnyōk-sohak 8.35) "soweit die Kräfte reichen sich verausgabend". - Auch die Postposition 'cahi' scheint nominalen Ursprungs zu sein, doch besteht keine Klarheit. An ein Verbalnomen angeschlossen, bezeichnete sie die Fortdauer einer Handlung oder eines Zustandes, z.B. "mar t<sup>h</sup>oncahikennesiniŋita" (Yongbi-ōch'ōn'ga 34) "zu Pferde reitend gelangt er hinüber", "anconcahi kyesyatay" (Wōrin-sōkpo 7.52) "obgleich (er, honor.) sich im Zustand des Sitzens befindet". Es ist noch darauf hinzuweisen, daß diese Postposition im Anschluß an Numeralia die Ordnungszahlen bezeichnete. Man findet auch 'c<sup>h</sup>ahi' sowie die Kontraktionsformen 'cay' und 'c<sup>h</sup>ay', z.B. 'hanacahi' (erster), 'tasacahi' (fünfter), 'tasacay' (fünfter), 'seyc<sup>h</sup>ay' (dritter) u.a.

Die von Verben abgeleiteten Postpositionen waren auch zahlreich. Einen Vergleich brachte die Postposition 'tuko' zum Ausdruck, eine Konverbalfom des Verbs 'tu-' (legen), z.B. "koamyej'i haytartuko te'ini" (Wörin-sökpö 1.26) "da der Strahlenglanz stärker ist als Sonne und Mond". Im 16. Jahrhundert war die Form 'tukon' allgemein verbreitet: "koyun'iy coy c<sup>h</sup>oyhotukon te'itosoni" (Pönyök-sohak 9.26) "da das Vergehen des Kao Yün größer war als das des Ts'ui Hao", "syan-nyeys sarantukon kacañ taratesita" (a.a.O. 9.6) "(er, honor.) war ganz anders als ein gewöhnlicher Mensch". - Auch die Postposition 'ra'oa', deren Herkunft unsicher ist, bezeichnete einen Vergleich. Nach Vokalen und 'r' hatte sie die Form 'ra'oa', nach Konsonanten wurde der Themavokal 'a' hinzugefügt, z.B. "'ir'uarra'oa nire" (Wörin-sökpö 9.15) "Sonne und Mond überlegen seiend", "paramara'oa sparri kosensan'ay kani-ra" (a.a.O. 7.32) "schneller als der Wind geht (er) zum Ku-hsien-Berg", "pot<sup>h</sup>ap syey'yomara'oa te'e" (a.a.O. 23.76) "mehr als das Errichten einer Pagode". Im Tusi-önhäe erscheint die Postposition nach Konsonanten in der Form 'ira'oa': "taran ka'orhi nyays ka'orhira'oa tyot<sup>h</sup>ota" (a.a.O. 8.35) "das andere Dorf ist wahrlich schöner als das Heimatdorf", "pok-syeñskocay pirkomi kim'ira'oa te'omar nay pun'ayskes santi mothako petirs kay'yaci so'omira'oa hay'yomar kacañ mīynora" (a.a.O. 23.23) "das Rot der Pfirsichblüten ist stärker als Brokat und ich kann es nicht zu meinem Teil machen, und die Weidenblüten sind weißer als Kattun, was ganz widerwärtig ist". Dies 'ra'oa' ist seit dem 16. Jahrhundert nicht mehr in der Literatur zu finden.

Die Postposition 'syē', aus der Konverbalfom des Verbs 'isi-' (vorhanden sein) hergeleitet, wurde unmittelbar an Nomina und Adverbia angeschlossen, doch findet man einen weiteren Anwendungsbereich mit häufigem Anschluß an den Lokativ, Direktionalis, die Postpositionen 'kiñey', 'kekīy', 'pit<sup>h</sup>e', 'cahi' sowie an die Konverbalfom. Beispiele: "syē'ursyē" (Tusi-önhäe 15.21) "aus der Hauptstadt", "merisyē" (Wön'gakkyōng, Einl. 47) "aus der Ferne", "torhaysyē" (Wörin-sökpö 1.27) "von dem Felsen", "hanarrosyē" (Sökpö-sangjöl 6.17) "vom Himmel", "cyuñ'iykiñeysyē" (a.a.O. 6.19) "von dem Mönche", "terēpīnkēkiysyē"

(a.a.O. 13.33) "von dem schmutzigen Ort", "konyappit<sup>h</sup>esyē" (a.a.O. 13.54) "vom Reisopfer her", "nuβīncahisyē" (a.a.O. 9.30) "während des Liegens", "sarasyē" (Wörin-sökpö 21.20) "lebend", "sarmesyē" (Pönyök-sohak 8.2) "lebend". - Weiterhin gab es die Postpositionen 'pit<sup>h</sup>e', abgeleitet von 'pit<sup>h</sup>-' (anfügen), 'tēpīrē' von 'tēpīr-' (begleiten), 'coc<sup>h</sup>a' und 'coc<sup>h</sup>o' von 'coc<sup>h</sup>-' (folgen) sowie 'coc<sup>h</sup>ye' von 'coc<sup>h</sup>i-' (gleichzeitig tun). 'pit<sup>h</sup>e' regierte den Akkusativ und Instrumental, kam aber auch ohne Endungsanschluß vor. Bei Verwendung des Akkusativs bezeichnete die Postposition die Ursache, bei Verwendung des Instrumentalis den Ausgangspunkt, z.B. "mīsīkir pit<sup>h</sup>e" (Nüngöngyōng-önhäe 1.103) "aus welchem Grunde", "nyeyropit<sup>h</sup>e" (Tusi-önhäe 20.54) "von alters her", "c<sup>h</sup>ezempit<sup>h</sup>e" (Wörin-sökpö 2.62) "von Anfang an". - 'tēpīrē' konnte an den Akkusativ angeschlossen werden, wurde aber häufiger unmittelbar hinter einem Nomen gebraucht, z.B. "nur tēpīrē" (Sökpö-sangjöl 13.15) "mit wem", "saripur tēpīrē" (a.a.O. 6.23) "mit Sāriputra", "kasin tēpīrē" (Tusi 7.37) "mit dem Vasall". - 'coc<sup>h</sup>a' ist eine Konverbalfom, 'coc<sup>h</sup>o' eine mit '-o' abgeleitete Adverbialfom. Erstere bezeichnete in Verbindung mit der Akkusativendung die Gemeinsamkeit, in direktem Anschluß an ein Nomen bedeutete sie ebenso wie in der Gegenwartssprache 'sogar' (-kkaci, -mace), z.B. "mazaman mimyorarcoc<sup>h</sup>a parkomi nire" (Nüngöngyōng-önhäe 2.18) "Das Herz führt, dem Feinen folgend, zur Klarheit", "purhuycoc<sup>h</sup>a psinira" (Kümganggyōng-sangahae 2.50) "sogar die Wurzel ist bitter". 'coc<sup>h</sup>o' entsprach im Anschluß an die Akkusativendung dem modernen 'ttara' (folgend, entsprechend), in den übrigen Fällen dem modernen 'tero' (entsprechend), z.B. "ryoñ'ar coc<sup>h</sup>o 'istota" (Tusi-önhäe 16.31) "dem Drachen folgend ist (er) da", "kītiy hon coc<sup>h</sup>o ha'ya" (Sökpö-sangjöl 6.8) "(es) machend entsprechend wie du es getan hast", "kosnip<sup>h</sup>ir 'isnancoc<sup>h</sup>o nok<sup>h</sup>o" (Nüngöngyōng-önhäe 7.12) "die Blütenblätter entsprechend dem Vorhandensein hinlegend". - 'coc<sup>h</sup>ye' hatte im Anschluß an die Akkusativendung die Bedeutung des modernen 'aurrē' (zusammen mit), in den übrigen Fällen die Bedeutung von 'coc<sup>h</sup>a' (sogar), z.B. "mañ'arir coc<sup>h</sup>ye 'uyha'ya" (Wörin-sökpö, Einl. 18) "für das tote Kind", "cē 'oyr starami 'anira namcoc<sup>h</sup>ye 'oy'ey hanani" (Mo-guja-susimgyöl 10) "da (er) nicht nur selbst rezitiert, son-

dern auch andere rezitieren läßt...". - Schließlich gab es noch 'taßi', bei dem es sich um ein zur Postposition erstarrtes Adverb handelt, das von dem altkoreanischen Verbalstamm 'taß-' (gleichen) abgeleitet ist (dieser Verbalstamm erschien im Mittelkoreanischen nur als abgeleitetes Suffix). Diese Postposition ist auch in der Schreibweise 'tahi' belegt. Beispiele: "pəptaßi" (Mongsan-pöbö 21) "wie das Gesetz", "kara-c<sup>h</sup>isyantaßi" (Wörin-sökpo 14.62) "wie Sie (es) gelehrt haben", "martahi" (Wörin-sökpo 1.13) "den Worten gleich". Ende des 15. Jahrhunderts wandelte es sich zu 'ta'i'. Das moderne 'təro' könnte die Instrumentalform von 'ta'i' sein; sie taucht schon in den mittelalterlichen Quellen auf, z.B. "papar məkur<sup>h</sup>tayro hyey<sup>h</sup>yə məkumkoa" (Wörin-sökpo 7.31) "soviel Reis (man) essen kann zählend essen", "itayro hara" (Punmun-onyök-ihabang 13) "tue es dem gemäß!".

Es sind noch einige Postpositionen zu nennen, deren Herkunft schwerlich aus Nomina oder Verba abzuleiten ist. So ist 'istan' (Emphase) eine der besonderen Postpositionen des Mittelkoreanischen, die zwar von der Kopula herzukommen scheint, ohne daß diese Annahme gesichert wäre. Beispiele: "mazam<sup>h</sup>istan muy<sup>h</sup>usiri<sup>h</sup>yə" (Wörin-ch'ön'gang-chigok 62) "sollten (Sie) das Herz denn bewegen?", "sin<sup>h</sup>istan kic<sup>h</sup>iriniska" (Sögyöng-pyölgok) "das Vertrauen, sollte es aufhören?". - Auch im Mittelkoreanischen figurierte die Postposition 'to', deren Bedeutung mit der heutigen übereinstimmte.

Unter den mittelkoreanischen Suffixen gab es, wie bereits oben vermerkt wurde, die intensivierenden 'k' und 'ŋ' sowie die interrogativen 'ka' und 'ko' (vgl. S. 195f., 201). Sie mußten wohl oft zusätzlich an die Instrumentalendung '-ro' oder die Konverbalendung '-a' angefügt werden, z.B. 'irrok hu<sup>h</sup>əy" (Wörin-sökpo 2.13) "nach diesem", "ətin pətin nyeyrok ser<sup>h</sup>i sakoynora" (Tusi-önhae 20.44) "die verständigen Freunde verkehren seit alters miteinander", "koppurar ha<sup>h</sup>yak mazamar pə" (Mongsan-pöbö 4) "studierend und den Geist gebrauchend...".

Das intensivierende Suffix 'za' ist auf das altkoreanische

'沙' zurückzuführen. Bei Nomina wurde es unmittelbar an 'i' oder 'r' angeschlossen, bei Verba an die präfinale Endung '-ke' oder an die finalen Endungen '-a', '-nir', '-ko' und '-key'. Beispiele: "kaksiza" (Sökpo-sangjöl 6.14) "die Braut (eben)", "nay<sup>h</sup>irza" (Wörin-sökpo 7.16) "morgen (eben)", "onarza" (a.a.O. 7.9) "heute (eben)", "turh<sup>h</sup>irza" (Wörin-ch'ön'gang-chigok 52) "zwei (Akk.) (eben)", "orakeza" (Wörin-sökpo 21.217) "lange (eben)". Dies 'za' hat sich zu 'ya' gewandelt, das schon in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts in den Quellenschriften erscheint, z.B. "pirok tohay<sup>h</sup>i<sup>h</sup>ya<sup>h</sup> əpsina" (Palsim-suhaeng 29) "obgleich es selbst ein Durchlaufen nicht gibt". Im Sohak-önhae erscheint die Postposition als 'zya' und 'a', z.B. "kot<sup>h</sup>yecirah<sup>h</sup>yezya həh<sup>h</sup>atəra" (6.77) "(ich) sagte (eben), daß (ich es) verbessern wolle, und (er) gestattete es", "mot<sup>h</sup>on hu<sup>h</sup>ə<sup>h</sup>ya" (6.131) "nachdem (eben) (man) sich versammelt hatte". Daraus ist zu sehen, daß die faktische Aussprache jener Zeit 'ya' war.

Es gab auch ein intensivierendes Suffix 'kos'. Nach Vokalen und 'r' wurde es zu 'os'. Beispiele: "kamsinkos<sup>h</sup> animyen" (Wörin-sökpo 21.25) "wenn es nicht die fühlenden Götter sind", "nay mar<sup>h</sup>os<sup>h</sup> ani<sup>h</sup> tirisimyen" (a.a.O. 2.5) "wenn Sie meine Worte (eben) nicht hören", "uri<sup>h</sup>os<sup>h</sup> kyey<sup>h</sup>umyen" (a.a.O. 2.72) "wenn wir (eben) verlieren", "i<sup>h</sup> popay<sup>h</sup>os<sup>h</sup> kacye<sup>h</sup> isimyen" (a.a.O. 8.11) "wenn (er) diesen Schatz (eben) besitzt", "na<sup>h</sup>os<sup>h</sup> i<sup>h</sup> sar<sup>h</sup>ar<sup>h</sup>o" (Sökpo-sangjöl 13.42) "ich (eben) kenne dies Aussehen". Ähnlich fungierten auch 'pos' und 'pas', z.B. "mazamays pəpos<sup>h</sup> animyen" (Yönggajip 2. Bd. 128) "wenn (er) (eben) kein Herzensfreund ist", "skumpas<sup>h</sup> animyen" (Wörin-sökpo 8.95) "wenn (es) (eben) kein Traum ist".

Außerdem findet man in den Quellen des 15. Jahrhunderts das Suffix 'kom', das im Anschluß an Adverbia oder Konverba eine intensivierende Funktion hatte (z.B. 'irikom, tasikom, sirekom, hay<sup>h</sup>yekom, psəkom), im Anschluß an Nomina der Bedeutung des heutigen 'ssik' (je/weils) entsprach, z.B. "han narahay han sumisankom<sup>h</sup> isyotay" (Wörin-sökpo 1.22) "in einem Lande gibt es zwar je einen Sumeru-Berg", "sepa<sup>h</sup>i<sup>h</sup> kakkak pyenh<sup>h</sup>ya sipparkom<sup>h</sup> t<sup>h</sup>oymyen sasippa<sup>h</sup>i<sup>h</sup> ir<sup>h</sup>o" (Sökpo-sangjöl 19.12)

"wenn vier Seiten sich alle ändern und jeweils zehn Seiten werden, dann sind es 40 Seiten". Auch diese Postposition wurde in der Stellung nach Vokalen und 'r' zu 'om', z.B. "sam-sey kakkak ryuha<sup>h</sup>ya sipsey<sup>h</sup>om ta<sup>h</sup>oymyen samsipsey<sup>h</sup>ir<sup>h</sup>o" (Sökpo-sangjöl 19.12) "wenn drei Welten alle dahinfließen und jeweils zehn Welten werden, dann sind es 30 Welten", "sa<sup>h</sup>oan<sup>h</sup>en moksumi<sup>h</sup> inkan<sup>h</sup>ays suyn hayrar hara<sup>h</sup>om hyey<sup>h</sup>ye<sup>h</sup> opayk hayni" (Wörin-sökpo 1.38) "zählt (man) 50 Jahre beim Menschen je einen Tag, dann ist das Leben im Sawang-Himmel 500 Jahre, deshalb...", "p<sup>h</sup>arc<sup>h</sup>enrisa<sup>h</sup>an hara<sup>h</sup> p<sup>h</sup>arc<sup>h</sup>enri<sup>h</sup>om nyenin sa<sup>h</sup>ira" (a.a.O. 7.52) "ein 8000-Meilen-Elefant ist ein Elefant, der an einem Tage jeweils 8000 Meilen geht". In den koreanisch geschriebenen Quellen erscheint seit dem 16. Jahrhundert auch 'sik' in dieser Funktion, z.B. "suyas ton<sup>h</sup>ay han syemsik hamyen" (Pönyök-pakt'ongsa 1. Bd. 11) "wenn (man) von 50 Münzen je einen Sack macht", "nok seypensik tor<sup>h</sup>imye nok tasassik tor<sup>h</sup>ye" (Pönyök-sohak 10.32) "entweder dreht (man es) je dreimal oder man dreht es je fünfmal", "hara seypensik mekimyen" (Punmun-onyök-ihae) "wenn (man) an einem Tage je dreimal ißt". Dies 'sik' wird aber bereits im Taemyöngnyul-chikkae mit dem Idu-Zeichen 𐄂 wiedergegeben, ist also schon in der Sprache des 15. Jahrhunderts bezeugt.

Schließlich gab es noch im Mittelkoreanischen ein spezielles Suffix 'ye' zur Bezeichnung des Aufreihens. Im 16. Jahrhundert erscheint es auch in der Form 'ya'. Beispiele: "kurkini<sup>h</sup>ye hyekini<sup>h</sup>ye uti<sup>h</sup> anihari<sup>h</sup> eptera" (Wörin-sökpo 10.12) "sowohl Große als auch Kleine, es gab niemanden, der nicht weinen würde", "nacye panye" (Tusi-önhäe 8.29, Kugüp-kan'ibang 1.114) "Tag und Nacht", "nacya panya" (Pönyök-pakt'ongsa 1. Bd. 68) "Tag und Nacht". Zuweilen findet man auch die Form 'i<sup>h</sup>ye', z.B. "naci<sup>h</sup>ye pami<sup>h</sup>ye" (Naehun 2. Bd. 17) "Tag und Nacht". Die Konverbalendung '-mye' ist aus der Verbindung der Endung '-m' des Verbalnomens mit diesem 'ye' entstanden. Als Beweis ist das Auftreten der Form '-mya' im 16. Jahrhundert anzusehen: "mermya kaska<sup>h</sup>on tay" (Sohak-önhäe 6.108) "ein ferner und naher Ort".

## 5. Syntax

Die Struktur des Satzes im Späten Mittelkoreanischen ist im allgemeinen identisch mit der des Neukoreanischen und der Gegenwartssprache. Allerdings kann man einige bemerkenswerte Unterschiede feststellen.

Ein wichtiger Unterschied ist in der abweichenden Form der eingebetteten Sätze zu entdecken. Nehmen wir beispielsweise die Sätze: "i tonsan<sup>h</sup>an sutar<sup>h</sup>ay san kesi<sup>h</sup>o" (Sökpo-sangjöl 6.40) "dieser Garten ist derjenige, den Sudatta kaufte", "nay<sup>h</sup>ay emi<sup>h</sup> uyha<sup>h</sup>ya parhon koaptay-se<sup>h</sup>uen<sup>h</sup>ar tirisyosye" (Wörin-sökpo 21.57) "höret das große Gelübde, das ich der Mutter wegen ausgesprochen habe", "ho<sup>h</sup>iy ha<sup>h</sup>yon irira ha<sup>h</sup>ye nirate<sup>h</sup>ita" (Pönyök-sohak 9.46) "er sagte, daß es etwas sei, das Hao getan habe". Hier ist zu beachten, daß das Subjekt der eingebetteten Sätze in einen Genitiv abgewandelt wird. Die gleiche Erscheinung findet sich auch bei eingebetteten Sätzen mit Verbalnomen, z.B. "iykin<sup>h</sup>ay ch<sup>h</sup>o<sup>h</sup>ce<sup>h</sup>ghomi ireharssay" (Sökpo-sangjöl 19.25) "da das Reinsein des Geistes so beschaffen ist", "nay<sup>h</sup>ay sumy<sup>h</sup>o<sup>h</sup>ca<sup>h</sup>uan<sup>h</sup>nir<sup>h</sup>omar titko" (Pöphwagyöng-önhäe 5.197) "hörend, daß man erörterte, daß ich lange leben würde". Wie besonders aus den obigen Beispielen hervorgeht, tritt in diesen Fällen auch der Genitiv der Personalpronomina (nay<sup>h</sup>ay, nay<sup>h</sup>iy) auf. In den folgenden Beispielen steht allerdings das Subjekt der eingebetteten Sätze im Akkusativ: "saramay<sup>h</sup> irar tapos ormtashomar sirnoni" (Tusi-önhäe 7.16) "da (er) betrübt ist, daß die Angelegenheiten der Menschen so sind, als ob man Beifuß umsetzt", "ocik sto<sup>h</sup>ar tarmye psumir maspon kesira" (Pönyök-sohak 9.32) "(er) schmeckte, daß nur der Kot süß und bitter ist". Es ist sehr interessant, daß hier Übereinstimmung mit der altaischen Sprachgruppe besteht.

Wenn in einem Satz mehrere Nomina mit demselben Kasus gebraucht werden, besitzt nur das letzte die notwendige Kasusendung. Eine solche als kollektiver Kasusgebrauch bezeichnete Erscheinung ist eine Besonderheit der altaischen Sprachgruppe. Wenn man die Gebrauchsweise der komitativen Kasusendung '-koa'

mit der anderer altaischer Sprachen vergleicht, so findet man hier die Eigentümlichkeit, daß im Mittelkoreanischen allgemein die komitative Kasusendung auch beim letzten Nomen gesetzt wird und daß allgemein andere notwendige Kasusendungen hinzugefügt werden. So traten Formen auf wie '-`oay/-koay' (Nominativ) oder '-`oarar/-koarar' (Akkusativ), z.B. "c<sup>h</sup>itu`oa ce<sup>h</sup>o`oy karhay`yomi `isnani" (Hunmin-chöngüm-önhæ 14) "Die Zahnspitzen und die richtigen Zähne haben Unterschiede", "piskoa sori`oa hya<sup>h</sup>koa maskoa momay pemkinin keskoa pepkoa-`ay tyohamy<sup>e</sup> kucumir `aromi ryuksik`ini" (Sökpo-sangjöl 13.38) "das Licht, Geräusch, Geruch, Geschmack, was dem Körper anhaftet, sowie das Begreifen, Gut und Böse zu erkennen, das sind die Sechs Sinne", "ryukcinkoa ryukkinkoa ryuksikkoarar moto`a" (a.a.O. 13.39) "die Sechs Sinneswelten, die Sechs Sinnesorgane und die Sechs Sinne zusammennehmend", "put<sup>h</sup>ye`oa cyu<sup>h</sup>koaski<sup>h</sup>sey" (a.a.O. 13.22) "dem Buddha sowie auch den Mönchen". Andererseits lassen sich auch Beispiele in den mittelkoreanischen Quellen finden, in denen schon wie in der Gegenwartssprache das letzte Nomen ohne Komitativendung gebraucht wurde: "p<sup>h</sup>aramkoa kurim<sup>h</sup>in" (Tusi-önhæ 20.53) "Wind und Wolken". Allerdings kam noch zu Beginn des 16. Jahrhunderts die oben beschriebene mittelalterliche Gebrauchsweise in der Literatur häufig vor. Allein im Pönyök-sohak findet man Belege wie "c<sup>h</sup>unkoa cinkoay (9.74) "Kamelien und Feuchtigkeit", "sur`oa cy<sup>e</sup>`oarar" (9.76) "den Reiswein und die Eßstäbchen", "kosamkoa hoapryen<sup>h</sup>koa `untamkoarar" (9.106) "die Bitterwurz, den Gelben Lotos und die Bären-galle" u.a. Gerade diese Beispiele sind, wie man gefunden hat, zu Ende des 16. Jahrhunderts im Sohak-önhæ alle folgendermaßen korrigiert worden: "c<sup>h</sup>unkoa cin`i" (6.69) "sur`oa cy<sup>e</sup>arar" (6.76) "kosamkoa hoapryen<sup>h</sup>koa `untam`ir" (6.99). Das Sohak-önhæ ist eines der frühesten Literaturdenkmäler, das uns dies sprachgeschichtliche Faktum ganz deutlich vor Augen führt. Wir erkennen also, daß auch dieser Wandlungsprozeß gegen Ende des Mittelalters einsetzte.

Im Mittelkoreanischen regierten Verben wie 'katha-' (gleich) und 'ssa-' (wert sein) den Nominativ. Beispiele: "put<sup>h</sup>ye<sup>e</sup> paykak seykyey`yey hoasinha`ya kyohoahasyami tari cim<sup>h</sup>in kara-may pic<sup>h</sup>uy`yomi kathanira" (Wörin-sökpo 1.1) "daß Buddha in

hundert Billionen Welten menschliche Gestalt annimmt und (die Menschen) anleitet, gleicht dem Scheinen des Mondes über tausend Flüssen", "mar nay`yomi c<sup>h</sup>uyhan sarami kathamy<sup>e</sup> haceciromi sokcay katha`ya" (Mongsan-pöbö 47) "das Worte-sprechen gleicht einem trunkenen Menschen, das Tun gleicht einem niederen Manne", "`irhuman tyohan `osi piti c<sup>h</sup>enman`i ssamy<sup>e</sup>" (Sökpo-sangjöl 13.22) "bei namhafter, guter Kleidung beläuft sich der Preis auf tausendmal zehntausend". Bereits im 15. Jahrhundert findet man einige Belege, in denen diese Verben den Komitativ regieren, z.B. "seykyey`oa katha`ya" (Sökpo-sangjöl 9.11) "gleich der Welt", "hanark<sup>h</sup>oa kat<sup>h</sup>otay" (Wörin-sökpo 1.14) "obwohl (es) dem Himmel gleicht". - Das Verb 'tara-' (anders sein) regierte Formen auf '-ay', '-aysye', '-aykay' und '-tuko'. Beispiele: "naras marssami cupkuk`ey tar`a" (Hunmin-chöngüm-önhæ 1) "die Sprache (unseres) Landes ist anders als die Chinas", "ka<sup>h</sup>ay hama suyku<sup>h</sup>ey<sup>sye</sup> tar`otay" (Wörin-sökpo 18.46) "obgleich ein Fluß schon anders als eine Senkgrube ist", "saramykey tar`on kotan" (Moguja-susimgyöl 20) "das was anders ist als beim Menschen", "pontays soraytuko taran ptit" (Hunmong-chahoe, pömye) "eine vom ursprünglichen Laut abweichende Bedeutung". Mit Beginn des Neukoreanischen regierte dies Verb Formen auf '-koa'. Ein entsprechendes Beispiel findet man schon im Yongbi-öch`ön`ga: "kunya<sup>h</sup>`i nyey`oa tarasya, c<sup>h</sup>icin`i namkoa tarasya" (51) "Die Kriegsregeln waren anders als früher, das Heerlager unterschied sich von anderen".

Wie bereits oben dargelegt (S. 199), regierte 'eryep-' (schwierig sein) ein Konverb auf '-ti', z.B. "`ati `erye<sup>h</sup>in pep" (Sökpo-sangjöl 13.40) "ein schwer zu verstehendes Gesetz". Seit Beginn des 17. Jahrhunderts regierte es dann, wie in den Quellen belegt, das Verbalnomen auf '-ki'.

Es gibt eine Reihe von Formalnomina, die eine rein syntaktische Funktion übernommen haben und in der Syntax Beachtung verdienen. Dazu gehören 'ssi', 'ssar', 'ssay' (auch si, sar, say geschrieben) als Flexionsformen in der Stellung nach dem Verbalnomen auf '-r', z.B. "`erkur kacar ssi c<sup>h</sup>ey`o" (Sökpo-sangjöl 13.41) "was eine Gestalt besitzt, ist ein Körper",

"paramay `ani muyr ssay" (Yongbi-ŏch'ŏn'ga 2) "da er sich nicht im Wind bewegt", "pəpīr `əpsi`umye namar `əpsi`ur ssar nir`otay cipsanman`ira" (Pŏphwagyŏng-ŏnhae 1.172) "das Gesetz geringschätzen und andere Menschen geringschätzen, das nennt man Überheblichkeit", "cin`an ta`ar ssira, c<sup>h</sup>an`an kirir ssi-ra" (Wŏrin-sŏkpo Einl. 2) "'cin' ist 'erschöpft werden', 'c<sup>h</sup>an' ist 'preisen'". Offensichtlich sind auch 'ti', 'tar', 'taro' und 'tay', die hinter den Verbalnomen auf '-n' und '-r' gebraucht werden, ähnliche Flexionsformen, z.B. "hayni sise ta`oy`yon ti`animye kemini mirtŏrye mayŏkaron ti`anira" (Nŏngŏmgyŏng-ŏnhae 10.9) "das Weiße ist nicht etwas durch Waschen Gewordenes, das Schwarze ist nicht etwas durch Färben Gemachtes", "'aror? ti`animye" (Amit'agyŏng-ŏnhae 14) "(man) weiß (es) nicht", "hyen narisin tar`arri" (Yongbi-ŏch'ŏn'ga 112) "kann man wissen, wieviel Tage es waren", "'es-ten taro" (Yŏnggajip 1. Bd. 111) "aus welchem Grunde", "kiren taro" (Pŏphwagyŏng-ŏnhae 4.32) "aus diesem Grunde", "kyesin taylor mure" (Yongbi-ŏch'ŏn'ga 62) "sich nach dem Ort erkundigend, wo er sich befand", "'isten taylor" (Kŏmganggyŏng-sangahae 2.1) "es ist der Ort, wo (er) war". Die Wortstämme dieser Formalnomina sind jeweils 'sa' oder 'ta'; vor der Nominativendung könnte der Vokal 'a' ausgefallen sein.

Unter den mittelkoreanischen Verbalnomina ist fast nur das auf '-m' als Nomen verwendet worden. Entsprechend groß war denn auch der Einsatz dieses Verbalnomens. Die Form auf '-ki' war noch wenig entwickelt. Deshalb trat das Verbalnomen auf '-m' in der Sprache des Mittelalters sogar in den Fällen auf, wo im Neukoreanischen und in der Gegenwartssprache das Verbalnomen auf '-ki' fungiert.

Die mittelkoreanischen Verbalnomen auf '-n' und '-r' haben eigentümliche Gebrauchsweisen. Zwar fungierten sie hauptsächlich attributiv als Partizipien, doch auch nominale Gebrauchsweisen waren bekannt. So ist das mittelkoreanische 'er'un' (Erwachsener) ein erstarrtes Verbalnomen aus 'er-' (verheiratet sein) und '-n'. Auch der Personennamen 'kim cyekin' (cyek-'klein s.') im Yongbi-ŏch'ŏn'ga (10.13) verdient Beachtung. Außerdem wurde vor 'əps-' (nicht vorhanden sein) und vor 'a-

ni-' (nicht sein) das Verbalnomen auf '-r' verwendet, z.B. "ta`ars `əpsini" (Pŏphwagyŏng-ŏnhae 2.75) "da es kein Ende(n) gibt", "sirp<sup>h</sup>irs `əpsi" (Tusi-ŏnhae 25.53) "ohne traurig zu sein", "'anirs `animye" (Yukcho-pŏppodan'gyŏng 1. Bd. 47) "nicht, daß es nicht wäre", "turu `anihars `anihasina" (Kŏmganggyŏng-sangahae 5.10) "nicht rund ist es (honor.) zwar nicht". Am meisten sind Beispiele belegt, in denen das Verbalnomen flektiert wird oder in denen eine Postposition folgt: "'uy`ey cirsəŏ hanaro paŏkuk`i hay motana `uyhoa cinrye hasinaro `yeman`i ta motcaβana" (Yongbi-ŏch'ŏn'ga 11) "Dadurch, daß Wu und Jui befriedet waren, vereinigten sich zahlreich die Länder aller Richtungen; dadurch, daß er die Truppen von der Insel Uihwa geordnet zurückführte, versammelten sich die Hoffnungen der vielen (bei ihm, honor.)", "kitiys hon coc<sup>h</sup>oha`ya" (Sŏkpo-sangjŏl 6.8) "(dem) folgend, was du getan hast". In dem Zitat aus dem Yongbi-ŏch'ŏn'ga ist an den Verbalstamm 'ha-' (tun) einerseits '-n' angefügt und das Verbalnomen 'han' entstanden, andererseits ist die Honorativform 'hasin' mit der instrumentalen Endung '-aro' verbunden worden. Das 'hon' des letzten Beispiels ist ebenfalls Verbalnomen. Die Gebrauchsweise solcher Verbalnomen war im Altkoreanischen noch allgemeiner; seit dem 15. Jahrhundert ist sie schon stark zurückgegangen.

Ich habe bereits oben (S. 22) dargelegt, daß in den altaischen Sprachen ursprünglich jeder Satz ein Nominalsatz war. Wenn man Sätze des Mittelkoreanischen analysiert, so stößt man auf viele Beispiele, in denen das Prädikat ein Nomen oder Verbalnomen ist, das mit einem Suffix verbunden wurde. Dies ist besonders bei Fragesätzen auffällig: "'inan saŏka pər`a" (Mongsan-pŏbŏ 53) "ist dies Lohn oder Strafe", "cocunan `i `esten myenmokko" (a.a.O. 55) "was für ein Aussehen hat Chao Chou". In diesen Sätzen fehlt ein Verbum; die Frage wird durch ein Suffix beim Nomen gekennzeichnet. Ähnliche Satzbeispiele sind auch bei verbalen Prädikaten häufig zu finden: "'iritarok `unanta, misim nor`ay piriŏnanta" (Wŏrin-sŏkpo 8.101) "(warum) weint (er) so sehr, welches Lied singt (er)". In beiden Fragesätzen sind die Prädikate 'unan' und 'piriŏnan' Verbalnomina, denen hier das Suffix '-ta' angeschlossen wurde. Allerdings

sind schon im Mittelkoreanischen die meisten Aussagesätze in Verbalsätze umgestaltet worden. Auch bei mittelkoreanischen Aussagesätzen kann man zwar Nominalsätze finden (vgl. S. 23), doch ist dies nur mittels sprachhistorischer Erklärungen möglich.

Im Mittelkoreanischen lassen sich interessante Einflüsse aus der chinesischen Schriftsprache feststellen. Beispielsweise wurden die chinesischen 與, 以, 使, 及 durch direkte Übersetzung allgemein im Koreanischen mit 'tamas' (zusammen mit), 'pse' ('gebrauchend', mittels), 'hay'ye/hay'yekom' (veranlassend) und 'mis' (sowie auch) wiedergegeben: "ne'oa tamas tu nirkini ta'oy'yasimyen" (Tusi-ŏnhae 9.16) "wenn es mit dir zusammen zwei Alte werden", "cəŋ'im'iro pse kot 'inha'ya te pən'yekha'ya sakinoni" (Wŏrin-sŏkpo, Einl. 6) "mittels der richtigen Laute übersetzt und erläutert man sodann", "saram-mata hay'ye suŋi nikye" (Hunmin-chŏngŭm-ŏnhae) "alle Menschen es leicht meistern lassend", "kír'uerkoa mit koppokkoa" (Sohak-ŏnhae 6.88) "Literatur sowie auch Amtskleidung".

Die größte Eigentümlichkeit der mittelkoreanischen Sätze besteht darin, daß einfache Sätze kaum in Erscheinung treten, wohl aber zusammengesetzte, geschachtelte und gekoppelte gemischt, in komplizierten Strukturen. Man hat den Eindruck, daß im Mittelalter Vorgänge und Gedanken in der Regel abschnittsweise in einzelnen Teilsätzen ausgedrückt wurden.

#### Der Wortschatz

Chinesische Wörter waren bereits in großem Umfang eingedrungen. Unter ihnen befanden sich natürlich Wörter für kulturelle Begriffe, die im ursprünglichen Vokabular der koreanischen Sprache nicht vorhanden waren. Es zeigte sich aber auch die starke Tendenz, mit allgemeinen chinesischen Nomen und Verben die autochthonen Wörter zurückzudrängen. Manche Wörter wurden bereits, da man sich nicht mehr ihrer chinesischen Herkunft bewußt war, in koreanischer Buchstabenschrift wiedergegeben, z.B. syaŋnyey 常例 (übliches Verfahren), c<sup>h</sup>apan 茶飯 (Zukost),

'uytu 爲頭 (Führerschaft), 'yaŋ 樣 (Art, Erscheinung), hayŋ-tyek 行蹟 (Spuren), kuyskes 鬼 (Dämon). Manche Wörter unterlagen durch langen Gebrauch einem Bedeutungswandel: so ging das Wort 'kannan' (艱難) von seiner ursprünglichen Bedeutung 'Beschwerlichkeit' zur Bedeutung 'Armut' über und wurde im 16. Jahrhundert lautlich als 'kanan' festgelegt, das Wort 'punpyer' (分別) durchlief den Bedeutungswandel von 'Unterscheidung' zu 'Sorge', und das Wort 'cyuŋsalyŋ' (衆生) behielt zwar im schriftlichen Gebrauch seine alte Bedeutung 'alle Lebewesen' bei, nahm aber in der Umgangssprache die Bedeutung 'Tier' an. Mit diesem Bedeutungswandel änderte sich auch die Aussprache des Wortes gegen Ende des 15. Jahrhunderts von 'cyuŋsalyŋ' zu 'cimsalyŋ', z.B. "modin cyuŋsalyŋ" (Yongbi-ŏch'ŏn-ga 30) "jedes Tier", "'on cimsalyŋ" (Nammyŏngjip 1. Bd. 47), "hundert Tiere".

Besonders hervorzuheben sind hier die Einflüsse der Religion und der zeitgenössischen Gedankenwelt auf den koreanischen Wortschatz. Vom Altertum bis zum frühen Mittelalter waren die buddhistischen Einflüsse recht groß, und zahlreiche buddhistische Termini, größtenteils chinesischer Form, wurden ins koreanische Vokabular aufgenommen. Das obengenannte Wort 'cyuŋsalyŋ' ist ein Beispiel dafür. Gegen Ende des Mittelalters setzte sich aber der Konfuzianismus stark durch und verdrängte die buddhistischen Einflüsse. Diese Tendenz wurde in der Neuzeit immer deutlicher.

Unter den im Späten Mittelkoreanischen nachweisbaren koreanischen Wörtern, die von chinesischen Wörtern verdrängt wurden, kann man zuerst das Wort 'syurup' (Regenschirm) nennen, das nur einmal im Hunmin-chŏngŭm-haerye belegt ist (vgl. im Chilin lei-shih 傘日聚筭, im Chao-hsien-kuan i-yü 傘 速路). Dieses Wort wurde im Hunmong-chahoe durch 'usan' ersetzt. Auch andere, noch im Hunmong-chahoe genannte, koreanische Wörter wie 'on' (hundert), 'cimin' (tausend) sind gegen Ende des

<sup>1</sup> Aus dem Indischen: sattva 'Lebewesen'; Lehnübersetzung ins Chinesische, von dort in die buddhistische Terminologie Ostasiens übernommen (vgl. jap. shujō).

16. Jahrhunderts vollständig verschwunden. Im Sinjŭng-yuhap erscheinen 'tausend' und 'hundert' jeweils als 'irc<sup>h</sup>yan-c<sup>h</sup>yen' und 'irp<sup>h</sup>ayk-p<sup>h</sup>ayk'.

Auch in den Literaturdenkmälern des 15. und 16. Jahrhunderts kann man interessante Veränderungen im Wortschatz feststellen. Das in der Literatur des 15. Jahrhunderts sehr häufig vorkommende Wort 'hataka' (falls) trat im 16. Jahrhundert zurück. Dafür setzte sich allgemein 'man'ir'ey' durch. Auch das 'pantaki' (unbedingt) des 15. Jahrhunderts trat zurück und ging in 'pantasi' oder 'pantisi' über ('pantasi' ist bereits im Tusi-ŏnhae zu finden). Weiterhin wurde 'may<sup>h</sup>kar-' (herstellen) im 16. Jahrhundert zu 'mayntar-', 'mantar-'. Man kann auch ziemlich starke Veränderungen zwischen dem Anfang und dem Ende des 16. Jahrhunderts feststellen; beispielsweise den Wandel von 'hama' (schon), 'ut<sup>h</sup>iy' (Mantel), 'patarap-' (gefährlich), 'pizum' (Kamm) 'koakaran naskos' (unerwarteter Gesichtsausdruck) im Pönyök-sohak zu 'imiy', 'c<sup>h</sup>ima', 'uyt<sup>h</sup>ayha-', 'tancaq', 'kipkehan naspis' im Sohak-ŏnhae. Auch 'nyere'ota' (gehen und [an]kommen), das in der Literatur des 15. Jahrhunderts sowie im Pönyök-sohak gebraucht wurde, läßt sich im Sohak-ŏnhae nicht mehr finden. Beispiel: "hon'in motkaciye<sup>h</sup>y nyere'oasye" (Pönyök-sohak 10.17) "zum Hochzeitsfest gekommen", "hon'in motkaciropit<sup>h</sup>e tora'oa" (Sohak-ŏnhae 6.115) "vom Hochzeitsfest zurückgekehrt".

Erst im Sohak-ŏnhae kann man die folgenden Belege für 't<sup>h</sup>yey' (Manier) finden: "ca<sup>h</sup>yo 'icey ho<sup>h</sup>mun syeyki t<sup>h</sup>yey'yes 'ir'ira" (6.61) "'Auszeichnung für tugendhaftes Verhalten', das ist eine Sache, wie wenn man jetzt ein rotes Tor errichtet", "kempakhan t<sup>h</sup>yey hakenir" (6.128) "da man so tut, als ob man solid wäre", "'ancim'ir k<sup>h</sup>it<sup>h</sup>yeyro marmye" (3.9) "man soll nicht in voller Höhe sitzen". Der letzte Fall 't<sup>h</sup>yeyro' (Instrumental) ist von 't<sup>h</sup>yeyro' durch 't<sup>h</sup>yero' > 'c<sup>h</sup>yero' zum modernen 'c<sup>h</sup>erem' geworden.

Einige Fälle, in denen durch Opposition der Vokale gewisse Bedeutungsunterschiede auftraten, lassen sich im Späten Mittelkoreanischen feststellen. Vorwiegend wurde dabei die Oppo-

sition der "männlichen" und "weiblichen" Vokale verwendet: c<sup>h</sup>aykc<sup>h</sup>aykha-/c<sup>h</sup>iykc<sup>h</sup>iykha- (dicht), p<sup>h</sup>ara-/p<sup>h</sup>iri- (blau), podaraß-/pudireß- (zart), tor<sup>h</sup>etha-/tur<sup>h</sup>etha- (rund), adakha-/etikh<sup>h</sup>a- (dunkel) u.a. Es gibt auch folgende Oppositionen, die in der Gegenwartssprache nicht zu finden sind: hyak-/hyek-/hyok- (klein), pas-/pas- (entkleiden), tor<sup>h</sup>ahye/tur<sup>h</sup>ihye (im Gegenteil), nam-/nem- (überqueren) u.a. Oft entwickelten sich die gegenübergestellten Formen einzeln zu eigenen Wörtern. Zum Beispiel zeigten 'nam-' und 'nem-' schon im 15. Jahrh. den Ansatz einer Bedeutungsspaltung, bei 'nam-' im Sinne von 'überig sein' und bei 'nem-' im Sinne von 'vorübergehen'. Die Bedeutungsspaltung von Wörtern wie 'kac<sup>h</sup>' (Haut) und 'kac<sup>h</sup>' (Oberfläche), 'har-' (tadeln) und 'her-' (zerstören), 'pirk-' (rot) und 'park-' (hell); 'nirk-' (alt) und 'nark-' (veralteret) wurde bereits im 15. Jahrhundert manifest. Es ist anzunehmen, daß diese Wörter schon in einer Phase vor dem 15. Jahrhundert kleinere Bedeutungsunterschiede aufwiesen. Noch im späteren Mittelalter bedeutete 'sar' 'Alter' und zugleich 'Neujahr'. Die Spaltung des Wortes in 'sar' (Neujahr) und 'sar' (Lebensjahr) geschah erst in der Neuzeit.

Es lassen sich Beispiele finden, wo die Opposition einfacher und gespannter Konsonanten zur Bildung gewisser Bedeutungsunterschiede herangezogen wurde; etwa die Opposition von 'tutiri-' und 'stutiri-': "tanryan'an soy tutiry<sup>e</sup> nikirssira" (Nŭngŏngyŏng-ŏnhae 7.18) "eine Schmiede ist das, wo man Eisen durch Hämmern bearbeitet", "stutiry<sup>e</sup> pas'a" (Kugŏppang-ŏnhae 1. Bd. 42) "durch Schlagen zertrümmernd". Das Wort 'skizi-' wurde im Gegensatz zu 'kizi-' (ziehen) als intensivierende Ausdrucksform verwendet (vgl. S. 145). Später kamen 'kizi-' und ähnliche Formen außer Gebrauch. Für eine Opposition von aspirierten und unaspirierten Konsonanten lassen sich anscheinend keine geeigneten Beispiele finden.

Auch im Mittelkoreanischen war der lexikalisch bezeichnete Honorativ weit entwickelt. Im Vergleich zu den gegenwärtigen Honorativformen gab es allerdings gewisse Unterschiede. So findet man an Honorativformen 'kyesi-' für 'isi-' (sich befinden), 'coasi-' ('casi-' im 16. Jh.) für 'mek-' (essen),

aber keine dem neukoreanischen 'cumusi-' entsprechende Form für 'ca-' (schlafen). Statt dessen wurde 'casi-' gebraucht, z.B. "cam casir' cey" (Wörin-ch'ön'gang-chigok 118) "als (Sie) schliefen". Als Beispiele für Nomen treten nur 'cinci' und 'moy' für 'pap' (Essen) gegen Ende des 16. Jahrhunderts auf: "oapkyey cincirir toro hasin hu'eyza" (Sohak-önhæ 4.12) "erst nachdem Wanggye wieder das Mahl zu sich genommen hatte", "Mun'oap'itupen moy casimye" (a.a.O. 4.14) "König Mun nimmt zweimal das Mahl zu sich und...". Bei den Pronomen gab es das Personalpronomen der dritten Person 'cakya'. Vielleicht stammt es aus dem Chinesischen '自家'. Als Ergebnisformen finden wir 'sarβ-' (melden) und 'yetcaβ-' (vortragen) für 'niri-' (sagen), 'poy-' (ehrerbietig sehen) oder 'poyzaβ-' für 'po-' (sehen), 'tiri-' (widmen), 'pat-' (darreichen) oder 'patcaβ-' (darbringen) für 'cu-' (geben). Es gab auch 'moy-' und 'moyzaβ-' (begleiten). Auch das Nomen 'marssam' (im 16. Jh. 'marsom'), findet sich, aber es scheint keine Ergebnisform für 'mar' gewesen zu sein, z.B. "naras marssami" (Hunmin-chöngüm-önhæ) "die Sprache des Landes", "syannyæys marsomay" (Pönyök-pakt'ongsa 1. Bd. 14) "in der Alltagssprache". Es gab kein Personalpronomen, das der ersten Person 'ce' des modernen Koreanischen entsprach; so bezeichnete man sich auch einer höherstehenden Person gegenüber mit 'na'.

Zu dieser Zeit kamen die Lehnwörter nur aus dem Chinesischen. Sie sind in großer Zahl vorwiegend im Pönyök-pakt'ongsa und im Hunmong-chahe aus dem 16. Jahrhundert aufgezeichnet und betreffen die Gebiete von Bekleidung, Kleiderstoffen, Geräten, Lebensmitteln usw. Beispiele: 't<sup>h</sup>uku' 頭盔 (Helm), 'pi-kya' 比甲 (Kasten aus Tigerpelz), 'tiqca' 頂子 (Helmspitze), 'husi' 護膝 (Hose), 't<sup>h</sup>aymi' 玳瑁 (Gewand für Würdenträger), 'no' 羅 (Seide), 'yac<sup>h</sup>æŋ' 鴉青 (schwarzblau), 'yat<sup>h</sup>uro' 鴨頭羅 (kosmetisches Mittel), 'soaca' 刷子 (Bürste), 'p<sup>h</sup>iri' 簫 (Flöte), 'sat<sup>h</sup>æŋ' 砂糖 (Zucker), 'c<sup>h</sup>ænryaŋ' 錢糧 (Vermögen), 'cinti' 真的 (wirklich), 'p<sup>h</sup>ayc<sup>h</sup>ay' 白菜 (Weißkohl) usw. Auch in der Literatur des 15. Jahrhunderts kommen Beispiele vor, wie 't<sup>h</sup>uŋ' 銅 (Kupfer, Sökpo-sangjöl 6.28), 'kyasa' 家事 (Haushalt, Wörin-sökpo 23.74), 'hue' 靴 (Schuhe, Nüngöm-

gyöng-önhæ 6.96), 'no' 羅 (Seide, Tusi-önhæ 8.49) u.a. Diese Lehnwörter stammen meist aus der neueren chinesischen Sprache (ab. 13. Jh.). Einige von ihnen können auch in der Zeit bis zum 15. Jahrhundert, d.h. in der Periode des Frühen Mittelkoreanischen, entlehnt worden sein.

## 8. Kapitel

## NEUKOREANISCH

Die Zeit des Neukoreanischen beginnt unmittelbar nach der Invasion des Toyotomi Hideyoshi (1592-1598), nämlich mit dem Eintritt in das 17. Jahrhundert. Was ich hier aufs neue betonen möchte, ist die Tatsache, daß die Hideyoshi-Invasion nicht der Anlaß für die wichtigen Veränderungen ist, die zwischen dem Mittelkoreanischen und dem Neukoreanischen festzustellen sind. Man kann sagen, daß eines der größten Vorurteile, das die Erforschung der koreanischen Sprachgeschichte schon immer belastete, in der Annahme besteht, es gäbe zwischen dieser Invasion und fast allen Veränderungen vom Mittelkoreanischen zum Neukoreanischen einen Zusammenhang. Zum Beispiel ist es noch immer gängige Meinung, daß so wichtige Erscheinungen wie im Bereich der Lautgeschichte der Schwund des Phonems 'z', der Schwund der Töne sowie die Spannung und die Aspiration der anlautenden Verschlußlaute mit der Hideyoshi-Invasion aufgetreten seien. Aber wie schon im vorigen Kapitel erläutert worden ist, haben nicht nur die Veränderungen im Bereich der Lautgeschichte, sondern auch wichtige Veränderungen im Bereich der historischen Grammatik bereits zu Ende des 16. Jahrhunderts, also vor der Hideyoshi-Invasion, stattgefunden. So ergab es sich, daß die koreanische Sprache nach der Invasion ein neuzeitliches Gesicht trug und zeigte. Es läßt sich nicht leugnen, daß Kriegswirren wie die Hideyoshi-Invasion ein wichtiger Faktor für die Veränderung einer Sprache werden, doch ist es die Regel, daß solche Veränderungen erst an den Tag treten, nachdem eine lange Zeitspanne verstrichen ist.

Die Periode des Neukoreanischen umspannt dreihundert Jahre vom Anfang des 17. bis zum Ende des 19. Jahrhunderts. Obwohl

sie von den Kriegswirren der japanischen und der mongolischen Invasion durchzogen war, begann sich doch in Gesellschaft und Kultur des Landes ein neuer Geist zu regen: Im Innern wurden durch neue Erscheinungen in Handel, Manufaktur und Landwirtschaft gesellschaftliche Veränderungen sichtbar, nach außen entstanden Kontakte mit der westlichen Kultur, die ihre Spuren hinterließen. Auf diese Weise trat eine neue Wissenschaft und eine neue Literatur auf den Plan. Es sind dies die Pragmatische Schule und die bürgerliche Literatur, die sich mit dem Eintritt ins 18. Jahrhundert entwickelten.

Repräsentant der bürgerlichen Literatur war der Roman (sosŏl). Auch das Auftreten des realistischen Erzählgedichtes (sasŏl sijo), einer Abart des Sijo, verdient Beachtung. Diese Art von Literatur war eine Literatur des Volkes und führte zur Bildung einer neuen literarischen Sprache. Wenn auch die Ausdrucksweise der zeitgenössischen Werke daran krankt, sich zu sehr auf sinokoreanische Wörter zu stützen, wurde doch auch der Versuch gewagt, in großem Umfange Wörter aus dem täglichen Leben einzuführen.

Andererseits begann seit dem Ende des 16. Jahrhunderts die Aufnahme der westlichen Kultur. Geschah dies auch am Anfang nur bruchstückhaft, so wurde doch das Christentum als neue Religion bekannt, und manches Wissen über Astronomie, Geographie und andere Naturwissenschaften gelangte nach Korea. Dies Eindringen kam hauptsächlich über Peking zustande; direkte Kontakte mit dem Westen bahnten sich erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts an. Das Land konnte nicht wirkungsvoll auf diese Kontakte reagieren und mußte schwere Prüfungen auf sich nehmen, aber auch wenn diese Kontakte nicht glücklich verliefen, begannen sie dennoch die Bewußtseinswelt und die Sprache der Koreaner zu beeinflussen. Das war eine Vorankündigung der allzu raschen Verwestlichung von heute.

Wenn man davon ausgeht, daß sich die verschiedenen Eigenarten des modernen Koreanischen aus dem Neukoreanischen entwickelt haben, kann man sagen, daß das Neukoreanische eine Übergangsphase auf dem Weg vom Mittelkoreanischen zur Sprache der Ge-

genwart ist. Dies war von jeher die allgemeine Auffassung vom Neukoreanischen. Daher wurde in den herkömmlichen Forschungen zur koreanischen Sprachgeschichte am Ende der Untersuchung einer mittelkoreanischen Spracherscheinung in der Regel neukoreanisches Material gebracht, um die weitere Entwicklung und die Ausdrucksweise der späteren Zeit zu zeigen. Doch das Neukoreanische ist an und für sich legitimer Gegenstand eigener Forschung. Da das Quellenmaterial des Neukoreanischen quantitativ umfangreich und qualitativ vielfältig ist, wird auch die Forschung breit angelegt sein müssen. Weil außerdem eine Reihe von Eigentümlichkeiten der koreanischen Gegenwortsprache aus dieser Zeit stammen, wird eine sorgfältige Erforschung dieser Periode dem Verständnis des modernen Koreanischen direkt zugute kommen. Ich denke, daß das Neukoreanische in Zukunft noch sorgfältiger erforscht werden muß.

#### Das Quellenmaterial

Die zuverlässigsten Quellen für das Neukoreanische sind zeitgenössische Erstdrucke. Von den zeitgenössischen Nachdrucken lassen sich nur jene Teile benützen, die gegenüber den Erstdrucken revidiert wurden. So wurde zum Beispiel das Yongbi-ŏch'ŏn'ga im 4. Jahr des Fürsten Kwanghae (1612), im 10. Jahr König Hyojong's (1659) und im 41. Jahr König Yŏngjo's (1765) jeweils neu gedruckt. Die Formen 'iptasini' (19. Kap.), 'nyet<sup>h</sup>osiko' (20. Kap.), 'cyunsayŋ' (30. Kap.), 'nunkattiniŋita' (50. Kap.) und 'hyekin' (82. Kap.) wurden bis 1612 beibehalten, in der Ausgabe von 1659 jedoch zu 'eptasini', 'yet<sup>h</sup>osiko', 'cimsayŋ', 'nunkattiniŋita' und 'cyekin' verbessert. In der Ausgabe von 1765 wurde außerdem noch die Verbform aus dem 27. Kapitel 'tētisina' zu 'tītisina' verändert. Diese Korrekturen sind darauf zurückzuführen, daß auf Grund der in der Zwischenzeit erfolgten Veränderungen die alte Sprache nicht mehr genau verstanden wurde. Die Neuauflage des Hunmong-chahoe von 1613 zeigt viele solcher Korrekturen.

Die beiden medizinischen Werke Ōnhae-tuch'ang-chibyŏ 諺解痘瘡集要 und Ōnhae-t'aesan-chibyŏ 諺解胎產集要

sind wahrscheinlich die ersten Dokumente der koreanischen Sprache gewesen, die nach der fast sieben Jahre dauernden Hideyoshi-Invasion erschienen. Sie sind im letzten Jahr König Sŏnjo's (1608) gedruckt worden (in der ehemaligen Palastbibliothek Kyujanggak der Bibliothek der Nationaluniversität Seoul). Das von Hŏ Chun (gest. 1615) verfaßte Tongŭi-pogam 東醫寶鑑 (25 Kwŏn, 1613) ist das bedeutendste medizinische Werk Koreas. Es ist zwar in klassischem Chinesisch verfaßt, die darin enthaltenen Namen koreanischer Heilpflanzen sind jedoch in koreanischer Schrift wiedergegeben (in der ehemaligen Palastbibliothek). In der Zeit des Fürsten Kwanghae (1608-1623) wurde im Zuge des Nachdruckes klassischer Schriften, die in Folge der Kriegswirren selten geworden waren, das Akhak-kwe-bŏm 樂學軌範 (1610), das Yongbi-ŏch'ŏn'ga (1612) und das Hunmong-chahoe (1613) neu gedruckt, das Yŏnbyŏng-chinam 練兵指南 (1 Kwŏn, 1612) sowie das Tongguk-sinsok-samgang-haengsil 東國新續三綱行實 (18 Kwŏn, 1617) kompiliert und gedruckt (in der Nationalbibliothek, bzw. der ehem. Palastbibliothek). Sie stellen zusammen mit den oben genannten medizinischen Werken die wichtigsten Quellen für den Anfang des 17. Jahrhunderts dar. Zur Zeit des Königs Injo (1623-1649) entstanden das Karye-ŏnhae 家禮諺解 (1632) und das Hwap'osik-ŏnhae 火炮式諺解 (1635). Von ihnen sind nur Nachdrucke auf uns gekommen (in der Karam-Sammlung). Ein Nachdruck des Tusi-ŏnhae 杜詩諺解 (1632, Erstdruck zur Zeit des Königs Sŏngjong, 1469-1494) entstand ebenfalls in dieser Zeit. Da dieses Buch im Südosten des Landes (Gebiet von Yŏngnam) entstanden ist (vgl. das Vorwort zum Nachdruck von Chang Yu, 1587-1638), zeigt es Einwirkungen des Dialektes dieser Gegend. Es ist in vielen Exemplaren erhalten. Das Kwŏnnyŏm-yorok 勸念要錄 (1637), gedruckt im "Kloster Hwaŏm in der Gegend von Kurye", enthält die Geschichte von der "Rückkehr der Seele des alten Wang" (Wangnang-panhon-chŏn 王郎返魂傳) und andere Sagen aus der buddhistischen Welt und zeigt Spuren des Einflusses desselben Dialektes (in der Sammlung Ilsa). Auch der Neudruck des Umayangjŏ-yŏmyŏk-pyŏng-ch'iryobang 牛馬羊猪染疫病治療方 (1541) aus der Zeit des Königs Chungjong (1506-1544), im Auftrage des Magistrates von Haeju 海州 (1636) hergestellt, ist uns erhalten (Sammlung Ilsa).

Belege für die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts sind das Pyŏgon-sinbang 辟愼新方 (1653) und das Kyŏngminp'yŏn-ŏnhae 醫民編譯解 (1656), beide aus der Zeit König Hyojong's (1649-1659). Außerdem sind da eine Reihe von Büchern mit der Bezeichnung "Erklärungen sprachlicher Aufzeichnungen" (ŏrokhae 語錄解). Sie kommentieren Ausdrücke der chinesischen Umgangssprache und scheinen in Korea von den Schülern T'oegye Yi Hwang's (1501-1570) begonnen worden zu sein. Darunter befinden sich als sicher datierbare Werke eines mit einem Nachwort von Chŏng Yang (gest. 1668) aus dem 8. Jahr des Königs Hyojong (1657) sowie eine durch Nam Isŏng (1625-1683) revidierte Ausgabe desselben Werkes aus dem 10. Jahr des Königs Hyŏnjong (1669). Aus der Regierungszeit des Königs Sukchong (1675-1720) sind viele Übersetzungshandbücher erhalten. Die Werke Nogŏltae-ŏnhae 老乞大譯解 (2 Kwŏn, 1670), Pakt'ongsa-ŏnhae 朴通事譯解 (3 Kwŏn, 1677) und Ch'ŏphae-sinŏ 捷解新語 (10 Kwŏn, 1676) wurden bis heute viel benutzt. Bei dem Nogŏltae-ŏnhae und dem Pakt'ongsa-ŏnhae handelt es sich nicht um einfache Neuauflagen des Pŏnyŏk-nogŏltae 翻譯老乞大 und des Pŏnyŏk-Pakt'ongsa 翻譯朴通事 des Ch'oe Sejin (gest. 1547) aus der Zeit des Königs Chungjong (1506-1544). Vielmehr sind es neue Übersetzungen, die aber nicht gänzlich ohne Einfluß der älteren Übersetzungen zustande gekommen zu sein scheinen (so figuriert an manchen Stellen noch der Buchstabe ㅈ 'z'). Das Ch'ŏphae-sinŏ wurde als japanologisches Werk von Kang Usŏng um 1618 verfaßt, nachdem er zur Zeit der Hideyoshi-Invasion als Gefangener in Japan gelebt hatte und schließlich zurückgekehrt war. Zwischen der Vervollendung des Manuskriptes und seiner Drucklegung liegen mindestens 50 Jahre. Das Yŏgŏ-yuhae 譯語類解 (1690), eine Vokabelsammlung der chinesischen Sprache, stellt auch ein wichtiges Vokabular für die koreanische Sprache des ausgehenden 17. Jahrhunderts dar (in der ehemaligen Palastbibliothek). Das Sinjŏn-chach'obang-ŏnhae 新傳煮醋方譯解 wurde im 24. Jahr des Königs Sukchong (1698) gedruckt. Ein Erstdruck scheint nicht mehr zu existieren, wohl aber haben wir einen Nachdruck aus den Jahren des Königs Chŏngjo (1776-1800) (in der ehem. Palastbibliothek). Es läßt sich damit allerdings nichts aussagen über das inhaltliche Verhältnis dieses Nachdruckes zum Original. Ein Waeŏ-yuhae 倭語類解 ist nicht

datiert und sein Verfasser unbekannt; es wurde jedoch bis jetzt als Werk eines gewissen Hong Sunnyŏng angesehen. Es dürfte etwas später als das Yŏgŏ-yuhae verfaßt worden sein und wäre damit als Beleg für den Beginn des 18. Jahrhunderts anzusehen.

Die seit dem Beginn des 18. Jahrhunderts während der Regierungszeiten der beiden Könige Yŏngjo und Chŏngjo gedruckten Werke kann man in koreanische Kommentare chinesischer Texte (ŏnhae) und Übersetzungshandbücher einteilen. An koreanischen Kommentaren wurden Neudrucke und revidierte Ausgaben von Werken früherer Generationen angefertigt, wie das Samgang-haengsilto 三綱行實圖 (1729), das Iryun-haengsilto 二倫行實圖 (1729), das Kyŏngminp'yŏn-ŏnhae 醫民編譯解 (1730), das Ŏje-naehun 御製內訓 (1736) und das Oryun-haengsilto 五倫行實圖 (1797). Es wurden aber auch viele Werke neu gedruckt, wie das Ŏje-sanghun-ŏnhae 御製常訓譯解 (1 Kwŏn, 1745), das Ch'ŏnŭi-chogam-ŏnhae 關義昭鑑譯解 (5 Kwŏn, 1755), das Sipku-saryak-ŏnhae 十九史略譯解 (2 Kwŏn, 1772), das Yŏmbul-pogwŏnmun 念佛普勸文 (1 Kwŏn, 1776), das Myŏngŭirok-ŏnhae 明義錄譯解 (3 Kwŏn, 1777), das Sok-myŏngŭirok-ŏnhae 續明義錄譯解 (2 Kwŏn, 1778), das Chahyul-chŏnch'ŏk 字植典則 (1 Kwŏn, 1783), das Muyedo-pot'ongji-ŏnhae 武藝圖譜通志譯解 (1 Kwŏn, 1790) und das Chŏngsu-muwŏnnok-ŏnhae 增修無冤錄譯解 (3 Kwŏn, 1792) (alle in der ehemaligen Palastbibliothek). Von den erwähnten Werken wurde das Yŏmbul-pogwŏnmun im Kloster Haeinsa in der Provinz Kyŏngsang gedruckt und spiegelt daher den Dialekt dieser Gegend wider, während das Myŏngŭirok-ŏnhae deshalb interessant ist, weil es die Eigenarten der Sprache des Hofes aufzeigt. Unter den Drucken des Amtes für Übersetzungen befinden sich für den Zeitraum des 18. Jahrhunderts insbesondere auf dem Gebiet des Mandschurischen und des Mongolischen viele reichhaltige und qualitativ vorzügliche Werke. Für das Chinesische wurde das Yŏgŏ-yuhae-po 譯語類解補 (1775) und für das Japanische das Kaesu-ch'ŏphae-sinŏ 改修捷解新語 (1748, Neudruck 1781) veröffentlicht. Für das Mongolische und das Mandschurische wurden die einschlägigen Bücher aus früheren Zeiten revidiert, aber auch alle Anstrengungen unternommen, neue herauszugeben. Die Bücher über das Mandschurische wurden während der Regie-

rungszeit des Königs Sukchong geordnet. Die Werke P'alsea 八歲兒 (1 Kwön), Soaron 小兒論 (1 Kwön), Samyök-ch'onghae 三譯總解 (10 Kwön) und Ch'öngö-nogöltae 清語老乞大 (8 Kwön) wurden im 30. Jahr des Königs Sukchong (1704) zum ersten Mal gedruckt. Als Neudrucke erschienen im 41. Jahr des Königs Yöngjo (1765) das Ch'öngö-nogöltae-sinsök 清語老乞大新釋, im 50. Jahr des gleichen Königs (1774) das Chunggan-samyök-ch'onghae 重刊三譯總解 und im Jahr des Regierungsantritts von König Chöngjo (1777) das Soaron und das P'alsea. Was bis heute erhalten geblieben ist, sind nur diese Nachdrucke (alle im Tae-yöng-Museum; in der ehemaligen Palastbibliothek fehlt das Ch'öngö-nogöltae). Im 24. Jahr König Yöngjo's (1748) erschien das Tongmun-yuhae 同文類解 (2 Kwön). Das Hanch'öng-mun'gam 漢清文鑑 (15 Kwön) wurde um die Zeit des Thronwechsels von Yöngjo zu Chöngjo (1776) als letztes und größtes Werk der Mandchu-Forschung Koreas veröffentlicht (im Besitz der Ecole des langues orientales, Paris, und der Tökyö-Universität, Japan). Dieses Wörterbuch für Chinesisch, Mandchurisch und Koreanisch basiert auf dem Tseng-ting ch'ing-wen-chien 增訂清文鑑 der Ch'ing-Dynastie. Auch auf dem Gebiet der mongolischen Sprache wurden viele revidierte Neuauflagen veröffentlicht. Das Mongö-nogöltae (8 Kwön) erlebte in den Jahren 1741, 1766 und 1790 drei Revisionen. Auch das Ch'öphae-mongö 捷解蒙語 (4 Kwön) wurde in den Jahren 1737 und 1790 neu aufgelegt. Vom Mongö-yuhae (2 Kwön) gab es zwei revidierte Drucke (1768, 1790). Bei der letzten revidierten Neuauflage wurde ihm ein Mongö-yuhae-pop'yön 蒙語類解補篇 (1 Kwön) angefügt. Von diesen Werken sind heute nur noch die revidierten Neuauflagen von 1790 existent (ehemalige Palastbibliothek). Daneben sind noch eine Reihe vielsprachiger Glossare als Handschriften erhalten. Das von Hong Myöngbok und anderen im 2. Jahr des Königs Chöngjo (1778) verfaßte Pangön-chipsök 方言集釋 ist ein Glossar in fünf Sprachen (Koreanisch, Chinesisch, Mandchurisch, Mongolisch und Japanisch) (in der Staatsuniversität Seoul). Auch das von Yi Uibong (1733-1801) im 13. Jahr des Königs Chöngjo (1789) verfaßte Samhak-yöggö 三學譯語, Teil eines Werkes mit der Bezeichnung Kogüm-söngnim 古今釋林, mit Japanisch, Mandchurisch, Mongolisch und Koreanisch, ist als Handschrift erhalten (im Besitz der Bibliothek der Staatsuniversität Seoul).

Es darf nicht vergessen werden, daß wir in den sogenannten 'yunüm' 繪音 wichtige Quellen für die koreanische Sprache besitzen. Yunüm sind Verlautbarungen des Königs an das Volk. Über zwanzig solcher Verlautbarungen sind aus der Regierungszeit des Königs Chöngjo überliefert.

An Material für das 19. Jahrhundert lassen sich anführen: das Sin'gan-chöngbo-samnyak-chikhae 新刊增補三路直解 (1805), das Taesang-kamungp'yön-tosöl-önhae 太上感應篇圖說諺解 (1852) sowie das Kwansöng-chegun-myöngsönggyöng-önhae 關聖帝君明聖經諺解 (1855). Das Mulmyöng-ko 物名考 des Yu Hmi (aus der Zeit König Sunjo's, 1801-1834) ist als Handschrift überliefert. Es enthält eine große Anzahl von Bezeichnungen von Tieren, Pflanzen und Mineralien und ist ein sehr wertvolles wissenschaftliches Werk.

An Quellen für die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts besitzen wir das Kyuhap-ch'ongsö 閩閩叢書 (1869), das Kyöngsinnok-önhae 敬信錄諺解 (1880), das Kwahwa-chonsin 過化存神 (1880), das Chokunnyöng-chökchi 龍君靈蹟誌 (1881), das Ch'öksa-yunüm 斥邪繪音 (1881) und das nicht datierte Hwaö-yuch'ö 華語類抄.

Viele literarische Werke vervollständigen das neukoreanische Material. Lyrische und epische Gedichte (sijo und kasa), Romane, Tagebücher, Reisetagebücher und Briefe sind reichlich erhalten. Für ihre Benutzung als sprachliche Zeugnisse ist zwar von Nachteil, daß für die meisten von ihnen eine exakte Datierung nicht erbracht werden kann, aber eine ungefähre Konjektur ist im allgemeinen möglich. Unter den Sijo-Sammlungen sind das Ch'önggu-yöngön 青丘永言, kompiliert von Kim Ch'önt'ak (1728) und das Haedong-kayo 海東歌謠, kompiliert von Kim Sujang (1763), von großer Bedeutung. An Romanen ist eine große Anzahl in handschriftlicher Form erhalten. Während die meisten von ihnen als Belege für die Sprache des 19. Jahrhunderts angesehen werden können, wird angenommen, daß die ältesten von ihnen bis ins 18. Jahrhundert hinaufreichen. Drucke aus Seoul (kyöngp'an 京板) und aus Chönju (wanp'an 完板) stammen aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts; dabei sind die Exemplare aus Chönju von besonderem Interesse, weil sie

den Dialekt dieser Region (Nord-Chōlla) wiedergeben. Die Texte der Singoper (p'ansori) des Sin Chaehyo (1812-1884) besitzen die gleichen dialektalen Eigenheiten wie die Drucke aus Chōnju. Unter den Tagebüchern ist das Ūiyudang-ilgi 意幽堂日記 eindeutig datiert (König Sunjo 29.-32. Jahr, 1829-1832) und auch im Inhalt exakt, so daß es als Quelle gut zu gebrauchen ist (in der Karam-Sammlung). Das Kyech'uk-ilgi 癸丑日記 und das Sansōng-ilgi 山城日記 schildern das Leben am Hof und finden deshalb als Quellen für dieses spezielle Idiom Beachtung. In der Sammlung persönlicher Briefe des Königs (Sinhanch'ōp 宸翰帖) ist uns eine Sammlung von Briefen in koreanischer Sprache erhalten, die von König Hyojong (1619-1659), Königin Insōn (1618-1674), König Hyōnjong (1641-1674), Königin Myōngsōng (1642-1683), König Sukchong (1661-1720) und Königin Inhyōn (1667-1701) an Prinzessin Sukhūi geschickt wurden (Sammlung Kim Ilgūn).

Außer den bisher beschriebenen Quellen bieten auch Reimwörterbücher wie Pak Sōngwōn's (1697-1767) Hwadong-chōngūm-t'ongsōk-un'go 華東正音通釋韻考 (1747), Hong Kyehūi's (1703-1771) Sam-un-sōnghui 三韻聲彙 (1751) und das auf Veranlassung von König Chōngjo exzerpierte Kyujang-chōnun 奎章全韻 (1796), sowie Ch'oe Sōkchōng's (1646-1715) Kyōngse-chōngun 經世正韻 (1678), Sin Kyōngjun's (1712-1781) Hunmin-chōngūm-unhae 訓民正音韻解 (1750), Hwang Yunsōk's (1729-1791) Ijae-yugo 願齋遺藁 und sein Isu-sinp'yōn 理戴新編 (aus der Regierungszeit König Yōngjo's), Yu Hūi's Ōnmunji 謄文志 (1824) und Chōng Yagyong's (1762-1836) Aōn-kakpi 雅言覺非 (1819) wichtige Belege für die Aussprache der chinesischen Zeichen sowie für das Buchstaben- und Lautsystem der koreanischen Sprache und dessen Wortschatz (das Kyōngse-chōngun in der Sammlung Kawai der Kyoto-Universität, das Hunmin-chōngūm-unhae im Besitz der Sōngjōn-Universität in Seoul). Außerdem enthalten auch Werke wie das Ch'ōngjanggwān-chōnsō 青莊館全書 (1795) von Yi Tongmu (1741-1793) und Oju-yōnmun-changjōn-san'go 五洲衍文長箋散稿 (Regierungszeit König Hōnjong's), die beide als Enzyklopädien angesehen werden können, interessante Betrachtungen über die zeitgenössische koreanische Sprache und ihr Schriftsystem. Schließlich werden noch als Quellen für Idu das Naryō-idu 羅麗吏諺

aus dem oben erwähnten Kōgūm-sōngnim, das Chōnnyul-t'ongbo 典律通補 (Regierungszeit Chōngjo's) von Ku Hyōnmyōng und das von einem Unbekannten verfaßte Yusō-p'ilchi 儒習必知 (Regierungszeit Chōngjo's) herangezogen.

#### Schriftsystem und Orthographie

Zwischen den Quellen vor und denen nach der Hideyoshi-Invasion läßt sich ein grundlegender Unterschied im Schriftsystem und in der Orthographie feststellen. Während des ganzen 15. Jahrhunderts ist das orthographische System der koreanischen Sprache in sich geschlossen. Mit dem 16. Jahrhundert muß man feststellen, daß dieses System hier und dort anfangen aufzubrechen. Man versuchte aber noch an der Tradition festzuhalten. Nach der Hideyoshi-Invasion kam die seit der Mitte des 15. Jahrhunderts entstandene orthographische Tradition weitgehend durcheinander. Die Sprache hatte sich schon in einem Maße verändert, daß diese Tradition nicht mehr zu bewahren war. Außerdem ermöglichten nun die kriegerischen Wirren der Invasion den völligen Bruch mit der Vergangenheit. Zu einer neuerlichen Festlegung und Geschlossenheit des orthographischen Systems kam es allerdings nicht wieder. In der Folge verschlimmerte sich das Durcheinander immer mehr, je weiter wir über das 17. Jahrhundert in das 18. und 19. Jahrhundert kommen. Besonders die Ausbreitung des Schriftgebrauches durch das Auftreten der bürgerlichen Literatur hat dieses Durcheinander gefördert.

An wichtigen Unterschieden im Schreibsystem zwischen den Quellen vor und denen nach der Hideyoshi-Invasion lassen sich die folgenden anführen: Zum ersten verschwanden die Seitenpunkte. Schon in einem Teil der Quellen aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts läßt sich die Tendenz ablesen, Seitenpunkte nicht mehr zu setzen. Mit dem Beginn des 17. Jahrhunderts wird diese Erscheinung allgemein. Zum zweiten verschwindet das Zeichen ɔ (ㅗ) völlig. Bereits im 16. Jahrhundert war es auf den Auslaut beschränkt und daher mit o (ㅜ) verwechselt worden, nach der Hideyoshi-Invasion jedoch, in den Quellen

des 17. Jahrhunderts, erscheinen zwar noch vereinzelte Beispiele für ㅆ, man kann jedoch davon ausgehen, daß es sich bereits mit o vereinigt hat. Damit erhielt das Schriftzeichen o einen je nach seiner Stellung verschiedenen Wert, womit der heutige Zustand erreicht war. Zum dritten verschwand das Zeichen ㅆ (z). Während es bis zum Ende des 16. Jahrhunderts wenigstens noch in der Schreibung hier und dort beibehalten worden war, verschwindet es mit dem Beginn des 17. Jahrhunderts völlig. Es stimmt zwar, daß das Zeichen ㅆ an wenigen Stellen auch noch im 17. Jahrhundert auftritt, diese bleiben aber auf Schriften begrenzt, die Einflüsse aus Quellen des Mittelkoreanischen aufweisen wie das Tongguk-sinsok-samgang-haengsil 東國新續三綱行實, das Chunggan-Tusi-ŏnhae 重刊杜詩詩解 und das Nogŏltae-ŏnhae 老乞大詩解. Die Schrift des 17. Jahrhunderts war also zu einem System mit 25 Buchstaben geworden.

Die wichtigsten Punkte im Durcheinander der Orthographie der Neuzeit sind folgende: Zum ersten entsteht Verwirrung bei den Konsonantengruppen am Wortanfang. Wie schon oben erwähnt, kommen in den Quellen des Mittelkoreanischen drei Arten von Gruppierungen der Anfangslaute vor, nämlich 'sk', 'st', 'sp' sowie 'pt', 'ps', 'pc', 'pt<sup>h</sup>' und 'psk', 'pst'. Mit dem 17. Jahrhundert nun verschwinden 'psk' und 'pst'. Daß zu Beginn des 17. Jahrhunderts noch 'pk' als neue Variante zu 'psk' auftritt, verdient besondere Beachtung (Es wurde schon oben erwähnt, daß im 15./16. Jahrhundert eine Variante 'sk' existierte). Folglich kommen als Varianten zu 'psk' seit dem 15./16. Jahrhundert 'sk' und das neue 'pk' nebeneinander vor. Vgl. "psketŷe" (Tongguk-sinsok-samgang-haengsil, Hyojado 3.43) "verlöschend", "sketinira" (a.a.O. 4.29) "(es) ist erloschen", "pskirŷe" (a.a.O., Ch'ungsindo 1.46) "beschützend" "skirioko" (a.a.O., Hyojado 8.8) "(er) beschützt und". Als Variante zu 'pst' erscheint auch 'pt' bereits seit dieser Zeit; z.B. "pstay" (a.a.O., Ch'ungsindo 1.78) "Zeit", "ptay" (a.a.O., Hyojado 1.33) "Zeit". Andererseits werden auch die Schreibungen 'st' und 'pt', sowie 'ps' und 'ss' viel miteinander verwechselt. Wenn man von Belegen wie im Chunggan-Tusi-ŏnhae absieht, wo 'ptit' (Absicht) als 'stit' erscheint (siehe daselbst 3.49,

7.11, 7.24), dann gehören diese Verwechslungen der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts an. Vgl. "ptenasŷe" (Ch'ŏphae-sinŏ 5.3) "verlassend", "stenasŷe" (a.a.O. 5.11) "verlassend", "psuk, ssuk" (Pakt'ongsa-ŏnhae 1. Bd. 35) "Beifuß", "psiko" (a.a.O. 3. Bd. 28) "(er) benutzt und", "ssimi" (a.a.O. 2. Bd. 2) "das Benutzen". Diese Verwechslungen seit dem 17. Jahrhundert erreichen ihren höchsten Grad im 18. Jahrhundert. Zu dieser Zeit wurde nach eigenem Gutdünken für denselben gespannten Laut von Fall zu Fall zwischen verschiedenen Varianten gewählt. Da es auch Beispiele gibt, in denen zum Teil die Verdoppelung eines der beiden Konsonanten verwendet wurde, kann man de facto von drei Varianten sprechen; z.B. "spayŷe" (Tongguk-sinsok-samgang-haengsil, Hyojado 3.9) "herausziehend", "ppayŷe" (a.a.O., Yŏllyŏdo 4.23) "herausziehend", "sparri" (Kwannyŏm-yorok 6) "schnell", "pparri" (Chunggan-Tusi-ŏnhae 4.15) "schnell". Darüber hinaus zeichnet sich mit dem Beginn des 19. Jahrhunderts die Tendenz ab, den gespannten Laut einheitlich mit dem Spannungs-s wiederzugeben: 'sk', 'st', 'sp', 'sc'. Das gespannte 's' dagegen wurde nicht als 'ss', sondern als 'ps' geschrieben.

Wenn sich dafür auch nur wenige Belege anführen lassen, denke ich doch, daß die Tatsache, daß in Quellen des 17. Jahrhunderts 'sh' auftaucht, einer besonderen Erwähnung bedarf. Der Verbalstamm des koreanischen Wortes für "ziehen", der in der Mitte des 15. Jahrhunderts als 'hhye-' wiedergegeben wurde, wurde in Quellen nach dem Wŏn'gakyŏng-ŏnhae, als die Konsonantenverdoppelung außer Gebrauch gekommen war, mit 'hye-' wiedergegeben. Diese Schreibweise hielt sich bis zum Ende des 16. Jahrhunderts (vgl. dazu S. 133). Im 17. Jahrhundert erscheint dann die gleichfalls interessante Schreibweise 'sh'. Vgl. "hoarar shyŷe" (Tongguk-sinsok-samgang-haengsil, Yŏllyŏdo 4.70) "den Bogen spannend", "pepar shyŷe" (Kyŏngmin-p'yŏn-ŏnhae, Einl. 3) "das Gesetz zitierend", "narar shyŷe" (Yŏnbyŏng-chinam 9) "mich ziehend".

Eine weitere schlimme Verwirrung läßt sich bei den Auslauten 's' und 't' feststellen. Während im 15. Jahrhundert die beiden konsonantischen Auslaute streng unterschieden worden wa-

ren, bricht diese Unterscheidung im 16. Jahrhundert, besonders in dessen zweiter Hälfte, zusammen. Zu Beginn des 17. Jahrhunderts war die Wahl zwischen 's'- und 't'-Auslaut rein willkürlich geworden; z.B. "kutko" (Ōnhae-tuch'ang-chibyō 1. Bd. 34) "fest und", "kuskotin" (a.a.O. 2. Bd. 217) "wenn fest ist", "mutko" (Kwanyōm-yorok 3) "(er) fragt und", "musti" (Ch'ōphae-sinō 1.9) "(nicht) fragend", "mas" (Tongguk-sinsok-samgang-haengsil, Hyojado 4.30) "Geschmack", "mat" (a.a.O. 1.36) "Geschmack", "mos" (Kwanyōm-yorok 24) "Teich", "mot" (a.a.O. 30) "Teich". Daneben zeigt sich vom 18. Jahrhundert an eine starke Tendenz, wonach 't' allmählich verschwand und einheitlich 's' geschrieben wurde. So kommt es zu dem extremen Beispiel, daß für 'mi<sub>2</sub>te' (glaubend) schließlich 'mis<sub>2</sub>e' geschrieben wird (im Myōngūirok-ōnhae).

Außerdem kann noch auf einige Detailprobleme hingewiesen werden. Zum Beispiel werden 'rr' und 'rn' miteinander verwechselt, wenn sie zwischen zwei Vokalen stehen: 'cinsirno' (in Wahrheit), 'pīrno' (rufend), 'hīrno' (fließend) u.a. Solche Schreibungen waren in den Quellen des Mittelkoreanischen nicht zu entdecken. Damals wurde stets 'rr' geschrieben. In der Schreibung von gespannten und aspirierten Lauten zwischen Vokalen zeigt sich noch folgender Zug: "kisske" (Tonguk-sinsok-samgang-haengsil, Hyojado 6.27) "erfreuend", "muripp<sup>h</sup>i" (Ōnhae-tuch'ang-chibyō 1. Bd. 35) "das Knie", "kotc<sup>h</sup>ar" (a.a.O. 2.49) "die Blüte (Akk.)", "kosc<sup>h</sup>ir" (Pakt'ongsa-ōnhae 2. Bd. 43), "piknyekk<sup>h</sup>iy" (Nogōltae-ōnhae 1. Bd. 15) "der Nordseite (Gen.)".

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die Orthographie in der Neuzeit die Überreste der Überlieferung aus dem Mittelkoreanischen nicht restlos ausscheiden konnte. Sie ist vielmehr das Ergebnis von unkoordinierten Versuchen, unter mehr oder weniger starker Beibehaltung von Resten aus der Überlieferung einer lautentsprechenden Schreibweise gerecht zu werden. Zu beachten ist allerdings hier die Tatsache, daß das Bewußtsein für eine Trennung von Nominalstamm und Kasusuffixen in der Schreibung deutlich ausgeprägt war. Dieser Umstand läßt sich leicht bei Betrachtung des Pakt'ongsa-ōnhae und des Myōngūirok-ōnhae feststellen. Zeitweilig tritt auch das Bewußtsein

für eine Trennung von Verbalstamm und Verbalsuffixen in der Schreibung auf, doch hat es noch keine stärkere Deutlichkeit erreicht.

#### Die Lautungen

Für das Lautsystem der neukoreanischen Sprache soll zuerst dasjenige des 17. Jahrhunderts betrachtet werden, um danach auf die späteren Veränderungen einzugehen.

Beim Konsonantensystem ist zuerst und vor allem darauf hinzuweisen, daß es im 17. Jahrhundert einen gespannten h-Laut gab. Gemessen an der Tatsache, daß in den Quellen des 17. Jahrhunderts dafür die besondere Schreibweise 'sh' erscheint, kann daran nicht gezweifelt werden. Es wird vermutet, daß dieser gespannte h-Laut in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts mit dem aspirierten k-Laut verschmolzen ist. Der Grund für diese Vereinigung dürfte darin zu sehen sein, daß dieser gespannte h-Laut in einem einzigen Wort erscheint, das im 15. Jahrhundert als 'hhye-' und im 17. Jahrhundert als 'shye-' (ziehen) wiedergegeben wird; die von diesem Laut wahrgenommene Funktion muß also sehr begrenzt gewesen sein. Im Nogōltae-ōnhae erscheint dieses Wort als 'k<sup>h</sup>ye-' (a.a.O. 2. Bd. 53).

Im 16. Jahrhundert gab es noch das 'r' in der Folge 'r', doch wurde schon oben darauf hingewiesen, daß es sich bis zum Ende des Jahrhunderts in der Verbalkonjugation zu 'rr' verändert hatte (vgl. S. 152). In den Quellen des 17. Jahrhunderts läßt sich nachweisen, daß diese Veränderung zu 'rr' auch bei Nomen eintrat. So wurde beispielsweise das mittelkoreanische 'nor'ay' (Gesang) nun als "nornay" (Tongguk-sinsok-samgang-haengsil, Hyojado 6.27) und "norray" (Ch'ōphae-sinō 6.8, 9.6), 'mor'ay' (Sand) als "morray" (Karye-ōnhae 7.23, Chunggan-Tusi-ōnhae 3.54, 6.25) geschrieben. Andererseits wurde der Genitiv des Wortes 'nor' (Hirsch), nämlich 'nor'ay', als "norrīy koki" (Fleisch des Hirsches) (Tongguk-sinsok-samgang-haengsil, Hyojado 7.4), "norray koki" (Yōgō-yuhae 1. Bd. 50) und "nornay saski" (Hirschjunges) (a.a.O. 2. Bd. 39) geschrie-

ben. Doch es erscheinen auch "noray" (Lied) (Pakt'ongsa-ŏphae 1. Bd. 26) und "moray" (Karye-ŏphae 7.24, Waeŏ-yuhae 1. Bd. 8). Man kann daraus den Schluß ziehen, daß 'r' sich in zwei Richtungen, zu 'rr' und 'r' entwickelt hat, zwei Stränge, die sich dann im 18. Jahrhundert wieder zu 'r' vereinigten. Es kann weiter festgestellt werden, daß das Lautsystem des 17. Jahrhunderts im Konsonantenbereich (vgl. S. 153) die stimmhaften Frikative 'β', 'z', 'ʃ' entfernt, andererseits die Spannung des 'c' hinzugefügt hat. Die Festsetzung des gespannten 'c' hängt mit der Gruppenbildung der Konsonanten am Anfang des Wortes zusammen.

Die Frage, wie lange die Konsonantengruppen 'pt', 'ps', 'pc' und 'pt<sup>h</sup>', sowie 'psk' und 'pst' am Wortanfang im Mittelkoreanischen fortbestanden haben, ist von bedeutendem Interesse für die Geschichte des koreanischen Lautsystems. Wir hatten schon oben gesehen, daß zu Beginn des 17. Jahrhunderts in der Schreibung eine Verwechslung zwischen 'psk', 'sk' und 'pk' aufgetreten war. Dies kann in der Tat als unvollständiger Nachweis dafür angesehen werden, daß die Konsonantengruppen, die 'ps', 's' und 'p' enthalten, nicht unterschieden wurden. Man darf dabei nicht übersehen, daß in Wirklichkeit das Auftauchen von Verwechslungen im p- und s-Bereich, nämlich von 'pt' und 'st', sowie von 'ps' und 'ss' - mit Ausnahme des 'stit' (Absicht) im Chunggan-Tusi-ŏphae - erst in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts stattgefunden hat. So erscheint gerade die Schreibung 'sc' erst seit dem Waeŏ-yuhae: "scar" (a.a.O. 1. Bd. 48) "salzig", "scak" (a.a.O. 2. Bd. 33) "Teil eines Paares". Zeitlich früher erscheinen im Ch'ŏphae-sinŏ Beispiele von 'cc': "kŏ ccamar" (a.a.O. 7.19) "diesen Zwischenraum". So gesehen kann mit Sicherheit gefolgert werden, daß im 17. Jahrhundert die Konsonantengruppe am Wortanfang zu einem gespannten Laut geworden ist. Man dürfte auch kaum fehlgehen, wenn man den Abschluß dieser Entwicklung in der Mitte des 17. Jahrhunderts ansetzt.

Eine der hervorstechendsten Lautveränderungen im Neukoreanischen war die sogenannte Palatalisierung. Unter Palatalisierung versteht man in der Geschichte der koreanischen Sprache

die Erscheinung, daß 't', 't<sup>h</sup>' und 'tt' oder 'k', 'k<sup>h</sup>' und 'kk' vor 'i' und 'y' zu 'c', 'c<sup>h</sup>' und 'cc' werden, wobei angenommen wird, daß diese Entwicklung in den Dialekten des Südens sehr früh eingesetzt und sich allmählich nach Norden ausgebreitet hat. In der Sprache von Seoul fand nur die Palatalisierung von 't', 't<sup>h</sup>' sowie 'tt' und auch diese nur zu einem sehr späten Zeitpunkt statt. (Die nordwestlichen Dialekte kennen noch heute diese Lauterscheinung nicht.) Das Ōmun-ji von Yu Hŏi bringt für diese Palatalisierung sehr interessante Belege. Der Verfasser stellt zuerst fest, daß zu Beginn des 19. Jahrhunderts die Palatalisierung in allen Dialekten mit Ausnahme des Dialektes im Nordwesten des Landes stattgefunden habe. Er schreibt: "In der Gewohnheit der Koreaner klingt 'tyatye' wie 'cyacye' und 't<sup>h</sup>yat<sup>h</sup>ye' wie 'c<sup>h</sup>yac<sup>h</sup>ye'. [Der Unterschied] geht nicht über ein stärkeres oder gelinderes Zusammenpressen der Kinnladen hinaus. Unter den Leuten des Nordwestens allein klingt 't<sup>h</sup>yen' 天 nicht wie 'c<sup>h</sup>yen' 千 und 'ti' 地 nicht wie 'ci' 至". Er fährt folgendermaßen fort: "Ich hörte Chŏng Chang sagen, vonden Brüdern seines Urgroßvaters habe einer Chi 知 -hwa, der andere Chi 至 -hwa geheißen. Zu jener Zeit sei die Aussprache [dieser beiden Zeichen] noch nicht identisch gewesen. Man kann daran ersehen, daß die Verwechslung von 'ti' und 'ci' noch nicht so alt sein kann." Bei dem alten Herrn Chŏng, von dem in diesem Text die Rede ist, handelt es sich um Chŏng Tongyu, Verfasser des Chuyŏng-p'yŏn 書永編 und Lehrer des Yu Hŏi (1744-1808). Der Text beweist, daß zur Zeit von dessen Urgroßvater (um die Mitte des 17. Jahrhunderts) eine Palatalisierung noch nicht stattgefunden hatte. Allerdings läßt dieser Bericht nur die Vermutung zu, daß die Palatalisierung in der zweiten Hälfte des 17. oder während des 18. Jahrhunderts auftrat; er berichtet uns von keinem genauen Datum. Ein solches kann durch die Analyse des Quellenmaterials gefunden werden. Hier zeigt sich, daß Beispiele für die Palatalisierung zuerst im Waeŏ-yuhae erscheinen; z.B. "c<sup>h</sup>irt<sup>h</sup>a" (a.a.O. 1. Bd. 30) "schlagen", "ci-say oa" (a.a.O. 1. Bd. 32) "das Zeichen für 'Dachziegel'", "ci-rŏr cʌ" (a.a.O. 1. Bd. 54) "das Zeichen für 'stechen'", "nay-c<sup>h</sup>ir cur" (a.a.O. 1. Bd. 54) "das Zeichen für 'ausstoßen'", "ccihŏr yoŏ" (a.a.O. 2. Bd. 3) "das Zeichen für 'zerstoßen'",

"ccirir c<sup>h</sup>yok" (a.a.O. 2. Bd. 24) "das Zeichen für 'stechen'", "cir rak" (a.a.O. 2. Bd. 30) "das Zeichen für 'fallen'". Das Tongmun-yuhae gibt uns dann zu erkennen, daß die Palatalisierung damals bereits abgeschlossen war: "scist<sup>h</sup>a" (a.a.O. 2. Bd. 2) "zerstoßen" (< stih- < tih-), "scita" (a.a.O. 1. Bd. 59) "dünsten" (< pti-), "cikhita" (a.a.O., 1. Bd. 45) "schützen" (< tikhitya), "kocisik" (a.a.O. 1. Bd. 21) "Tatsache" (< kotisik), "comc<sup>h</sup>yarō" (a.a.O. 2. Bd. 57) "klein" (< -t<sup>h</sup>ye-ro). Auf Grund dieser Belege wird man kaum fehlgehen, wenn man die Palatalisierung um die Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert ansetzt. Als Resultat dieser Palatalisierung verschwanden die Verbindungen 'ti', 'tya', 'tye', 'tyo', 'tyu' sowie 't<sup>h</sup>i', 't<sup>h</sup>a', 't<sup>h</sup>ye', 't<sup>h</sup>yo', 't<sup>h</sup>yu' aus der koreanischen Sprache. Mit dem Beginn des 19. Jahrhunderts veränderten sich allerdings die Verbindungen 't<sup>h</sup>iy' und 't<sup>h</sup>iy' zu 'ti' und 't<sup>h</sup>i' und führten damit zu einem neuerlichen Erscheinen der alten Verbindungen; z.B. 'kyantiy-' (ertragend) > 'kyanti-', 'mutiy' (stumpf) > 'muti-', 'stiy' (Gürtel) > 'sti' u.a.

Diese Palatalisierung muß nun allerdings als ein allgemeineres Phänomen verstanden werden. Sie setzt eine vorher stattgefundene Palatalisierung der Plosive 'c' und 'c<sup>h</sup>' voraus. Im Mittelkoreanischen waren diese Plosive Dentallaute ([ts] und [dz]) gewesen, vgl. S. 108). Erst nachdem diese vor 'i' und 'y' zu [tj] und [dj] palatalisiert worden waren, war eine Palatalisierung von 't' und 't<sup>h</sup>' denkbar. Im Ergebnis dieser Palatalisierung sind vermutlich im 18. Jahrhundert 'c' und 'c<sup>h</sup>' vor 'i' und 'y' zu palatalisierten Lauten geworden und haben vor den übrigen Vokalen ihre dentale Aussprache wie früher behalten. Danach wurden 'c' und 'c<sup>h</sup>' durchweg palatalisierend ausgesprochen, so daß die Opposition von 'ca, cə, co, cu' und 'cya, cyə, cyo, cyu' (vgl. S. 153) aufgehoben wurde. In den Textquellen des 19. Jahrhunderts treten häufig Verwechslungen von 'ca' und 'cya', 'cə' und 'cyə' auf. Eine Palatalisierung vor 'i' und 'y' hat sich in Wirklichkeit bei vielen Konsonanten ergeben. So sind beispielsweise 's' und 'n' zu [j] und [ɲ] palatalisiert worden.

Der Ausfall des 'n' im Anlaut vor 'i' und 'y' ist ebenfalls

ein Phänomen, das mit der Palatalisierung in Verbindung steht. Es wird angenommen, daß dieser Ausfall in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts eintrat. In Quellen dieser Zeit erscheint zum ersten Mal die Schreibung 'i' für 'ni' am Wortanfang. Im Sipku-saryak-ŏnhae (1.17) erscheint das Beispiel 'imkim' statt 'nimkim' (Herrscher) sowie in Königlichen Verlautbarungen der Jahre 1782 und 1783 die Beispiele 'irim' statt 'nirim' (nennen) und 'irihi' statt 'nirhi' (erreichen). Im 19. Jahrhundert sind diese Beispiele ganz allgemein verbreitet.

Die Spannung und die Aspiration der einfachen Plosive, die im 15. und 16. Jahrhundert schon viel beachtet wurden, verallgemeinern sich mit dem Eintritt ins Neukoreanische. Hier sollen zuerst Belege für den Vorgang der Spannung aus den frühesten Quellen des Neukoreanischen vorgelegt werden: 'ssit-' (< 'sis-' "kehren") (Tongguk-sinsok-samgang-haengsil, Sinsok-yŏllyŏdo 5.13), 'stur-' (< tirp-, "bohren") (Pakt'ongsa-ŏnhae 1. Bd. 14) und 'skoc-' (< 'koc-', "stecken") (Yŏgŏ-yuhae 1. Bd. 43). Es handelt sich um Beispiele, bei denen der Eindruckswert der Artikulationsspannung zur Verstärkung des Ausdrucks benutzt worden ist. Eine Assimilation mit umgekehrtem Gehalt findet sich in folgenden Belegen: 'koskori', 'kaskas-ha-', 'tattetha-', 'tastasha-' zu 'kkoykkori' (Pirol), 'kkaykkisha-' (sauber sein), 'ttesttasha-' (reichlich sein), 'ttatisha-' (warm sein). Diese Veränderung trat zum Beginn des 18. Jahrhunderts auf; z.B. "stasstashata" (Tongmun-yuhae 1. Bd. 61) "ist warm".

Für die Aspiration erscheinen die folgenden Belege: 't<sup>h</sup>as' (heute 'tas' "Grund") (Ch'ŏphae-sinŏ 6.9, 9.7) 'p<sup>h</sup>urmu' (< 'purmu' "Blasebalg") (Pakt'ongsa-ŏnhae 3. Bd. 29), 'k<sup>h</sup>ok<sup>h</sup>iri' (< 'kok<sup>h</sup>iri' "Elephant") (Yŏgŏ-yuhae 2. Bd. 33).

An einigen Belegen läßt sich der Schwund des 'r' vor dem Bilabial 'p<sup>h</sup>' beobachten. Die mittelkoreanischen 'arp<sup>h</sup>', 'arp<sup>h</sup>Λ-' und 'korp<sup>h</sup>Λ-' haben sich zu 'ap<sup>h</sup>' (vor) 'ap<sup>h</sup>i-' (Schmerzen haben) 'kop<sup>h</sup>i-' (hungrig sein) verändert. Vgl. "ap<sup>h</sup>Λy" (Tongguk-sinsok-samgang-haengsil, Yŏllyŏdo 6.18) "vor", "aphiy" (Ch'ŏphae-sinŏ 5.23) "vor", "ap<sup>h</sup>ikayhata" (Tongmun-

yuhae 2. Bd. 30) "Schmerzen zufügen", "paly kopp<sup>h</sup>ita" (a.a.O. 2. Bd. 28) "Hunger haben".

Das 'kac<sup>h</sup>o-' (verstecken) des 15. Jahrhunderts wurde im 16. Jahrhundert zu 'kanc<sup>h</sup>o-' (Ch'iltae-manbōp 7, Yaun-chagyōng 67) und erreichte schließlich die Form 'kamc<sup>h</sup>o-'; z.B. "kamc<sup>h</sup>ota" (Yōgō-yuhae 2. Bd. 45, Tongmun-yuhae 1. Bd. 30) "verstecken". 'teti-' (werfen) wurde palatalisiert zu 'teci-' und schließlich durch die Entwicklung eines Einschubkonsonanten zu 'tenci-'. Vgl. "tecini" (Samyōk-ch'onghae 1.24) "da (er) wirft", "tecyē" (Sok-myōngūirok-ōnhae 1) "werfend". Das 'kin<sup>h</sup>e' (abschneidend) im Tongguk-sinsok-samgang-haengsil (Yōllyōdo 3.27) ist ebenfalls als Beispiel für die Entwicklung eines Einschubkonsonanten zu verstehen. Die umgekehrte Assimilation von 'sk' zu 'kk' wie in 'pask' (außen) und 'kæsk-' (abbrechen) ist eine Entwicklung des 17. Jahrhunderts. Vgl. "pakki-ro" (Karye-ōnhae 6.14) "nach außen", "ækkey" (a.a.O. 6.6) "Schulter", "kækkena" (Kyōngminp'yōn 10) "bricht zwar ab", "skakko" (Pakt'ongsa-ōnhae 1. Bd. 51) "schert und".

'tisay' (Dachziegel) hat eine besondere Entwicklung durchgemacht. Das 'tisay' des 15. Jahrhunderts war auch im Yōgō-yuhae am Ende des 17. Jahrhunderts noch 'tisay'. Im 18. Jahrhundert erscheinen jedoch die Formen 'cisay', 'cioa' und 'kioa'; z.B. "cisay" (Tongmun-yuhae 1. Bd. 36, Hanch'ōng-mun'gam 12. 10) "Ziegel", "cioa" (a.a.O. 13.16) "Ziegel", "kioa" (Sok-myōngūirok-ōnhae 1) "Ziegel". Es muß hier beachtet werden, daß sich 'tisay' nicht direkt zu 'kioa' entwickelt hat. Seine Entwicklung verlief also in den gleichen Bahnen wie die des mittelkoreanischen 'cirsam' (Weben) zu 'kirssam' und die des mittelkoreanischen 'cic<sup>h</sup>' (Feder) zu 'kis'. Auch 'masti-' (anvertrauen) hat sich nicht unmittelbar zum 'maski-' der Gegenwartssprache verändert. Es muß vielmehr beachtet werden, daß diese Veränderung über die Zwischenform 'masci-' vor sich ging; z.B. "mascyē" (Myōngūirok-ōnhae 1. Bd. 3) "anvertrauend".

Eine größere Veränderung im Vokalsystem der neukoreanischen Sprache fand erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts

statt. Der Vokal 'ʌ' war zum Teil schon im 16. Jahrhundert verschwunden (Schwund in der 2. Silbe und dahinter). In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts fiel er in einer zweiten Phase auch in der ersten Silbe des Wortes aus und verschwand damit vollends. Der früheste Beleg einer Veränderung des 'ʌ' in erster Silbe zu einem anderen Vokal begegnet als 'hīrk' (Erde) im Sohak-ōnhae (6.122), der letzten Quelle für das Mittelkoreanische. Im Tongguk-sinsok-samgang-haengsil vom Beginn des 17. Jahrhunderts erscheint dann dieses 'hīrk' bereits an mehreren Stellen. In diesem Buch begegnet auch ein Beleg für 'somay' (Ärmel) statt 'samay' (a.a.O., Yōllyōdo 4. 14). Beide Beispiele verdienen deshalb unsere Beachtung, weil sie im Unterschied zur allgemeinen Regel der zweiten Phase der Lautveränderung, die unten zu beschreiben sein wird und wo 'ʌ' zu 'a' wird, sich nach den Regeln der ersten Lautveränderung geändert haben, wonach 'ʌ' zu 'i' und zu 'o' wird. Schon in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts erscheinen im Pakt'ongsa-ōnhae die Belege 'hayapari-', 'hayyapari-' und im Yōgō-yuhae 'kaay' (Feuerzange) statt 'kaʌay'. Auf Grund dieser wenigen Belege wird man jedoch von einem allgemeinen Schwund des 'ʌ' noch nicht sprechen können. Die Quellen aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, so das Tongmun-yuhae (1748), bringen nur das folgende weitere Beispiel dazu: 'kannahay' (Frau) statt 'kannahay'. Unter den vorhandenen Quellen weist das Hanch'ōng-mun'gam entscheidende Belege für das Verschwinden des 'ʌ' in der zweiten Phase vor. In dieser Quelle sind 'raynyen' und 'raynyen' (kommendes Jahr), 't<sup>h</sup>ata' und 't<sup>h</sup>ʌta' (schießen), 'tarayta', 'tariyta' und 'tarayta' (mit sich ziehen) durcheinandergeschrieben, während bei vielen anderen Beispielen wie 'karay' (wilde Waldnuß) statt 'karay', 'tarp<sup>h</sup>ayni' (Weinbergschnecke) statt 'tarp<sup>h</sup>aji', 'taray' (Frucht der Actinidia arguta) statt 'taray' der Buchstabe 'ʌ' früherer Quellen mit 'a' wiedergegeben ist. Auch in den später erschienenen königlichen Verlautbarungen Yunūm (1797) treten die Formen 'kaca' (bereitstehend) statt 'kaca' und 'katatimnan' (ordnen, Part. Präs.) statt 'katatimnan' auf. Aus diesen Belegen läßt sich der Schluß ziehen, daß der ʌ-Ausfall der zweiten Phase hauptsächlich in der Zeit kurz vor 1770, also um die Mitte des 18. Jahrhunderts stattgefunden hat. Die Laute ver-

änderten sich in der zweiten Phase hauptsächlich nach der Regel 'ʌ' > 'a'. Diese Folgerung steht nicht im Gegensatz zu Zeugnissen zeitgenössischer Gelehrter. Sin Kyöngjun, der zwischen dem ersten und dem siebten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts lebte, schreibt in seinem Hunmin-chöngüm-unhae, wo er neben ' für 'ʌ' das von ihm geschaffene Zeichen ' für 'yʌ' vorschlägt: "In unserer koreanischen Sprache wird das ' (ʌ) als Mittellaut zu viel geschrieben, ein ' (yʌ) dagegen fehlt völlig. Ich halte dafür, daß, wenn im Koreanischen 'acht' 'yatʌp' heißt, das dies eine Silbe ist." Er erkennt also einen eigenen Lautwert des Zeichens ' an. Dagegen schreibt der vom siebten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts bis ins dritte Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts lebende Yu Hüi in seinem Önmunji: "Der Gebrauch des Zeichens ' im Koreanischen ist nicht klar. Viele verwechseln es mit ㅏ (so wird in Schriftzeichen wie 兒 und 事 der Laut ' im heutigen Gebrauch fälschlicherweise wie bei 阿 und 些 ausgesprochen) oder wiederum mit ㅑ (so wird 'hark' [Erde] heute 'hirk' gelesen)." Damit bezeugt er das Verschwinden des Lautes 'ʌ'. Nun verschwand zwar das Phonem, das Schriftzeichen ' blieb dagegen im Gebrauch, bis es schließlich durch die moderne Orthographie von 1933 abgeschafft wurde.

Durch das Verschwinden des 'ʌ' änderte sich der Diphthong 'ʌy' der ersten Silbe in 'ay'. Kurz danach wurden auch die beiden Diphthonge 'ay' und 'ey' zu den einfachen Vokalen [ɛ] und [e]. Der Grund unserer Annahme, daß die Entwicklung zum einfachen Vokal erst nach dem Verschwinden des 'ʌ' stattfand, liegt in der Tatsache, daß sich das 'ʌy' der Anfangssilbe wie das 'ay' zu [ɛ] verändert hat. Als Beleg für das Auftreten der Veränderung zum einfachen Vokal läßt sich das Phänomen des Umlauts anführen. Beispiele für Umlaute traten im Kwansöng-chegun-myöngsönggyöng-önhæ deutlich in Erscheinung. Vgl. "ʌykinʌn" (a.a.O. 26) < 'aski-' (wertschätzen), "tʌyriko" (a.a.O. 27) < 'tʌri-' (garen), "møykin" (a.a.O. 28) < 'meki-' (füttern), "kitʌrye" (a.a.O. 30) < 'kitʌri-' (warten), "cip<sup>h</sup>ʌyji" (a. a.O. 33) < 'cip<sup>h</sup>ʌji' (Stock), "sʌykki" (a.a.O. 33) < 'saski' (Jungtier). Dieses Phänomen, bei dem durch Assimilation des 'i' der folgenden Silbe mit dem vorhergehenden 'a' ein 'ɛ'

und mit einem 'e' ein 'e' entsteht, wird ungefähr auf den Wechsel vom 18. ins 19. Jahrhundert festgelegt; d.h. er dürfte erst eingetreten sein, nachdem die Diphthonge sich zu den einfachen Vokalen 'ɛ' und 'e' endgültig verändert hatten. Daraus ergibt sich der Schluß, daß die Entwicklung der Diphthonge 'ay' und 'ey' zu Monophthongen gegen Ende des 18. Jahrhunderts erfolgte.

Es scheint, daß zu dieser Zeit eine Entwicklung von 'oy' und 'uy' zu einfachen Vokalen noch nicht eingetreten war. In Quellen des 19. Jahrhunderts sind Belege für diese Umlaute noch äußerst selten und beschränkt auf die Stellung hinter 'c' und 'c<sup>h</sup>'.

Wenn wir das oben Dargelegte zusammenfassen, läßt sich für die koreanische Sprache am Beginn des 19. Jahrhunderts nach dem Verschwinden des 'ʌ' und der Entwicklung von 'ay' und 'ey' zu Monophthongen folgendes System von acht Vokalen aufstellen:

i	ï —	u ㅓ
e ㅓ	e ㅓ	o ㅓ
e ㅓ	a ㅓ	

Eine bemerkenswerte Vokaländerung zur Zeit des Neukoreanischen stellt die Lippenrundung des 'i' nach den Labialen 'm', 'p', 'p<sup>h</sup>' und 'sp' dar. Durch diese Lautveränderung entfiel die seit dem Mittelkoreanischen gültige Opposition zwischen 'mï', 'pï', 'p<sup>h</sup>i' und 'spï' einerseits und 'mu', 'pu', 'p<sup>h</sup>u' und 'spu' andererseits. Vgl. im Mittelkoreanischen: 'mïr' (Wasser), aber 'mur' (Gruppe). Diese Lautänderung wird in den Quellen erstmals durch das Yögyö-yuhæ vom Ende des 17. Jahrhunderts bestätigt; z.B. "pur" (a.a.O. 2. Bd. 18) "Feuer", "mucʌmihata" (a.a.O. 2. Bd. 22) "sieden", "pusta" (a.a.O. 1. Bd. 59) "sehen", "put<sup>h</sup>ita" (a.a.O. 1. Bd. 10) "schicken", "mutant<sup>h</sup>a" (a.a.O. 2. Bd. 46) "zufriedenstellend sein". Solche Belege begegnen dann überall in den Quellen des 18. Jahrhunderts. Im Tongmun-yuhæ finden sich besonders viele Beispiele

le: "pur" (a.a.O. 1. Bd. 63) "Feuer", "spur" (a.a.O. 2. Bd. 38) "Horn", "p<sup>h</sup>ur" (a.a.O. 2. Bd. 45) "Gras", "namur" (a.a.O., 1. Bd. 59) < 'namir' < 'namar' (Gemüse), "purkta" (a.a.O. 2. Bd. 25) "rot sein". Demzufolge wäre diese vokalische Lippenrundung zu Ende des 17. Jahrhunderts eingetreten.

Schon gegen Ende des Mittelkoreanischen erscheint ein Beleg, wonach sich in 'purhuy' (Wurzel) das 'uy' zu 'iy' verändert hat: "namar spurh<sup>h</sup>iy" (Sohak-ŏnhae 6.133) "Wurzeln der Kräuter". Eine entsprechende Tendenz läßt sich aber erst mit dem 17. Jahrhundert allgemein nachweisen. Vgl. "purh<sup>h</sup>iy" (Yŏgŏ-yuhae 1. Bd. 33) "Wurzel", "p<sup>h</sup>iy-" (Pakt'ongsa-ŏnhae 1. Bd. 55) "leer sein" (< 'puy-'), "p<sup>h</sup>iy-" (Pakt'ongsa-ŏnhae 1. Bd. 48) "schneiden" (< 'puy-'). Später trat noch eine weitere Lautveränderung von 'iy' zu 'i' ein; z.B. 'm<sup>h</sup>yp-' > 'mip-' (widerwärtig sein), 'purh<sup>h</sup>iy' > 'spuri' (Wurzel). Die bereits oben erwähnte Änderung von 't<sup>h</sup>iy' zu 'ti' gehört auch in diesen Zusammenhang. Diese Veränderung konnte zeitlich allerdings noch nicht fixiert werden.

Mit dem Eintritt in das 19. Jahrhundert entdeckt man viele Wörter, in denen nach einem 's', 'c' oder 'c<sup>h</sup>' das 'i' zu 'i' geworden ist. Im Folgenden sollen einige Beispiele aus dem Kwansŏng-chegui-myŏngsŏnggyŏng-ŏnhae gegeben werden: 'tasirinan' (a.a.O. 9) "regieren" (Part. 'Präs.') "cirkeon" (a.a.O. 11) "fröhlich sein" (Part. Perf.), "c<sup>h</sup>acini" (a.a.O. 18) "da (er) sucht", "ancitoy" (a.a.O. 31) "(er) sitzt zwar", "icireciko" (a.a.O. 22) "sinkt um und". Das mittelkoreanische 'ac<sup>h</sup>am' (Morgen) wurde im 16. Jahrhundert zu 'ac<sup>h</sup>im' und im 19. Jahrhundert schließlich zu 'ac<sup>h</sup>im'.

Die Veränderung des 'ʌ' zu 'i' in Silben, die nicht am Wortanfang stehen, eine Veränderung, welche als erste Phase des 'ʌ'-Schwundes im 16. Jahrh. stattfand, hat auf die Vokalharmonie des Neukoreanischen einen großen Einfluß ausgeübt. Am Wortanfang war 'ʌ' ein "männlicher" und 'i' ein "weiblicher" Laut gewesen, in den nachfolgenden Silben dagegen war nur 'i' aufgetaucht. Folglich erhielt 'i' teilweise einen neutralen Wert. Wenn man davon ausgeht, daß der Zerfall der Vokalharmonie von der Auswei-

tung der neutralen Werte herrührt, wird man behaupten können, daß die teilweise Neutralisierung des 'i' den Zerfall der Vokalharmonie in der koreanischen Sprache entscheidend beschleunigt hat. Im 18. Jahrhundert veränderte sich zwar das 'ʌ' der Silbe am Wortanfang zu 'a' (zweite Phase des 'ʌ'-Ausfalles), da jedoch beides "männliche" Laute waren, zog diese Veränderung keine Neutralisierung nach sich. Vielmehr hielt das 'a' der Anfangssilbe nach wie vor die Opposition zu 'ə' aufrecht und geriet gleichzeitig in Opposition zu 'i'. Hinzu gesellte sich die Tendenz zur Veränderung von 'o' zu 'u' in "nächster" Silben, wodurch die Vokalharmonie im Neukoreanischen im Wortstamm und bei den Suffixen gleichermaßen schwer erschüttert wurde.

Bereits oben wurde ausgeführt, daß die Töne des Mittelkoreanischen im 16. Jahrhundert verschwanden (vgl. S. 169). Das Neukoreanische war also schon keine Tonsprache mehr. Ursprünglich bestand der Steigton aus zwei Moren, und der Vokal war lang. Nach dem Verschwinden der Töne blieb nun natürlicherweise die Länge erhalten. Diese Länge wurde allerdings in der Schrift nicht ausreichend wiedergegeben. Allein im Falle des 'ə' ist zu erkennen, daß sich die Realisierung des Lautes nach Länge oder Kürze in einem Teil der Quellen des 19. Jahrhunderts widerspiegelt. So läßt sich an den folgenden Belegen ablesen, daß der lange Laut als hoher Vokal in der Nähe des 'i' realisiert wurde: "skirici" (Kwahwa-chŏnsin 8) statt 'skerri-' (zögern), "itirini" (Chokunnyŏng-chŏkchi 6) statt 'ət-' (erhalten).

Schließlich ist besonders darauf hinzuweisen, daß bei der Aussprache der chinesischen Zeichen die Anlaute der Zeichen 雙 (ssaŋ) und 喫 (kkik) als gespannte Laute erscheinen. Der Autor des Ōnmunji bemerkt dazu: "Im Sinokoreanischen der letzten Zeit gibt es außer bei den zwei Zeichen 'ssaŋ' und 'kkik' keine gespannten Laute mehr" (vgl. dazu im Waeŏ-yuhae 'ssaŋ', a.a.O. 2. Bd. 33). Für 氏 (ssi) sind Belege vorhanden: "Song-ssi" (Kwannyŏm-yorok 1) "die Frau des Song", "Ku-ssi" (a.a.O. 20) "die Frau des Ku", sowie in Königlichen Verlautbarungen aus den Jahren 1781 und 1783. Dagegen belegt das Waeŏ-yuhae

ein "kaksi-si" für 氏 (junge Frau = 'si'). (a.a.O., 1. Bd., 14). Da im Ōnmunji nicht eigens darauf hingewiesen wird, scheint zu Beginn des 19. Jahrhunderts 氏 auch 'si' ausgesprochen worden zu sein.

#### Die Grammatik

Betrachtet man die literarischen Quellen des Neukoreanischen aus dem 17. Jahrhundert und vergleicht sie mit den mittelkoreanischen des 15. Jahrhunderts, so entdeckt man eine deutliche Sprachveränderung. Diese kann als Ergebnis verschiedener wichtiger Wandlungen, hauptsächlich des 16. Jahrhunderts, angesehen werden. Der Unterschied wird, je weiter wir in das 18. Jahrhundert gelangen, um so deutlicher. Im 19. Jahrhundert gar besteht große Ähnlichkeit mit der modernen Sprache, was wohl auf die Veränderungen innerhalb des Neukoreanischen zurückzuführen sein dürfte.

Wenn man das grammatische System des Neu- und Mittelkoreanischen vergleicht, so kann die Tendenz zur Vereinfachung, d.h. die Richtung auf eine ökonomischere und effizientere Struktur, als auffallendstes Merkmal herausgestellt werden. Wie aus den weiteren Ausführungen hervorgehen wird, zeigt sich diese Richtung auf eine Vereinfachung hin in annähernd allen grammatischen Bereichen des Neukoreanischen. Sie zeichnete sich praktisch im 16. Jahrhundert schon ab, aber der Schatten, den das alte System zu Anfang des 17. Jahrhunderts noch warf, konnte nicht übersprungen werden, so vor allem in der Schriftsprache. Es ist durchaus möglich, die grammatischen Neuerungen, die in der Zeit des Neukoreanischen aufkamen, in ihrer tatsächlichen Form aus dem Schrifttum aufzuzeigen. Das ist jedoch recht schwierig; umso mehr in der gegenwärtigen Situation, da es noch an ausführlichen Untersuchungen zur Grammatik des Neukoreanischen mangelt.

#### 1. Die Wortbildung

Das isolierte Auftreten der Verbstämme, das für das Mittelko-

reanische hervorgehoben worden war, verschwand im Neukoreanischen. Die Konsequenz bestand darin, daß Spracherscheinungen wie der Gebrauch reiner Verbstämme als Adverbien oder die Aneinanderfügung zweier Verbstämme nicht mehr anzutreffen waren. Wenn dafür trotzdem gelegentlich ein Beispiel zu finden ist, so handelt es sich lediglich um eine erstarrte Form des Mittelkoreanischen. Als interessantes Beispiel kann hier 'kat', gleich, wie) angeführt werden. Der Gebrauch des 'kat' im Satz "hanars pyeri nunkat tinipita" (die Himmelssterne fallen wie Schnee) aus dem Yongbi-ŏch'ŏn'ga (50) war im 17. Jahrhundert bereits so unverstündlich geworden, daß im Neudruck aus dem Jahre 1659 der Satz in der korrigierten Form "nunkattinipita" (waren wie Schnee) erschien.

Als Endung, mit der sich ein Nomen aus einem Verb ableiten ließ, fungierte wie ehemals '-(i)m'. Zu beachten ist hierbei, daß sich im Mittelkoreanischen die Endungen der Verbalnomen durch '-o/u + m' von abgeleiteten Verbalnomen unterschieden. Jedoch fiel diese Unterscheidung im Neukoreanischen weg. So änderten sich zum Beispiel die Verbalnomen 'urum' (Weinen) und 'uzum' (Lachen), die solche Ableitungsnomen waren, in 'urim' und 'uim'. Beachtung verdient die Stelle 'urum myeŏ' (Hunmong-chaŏe 2. Bd. 8), wo 1613 in einem Neudruck 'urim' erschien; ebenso 'uim' im Ch'ŏphae-sinŏ (9.1, 9.11). Eigentümlich ist dagegen im Fall von 'c<sup>h</sup>um' (Tanz) die Änderung des Verbalstammes 'c<sup>h</sup>i' zu 'c<sup>h</sup>u'; z.B. "c<sup>h</sup>um c<sup>h</sup>uta" (Yŏgŏ-yuhae 1.60, Waeŏ-yuhae 1.42) "tanzen". Andererseits gingen von dem Suffix '-i' keine Anstöße zu weiteren Entwicklungen aus, und Wörter wie 'masŏi' (Bewillkommung; Ch'ŏphae-sinŏ 5.18, < maccaŏi, Yongbi-ŏch'ŏn'ga 95), 'nori' (Spiel; Nogŏltae-ŏnhae 2. Bd. 48) u.a., die sich im Mittelkoreanischen gebildet hatten, stellten nur noch unproduktive Bildungen dar. Demgegenüber blieben die von Zustandsverben abgeleiteten 'k<sup>h</sup>iy, nop<sup>h</sup>ay, kiriy' (Größe, Höhe, Länge) im 17. und 18. Jahrhundert zwar unverändert ('k<sup>h</sup>iy' im Tongguk-yuhae 1. Bd. 18, 'kiriy' im Yŏgŏ-yuhae 2. Bd. 45), wurden aber nach dem oben erwähnten Lautwandel 'iy > i' zu 'k<sup>h</sup>i, nop<sup>h</sup>i, kiri', so daß kein Unterschied mehr zu den Adverbien 'k<sup>h</sup>i, nop<sup>h</sup>i, kiri' (groß, hoch, lang) bestand.

Die Suffixe '-tīrh' und '-ney' werden als Pluralsuffixe bezeichnet. Sie waren Abwandlungen des mittelkoreanischen '-tarh' und '-nay'. Außerdem war '-ney' bereits kein Honorativ mehr. Beispiele: "taykoanneyskiy" (Ch'ōphae-sinǒ 1.9) "den stellvertretenden Beamten", "kemkoantīrskiy" (a.a.O. 2.17) "den gesamten Beamten".

Die Numeralia des Neukoreanischen wurden, abgesehen von geringfügigen Änderungen, direkt aus dem Mittelkoreanischen übernommen. Überträgt man die Kardinalzahlen aus dem Tongmun-yuhae (2. Bd. 20-21) und Hanch'ōng-mun'gam (4.25-27), so ergibt sich folgendes Bild: hanna (1), tur (2), seys (3), neys (4), tasas (5), yesas (6), nirkop (7), yetarp (8), ahop (9), yer (10), sīmīr (20), syerhin (30), mahin (40), suyn (50), yesyun (60), nirhin (70), yetin (80), ahin (90), paik (100), c<sup>h</sup>yen (1.000), man (10.000). Unter diesen Kardinalzahlen zeigten 'hanna, tur, yer' im 17. und 18. Jahrhundert wie zur Zeit des Mittelkoreanischen bei der Deklination im allgemeinen den Schlußlaut 'h'. Beachtenswert ist die Tatsache, daß die mittelkoreanischen Wörter 'on' (100) und 'cīmīn' (1.000) vollständig verschwanden und allein 'paik' und 'c<sup>h</sup>yen' gebraucht wurden. Bei den Ordnungszahlen ist vor allem das Erscheinen von 'c<sup>h</sup>escay' (erstens) auffällig. (Im Tongmun-yuhae heißt es 'c<sup>h</sup>eskes'.) Beide Postpositionen wurden als 'cay' vereinheitlicht: turcay (zweitens), seyscay (drittens) usw.

Eine vergleichende Studie über die Ableitung der Verbstämme im Neu- und Mittelkoreanischen führt zu folgendem Ergebnis. Als Suffixe, mit denen sich kausative Verbstämme ableiten ließen, gab es '-hi-' und '-u-' (MK '-βa-'). Von den Ableitungen, die sich auf das bereits im Mittelkoreanischen unproduktive Morphem '-a-' stützten, ging 'ira-' (errichten) verloren, und 'sara-' (leben lassen) überdauerte in den beiden Worten 'saracap-' (gefangennehmen) und 'saracap<sup>hi</sup>-i-' (gefangen genommen werden). Die Kausativform des Verbs 'ha-' (machen, tun) hieß im 15. Jahrhundert 'hay-'. Es begann jedoch eine andere Schreibweise, nämlich 'ha\_i-', im 16. Jahrhundert aufzutau- chen, die sich im 17. Jahrhundert dann durchsetzte. Beispiele: "pyesar ha\_ita-" (Yōgō-yuhae 1. Bd. 12, Hanch'ōng-mun'gam 2.

47) "ein Amt geben, anstellen", "coyrar ta myēnhā\_iko" (Pal-sea 11) "von der Schuld ganz befreien und...". In der Spätzeit des Neukoreanischen aber wurde dieses 'hā\_i-' durch 'si-ki-' substituiert. Beispiele: "irsikita" (Hanch'ōng-mun'gam 2.61) "zum Arbeiten veranlassen", "paypansikita" (a.a.O. 3.15) "ordentlich aufstellen lassen". Zur Ableitung passiver Wortstämme ist zu bemerken, daß solche auf '-i-' im Mittelkoreanischen mit Eintritt in die Neuzeit ein '-hi-' besaßen. So gehörte zu dem mittelkoreanischen 'parβ-' (treten) die Passivform 'pari-' (< 'parβi-'), die jedoch im Neukoreanischen zu 'parp<sup>hi</sup>-i-' wurde. Beispiele: "parpp<sup>hi</sup>ye" (Pakt'ongsa-ōnhae 3.2) "getreten werdend", "parp<sup>hi</sup>ita" (Yōgō-yuhae 2.23) "getreten werden", "parpp<sup>hi</sup>ita" (Tongmun-yuhae 1.26) "getreten werden".

Bei der Ableitung von Zustandsverben besaßen die von Nomen ableitenden Suffixe im Mittelkoreanischen u.a. folgende Alternativformen '-raβ/raβay-' und '-taβ/taβay-', die dann im Neukoreanischen in '-roβ-' und '-toy-' übergingen. (Das 'w' soll im Neukoreanischen der Einfachheit halber mit 'β' wiedergegeben werden). Beispiele: "p<sup>h</sup>eyropti" (Ch'ōphae-sinǒ 5.22) "lästig, unbequem", "hayropti" (Pakt'ongsa-ōnhae 1.13) "schädlich, nachteilig", "hyotoroum" (Tongguk-sinsok-sangang-haengsil, Hyojado 3.39) "pietätvolle Gesinnung", "cyēnsyētoyko" (a.a.O.) "aufrichtig, ehrlich", "kirīstoyu" (Hanch'ōng-mun'gam 8.49) "falsch, irrig" u.a. Hierbei verdient das Auftreten von '-sireβ-' im 18. Jahrhundert besondere Erwähnung. z.B. "uensyūsirein nom" (Yōgō-yuhae-po 譯語類解補 21) "ein feindlich gesonnener Kerl", "erunsireon c<sup>h</sup>ey" (a.a.O. 56) "unter dem Vorwand, erwachsen zu sein", "c<sup>h</sup>onsireon i" (Hanch'ōng-mun'gam 8.50) "ein bäurischer Mensch". Die Ableitungsmethode, bei der '-β-' und '-pa/pi-' an Verbstämme gehängt wurden, verlor im Neukoreanischen ihre Produktivität. Stattdessen wurden im Anfangsstadium des Neukoreanischen neben den eigentlichen Verbstämmen, wie 'kisk-' (sich freuen), 'turi-' (sich fürchten), 'ceh-' (sich ängstigen) und 'mīy-' (hassen), häufiger die Zusammensetzungen "Konverbalform + 'ha-' ge- braucht: 'kiskehā-', 'turyehā-', 'cehehā-' und 'mīyehā-'. (Eine derartige Kompositionsform findet sich gelegentlich

seit dem Mittelkoreanischen). Im späteren Neukoreanischen kam hierzu noch die Verbindung der Konverbalfom der abgeleiteten Wortstämme 'miyß-', 'cep<sup>h</sup>i-' mit 'hΛ-'. Beispiele: "kis-kohata" (Hanch'öng-mun'gam 6.56) "sich freuen", "miyyehata" (a.a.O. 7.49) "hassen", "turyehaye" (Oryun-haengsilto 3.21) "sich fürchtend", "miyueharsay" (a.a.O. 2.6) "da (er) haßt", "cep<sup>h</sup>ehata" (Hanch'öng-mun'gam 7.7) "Angst haben". Diese letzte Art der Zusammensetzung ist heute ganz geläufig geworden.

Für die beiden Adverbien 'sonzo, momzo' (eigenhändig, persönlich) aus dem 15. Jahrhundert bestand jeweils eine äquivalente, abgeleitete Doppelform 'sonco, sonso', 'momco, momso'. (Diese existierten nachweislich seit dem 16. Jahrhundert, vgl. S. 179). Beispiele für alle Formen finden sich im Tongguk-sinsok-samgang-haengsil: "sonco" (Hyojado 2.38), "sonso" (Hyojado 2.43) "momco" (Ch'ungsindo 1.36), "momso" (Yöillyödo 1.42, Hyojado 1.90). Beide Doppelformen existierten wenigstens bis ins 18. Jahrhundert nebeneinander fort.

## 2. Die Kasusbildung

Nomen, die im Mittelkoreanischen als Endlaut ein 'h' besaßen, behielten diesen zu Beginn der Neuzeit noch bei, doch fiel er später weg. Das mittelalterliche 'stah' (Erde) entwickelte sich aber als Beispiel einer Ausnahme zu 'staj' (Tongguk-sinsok-samgang-haengsil, Hyojado 1.1, Yöillyödo 5.27). Damit übereinstimmend findet sich auch das mittelkoreanische 'cip<sup>h</sup>uh' (Dach) (Tusi-önhæ 7.3) als 'cipuj' im Neukoreanischen.

Mit dem Eintritt in die Neuzeit klärte sich die Tendenz ab, die nicht automatische Alternation der Nominalstämme aufzuheben und deren Vereinheitlichung zu erreichen. Der Ansatz dazu war schon im 15. Jahrhundert vorhanden, z.B. "namonan" (Tusi-önhæ 8.44) "der Baum", "purmurir" (a.a.O. 6.24) "den Blasebalg", "purmuro" (Wön'gakkjöng 1. Bd. 1,2.17) "mit dem Blasebalg". Bis in die Spätphase des Neukoreanischen konnte hier und da den Deklinationsformen 'naŋki' naŋkür' und 'kuŋkür, kuŋkiy' der Wörter mit der Bedeutung "Baum" bzw. "Höhle"

begegnet werden; gegen Ende dieser Phase jedoch wurde ersteres zu 'namo', letzteres zu 'kumoj' vereinfacht. Ähnliches läßt sich auch in bezug auf 'norΛ' (Reh), 'azΛ' (jüngere Schwester, jüngerer Bruder) und weitere Beispiele feststellen. Lediglich im 18. Jahrhundert zeigten sie noch die mittelalterliche Alternation: "norray koki" (Yögö-yuhae 1.50) "Rehfleisch" und "norray saski" (Tongmun-yuhae 2.39) "Rehkitz".

Von den Deklinationsendungen des Neukoreanischen verdient vor allem die Nominativendung '-ka' Beachtung. Undeutlich taucht sie im 16. Jahrhundert auf (vgl. S. 183), von ihrer sicheren Existenz hingegen zeugt erst das Schrifttum des 17. Jahrhunderts, so das Ch'öphae-sinö: "payka or kesini" (1.8), "da das Schiff kommen wird", "Tograyka yosai p<sup>h</sup>yent<sup>h</sup>i anihasiŋi" (1.26) "da Tongnae letzte Zeit in schlechtem Zustand war". Vgl. auch das Sinjön-chach'obang: "teraon caika ta c<sup>h</sup>etikko" (8) "schmutzige Rückstände sinken alle unter und...", "maynyer<sup>h</sup>irar hayhanan t<sup>h</sup>iyka ta sosa orra" (12) "Stoffe, die der Heftigkeit schaden, schwimmen alle nach oben" u. a. Es fällt auf, daß die Worte 'pay, Togray, cay, t<sup>h</sup>iy' der obigen Beispiele alle jotierte Diphthonge besitzen. Die Tatsache, daß '-ka' nur in bestimmter Umgebung vorkommt, legt den Gedanken nahe, das 17. Jahrhundert als den Entwicklungsbeginn dieses Morphems zu betrachten. In der Folgezeit scheint sich die Anwendungsweise des '-ka' allmählich auf den Bereich im modernen Koreanisch auszudehnen, indem es an alle auf Vokal endenden Nomen gehängt wird. Dieser Prozeß läßt sich in den Quellen jedoch schlecht verfolgen. So wird in der Schriftsprache des 18. und 19. Jahrhunderts das '-ka' nicht gerne verwendet, jedoch läßt sich vermuten, daß es in der gesprochenen Sprache weit verbreitet war. - Mit Beginn des Neukoreanischen drückte allein '-iy' den Genitiv aus. Das '-s', den Genitiv im Mittelkoreanischen anzeigend, wurde im Neukoreanischen buchstäblich zum 'Zwischen-s', mit dem Merkmal, fast ausschließlich in der Mitte eines Kompositums zu stehen. - Als komitative Endungen wurden '-oa' nach Vokalen und '-koa' nach Konsonanten feste Bestandteile der neukoreanischen Sprache. Die Endung '-koa' wurde zwar im 16. Jahrhundert auch an 'y'

gehängt (vgl. S. 184), ebenso noch im 17. Jahrhundert, darauf aber durch '-oa' ersetzt. Beispiele: "maktaykoa" (Pak-t'ongsa-ŏnhae 2. Bd. 28) "Stock und...", "araykoa" (Nogŏltae-ŏnhae 1. Bd. 35) "unten und...". - Die honorative Endung des Vokativs '-ha' wurde im Neukoreanischen nicht mehr gebraucht.

Bei den Pronomen kam im Neukoreanischen die Anwendung der Nominativformen für die erste und zweite Person Singular 'nayka' und 'neyka' auf, d.h. eine Verbindung der mittelkoreanischen Nominativformen 'nay', 'ney' mit wiederum '-ka'. Dieses 'nayka' scheint zum ersten Mal gegen Ende des 18. Jahrhunderts in dem in Japan (genauer auf der Insel Tsushima) zusammengestellten Buch Ringo-taihō 隣語大方 (3.19, 22) aufzutreten. Außerdem scheint sich der mittelalterliche Honorativ der dritten Person 'cakya' in der Hofsprache als 'caka' erhalten zu haben. Einen Hinweis dafür liefert das Kyech'uk-ilgi 癸丑日記: "koŋcyu cakanan mīsa irko, kīnyap koŋcyuyra hayera" "die Prinzessin selbst, was ist mit ihr? Nenne sie einfach Prinzessin". - Ein Wortstamm der Indefinita im Mittelkoreanischen war die Grundform 'nu'. Das aus 'nu' und der Interrogativpartikel 'ko/ku' gebildete Kompositum 'nuko/nuku' stellte seinerseits wieder eine Stammform dar, an die im Falle einer Frage ein weiteres Suffix gehängt wurde. Beispiele: "nukunan emiy orapīykey nan casikimye nukunan apīy nūiykey nan casikko" (Nogŏltae-ŏnhae 1. Bd. 14) "wer ist das Kind, das dem älteren Bruder der Mutter geboren wurde, und wer ist das Kind, das von der Schwester des Vaters geboren wurde?", "i pesin nukoko" (a.a.O. 1. Bd. 5) "wer ist dieser Freund?". Die beiden sächlichen Indefinitpronomen 'mies' und 'mises' existierten im 17. Jahrhundert nebeneinander; z.B. "misesir", "misesi" (Pak-t'ongsa-ŏnhae 1. Bd. 56), "miesay" (Tongguk-sinsok-sangang-haengsil, Chungsilto 1.75), "mieshario" (Nogŏltae-ŏnhae 1. Bd. 24) "was soll (ich) denn tun?". Tatsächlich aber kann ihr gleichzeitiges Vorkommen bereits im Sohak-ŏnhae aus dem Ende des 16. Jahrhunderts beobachtet werden: "misesir" (6.123), "miesir" (5.99). Im 18. Jahrhundert waren sie dann zu der Form 'mues' vereinfacht worden (Tongmun-yuhae 2. Bd. 47, Hanch'ŏngmun'gam 6.36). Das Wort 'eni' verlor im Neukoreanischen seine Funktion als Pronomen und wurde so keiner Deklination mehr unterzogen.

### 3. Die Verbalflexion

Infolge der Tatsache, daß im Neukoreanischen 'β' und 'z' wegfielen, muß sich bei den Wortstämmen, die diese Phoneme als Auslaut im Mittelkoreanischen besaßen, ein Wandel vollzogen haben. In der Entwicklung von 'β' zu 'w' ist kein großer Unterschied festzustellen. Anders beim 'z', dessen völliges Verschwinden die Entwicklung des mittelkoreanischen 'ciz-/cis-' (machen) zu 'ci-/cis-' auslöste. Aber dieses 'ci-' ist mit den üblichen Stämmen auf Vokal nicht zu vergleichen; folgt etwa ein '-ni' oder '-mye', so wird der Bindevokal 'i' eingeschoben. - Andererseits wurde aus dem Stammauslaut 'sk' in der Neuzeit durch regressive Assimilation ein 'k' (vgl. S. 240). - Auch wandelte sich der einzige im Mittelkoreanischen auf 'st' auslautende Stamm 'mast-' (betraut werden mit) in 'mat<sup>h</sup>-', z.B. "mast<sup>h</sup>an stahay" (Tongguk-sinsok-sangang-haengsil, Ch'ungsindo 1.48) "in der Amtsstelle". Aber der hiervon abgeleitete kausative Stamm 'masti-' (beauftragen) blieb als solcher erhalten und wurde durch Palatalisierung zu 'masci-'. Beispiele: "uyim mascita" (Tongmun-yuhae 2. Bd. 55) "jdm. Verantwortung übertragen" = 'mascita', "kyopu t<sup>h</sup>oŋciŋ mascita" (Hanch'ŏngmun'gam 2.61) "Überantwortung", gewöhnliche Bezeichnung 'mascita'. Das 'masci-' seinerseits formte sich später auf Grund von Analogie um in 'maski-'.

Über die Verbindungsweise der Verben 'tara-' (verschieden sein), 'mora-' (nicht wissen) und anderer mit nicht automatischer Alternation der Verbstämme wurde bereits weiter oben gesprochen. Jedoch unterlagen Wörter wie 'paza-' (zerbrechen), 'kizi-' (ziehen), 'pizi-' (schmücken), 'suzi-' (lärmern) u.a. durch Wegfall des 'z' und dann des 'i' einem recht großen Wandel. 'paza-' wurde zu 'pasi-', 'kizi-', 'skizi-' zu 'kii-, skii-'. Beispiele: "kiiiko" (Tongguk-sinsok-sangang-haengsil, Yŏllyŏdo 8.57) "ziehen und...", "skia kacye kani" (Pak-t'ongsa-ŏnhae 3. Bd. 24) "da (er) zieht und mitnimmt", "skia nay<sup>h</sup>ita" (Yŏgŏ-yuhae 1. Bd. 67) "heranziehen und wegwerfen", "skia nayetaka" (Samyŏk-ch'onghae 5.15) "herausgezogen haben und". Dieses 'skia' nahm, zu 'ske' umgeformt, die Funktion eines Präfixes wahr. 'pizi-' ist zwar noch in 'serpim' (Neujahrsgewand) zu erkennen, ist aber als Wort selbst ausgestorben.

Das Wort 'nye-' (gehen) trat im Mittelalter gelegentlich auch in der Form 'nyay-' auf. Diese zweite Schreibweise war es, die sich in der Neuzeit manifestierte. In gleicher Weise wurde 'kyesi-' zu 'kyeysi-' (da sein, Honor.). Das Verb der Befindlichkeit, das im Mittelkoreanischen die verschiedenen Alternativschreibweisen 'isi-', 'is-', 'si-' zeigte, wurde im Neukoreanischen auf die Form 'is-' vereinheitlicht.

Vor einer Erörterung der Suffixe ist es nötig, auf die Veränderungen der auf die Alternation Anwendung findenden Regeln im Mittel- und Neukoreanischen hinzuweisen. Erstens existierte eine Regel, die besagte, daß im Mittelkoreanischen unter bestimmten Bedingungen 'k' zu 'ʰ' wurde (vgl. S. 152), z.B.: 'mir'oa' (Wasser und), 'ar'o' (wissen und), 'ta'oy'o' (werden und) usw. Diese Regel verlor im Neukoreanischen insgesamt ihre Gültigkeit, abgesehen von Fällen im Anschluß an die Kopula: bei der Konjugation der Kopula war die Endung '-ko', im Mittelkoreanischen in der Form '-o', in der Neuzeit zu '-yo', z.B. "kī coy turhiyo" (Samyök-ch'onghae 2.4) "diese Vergehen sind zwei und...". Zweitens lockerten sich, wie oben bereits geschildert, die Regeln der Vokalharmonie so sehr, daß im Ergebnis vokalharmonische Erscheinungen bei den Suffixen praktisch keinen Unterschied mehr zwischen dem Neukoreanischen und der modernen Sprache aufwiesen. Die Alternation der Konverbalendung '-a/e' war fast die einzige. Drittens bestand im Mittelkoreanischen die Regel, nach der unter besonderen Bedingungen 't' durch 'r' ersetzt wurde. Ein typisches Beispiel bietet wiederum die Konjugation der Kopula. Hier nahmen die Präfinalendung '-te-' und die Finalendungen '-ta', '-taka' die Formen '-ræ-' bzw. '-ra', '-raka' an. Die Silbe '-ta' im Anschluß an die Präfinalendungen '-te-', '-ri-' und '-ni-' veränderte sich zu '-ra'. Diese Regel dürfte auch im Neukoreanischen allgemein gültig gewesen sein.

Die zum Mittelkoreanischen auffälligsten Unterschiede bei den Präfinalendungen waren die folgenden. Der Volitiv des Mittelkoreanischen war in der Neuzeit gänzlich geschwunden (vgl. S. 189). Ferner lagerte sich die honorative Ausdrucksweise von einem mittelalterlichen System aus Ehrerbietungs-, Ergebnis-

heits- und Verbindlichkeitsausdruck um auf ein durch Ehrerbietung und Verbindlichkeit allein geprägtes. Genauer wurde aus einer Ausdrucksweise der Ergebenheit eine der Verbindlichkeit. Die Finalformen '-apnaygita', '-apnayita', '-apnaita', zurückzuführen auf '-zapnagita', den gleichzeitigen Ausdruck einer ergebenen und verbindlichen Sprechweise des Mittelkoreanischen, bekundeten allein nur noch Verbindlichkeit. Eine ganze Reihe von Beispielen lassen sich hierfür aus dem Ch'ŏp-hae-sinŏ anführen. Das moderne '-(i)pnita' ist die Weiterentwicklung obiger Formen.

Das Tempussystem des Mittelkoreanischen begann nach Eintritt in das Neukoreanische tiefgreifende Erschütterungen zu erfahren. Es bahnte sich so allmählich ein System an, wie es im modernen Koreanischen zu erkennen ist. Man kann das Neukoreanische als eine Periode bezeichnen, in der während eines langen Wechselprozesses ein neues System an die Stelle eines alten tritt. Zuerst setzten sich die Vergangenheitsmorpheme '-as /es-' durch. Im Samyök-ch'onghae scheinen diese zur Übersetzung der Vergangenheitsform des Mandschurischen verwendet worden zu sein: "mīrric<sup>h</sup>ysta" (a.a.O. 2.5) "wies zurück", "ponayyesta" (a.a.O. 2.9) "schickte". Sie entstanden aus der Verbindung der mittelkoreanischen Konverbalendungen '-a/e' mit dem Stamm 'is-' des Verbs der Befindlichkeit. Bezüglich der Entwicklung des modernen Futurmorphems '-keys-' aus dem Neukoreanischen besteht kein Zweifel; sie ist jedoch nicht gänzlich aufgeklärt. So herrscht zwar die Meinung vor, das Futurmorphem setze sich aus der Konverbalendung '-key' und dem Befindlichkeitsverb 'is-' zusammen, aber zum Beweis bedarf es noch ergänzenden Materials zur Absicherung. Die Finalform '-nata', eine Zusammensetzung aus der mittelkoreanischen Präsens-Präfinalendung '-na-' und der Endung '-ta' eines finiten Verbes im Aussagesatz, wurde im Neukoreanischen nach Wortstämmen auf Vokal zu '-nta', nach solchen auf Konsonant zu '-ninta'. Beispiele: "kanta hāye" (Samyök-ch'onghae

<sup>1</sup> Der Ausdruck der Ehrerbietung (chon'gyōng-pōp) ist, ebenso wie der der Ergebenheit (kyōmson-pōp), auf die besprochenen Personen bezogen, während der Ausdruck der Verbindlichkeit (kongson-pōp) sich auf die Gesprächspartner bezieht.

2.9) "sagend, daß (er) geht", "tarirar nosnanta hananira" (Pakt'ongsa-ŏnhae 2. Bd. 33) "(man) sagt, daß (man) eine Brücke errichtet". Hierbei tauchte '-nta' schon im Schrifttum des 16. Jahrhunderts gelegentlich auf, '-ninta' dagegen erstmals im 17. Jahrhundert.

Die mittelkoreanischen Präfinalendungen des Affektivs wurden in der Neuzeit vereinfacht; es blieb allein '-to-' übrig.

Die neukoreanischen Endungen der Verbalnomen entsprachen denen des Mittelkoreanischen: 1) '-n', 2) '-r', 3) '-m', 4) '-ki'. Zu 1): Von den mittelkoreanischen '-nan, -ten, -ken, -rin' waren die beiden ersten Endungen als '-nin' und '-ten' weiterhin in Gebrauch, die letzteren veralteten. Zu 2): Das mittelkoreanische '-rir' verschwand im Neukoreanischen. Zu 3): Die Präfinalendung des Volitivs '-o/u-' existierte unverändert über den gesamten Zeitraum des Mittelkoreanischen. Nachdem aber ihr Gebrauch mit Anbruch der Neuzeit erlosch, gewann '-(i)m' an Bedeutung; der Formunterschied zwischen Verbalnomen und abgeleiteten Nomen war damit aufgehoben. Auffällig ist auch, daß der Bindevokal nicht an Stämme mit auslautendem 'r' angehängt wurde; z.B. 'karm' (Ersetzen), 'tirm' (Eintreten) usw. Moderne Worte wie 'arm' (Wissen), 'sarm' (Leben) sind gleichsam ein letzter Schatten, den das Neukoreanische noch wirft. Zu 4): Bemerkenswert ist die erstaunliche Häufigkeit der mit '-ki' gebildeten Verbalnomen im Neukoreanischen (siehe S. 264).

Bei einem Vergleich mittel- und neukoreanischer Konverbaleudungen läßt sich als Merkmal die Vereinfachung herausstellen. Nicht nur, daß sich die Verknüpfungsregeln, geltend für Konverbal- und Präfinalendungen, ferner für Postpositionen und Suffixe, vereinfachten; nicht wenige Endungen gingen sogar ganz verloren. So entstanden aus Verbindungen von '-ko', '-mye' und '-a' mit Postpositionen und Suffixen im Mittelkoreanischen '-kon', '-kok', '-kom', '-myesyē', '-myeŋ'. '-ak' '-am' u.a. (vgl. S. 195f.), von denen aber in der Neuzeit alle, ausgenommen '-myesyē', ohne Anwendung blieben. Das erwähnte '-myesyē' wurde im Endstadium der Neuzeit zu '-myense'.

Als typische Beispiele weitgehend ausgestorbener Endungen sind '-ti'os' und 'tifi > -ti'uy' anzuführen. Hingegen existierten auch Endungen, die sich nur geringfügig geändert haben. Eine solche Änderung setzte bei '-o/u-tay' gegen Ende des Mittelalters ein und endete mit '-toy'; z.B. "hanpussik stitoy" (Punmun-onyŏk-ihae 19) "obgleich je ein Brenneisen gesetzt wird", "ahayrar karac<sup>h</sup>itoy" (Sohak-ŏnhae 5.2) "obgleich (man) die Kinder unterrichtet", "mun<sup>n</sup>yorar maytoy" (Karye-ŏnhae 8) "obgleich (er) das Wappenzeichen anband". Gleichfalls ist auf das Spätmittelalter die Entwicklung der Endung '-kenmaran' zu '-kenmanin' zu datieren: "hakenmanin" (Sohak-ŏnhae, S. 2) "ist zwar viel". Ein Beispiel aus dem Neukoreanischen sieht folgendermaßen aus: "marto hatenimanan" (Ch'ŏphae-sinŏ 9.12) "zwar hatte (er) auch gesprochen". Die optative Endung '-koatya', die im 16. Jahrhundert die Form '-koatya' besaß ("arkoatyaha" wissen wollend; Sohak-ŏnhae, Pömye), fand auch im Neukoreanischen Anwendung und wurde später durch Palatalisierung zu '-koacya'; z.B. "mihokir p<sup>h</sup>irisikoatya" (Ch'ŏphae-sinŏ 1.30) "die Verwirrung lösen wollend", "mamir coskoatya haya" (Samyŏk-ch'onghae 10.3) "dem Herzen folgen wollend", "uskoacya kakirir onkaciro hotay" (Sipku-saryak-ŏnhae 1.23) "wollte zwar auf alle Weise lachen". Die Form '-rsarok', im Mittelalter seltener gebraucht als das gleichbedeutende '-ti'os', verdrängte letzteres in der Neuzeit und wurde dann zu '-rsorok'. Beispiele hierfür sind dem Haedong-kayo und anderen Quellen zu entnehmen. Nicht zuletzt gehört hierher auch '-tarok', dessen Variante aus dem 16. Jahrhundert '-torok' direkt ins Neukoreanische überging.

In bezug auf Endungen finiter Verben kann auf folgende Sachverhalte hingewiesen werden: Das Auftreten des Indikativsuffixes '-roa' im Neukoreanischen ist bemerkenswert. Beispiele: "Korye-oanqyepirosyepit<sup>h</sup>e oroa" (Nogŏltae-ŏnhae 1. Bd. 1) "(er) kam von der Königsstadt Koryŏ's", "pure kuenhara oroa" (Samyŏk-ch'onghae 1.3) "(er) kam absichtlich zu ermahnen". Beachtung verdient nicht weniger das Erscheinen der Formen '-tey', '-nay', '-noy', '-nosoy' und '-tosoy' (nach der Kopula: '-rosoy') im Neukoreanischen, nachdem sich die Tendenz durchgesetzt hatte, die Endung '-ta' aus den mittelalterli-

chen Finalformen '-teqita', '-naqita', '-noqita', '-nosojita' und '-tosojita' fallen zu lassen. Beispiele: "munan hapsitey" (Ch'ŏphae-sinŏ 1.22) "(er) fragte nach dem Wohlbefinden", "munskaci oassapnay" (a.a.O. 1.1) "ich bin bis zum Tor gekommen", "isirtashata niriapnosoy" (a.a.O. 5.14) "(er) scheint da zu sein, sagt (er)", "eoa aramtai oapsitosoy" (a.a.O. 1.2) "nett, daß Sie gekommen sind", "eoa caneynan uin saramirosoy" (a.a.O. 9.19) "nun, Du bist ein amüsanter Mann". Bemerkenswert ist das Auftreten der Imperativendung '-so' für das mittelkoreanische '-assye'; z.B. "yekiy orapso" (Ch'ŏphae-sinŏ 1.2) "bitte kommen Sie hierher!", "na hanantayro haso" (a.a.O. 7.7) "machen Sie es so, wie ich sage!", "koti tisti mapso" (a.a.O. 9.12) "nehmen Sie es nicht als bare Münze!". Ferner tritt auch die Propositivform '-apsay' auf. '-ap-' ist die Präfinalendung des Honorativs (Ergebenheitsausdruck), und '-say' ist durch Wegfall der Silbe '-ta' aus der mittelkoreanischen Form '-saqita' entstanden; z.B. "sekyeyrir naysyetan poapsay" (Ch'ŏphae-sinŏ 1.16) "wenn man einen schriftlichen Vertrag ausgefertigt hat, laßt uns sehen". Statt des mittelalterlichen '-cye' kam nun '-cya' auf: "kamhi phihacya niran narin pehyorira" (Tongguk-sinsok-samgang-haengsil, Ch'ung-sindo 1.39) "wer es wagen sollte zu fliehen, dem wird der Kopf abgeschlagen". Die mittelkoreanischen Interrogativendungen sind fast alle auch im Neukoreanischen anzutreffen. Aber es ist auffällig, daß sich der Unterschied zwischen der Entscheidungsfrage und der materialen Frage allmählich verwischte. Außerdem wandelte sich das mittelkoreanische '-nye, -rye' in '-nya, -rya'. Auch dieser Wandel begann im 16. Jahrhundert und war nach Anbruch des 17. Jahrhunderts bereits abgeschlossen. Beispiele: "anihomi kahanya" (Yaunjagyŏng 83) "ist es richtiger, (es) nicht zu tun?", "pirok maarhina tannirya" (Sohak-ŏnhae 3.5) "selbst wenn es ein Dorf ist, soll (ich) hingehen?" "paekhoy ta etay cukekanya" (Pakt'ongsa-ŏnhae 2.5) "wo werden all die hundert Familien sterben?", "param masirya" (Nogŏltae-ŏnhae 1.18) "(soll man) den Wind trinken?" Auch die im Mittelkoreanischen eine rhetorische Frage bildenden Endungen '-`istan' und '-`istanye' sind im Neukoreanischen nicht mehr zu finden. Die Affektivendung '-kona', aufgekommen im 16. Jahrhundert, fand im Neukoreanischen neben den gebräuchli-

chen Varianten '-koya' und '-koyya' allgemeine Verbreitung. Beispiele: "tokpyeri moranankona" (Nogŏltae-ŏnhae 1. Bd. 24) "speziell kenne ich es nicht!", "k<sup>h</sup>onaynan marirokona" (a.a.O. 2. Bd. 17) "es ist ein Pferd, das die Nase entleert!", "nikintas hakoyya" (a.a.O. 31) "(er) scheint sich gewöhnt zu haben!", "i hoarir ney sto kantayro hinnamiranankoyya" (a.a.O. 2. Bd. 28) "wie rücksichtslos machst du diesen Bogen schlecht!". Demgegenüber wandelte sich die mittelkoreanische Affektivendung '-tota' in der Neuzeit nach '-nin' zu '-stota', und '-rssye' änderte sich in '-rssya', z.B. "sasirar co<sup>h</sup>a nonanstota" (Pakt'ongsa-ŏnhae 1. Bd. 18) "den vier Jahreszeiten folgend vergnügen (sie) sich", "erin ahay eyyespirsya" (Pakt'ongsa-ŏnhae 3. Bd. 43) "wie bemitleidenswert die kleinen Kinder sind!".

#### 4. Postpositionen und Partikel

Im Neukoreanischen wurden auch Postpositionen und Partikel entsprechend vereinfacht. Die den Dativ bezeichnenden Postpositionen beschränkten sich in der Neuzeit auf das neutrale Morphem 'ikey' und das honorative 'skey'; z.B. "Cho Choïykey" (Samyŏk-ch'onghae 6.19) "dem Ts'ao Ts'ao", "karoskey" (Karye-ŏnhae 2.2) "dem Familienältesten", "emanimskey" (Nyŏmbul-pogwŏnmun 14) "der Mutter". Im Mittelkoreanischen wurde die Silbe 'key' auch direkt an Verbalnomen gehängt. Ein solcher Gebrauch war im Neukoreanischen aber unüblich. Es existieren lediglich Beispiele, wo diese Silbe unmittelbar an 'mar' (Pferd) angeschlossen wird: "markey narini" (Samyŏk-ch'onghae 1. Bd. 1), "vom Pferd gestiegen und...", "han kunsarar ssooa markey steric<sup>h</sup>iko" (Ch'ŏngŏ-nogŏltae 2.18) "einen Soldaten erschossen, stürzte dieser vom Pferd und...". Erwähnenswert ist, daß das aus dem obigen 'skey' und der Postposition 'eye' zusammengesetzte 'skeysye' im Neukoreanischen eine honorative Bezeichnung des Nominativs war. Beispiele: "ciŏcoskeysye nasiyen" (Karye-ŏnhae 1.17) "wenn die Urgroßeltern hinausgehen", "sasinskiysye to c<sup>h</sup>oyc<sup>h</sup>okhasye" (Ch'ŏphae-sinŏ 5.16) "da der Bote drängt". Jedoch ist auffällig, daß letztgenanntes Ch'ŏphae-sinŏ nur die Formen 'kyesye, kyeysye' enthält, die

Werke Ŭn'gan und Hanjungnok jedoch die Formen 'kyeosye, kyeyosye' zeigen, z.B. "acamanimkyeosye yeretar c<sup>h</sup>yocyen ha-apsiten kist<sup>h</sup>ay" (Sinhanch'ŏp) "nachdem sich die Frau Tante mehrere Monate lang abgerackert hatte", "syeninkyeosye kyŏp-kyeyhaositay, syeninkyeyosye skumey poa kyeysioteni" (Hanjungnok) "der (tote) Herr Vater ermahnt wie folgt, der (tote) Herr Vater ist im Traum erschienen". Hier handelt es sich augenscheinlich um Konjugationsformen des honorativen Verbindlichkeitsverbs 'kyeysi-' und 'kyeosi-'. So liegt auch der Gedanke nahe, die moderne Postposition 'kkayse' als Fortsetzung obiger Reihe zu betrachten.

'cay' ist eine Postposition, die sowohl Aktion als auch Fortdauer eines Zustandes ausdrückte (vgl. MK 'cahi'), z.B. "hoanto c<sup>h</sup>an cay hoaptyeytyeney orini" (Samyŏk-ch'onghae 1.13). "da (er), das Schwert gegürtet, vor den Kaiser tritt". Daß die gleiche Silbe 'cay', mit Numeralia zusammen, Ordnungszahlen bildet, wurde bereits weiter oben erwähnt.

Als Postposition des Vergleichs gab es 'tokon', das sich von den mittelalterlichen Formen 'tuko, tukon' herleitete. Beispiele: "ami irtokon taykyeŏirosoŏita" (Chŏphae-sinŏ 8.13) "im Vergleich zu irgendeiner Sache ist es ein großes Glück", "i cyensutokon naemi payhata" (Nogŏltae-ŏnhae 2. Bd. 64) "im Vergleich zur vorigen Zahl übertrifft (es) um das Doppelte", "c<sup>h</sup>inhi ponitokon naŏrira" (Pakt'ongsa-ŏnhae 3. Bd. 45) "es wird besser sein als freundlich zu schauen". Im 18. Jahrhundert kam aber das neue 'potaka' auf, drängte allmählich 'tokon' zurück und war in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts offensichtlich die einzige Form. Beispiele für 'potaka' können den Yunŏm von König Yŏngjo und dem Chahyul-chŏnch'ik entnommen werden: "syominpotaka pirok kancyerhomi isina" (Ŏje-kyeju-yunŏm 御製戒酒論音, 1757) "wenn es auch Dringenderes gibt als das Volk", "i ahŏytirkos erin kestiri hok tannimye pirko hok nayye parinan kesi pyŏttin kespotaka teuk kinkip-hani" (Chahyul-chŏnch'ik 2) "daß die kleinen und großen Kinder entweder herumziehen und betteln oder ausgesetzt werden, ist noch dringlicher als das Krankwerden". Auch heutzutage ist im Dialekt 'potaka', in der Hochsprache 'pota' im Ge-

brauch, beides Abkömmlinge der Konverbalfom des Verbs 'po-' (sehen).

Als Hervorhebungspartikel des Neukoreanischen können 'ya' und 'kos' angeführt werden. Die verschiedenartigen mittelkoreanischen Hervorhebungspartikel waren spurlos aus dem Sprachbild verschwunden. Bereits beschrieben wurde der Wandel der Silbe 'za' aus dem 15. Jahrhundert zu 'ya' gegen Ende des 16. Jahrhunderts (vgl. S. 209). Die Partikel 'kos' trat im Neukoreanischen meist im Anschluß an Negationen auf, z.B. "nakos epsamyen" (Hanjungnok) "wenn gerade ich fehle". Die Partikel 'ŏ' war lediglich in '-myeŏ' vertreten, das sich seinerseits nur auf die erstarrte Form 'omyeŏ kamyŏŏ' (kommen und gehen) beschränkte.

## 5. Syntax

In den Bereichen, die im vorigen Kapitel als kennzeichnend für die mittelkoreanische Syntax herausgestellt wurden, kam es zu einer weitgehenden Übereinstimmung von Neukoreanisch und moderner Sprache.

Im Neukoreanischen lassen sich die mittelkoreanischen Formalnomina 'ta' und 'sa' nur schwer ausmachen. Sie mögen sich noch in einigen Formen erhalten haben, aber sie als Formalnomina wiederzuerkennen ist recht schwierig geworden.

Großen Einfluß gewann im Neukoreanischen das mit '-ki' gebildete Verbalnomen. Im Ergebnis ist der Gebrauch von '-(i)m' im Vergleich zum Mittelkoreanischen stark reduziert worden. '-ki' wurde bereits mitunter im Mittelkoreanischen gebraucht, kann aber im Neukoreanischen als das Merkmal des Verbalnomens betrachtet werden. Verbalnomina auf '-n, -r' hatten nun ausnahmslos nur die Funktion von Attributiva.

Eine Analyse mittelkoreanischer Sätze zeigt, daß diese zum größten Teil ursprünglich Nominalsätze waren. Speziell in Fragesätzen herrschte im Mittelkoreanischen eine eindeutige Nomi-

nelsatzkonstruktion vor. Im Neukoreanischen zeichnet sich aber schon die Tendenz zu Verbalsätzen ab. Im mittelkoreanischen Fragesatz wurden im Fall eines nominalen Prädikats die Fragepartikel 'ka, ko' angehängt, im Gegensatz zum Neukoreanischen, wo sich andersartige Beispiele häufen: etwa das Wort 'nuku' in "nAMAN nuku" (wer ist jener?, Mongsan-pöbö 20). Eben- sowenig fehlten im Neukoreanischen die älteren Formen: "i päs- in nukoko" (Nogöltae-önhäe 2. Bd. 5) "wer ist dieser Freund?", was sich aber zu "ney nuynta" (Samyök-ch'onghäe 8.1) "wer bist du?" wandelte.

Im Neukoreanischen war die Satzkonstruktion nicht weniger kompliziert als im Mittelkoreanischen. Das Material, das uns die koreanischen Kommentierungen chinesischer Werke liefern, einmal außer Betracht gelassen, so zeigt auch der koreanische Roman der Neuzeit, daß einfache Sätze äußerst selten sind und daß stattdessen vielgliedrige Sätze aneinandergereiht werden. Eine Vereinfachung auf diesem Gebiet ist erst eine Erscheinung der Gegenwart.

#### Der Wortschatz

Wenn man vom Mittel- zum Neukoreanischen kommt und letzteres von der Anfangs- bis zur Endphase durchschreitet, fallen nur noch selten Wörter auf, die seit alters her koreanischen Ursprungs sind. Viele von ihnen wurden durch chinesische ersetzt; z.B. 'moy' > 'san' (Berg), 'karam' > 'kan' (Fluß) und 'hosyu' (See), 'azam' > 'c<sup>h</sup>inc<sup>h</sup>ye' (Verwandtschaft), 'oray' > 'mun' (Tor) usw. Das Vorhandensein chinesischer Wörter seit frühester Zeit kann als ein sehr gewichtiges Zeugnis für das Verschwinden dieser rein koreanischen Wörter gewertet werden. Jedoch sind die Beispiele für heute bereits veraltete Wörter, die nicht durch chinesische ersetzt wurden, durchaus nicht wenig. Das Aufdecken der Ursache für solche Erscheinungen ist ein Problem, das vielleicht später zu lösen sein wird. Beispiele: 'iβ-' (sich verirren), 'gy-' (bohren, forschen), 'oy-<sup>h</sup>Λ-' (schneiden, gravieren), 'hyek-' (klein) usw. Die Korrektur der Wörter "iptesini" (hatte sich verirrt; Yongbi-öch'ön-

ga 19) zu "eptesini" (war nicht da) und "hyekin" (klein; a. a. O. 82) zu "cye'kin" in dem Neudruck aus dem Jahre 1659 ist ein guter Beweis dafür, daß diese Vokabeln im Neukoreanischen des 17. Jahrhunderts schon veraltet waren. In einer vor der Hideyoshi-Invasion verbreiteten Ausgabe des Hunmong-chahoe findet sich "oy<sup>h</sup>Λr kak" ('kak' mit der Bedeutung 'schneiden'; 1. Bd. 1), das in einer auf 1613 datierten Neuauflage zu "sakir kak"<sup>1</sup> berichtigt erscheint. Man dürfte das als Beweis für die Unverständlichkeit des Wortes 'oy<sup>h</sup>Λ-' zu jener Zeit ansehen können. Es ist ein aus 'oy-' und 'p<sup>h</sup>Λ-' (graben) zusammengesetzter Wortstamm. In bezug auf 'oy-' vergleiche man "c<sup>h</sup>enc<sup>h</sup>ak<sup>h</sup>Λn oyrssira" ('c<sup>h</sup>enc<sup>h</sup>ak' bedeutet 'bohren') aus dem Mongsan-pöbö (28).

Andererseits wurden auch neue Wörter in das Koreanische jener Zeit aufgenommen; unter ihnen solche, die aus dem Westen über China in Korea Eintritt fanden. Vor dem 17. Jahrhundert war die Welt für die Koreaner sehr klein gewesen. Man hatte über das Abendland aus dem Munde Chinas gehört, aber die Kenntnisse blieben doch sehr gering und vage. Es war gegen Ende der Regentschaft von König Sönjo (1568-1608), daß Landkarten aus Europa erstmals nach Korea kamen und einem Teil der Gelehrten geographisches Wissen über den Westen vermittelten. Allmähliche Kenntnisse über den Okzident, gestützt auf das Einströmen westlicher Kulturgüter und den direkten Kontakt mit Menschen der Alten Welt, setzten unter König Injo (1623-1649) ein. Die westliche Kultur drang, ihren Weg vor allem über Peking nehmend, nach Korea vor. In einer Zeit, in der es Geräte wie 'Wecker' (camyεncε) und 'Fernrohr' (c<sup>h</sup>εnrikyε) schon gab, waren Karten, Bücher über Astronomie und Geographie sowie andere Wissenschaften, ferner Schriften religiösen (christlichen) Inhalts die wichtigsten Werke, die Kenntnisse über diese Welt verbreiteten. Andererseits waren es reine Zufälle, daß Abendländer koreanischen Boden betraten. Dies geschah, als die Holländer Jan Janse Weltevree (kor. Name: Pak Yön) im achten Jahr von König Injo (1630) und Hendrik Hamel mit seiner Mannschaft in der Zeit von König Hyojong (1650-1659)

<sup>1</sup> 'sakita', im mod. Koreanischen 'skita'.

an die koreanische Küste getrieben wurden. Es ist bekannt, daß sie einen Beitrag zur Waffenherstellung in Korea leisteten. Ein solches Einströmen westlicher Kulturgüter brachte nicht wenige neue Wörter mit sich. Auch das Wort für 'Zigarette' (tampay) wurde mit dem dazugehörigen Gegenstand damals in Korea bekannt.

Als ein Wort, das im mittelkoreanischen Schrifttum fehlte und erstmalig in den Quellen der Neuzeit auftauchte, fällt 'nyu' (Klasse, Art, Kamerad) auf (Tongmun-yuhae 2. 51). Es scheint zu dieser Zeit modern geworden zu sein und dürfte dem chinesischen Zeichen 'lei' (類) entspringen. Beispiel: "coau<sup>h</sup> p<sup>h</sup>yen nyutirir" (Samyök-ch'onghae 1.10) "die Kameraden auf der linken und rechten Seite". Außerdem scheint auch das Wort 'saynsimina' (mutig, kühn) häufig gebraucht worden zu sein; z.B. "saynsimina" (Yöggö-yuhae 1.51), "saynsimina kirehariiska" (Fakt'ongsa-önhäe 1. Bd. 58) "sollen (wir es) ohne Zögern so machen?" usw. Es ist anzunehmen, daß das Wort dem Ausdruck 'enkamsaynsim' (焉敢生心, 'wie darf man wagen') entstammt.

Unter den chinesischen Wörtern gibt es viele, die heute ungebräuchlich geworden sind oder einen anderen Sinn bekommen haben. In den neukoreanischen Quellen, besonders in der Roman-gattung, stößt man oft auf Wörter wie 'uencəŋ' 原情 (heute: 'cincəŋ' Schilderung, Darlegung), 'incəŋ' 人情 (heute: 'noymul' Bestechungsgeschenk), 'paŋsoŋ' 放送 (heute: 'səkpəŋ' Freilassung), 'haok' 下獄 (heute: 't<sup>h</sup>uok' ins Gefängnis werfen), 'tirtay' 等待 (Vorbereitungen treffen und zuwarten), 'p<sup>h</sup>armyən' 發明 (heute: 'pyenmyən' Rechtfertigung), 'cəŋc<sup>h</sup>ey' 政體 (politisches System).

Auch einige interessante Bedeutungswandlungen während der Entwicklung vom Mittel- zum Neukoreanischen können erwähnt werden. 'e`yəsipi-', im Mittelkoreanischen 'bemitleidenswert, bedauernswert', hatte im Neukoreanischen die Bedeutung von 'schön, hübsch sein'. Zudem existierten die beiden Wörter 'e-ri-', gebraucht für 'dumm, töricht', und 'cyem-' mit der Bedeutung 'klein, jung'. Im Neukoreanischen dagegen drückte 'e-ri-' 'jung, klein' aus und 'cyem-' stand für 'jugendlich'.

Der Bedeutungswandel vollzog sich zu Ende des 16. Jahrhunderts: "erin ahay" (Sohak-önhäe 4.16) "kleines Kind". Ferner besaß das Wort 'sarapha-' im Mittelkoreanischen die Doppelbedeutung 'denken' und 'lieben', behielt aber in späteren Zeiten ausschließlich den Sinn von 'lieben' bei. Als Übergangsstadium dieser Bedeutungseinschränkung wird das 15. Jahrhundert angesehen. Andererseits veralteten im 15. Jahrhundert der Reihe nach solche Wörter wie 'taz-' (lieben) und 'koy-' (Gunst erweisen). Das Wort 'cis', ein Ausdruck für 'Aussehen, Gestalt', sank ab und wurde zum heutigen 'cis' (Benehmen). Das Wort 'him' aus dem Hunmin-chöngüm-haerye (Yongjarye) bedeutete unzweifelhaft 'Muskel', wurde aber später zu 'Kraft' abstrahiert, eine Bedeutung, die ursprünglich im Mittelalter nur teilweise enthalten war. Auf ein interessantes Phänomen stößt man bei dem Wort 'pit', die beiden modernen Bedeutungen 'Wert' (kaps) und 'Schuld' (pic) umfassend, dessen erste Bedeutung aber in der Neuzeit ungebräuchlich wurde. 'ssata' in 'pitssata' besagte ursprünglich: 'einen solchen Wert haben' (siehe das moderne Diktum: "ki saramin m: maca ssata", "dieser Mensch verdient geschlagen zu werden"). Dagegen hat 'pissata' im modernen Koreanischen die Bedeutung 'teuer, im Preis zu hoch' angenommen, während für 'billig', das im Mittelkoreanischen 'pittita' hieß, nunmehr bemerkenswerterweise einfach 'ssata' gebraucht wird. Da 'kapssata' im 17. und 18. Jahrhundert die Bedeutung 'im Preis angemessen' hatte (Tongmun-yuhae 2. Bd. 26), könnte 'ssata' den Sinn von 'billig' im 19. Jahrhundert angenommen haben.

Auch in der Zeit des Neukoreanischen war die chinesische Sprache die wichtigste Quelle für Lehnwörter. In den beiden Werken Isu-sinp'yön 理蔽新編 (20.58) von Hwang Yunsök (1729-1791) und Aön-kakpi 雅言覺非 von Chöng Yagyong (1762-1836) sind lebendige Zeugnisse chinesischer Lehnwörter des 18. und 19. Jahrhunderts enthalten. Einige Beispiele sollen hier angeführt werden: 'taŋci' (當直 im Dienst, auf Posten sein), 'tahoŋ' (大紅 tiefrot, karmesin), 'cati' (紫的 purpurn), 'maŋkin' (網巾 Kopfband aus Roßhaar), 'tenriŋ' (團領 Amtstracht mit rundem Kragen), 'kankyey' (甘結 antliches Schreiben), 'syup<sup>h</sup>an' (水飯 gekochter Reis mit Wasser gemischt),

'pitan' ( 匹段, Seidenstoff), 't<sup>h</sup>osyu' ( 套袖 Ärmelschützer), 't<sup>h</sup>agken' ( 唐巾 chin. Mütze), 'mumyeŋ' ( 木綿 Leinen), 'pori' ( 玻璃 Glas). Selbstverständlich ist die Entlehnungszeit der einzelnen Wörter nicht die gleiche; auch eine Entlehnung im Mittelalter ist nicht auszuschließen. Chöng Yagyong weist auf eine interessante Seite der chinesischen Lehnwörter hin: so wurden beispielsweise bei 'pori', das aus dem chinesischen 玻璃 'po-li' entlehnt worden war, in Korea die der Aussprache 'pori' entsprechenden Zeichen '菩里' verwendet. Dieser rein phonetische Gebrauch der Zeichen scheint in der Neuzeit recht beliebt gewesen zu sein, so daß er sich auch heutzutage in nicht wenigen Formen erhalten zeigt. In einem weiteren Schritt kam es dazu, daß man wegen der Homophonie von kor. 'pori' (Gerste, Weizen, 'Korn') und sinokor. 'pori' (Glas, s.o.) für 'poriankyeŋ' (Glasbrille) sogar 'maekkyeŋ' sagte, indem man für kor. 'pori' ('Korn') das sinokoreanische Äquivalent 'maek' ( 麥 ) setzte. Ein weiterer interessanter Aspekt der Lehnwörter aus dem Chinesischen ist ihre Aussprache. Für das obige Beispiel ist im Tongmun-yuhae (2. Bd. 23) 'peri' und im Hwaŋ-yuch'o (20) 'p<sup>h</sup>ari' zu lesen. Im Zusammenhang mit 'p<sup>h</sup>ari' fällt auf, daß sich bei den chinesischen Lehnwörtern die allgemeine Tendenz durchsetzte, bei den chinesischen Zeichen von der ursprünglich chinesischen zur entsprechenden koreanischen Aussprache überzugehen.

Eine weitere Quelle der Lehnwörter stellte das Mandschurische dar. Zu den bislang als Entlehnungen aus der mandschurischen Sprache betrachteten Wörtern ist zu sagen, daß diese größtenteils gemeinsam vom Mandschurischen und Koreanischen dem Mongolischen entnommen wurden. Unter Berücksichtigung dieser Tatsache hat sich die Zahl der echten mandschurischen Lehnwörter beträchtlich vermindert. Folgende Beispiele jedoch dürften nachweislich Lehnwörter aus dem Mandschurischen sein: 'nerk<sup>h</sup>u' (Regenumhang; Tongmun-yuhae 1. Bd. 55, Hanch'öng-mun'gam 11.6) entspricht dem gleichbedeutenden mandsch. 'nereku', 'sopuri' (Satteldecke; Yöŋ-yuhae-pop'yön 46, Tongmun-yuhae 2. Bd. 19) = mandsch. 'soforo', 'k<sup>h</sup>urimay' (Übergewand; Tongmun-yuhae 1. Bd. 55, Hanch'öng-mun'gam 11.4) = mandsch. 'kurume', 'mahiray' (Kopfbedeckung, Kappe; Tongmun-

-yuhae 1. Bd. 55) = mandsch. 'mahala'. Jedoch besteht bei diesem letzten Beispiel auch die Möglichkeit, daß es sich um eine gleichzeitige Entlehnung des Mandschurischen und Koreanischen aus dem mittelmongolischen 'maḡalai' (Mütze) handelt.

## 9. Kapitel

### DIE KOREANISCHE SPRACHE DER GEGENWART

Die ersten siebenzig Jahre dieses Jahrhunderts waren eine Zeit großer Schwierigkeiten für das koreanische Volk. Von der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts an wurde das "Land der Morgenstille" von dem Eindringen fremder Mächte betroffen und erfuhr schließlich 35 Jahre lang, von 1910 bis 1945, grausame Unterdrückung durch den japanischen Imperialismus. Davon ausgehend, daß uns die Sprache eines fremden Volkes, die japanische Sprache, aufgezwungen wurde, kann man sagen, daß dieser Zeitraum mit Blick auf die Geschichte der koreanischen Sprache eine beispiellose Leidenszeit war. Durch die Befreiung im August 1945 wurde dieses Leiden beendet. Aber die Zweiteilung des Landes am 38. Breitengrad verursachte im Jahre 1950 eine erniedrigende Tragödie des koreanischen Volkes. Jahrelang war das Land verwüstet, und der Großteil des Volkes führte ein zielloses Flüchtlingsleben.

Diese siebenzig Jahre waren aber auch die Zeit der "Öffnung" und der "Modernisierung". Unter den oben geschilderten widrigen Umständen konnte sich nicht alles harmonisch entwickeln, aber die Talente des koreanischen Volkes und dessen unbeugsamer Geist empfingen das 18. und 19. Jahrhundert hindurch auf der Grundlage des aufkommenden Denkens und der Kultur der Neuzeit mehr oder weniger zahlreiche Anstöße durch die von außen hereinfließende Kultur und bauten in der Folgezeit eine neue Volkskultur auf.

Es waren die Fragen der Sprache und der Schrift, die sich im Verlauf der Öffnung des Landes am nachdrücklichsten stellten. Um im Zusammenhang mit der Öffnung des Landes plötzlich bedeutsam gewordene gesellschaftliche Funktionen übernehmen zu

können, mußten Sprache und Schrift unbedingt standardisiert werden. In erster Linie war die Verwirklichung der Einheit von gesprochener und geschriebener Sprache dringlich geboten. Im sprachlich-literarischen Leben der früheren Zeit fanden in Sprache und Schrift das literarische Chinesisch in der Oberschicht und die "vulgäre" (d.h. koreanische) Sprache und Schrift in der Unterschicht Verwendung; in der Mittelschicht benutzte man die "Beamtenlesung" (d.h. das Idu) und das "vulgäre Literaturchinesisch" ( 諺漢文 , der vermischte Gebrauch von koreanischer Sprache und Schrift mit Sprache und Schrift des Literaturchinesischen). Durch die Bewegung für die Vereinheitlichung von gesprochener und geschriebener Sprache wichen das literarische Chinesisch und das Idu zurück, und koreanische Sprache und Schrift sowie das "vulgäre Literaturchinesisch", nun auch dem Namen nach in "koreanische Sprache und Schrift" ( 國文 ) und "koreanisch-chinesische Sprache und Schrift" ( 國漢文 ) geändert, traten in den Vordergrund. Hier begann die Konfrontation zwischen koreanischer Sprache und Schrift einerseits und koreanisch-chinesischer Sprache und Schrift andererseits, wobei bis heute das Übergewicht von koreanisch-chinesischer Sprache und Schrift fort dauert. Man spricht zwar von koreanisch-chinesischer Sprache und Schrift, aber in den "Nachrichten von einer Westreise" ( Söyu-kyönmun 西遊見聞 , 1895) des Yu Kilchun und danach in den Zeitungen besteht das Verfahren in nichts anderem, als daß den chinesischen Schriftzeichen Formantien der koreanischen Sprache in koreanischer Schrift angehängt wurden, und allmählich beschränkte sich der Gebrauch des Ausdrucks "koreanisch-chinesische Sprache und Schrift" auf die Niederschrift von chinesischen Wörtern in chinesischen Schriftzeichen durch Koreaner. Diese Tendenz verbreitete sich in der Zeit nach der Bewegung vom 1. März 1919. Andererseits wurde die koreanische Sprache und Schrift im Zuge der Fortsetzung von Traditionen der Neuzeit in erzählender Literatur verwandt und vergrößerte allmählich ihren Einfluß. Besonders nach 1945 entfaltete sich die Bewegung für den ausschließlichen Gebrauch des koreanischen Alphabets ständig mehr.

Die Festigung einer Standardsprache und einer Orthographie



α). Sodann erhielt der Buchstabe 'o' den Wert der früher nach An- und Auslaut voneinander unterschiedenen Buchstaben 'δ' (η) und 'o' (°), während 'ჟ, ლ, -ლ', obwohl sie der Zusammensetzung nach aus je zwei Buchstaben bestehen (ay, ey, oy), einen Einzelvokal repräsentierten (ε, e, ϕ). Weiterhin behielt der mit 's' transkribierte Buchstabe den zweifachen Wert von [s] und [t] bei (s. Vorschlag zur Vereinheitlichung, 6. Abschnitt).

Die grundlegende Regel der gegenwärtigen Rechtschreibung ist im 1. Abschnitt der "Allgemeinen Bemerkungen" des "Vorschlags zur Vereinheitlichung" mit folgenden Worten zusammengefaßt: "Wenn man die Standardsprache auch der Aussprache entsprechend schreibt, so verfährt man doch derart, daß die Schreibweise zum Aufbau der Sprache paßt". Der Sinn der hier gebrauchten Formulierung "... der Aussprache entsprechend..." scheint in dem zu liegen, was im 5. Abschnitt des "Vorschlags zur Vereinheitlichung" folgendermaßen konkret vorgeschrieben wird; "Man macht es zum Grundsatz, daß die Konsonanten und Vokale des koreanischen Alphabets alle nach ihrem phonetischen Wert gelesen werden". Wenn man aber einmal den "Vorschlag zur Vereinheitlichung" wirklich überprüft, dann entdeckt man, daß diese Vorschrift nicht beachtet worden ist. Es ist nämlich eindeutig so, daß man ohne Zögern eine Schreibweise praktiziert, die den Grundsatz "die Konsonanten und Vokale des koreanischen Alphabets alle nach ihrem phonetischen Wert zu lesen" unmöglich macht. Solche Fälle ergeben sich daraus, daß man dem weiteren Grundsatz, "... daß die Schreibweise zum Aufbau der Sprache paßt", Genüge tut. Wenn man den Grundsatz "... der Aussprache entsprechend..." nach Maßgabe der Ansichten interpretiert, welche die Verfasser des "Vorschlags zur Vereinheitlichung" hegten, dann kann man folgern, daß zwischen ihm und dem Grundsatz "... daß die Schreibweise zum Aufbau der Sprache paßt" ein Widerspruch besteht. Wenn man dagegen diese Interpretation anders angeht, dann verschwindet der Widerspruch.

Was der "Vorschlag zur Vereinheitlichung" mit den Worten "Auch wenn man der Aussprache entsprechend schreibt, soll die

Schreibweise zum Aufbau der Sprache passen" ausdrücken wollte, war einfach das Prinzip der morphophonematischen Schreibweise. Unter Beibehaltung der Schreibung 'kaps' (Wert, Preis) schreibt man nämlich in Zusammensetzungen wie 'kaps-koa' (der Preis und...) und 'kaps-to' (auch der Preis) ein in Wirklichkeit nicht ausgesprochenes 's', allerdings ergibt sich der Ausfall des Lautes [s] unter derartigen Umständen entsprechend den morphophonematischen Regeln des Koreanischen von selbst. Im "Vorschlag zur Vereinheitlichung" hat man für die Fälle derartiger automatischer Erscheinungen eine die "ursprüngliche Form" erhellende Schreibweise zum Grundsatz gemacht. Allerdings hat man Erscheinungen im Paradigma "unregelmäßiger" Verben wie bei 'kopta' - 'kooa' (hübsch sein) und 'cista' - 'cisa' (machen) als Ausnahmen behandelt. Dies ergibt sich aus den Beschränkungen, die das Buchstabensystem auferlegt. (Es gab eine Ansicht, nach der man für derartige Fälle das 'β' oder 'z' des Hunmin-chōngŭm wiederbeleben sollte.)

Kurz gesagt, die auf dem "Vorschlag zur Vereinheitlichung" beruhende gegenwärtige Rechtschreibung konnte damals von den Verfassern des "Vorschlags zur Vereinheitlichung" selbst noch nicht sicher theoretisch erfaßt werden; im Ergebnis aber spiegelt sie gut das morphophonematische Prinzip wider. Dies Prinzip hatte schon vorher Chu Sigyōng<sup>1</sup> in seinen verschiedenen Veröffentlichungen befürwortet. Es steht im Gegensatz zur Rechtschreibung des 15. Jahrhunderts (vgl. S. 140).

Besonderheiten und Tendenzen der koreanischen Gegenwartssprache

Wenn man die Periode der koreanischen Gegenwartssprache für die Zeit vom Beginn unseres Jahrhunderts bis heute ansetzt, dann muß man feststellen, daß es auch in diesem Zeitraum von über siebenzig Jahren Veränderungen gegeben hat. Diese Veränderungen fallen am Vokabular auf, treten aber auch in Phonetik

<sup>1</sup> Chu Sigyōng (1876-1914) ist der Begründer der koreanischen Sprachwissenschaft.

und Grammatik in Erscheinung. Besondere Aufmerksamkeit verdient die Tatsache, daß nach der Befreiung (1945) in der Sprache von Seoul, welche die Grundlage der Standardsprache ist, große Vermischungen eingetreten sind. Vor den Kriegswirren von 1950 kamen besonders nordwestlichen und nordöstlichen Dialekt sprechende Flüchtlinge nach Seoul; während des Korea-Krieges flohen viele Leute aus Seoul in die Gebiete der südöstlichen und südwestlichen Dialekte, während nach dem Kriege auch südwestliche und südöstliche Dialekte sprechende Menschen sich ihrerseits in großer Zahl in Seoul niederließen. Wenn es heißt, daß es schwierig geworden sei, heute die unverfälschte Sprache von Seoul in Seoul selbst zu hören, dann ist das keine Übertreibung. So kann man sagen, daß wir in einer Übergangsperiode leben, in der unter dem Einfluß derartiger Dialekte eine neue Sprache von Seoul ihre Form gewinnt. In der Sprache von Seoul, wie sie von jungen Leuten gesprochen wird, haben sich bereits einige neue Besonderheiten zu zeigen begonnen.

Das Konsonantensystem der koreanischen Gegenwartssprache scheint im großen und ganzen nicht anders zu sein als das des 18. und 19. Jahrhunderts, der Zeit, vor welcher die Palatalisierung eingetreten ist. Wenn man sich nun einige Besonderheiten näher betrachtet, kommt man zu folgenden Feststellungen. Innerhalb der Plosiva und Affrikaten gibt es die drei Reihen der unaspirierten Laute 'p, t, c, k', der aspirierten Laute 'p<sup>h</sup>, t<sup>h</sup>, c<sup>h</sup>, k<sup>h</sup>' und der Geminata 'pp, tt, cc, kk'. Die unaspirierten Laute werden (am Wortanfang) als stimmlose Laute, die mit einem leichten Luftstrom einhergehen, oder (intervokalisch) als stimmhafte Laute realisiert; die aspirierten Laute als stimmlose Laute, die mit einem starken Luftstrom einhergehen, und die Geminata als stimmlose Laute, die mit einem Glottisverschluß einhergehen. Von den Frikativen kommt nur das unaspirierte 's' und das geminierte 'ss' vor. Zum unaspirierten 's' ist zu sagen, daß es am Wortanfang mit einem entsprechend starken Luftstrom auftritt, während intervokalisch die Besonderheit zu beachten ist, daß der Luftstrom zwar abgeschwächt ist, es aber nicht wie die unaspirierten Formen der Plosiva und Affrikaten stimmhaft, sondern stimmlos rea-

lisiert wird. Diese Besonderheit wird damit erklärt, daß das 's' über keinen aspirierten Laut verfügt, der denen der anderen Konsonanten entspricht. Da nämlich bei den Aspiraten 'p<sup>h</sup>, t<sup>h</sup>, k<sup>h</sup>, c<sup>h</sup>', der Luftstrom in intervokalischer Stellung abgeschwächt wird, werden die unaspirierten 'p, t, k, c' verstimmhaftet; beim 's' jedoch besteht diese Voraussetzung nicht. Das 'h' verfügt über keinen geminierten Laut, der denen der anderen Konsonanten entspräche (es gab ihn im Mittelkoreanischen, vgl. S. 146). Daneben gibt es die Nasallaute 'n, m, ŋ' und die Liquide 'r'. Der mit Hilfe des Velums gebildete Nasal 'ŋ' und die Liquide 'r' kommen am Wortanfang nicht vor. Es ist allerdings zu beachten, daß das 'r' als Folge der fremdsprachlichen Schulung bei manchen Lehnwörtern am Wortanfang in Gebrauch ist, z.B. in 'ratio' (Radio).

Alle oben erwähnten Konsonanten werden am Wortende und auch vor anderen Konsonanten als Implosivlaute realisiert. Diese Umwandlung in Implosivlaute ist eine Erscheinung, die als Entwicklung des Mittelkoreanischen (vgl. S. 111, 157f.) auf die Gegenwart gekommen ist und hier ihren Kulminationspunkt erreicht hat. So werden aus dem Bereich der Plosivlaute Konsonanten wie 't, t<sup>h</sup>' durchgehend als implosives [t] realisiert, während die Affrikaten 'c, c<sup>h</sup>' und die Frikativen 's, ss' auch als [t] realisiert werden und damit schließlich eine Neutralisierung eintritt. Die Nasal- und Liquidlaute machen eine analoge Umwandlung zu Implosivlauten mit. Das Liquide 'r' wird zwischen Vokalen als [r], dagegen am Silbenende und auch am Wortende als [l] realisiert; dies [l] ist das Ergebnis einer Umwandlung des Liquid- zum Implosivlaut.

In der koreanischen Sprache der Gegenwart ist am Wortanfang eine Konsonantenhäufung nicht möglich. Am Wortende verhält es sich ebenso. Am Wortende werden 'rk, rm' u.ä. zwar gelegentlich ausgesprochen, in korrekter Aussprache entfällt aber das 'r'. Konsonantenverbindungen zwischen Vokalen sind auf zwei Konsonanten beschränkt. Aus den bisher gemachten Ausführungen ergibt sich zwingend, daß der komplizierteste Silbenbau in der koreanischen Gegenwartssprache aus der Folge Konsonant + Halbvokal + Vokal + Konsonant besteht.

Das Vokalsystem der koreanischen Gegenwartssprache ist durch die Tatsache, daß es vordere gerundete Vokale kennt, von dem des 19. Jahrhunderts unterschieden (vgl. S. 243). Die Aussprache der mit 'oy' bzw. 'uy' transkribierten Buchstabenfolgen ist in der gegenwärtigen Sprache von Seoul zwar je nach Generation verschieden, sie werden aber im allgemeinen [we] bzw. [wi] ausgesprochen, wenn sie, wie bei 'oy' (Waise) bzw. 'uy' (oben), am Wortanfang erscheinen, dagegen aber wie [ø] bzw. [y] nach Konsonanten, besonders nach Dentalen oder Palatalen (sø "Eisen", cø "Vergehen", sy- "ruhen", cy "Maus"). Wenn man diese vorderen gerundeten Vokale mit in Betracht zieht, dann sieht das Vokalsystem der gegenwärtigen Sprache von Seoul in seinem größten Umfang wie folgt aus:

i	y ㅜ	ï -	u ㅜ
e ㅝ	ø ㅝ	ə ㅝ	o ㅝ
ɛ ㅝ		a ㅝ	

Bei dem mit 'e' transkribierten Vokal unterscheidet sich die Aussprache je nach Lautlänge. Darauf, daß sich diese Tendenz im 19. Jahrhundert gezeigt hat, ist schon hingewiesen worden (S. 245). Als kurzer Vokal ist er einem [ʌ] nahe, als langer einem [e:]. Auch bei der Lesung chinesischer Schriftzeichen wird er als kurzer Vokal wie [ʌ] in 'yən' (Ehre), 'kyən' (Aussicht), 'kyən' (Hauptstadt) artikuliert, als langer Vokal wie [e:] in 'yən' (ewig), 'kyən' (Glück), 'kyən' (Wettstreit).

Im Vokalsystem der jüngsten Generation zeigen sich entsprechende Bewegungen. Am auffälligsten ist die Erscheinung, daß der Unterschied zwischen dem vorderen Vokal [ɛ] und dem [e] mehr und mehr verwischt wird. Diese Erscheinung gilt allgemein für nicht erste Silben, tritt gelegentlich aber auch in Silben am Wortanfang auf. Es ist beispielsweise so, daß 'cɛ-cək' (aktenkundig) und 'cecek' (aus den Akten gelöscht) nicht klar unterschieden werden. Dies scheint hauptsächlich auf den

<sup>1</sup> Gemeint sind hier o-Umlaut (ö) und u-Umlaut (ü).

Einfluß des südöstlichen und südwestlichen Dialekts zurückzugehen. (In diesen Dialekten gibt es keine Opposition von 'ɛ' und 'e'.)

In der gegenwärtigen Orthographie bemüht man sich um eine Bestimmung des mit 'iy' transkribierten Buchstabens. Die Frage, wie man ihn phonologisch analysieren soll, ist in der Tat zu einem Problem geworden. Man analysiert ihn teils als 'ii' und betrachtet ihn gleich 'wa' und 'ya' als steigenden Diphthong; es gibt aber auch die Ansicht, ihn als 'iy' zu analysieren und ihn als letztes Überbleibsel der fallenden Diphthonge des Mittelkoreanischen anzusehen. In der tatsächlichen Aussprache aber bleibt nichts davon übrig. Während er am Wortanfang als [ii] (auch als [i]), in den übrigen Positionen als [i] ausgesprochen wird, wird er in der Position eines genitivischen Anschlusses als [e] ausgesprochen. Allerdings dient das 'iy' in etlichen Beispielen, wie 'poniy' (Rinde von Kastanien u. ä.) und 'muniy' (Muster) dazu, den vorangehenden Buchstaben als nicht-palatalisiertes [n] zu bezeichnen. Diese Schreibung hat den Zweck, dieses 'ni' von den Fällen zu unterscheiden, in denen es für das palatalisierte [ni] steht. Diese Schreibweise ist vom phonologischen Standpunkt aus gesehen sehr interessant.

Zur Orthographie ist weiterhin zu sagen, daß die Lautungen der chinesischen Schriftzeichen 義 (rechtes Verhalten) als 'iy', 希 (Hoffnung) als 'hiy' sowie 桂 (Zimtbaum) als 'kyey', 禮 (Etikette) als 'ryey', 肺 (Lunge) als 'p<sup>h</sup>ey' und 惠 (Güte) als 'hyey' fixiert sind, in Wirklichkeit aber 'hiy' als [hi], 'kyey', 'ryey' usw. als [ke], [re] usw. ausgesprochen werden.

In der Sprache von Seoul gibt es Vokallängen. Während die Tonalität des Mittelkoreanischen verschwand, blieben die durch den Steigton bedingten Vokallängen erhalten (vgl. S. 168), wie z.B. die langen Vokale in 'mar' (Sprache), 'nun' (Schnee), 'pam' (Kastanie) und 'par' (Bambusvorhang) im Gegensatz zu den kurzen Vokalen in 'mar' (Pferd), 'nun' (Auge), 'pam' (Nacht) und 'par' (Fuß). Es besteht aber die Tendenz, daß die-

se Vokallängen nicht in Silben in der Wortmitte oder am Wortende auftreten. Dies ist besonders im Laufe der letzten Jahre eine allgemeine Erscheinung geworden. So tendiert die Vokallängung von 'eps-' (nicht da sein) in 'kkit<sup>h</sup> eps-' (endlos), 'pucir eps-' (nutzlos) usw. allmählich zum Schwund. Gleiches gilt auch für die Aussprache chinesischer Zeichen; z.B. behält 'tɛ' (groß) in 'tɛhak' (Hochschule) noch die Vokallängung bei, hat sie aber in 'hoaktɛ' (riesig, weitläufig) aufgegeben.

Die Vokalharmonie ist sehr stark verfallen, aber noch ist man sich ihrer in einer Vielzahl von Worten bewußt. In dem Gegensatz zwischen den "männlichen" Vokalen 'a' und 'o' und den "weiblichen" Vokalen 'e' und 'u' tritt sie hauptsächlich in lautmalenden und Sinneseindrücke nachahmenden Worten in Erscheinung, wie z.B. in 'corcor - curcur' (plätschernd, murmelnd), 'arrak-tarrak - errek-terrek' (scheckig, gefleckt) usw.

Die Vokalharmonie hat in der Flexion der Verben einen Schatten ihrer Wirksamkeit in der Alternation '-a/e' bei den Endungen der Konverbformen zurückgelassen. Tatsächlich war Ähnliches auch schon in der Sprache der Neuzeit festzustellen, aber in der Gegenwart ist auch in Fällen, in denen das Ende eines Wortstammes den Vokal 'a' enthält, in der folgenden Silbe ein 'e' in Gebrauch, z.B. in 'pate' (empfangend), 'cape' (nehmend) usw. (In der Standardsprache wählt man 'pata' und 'capa'.)

Vom sprachgeschichtlichen Gesichtspunkt aus betrachtet weist die Gegenwartssprache eine ganze Reihe interessanter grammatischer Erscheinungen auf.

Zumindest in der Sprache von Seoul wurden alle Nominalstämme vereinheitlicht, welche im Mittelkoreanischen einen nichtautomatischen Wechsel im Stammaslaut aufwiesen (vgl. S. 187). Nur in der Standardsprache ist der antiquierende Gebrauch von 'namk' (Baum, Holz) gegenüber 'namu' und 'kumk' (Loch) gegenüber 'kumɛŋ' anerkannt. Aber man kann auch sehen, daß in der

Gegenwartssprache neue Bewegungen wirksam sind. In der Deklination von 'kkoc<sup>h</sup>' (Blume) alterniert der Schlußkonsonant 'c<sup>h</sup>' mit 's'. So erscheint z.B. der Akkusativ sowohl als 'kkoc<sup>h</sup>ir' wie auch als 'kkosir'. In den Fällen von 'cec' (Milchbrust), 'pat<sup>h</sup>' (Feld) u.a. verhält es sich ähnlich. Als einziges Überbleibsel der mittelkoreanischen Nomina mit dem Schlußkonsonanten 'h' ist 'hana' (eins) feststellbar. In der Standardsprache werden 'hanaka' (als Nominativ) und 'hanato' (auch eins) anerkannt, aber in der Sprache von Seoul sind 'hanai' und 'hanat<sup>h</sup>o' erhalten.<sup>1</sup>

Hinsichtlich der Kasusendungen sollte man zuerst auf die Tatsache hinweisen, daß die Alternation der nominativen '-i/ka' fest etabliert ist. Das Auftreten von '-ka' läßt sich zwar bis in die Endphase der mittelalterlichen Sprache zurückverfolgen, aber noch in den Denkmälern des Neukoreanischen taucht es sehr selten auf. Man kann sagen, daß es erst in der Gegenwart eine allgemeine Erscheinung in der Sprache und Literatur geworden ist. Das '-s' nun, das in der mittelalterlichen Sprache bekanntlich eine Genitivendung war, verlor diese Funktion im Neukoreanischen völlig und trat nur noch in Komposita auf. Allerdings sind die Untersuchungen zur Funktion dieses "Zwischen-s" noch nicht weit gediehen. Wenn man z.B. beobachtet, daß 'namuscip' (Haus, in dem Holz verkauft wird = Holzhandlung) und 'namucip' (Haus, das aus Holz gebaut ist = Holzhaus) durch das Vorhandensein bzw. Nichtvorhandensein des '-s' unterschieden werden, dann merkt man, daß diese Erscheinung über den rein phonologischen Rahmen hinausgeht. Das genitivische '-iy' und das dativische '-eykey' wurden zwar bis jetzt durchweg nur mit Nomina verbunden, die Lebewesen bezeichnen, seit neuerer Zeit wird aber besonders '-iy' weitgehend auch für Nomina benutzt, die Gegenstände bezeichnen. Darüberhinaus sind auch neue Verbindungen wie '-ey-iy', '-eyseyiy' u.a. aufgetaucht. Man versteht sie als Erscheinungen, die aus Übersetzungen westlicher Sprachen hervorgegangen sind ('ey + iy', 'eyse + iy').

<sup>1</sup> hanai < hanah-i, hanat<sup>h</sup>o < hanah-to.

Als Veränderungen seit der Neuzeit sind schließlich im Bereich der Pronomina für die Bezeichnung der 1. Person und der 2. Person die Nominativformen 'nəka' bzw. 'neka' und die Genitivformen 'nə' bzw. 'ne' zu erwähnen. Außerdem hat sich das honorative Pronomen der 1. Person 'ce' gefestigt. Die Nominativform lautet 'ceka' und die Genitivform 'ce'. Im Bereich der Interrogativpronomina erscheinen die Wortstämme in den Formen 'nu' und 'nuku'. Der Nominativ lautet 'nuka', der Genitiv 'nuy' oder 'nukuiy', der Akkusativ 'nukurir'.

Bei der Flexion der Verba ist kein großer Unterschied zur Sprache der Neuzeit zu erkennen. Allerdings ist die Flexion der Kopula, die in der mittelalterlichen Sprache einen ganz eigenen Charakter hatte, in der Gegenwartssprache in Analogie zur Flexion der Verba gesetzt worden. Aber noch sind im konverbalen 'iyo' und im 'ira(ko)' der 1. Sprechstufe der indirekten Rede mittelalterliche Reste übriggeblieben. Außer 'iyo' ist auch 'iko' im Gebrauch, und es ist notwendig festzuhalten, daß die Kopula sich in der direkten Rede als 'ita' verfestigt hat. Außerdem hat 'ani' (nicht [sein]), das in der mittelalterlichen Sprache Nomen war und als Prädikat mit einer Kopula verbunden wurde, in der neuzeitlichen Sprache als prozessives Verb eine Flexion angenommen. Flektierte Formen wie '(hati) anir', 'anye', 'anisan', 'animyen' u.a. erscheinen in sprachlichen Denkmälern des 17. und 18. Jahrhunderts. In der Gegenwartssprache hat sich das Paradigma so entwickelt, daß 'anita' als qualitatives Verb flektiert und ein prozessives Verb in der Form 'ani hata' gebraucht wird. In der Flexion von 'anita' sind noch die als Reste des Mittelkoreanischen zu bezeichnenden Formen 'aniyo' und 'anira' übriggeblieben.

An Höflichkeitsformen der Gegenwartssprache gibt es Ehrerbietungs- und Verbindlichkeitsformen. Die ersteren werden mit Hilfe von '-(i)si-' ausgedrückt, während es für die letzteren die Stufen des 'həra'-, 'həke'-, 'həo'- und 'həpsyo'- Stiles gibt. Darüberhinaus wird die "Halbsprache" benutzt.<sup>1</sup> Der

<sup>1</sup> D.h. die Verben erscheinen in ihren Konverbalformen. Die Benennung der Verbindlichkeitsformen (həra, həke usw.) erfolgt nach den Imperativformen der jeweiligen Sprechstufe (Bezug auf den Partner in der Sprechsituation).

'hasosa'-Stil wird gleichermaßen in Schrift- und Umgangssprache verwandt. Man betrachtet es als ein Kennzeichen der Sprache der jüngeren Generation, daß sie die 'həo'- und 'həke'-Stile nicht benutzt. Dort sind nämlich die 'həra'- und 'həpsyo'-Stile sowie die "Halbsprache" in Gebrauch.

Die Gegenwartssprache hat die Merkmale des Verbalstils angenommen. Wenn man die Geschichte der koreanischen Sprache zusammenfassend überblickt, kann man sehen, daß hinsichtlich der Stile der koreanischen Sprache die Merkmale des Nominalstils umso deutlicher hervortreten, je mehr man ins Altertum zurückgeht, und sich die Merkmale des Verbalstils immer mehr verstärken, je näher man an die nachfolgenden Epochen gerät. Mit Blick auf die Gegenwartssprache kann man nicht sagen, daß ein Prädikat nur aus Nomen (Nomen + Postp. o.ä.) besteht; und in Fällen, in denen im Prädikat ein Nomen benutzt wird, ist es sicher mit einer Kopula verbunden.

Auch in der Syntax zeigt sich der Einfluß der Fremdsprachen. So ist es beispielsweise dazu gekommen, daß die in der Sprache der Neuzeit aufgekommene komparative Postposition 'pota' (< potaka) wie ein Adverb benutzt wird, z.B. 'pota uytə hata' "ist großartiger". Ebenso kann auch 'ppun' (nur) isoliert werden, z.B. wie in 'ppun-man anira' "(es) ist nicht nur". Dieser Gebrauch ist eine unmittelbare Folge des Einflusses der japanischen Sprache; vgl. das japanische 'yori' (mehr, als) und 'nominarazu' (nicht nur, darüberhinaus).

Die Gegenwartssprache hat besonders im Wortschatz ihr Aussehen erneuert. Die Begriffe der gegenwärtigen abendländischen Wissenschaft werden im allgemeinen mit Komposita übersetzt, die aus zwei oder drei chinesischen Schriftzeichen bestehen, und sie sind zum größten Teil (über China wie auch über Japan) eingeführt worden, z.B. 'koahak' 科學 (engl. science), 'kiha' 幾何 (engl. geometry), 'ciyaŋ' 止揚 (dtsh. Aufhebung) usw. Die Beispiele können nicht alle einzeln aufgeführt werden. Damit wurde die Rolle, welche im Abendland die griechische und lateinische Sprache für die Schaffung von Neologismen spielte, in Ostasien vom Chinesischen übernommen. In Korea,

wo bekanntlich der Einfluß westlicher Kultur stark zurückgeblieben war, ging man darauf aus, die Dinge, welche sich in den Nachbarländern herausgebildet hatten, unverändert ins eigene Land zu übernehmen. So wurden in die koreanische Sprache zunehmend mehr Elemente der chinesischen Literatursprache eingegliedert. Formantien wie '-cək' 的 (z.B. in 'kukcek' "patriotisch", 'isaŋcek' "idealistisch"), '-cuïy' 主義 ("ismus", z.B. in 'isaŋcuïy' "Idealismus", 'naŋmancuïy' "Romantizismus"), '-hoa' 化 (z.B. in 'kikyehoa' "Mechanisierung", 'mincuhoa' "Demokratisierung") sollen besonders verzeichnet werden, da sie nahezu unzählige Ableitungen hervorbringen. Von ihrem Ursprung her betrachtet überwiegen im Wortschatz der heutigen koreanischen Sprache die chinesischen Wörter die rein koreanischen Vokabeln. Betrachtet man das Verhältnis vom Inhalt her, dann ist der gegenwärtige Zustand des Koreanischen der, daß die letzteren sich auf die Alltagssprache und die gefühlsbetonte Sprache beschränken, während die begriffliche Sprache und die Sprache der Wissenschaft zum größten Teil von den ersteren abhängen. Dieser Zustand ist das Ergebnis eines seit dem Altertum andauernden Importes der chinesischen Literatursprache und eines zunehmenden Schwundes der ursprünglich koreanischen Wörter. Aber auch die Einführung neuer chinesischer Wörter in der Gegenwart ist eine wichtige Ursache dafür. Die chinesische Literatursprache wurde durchweg als etwas betrachtet, das im Rang höher stand als die angestammte koreanische Sprache. Zwischen beiden Sprachen existieren viele Synonyme, wobei die chinesischen Ausdrücke als formell-höflicher gelten, z.B. 'c<sup>h</sup>ia' (sinokor.) - 'i' (kor.) "Zahn", 'sucok' - 'sonpar' "Hände und Füße", 'yem' - 'suyem' "Bart", 'həŋpo' - 'kerim' "Schritt", 'c<sup>h</sup>it<sup>h</sup>oŋ' - 'i arhi' "Zahnschmerz", 'kamki', 'kamhoan' - 'koppur' "Erkältung", 'c<sup>h</sup>urip' - 'natiri' "Kommen und Gehen, Ein- und Ausgang" u.a.

Bestimmt durch die Tradition, welche sich bei der Schaffung von Neologismen vollständig auf chinesische Schriftzeichen stützen will, weist man sehr hartnäckig Absichten zurück, die auf die reine koreanische Sprache als Material für Neubildungen hinauslaufen. Maßnahmen, die darauf abzielten, 'munpep' (Grammatik) durch 'marpon', 'myəŋsa' (Nomen) durch 'irimssi',

'caoyesen' (ultraviolette Strahlen) durch 'nəmporasar' usw. zu ersetzen, wurden durch die Puristen, und besonders nach der Befreiung (1945) mit dem Ministerium für Kultur und Erziehung als Basis, kräftig vorangetrieben, aber sie brachten eher Verwirrung mit sich. Heute ist davon nur noch eine schwache Tendenz bemerkbar, die sich in äußerst geringem Umfang, aber doch hartnäckig, weiter verbreitet, z.B. in Formen wie 'sempon' (Mathematik) und 'semokkor' (dreieckig). Es ist eine sehr bedauerliche Tatsache, daß derartige Neologismen den Bau der koreanischen Sprache mißachten. So hat beispielsweise das Wort 'kkor' zumindest in der Gegenwartssprache eine gering-schätzende Bedeutung angenommen,<sup>1</sup> und es ist unsinnig, es in dem Kompositum 'semokkor' zu benutzen. Man sollte zudem bedenken, daß solche Bildungen dem ästhetischen Reiz, der den chinesischen Ausdrücken innewohnt, entgegenstehen und ziemlich häufig die allgemeinen Baugesetze der koreanischen Sprache verfehlen (z.B. 'nəmporasar').

Daß derartige durch Gelehrte geschaffene Neologismen unelegant wirken, dagegen die Gebilde des einfachen Volkes gefällig sind, hat seinen Grund darin, daß letztere dem Sprachgefühl der breiten Massen entsprechen. Das jetzt in der Standardsprache allgemein verbreitete 'oppa' (älterer Bruder eines Mädchens) tauchte erst zu Anfang dieses Jahrhunderts auf und wurde nur innerhalb von Seoul benutzt. Die nach der Befreiung als Neologismen aufgekommenen 'səc<sup>h</sup>iki' (widerrechtliche Aneignung) und 'səmc<sup>h</sup>iki' (Taschendieb) halten schon einen festen Platz besetzt. (Die aus dem Japanischen gekommenen Lehnwörter 'yokkotori' und 'siri' hatte man in kürzester Zeit abgestoßen).<sup>2</sup> Die Schriftsteller, besonders die Poeten, scheuten keine Anstrengungen beim Aufbau einer Literatursprache, und sie hatten Erfolg bei der Festlegung einiger neuer Wörter als Bestandteile einer dichterischen Sprache, z.

<sup>1</sup> 'kkor' hat neben der Bedeutung "Gestalt", "Form" (se-mo-kkor = drei + Eck + Form) die umgangssprachliche Bedeutung "Visage" (= Gesicht) angenommen.

<sup>2</sup> yokkotori < jap. yokodori "widerrechtliche Aneignung", siri < jap. suri "Taschendieb".

B. 'koyo' (still, von 'koyo-hata'), 'okata' (kommen und gehen, von 'oko-kata') u.a. Außerdem erweckten sie wieder einige alte Wörter zum Leben, z.B. 'karam' (Fluß).

Beklagenswert ist, daß durch das Überhandnehmen gesellschaftlicher Übel nach der Befreiung Wörter aufgetaucht sind, die Merkmale der Geheim- und Vulgärsprache an sich tragen und das sprachliche Leben der Jugendlichen dem Verfall anheimgeben. Es ist zwar die Frage, wieviele derartiger Vulgärwörter in der Gemeinsprache übrigbleiben werden, aber jetzt scheinen zumindest in der Gegend von Seoul Wörter wie 'koŋkar' (Bedrohung, Erpressung) in der Bedeutung von 'kəcismar' (Lüge) die Möglichkeit eines langen Bestandes in sich zu tragen.

Zur Zeit der Öffnung Koreas (kəhoə), waren Ausdrücke wie 'kəhoacəŋ' (Spazierstock, wrtl. "Öffnungsstock") und 'kəhoacumeŋi' (Geldbörse, wrtl. "Öffnungstasche") populäre Erscheinungen, und nach der Befreiung tauchten Ausdrücke wie 'yaŋtampə' (westliche Zigarette) und 'yaŋkoŋcu' (GI-Dirne < "West-Prinzessin") auf. (Der präpositionale Gebrauch von 'yaŋ' zur Bezeichnung von Westlichem wurde im 19. Jh. eingeführt). Für derartige Wörter ist es als Reflexe ihrer Zeit wahrscheinlich schwer, auf Dauer in die Sprache aufgenommen zu werden.

Als ziemlich bemerkenswerte Erscheinung ist zu erwähnen, daß die Suche nach einem weiblichen Personalpronomen der 3. Person in Entsprechung zum engl. 'she' zwar schon in der Frühzeit der Neuen Literatur begonnen, aber bis jetzt nichts Verbindliches hervorgebracht hat. Kim Tongin hatte einzig das 'kī' (dies, -e, -er) zum Personalpronomen der 3. Person gemacht, aber die Schriftsteller waren damit nicht zufrieden und probierten in der Folgezeit Schöpfungen wie 'kuərnə', 'kīne' und 'kīnye'.

Es ist ein allen ostasiatischen Sprachen gemeinsames Phänomen, daß aus den europäischen Sprachen und dem Amerikanischen zahlreiche Lehnwörter übernommen worden sind. Daß sie hauptsächlich über das Japanische als Vermittler hereinkamen, ist eine Besonderheit, die nur der koreanischen Sprache eigen ist.

Weltweit werden Ausdrücke aus dem Bereich des Sports aus dem Englischen, aus dem Bereich der bildenden Künste und der Küche aus dem Französischen und aus dem Bereich der Musik aus dem Italienischen entlehnt.

Elemente der japanischen Sprache sind im Koreanischen noch verbreitet, und die Entscheidung darüber, welche als Lehnwörter Wurzeln schlagen werden, ist Sache einer Entwicklung, die man noch länger abwarten muß. Man darf annehmen, daß die japanischen Sprachelemente am längsten auf dem Gebiet der Technik überdauern werden.

Eine Besonderheit, die man in der gegenwärtigen Sprache beobachten kann, ist der häufige Gebrauch von Abkürzungen, z. B. 'koŋuy' (für 'koŋtoŋ-uyuenhoy' gemeinsames Komitee), 'no-co' (für 'notoŋ-cohap' Gewerkschaft), 'purpək' (für 'purkoki-pəkpan' "Feuerfleisch" mit gekochtem Reis) u.a.

Es war schon oben gesagt worden, daß das angestammte koreanische Vokabular am ehesten im alltäglichen Wortschatz und in gefühlsbetonter Sprache überdauert, und der Reichtum an Lauten und Sinneseindrücke nachahmenden Wörtern ist die auffallendste Besonderheit der gegenwärtigen koreanischen Sprache, z.B. 'ttarraŋ-ttaraŋ' (klingend), 'acaŋ-acaŋ' (torkelnd) u.a. Derartigen Wörtern kann man '-kərita' und '-təta' nachstellen und sie damit verbalisieren, wie z.B. in 'ttarraŋkərita', 'acaŋkərita' u.a.

## ANMERKUNGEN DES AUTORS

### Allgemeines

Die Anmerkungen bezwecken, den Textinhalt zu ergänzen und für diejenigen, die Untersuchungen auf einer höheren Stufe beabsichtigen, weitere Hilfsmittel vorzustellen.\*

Auf übermäßig komplizierte Zeichen wurde verzichtet.

Eckige Klammern wurden zur phonetischen Lautbezeichnung herangezogen; zur phonologischen Kennzeichnung wurden jedoch keine Zeichen verwendet. Erscheinungen des Sprachwandels werden durch die Spitzklammern bezeichnet (A wird zu B: A > B; B entstanden aus A: B < A). Rekonstruierte Formen erhalten einen Stern (\*) vorgesetzt. Auf Alternationen wird durch einen Schrägstrich hingewiesen (-a/e-: 'a' oder 'e' treten in der betreffenden Form in Erscheinung). Hinter Verbalstämmen, vor Suffixen, vor und hinter Präfinalendungen sowie vor Flexionsendungen wird ein Bindestrich gesetzt. Hinter Nominalstämmen wird kein Zeichen gesetzt.

Die Terminologie entspricht im wesentlichen der europäischen. Es werden die Termini "Nomen" und "Verbum" benutzt; zwischen Tätigkeits- und Zustandsverben wird unterschieden und die Kopula gesondert behandelt. Es wird von der "Nominalflexion", von "Flexions-" und "Kasusendungen" gesprochen und der Begriff "Konverb" verwendet (vgl. dazu G. J. Ramstedt, A Korean Grammar, Helsinki 1939); auch der Gebrauch von "Postposition" und "Partikel" lehnt sich an Ramstedt an. Bezüglich des koreanischen Tempussystems werden der Einfachheit halber die Termini "Präteritum", "Präsens", "Futurum" verwendet, so daß hier die Bedeutungen von "Perfektiv", "Progressiv" und "Dubitativ" eingeschlossen werden.

Allgemeine Literatur zur koreanischen Sprachgeschichte:  
Koryŏ-taehakkyo-minjok-munhwa-yŏn'guso (Hrsg.): Han'guk-munhwa-taegye V, ŏnŏ, munhaksa. Seoul 1967 (enthält Yi Kimun [Lee Ki-moon], Han'gugŏ-hyŏngsŏngsa. Kim Wanjin, Um-unsu. An Pyŏnghŭi, Munbŏpsa. Yi Sungnyŏng, Ōhuisa. Yi Sungnyŏng, Pangŏnsa. Pak Pyŏngch'ae, Munjasa. Kang Sinhangu. Kim Minsu, Ōhaksa).

---

\* Die nachfolgenden allgemeinen Ausführungen zu den Anmerkungen wurden teilweise in der Übersetzung gekürzt, soweit der sachliche Gehalt nicht berührt ist.

Untersuchungen zur historischen Phonologie:

Hö Ung, Kugŏ-ŭmunsa, 1965. Kim Wanjin, Kugŏ-ŭmun-ch'egye-ŭi yŏn'gu, 1971. Yi Kimun, Kugŏ-ŭmunsa-yŏn'gu, 1972.

Zur historischen Grammatik siehe Yi Sŏnguk, Kugŏ-munbŏp-ch'egye-ŭi sajŏk yŏn'gu, 1973.

Zur Wortgeschichte siehe Yu Ch'angdon, Ŭhuisa, 1971.

Die Grundlage für die neuere historische Erforschung des Koreanischen bilden die Arbeiten von Yi Sungnyŏng:

Ŭmullon-yŏn'gu, 1955. Kugŏhak-non'go 1960. Kugŏ-choŏ-non-go, 1961. Kugŏhak-yŏn'gu, Taegu 1972.

Darüberhinaus werden Probleme der koreanischen Sprachgeschichte, insbesondere nach dem 15. Jh., behandelt in:

Kim Hyŏnggyu, Kugŏsa-yŏn'gu, 1962. Nam Kwangu, Kugŏhak-nomunjip, 1962. Hö Ung, Chungse-kugo-yŏn'gu, 1963. Yu Ch'angdon, Yi-jo-kugŏsa-yŏn'gu, 1964.

## 1. Kapitel

Obwohl sich die diachronische (historische) Sprachwissenschaft seit dem 19. Jh. kontinuierlich entwickelt, fehlt noch ein gutes Einführungswerk. Als leicht zugängliche Einführung aus neuerer Zeit ist zu nennen: W. P. Lehmann, *Historical Linguistics: An Introduction* (New York, 1962). L. Bloomfield, *Language* (New York 1933) u.a. sprachwissenschaftliche Einführungswerke enthalten Kapitel über diachronische Sprachwissenschaft. H. Paul, *Prinzipien der Sprachgeschichte* (Halle 1880, 1920) ist eine Pflichtlektüre auf diesem Gebiet.

Im 19. Jh., sogar noch im "Cours de linguistique générale" von F. de Saussure (Lausanne et Paris 1916, 1955) aus dem Anfang dieses Jahrhunderts, betrachtete man die Sprachgeschichte als eine Geschichte von sprachlichen Entartungen und Mißbildungen, und Sprachwandel wurde nicht im Zusammenhang mit dem gesamten Sprachsystem, sondern als selbständige Erscheinung isoliert behandelt. Die Auffassung, daß in der Sprachgeschichte, besonders in der Lautgeschichte, das System als das Wesentliche anzusehen sei, wurde von R. Jakobson und A. Martinet begründet.

Die Untersuchungsmethode. Das Quellenmaterial des Koreanischen aus den verschiedenen Epochen muß zuerst bibliographisch untersucht werden, d.h. es muß festgestellt werden, welcher Art der Druck ist (Erstdruck, Neudruck, Nachdruck, veränderter Neudruck usw.). Danach ist es erforderlich, durch den Vergleich der verschiedenen Druckvarianten zu versuchen, den Originaltext zu rekonstruieren und eine Überlieferung textkritisch zu erhellen.

Als empfehlenswertes Werk zur sprachvergleichenden Methode

ist zu nennen: A. Meillet, *La méthode comparative en linguistique historique* (Oslo 1925). Da sich die historisch-vergleichende Sprachwissenschaft innerhalb der Indogermanistik entwickelt hat, sollten Werke der Indogermanistik gelesen werden. Zur inneren Rekonstruktion (internal reconstruction) ist das von M. M. Hoenigswald verfaßte Buch "Language Change and Linguistic Reconstruction" (Chicago 1960) lesenswert.

Eine Einführung in die Sprachgeographie geben A. Dauzat, *La géographie linguistique* (Neuauf. Paris 1944) und S. Pop, *La dialectologie* (Louvain 1950). Sie enthalten Informationen über die Dialektforschung der verschiedenen Länder. Die koreanischen Arbeiten auf diesem Gebiet sind nicht erwähnenswert. Veröffentlichungen, in denen versucht wurde, den Strukturalismus in die Dialektforschung einzuführen, sind folgende: U. Weinreich, *Is a structural dialectology possible* (*Linguistics Today*, New York 1954) und W. S. Moulton, *Structural dialectology* (*Language* 44/3, 1968).

Die Typen sprachlicher Veränderungen. Der Begriff "Lautgesetz" wurde in den achtziger Jahren des 19. Jhs. von den deutschen Junggrammatikern eingeführt. Schon im Jahre 1876 erklärte A. Leskien, daß es in den Lautgesetzen keine Ausnahme gäbe. Unter "Gesetz" ist jedoch hier keine Allgemeingültigkeit wie etwa in den Naturwissenschaften zu verstehen. Das Lautgesetz gilt nur in einem bestimmten Stadium einer Sprache. Der heftigste Widerspruch gegen die Regelmäßigkeit des Lautwandels wurde von Seiten der Sprachgeographie erhoben. Aber diese Wissenschaftler lehnten in ihren Untersuchungen die Regelmäßigkeit nicht ab, sondern stellten die komplizierten und eigentümlichen Wirkungen der Ausnahmefaktoren heraus.

Die historische Phonologie unter funktionellen und strukturellen Gesichtspunkten ist von R. Jakobson und A. Martinet entwickelt worden. Die Aufsätze des ersteren sind in seinen "Selected Writings, I. Phonological Studies" ('s-Gravenhage 1962) gesammelt, und Martinets Auffassung wird in seiner "Economie des changements phonétiques" (Bern 1955) kurz zusammengefaßt dargestellt.

Zum Thema Analogie erschienen E. Hermann, *Lautgesetz und Analogie* (Berlin 1931) und J. Kurylowicz, *La nature des procès dits 'analogiques'* (*Acta Linguistica* 5, 1949). Als neuere Untersuchung über sprachliche Interferenz ist das von U. Weinreich verfaßte Buch "Languages in Contact" (New York 1953) zu nennen.

Die Semantik einer Sprache ist zwar ein wichtiger Aspekt, aber in der bisherigen historischen Sprachwissenschaft sind systematische Untersuchungen über den Bedeutungswandel kaum erfolgt. Eine Einleitung in die Semantik und den Bedeutungswandel bietet S. Ullmann, *Semantics, An Introduction to the Science of Meaning* (Oxford 1967). Eine bemerkenswerte Untersuchung auf diesem Gebiet lieferte G. Stern, *Meaning and Change of Meaning* (Gothenburg 1931).

Die Anwendung der generativen Grammatik innerhalb der historischen Sprachwissenschaften hat neue Einsichten gewinnen lassen,

die mit den herkömmlichen Methoden nicht möglich waren. Eine allgemeine Einführung stammt von R. D. King, *Historical Linguistics and Generative Grammar* (Englewood Cliffs 1969).

Die Geschichte der Phonologie behandelt P. Kiparsky, *Phonological Change* (Indiana University Linguistics Club 1971).

Einen Überblick über die geschichtliche Erforschung der koreanischen Sprache gibt ein Aufsatz von Yi Kimun in "Korean Studies Today" (Hrsg. v. Tonga-munhwa-yŏn'guso, Univ. Seoul 1970).

## 2. Kapitel

Die genealogische Klassifizierung der Sprachen. Zum neueren Stand der genealogischen Klassifizierung der Sprachen siehe: *Les langues du monde, par un groupe de linguistes sous la direction de M. Meillet et M. Cohen*, Paris 1923, nouv. éd. 1952. Zur Methode der Feststellung sprachlicher Verwandtschaftsbeziehungen siehe Yi Kimun, *Ŭnŏ-ŭi ch'injok-kwan'gye, kŭ kibon-kaenyŏm-gwa surip-pangbŏp-e taehayŏ* (Kungmunhak-nonjip 2, Tan'guk-taehakkyo 1968).

Zur Geschichte der Erforschung der ural-altaischen bzw. altaischen Sprachfamilie, zur Geschichte der altaischen Einzelsprachen und ihrer Klassifizierung siehe N. Poppe, *Introduction to Altaic Linguistics*, Wiesbaden 1965. Herkömmlicherweise wird die altaische Sprachfamilie aus den drei Gruppen der Turksprachen, mongolischen Sprachen und tungusischen Sprachen gebildet.

Die Turksprachen, genauer die tschuwaschisch-türkische Sprachgruppe, verteilen sich auf das weite Gebiet zwischen der Türkei und Kleinasien, das Wolgagebiet in der Sowjetunion, sowie auf Mittelasien und Westchina. Man glaubt, daß das Tschuwaschische und das Urtürkische Schwestersprachen gewesen seien. Die türkischen Sprachen werden wie folgt unterteilt: (1) Jakutisch, (2) Tuva-Khakassisch, (3) Kypchakisch, (4) Chaghatai-Türkisch, (5) Turkmenisch. Das Türkisch der Republik Türkei gehört zur Gruppe (5). Quellen zum Alttürkischen sind die Inschriften auf den Orchon-Jenissej-Stelen aus dem 8. Jh. und uigurische Handschriften aus dem 8. bis 10. Jh. Zum Mitteltürkischen sind Quellen in arabischer Schrift erhalten.

Die mongolischen Sprachen mit dem Zentrum in der Inneren und Äußeren Mongolei erstrecken sich auf das weite Gebiet von der Nordmandschurei im Osten bis zum Unterlauf der Wolga im Westen. Sie werden in sieben Sprachen unterteilt: (1) die Santa-Sprache in der chinesischen Provinz Kansu, (2) die Sprache der Monguor in den chinesischen Provinzen Kansu und Chinghai, (3) Dagurisch in der Umgebung der Städte Hailar und Tsitsikar in der Nordmandschurei, (4) die Mogol-Sprache in Afghanistan,

(5) das Oiratische, zu dem das Kalmückische an der unteren Wolga gehört, (6) das Burjätische im sowjet-russischen Ostsibirien, (7) das Mongolische der Inneren und Äußeren Mongolei, mit dem Khalkha-Mongolischen als dem wichtigsten Dialekt. Die älteste Quelle der mongolischen Sprachen ist die 1225 errichtete und in uigurischen Lettern geschriebene Stele Chingis Khans (die eigentlich dessen Neffen gewidmet ist). Die Schrift auf dieser Stele ist so regelmäßig, daß die Vermutung nahe liegt, die mongolische Schriftsprache sei schon im 12. Jh. geschaffen worden. Diese Schriftsprache hat eine andere Tradition als das spätere gesprochene Mongolisch. Für letzteres gibt es in alter Zeit keine direkten Quellen; Altmongolisch tritt lediglich in Resten im Schriftmongolischen zutage. Zum Mittelmongolischen gibt es die in chinesischen Zeichen transkribierte "Geheime Geschichte der Mongolen" (*Yüan-ch'ao pi-shih*) und das "*Hua-i i-yü*", in arabischer Schrift verfaßte Glossare sowie Quellen in hPhagspa-Schrift.<sup>1</sup>

Die tungusischen Sprachen verteilen sich auf Ostsibirien, die Flußläufe des Amur und des Ussuri sowie die Mandschurei. (1) Mandschurisch, die Sprache der Mandchu, die in China die Ch'ing-Dynastie errichteten, wird noch in der chinesischen Provinz Sinkiang gesprochen, ist also noch nicht völlig ausgestorben, (2) Goldisch, auch Nanaisch, am Unterlauf des Amur, (3) Ulcha, am Unterlauf des Amur, (4) Orochi, an der Mündung des Amur, (5) Orokisch, auf der Insel Sachalin, (6) Udeheisch, an den Seitenarmen von Amur und Ussuri, (7) Negidalisch, am Flußufer des Amgun, (8) Ewenkisch, im nördlichen Ostsibirien, am Flußufer des Jenissej und an der Küste des Ochotskischen Meeres, (9) Lamutisch, auf der Halbinsel Kamtschatka, (10) Solonisch, in der Gegend von Tsitsikar in der nördlichen Mandschurei. Ewenkisch und Mandschurisch wird von etwa 40 000 Menschen gesprochen; die Sprecher aller anderen Sprachen übersteigen nicht die Zahl von Hunderten oder einigen Tausenden. Alte Quellen gibt es nur zur Sprache der Jurchen (Dschurdschen) und zum Mandschurischen. Zur Zeit der von den Jurchen gebildeten Chin-Dynastie (1115-1234) wurde auf der Basis der Chinesischen Schrift eine Jurchenschrift entwickelt. Eine wichtige Quelle zur Sprache der Jurchen ist das "*Hua-i i-yü*" (vgl. S. 300). Die mandschurische Schrift wurde in der ersten Hälfte des 17. Jhs. (1632) als Variante der mongolischen Schrift geschaffen; zu ihr existieren eine Menge Quellen.

Gemeinsame Besonderheiten. Zu den gemeinsamen Besonderheiten der altaischen Sprachen siehe den Aufsatz von J. Dény in "Les langues du monde" nouv. éd., Paris 1952, S. 319-330, und N. Poppe, *Introduction to Altaic Linguistics*, Wiesbaden 1965, S. 177-196. Zum Versuch, gemeinsame Besonderheiten mehrerer Sprachen zum Beweis der Sprachverwandtschaft heranzuziehen, siehe N. S. Trubetzkoy, *Gedanken über das Indogermanenproblem*, (Acta Linguistica 1, 1939).

Zur Vokalharmonie siehe die auf Seite 304f. aufgeführten Artikel.

<sup>1</sup> Eine auf Befehl von Khubilai 1269 eingeführte Schrift, auf der Grundlage der tibetischen Schrift entwickelt.

Vergleich des Koreanischen mit den altaischen Sprachen. Auf diesem Forschungsgebiet stand G. J. Ramstedt lange Zeit allein. Siehe seine Arbeiten "Remarks on the Korean language" (Mémoires de la Société Finno-Ougrienne 58, 1928), "Studies in Korean Etymology" (MSFOu 95, 1949), "Einführung in die altaische Sprachwissenschaft" (MSFOu 104, 1952-57). Vergleiche darüber hinaus N. Poppe "Vergleichende Grammatik der altaischen Sprachen", Teil 1: Vergleichende Lautlehre, Wiesbaden 1960.

Zum anlautenden \*p in der altaischen Ursprache siehe G. J. Ramstedt, Ein anlautender stimmloser Labial in der mongolisch-türkischen Ursprache (Journal de la Société Finno-Ougrienne 32.2, 1916), P. Aalto, On the Altaic initial \*p- (Central Asiatic Journal 1, 1955).

Vergleich der koreanischen mit der japanischen Sprache. Der koreanisch-japanische Sprachvergleich wurde in Gang gesetzt durch W. G. Aston mit seiner Arbeit "A Comparative Study of the Japanese and Korean languages" (Journal of the Royal Asiatic Society of Great Britain and Ireland, New Ser. 11.3, 1879). Vergleiche auch: Kanazawa Shōsaburō, The Common Origin of the Japanese and Korean Languages, Tōkyō 1910. Ōno Susumu, Nihongo no kigen, Tōkyō 1957. Hattori Shirō, Nihongo no keitō, Tōkyō 1959. S. E. Martin, Lexical evidence relating Korean to Japanese (Language 42, 1966). Song Min, Han'il-yanggugō-pigyo-yōn'gusa (Sōngsin-yōja-taehak-nonmunjip 1, 1969). Yi Kimun, Han'gugō-wa ilbonō-ūi ōwi-pigyo-e taehan chaegōmt'ō (Ōhak-yōn'gu 9.2, 1973).

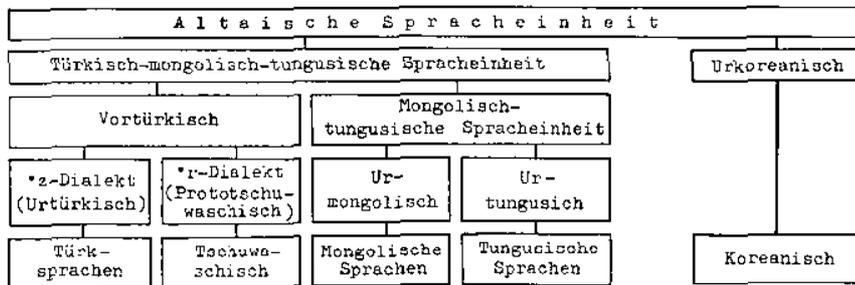
Zum Vergleich des Japanischen und der tungusischen Sprachen vgl. Murayama Shichirō, Vergleichende Betrachtung der Kasus-Suffixe im Altjapanischen (Studia Altaica, Wiesbaden 1957). Zum Vergleich des Japanischen mit den altaischen Sprachen vgl. R. A. Miller, Japanese and the Other Altaic Languages, Chicago 1971.

Die Stellung des Koreanischen. Ramstedt und Poppe waren es, die das Koreanische als Glied der altaischen Sprachfamilie ansahen und versuchten, eine Theorie über seine Stellung in dieser Sprachfamilie zu begründen (vgl. oben S. 291f.). Ramstedt nahm an, daß die Urheimat der altaischen Sprachfamilie im Gebiet des Khyngan-Gebirges gewesen sein müsse, und er vermutete später, daß in jener Zeit die Vorfahren der Tungusen und Koreaner im Osten dieses Gebirges, d.h. in der heutigen Mandschurei gelebt hätten, die Vorfahren der mongolischen und türkischen Stämme im Westen davon. Andererseits nahm er für die Vorfahren der Mongolen und Tungusen eine nördliche Stellung, für die Türken und Koreaner eine südliche an. In einem Schaubild ergibt sich die Verteilung der verschiedenen Stämme zur Zeit der Protosprachen wie folgt:

Mongolen	Nord	Tungusen	Tungusen
West		Ost	Mongolen Koreaner
Türken	Süd	Koreaner	Türken

Nach Ramstedt stand also das Türkische auf der einen Seite dem Mongolischen, auf der anderen dem Koreanischen nahe, das Koreanische auf der einen Seite dem Türkischen, auf der anderen dem Tungusischen, das Tungusische auf der einen Seite dem Koreanischen, auf der anderen dem Mongolischen, und das Mongolische auf der einen Seite dem Tungusischen, auf der anderen Seite dem Türkischen. Ramstedt schätzte, daß die Zeit der gemeinsamen Entwicklung der altaischen Sprachen bis vor etwa 4000 Jahren gedauert habe. (Diese Chronologie muß aber noch einmal vollständig neu untersucht werden).

Gegenüber dieser Ramstedt'schen Theorie hat N. Poppe bezüglich der engen Verwandtschaftsbeziehungen und dem Prozeß der Aufteilung der altaischen Sprachen eine neue Ansicht vertreten. Er hat zuerst die enge Verwandtschaft der mongolischen, tungusischen und türkischen Sprachen bekräftigt und es als Tatsache hingestellt, daß die Vorläufer dieser Sprachen in irgendeinem Gebiet Asiens nahe beieinander existiert haben müssen. Danach weist er darauf hin, daß es im Koreanischen altaische Elemente gibt und daß diese Elemente ein Sprachgut darstellen, welches das Urkoreanische wie auch das Urmongolische, Urtungusische und Urtürkische als Erbgut erhalten haben, daß also die Ansicht richtig sei, dieses Sprachgut sei von einer gemeinsamen Sprache ererbt. Nur sei die Verwandtschaft des Koreanischen mit den anderen genannten Sprachen weniger deutlich; das Koreanische habe aber auf jeden Fall ein altaisches Substrat. Dazu führt Poppe folgendes aus: Das koreanische Sprachgut ist am engsten mit den tungusischen Sprachen verwandt. Die tungusischen Sprachen sind phonologisch näher mit den mongolischen als mit den türkischen Sprachen verwandt. Die Turksprachen sind also phonologisch am entferntesten. Man darf annehmen, daß sich entweder das Urtürkische sehr früh abgespalten hat, oder daß im Türkischen ein sehr rascher Lautwandel stattgefunden hat. Auf jeden Fall darf man wohl annehmen, daß das Türkische sich vergleichsweise früh abgespalten hat. Darüberhinaus war das Koreanische seit frühester Zeit einem starken Einfluß des Chinesischen ausgesetzt, was aus der Tatsache ersichtlich wird, daß im Koreanischen viele Sinismen in ihrer alten Form vorhanden sind. Hieraus ergibt sich auch, daß sich das Koreanische schon sehr früh abgespalten hat. Er ist der Meinung, daß sich die koreanische Sprache zu allererst von der altaischen Spracheinheit abgespalten hat (Urkoreanisch), und daß danach die Türkisch-mongolisch-tungusische Spracheinheit noch durch einen langen Zeitraum fortbestanden hat. Danach hat sich der Vorläufer der heutigen Turksprachen abgetrennt, während eine Zeitlang eine Mongolisch-tungusische Spracheinheit Bestand hatte, deren Trennung in Urmongolisch und Urtungusisch die letzte der Abspaltungen war. Poppe hat diese Ansicht in folgendem Schaubild zusammengefaßt:



Oben habe ich kurz zwei bisherige Ansichten skizziert. Der wesentliche Unterschied zwischen beiden ist, daß Poppe die Verwandtschaft des Koreanischen mit den anderen altaischen Sprachen für entfernter hält als Ramstedt.

Zur Rekonstruktion der Koguryō-Sprache, der einzigen Sprache aus der Gruppe der Puyō-Sprachen, von denen Material überkommen ist, zum Vergleich der Koguryō-Sprache mit der Silla-Sprache (und dem Mittelkoreanischen), dem Altjapanischen und den altaischen Sprachen sowie zu dem Versuch, deren Verwandtschaftsverhältnis neu festzulegen vgl. Yi Kimun, Han'gugō-hyōngsōngsa (Han'guk-munhwa-taegye V, 1967).<sup>1</sup>

### 3. Kapitel

Die Sprachen der Puyō-Gruppe. Daß die Suksin über die Ümmu und die Malgal zu den Jurchen geworden seien, ist eine Ansicht, die in den chinesischen Geschichtswerken auftritt. Demgegenüber stellen in jüngster Zeit einige japanische Forscher die Theorie auf, daß die Suksin die Vorfahren eines paläoasiatischen Volkes seien; gesicherte Beweise fehlen jedoch.

Die Sprachen der Han-Gruppe. Die Beschreibung der Ostbarbaren im Wei-chih des San-kuo-chih gibt als Beispiele der Chin-han-Sprache: "Land' nennen sie 邦, 'Bogen' nennen sie 弧, 'Dieb' nennen sie 寇, 'Weingelage' nennen sie 行觴, 'sich zurufen' nennen sie 徒." So wird deren Ähnlichkeit mit der Ch'in-Sprache Chinas demonstriert. Die Möglichkeit, daß es in der damaligen Chin-han-Sprache chinesische Lehnwörter gab, kann natürlich nicht völlig ausgeschlossen werden, jedoch scheinen die obigen Beispiele wenig geeignet, als Lehnwörter angesehen zu werden.

<sup>1</sup> Hierzu vgl. auch B. Lewin, Japanese and the Language of Koguryō (Papers of the C. I. C. Far Eastern Language Institute IV, Ann Arbor 1973).

梁 wurde im Hunmong-chahoe 'tor ryan' gelesen. Dieses 'tor' ist eines der Wörter, die im Mittelkoreanischen den Auslaut 'h' hatten (vgl. S. 180). Folglich kann man die koreanische Lesung von 梁 zur Silla-Zeit als '\*turh' rekonstruieren.

Die Koguryō-Sprache. Einzelheiten in dem Aufsatz von Yi Kimun "Koguryō-üi ōnō-wa kü t'ukching" (Paeksan-sakpo 4, 1968). Die chinesische mittelalterliche Lautung, wie sie im System des Ch'ieh-yün (601) gegeben wird, hat B. Karlgren als Ancient Chinese bezeichnet. Siehe seine Rekonstruktionen in "Compendium of Phonetics in Ancient and Archaic Chinese", Stockholm 1954, und "Analytic Dictionary of Chinese and Sino-Japanese", Paris 1923. Zur sog. "östlichen Lautung" (der traditionellen Lesung der chinesischen Zeichen in Korea) siehe unten S. 297.

Die Paekche-Sprache. "Superstrat" bezeichnet den Einfluß, den die Sprache eines kulturell oder militärisch überlegenen Volkes (im allgemeinen die Sprache der Eroberer) auf die Landessprache ausübt. Siehe die Erklärungen zu "Substrat", S. 298.

Über die Entwicklung des ebenen und des eingehenden Tones von 'ko-ma' zum steigenden Ton in 'kom' vgl. S. 168.

Die Entwicklungsstadien der koreanischen Sprachgeschichte. Zur Ansicht bezüglich der Periodisierung der koreanischen Sprachgeschichte, daß die Schaffung des Hunmin-chōngüm die Grenze von Altertum und Mittelalter setzt, vgl. Kōno Rokurō, Chōsenjo (Ichikawa Sanki u. Hattori Shirō, Hrsg., Sekai-gengo-gaisetsu, Bd. 2, Tōkyō 1955).

Auch bei Kim Hyōnggyu, Kugōsa-yōn'gu (1962) wird eine abweichende Periodisierung vorgeschlagen.

### 4. Kapitel

Zu der Annahme, daß die koreanische Buchstabenschrift aus alten Schriftzeichen entstanden sei, vgl. Kwōn Tōkkyū, Chosōn-mun'gyōngwi (1923), S. 162-171, sowie Kim Yun'gyōng, Chosōn-munja mit ōhaksa (1938), S. 46-57, 154-156.

Die Schreibung der Eigennamen. Zur koreanischen Lesung der chinesischen Schriftzeichen vgl. Yi Kimun, Hanja-üi sōk-e kwanhan yōn'gu (Tonga-munhwa 11, 1972).

Die Schreibweise der Gelöbnisschrift. Vgl. Yi Pyōngdo, Imsin sōgisōk-e taehayō (Soul-taehakkyo-nonmunjip 5, 1957).

Das Idu. Das Wort "Idu" hat verschiedene Gebrauchsweisen angenommen. Im weiteren Sinne wird es in der Bedeutung "entlehnte Schreibweise der chinesischen Zeichen im Altertum" verwendet, im engeren Sinne in der Bedeutung von "t'o".<sup>1</sup>

<sup>1</sup> t'o = kugyōl; vgl. S. 57.

Beide Bedeutungen entsprechen jedoch nicht einer genauen Definition von "Idu".

Zum Yangjamgyōnghōm-ch'waryo (im Besitz von Yi Kyōmno) vgl. Yi Kwangnin, Yangjamgyōnghōm-ch'waryo-e taehayō (Yōksa-hakpo 28, 1965).

Das Hyangch'al. Das Wort "Hyangch'al" erscheint nur einmal im Kyunyō-chōn (1075) des Hyōk Yōnjōng. Im 8. Kapitel dieser Schrift "Yōkka-kongdōk-pun" heißt es: 而所恨者 我邦之才子名公解吟唐什彼上之鴻儒碩德莫解鄉誦 矧復唐文如帝網交羅 我邦易讀 鄉札似梵書連布 彼土難韻。

Die koreanische Buchstabenschrift. Zum Hunmin-chōngūm liegen zahlreiche Untersuchungen vor: Ch'oe Hyōnbae, Han'gūl-kal (1942, verb. Aufl. 1961). Hong Kimun, Chōngūm-paltalsa (1946). Pang Chonghyōn, Hunmin-chōngūm-t'ongsa (1948). Yi Sangbaek, Han'gūl-tū kiwōn (1957). Yi Sungnyōng, Sejong-tū ōnō-chōngch'aek-e kwanhan yōn'gu (Asea-yōn'gu 1,2 1958). Yi Kimun, Kugō-p'yogibōp-tū yoksajōk-yōn'gu (1963). Kim Wanjin, Sejong-tū ōmun-chōngch'aek-e taehan yōn'gu (Sōnggok-nonch'ong 3, 1972). Yi Kimun, Hunmin-chōngūm ch'angje-e kwallyōndoēn myōt munje (Kugōhak 2, 1974).

## 5. Kapitel

Die Erforschung des Altkoreanischen entwickelte sich in erster Linie an der Hyangga-Forschung, doch fehlt es noch an ernsthaften Bemühungen der koreanischen Sprachwissenschaftler auf diesem Gebiet. Folgende Gründe lassen sich anführen: (1) die Erforschung des Mittelkoreanischen nimmt allein schon zuviel Kräfte in Anspruch, (2) man meint, daß das Altkoreanische erst erforscht werden kann, nachdem die Erforschung des Mittelkoreanischen ein festes Fundament gesetzt hat, (3) das altkoreanische Quellenmaterial ist zu fragmentarisch, seine systematische Erforschung nicht möglich. - Solche Auffassungen haben eine nur zaghafte Inangriffnahme einschlägiger Untersuchungen bewirkt. Da die Erforschung des Mittelkoreanischen nun schon beträchtliche Erfolge gezeitigt hat, steht zu erwarten, daß die Forschungen zum Altkoreanischen allmählich ernster betrieben werden.

Die Schreibweise. Zum System der lautwertig zu lesenden Zeichen in der Schreibweise von Silla vgl. Yi Sungnyōng, Silla-sidae-tū p'yogibōp-ch'egye-e kwanhan siron (Sōul-taehakkyo-nonmunjip 2, 1955). Um dieses System korrekt zu erstellen, sind Forschungen zum Sinokoreanischen unerlässlich. - Zu den bedeutungswertig zu lesenden Zeichen vgl. Yi Kimun, Hanja-tū sōk-e kwanhan yōn'gu (Tonga-munhwa 11, 1972).

Die Lautungen. Bismal galt allgemein, daß 'β' und 'z' sich in der Koryō-Zeit entwickelt hätten. In unserer Darstellung wird diese Auffassung kritisiert, doch die Probleme, die mit

dem Ursprung von 'β' und 'z' in Zusammenhang stehen, bedürfen weiterer Untersuchungen. Zudem gibt es auch eine Möglichkeit, den postpalatalen stimmhaften Reibelaut '\*ɣ' zu rekonstruieren. Darüber haben wir uns in diesem Buch nicht auslassen. Vgl. Yi Kimun, Kugō-ōmunsa-yōn'gu (1972).

Das Sinokoreanische. Als Untersuchung der sinokoreanischen Lautungen ist zu nennen von Kōno Rokurō, Chōsen-kanjion no kenkyū (Tenri 1968). Pak Pyōngch'ae, Kodae-kugō-tū yōn'gu, ōmun-p'yōn (1971) ist ein Werk, in dem nach Untersuchungen zum sinokoreanischen Lautwesen das Lautsystem der Silla-Sprache zu rekonstruieren versucht wird. Beide Arbeiten stimmen darin überein, daß es in der Silla-Sprache keine Aspiraten gegeben habe. Doch hinsichtlich der Theorien über die Entfaltung der sinokoreanischen Lautungen verfißt Kōno die Auffassung ihrer Herleitung aus Chang-an, reflektiert im I-ch'ieh-ching yin-i des Hui Lin (Ende 8. Jh.), während sich Pak für ihre Herkunft aus dem Chung-yūan-Gebiet entsprechend dem Ch'ieh-yūn (601) ausspricht. Das I-ch'ieh-ching yin-i des Hui Lin ist ein sehr sperriges Werk und bequemer zugänglich durch das Buch Huang Ts'ui-po, Hui-lin I-ch'ieh-ching yin-i fan-ch'ieh k'ao (Peking 1937).

Zur Schwächung der Silbenschlußkonsonanten vgl. Lo Ch'ang-p'ei, T'ang-wu-tai hsi-pei fang-yen (Shanghai 1933).

Die Grammatik. Die bisherige Idu-Forschung war zu oberflächlich; sie vermochte das grammatische System des Altkoreanischen nicht zu erhellen. Da es nicht einmal möglich war, die geschichtlichen Idu-Quellen zeitlich zu ordnen, scheint es unumgänglich, die Idu-Forschung von Grund auf neu zu beginnen.

Für das Altkoreanische wird die Möglichkeit angenommen, daß die Akkusativendung nach vokalisch auslautenden Nominalstämmen '-r', nach konsonantisch auslautenden eine mit Bindevokal erweiterte Form '-or/ōr' war. Folglich ist die Form '-rar/rōr' eine Doppelform mit einem '-r', das der Endung '-or/ōr' hinzugesetzt ist. Es ist wahrscheinlich, daß sich diese Form in späterer Zeit entwickelte. Ebenso ist es sehr wohl möglich, daß die thematisierende Postposition im Altkoreanischen '-n' und '-on/ōn' lautete.

Die präfinale Honorativendung '-si-' hat von den Konverbalendungen '-a/s' stets die Form '-a' angenommen und ist so zu '-sya' geworden. Deshalb darf man als möglich ansehen, daß dieser Vokal im Altertum ein Vokal '\*i' (AK 5) der männlichen Reihe war.

Der Wortschatz. Die Abfassung eines Gesamtverzeichnisses des Wortschatzes der Silla-Sprache, wie er aus dem erhaltenen Quellenmaterial rekonstruiert werden kann, ist in der gegenwärtigen Entwicklungsstufe der Erforschung dieser Sprache ein äußerst dringendes Desiderat. Zur Rekonstruktion des Wortes mit der Bedeutung "Knabe" vgl. Yi Kimun, Silla'ō-tū 'pok' (tong)-e taehayō (Kugō-kungmunhak 49/50, 1970).

Die Methode der Hyangga-Lesung. Cgura Shimpei, Kyōka oyobi

rito-no kenkyū (1929) ist der erste Versuch einer Entschlüsselung sämtlicher erhaltener Hyangga, besitzt aber nur noch historischen Wert. Yang Chudong, Chosŏn-koga-yŏn'gu (1942, rev. ed. 1965) ist das auf diesem Gebiet repräsentativste Werk. Vgl. die Textlesung S. 92 (c), die diesem Werk entnommen ist.

## 6. Kapitel

Um das Substrat der Koguryŏ-Sprache im Mittelkoreanischen nachzuweisen, bedarf es noch eingehender Forschung. Unter Substrat versteht man eine Sprache, welche durch eine fremde Sprache - zum Beispiel die eines erobernden Volkes - verdrängt wurde und untergegangen ist. Die Substrattheorie nimmt an, daß diese untergegangene Sprache auf die neue Sprache einwirkt. Auch in der Indogermanistik ist diese Theorie noch als Hypothese zu finden.

Das Quellenmaterial. In folgenden Arbeiten wurde das Chi-lin lei-shih untersucht: Pang Chonghyŏn, Kyerim-yusa-yŏn'gu (Tongbang-hakchi 2, 1955). Ko Pyŏngik, Kyerim-yusa-tŭi p'yŏnch'an-nyŏnda (Yŏksa-hakpo 10, 1958). Yi Kimun, Kyerim-yusa-tŭi chaegŏmt'o (Tonga-munhwa 8, 1968).

Die Kompilationszeit des Chi-lin lei-shih und seine Originalgestalt lassen sich anhand von Verweisen in dem nicht überlieferten Katalog Chung-hsing kuan-ko shu-mu (1178) erschließen, der im Yü-hai des Wang Ying-lin (16. Kap., Abschn. Geographie ausländischer Schriften) aufgeführt wird. Darin heißt es: "Das Chi-lin lei-shih, 3 Hefte, zu Beginn der Ch'ung-ning-Ära herausgegeben von Sun Mu, schildert die Landesbräuche, das Regierungssystem und die Landessprache. Im Anhang Kaiserliche Erlasse, Inschriften u.a." Ch'ung-ning ist der Name der Ära des Sung-Kaisers Hui-tsung, und entspricht den Jahren 1102-1106. In der am Anfang befindlichen Beschreibung der überlieferten Ausgabe des Chi-lin lei-shih ist zu lesen, daß im Koryŏ-Reich "Silbervasen" benutzt wurden, und daß "im Jahre Kuei-wei [die Koreaner] Münzen nach dem Vorbild unseres [chinesischen] Landes für Handelszwecke prägten und mit den Aufschriften 'Hai-tung chung-pao' und 'San-han t'ung-pao' versehen". Nach dem Koryŏ-sa (79. Kap., Abschn. 33: Nahrungsmittel und Güter) kamen Silbervasen im 6. Regierungsjahr des Königs Sukchong (1101) in Gebrauch, und unter "Sukchong, 7. Jahr" heißt es dort: "Erstmals wurde jetzt das Schmelzverfahren eingeführt und es wurden so Münzen geprägt... Die Münzaufschrift lautete 'Haedong-t'ongbo' [Hai-tung t'ung-pao]." Das 7. Regierungsjahr des Königs Sukchong entspricht einem Jen-tzu-Jahr und erst das folgende Jahr einem Kuei-wei-Jahr. Auch bezüglich der Münzinschrift gibt es gewisse Abweichungen. Dennoch dürfte das Kuei-wei-Jahr des Chi-lin lei-shih zweifellos auf das 8. Regierungsjahr des Königs Sukchong hinweisen. Da dies Jahr kein anderes als das 2. Jahr der Ch'ung-ning-Ära (1103) ist, darf man annehmen, daß das betreffende Werk in diesem oder im folgenden Jahr kompiliert worden ist. Weiterhin kann man aus dem obigen Zitat entnehmen, daß das Chi-lin lei-shih

aus drei Heften (chüan) mit dem Inhalt Landesbräuche, Regierungssystem, Landessprache und einem Anhang bestand. Die Beschreibung am Anfang des überlieferten Chi-lin lei-shih ist vermutlich ein Auszug aus dem Abschnitt über Landesbräuche und Regierungssystem des Originaltextes. Was schließlich den Verfasser Sun Mu betrifft, so findet man über ihn nur eine einzige Eintragung zu Beginn des Werkes im Shuo-fu-Text der Ming-kuo-Edition: "Sekretär, in kaiserlichem Auftrag nach dem Koryŏ-Reich entsandt."

Bezüglich des Hyangyak-kugŭppang vgl. Yi Kimun, Sipsam-segi-chungyŏp-tŭi kugŏ-charyo (Tonga-munhwa 1, 1963) sowie den photomechanischen Nachdruck dieses Werkes (Tosŏ 5, 1963). Das Nachwort am Ende der Nachdruckausgabe gibt Auskunft über die Entstehung dieses Werkes: "Die Rezepte nach dem Hyangyak-kugŭppang haben übernatürliche Wirkung und sind für das koreanische Volk von großem Nutzen". Nach diesem Einleitungssatz heißt es weiter: "Vor langer Zeit gab das Amt, welches für den Druck des Tripitaka zuständig war, dieses Werk heraus. Aber nach Jahren waren Druckplatten unbrauchbar geworden, und alte Exemplare des Buches wurden selten. Da der Distriktvorsteher von Üihŭng, Fürst Ch'oe Chaha, nunmehr einen Nachdruck dieses Werkes beabsichtigte, um damit der Allgemeinheit eine Wohltat zu erweisen, stellte er ein gutes Exemplar aus seinem Privatbesitz zur Verfügung und teilte dies dem Provinzgouverneur, Herzog Yi Chigang, mit. Dieser gab Auftrag, das Gravieren der Druckplatten in dem von Ch'oe registrierten Distrikt zu besorgen. So konnte Ch'oe seine Absicht verwirklichen... An einem Tag im 7. Monat des Ting-yu-Jahres der Yung-lo-Ära der Ming-Dynastie [1417]. Das Nachwort ehrerbietig vorgelegt von Yun Sang in Andong, Würdenträger im Zivildienst im Range Tae-bu, Beamter des konfuzianischen Unterrichtswesens".

Zur Untersuchung der Lehnwörter aus dem Mongolischen vgl. Yi Kimun, Mongolian loan-words in Middle Korean (Ural-Altäische Jahrbücher 35 B, 1964). Zur Erforschung der mongolischen Personennamen und Amtstitel im Koryŏ-sa siehe Shiratori Kurakichi, Kōraishi-ni mietaru Mōkōgo-no kaishaku (Tōyō-gakuhō 18, 2, 1929). Darauf basierend P. Pelliot, Les mots mongols dans le Korye sã (Journal Asiatique 217, 1930).

Das Akhak-kwebŏm, das vor der japanischen Invasion der Jahre 1592-1598 gedruckt wurde, befindet sich in der japanischen Bibliothek Hōsa-bunko. Die Ausgabe, die nach der japanischen Invasion erschien, ist in der Büchersammlung des Kyujanggak enthalten (im Besitz der Bibliothek der Universität Seoul). Ein gutes Exemplar des Akchang-kasa befindet sich in der Ch'anggyŏngwŏn-Bibliothek. Erläuterungen zu den Liedern aus der Koryŏ-Zeit wurden von Yang Chudong herausgegeben: Yŏyo-chŏnju (1947). Siehe auch Kim Hyŏnggyu, Koga-chusŏk (1955). Pak Pyŏngch'ae: Koryŏ-kayo ŏsŏk-yŏn'gu (1968). An Pyŏnghŭi: Yŏyo-ije (Han'gŭl 127, 1960). Auch für die Lieder aus der Koryŏ-Zeit sind gänzlich neue Kommentare erforderlich.

Über das Nichūreki siehe die Arbeit von Shimmura Izuru, Koku-go oyobi Chōsengo no sūshi ni tsuite (Tōhō-gengoshi-sōkō, Tōkyō 1927).

Die Schreibweise. Unglücklicherweise sind die Untersuchungen zur chinesischen Lautgeschichte für die Sung-Dynastie am spärlichsten. In der gegenwärtigen Situation gibt es keinen anderen Weg, als mittels des Quellenmaterials aus der Zeit der T'ang-Dynastie, der (folgenden) fünf Dynastien und des Chung-yüan yin-yün (1324) der Yuan-Dynastie das Zwischenstadium zu erschließen. Die Silbenschlusskonsonanten 'k, t, p' begannen beispielsweise in der Zeit der T'ang und der fünf Dynastien schwächer zu werden und waren im Chung-yüan yin-yün schon ein Kehlschlusslaut geworden. In diesem Sinne ist die Untersuchung der Gebrauchsweise der Schriftzeichen bei Silbenschlusskonsonanten im Chi-lin lei-shih auch für die Erforschung der chinesischen Lautgeschichte hilfreich.

Die Lautungen. Bezüglich der Eintragung "Schere heißt 劔子蓋" im Chi-lin lei-shih behauptet Kōno Rokurō in "Chōsen-hōgengaku-shikō" (1945), daß das obige Wort mit [kasigə] (Schere) im Südostdialekt (Kyōngsangdo) zu verbinden sei und [\*kasigai] gelesen werden solle. Jedoch kann man seiner Behauptung aus der Sicht der koreanischen Lautgeschichte kaum beipflichten. Seine Rekonstruktion beruht auf der Voraussetzung, daß vom 12. Jh. bis zum 15. Jh. 's' in intervokalischer Stellung zu 'z' wurde und [g] geschwunden ist; aber wie ich in diesem Kapitel gezeigt habe, vollzog sich der Wandel von 's' zu 'z' nur unter besonderen Bedingungen, und ein Schwund des intervokalischen [g] kann nicht angenommen werden. Obschon die Wahrscheinlichkeit groß ist, daß das [g] nach 'y', 'r', 'z' im Frühen Mittelkoreanischen geschwunden ist (siehe Kap. 7, S. 152), läßt sich doch ein Schwund des [g] in [\*kasigai] nicht nachweisen.

Eine Rekonstruktion der Vokale aufgrund der Untersuchung der Schreibung im Chi-lin lei-shih ist wegen der Unklarheit der damaligen Lautung der chinesischen Schriftzeichen sehr schwierig. Die auf S. 113 erwähnten chinesischen Lautungen der neueren Zeit entsprechen denen des Chung-yüan yin-yün. Zum Chung-yüan yin-yün siehe Tung T'ung-ho, Han-yü yin-yün hsüeh (Taipei 1968).

Der Wortschatz. Die Beispiele aus dem Mittelmongolischen beruhen hauptsächlich auf dem Yüan-ch'ao pi-shih und dem Hua-i i-yü. Vgl. E. Haenisch, Wörterbuch zu Manghol un Niuca Tobca'an (Leipzig 1939). M. Lewicki, La Langue mongole des transcriptions chinoises du XIVe siècle. Le Houa-yi yi-yu de 1389 (Wrocław 1949-59). Über die mongolische Schriftsprache siehe Anm. S. 291 (2. Kap.).

An Material der Jurchen-Sprache gibt es im Hua-i i-yü zwei Glossare. Das eine ist von W. Grube in "Die Sprache und Schrift der Jußen" (Leipzig, 1896) bearbeitet worden. Zu den Ortsnamen der Jurchen-Sprache im Nordosten siehe die Untersuchung von Yi Kimun, Yōjinō-chimyōng-ko (Mulli-taehakpo 6.1, 1958).

## 7. Kapitel

Das Quellenmaterial. Zum Chao-hsien-kwan i-yü vgl. Ogura Shimpei, Chōsenkan-yakugo goshaku (Tōyō-gakuhō 28.3-4, 1941). Yi Kimun, Chosŏn'gwan-yōgō chonghapchōk-kōmt'o (Sōul-taehakkyo-nonmunjip 14, 1968). Kang Sinhang, Chosŏn'gwan-yōgō sinsōk (Taedong-munhwa-yōn'gu 8, 1971).

In letzter Zeit sind zahlreiche Textquellen des 15. Jhs. fotomechanisch nachgedruckt worden, was die Arbeit der Wissenschaftler erfreulicherweise sehr erleichtert. Viele dieser Nachdrucke sind mit philologischen Einleitungen zur Vororientierung versehen. An Einzeluntersuchungen zu diesen Textquellen sind zu nennen:

Kim Minsu, Chuhae Hunmin-chōngtūm (1959). Hō Ung, Chuhae Yongbi-ōch'ōn'ga (1956). Yi Kimun, Yongbi-ōch'ōn'ga kungmun-kasa-ūi chemunje (Asea-yōn'gu 5.1, 1962). Hō Ung u. Yi Kangno, Chuhae Wōrin-chōn'gang-chigok I (1962). Yi Tongnim, Chuhae Sōkpo-sangjōl (1969). Sim Chaewan, Sōkpo-sangjōl chesibil-e taehayō (Ch'ōnggudaehak-nonmunjip 2, 1959). An Pyōnghūi, Sōkpo-sangjōl-ūi kyōjōng-e taehayō (Kugōhak 2, 1974). Kōno Rokurō, Tōkoku-seiin oyobi Kōbu-seiin-yakkun-ni tsuite (Tōyō-gakuhō 27.4, 1940). Kōno Rokurō, Futatabi Tōkoku-seiin-ni tsuite (Chōsen-gakuhō 14, 1959). Yu Ch'anggyun, Tongguk-chongun-yōn'gu (1966). Nam Kwangu, Tongguk-chōngunsik-hanjaūm-yōn'gu (1966). Yi Tongnim, Tongguk-chōngun-yōn'gu (1970). Yi Sungnyōng, Hongmu-chōngun-yōkhun-ūi yōn'gu (Chindan-hakpo 20, 1959). Chōng Yōnch'ang, Hongmu-chōngun-yōkhun-ūi yōn'gu (1972). Kim Wanjin, Nūngōmgyōng-ōnhae-e kwanhan yōkkaji kwaje (Han'gūl 127, 1960). Yi Pyōngdo, Tusi-ōnhae-piju (1958). Chōn Chae-ho, Tusi-ōnhae-nonyōk (1968). Yi Kimun, Sōngjongp'an-Irop'a-e taehayō (Tosō 8, 1965).

Forschungen zu den Textquellen des 16. Jhs.: Yi Kimun, Simnyuk-segi-kugō-bi yōn'gu (Mulli-nonjip 4, 1959). Pang Chonghyōn, Hunmong-chahoe-ko (Tongbang-hakchi 1, 1954). Yi Kimun, Hunmong-chahoe-yōn'gu (1971). Kang Sinhang, Sasōng-t'onghae-yōn'gu (1973). Pak T'aegwōn, Nobak-jimnan-yōn'gu (Yi Sungnyōng-paksa songsu-kinyōm-nonch'ong, 1968). Pang Chonghyōn, Yuhap-ūi haeje (Han'gūl-munhwa 1, 1946). Yi Kimun, Sohak-ōnhae-e taehayō (Han'gūl 127, 1960). Tagawa Kōzō, Kōshinjihon-Kōkei-onkai-to Shōgaku-onkai (Chōsen-gakuhō 27, 1963). An Pyōnghūi, Imjinnan-chikchōn-kugōsa-charyo-e kwanhan isam-munje-e taehayō (Chindan-hakpo 33, 1972).

Das System des Hunmin-chōngtūm. Zu einschlägigen Untersuchungen vgl. Anmerkungen zu Kap. 4, S. 296.

Die bemerkenswertesten Aufzeichnungen über das System des Hunmin-chōngtūm sind (1) das Yongjae-ch'onghwa (Kap. 7) von Song Hyōn und (2) das Hunmong-chahoe (Einleitung) von Ch'oe Sejin. Beides sind Zeugnisse aus der zweiten Hälfte des 15. Jhs. bzw. der ersten Hälfte des 16. Jhs.

Zu (1) "Das Amt zur Schaffung der Ōnmun-Schrift des Königs Sejong beauftragte den Sin Koryōng, Sōng Sammun u.a. das Ōnmun herzustellen; für die Anlaute und Auslaute acht Zeichen,

für die Anlaute acht Zeichen und für die Inlaute zwölf Zeichen."

Zu (2) "Die für die An- und Auslaute gleichermaßen verwendbaren acht Zeichen: ㄱ (k), ㄴ (n), ㄷ (t), ㄹ (r), ㅁ (m), ㅂ (p), ㅅ (s), ㅇ (ŋ). Die für die Anlaute allein verwendbaren acht Zeichen: ㅋ (k<sup>h</sup>), ㅌ (t<sup>h</sup>), ㅍ (ph), ㅊ (c), ㅆ (ch), ㅈ (z), ㅇ ('). ㅎ (h). Die für die Inlaute allein verwendbaren elf Zeichen: ㅏ (a), ㅑ (ya), ㅓ (ə), ㅕ (yə), ㅗ (o), ㅛ (yo), ㅜ (u), ㅠ (yu), ㅡ (i) (nicht als Auslaut verwendbar), ㅣ (i) (nur als Inlaut verwendbar), ㅛ (A) (nicht als Anlaut verwendbar)." - Untersuchungen zu diesen Aufzeichnungen: Yi Kimun, Kugö-p'yogibö-p-tü yöksajök-yön'gu (1963), S. 72. Yi Kimun, Hunmong-chahoe-yön'gu (1971), S. 56-62.

Unter den Beispielen der Verbindung verschiedener Zeichen für den Anlaut ersieht man aus der Gegenüberstellung von 'snahay' (Mann) und 'kasnahay' (Frau), daß ersteres mit 'sanahay' (Mann) zusammengestellt werden kann. Bzgl. des Ortsnamens 'ninckhuesi' aus dem Yongbi-öch'ön'ga heißt es im Fußkommentar: "In dieser Gegend gibt es einen großen See. Dort gewinnt man Perlen. 'Perle' heißt in der dortigen Volkssprache 'ninckhuesi' 緞出闊失. Danach ist diese Gegend benannt." Diese Angabe kann als wichtige Quelle zur Jurchen-Sprache ansehen. Im Nü-chen i-yü ist das Wort "Perle" als 摩住黑 angegeben. Im Mandschurischen heißt "Perle" 'nicuhe'.

Die Schreibung der chinesischen Zeichen. Zum Tongguk-chöngun vgl. die oben (S. 301) angegebenen Werke. Zu den Zitaten aus dem Ch'ohak-chahoe im Hunmong-chahoe vgl. Yi Kimun, Hunmong-chahoe-yön'gu (1971), S. 22-26.

Die Lautungen. Zur Ansicht, 'sk, st, sp' seien im Späten Mittelkoreanischen Wiedergaben gespannter Laute, vgl. Yi Kimun, Ödu-chaümgun-tü saengsöng mit paltal-e taehayö (Chindan-hakpo 17, 1955). Zur Ansicht, es habe sich um Konsonantenverbindungen wie 'sk' gehandelt, siehe Ch'oe Hyönbae, Han'göl-kal (rev. ed. 1961), S. 553-565. HÖ Ung, Kugö-ümunhak (1965), S. 323-326. Zur Untersuchung von 'ß' und 'z' siehe Yi Sungnyöng, Chinüngo (Söul-taehakkyo-nonmunjip 1, 1954) und ders., 'z'-üngo (a.a.O. 3, 1956). Zu 'r' wie in 'mor'ay' und 'tar'a' siehe: Yi Sungnyöng, Yijo-ch'ogi-tü l-r-p'yogi-munje (Paek-Nakhun-paksa-hwan'gap-kinyö-m-kukhak-nonch'ong, 1955). Yi Kimun, Kugö-ümunsa-yön'gu (1972), S. 19-24.

Zur Theorie, 'c' sei ein Dentallaut gewesen, siehe HÖ Ung, Ch'üngo (Kugö-xungmunhak 27, 1964). Yi Kimun (Ki-moon Lee), Mongolian Loan-words in Middle Korean (Ural-Altäische Jahrbücher 35, 1964).

Eine Zusammenfassung der Forschungsgeschichte und der Probleme der anlautenden Konsonantenverbindungen findet sich bei Yi Kimun, Ödu-chaümgun-tü saengsöng mit paltal-e taehayö (Chindan-hakpo 17, 1955). Dieser Zeitschriftenartikel stellt die Tatsache klar, daß spätmittelkoreanisch 'pt' und 'pc' in den meisten Dialekten die gespannten Laute 'tt' bzw. 'cc' zur Entsprechung haben, im Dialekt der Insel Cheju jedoch die Aspiranten 'th' bzw. 'ch'.

Für eine ausführliche Diskussion des Konsonantensystems am Silbenende siehe Yi Kimun, Chungse-kugö-ümullon-tü chemunje (Chindan-hakpo 32, 1969), S. 148-150.

Grundlegende Forschungen zum Vokalsystem des Späten Mittelkoreanischen bringen Yi Sungnyöng, Kugö-ümullon-yön'gu che-iljip 'A' üngo (1949, erw. u. verb. 1954), sowie weitere Artikel des gleichen Autors. Als spätere Untersuchungen siehe Kim Wanjin, Kugö-möüm-chegeye-tü sin'goch'al (Chindan-hakpo 24, 1963). Yi Kimun, Chungse-kugö-ümullon-tü chemunje (Chindan-hakpo 32, 1969).

Die auf S. 163 beschriebene Kettenreaktion von Vokaländerungen stellt "chaines de propulsion" in der Terminologie von A. Martinet dar. Vgl. dazu A. Martinet, Economie des changements phonétiques (Bern 1955), S. 48 ff.

Die erste Stufe des Schwundes des Vokales 'A' begann bereits in der Mitte des 15. Jhs., d.h. alle Quellen dieser Zeit zeigen bereits Unregelmäßigkeiten des 'A' in der zweiten Silbe. So taucht zunächst im Hunmin-chöngüm-haerye 'noro' anstelle von 'nora' (Reh) auf, und anstelle der normalen Wortform 'tay' (Platz, Ort) steht im Wörin-sökpo (2.69 u.a.) 'tiy': 'mon tiy' (in der Ferne). 'kitay' (Anrede: Ihr) erscheint im Sökpo-sangjöl jeweils als 'kitiy'. Die Kasusendung '-aro/iro' kommt als '-oro' vor: 'paskoro' (nach draußen) (Mongsan-pöbö 64), 'amos kesoroyna' (mit irgendetwas) (Kugö-kan'ibang 1.61). Die Konverbalendung '-tarok' (bis daß, so sehr, daß...) wird manchmal als '-torok' wiedergegeben: 'kyeytorok' (von 'kyey-': über etwas hinausgehen) Wörin-sökpo 7.9); 'tyeritorok' (bis es so ist) (Sökpo-sangjöl 6.26) usw. Besonders im Tusi-önhae kommt anstelle von 'nakanay' (Reisender), in der Form in den Quellen des 15. Jhs., immer 'nakinay' vor, und 'kitay' (s.o.) war schon seltener und überwiegend zu 'kitiy' geworden. Weitere Beispiele mit der früheren Form in Klammern: 'kirima' (kirama) (Packsattel) (Tusi-önhae 20.44), 'cozoro'i' (cozaro'i) (wichtig) (Tusi-önhae 25.8), 'kakiki' (kakaki) (plötzlich) (Kugö-kan'ibang 1.76). Bei diesen Beispielen zeigen sich beinahe alle wesentlichen Lautwandelndenzen in der zweiten oder weiteren Silbe. Die allgemeine Formel für den Lautwandel in der nicht-ersten Silbe lautet 'A > i', unter besonderen Bedingungen auch 'A > o'. Im darauffolgenden 16. Jh. zeigt das 'A' in der ersten Silbe ebenso wie im 15. Jh. keinerlei Anzeichen von Unregelmäßigkeiten. Dagegen sind sie in den nicht-ersten Silben mit denen der Quellen des 15. Jhs. kaum noch vergleichbar und nehmen bei einer Gegenüberstellung der Quellen der zehner und zwanziger Jahre sowie derjenigen der siebziger und achtziger Jahre des 16. Jhs. noch stark zu.

Zunächst einige Beispiele aus Quellen der ersten zwanzig Jahre des 16. Jhs. mit den Formen aus dem 15. Jh. in Klammern: Aus dem Pönyök-pakt'ongsa, Bd. 1:

'kirima'	(kirama)	Packsattel
'motin'	(motan)	alle
'-marin'	(-maran)	obwohl
'nyenamän'	(nyenamän)	andere
'tamin'	(taman)	nur

'piro' auch 'piru' (pira)	Krätze
'morokey' (morakey)	unwissend
'marsom' (marssam)	Rede
Aus dem <u>Pönvök-sohak</u> , Bd. 9:	
'kapiy ya'on' (kapay ya'pan)	leicht
'pantisi' (pantasi)	unbedingt
	auch pantaki)
'mayntarta' (mayntarta)	machen
	auch maynkarta)
'kazimyen' (kazamyen-)	dick sein
'mazir' (mazar)	Dorf
'ka'ontay' (ka'ontay)	inmitten
'marsom' (marssam)	Rede
'sokizopti' (sokizapti)	täuschen
Aus den <u>Hunmong-chahoe</u> :	
'kirima' (kirama)	Packsattel
'kap'ir' (kap'ar)	Scheide
'mazir' (mazar)	Dorf
'yezi' (yeza)	Fuchs usw.

Von den Quellen dieser Zeit muß besonders angemerkt werden, daß das oben erwähnte '-tarok' nicht mehr vorkommt und vollständig durch '-torok' ersetzt ist. In dieser Zeit hatte sich letztere Form schon durchgesetzt. In gleicher Weise machte sich '-oro' stark bemerkbar (Es fiel später mit seiner Alternativform '-iro' zusammen). Auf der anderen Seite zeigen sich keine Veränderungen des 'A' in der zweiten Silbe bei Wörtern, die diesen Vokal auch in der ersten Silbe besaßen. Beispiele hierfür gibt es aber in den Quellen aus den achtziger Jahren des gleichen Jahrhunderts. Das im Sinjung-yuhap vorkommende 'param' (< 'param', Mauer) zeigt eine weitere Formel 'A > a' für die erste Stufe des Fortfalles von 'A'. Im Sohak-önhae schließlich wird deutlich, daß diese erste Stufe abgeschlossen ist:

'kar'ichi-' und (karachi-)	lehren
'kar'ichi-'	
'ma'ir' (mazar)	Dorf
'hamirnye' (hamirnye)	umso mehr/weniger
'noros' (noras)	Amt
'tari-' (tara-)	anders
'sor'iy' (soray)	Stimme, Laut
'marmiy' (marmay)	Grund, Ursache

Hierdurch ist der Beweis erbracht, daß spätestens in der zweiten Hälfte des 16. Jhs. die erste Stufe des Fortfalles von 'A' abgeschlossen war. In diesem Zusammenhang ist auffällig, daß im 6. Band (Abschn. 122) des Sohak-önhae 'hirk', früher 'hark' (Erde), vorkommt. Dieses 'hirk' tritt in den Quellen des 17. Jhs. häufig auf und steht an dieser Stelle als erstes Beispiel eines Fortfalles von 'A' in der ersten Silbe.

Daß 'ay, ay, ey, oy' im 15. Jh. Diphthonge waren, wird ausgeführt in Yi Sungnyöng, Sibo-segi-üi moüm-chegye-wa ijung-moüm-üi Kontraktion-jök paital-e taehayö (Tongbang-hakchi 1, 1954), und ders. Ümullon-yön'gu (1955).

Untersuchungen zur Vokalharmonie siehe Yi Sungnyöng, Moüm-chohwa-yön'gu (Chindan-hakpo 16, 1947), Ders. Ümullon-yön'gu (1955), Yi Kimun, Moüm-chohwa-wa moüm-chegye (Yi Sungnyöng-paksa-songsu-kinyönm-nonch'ong, 1968), Kim Wanjin, Ümun-hyön-

sang-gwa hyöngt'aeronjök-cheyak (Haksurwön-nonmunjip 10, 1971), Ders., Kugö-ümun-chegye-üi yön'gu 1971, Yi Kimun, Moüm-chohwa-üi iron (Öhak-yön'gu 7.2, 1971).

Allgemein läßt sich Vokalharmonie in zwei Formen einteilen, die nach Pike "level-pitch register system" bzw. "gliding-pitch contour system" genannt werden, vgl. K. L. Pike, Tone Languages (Ann Arbor 1948). Das Tonsystem des Mittelkoreanischen gehört mit den beiden Tönen "hoch" und "tief" zur einfachsten Form des erstgenannten Systems. Untersuchungen hierzu siehe Kōno Rokurō, Onmon-kobunken-no shōten-ni tsuite (Chōsen-gakuhō 1, 1951), Hō Ung, Pangjöm-yön'gu (Tongbang-hakchi 2, 1955), Ders., Chungse-kugö-yön'gu (1963), Chōng Yōnch'an, Chungse-sōngjo-wa Kyōngsangdo-pangön-sōngjo-üi pigyo (Han'güi-hakhe-osiptoi-kinyönm-nonmunjip, 1971), Kim Wanjin, Chungse-kugö-sōngjo-üi yön'gu, 1973).

Bei allen Tonsprachen ist die More die gegenüber der Silbe kleinere Einheit. Im allgemeinen sieht man die Länge kurzvokalischer Silben als einmorig, diejenige langvokalischer Silben als zweimorig an.

Die Grammatik. An Gesamtdarstellungen der Grammatik des Späteren Mittelkoreanischen sind zu nennen: Yi Sungnyöng, Chungse-kugö-munböp (1961), An Pyönghti, Munböp'sa (Han'guk-munhwa-sa-taegye V, 1968), Hō Ung, Yen'albon (1969).

Was die Isolierbarkeit der Verbalstämme anbetrifft, so finden sich im Altjapanischen ähnliche Erscheinungen, doch für die altaischen Sprachen ist dies noch nicht festgestellt worden. Hier bedarf es eingehender vergleichender Studien in der Zukunft.

Zur automatischen und nicht automatischen Abwandlung des Nominalstammes (automatic/non-automatic alternation) vgl. Yi Kimun, Chungse-kugö-üi t'üksu-ögan-kyoch'e-e taehayö (Chindan-hakpo 23, 1962).

Über die Nomina mit auslautendem 'h' sind viele Hypothesen aufgestellt worden. Siehe Kim Minsu, 'h'-chosa-yön'gu (Kugö-kungmunhak 1, 1952), Nam Kwangu, h-kogyongö-ko (Chungang-taehakkyo-nonmunjip 2, 1957), Kim Hyönggyu, h-marüm-ch'eonko (Asea-yön'gu 6.1, 1963).

Das Auftreten des Wortes mit der Bedeutung "Stein" in der Form 'tor' bei isoliertem Gebrauch, in der Form 'torh' vor vokalisch anlautenden Endungen ('torhi', 'torhar') ist bei synchronischer Betrachtungsweise gänzlich problemlos. Dieser Wortstamm zeigt eine phonologisch bedingte automatische Abwandlung. Diese Abwandlung basiert auf der Tatsache, daß das auslautende 'h' vor einem folgenden Vokal erscheint, aber bei folgendem Konsonanten - wie der Komitativendung auf 'k' - aspiriert wird und vor Pausa schwindet. Dieser Vorgang ist beispielsweise mit der Abwandlung des Nominalstammes 'kaps/kap' (Preis) völlig gleichzustellen. Da intervokalisch nicht drei und am Silbenende nicht zwei Konsonanten zu stehen kommen können, wird in diesem Falle bei einer konsonantisch anlautenden Endung sowie vor Pausa das 's' von 'kaps' nicht ausgesprochen.

Aus solchen Abwandlungen ist zwingend zu folgern, daß die Formen 'torh' und 'kaps' als Grundformen zu gelten haben.

Bei den Wörtern '\*namək' (Baum) und '\*mərər' (First) fällt der Vokal der zweiten Silbe aus, und es entstehen 'namk' und 'mər·r', während bei 'misik' (welch) und 'parar' (Meer) ein solcher Vokalschwund nicht auftritt. Der Grund ist im unterschiedlichen Silbenakzent zu suchen. 'namo' und 'mara' haben Tiefton + Tiefton, 'misik' und 'parar' hingegen Tiefton + Hochton, und dieser Hochton hat den Vokalschwund verhindert. Vgl. Yi Kimun, Chungse-kugō-ŭi t'uksu-ŕgan-kyoch'e-e taehayō, a.a.O., S. 146-147. Andererseits ist eine Begründung für den Schwund des 'k' von '\*namək' beim gegenwärtigen Wissensstand schwer zu geben. Man kann die Hypothese aufstellen, daß hier im Altkoreanischen der stimmhafte Reibelaut '\*r' vorlag.

Eine zusammenfassende Studie über die Kasus im Späten Mittelkoreanischen stammt von Hong Yŭnp'yo, Sibō-segi kugō-ŭi kyōk-yōn'gu (Kugō-yōn'gu 21, 1969). Zum Genitiv-s vgl. An Pyōng-hŭi, Chungse-kugō-ŭi sokkyōk-ŕmi '-s'-e taehayō (Yi Sungnyōng-paksa songsu-kinyōm-nonch'ong, 1968).

Die Präfinalendung '-o/u-' hat Hō Ung in "Sabip-moŭm-ko" (Sōul-taehakkyo-nonmunjip 7, 1958) als Bezeichnung einer Personen- oder Objekt-Flexion angesehen, während Yi Sungnyōng in "Ŕgan-hyōngsōng-gwa hwaryōng-ŕmi-esō-ŭi 'o/u'-ŭi kaejae-e taehayō" (Sōul-taehakkyo-nonmunjip 8, 1959) diese Präfinalendung als Volitiv auffasste. Vgl. weitere Arbeiten derselben Autoren: Hō Ung, Sabip-moŭm-chaego (Han'gŭl 125, 1959). Yi Sungnyōng, Volitive form-ŕrosō-ŭi Prefinal ending '-o/u'-ŭi kaejae-e taehayō (Chindan-hakpo 21, 1960).

Unter den honorativen Präfinalendungen gab '-zaβ-' die meisten Probleme auf. Dazu Hō Ung, Chungse-kugō-yōn'gu (1963), der die Form als Ehrerbietung gegenüber dem personalen Objekt deutete, während An Pyōnghŭi im "Chuch'e-kyōmsonbōp-ŭi chōmmissa '-sAp'-e taehayō (Chindan-hakpo 22, 1961) von einem subjektbezogenen Ergebnisausdruck spricht.

Zum Tempus-System vgl. Kōno Rokurō, On the 'tense' system of Middle Korean verbs (Memoirs of the Research Department of The Toyo Bunko 16, 1957). Yi Sŭnguk, Kugō-ŭi sije-yōn'gu (Kugō-yōn'gu 6, 1958).

Eine Gesamtdarstellung des Interrogativs gibt An Pyōnghŭi, Hugi-chungse-kugō-ŭi ŭimunbōp-e taehayō (Kōn'guk-taehakkyo-hak-sulchi 6, 1965).

Der Wortschatz. Zu den chinesischen Lehnwörtern vgl. Yi Kimun, Kŭnse-chunggugō-ch'ayōngō-e taehayō (Asea-yōn'gu 8.2, 1965).

## 8. Kapitel

Das Quellenmaterial. An Gesamtdarstellungen sind zu nennen:

Ch'oe Hyōnbae, Han'gŭl-kal (1942, rev. ed. 1961). Ogura Shimpei, Zōtei Chōsen-gogakushi (Tōkyō 1940). Zu beachten ist hier eine nicht geringe Zahl von Fehlern. Zum Quellenmaterial des 17. Jhs. siehe Chōn Kwanghyōn, Sipch'il-segi kugō-ŭi yōn'gu (Kugō-yōn'gu 19, 1967). Folgende Einzeluntersuchungen liegen vor: An Pyōnghŭi, Chunggan Tusi-ŕnae-e nat'anān t-kugae-ŭmhwa-e taehayō (Ilsōk-Yi-Hŭisŭng-sōnsaeng-songsu-kinyōm-nonch'ong, 1957). Hō Ung, Yōngjo-ŭi sanghun-gwa hunsō-e taehan kugōsajōk-koch'al (Tonam-Cho-Yunje-paksa-hoegap-kinyōm-nonmunjip, 1964). Chōn Kwanghyōn, Sipp'al-segi-hugi-kugō-ŭi ilgoch'al-Yunŭm-ŕnae-rŭl chungsim-ŭro (Chōnbuk-taehakkyo-nonmunjip 13, 1971). Imanishi Shunjū, Kansei-bunkan-kaisetsu (Chōsen-gakuhō 12, 1958). Yi Kimun, Mongō-nogōltae-yōn'gu (Chindan-hakpo 25.26.27, 1964). Kim Ilgun, Yijo-ŕp'il-ŕn'ganjip (1959). Kang Sinhang, Han'guk-unsō-e kwanhan kich'ojōk-yōn'gu (1) Hwadong-chōngŭm-t'ongsōk-un'go-rŭl chungsim-ŭro (Sōngdae-nonmunjip 14, 1969). Kang Sinhang, Han'guk-unsō-yōn'gu (2) Samun-sōnghŭi-wa Kyujang-chōnun-ŭl chungsim-ŭro (Sōngdae-munhak 15.16, 1970). Yu Ch'anggyun, Kyōngse-chōngun'go (Ch'onggudae-nonmunjip 5, 1962). Yi Sungnyōng, Hwang-Yunsōk-ŭi isu-simp'yōn-ŭi koch'al (Tonam-Cho-Yunje-paksa-hoegap-kinyōm-nonmunjip, 1964). Kang Siphang, Unhae Hunmin-chōngŭm-yōn'gu (1967). Yu Ch'angdon, Onmunji-chuhae (1958). Außerdem gibt es zahlreiche Einzelartikel zu fotomechanischen Nachdrucken.

Schriftsystem und Orthographie. Die "Aufstellung der An-, Mittel- und Auslaute im Onmun", aufgenommen in die Belege des Samun-sōnghŭi, gibt das Schriftsystem der Mitte des 18. Jhs. wie folgt wieder:

Die acht Zeichen, die als An- und Auslaut gleichermaßen gebraucht werden:	Die sechs Zeichen, die allein als Anlaute gebraucht werden:	Die elf Zeichen, die als Mittellaute gebraucht werden:
ㄱ wie im Anl. v. <u>kun</u> und im Ausl. v. <u>gek</u>	ㅈ als Anl. v. <u>oik</u>	ㅏ als Mittell. v. <u>tan</u> ㅑ als Mittell. v. <u>yang</u>
ㄴ wie im Anl. v. <u>na</u> und im Ausl. v. <u>in</u>	ㅊ als Anl. v. <u>chim</u>	ㅓ als Mittell. v. <u>ep</u> ㅕ als Mittell. v. <u>pyer</u>
ㄷ wie im Anl. v. <u>tu</u> und im Ausl. v. <u>kit</u>	ㅌ als Anl. v. <u>than</u>	ㅗ als Mittell. v. <u>hon</u> ㅛ als Mittell. v. <u>vek</u>
ㄹ wie im Anl. v. <u>rve</u> und im Ausl. v. <u>ri</u>	ㅋ als Anl. v. <u>khoy</u>	ㅜ als Mittell. v. <u>kun</u> ㅠ als Mittell. v. <u>syur</u>
ㅁ wie im Anl. v. <u>mi</u> und im Ausl. v. <u>im</u>	ㅍ als Anl. v. <u>pyo</u>	ㅡ als Mittell. v. <u>oik</u>
ㅂ wie im Anl. v. <u>pyer</u> und im Ausl. v. <u>ip</u>	ㅎ als Anl. v. <u>he</u>	ㅣ als Mittell. v. <u>chim</u>
ㅅ wie im Anl. v. <u>syur</u> und im Ausl. v. <u>sa</u>		ㅚ als Mittell. v. <u>than</u>
ㅇ/ㅇ wie im Anl. v. <u>ep</u> und im Ausl. v. <u>in</u>		
Die zwei Zeichen für verbundene Mittellaute:		Das eine Zeichen für den doppelten Mittellaute:
ㅑ als dopp. Mittell. in <u>koan</u>		ㅚ der doppelte Mittellaute von <u>hoin</u>
ㅑ als dopp. Mittell. in <u>uer</u>		

Für die Wiedergabe der gespannten Konsonanten im 19. Jh. erscheint im Ŏnmunji der folgende Beleg: "In der heutigen Sprache verwenden die Frauen, wenn sie auf einen unreinen [d.h. gespannten] Laut stoßen, alle das linksseitige 's' [d.h. Darstellung von 'kk', 'tt', 'pp' als ㅍ, ㅌ, ㅍ]; nur beim s-Laut vermeiden sie die Doppelform [ㅍㅍ] und fügen links ein 'p' an ['ss' = ㅍㅍ]."

Weiter heißt es zur Wiedergabe des Endlautes: "Nach heutigem Gebrauch setzen die Frauen in der koreanischen Schriftsprache (Ŏnmun) 's' an Stelle von 't'."

Die Lautungen. Die Palatalisierungserscheinungen traten in den Dialekten des Südostens und des Südwestens am frühesten auf. Es läßt sich vermuten, daß die Palatalisierung des 't' schon vor dem 17. Jh. aufgetreten ist. Auch die Palatalisierung des 'k' macht sich in diesen Dialekten frühzeitig bemerkbar. In der Sprechweise von Seoul wird allein das 't' erst zur Zeit des Übergangs vom 17. zum 18. Jh. palatalisiert. Der Dialekt des Nordwestens schließlich kennt auch heute noch keine solche Palatalisierung.

Zu Umlaut und Vokalsystem des 19. Jhs. siehe Yi Pyönggun, Sipku-segi-hugi kugö-üi moüm-ch'egye (Haksurwön-nommunjip 9, 1970). Zum Begriff der teilweisen Neutralisation in der Vokalharmonie siehe Yi Kimun, Moüm-chohwa-wa moüm-ch'egye (Yi-Sungnyöng-paksa-songsu-kinyöm-nonch'ong, 1968).

Die Grammatik. Beispiele für die Entwicklung des nominalen Endkonsonanten 'h' zu 'ŋ' finden sich in mehreren Dialekten: das mittelkoreanische 'narah' (Land) im nordöstlichen Dialekt als 'naraŋ', das mittelkoreanische 'patah' (Meer) im Dialekt der Insel Cheju als 'pataŋ' u.a.

Bezüglich der Nominativendung '-ka' siehe: Nam Kwangu, Chugyökt'o 'ka'-e taehayö (Mun'gyöng 4, 1957 und Kugöhak-nommunjip, 1962). Yi Sungnyöng, Chugyök-'ka'-üi paltal-gwa kü hae-sök (Kugö-kungmunhak 19, 1958).

Der Wortschatz. Zu 'kak oyp<sup>h</sup>arkak' im Hunmong-chahoe siehe: Yi Kimun, Hunmong-chahoe-yön'gu (1971), S. 121f. Zu den Lehnwörtern aus dem Chinesischen siehe: Yi Kimun, Künse-chunggugö-ch'ayöngö-e taehayö (Asea-yön'gu 8.2, 1965).

## 9. Kapitel

Zum Gegensatz von koreanischer Sprache und Schrift einerseits und koreanisch-chinesischer Sprache und Schrift andererseits in der Übergangszeit vom 19. zum 20. Jh. sowie zu den Bemühungen um das Schriftsystem und die Standardisierung der Orthographie siehe Yi Kimun, Kaehwagi-üi kungmun-yön'gu (1970). Zur Akademie für Koreanische Sprache (nach der Befreiung umbenannt in Akademie für Koreanische Schrift, Han'güi-hakhoe)

siehe Kim Yun'gyöng, Han'güi-hakhoe-wa han'güi-undong-üi yöksa (Pæk-Nakchun-paksa-hwan'gap-kinyöm-kukhak-nonch'ong, 1955). Han'güi-hakhoe (hrsg.), Han'güi-hakhoe osimnyönsa (1972).

Zum Tonhöhenakzent in den südöstlichen und nordöstlichen Dialekten siehe S. R. Ramsey, Hamgyong, Kyöngsang yangbangön-üi aksent'ü-yön'gu (Kugöhak 2, 1974) sowie die dort angegebene Literatur.

Regeln der gegenwärtigen Rechtschreibung. Zum "Vorschlag zur Vereinheitlichung der Rechtschreibung, des koreanischen Alphabets" siehe Yi Hüisüng, Han'güi-mach'umböp-t'ongiran-kangüi (rev. ed., 1959).

Besonderheiten und Tendenzen der koreanischen Gegenwartssprache. Zum Lautsystem der koreanischen Gegenwartssprache siehe S. E. Martin, Korean Phonemics (Language 27.4, 1951). Umeda Hiroyuki, The Phonemic System of Modern Korean (Gengo-kenkyü 32, 1957) Hō Ung, Kugö-ümunhak (1965) u.a. Zum Vokalsystem siehe Kim Chin-wu, The vowel system of Korean (Language 44.3, 1968). Yi Hyönbok, Söulmal-üi moüm-ch'egye (Kugöhak-yön'gu 7. 2, 1971). Bei den Untersuchungen des Konsonantensystems, insb. des Systems der Verschlusslaute, sind durch die Anwendung des Spektrographen und durch Röntgenaufnahmen bei den drei Reihen der unaspirierten, aspirierten und gespannten Klusile deren physikalische und physiologische Merkmale allmählich geklärt und entsprechende Fortschritte erzielt worden. Angefangen mit Kim Chin-wu, On the autonomy of the tensivity feature in stop classification (Word 21.3, 1965), sind hier hauptsächlich Forschungen in Amerika und Japan veröffentlicht worden.

Zur Grammatik der koreanischen Gegenwartssprache siehe Ch'oe Hyönbae, Uri malbon (1936, rev. ed. 1965). Pak Süngbin, Chösen-gogaku (1935). Yi Hüisüng, Sae-kodüng-munböp (1957). Chöng In-süng, P'yojun-kodüng-malbon (1960). G. J. Ramstedt, A Korean Grammar (Helsinki 1939). Zur Forschungsgeschichte der modernen Grammatik siehe Kim Minsu, Kugö-munbönon-yön'gu (1960). Kang Poksu, Kugö-munböpsa-yön'gu (Taegu 1972).

Seit den 60er Jahren hat sich die Erforschung des modernen Koreanischen nach den Methoden der generativen Transformationsgrammatik zu entwickeln begonnen. Besonders häufig erörtert worden sind Fragen der Nominalisierung, Negation, Satzergänzung und Doppelsetzung des Nominativs: Yi Maengsöng, Nominalization in Korean (Kugö-yön'gu 4, 1, Sonderbd. 1968). Pak Sunham, A Transformational Analysis of Negation in Korean (1972). Yi Hongbae, A Study of Korean Syntax (1970). Yang In-sök, Korean Syntax (1972). O Chun'gyu, On the Negation of Korean (Kugö-yön'gu 7. 2, 1971). Song Sökchung, A note on negation in Korean (Linguistics 76, 1971). Nam Kisim, Kugö-wansöng-pomunböp-yön'gu (Han'gükhak-yön'gu-ch'ongsö 1, Kyemyöng-taehak, Taegu 1973). Über die bisherigen Untersuchungen zur Negation und zur Doppelsetzung des Nominativs unterrichtet zusammenfassend: Munböp-yön'gu-hoe (hrsg.), Munböp-yön'gu 1 (1974). Auch in anderen Bereichen hat diese (generativ-transformationelle) Methode einen gewissen Einfluß ausgeübt, und neue Anstrengungen zur Vertiefung der grammatischen Forschung werden unternommen: Yi Iksöp, Kugö-kyöngöböp-üi ch'egyhwa-munje (Kugöhak 2, 1974) u.a.

FORMENREGISTER

a

a 209  
 → za  
 -a (Vokativ) 185  
 -a (Partitiv tungusischer Sprachen) 21  
 -`a 201  
 -\*a/e (uralalt. Dativsuffix) 21  
 -a/-e (Lokativsuffix) 23, 198  
 → -ay/-ey  
 -a/e- (Konverbalendg.) 172, 191, 193, 196, 197, 200, 208, 209, 254, 255, 256, 278, 297  
 -aβ- 178  
 -aci 173  
 -acye 198  
 ahay (良中) (Lok.) 84f.  
 -ak 256  
 -am/-em 174, 196, 256  
 animyen 280  
 anir → (hati) anir  
 anira 280  
 anisna 280  
 anita 280  
 aniyo 280  
 anye 280  
 -as/es- 172, 255  
 -assye 200, 258  
 aurre 207  
 -ay/-ey (Lok.) 21, 183, 196, 213  
 -ayn/-eyn 205

-ays/eys- 172  
 -aysye 213

Λ

-Λ- 175, 176, 177, 248  
 -(Λ/i)m 27, 173, 247, 256, 261  
 -(Λ/i)n 22, 54, 205  
 → -n (Postposition)  
 -ApnΛita 255  
 -ApnΛyita 255  
 -ApnΛyita 255  
 -Ap- 258  
 -Apsay 258  
 -(Λ/i)r 23, 85, 175, 196  
 ΛrΛ`oa 206  
 -Aro/iro 54, 215, 303, 304  
 -Ay/-iy (Genitiv) 183, 203, 251, 279  
 -Ay/-iy (nominal. Ableitungssuffix) 174  
 -Ayke 213

β

-β- 178, 249  
 -βΛ/βi- (Faktitivstamm-Bildungssuffix) 175, 248  
 -βΛ/βi- (Zustandsverb-Bildungssuffix) 178  
 -βi- → -βΛ/βi-

## c

cahi (č'ahai, cay, chay), 174,  
205, 206, 260  
-camaca 199  
cas/č'as 175  
cay → cahi  
-caβ- 191  
+ -saβ-  
cakya 220  
ce 280  
ceka 280  
ce 220, 280  
-cek 282  
-cipita 200  
-cira 200  
coča 207  
coč'o 207  
coč'ya 207  
-cuily 282  
-cya 258  
-cye 200, 258  
č'ahi → cahi  
čas → cas  
chay → cahi  
č'erem 218  
č'hero 218

## e/a

-e (mong. Lokativsuffix) 23  
-e → -a/e (uralalt. Dativ-  
suffix)  
-ə (Lokativsuffix) → -a/-ə  
-e- (Konverbalendg.) → -a/e-  
-e- 193 → -ke-  
eni 185, 252  
-es- → -as/es-  
-ey (Lok.) → -ay/-əy  
-eyly 279  
-eykey 279  
-eyn → -ayn/-əyn  
-eys- → -ays/eys-  
-eysey 279

## h

-h- 175, 176  
-ha (Vokativ, honor.) 185,  
252  
(h'ati) anir 280  
-hi 179  
-hi- (Faktitivstamm-Bildungs-  
suffix) 175, 248, 249  
→ -i/y-  
-hi- (Adverbial-Ableitungs-  
form) 179

-hiy 174  
-hoa 282  
-hōr (盼) (Akk.) 84

? 132

˘ (Phonem) 150-153

## i

-i (Nominativ) 84, 182, 279  
-i (伊, 是) (Nom.) → -i (Nom.)  
-i (nominales Ableitungs-  
suffix) 27, 85, 173, 174,  
247  
-i/y- (Faktitivstamm-Bildungs-  
suffix) → -hi-  
˘i (Demonstrativpron.) 179,  
204  
-˘i- 175, 176, 177  
→ -hi-  
-i (Konverbalsuffix) 179  
iko 280  
˘iŋəy 204  
ira(ko) 280  
˘ira'oa 206  
-iro- 189  
˘is- → ˘isi-  
˘isi-/˘is- 172, 188, 254  
˘istan 208  
-istan 202, 258  
-istanijiska 202  
-istanye 202, 258  
i'ye 210  
iyo 280

## i

-im → -(A/i)m  
-in → -(A/i)n  
-(i)pnita 255  
-ir → -(A/i)r  
-iro → -Aro/iro, → -oro  
-iron 205  
-iy (Genitiv) → -Ay/-iy (Gen.)  
-iy (nominal. Ableitungssuf-  
fix) → -Ay/iy (nominal. Ab-  
leitungssuffix)  
-iykey 259

## k

-kocye 198  
-kok 195, 256  
kom 176, 209  
-kom 195, 256  
-kon 195, 256  
-kona 202, 258  
-konita 200  
-kora 200  
-korye 200  
kos 160, 209, 261  
-koya 259  
-koyya 259  
ku (古, 遣) (Interrogativsuf-  
fix) 86  
kuernye 284  
kyesi- 172, 188, 254  
kyeosi- 260  
kyeose 260  
kyesy 259  
kyeyose 260  
kyeysi- 254, 260  
kyeysye 259

-k- 195, 196, 208  
ka (Interrogativsuffix) 201,  
208, 262  
-ka (Nominativ) 183, 251, 279,  
279, 308  
-kaβ- 178  
kacan 205  
-kay → -kiy  
-ke 199  
-ke- 8, 188, 193, 197, 200,  
202, 209  
→ -e-  
kəkily 203, 204  
kəkiyn 205  
-ken 195  
-kəni'oa 197  
-kenmaran 197, 257  
-kenmanin 257  
-kentayn 197  
-kəsi- 194  
→ -sike-  
-kəsta 194  
kəy 203, 259  
-kəy 188, 199, 202, 209, 255  
-kəys- 255  
-ki 195, 213, 214, 256, 261  
-ki- (Faktitivstamm-Bildungs-  
suffix) → -hi-  
ki (Demonstrativpron.) 179,  
204, 284  
kine 284  
kiŋə 284  
kiy 204  
→ kəy  
-kiy/-kay (Konverbalendg.)  
166, 199  
kiŋəy 203, 204  
kiŋəyn 205  
-kiysko 198  
kkaci 205, 207  
kkəs 205  
kkeyse 260  
-ko (Konverbalendg.) 160,  
166, 195, 201, 202, 208,  
209, 254, 256  
-ko (Interrogativsuffix) 201,  
208, 262  
-koa/˘oa (Komitativsuffix)  
160, 184, 213, 251  
-koacya 257  
-koa- 194, 199  
-koantay 196  
-koas- 194  
-koatay'ye 198  
-koatya 257  
-koatye 198, 257

-li 22  
-˘li (uralalt. Prolativsuffix)  
22

m

-m (Verbalnomensuffix) 23,  
24, 27, 86, 189, 195, 196,  
210, 214, 247, 256  
-m (Wiederholungssuffix) 195,  
196  
-macə 207  
may (米) (Kausativ) 85  
-may (Konverbalendung) 196  
-mi (Altjap.) 27  
mis 216  
mles 252  
mises 252  
misi (misi, misim) 182, 185  
mues 185  
-mya 210  
myä (妹) (-m + -yä) 72, 86  
-mye 72, 196, 210, 256  
-myen 197  
-myen 196, 256, 261  
-myesy 196, 256

n

-n (ewenk.) 22  
-˘n (alttürk.) 24

-n (Postposition) 84f.,  
195, 204, 297  
-n (Verbalnomenendg.) 23,  
24, 84f., 189, 195, 201,  
214, 256, 261  
-n (隱) → -n (Postposition)  
na (Pronomen 1. Pers. Sing.)  
185, 220  
-na 197  
-na- 8, 193  
→ -ka-  
nay 185, 252  
-nay (Pluralpart.) 173, 248  
→ -ney, -tarh  
-na- 186, 188, 193, 255  
-nan 195  
nan/nin 205, 259  
-nani 189  
-naqita 258  
-nar/nir 196, 209  
-nata 255  
-nay 257  
ne 280  
neka 280  
ne (Personalpron. 2. Pers.  
Sing.) 174, 185, 201  
ney 185, 252  
-ney 248  
ne 280  
neka 280  
-ni (mong.) 22  
-ni 190, 196, 253  
-ni- 199, 254  
-nira 190  
nin → nan  
-nir → -nar/nir  
-ninta 255f.  
-noni 190  
-noqita 258  
-nosoy 257  
-nosta 194  
-noy 257  
-ntar 197  
-nta 255f.  
→ -ninta  
-ntamata 198, 199  
-ntay 197  
-ntayn 197  
-nteyn 197  
-ntoj 199  
-ntyə 202  
nu 185, 252, 280  
nuka 280  
nuko 185, 252  
nuku 185, 252, 262, 280  
nukuly 280  
nukurir 280

nur 185  
nuy 185, 280  
-nya 258  
-nye 201, 258  
-nyo 201

## ŋ

-ŋ 196, 208, 261  
-ŋi 86, 191, 192  
-ŋiska 201  
-ŋisko 201

## o

-`o 201, 254  
→ -ko  
-`oa → -koa/-`oa  
-oan/-koan 205  
-`oanar/-koanar 186, 212  
-`oay/-koay 212  
-o/u- (Faktitivstamm-Bildungs-  
suffix) 176, 248  
→ - / i  
-o/u- (Volitivsuffix) 151,  
189, 191, 194, 195, 198,  
199, 256, 306  
-o/u- (Passiv) 151  
-o/u- (Adverbial. Ableitungs-  
suffix)  
-(o/u)m (Verbalnomenendg.)  
173, 247  
→ -m (Verbalnomenendg.)  
`om 160, 210  
→ kom  
-oni 190  
-orini/-urini 190  
-orira/-urira 190  
-oro 303, 304  
→ -iro  
`os 160, 209  
→ kos

## o

-on/ön 297  
-oy/öy (英, 衣) (Genitiv) 84

## p

-pa/pi- 166, 178, 249  
pas 209  
-pi- → -pa/pi-  
pithə 206, 207  
pos 209

pota 260, 281  
potaka 260, 281  
ppun 281  
pse 216  
psekomp 209

## r

-r (Verbalnomen) 23, 24, 85,  
132, 144, 189, 193, 195,  
195, 198, 201, 213, 214,  
256, 261  
-r (尸) (Verbalnomen) → -r  
(Verbalnomen)  
-r (mong. Verbalnomen) 23  
-r (solon.) 22  
-r (Akk.) 85, 184, 297  
→ -rar/-rir  
-r (乙) (Akk.) 84  
-r (尸) (Verbalpartizipial-  
endg.) 107, 133  
-ra (Deklarativ) 160, 199,  
254  
→ -ta  
-ra (Imperativ) 200  
-ra (Konverbalendg., Zweck)  
85, 198  
-ra (Konverbalendg., Forts.)  
198  
-ra/-re (mong. Konverbalen-  
dung) 23  
-ra/-re 23  
-rak 198, 199  
-raka 254  
-ran 205  
-rantay 197  
ra`oa 206  
-raβay/raβ- 161, 177, 249  
→ -taβay/taβ-  
-rar/-rir (Akk.) 85, 166,  
184  
→ -r (Akk.)  
-re (mong. Konverbalform)  
→ -ra/-re (mong. Konverbal-  
form)  
-re → -ra/-re  
-re- 160, 193, 254  
→ -ta-  
-ri- 193, 194, 195, 196, 199,  
254  
-ri 22, 179  
-ri`e- 193, 194  
-rin 195  
-rini 190  
-rir 195, 256  
-rire- 193, 194  
-rir → -rar/-rir (Akk.)

-rkkesimyen 197  
-ro (Instrumental, Direktio-  
nal) 184  
→ -rü  
-ro- (Volitiv) 203  
→ -o/u-  
-ro- (emphatisch) 160, 194  
→ -to-  
-r`oa (Akk. + Komitativ) 186  
-roa (Indikativsuffix) 257  
-roβ- 249  
-ros- 194  
→ -tos-  
-rosoy 257  
→ tosoy  
-ror/rör 297  
-r-ro 186  
-rsarok 198, 257  
-rsorok 257  
-rspuntyəŋ 197  
-rssay 196  
-rssya 259  
-rssyə 202, 259  
-rsye 202  
-rsurok 198  
-rsyentyəŋ 197  
-rü (留) (Instrumental) 84  
→ -ro (Instrumental)  
-rü (Alttürk.) 21  
-\*ru/-rü (uralt. Direktional)  
21  
-ru (mong.) 22  
-rya 258  
-rye (Konverbalendg., Absicht)  
198  
-ryə (Interrogativ) 201, 258  
-ryo (201)

## s

-s (Genitiv) → Genitiv-s  
-s (𐰇) (Genitiv) 84  
→ Genitiv-s  
-s- 194  
-sapita 200, 258  
-say 258  
sa 196, 202, 214, 261  
-saβ- 197  
→ -zaβ-  
-sapko 160  
sar 213  
say 213  
si 213  
-si- 188, 189, 191, 254, 280,  
297  
sik 210  
-sike- 194  
→ -kesi-

-site- 194  
 → -təsi-  
 -sire - 249  
 -ska 201  
 skəy 259  
 skəysə 259  
 \*so 179  
 -so 258  
 sərβ(白) (Ergebnheitsaus-  
 druck) 86  
 ssAy 213  
 ssAr 213  
 ssi 213  
 ssik 209  
 -stota 259  
 -sya (賜) (Ergebnheitsaus-  
 druck) 86, 297  
 → -si-  
 -sya- 189  
 -syasta 194  
 syə 206, 259  
 -syə 196  
 -syosyə 188, 200

## t

ta 23  
 -ta (Deklarativ) 160, 199,  
 201, 202, 215, 254, 255,  
 257, 258  
 ta (如) (Deklarativ) 86  
 ta (Fragepartikel) 23, 201  
 -ta- → -tə-  
 taβi 208  
 tahi 208  
 ta`i 208  
 taka (如可) 86  
 -taka 254  
 tamAs 216  
 -tasta 194  
 tA 196, 202, 214, 261  
 -tAβAy/tAβ- 161, 166, 177,  
 249  
 → -rAβAy/rAβ-  
 -tA`oy- → -tAβAy  
 tAr 214  
 -tAr 199  
 -tArh 173, 248  
 → -tirh, -nay  
 tAro 214  
 -tArok 198, 257, 303, 304  
 tAyə 204  
 tAy 214  
 -tAy 189, 197, 257  
 tero 207, 208  
 -tə- 160, 189, 193, 199, 202,  
 254

-tən 195  
 -tentayn 197  
 -təpita 258  
 təpire 207  
 -təy 257  
 ti 214  
 -ti 199, 213  
 -tiβi 199, 257  
 -ti`os 198, 257  
 -ti`oy 199  
 -ti`uay 164, 199  
 -ti`uy 164, 199  
 -tiu/tAn 197  
 -tiran 199  
 -tirh 248  
 → -tArh  
 -təsi- 194  
 → -site-  
 to 208  
 -to- 160, 194, 202, 256  
 → -ro- (emphat.)  
 tokon 260  
 -tos- 194  
 → -ros-  
 -torok 198, 257, 303, 304  
 -tosoni 194  
 -tosonita 194, 258  
 -tosoy 257  
 → -rosoy  
 -tota 194, 259  
 -toy 257  
 -toy- 249  
 ttara 207  
 tuko 206, 213, 260  
 tukon 206, 260  
 -tü (置) (Postposition) 84  
 tyə (Demonstrativpronomen)  
 179  
 tyəpəy 204

## tʰ

thyəro 218  
 thyəy 218  
 thyəyro 218

## u

-u- (Faktitivstamm-Bildungs-  
 suffix) → -o/u- (Faktitiv-  
 stamm-Bildungssuffix)  
 -u- (Volitiv) → -o/u- (Vo-  
 litivsuffix)  
 -u- (Passiv) → -o/u- (Passiv)  
 -um (Verbalnomenendg.) → -(o/  
 u)m (Verbalnomenendg.)

-urini → -orini/-urini  
 -urira → -orira/-urira

## w

-wa 22  
 -wa/-we (Akk., tung.) 28  
 -wo (altjap.) 28

## y

ya (Aufreihungssuffix) 210  
 ya (Intensivierungssuffix)  
 209, 261  
 → za  
 -yā (Aneinanderreihungsmor-  
 phem) 86

yə 196 210  
 -yə (Emphase) 185  
 -yəy → -ay/-əy  
 -yo 254  
 -yo/yu- (Volitiv) 151  
 → -o/u- (Volitiv)

## z

za 208, 261  
 → ya  
 -zAβ - 191, 306  
 → -sAβ-  
 -zAp- → -sAβ-  
 -zApnAnita 255  
 zo 179  
 zya 209

## SACHREGISTER

## A

- Abendland → westliche Kultur  
 Abwandlung (Alternation)  
 180-182, 187, 202, 253, 305  
 → automatische A., nicht automatische A.  
 Adverb 170, 179, 247  
 Affektiv 199, 202  
 Affrikate 108, 153, 274  
 Agglutination 13, 14, 15  
 Ainu-Sprache 12, 13  
 Akademie für Koreanische Sprache → Han'gŭl-hakhoe  
 Akademie für Koreanische Sprache → Chosŏnŏ-hakhoe  
 Akchang-kasa 91, 102, 299  
 Akhak-kwebŏm 91ff., 102, 225, 299  
 Akzent 118-119  
 altaische Sprachfamilie 12, 13, 14, 30, 39, 211, 290, 292, 293, 305  
 altaische Ursprache 17, 18, 30, 75, 79, 292  
 Altchinesisch 72, 76, 81  
 Alternation → Abwandlung  
 Altjapanisch 39, 71, 292, 305  
 Altkoreanisch 74ff., 80, 84f., 296, 306  
 Amtsnamen 67, 89, 115, 299  
 Amerikanisch 284  
 Analogie 7f., 289  
 Anlaute 130-134, 137, 138, 144, 301f., 307  
 Annamitisch 12  
 Aŏn-kakpi 230, 265  
 arabische Quellen 290, 291
- Asadal 52  
 Aspekt 189, 193  
 Aspiratae 19, 143, 144, 171, 234, 239, 274f., 297  
 Assimilation 7, 159, 160, 239, 240, 242, 253  
 Auslaute 137-138, 158, 159, 233f., 301f., 307  
 automatische Abwandlung 180-181  
 austroasiatische Sprachen 12

## B

- Beamtennamen 37  
 Befreiung (1945) 274, 283, 284  
 Bewegung vom 1. März 1919 269  
 Bindungs-s 79  
 → Zwischen-s  
 Bilabiale 110  
 Bindevokal (i) 253, 256  
 Biographie des Kyunŏ 69, 91  
 Briefe 229, 230  
 Buddhismus 217, 225  
 bürgerliche Literatur 223, 231  
 Burjätisch 291

## C

- Chaghatai-Türkisch 290  
 Chahyul-chŏnch'ŏk 227  
 Ch'angip'arangga 79  
 Chao-hsien-kwan i-yü 97, 120, 121, 158, 162, 301

- Chemangmaega 86, 87  
 Cheju-Dialekt 271, 302  
 Chewang-un'gi 53, 55  
 Ch'ieh-yün 295, 297  
 Chi-lin lei-shih 70, 87, 87, 99f., 103, 107, 114, 120, 298f., 300  
 Ch'iltaemanbŏp 127f.  
 Ch'in-Sprache 294  
 Chingis-Khan-Steile 291  
 Chinesisch 12, 13, 216, 220, 226, 227, 228, 230, 245, 262, 265, 269, 276, 281, 293  
 Chin-Han 33f., 294  
 Chinsŏng (Königin) 59, 66  
 Chi Sŏgyŏng 270  
 Ch'oe Sejin 123, 127  
 Ch'ohak-chahoe 142  
 Ch'ŏksa-yunŏm 229  
 Chokunnyŏng-chŏkchi 229  
 Ch'ŏnggu-yŏngŏn 229  
 Ch'ŏngjangwan-chŏnsŏ 230  
 Ch'ŏnjamun (T'ien-tzŭ-wen) 73, 128  
 Chŏng Inji 60  
 Ch'ŏngŏ-nogŏltae 228  
 Chŏngtŏmchŏng 120  
 Chŏnnyul-t'ongbo 231  
 Ch'ŏnŭi-chogam-ŏnhae 227  
 Ch'ŏphae-mongŏ 228  
 Ch'ŏphae-sinŏ 226  
 Chosŏnŏ-hakhoe 270, 308  
 Chŏyongga 59, 81, 85, 86, 87, 91ff.  
 Chou-shu 40  
 Christentum 223  
 Chunggan-samyŏk-ch'onghae 228  
 Chunggan-Tusi-ŏnhae 232  
 Chung-hsing kwan-ko shu-mu 298  
 Chŏngsu-muwŏnnok-ŏnhac 227  
 Chungyong-ŏnhae 129  
 Chung-yŏn yin-yŏn 300  
 Chu Sigyŏng 273  
 Chuyŏngp'yŏn 237

## D

- Dagurisch 290  
 Dativ 21, 203, 259  
 Deklarativ 199  
 Deklination, Deklinationssystem 21f., 84f., 180-186, 248, 250-252, 278  
 Denkschrift des Ch'oe Malli 60, 61

- Dentale 131  
 Derivation 171  
 Dialekt 270f., 274, 302, 308  
 Dialektologie 5, 289  
 Diminutiv 173  
 Diphthonge 82, 84, 163, 164, 165, 242f.  
 Dissimilation 7  
 Dravidische Sprachen 13, 14  
 Drei Mächte 134, 135, 136  
 Dschurdschen → Jurchen

## E

- Ehrerbietungsausdruck 86, 191, 254  
 Eigernamenschreibung 51, 52, 58, 67, 89f.  
 Etymologie von E. 67  
 Einheit von gesprochenem und geschriebenem Wort (ŏmmun-ilch'i) 64, 269  
 Englisch 8, 285  
 Entlehnung 8  
 Ergebenheitsausdruck 86, 191, 220, 254, 258  
 Ewenkisch 291

## F

- finale Endungen 188, 195-199  
 finno-ugrische Sprachen 12  
 Flexion → Deklination, Konjugation  
 "folgend reine" (= stimmlos aspirierte) Laute 130, 132  
 Frage, materiale 201, 258  
 Entscheidungs- 201, 258  
 rhetorische 201  
 → Interrogativ  
 Französisch 285  
 Frikative 147, 274

## G

- "ganz getrübe" (= gespannte, geminierte) Laute 130, 132, 142, 144, 145, 146, 156, 21, 219, 233, 239  
 → Konsonanten, gespannte; Gemination  
 "ganz reine" (=stimmlos unaspirierte) Laute 130, 132  
 Gelöbnisschrift → Schreibweise der Gelöbnisschrift  
 Geminatae → Konsonanten, gespannte

Gemination 107  
 genealogische Sprachklassifizierung 290  
 generative Grammatik 289, 309  
 Genitiv-s 84, 107, 175, 183, 205, 251, 279, 306  
 Giljakisch 12  
 Glottisverschluß 274  
 Goldisch 291  
 Griechisch 281  
 [g]-Schwund 152, 300  
 Gutturale 131

## H

Haedong-kayo 229  
 hake-Stil 280f.  
 Halbsprache 280f.  
 Halbzahnlaut 130  
 Halbzungenlaut 130  
 Hamel, Hendrik 263  
 hamitische Sprachfamilie 12  
 hamito-semitische Sprachfamilie 12  
Hanch'ong-mur'gam 228  
 Han'gŭl → koreanische Buchstabenschrift  
 Han'gŭl-hakhoe 308  
Han'gŭl-mach'umbŏp-t'ongiran 270f.  
 Han-Sprachen 30, 31, 37, 42, 44, 294  
 Hanyang (Seoul) 196  
 hao-Stil 280f.  
 hapsyo-Stil 280f.  
 hasosa-Stil 281  
 hasyosye-Form 200, 201  
 hŏra-Form 200, 201  
 hŏ'yassye-Form 200, 201  
 hŏra-Stil 280f.  
 Hideyoshi-Invasion (jap. Invasion) 46, 126, 222, 225, 226, 231  
 Hinterzahnlaut 130  
 Hinterzungenlaut 131  
Hongmu-chŏnun-yŏkhun 123, 127, 162  
 Hŏnhwaga 79, 86  
 Honorativ, Honorativsystem 86, 189, 191, 219, 258  
 Hou-Han-shu 32, 33  
Hsiao-hsŭeh 128  
Hsŭan-ho fen-shih kao-li t'u-ching 102  
 Hung-wu cheng-yŭ 123  
Hunmin-chŏngŭm 60, 110, 121, 122, 123, 129-140, 143, 144, 273, 301

Hunmin-chŏngŭm-haerye 61, 131, 142, 151  
Hunmin-chŏngŭm-ŏnhae 123  
Hunmin-chŏngŭm-unhae 230  
Hunmong-chahoe 73, 103, 127, 142, 143, 220, 224, 225, 301  
Hwadong-chŏngŭm-t'ongsŏk-un'go 230  
 Hua-i i-yŭ 121, 159, 291, 300  
Hwaŏ-yuch'o 229  
Hwap'osik-ŏnhae 225  
 Hyangch'al 52, 55, 58ff., 64, 66, 69, 84, 85, 106, 296  
 Hyangga 58, 59, 66, 69, 71, 72, 79, 81, 83, 85, 90ff., 106, 296, 297f.  
 Hyangyak-kugŭppang 94, 99, 101, 103, 107, 114, 299  
 Hyesŏngga 79  
 Hyogyŏng-ŏnhae 129  
 hyperboräische Sprachen 12

## I

I-ch'ieh-ching yin-i 297  
 Idu 52, 53ff., 57, 58, 64, 66, 69, 84, 85, 86, 103, 230, 269, 295  
 Ijae-yugo 72, 230  
 Imperativ 199, 200  
 Implosivität 78, 158, 275  
 Indisch 217  
 Indogermanisch 13, 14, 289  
 Indonesisch 13  
 Inlaute 134-136, 138, 302, 307  
 innere Rekonstruktion 5  
 Institut für Koreanische Sprache und Schrift → Kungmun-yŏn'guso  
 Insu-taebi 124  
 Interrogativ 199, 201, 258, 261f., 306  
 Interrogativpronomina 185, 252, 262, 280  
Iryun-haengsilto 227  
Irop'a 125, 162  
Isu-sin'pyŏn 230, 265  
 Italienisch 285

## J

Jakutisch 290  
 Japanisch 8, 13, 14, 30, 39, 227, 228, 269, 283, 284, 285, 292

japanische Invasion → Hideyoshi-Invasion  
 Jurchen (Dschurdtschen), -Sprache 32, 117, 158, 291, 294, 300, 302

## K

Kaegyŏng (Ort) 43, 97  
 → Kaesŏng  
 Kaesŏng (Ort) 43, 96f.  
Kaesu-ch'ŏphae-sinŏ 227  
Kaichŏ-goyomi 101  
 Kai-fŏng (Ort) 100  
 Kalmückisch 291  
 Kamschadalisch 12  
Kan'gyŏng-togam 120  
Kan'i-pyŏngbang 126  
Karye-ŏnhae 225  
 kasa 229  
 Kasusendungen 279, 287, 292, 306  
 Katakana 58  
 Karhang-Tempel, Aufzeichnung vom Pagodenbau des 54, 55  
 Kaya-Sprache 34, 42  
 Kehllaut 130, 131, 132  
 Kehlschlusslaut 105  
 Khalkha-Mongolisch 291  
 Khubilai 291  
 Kim Tongin 284  
Kogŭm-sŏngnim 228, 231  
 Koguryŏ-Sprache 30, 31ff., 35, 44, 45, 98f., 115, 294, 295  
 Komitativ 211, 212  
 Komposition 171  
 Konfuzianismus 217  
 Konjugation, Konjugationssystem, 22ff., 84f., 186-203, 253-259, 278, 280  
 Konjunktionen 14, 16  
 Konsonanten, Konsonantensystem 74ff., 107ff., 143-161, 235, 274  
 Konsonantenalternation 14, 16  
 Konsonanten, gespannte (Geminatae) 107f., 232, 234, 235, 236, 239, 245, 271, 274, 308  
 Konverb 14, 16, 172, 195, 278, 287  
 Kopula 160, 186, 199, 202, 203, 254, 257, 280, 281, 287  
 Korea-Krieg 268, 274  
 koreanische Buchstabenschrift (Han'gŭl) 45f., 59, 64, 96, 119, 138, 230, 270ff., 295

Korjakisch 12  
 Koryŏ-Dynastie 43, 97  
 Koryŏ-sa 102, 299  
Ku-chin t'u-shu chi-ch'ŏng 100

Kugŭp-kan'ibang 125  
Kugŭppang-ŏnhae 124, 125  
 Kugyŏl 55, 57, 120, 295  
 Kuksa 48  
Kŭnganggyŏng-ŏnhae 124  
Kŭnganggyŏng-samgahae 124  
 Kŭmsŏng (Ort) 42  
 → Kyŏngju  
 Kungmun 64  
 Kungmun-yŏn'guso 270  
Kŭn-sajŏn 270  
Kwahwa-chonsin 229  
 Kwangjŏng (König) 118  
Kwansŏng-chegun-myŏnsŏng-gyŏng-ŏnhae 229  
 Kwŏn Kŭn 58  
Kwŏnmyŏm-yorok 225  
Kyech'o-simhaginmun 128  
Kyech'uk-ilgi 230  
 Kyerim-yusa → Chi-lin lei-shih  
 Kyŏngdŏk (König) 51, 67, 89  
 Kyŏngju (Ort) 42, 43, 66  
Kyŏngmin'pyŏn-ŏnhae 226, 227  
 kyŏngp'an 229  
 Kyŏngsang-Dialekt 78, 227  
Kyŏngse-chŏngun 230  
Kyŏngsinnok-ŏnhae 229  
 Kypchakisch 290  
Kyujang-chŏnun 230  
Kyuhap-ch'ongsŏ 229

## L

Labiale 130, 131, 134  
 Labialharmonie 15  
 Lamutisch 291  
 Längenzeichen → Seitenpunkte  
 Laryngale Laute 131, 142  
 Lateinisch 43, 281  
 Latium 43  
 Lautentsprechungen 17, 29, 30  
 Lautgesetz 289  
 Lautungen, koreanische 74ff., 230, 235, 246, 273  
 chinesische 76, 134, 143, 158  
 → Phonologie  
 Lautwandel 6f. 8, 107, 152, 156, 161, 179, 236f., 243, 247, 289  
 Lautwert 3f.  
 Lehnwörter, chinesische 216  
 262, 265f., 294, 306, 308

Lehnwörter, mandschurische 266f.  
 mongolische 102f., 107, 108  
 108, 112, 115, 299  
 Lesung, bedeutungswertige u.  
 lautwertige 36, 50, 67, 70  
 70ff., 73, 105  
 → Lautungen  
 Liang-shu 40, 66, 69,  
 Lieder der Koryŏ-Zeit 102  
 Lippenlaut → Labiale  
 Liquide 15, 18, 79, 275

## M

Maengja-ŏnhae 129  
 Ma-Han 33f., 40  
 malaio-polynesische Sprach-  
 familie 13  
 Malgal 32, 294  
 Mandschurisch 227, 228, 255,  
 266, 291  
 Manyŏgana 71  
 männliche Vokale 136, 164,  
 166, 167, 183, 219, 244,  
 278, 297  
 Melanesisch 13  
 Meng-ku tzu-yün 162  
 Meng-ku yün-lüeh 162  
 Mittelmongolisch 291, 300  
 Mitteltürkisch 290  
 Mogol-Sprache 290  
 Mokuja-susimgyŏl-ŏnhae 124  
 Mongolisch 8, 12, 30, 159,  
 227, 228, 266, 290f., 293  
 mongolische Schriftsprache  
 291, 300  
 Mongŏ-nogŏltae 228  
 Mongŏ-yuhae 228  
 Mongŏ-yuhae-pop'yŏn 228  
 Mongsan-hwasang-pŏbŏ-yangnok-  
 -ŏnhae 124  
 Monguor-Sprache 290  
 Mon-Khmer-Sprachen 12  
 Monophthonge 243  
 More 245, 305  
 morphophonemisches Schreib-  
 prinzip 273  
 Motaamarangga 79, 85  
 Mulgil 32  
 Mulmyŏng-ko 229  
 Munda-Sprachen 12, 13  
 Muyedo-pot'ongji-ŏnhae 227  
 Myŏbŏp-yŏnhwagyŏng-ŏnhae 124  
 Myŏngŏiŏk-ŏnhae 227, 234

## N

Naehun 124  
 Nammyŏngjip-ŏnhae → Yŏngga-  
 -taesa-chŏngdoga-nammyŏng-  
 -ch'ŏnsŏnsa-kyesong-ŏnhae  
 Nanaisch → Goldisch  
 Naryŏ-idu 230  
 Nasale 275  
 Negidalisch 291  
 neutraler Vokal 166  
 → Vokalneutralisierung  
 nicht automatische Abwand-  
 lung 181-182, 188, 253  
 Nichŏreki 101, 299  
 Nobak-chimnam 127  
 Nogŏltae 127  
 Nogŏltae-ŏnhae 226  
 Nomen 170-174, 281, 287, 305  
 Nominativ 84, 182, 251, 259,  
 308, 309  
 Nonŏ-ŏnhae 129  
 Nord-Chŏlla-Dialekt 230, 271  
 nordöstliche Dialekte 271,  
 274  
 nordwestliche Dialekte 237,  
 271, 274  
 Nü-chen i-yü 302  
 Numeralia 39, 101f., 174, 205  
 248, 260  
 - zur Tageszählung 175  
 Nŏngŏngyŏng-ŏnhae 123

## O

Odaesan-sangwŏnsa-chungch'ang-  
 -kwŏnsŏnmun 124  
 Oiratisch 291  
 Oje-naehun 227  
 Oje-sanghun-ŏnhae 227  
 Oju-yŏnmun-changjŏn-san'go  
 230  
 Okchŏ-Sprache 31ff.  
 ŏnhae 64, 120, 142, 227  
 ŏnhae-t'aesan-chibyŏ 224  
 ŏnhae-tuch'ang-chibyŏ 224,  
 234  
 ŏnmun (Vulgärschrift) 60, 64,  
 269, 301  
 ŏnmunch'ŏng 120  
 ŏnmun-ich'i → Zweiheit von  
 Sprache und Schrift  
 ŏnmun-ilch'i → Einheit von  
 gesprochenem und geschrie-  
 benem Wort  
 ŏnmunji 230, 237  
 Ōrchon-Jenissej-Stelen 290

Ordinalia 174, 205, 260  
 Orochi 291  
 Ōrokhae 226  
 Ōrokisch 291  
 Ortsnamen-Schreibung 51, 67,  
 89, 117  
 -Umbenennung 51, 67  
 Oryun-haengsilto 227

## P

Paekche-Sprache 35, 40-42,  
 45, 295  
 Pakt'ongsa 127  
 Pakt'ongsa-ŏnhae 226, 234  
 paläoasiatische Sprachen 12,  
 14  
 Palatalharmonie 15  
 Palatalisierung 7, 20, 153,  
 236, 239, 253, 271, 274,  
 308  
 P'alsea 228  
 Palsim-suhaengjang 128  
 Pangŏn-chipsŏk 228  
 p'ansori 230  
 Partikel 259-261, 287  
 → Suffix  
 Pei-shih 32  
 Peking 223, 263  
 hPhagspa-Schrift 62, 162,  
 291  
 Phonologie, chinesische 63,  
 76 130, 134, 139  
 koreanische 63  
 Phonemsystem 1  
 Plosive 153, 238, 239, 274  
 Pogaehoehyangga 79  
 Pohyŏn-sibwŏn'ga 69, 77  
 Polynesisch 13  
 Pŏnyŏk-nogŏltae 226  
 Pŏnyŏk-pakt'ongsa 103, 120,  
 127, 220, 226  
 Pŏnyŏk-sohak 126, 129  
 Postposition 203-208, 259-  
 261, 287  
 präfinale Endungen 188-194  
 203  
 Pragmatische Schule 223  
 'p'-Reihe 154, 155  
 Pronomina 85, 174, 185, 201,  
 220, 252, 280, 284  
 'ps'-Reihe 156  
 P'ungyo 85  
 Puristen 283  
 Pyŏngŏn-sinbang 226  
 Pyŏn-Han (Sprache) 33f.  
 Puljŏngsimgyŏng-ŏnhae 124

## R

Pullyu-tugongbusi-ŏnhae  
 → Tusi-ŏnhae  
 Pulsŏl-amit'agyŏng-ŏnhae 124  
 Punmun-onyŏk-ihaebang 127  
 Puyŏ-Han-Ursprache 30, 44f.  
 Puyŏ-Sprachen 29f., 31, 33,  
 35, 37, 42, 44, 294

## S

sai-siot → Zwischen-s  
 Sajŏngghan-Chosŏnŏ-p'yojunmal-  
 -mŏm 270  
 Sambaemok 59, 66, 69  
 Sangang-haengsilto 124, 126,  
 227  
 Sanguk-sagi 34f. 40, 55, 58,  
 67, 68, 73, 74, 80, 88  
 Sanguk-yusa 35, 51, 67, 73,  
 80, 88, 91ff.  
 Samhak-yŏgŏ 228  
 Samojesisch 12  
 Samun-sŏnghui 230, 307  
 San-kuo-chih 31-33, 35, 294  
 Sansŏng-ilgi 230  
 Santa-Sprache 290  
 Saro (Ort) 42, 43  
 Sasŏng-t'onggo 123, 127, 162  
 Sasŏng-t'onghae 123, 127  
 sasŏl 223  
 Schreibweise der Gelöbnis-  
 schrift 52, 53, 295  
 Schriftgeschichte 1  
 Seitenpunkte (Längenzeichen)  
 139f., 231  
 → Töne, Tonsystem, Vokal-  
 länge  
 Sejong (König) 60-63  
 Sejong-sillok 57, 58, 117  
 Semantik 289  
 Semitische Sprachfamilie 12  
 Seoul-Sprache 274, 276, 277,  
 278

Shōchūreki 101  
 Shuo-fu 100, 299  
 sijo 223, 229  
 Silbe 63, 138, 275, 304,  
 Silbenaufbau 275  
 Silbenschlusskonsonant 83f.,  
 275, 297  
 Silla-Sprache 30, 34, 35,  
 37, 38, 39, 42f., 45, 98f.,  
 294, 297  
 Sin'gan-chūngbo-samnyak-chik-  
 hae 229  
 Sinhanch'ōp 230  
 Sinisierungsprozeß 51  
 Sinjōn-chach'obang-ōnhae 226  
 Sinjōng-kungmun 270  
 Sinokoreanisch 61, 62, 70,  
 75, 76, 81, 82ff., 118,  
 118, 123, 142, 144, 150,  
 154, 295, 297, 300  
 Sinotibetische Sprachfamilie  
 12  
 Sinjōng-yuhap 73, 128  
 Sinsōng-Stele (Kyōngju) 53  
 Sipku-saryak-ōnhae 227  
 Ssik-kwōn'gong-ōnhae 125,  
 126, 143  
 Soaron 228  
 Sōbong-Tumulus 54  
 Sōdangyo 86  
 Sōgi 48  
 Sohak-ōnhae 128, 212  
 Sok-myōngūirok-ōnhae 227  
 Sōkpong-ch'ōnjamun 128  
 Sōkpo-sangjōl 120, 122, 123  
 Sok-samgang-haengsilto 126  
 Sōlch'ong 55, 58  
 Solonisch 291  
 Sōn'ga-kuigam 128  
 Spannungs-s 144, 233  
 Sonorlaut 131  
 → "unrein ungetrübte" Laute  
 sosōl → Roman  
 Sōyu-kyōnmun 269  
 Sprachgeographie 289  
 Sprachgeschichte, externe u.  
 interne 9  
 Sprachwandel 1, 2, 288  
 Sprachwissenschaft, diachro-  
 nische (historische) 2,  
 288, 289  
 synchronische (deskriptive)  
 2  
 Sprechstufe, Sprechsituation  
 280  
 Standard-Sprache 269ff., 278,  
 283  
 Substrat 27, 98, 295, 298

Südlicher Dialekt 237, 271,  
 308  
 Südöstlicher Dialekt 271,  
 274, 277, 300  
 Südwestlicher Dialekt 271,  
 274, 277  
 Suffix 208-210, 254, 259-265  
 → Partikel  
 Suksin-Sprachgruppe 31ff.,  
 294  
 Sun Mu 99f., 298f.  
 Superstrat 40, 42, 295  
 Syntax 211-216, 261-262  
 Szū-shu 128

## T

Taedong-unbu-kun'ok 100  
 Taehak-ōnhae 129  
 Taemyōngnyul-chikhae 53, 55,  
 56  
 Taesang-kamungp'yōn-tosōl-  
 ōnhae 229  
 Tagebücher 229, 230  
 Tätigkeitsverba 175-177, 186,  
 287  
 Tan'gun 52  
 Thai-Sprachen 12  
 Themavokal 205, 206  
 → Bindevokal (i)  
 tibetische Schrift 291  
 tibeto-birmanische Sprachen  
 12  
 T'ien-tzū-wen → Ch'ōnjamun  
 t'o 57, 295  
 Toch'ōnsugwanūnga 86, 87  
 Töne, chinesische 139  
 koreanische 139, 167, 185,  
 245, 271, 277, 305, 306  
 Tonsystem (MK) 167-169, 222,  
 245, 305  
 Tongguk-chōngun 62, 123, 124,  
 126, 129, 131, 142-144, 302  
 Tongguk-sinsok-samgang-haeng-  
 sil 225, 232  
 Tongguk-yōji-sūngnam 117  
 Tongmong-sōnsūp 57  
 Tongmun-yuhae 228  
 Tongui-pogam 225  
 Triphthonge 84  
 Tschuktschisch 12  
 Tschuwaschisch 290  
 tschuwaschisch-türkische  
 Sprachgruppe 290  
 Tseng-ting ching-wen-chien  
 228  
 tungusische Sprachen 12, 30,  
 33, 38, 39, 290-293

Türkisch 290  
 Turkmenisch 290  
 Turksprachen 12, 30, 290,  
 293  
 Tuva-Khakassisch 290  
 Tusi-ōnhae (Pullyu-tugong-  
 busi-ōnhae) 125, 225

## U

Udeheisch 291  
 uigurische Handschriften 290  
 291  
 Ūiyudang-ilgi 230  
 Ulcha 291  
 Umlaut 242, 308  
 Ūnu-Sprache 32, 294  
 Ūnggolbang 103  
 "unrein ungetrübte" Laute  
 (Sonore) 130  
 ural-altaische Sprachfamilie  
 12, 13, 290  
 Uraltaisch 20, 75  
 Ur-Han-Sprache 44f.  
 Urmongolisch 293  
 Ur-Fuyō-Sprache 44f.  
 Urtungusisch 293  
 Urtürkisch 290, 293

## V

Verb 85-87, 170-173, 175, 178,  
 246f., 287  
 Verbalnomina 173, 195, 214,  
 247, 259  
 Verbindlichkeitsausdruck 86,  
 191, 192, 200, 255, 280  
 Vereintes Silla 42f., 66, 67  
 Vergleichende Methode 4f.,  
 11  
 Verschlusslaute 74f., 222  
 → Plosive  
 Vokalalternation 14, 16  
 Vokalharmonie 13f., 15, 26f.,  
 81, 82, 85, 136, 166, 167,  
 183, 244f., 254, 277, 304f.  
 → männliche, weibliche Vo-  
 kale  
 Vokallänge (-kürze) 245, 271,  
 276, 277f.,  
 → Töne  
 Vokalneutralisierung 244f.,  
 308  
 Vokalopposition 218, 219,  
 245  
 Vokalsystem 17, 80f., 97,  
 112f., 161, 163, 240, 276,  
 300, 303, 308

Vokalverschiebung 163, 167,  
 240, 303  
 Vokalzusammenfall 18, 163,  
 306  
 Volitiv 189-191, 254  
 Vorderzahnlaut 130, 131  
 vulgäres Literaturchinesisch  
 269  
 Vulgärschrift → ōnmun  
 Vulgärsprache 284

## W

Waeō-yuhae 226  
 Wangnang-panhon-chōn 225  
 wanp'an 229  
 weibliche Vokale 136, 164,  
 166, 167, 183, 219, 278  
 Weltvree, Jan Janse 263  
 westliche Kultur 223, 263,  
 281  
 Wōn'gaggjōng-ōnhae 124, 133,  
 233  
 Wōrin-ch'ōn'gang-chigok 94,  
 122, 123  
 Wōrin-sōkpo 94, 122, 123  
 Wortschatz 25, 38, 49, 87ff.,  
 114-118, 216, 230, 262-  
 267, 273, 281-285, 297,  
 300

## Y

Yangjamgyōnghōm-ch'waryo 56f.  
 Yaun-chagyōng 128  
 Ye-Sprache 31ff.  
 Yōgō-yuhae 226, 227  
 Yōgō-yuhae-pop'yōn 227  
 Yōmbul-pogwōnmun 227  
 Yōnbyōng-chinam 225  
 Yōngbi-ōch'ōn'ga 1, 4, 122,  
 224, 225  
 Yōnggajip-ōnhae 124  
 Yōngga-taesa-chūngdoga-nam-  
 myōng-ch'ōnsōnsa-kyesōng-  
 ōnhae (Nammyōngjip-ōnhae)  
 124  
 Yōnghōm-yakch'o 124  
 Yōngjae-ch'onghwa 301  
 Yōssi-hyangyak-ōnhae 126  
 Yūan-ch'ao pi-shih 291, 300  
 Yūan-Dynastie 115  
 Yugi 48  
 Yū-hai 298  
 Yukagirisch 12  
 Yukcho-pōppodan'gyōng-ōnhae  
 125, 126, 143

Yuntim 229

Yusŏ-p'ilchi 231

## Z

z (Phonem) 148-150, 222, 232,  
296Zeichenreihung (pyŏngsŏ) 132,  
133, 136, 144, 154, 157,  
232Zeichenverbindung, vertikale  
(yŏnsŏ) 134

Zeitungen 269

z-Schwund 149f., 159, 232, 253

Zungenlaute 130, 131

Zustandsverba 177, 178, 186,  
287Zweiheit von Sprache und  
Schrift (ŏnmun-ich'i) 48Zwischen-s 132, 138, 145,  
183, 251, 279ʌ-Schwund 163, 241, 244f.,  
271, 303f.

β-Schwund 148, 253

ʰ-Schwund 152, 253